Med. q. 263 r-1

<36604941740015

<36604941740015

Bayer. Staatsbibliothek

Med. gen.
263 +.

Syſtem der Medicin,

zum Gebrauche bei akademiſchen Vorleſungen und für practiſche Aerzte,

von

Dr. Dietrich Georg Kieſer,

Professor publ. ordin. honor. der mediciniſchen Facultät auf der Univerſität zu Jena, Königlich-Preußiſchem Hofrathe, Großherzoglich-Sachſen-Weimariſchem Medicinalrathe, der Königlich-Holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Harlem, der Leopoldiniſch-Caroliniſchen Akademie der Naturforſcher, der phyſiſch-mediciniſchen Geſellſchaft zu Erlangen, der naturhiſtoriſchen Geſellſchaften zu Göttingen und Halle, der phytographiſchen zu Gorenki, der Großherzoglich-Sachſen-Weimariſchen mineralogiſchen zu Jena ordentlichem, und der Königlich-Hannöveriſchen Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen correſpondirendem Mitgliede.

Erſter Band.

Phyſiologie der Krankheit.

Halle,

bei Hemmerde und Schwetſchke.

1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Es giebt bis jetzt noch kein Syſtem der Medicin, welches der eigentlichen Bedeutung deſſelben entſpräche, nämlich ein Werk, in welchem die allgemeinen Geſetze des Lebens aus dem Grundprincipe deſſelben abgeleitet, und in der Krankheit und in den einzelnen Erſcheinungen derſelben nachgewieſen, und nach welchem die einzelnen Krankheiten geordnet und abgehandelt wären. Die Schriften, die in früheren Zeiten unter dieſem Titel erſchienen, waren Zuſammenſtellungen des Aehnlichen ohne inneres Princip; — die ſpäteren Syſteme der Brownſchen Schule und der Erregungstheorie beruhten auf einſeitiger und höchſt beſchränkter Betrachtungsweiſe der Krankheit und ihrer Erſcheinungen, daher ſie bei genauerer Würdigung ohne innere Haltung in ſich zerfallen; und die übrigen Verſuche der neueſten Zeit, nach höheren, philoſophiſchen Anſichten ein Syſtem der Medicin zu

geſtalten, ſind unvollendet geblieben, und die Darſtellung der allgemeinſten Verhältniſſe der Krankheit war die Gränze, bis zu welcher das Beſtreben gelang, und über welche hinaus von dieſer Seite nichts Vollſtändiges gegeben iſt, was man erfreulich nennen könnte.

Das hiermit bevorwortete Werk wagt es daher zuerſt, nach höheren, philoſophiſchen Anſichten eine vollſtändige, und bis ins Einzelne durchgeführte Krankheits- und Heilungslehre zu geben, und was die Philoſophie als Grundgeſetz des Lebens überhaupt, ſo wie ſeiner Erſcheinungen, und alſo auch der Krankheit ausſprach, mit unerſchütterlicher Conſequenz bis in das Beſondere der von der Erfahrung gegebenen einzelnen Krankheitserſcheinungen zu verfolgen, ſo weit eine ſolche conſequente Darſtellung in den Kräften eines Menſchen liegt; — es dürfte demnach einer Angabe des Zweckes um ſo eher benöthigt ſein, da, je höher der Standpunct der Anſicht genommen, die Schwierigkeiten der Darſtellung in gleichem Grade wachſen. Denn man möge nie vergeſſen, daß, wie alles menſchliche Streben nur beſchränkt, endlich und unvollkommen iſt, ſo auch hier das Vollkommene nur annäherungsweiſe erreicht werden kann, und daß der Einzelne nicht leiſten kann, was nur Aufgabe der Menſchheit iſt. Daher der Verfaſſer, obgleich ſich der Größe ſeiner Aufgabe und des Eifers und der Beharrlichkeit ſeines Strebens wohl bewußt, dennoch auch die Gränze dieſes Strebens, und die Nothwendigkeit derſelben, ſo wie die hieraus entſpringende Unvollſtän-

digkeit des Gelingens nicht verkennt, und nach dem alten Spruche das Loos der Menſchheit theilend, ſich der höheren Nothwendigkeit beugt. Ungeachtet dieſer nicht zu vermeidenden Mängel glaubt jedoch der Verfaſſer, daß dieß Werk vor ähnlichen Arbeiten ſich auszeichnend, nicht nur zur Grundlage bei ſeinen akademiſchen Vorträgen über Pathologie und Therapie dienen, ſondern auch als Handbuch gebraucht werden könne, in welchem der ſinnigere Theil der practiſchen Aerzte, denen es nicht bloß um todte Receptformeln, ſondern um innere Befriedigung beim ärztlichen Wirken zu thun iſt, ſich mit Erfolg Raths erholen möge.

Hinſichtlich des Plans des Ganzen iſt Folgendes zu bemerken:

Es giebt im Allgemeinen zwei Weiſen, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, die, von zwei verſchiedenen Standpuncten ausgehend, nach einem Ziele führen, nämlich die der Speculation, und die der Erfahrung; jene, welche auch die analytiſche heißt, die, vom höchſten Principe ausgehend, durch Deduction die einzelnen Wahrheiten aus dem höchſten Principe der Wahrheit ableitet; dieſe, welche ſynthetiſch verfahrend, durch Induction die beſonderen Wahrheiten zu vereinigen, und ſomit das höchſte Princip des Wiſſens zu erreichen ſtrebt. Da nach unſerer Anſicht dieſe beiden Erkennungsweiſen in der Natur begründet und auf ewigen und allgemeinen Geſetzen beruhend ſich zu einander verhalten, wie Poſitives zu Negativem, von denen keines für und durch ſich allein, ſondern nur im Gegenſatz mit und

durch das andere Realität hat; ſo kann vorzüglich in der Medicin, als einer mit dem realen Leben ſich befaſſenden Wiſſenſchaft, weder die eine noch die andere, wenn ſie für ſich allein beſtehen will, die Wahrheit erreichen, ſondern nur beide in Vereinigung und Durchdringung. Ueberhaupt möchte es nicht oft genug geſagt werden können, daß weder Speculation ohne Erfahrung möglich iſt, indem ja ſchon die Speculation einen Gegenſtand fordert, über welchen ſie ſpeculirt, noch daß die Erfahrung ohne Speculation denkbar iſt, weil jede auch noch ſo einfache ſinnliche Beobachtung in der Beobachtung ſelbſt die niederſte Stufe der Speculation trägt, und ſelbſt ſchon das Kind, wenn es ſinnliche Gegenſtände auffaßt, ſie combinirt und ſpeculirend mit einander vergleicht. Ueberall alſo, wo in der Medicin entweder die Speculation, oder die Erfahrung einſeitig auftritt, und ſich allein gelten machen will, iſt ſchon der Abweg bezeichnet, der unausbleiblich zum Verderben führt, wie die Geſchichte der Medicin und die tägliche Beobachtung des Lebens zu deutlich lehrt, als daß es eines ferneren Beweiſes bedürfte.

So iſt nach dieſer, aus der Natur der Dinge geſchöpften Ueberzeugung unſer Streben geweſen, theils von den allgemein anerkannten allgemeinen Geſetzen des Lebens ausgehend, auf ſpeculativem Wege die Nothwendigkeit der beſonderen Geſetze des Lebens aus den allgemeinen Geſetzen abzuleiten und zu begründen, theils an der Hand der Erfahrung das, was zweitauſend verfloſſene Jahre uns an realen

Kenntniſſen in der Medicin gegeben haben, zuſam-menzureihen, und hieraus die allgemeinen Geſetze des Lebens kennen zu lernen, und ſo von beiden Wegen der menſchlichen Erkenntniß die Unterſuchung beginnend, die Wahrheit in der Mitte zu treffen. Da indeſſen der Verſuche, in der Medicin auf rein practiſchem Wege die Wahrheit zu finden, weit mehrere ſein dürften, als der Verſuche den andern Weg zu betreten, weil jener dem täglichen Treiben der Menſchen näher zu liegen ſcheint, dieſer aber Abſtraction von den ſo häufigen Sinnestäuſchungen fordert; und da überhaupt, wenn das Ideelle für das über dem Reellen ſtehende zu achten iſt, dieſer Weg vor jenem einen Vorzug hat, indem er den Grund eines Dinges mit Gewißheit angiebt, den jener immer nur rathend erkennt; ſo hat der Weg der wiſſenſchaftlichen Unterſuchung um ſo mehr hier die Oberhand behalten, da er überdem unſerer Individualität am meiſten zuſagt. Obgleich alſo alle Facta, die die Erfahrung der früheren und ſpäteren Zeit gegeben, benutzt worden ſind, ſo weit es in dem unermeßlichen Felde der Medicin einem einzigen Arbeiter möglich iſt; ſo macht das Ganze doch mehr auf den Namen eines wiſſenſchaftlichen Syſtemes Anſpruch, als ſich durch eine Zuſammenſtellung einer Unendlichkeit von Erfahrungen Werth geben zu wollen.

Ein wiſſenſchaftliches Syſtem kann nun aber überall nur entſtehen, wenn die allgemeinen Geſetze des Lebens in einer beſtimmten Sphäre deſſelben aus dem höchſten Principe des Wiſſens entwickelt oder

entlehnt, und in allen einzelnen Erſcheinungen nachgewieſen werden. — So in der Theologie, Jurisprudenz, Politik, Ethik, Pſychologie, Phyſiologie ꝛc., wenn dieſe Scienzen als lebendige Wiſſenſchaft, und nicht als todte Dogmen erſcheinen ſollen; und ſo auch in der Medicin, ſie mag nun als Pathologie, nämlich als Phyſiologie der Krankheit, oder als Therapie, als Lehre von der Beſeitigung derſelben genommen werden. Das Grundprincip der Medicin, da es das der Naturwiſſenſchaften überhaupt iſt, hat die Naturphiloſophie beſtimmt ausgeſprochen, aber es mangelte bisher an einer Nachweiſung dieſer allgemeinen Geſetze des Lebens in den einzelnen Erſcheinungen der Krankheit. Wohl ſind durch Troxler und K. E. Schelling die allgemeinen Anſichten beſtimmter entwickelt, und durch den verewigten Reil viele einzelne Erſcheinungen auf das allgemeine, höhere Geſetz zurückgeführt worden; aber von Keinem derſelben iſt ein Syſtem der Medicin, nämlich eine vollendete Durchführung der allgemeinen Geſetze durch alle einzelne Krankheitsformen und Krankheitserſcheinungen verſucht worden, indem die Erſteren nur allgemeine Anſichten aufſtellten, Letzterer gewiſſermaßen nur Abhandlungen über einzelne Theile der Medicin lieferte, und die Tendenz ſeiner Zeit nicht verkennend, ſich nicht über dieſelbe erhob, auch ſeine Fieberlehre ſelbſt nur als einen unvollkommenen Verſuch der wiſſenſchaftlichen Erörterung einzelner Krankheiten anſah, und ſeine Pathologie und Therapie auch von dieſem Geſichtspuncte aus gewürdigt werden muß. Hier iſt

alſo noch eine Lücke zu füllen, welche ein Tagewerk der kommenden Jahrhunderte ſein möchte.

Wollte man nach dem Grunde dieſes Mangels eines wiſſenſchaftlichen Syſtemes der Medicin fragen, ſo möchten wir antworten, er habe vorzüglich darin gelegen, daß man das Weſen der Krankheit, ungeachtet des Geleiſteten, dennoch nicht richtig begriff, und die Homologie der allgemeinen Geſetze derſelben mit den Geſetzen des Lebens überhaupt wohl ahndete, aber dennoch weder die von der Zeit beſtimmten, typiſchen Verhältniſſe der Krankheit ihrer eigentlichen Bedeutung nach erkannte und würdigte, noch den Krankheitsproceß als einen in ſich geſchloſſenen Lebensproceß anſah, und daher auch nicht die allgemeinen Geſetze des Lebens in demſelben wiederfinden konnte.

Denn es giebt zwei allgemeine gleichzeitig vorhandene Verhältniſſe des Lebens, und ſo auch der Krankheit, deren Erkenntniß, ſowohl in der Phyſiologie des Lebens überhaupt, als auch in der der Krankheit uns Noth thut. — Das erſte kann man das zeitliche Verhältniß nennen, und es gehören hieher die Verhältniſſe der Entwickelung, der Dauer, des Verlaufs, der Abnahme der zu beſtimmten Zeiten eintretenden Veränderungen, überhaupt alſo das Typiſche des Lebens und der Krankheit, aber im umfaſſendſten Sinne dieſes Wortes. Das zweite Verhältniß iſt das räumliche. — Es umfaßt die Beziehungen der Theile des Organismus zum Ganzen, die phyſiologiſche Stellung, Bedeutung, Verwandtſchaft derſelben unter einander und zu den homologen Poten-

zen der Außenwelt; in der Phyſiologie der Krankheit alſo dieſelben Beziehungen der kranken Organe zu einander und zu den ſie umgebenden äußeren Dingen, wodurch die ſpecifiſche Beſchaffenheit der Krankheiten, das Verhältniß der urſächlichen Momente und der Heilmittel derſelben, ſo wie ihre Verwandtſchaft zu einander beſtimmt wird, und wohin auch die ſo wichtige Lehre von der metaſtatiſchen Entſtehungs- und Heilungsweiſe der Krankheiten gehört; welches Verhältniß man auch das organiſche nennen könnte. — Daß die Grundgeſetze dieſer beiden Grundverhältniſſe der Krankheit nur aus der Phyſiologie des geſammten menſchlichen Lebens zu entnehmen ſind, iſt klar; daß man aber in der Phyſiologie die zeitlichen Verhältniſſe gewöhnlich ganz überſah, ſie wenigſtens nicht nach ihrem Werthe begriff, und nur die räumlichen vorzugsweiſe, obgleich auch nur bruchſtücksweiſe und ohne genügendes Endreſultat unterſucht hat, iſt Urſache, daß auch das zeitliche Verhältniß der Krankheit bisher faſt ganz vernachläſſigt, wenigſtens nicht phyſiologiſch erörtert worden iſt; wie am deutlichſten erhellt, wenn man bemerkt, daß die ganz willkührlichen galeniſchen Dogmen von dem Verlaufe und den Stadien der Krankheiten noch in den neueſten Lehrbüchern unbedingt aufgeführt werden. Der Verfaſſer hat daher geglaubt, dieſe Verhältniſſe einer beſonderen Prüfung unterwerfen zu müſſen, um, von den bisherigen galeniſchen Dogmen abgehend, ſie mit den allgemeinen Geſetzen des Lebens in Harmonie zu bringen; daher eine neue Anſicht der Stadien, ſo wie

aller zeitlichen Verhältniſſe der Krankheit nothwendig geworden iſt, obgleich dieſer Theil, da die allgemeine Phyſiologie hier wenig vorgearbeitet hat, nur in den erſten Andeutungen hat gegeben werden können.

Dieſe Homologie des Lebens überhaupt und des Lebens unter der Form der Krankheit, theils wie ſie ſich im Materiellen der Krankheit, in der organiſchen Metamorphoſe, theils im Ideellen derſelben, im Lebensproceſſe und in den zeitlichen Verhältniſſen der Krankheit darſtellt, nachgewieſen zu haben, möchten wir daher für das Eigenthümlichſte unſeres Syſtemes anſehen, wodurch es ſich von allen bisherigen Verſuchen unterſcheidet, und die furchtbare Conſequenz, mit welcher die allgemeinen Geſetze des Lebens ſich ſowohl in allen Krankheiten und deren einzelnen Erſcheinungen, in den verſchiedenen Stadien derſelben und in der gleichzeitigen Metamorphoſe des Leibes, als auch ſelbſt in den letzten Momenten des Lebens, beim Abſterben des vergänglichen Leibes, darſtellen, für den Beweis der gelungenen Nachweiſung halten.

Wie es nun in jedem Theile des menſchlichen Wiſſens, welcher nicht bloß empiriſches Wiſſen iſt, ſondern die Wiſſenſchaft ſelbſt in einer beſonderen Sphäre darſtellt, einen theoretiſchen und practiſchen Theil giebt, (z. B. eine reine und angewandte Mathematik, eine rationelle und angewandte Pſychologie ꝛc.) von denen der erſte das reine Wiſſen, der zweite die Anwendung deſſelben aufs Leben zeigt; ſo ſcheidet ſich auch die Medicin in einen rationellen und practiſchen Theil. Der erſte kann nur Phy-

ſiologie der Krankheit genannt werden, indem er, wie die allgemeine Phyſiologie im Leben überhaupt, ſo in der Sphäre der Krankheit die Geſetze des Lebens derſelben aus den allgemeinen Geſetzen des Lebens überhaupt abzuleiten verſucht: und dieſer Theil iſt in dem vorliegenden Bande enthalten. Der zweite Theil der Medicin iſt der angewandte Theil, und füllt die folgenden Bände. Der Gegenſtand iſt hier die Krankheit des Menſchen, und da ſie unter allgemeiner und beſonderer Form gedacht werden kann, ſo zerfällt der angewandte Theil der Medicin gleicherweiſe in eine allgemeine und beſondere Abtheilung. Erſtere iſt, was man bisher allgemeine Pathologie und Therapie nannte, und ſie giebt die Nachweiſung der allgemeinen Geſetze der Krankheit überhaupt, alſo die Diagnoſtik, Aetiologie, Prognoſtik und Therapie der Krankheit überhaupt, ohne die beſondere Form der einzelnen Krankheiten zu berückſichtigen. Letztere iſt beſondere Pathologie und Therapie genannt worden, und ſie enthält die Anwendung der allgemeinen Geſetze des Lebens und der Krankheit zur Erkennung, Erklärung und Beſeitigung der beſonderen Formen der Krankheit, der einzelnen, ſpecifiſchen Krankheiten.

Der Inhalt des ganzen Werkes iſt daher folgender:

Erſter Band. Phyſiologie der Krankheit.

Zweiter Band. Allgemeine Pathologie und Therapie.

Dritter Band. Der beſonderen Pathologie und Therapie erſter Theil, enthaltend die allgemeinen Krankheiten in zwei Büchern:

Erſtes Buch. Exantheme.

Zweites Buch. Epidemieen.

Vierter Band. Der beſonderen Pathologie und Therapie zweiter Theil, enthaltend die erſte Abtheilung der örtlichen Krankheiten:

Drittes Buch. Vegetative Krankheiten.

Viertes Buch. Animaliſche Krankheiten (Entzündungen).

Fünfter Band. Der beſonderen Pathologie und Therapie zweiter Theil, enthaltend die zweite Abtheilung der örtlichen Krankheiten:

Fünftes Buch. Senſitive Krankheiten (Nerven- und Geiſteskrankheiten).

Sechstes Buch. Complicirte Krankheiten, wohin wir die Phthiſes und die Blutungen rechnen.

Um dies Verſprechen, ein vollſtändiges, nach höheren Anſichten durchgeführtes Syſtem der Medicin zu geben, erfüllen zu können (woran uns ſelbſt um ſo mehr gelegen ſein muß, da erſt die Nachweiſung der Idee in den Erſcheinungen der einzelnen Krankheiten, und des Nutzens der höheren Anſicht zum Verſtändniß und zur Heilung der einzelnen Uebel dem Ganzen bei Vielen einen bleibenden und practiſchen Werth geben dürfte), und um nicht durch unvorhergeſehene Ereigniſſe in der Erfüllung geſtört zu werden, werden die einzelnen Theile ſo ſchnell auf einander folgen, als die nothwendige Ausarbeitung erlaubt, welche aber um ſo eher vollendet werden kann, da eine

conſequente Theorie leichter in ihren einzelnen Theilen darzuſtellen iſt, und da das Manuſcript, ſchon größtentheils vollendet, ſeit mehreren Jahren zur Grundlage meiner akademiſchen Vorleſungen gedient hat.

Ueber den Inhalt des erſten Bandes iſt Folgendes zu erinnern. Ein Abriß der philoſophiſchen Geſchichte der Medicin iſt vorausgeſchickt, in der Ueberzeugung, daß, wie die Geſchichte überhaupt nur das Leben kennen lehrt, und, wie Schiller ſagt, das Weltgericht iſt, die Geſchichte der Medicin dem, welchem es um ein gründliches Studium der Medicin zu thun iſt, unumgänglich nothwendig iſt, und erſt hieraus eine richtige Würdigung früherer Theorieen hervorgehen kann, uns es aber nicht gleichgültig geſchienen hat, auf welche Weiſe und von welchem Standpuncte aus man dieſelbe bearbeitete. Die eigentliche Idee der Geſchichte überhaupt, das Leben, welches von derſelben beſchrieben und dargeſtellt wird, als ein organiſches, in ſteter Ausbildung begriffenes Ganze zu betrachten, und der Zweck derſelben, ſowohl in dem Leben der Völker, als auch in dem Leben der Wiſſenſchaften dieſe fortſchreitende Tendenz nachzuweiſen, iſt, wenn auch von Manchem dunkel erkannt, doch viel zu wenig berückſichtigt worden, als daß es nicht der Mühe gelohnt hätte, ſie, wie hier geſchehen, auch in der Geſchichte der Medicin nachzuweiſen; daher wir den hier gegebenen Entwurf auch vielleicht ſpäterhin, wenn Geſundheit und Leben gegeben wird, als Grundlage zu einem eignen Werke wieder aufnehmen werden.

Die dem Folgenden zu Grunde liegende Anſicht der Krankheit überhaupt, iſt ſchon in einem früheren Werke (Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menſchen. Erſter Theil. Allgemeine Ideen der Pathologie und Therapie. Jena, bei Fr. Frommann. 1812. 8.) enthalten, und ungeachtet der in den unglücklichen Zeitverhältniſſen des politiſchen Lebens bedingten Beſchränkung alles ernſteren Wiſſens, von dem nach dem höheren Wiſſen ſtrebenden Theile des ärztlichen Publicums mit Liebe und Beifall aufgenommen worden. Hier wird dieſe Anſicht von Neuem zu Grunde gelegt aber beſtimmter ausgeſprochen, organiſcher dargeſtellt, im Concreten der einzelnen Krankheitserſcheinungen, ſo viel es hier thunlich, nachgewieſen, und ſomit zugleich der Probierſtein der Richtigkeit der Theorie gegeben.

Nächſtdem iſt der Inhalt dieſes erſten Bandes rein phyſiologiſch, da, wie es eine Phyſiologie des geſunden menſchlichen Lebens und Leibes giebt, es auch eine Phyſiologie deſſelben im kranken Zuſtande geben muß. Von der im nächſten Bande folgenden allgemeinen Pathologie und Therapie unterſcheidet ſich daher der Inhalt dieſes erſten Bandes dadurch, daß hier die Geſetze der Krankheit gewiſſermaßen ohne Beziehung auf einen beſtimmten (pflanzlichen, thieriſchen, oder menſchlichen) Organismus, angegeben werden, aber auf die Krankheiten aller dieſer Organismen angewendet werden können, hingegen in der allgemeinen Pathologie und Therapie ſchon die Nach-

weiſung derſelben in der Darſtellung der allgemeinen Form der Krankheit des menſchlichen Organismus alſo die allgemeinſte Anwendung derſelben gegeben wird; ſo daß der erſte Band nur die Geſetze der Krankheit überhaupt, alſo im eigentlichen Sinne Phyſiologie der Krankheit, der zweite Band aber die Anwendung derſelben zur Erklärung des allgemeinen Verlaufes der Krankheit des Menſchen enthält, und die folgenden Bände dann die Anwendung der phyſiologiſchen Geſetze der Krankheit zur Erklärung der einzelnen Krankheitsformen und die hieraus entſpringende Theorie der Heilung derſelben darlegen.

Ein Hauptzweck iſt nun hier geweſen, alle Verſchiedenheiten der Erſcheinung der Krankheit und ihrer Zuſtände unter beſtimmte Begriffe zu ordnen, und der Verwirrung in der Pathologie, welche ſeit Galen geherrſcht, und welche in den ſpäteren Zeiten um ſo mehr um ſich gegriffen hat, je mehr man die Wiſſenſchaft zu fördern glaubte, wenn man ohne Rückſicht auf die höhere Beziehung des Einzelnen zum Ganzen nur die einzelnen Erſcheinungen, deren Zahl aber unendlich ſein kann, mit einem willkührlichen Namen belegte, dadurch ein Ende zu machen, daß zuerſt die allgemeinen Geſetze des Lebens und der Krankheit aufgeſtellt, und dann unter dieſe die beſonderen Erſcheinungen nach ihrer nothwendigen in den allgemeinen Geſetzen begründeten Folgereihe aufgeſtellt werden. — Denn in der Medicin iſt lange genug mit dem Einzelnen der Krankheit ein nutzloſes,

ja,

ja, wenn wir dabei die Vernachläſſigung der höheren Anſicht berückſichtigen, frivoles Spiel getrieben worden, ſo daß es nun endlich Zeit iſt, aus der Maſſe der ſeit zweitauſend Jahren geſammelten empiriſchen Kenntniſſe der Krankheitsverhältniſſe ein conſequentes wiſſenſchaftliches Syſtem zu errichten; und wenn andere Naturwiſſenſchaften, z. B. die Chemie, als jüngeren Urſprungs, noch ganz in der Unterſuchung und Beſtimmung der Einzelheit leben, und letztere erſt jetzt in der Erkennung der ſtöchiometriſchen Geſetze den erſten wiſſenſchaftlichen Haltungspunct gewonnen hat, an welchem ſich, gleichwie am Kerne des Cryſtalles, das Ganze organiſch bilden kann; ſo hat die Medicin den Vortheil vor ihnen voraus, daß ſchon ſeit Hippokrates das Einzelne geſammelt und durch alle ſpätere Zeiten hindurch unterſucht worden, und daß ſchon ſeit Plato die erſte Idee des Lebens gegeben iſt: ſo daß es alſo nur der richtigen Erkennung der allgemeinen Geſetze des Lebens überhaupt und der Identität derſelben in der Geſundheit und in der Krankheit bedarf, um alle dieſe beſonderen Erſcheinungen auf das allgemeine Geſetz zurückzuführen.

Daß indeſſen dieß keine leichte Arbeit zu nennen, und daß die Beſtimmung, welche der vorhandenen Begriffe als falſch und unſtatthaft zu verwerfen, und welche als wahr anzuerkennen, bedeutenden Schwierigkeiten unterworfen iſt, geht aus der folgenden Ausführung hervor. An ſich ſchon herrſcht hier eine Verwirrung der Begriffe, die erſt dann recht klar wird, wenn man ſich mit der Entwickelung derſelben beſon-

ders beſchäftigt. Nächſtdem ſtand uns hier das Anſehen veralteter, und durch ihr Alter, da ſie größtentheils von Hippokrates und Galen herſtammen, ehrwürdiger, wenn gleich irriger Begriffe entgegen, denen faſt alle ſpäteren Pathologen, da ſie keine höheren Anſichten zu geben vermochten, gefolgt ſind, und welche erſt dann als unſtatthaft zu verwerfen ſind, wenn die höhere Anſicht durch alle ihre Folgerungen hindurch als wahr anerkannt iſt. Für viele neu erkannte, wichtige Verhältniſſe war ferner kein Name vorhanden; aber den Zeitgeiſt ehrend, der nur erſt dann neue Namen ſchaffen kann, wenn er den neuen Begriff als richtig anerkannt hat, haben wir uns geſcheut, dieſe ſchon jetzt einführen zu wollen, und uns begnügt, den neuen richtigeren Begriff anzugeben, indem wir den Zeitgenoſſen und Nachkommen das Geſchäft, ihn richtig zu bezeichnen, überlaſſen zu müſſen glaubten.

Wollten wir zum Schluß dasjenige auszeichnen, was uns ſelbſt als das Eigenthümlichſte des vorliegenden erſten Bandes geſchienen hat, ſo wäre es Folgendes:

1. Die beſtimmte Unterſcheidung des Krankheitsproceſſes und der Krankheitsanlage, als der beiden weſentlich von einander verſchiedenen Zuſtände der Abweichung des Lebens, und die wiſſenſchaftliche Erörterung und Feſtſtellung dieſer Begriffe. Daß man beide weſentlich verſchiedenen Zuſtände durchaus nicht unterſchied und nicht als ſolche anerkannte, und beide Formen der Abweichung vom normalen Leben Krank-

heit nannte, iſt der Grund, daß man bisher in der Beſtimmung des Weſens der Krankheit nicht um einen Schritt weiter kam, als Galen und ſeine Zeitgenoſſen. — Troxler hat in der neueren Zeit zuerſt auf dieſen auf die ganze Wiſſenſchaft der Medicin Einfluß habenden Unterſchied aufmerkſam gemacht, ohne jedoch dieſen Gegenſtand vollſtändig aufzuhellen und dieſen Unterſchied in den speciellen Formen der Krankheiten nachzuweiſen; und dieß Unternehmen war um ſo ſchwieriger und mißlicher, da der Begriff dieſes Unterſchiedes in der Praxis noch durchaus nicht anerkannt iſt, und die an herkömmliche Begriffe gewöhnten Practiker ſich noch lange gegen die Annahme deſſelben, obgleich vergeblich ſträuben werden. Dennoch muß das als wahr Anerkannte ausgeſprochen werden, und es wird ſich auch früh oder ſpät in ſeinem Werthe behaupten, und wir glauben zuerſt hier beſtimmt erörtert und wiſſenſchaftlich nachgewieſen zu haben, daß beide Zuſtände ſich ganz entgegengeſetzt ſind, daher unter ganz entgegengeſetzter Form erſcheinen, und eine ganz entgegengeſetzte Behandlung fordern. Vorzüglich wichtig und folgenreich iſt dieſer Unterſchied in der Lehre von den Nerven- und Geiſteskrankheiten geworden, da ohne denſelben keine ſyſtematiſche Eintheilung derſelben möglich iſt. — Indeſſen möchte dieſer Theil unſeres Werkes noch am meiſten einer ferneren Bearbeitung und Vollendung bedürfen.

Daſſelbe gilt von den ſich gleichfalls entgegengeſetzten Zuſtänden der Erkrankung und Geneſung im

Krankheitsproceſſe. So lange man die Krankheit nur als etwas Mangelndes, nicht mit van Helmont und Sydenham als einen für ſich beſtehenden Lebensproceß anſah, konnte die Geneſung nie als die nothwendige zweite Hälfte des Krankheitsproceſſes angeſehen werden, welche von der Geſundheit eben ſo verſchieden iſt, als die erſte Krankheitshälfte, die Erkrankung, obgleich beide ſich wie Poſitives und Negatives zu einander verhalten. Daſſelbe allgemeine Geſetz, welches die Nothwendigkeit der beiden Abweichungen des Lebens in Krankheitsanlage und Krankheit giebt, konnte auch nur die Nothwendigkeit dieſer Zuſtände begründen.

2. Die genauere Erörterung der Begriffe der näheren und entfernteren Verwandtſchaft der Organe und der hiervon abhängenden conſenſuellen Entſtehungsweiſe der Krankheit, ſo wie des Begriffs des Metaſchematismus und der Metaſtaſe. Nur die Beziehung der einzelnen Organe zum ganzen Organismus und zu einander kann in dieſe bisher ſo ſchwankende Lehre Beſtimmtheit bringen.

3. Die nähere und richtigere Beſtimmung der Wechſelwirkung des Organismus und der Dinge der Außenwelt, und die hieraus hervorgehende Beſtimmung der Wirkung ſowohl der urſächlichen Momente der Erkrankung, — der Schädlichkeiten — als auch der urſächlichrn Momente der Geneſung, — der Heilmittel. — Auch hier kehren nur allgemeine phyſiologiſche Geſetze wieder, und die bisher ſo unſichere Beſtimmung der pſychiſchen, organiſchen, dyna=

miſchen, chemiſchen und mechaniſchen Einwirkungen iſt hier aus jenen verſucht worden.

4. Ganz neu und uns eigenthümlich iſt ferner die phyſiologiſche Beſtimmuug der Stadien des Krankheitsproceſſes. — Die bisher gewöhnliche, noch von Galen ſich herſchreibende Annahme war durchaus ohne phyſiologiſche Geſetzmäßigkeit, und gründete ſich auf eine durchaus falſche Annahme des Daſeins eines in der Criſis auszuſcheidenden Krankheitsſtoffes, daher andere ebenfalls willkührliche Annahmen von ſpäteren Pathologen ihr zu ſubſtituiren verſucht wurden. Iſt aber der Krankheitsproceß nur ein unter beſonderer Form erſcheinender Lebensproceß, ſo müſſen auch die geſetzmäßigen Zeiträume des menſchlichen Lebens überhaupt der Prototyp des Typiſchen der Krankheit (als wohin doch nur die Stadien gehören) ſein; und wir haben hier zuerſt gezeigt, wie die allgemeinen typiſchen Geſetze des menſchlichen Lebens überhaupt, welche ſich in den Lebensaltern darſtellen, auch in den Stadien der Krankheit wiederkehren und dieſelben beſtimmen; daher letztere nicht willkührlich anzunehmen ſind, ſondern mit dem allgemeinen Typus des Lebens überhaupt coincidiren, wie die Vergleichung derſelben mit den Lebensaltern ꝛc. ergiebt.

Mit dieſer phyſiologiſchen Beſtimmung der Stadien, als des allgemeinſten Typus der Krankheit, hängt die nähere Beſtimmung des beſonderen Typus zuſammen, deſſen Verhältniß zum allgemeinen Typus und zu den übrigen typiſchen Erſcheinungen des ge-

ſunden menſchlichen Lebens überhaupt hier zuerſt wiſſenſchaftlich beſtimmt iſt.

5. Nächſtdem gehört hierher die beſtimmte Angabe der in den verſchiedenen Syſtemen des menſchlichen Leibes erſcheinenden und nach dem Weſen derſelben ſich geſtaltenden beſonderen Form der Krankheit. Es gründet ſich hierauf eine eigenthümliche, aber ebenfalls in den allgemeinen Geſetzen des Lebens wurzelnde Theorie der Entzündungen und der Nervenkrankheiten, ſo wie ein Verſuch einer bisher noch nirgends pſychologiſch erörterten und begründeten Theorie der Geiſteskrankheiten, und endlich die Theorie der Ausbildungs- und Rückbildungskrankheiten der menſchlichen Lebensalter (welche letztere von Troxler's und Malfatti's Anſicht weſentlich abweicht), und eine neue wiſſenſchaftliche Eintheilung der Krankheiten überhaupt. Das große Intereſſe, welches die Ausführung dieſer Gegenſtände uns gewährte, indem ſie die furchtbarſte Conſequenz zeigte, welche unſere Theorie der Krankheit ſelbſt in die einzelnen Erſcheinungen der Krankheiten bringt, ſo wie der faſt gänzliche Mangel der Berückſichtigung dieſer Verhältniſſe in der allgemeinen Pathologie und Therapie, iſt Urſache geweſen, daß dieſer Abſchnitt eine größere Ausdehnung erhalten hat; doch dürfen wir uns ſchmeicheln, daß ſowohl practiſche Aerzte als auch Theoretiker dieſe Unterſuchungen wenigſtens nicht ohne Anregung zu neuen Ideen aus der Hand legen werden.

6. Einer ausführlichen Erörterung haben wir dann ebenfalls werth gehalten die Lehre von den epidemiſchen und endemiſchen Verhältniſſen der Krankheit, die in den meiſten neueren Lehrbüchern der Medicin entweder gänzlich vermißt wird, oder nicht hinlänglich gewürdigt iſt. Dieſe Verhältniſſe haben aber einen um ſo größeren phyſiologiſchen Werth, da ſie auf allgemeinere, faſt noch gar nicht erkannte kosmiſche und telluriſche Geſetze hindeuten, und nur aus dieſen erklärt werden können. Mit Dank und Anerkennung haben wir hier Schnurrer's, Hopfengärtner's und Bach's Vorarbeiten benutzt.

7. Endlich iſt verſucht worden, die allgemeinen Geſetze des Lebens auch in den letzten Momenten des Aufhörens deſſelben nachzuweiſen, und eine wiſſenſchaftliche Thanatologie zu geben; da, wenn das Leben nicht eine geſetzloſe Erſcheinung ſein ſoll, ſowohl bei der Entſtehung als auch beim Aufhören deſſelben, dieſelbe Geſetzmäßigkeit wiederkehren muß.

8. Zum Schluſſe haben wir dann die organiſchen Verhältniſſe der einzelnen Theile der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt ebenfalls nach wiſſenſchaftlichen Grundlätzen anzugeben und zu ſtellen verſucht, und eine Encyclopädie der Medicin, nach wiſſenſchaftlichen Anſichten geordnet, im Grundriſſe aufgeſtellt.

Ueberall, wo es nöthig geſchienen, iſt hiebei die Literatur des behandelten Gegenſtandes angegeben worden, wozu uns Burdach's Arbeit beſondere Dienſte geleiſtet hat.

Somit glauben wir den vorliegenden Band unſeres Handbuches hinlänglich characteriſirt, und daſſelbe den Freunden und Geiſtesverwandten empfohlen zu haben. Möge es ſeinen Zweck erreichen, und die Medicin von demjenigen Standpuncte darſtellen, den die Wiſſenſchaft unſerer Zeit fordert.

Jena, am 6. Jan. 1817.

Dr. D. G. Kieſer.

Inhalt.

Erſter Band.

Phyſiologie der Krankheit.

Seite

Entwurf einer philoſophiſchen Geſchichte der Medicin. . 1

Erſtes Kapitel. Weſen und Form der Krankheit. . 99

§. 1—4. Princip des Syſtemes der Medicin.

§. 5—14. Leben, Geſundheit, Krankheit. Symbole derſelben.

§. 15—16. Allgemeines Weſen der Krankheit.

§. 17—22. Allgemeine Form der Krankheit.

§. 23. Folgerungen.

§. 24. Bisherige Beſtimmungen des Weſens der Krankheit.

Zweites Kapitel. Allgemeine und beſondere Form der Krankheit. 131

§. 25—27. Begriff des Allgemeinen und Beſonderen.

§. 28—34. Entſtehung der beſonderen Form der Krankheit.

§. 35. 36. Folgerungen. Nomenklatur, Eintheilung der Krankheiten.

Drittes Kapitel. Anlage zur Krankheit. . . . 138

§. 37—44. Begriff der allgemeinen Anlage zur Krankheit.

§. 45—66. Verſchiedener Ausdruck der größeren Krankheitsanlage.

Seite

§. 46—48. Im moraliſchen und wiſſenſchaftlichen (pſychiſchen) Leben. Moraliſche und pſychiſche Krankheitsanlage.

§. 49—53. Im organiſchen (phyſiſchen) Leben. Phyſiſche Krankheitsanlage.

§. 54—61. Ausdruck der höheren phyſiſchen Krankheitsanlage im ganzen Organismus. Allgemeine höhere phyſiſche Krankheitsanlage.

§. 62—66. Ausdruck der höheren phyſiſchen Krankheitsanlage in einzelnen Syſtemen und Organen. Oertliche höhere phyſiſche Krankheitsanlage.

§. 67—70. Folgerungen.

Viertes Kapitel. Allgemeine und beſondere Mitleidenheit der Organe unter einander. (§. 71.) . . . 166

§. 72—77. Allgemeine Mitleidenheit der Organe unter einander.

§. 78. Oertliche und allgemeine Krankheit.

§. 79—91. Beſondere Mitleidenheit der Organe unter einander. Einfache und antagoniſtiſche Verwandtſchaft.

§. 92—100. Metaſchematismus, Metaſtaſe. Metaptoſis, Diadoche.

Fünftes Kapitel. Reiz, Reizempfänglichkeit, Erregung des Organismus. 191

§. 101—114. Einwirkung und Gegenwirkung der Dinge auf einander.

§. 115—118. Oſcillatoriſche Wirkung der Reize.

§. 119. Folgerungen.

Sechstes Kapitel. Erkrankung. Urſache der Krankheit. Urſächliche Momente der Krankheit. . . . 201

§. 120—122. Erkrankung und Geneſung, als zwei nothwendige Hälften des Krankheitsproceſſes.

§. 123—131. Krankheitsurſache.

§. 132—133. Urſächliche Momente der Krankheit.

§. 134—137. Bisherige Begriffe von der Krankheitsurſeche.

§. 138—145. Nähere Beſtimmung der urſächlichen Momnte der Krankheit.

§. 146—156. Verſchiedenheit der Wirkung der urſächlichen Momente der Krankheit.

Seite

§. 157—162. Specifiſches Verhältniß der urſächlichen Momente der Krankheit zum Organismus.
§. 163—180. Der Krankheitsproceß, als urſächliches Moment der Krankheit. Allgemeine Geſetze der Anſteckung.
§. 181—183. Nothwendige Beſchränkung der Noſazologie.
§. 184—186. Syſtematiſche Stellung der Lehre von der Erkrankung.

Siebentes Kapitel. Geneſung. Urſache der Geneſung. Urſächliche Momente der Geneſung. . . . 243
§. 187. Geneſung als Gegenſatz der Erkrankung.
§. 188—201. Urſache der Geneſung.
§. 202—205. Urſächliche Momente der Geneſung.
§. 206—217. Nähere Beſtimmung der urſächlichen Momente der Geneſung.
§. 218—225. Verſchiedenheit der Wirkung der urſächlichen Momente der Geneſung.
§. 226—228. Specifiſches Verhältniß der urſächlichen Momente der Geneſung zum Organismus.
§. 229—241. Der Geſundheitsproceß, als urſächliches Moment der Geneſung. Anſteckung der Geſundheit. Thieriſcher Magnetismus.
§. 242—245. Heilung. Zwiefache Art derſelben in Hinſicht des Objects.
§. 246—251. Umfang, nothwendige Beſchränkung, Eintheilung der Jamatologie.
§. 252—255. Syſtematiſche Stellung der Lehre von der Geneſung.

Achtes Kapitel. Krankheitserſcheinungen, Symptome der Krankheit. 280
§. 256—272. Verhältniß der Symptome zur Krankheit.
§. 273—275. Nothwendige Beſchränkung der Symptomatologie.
§. 276. Syſtematiſche Stellung der Lehre von den Krankheitserſcheinungen.

Neuntes Kapitel. Von dem Typus der Krankheiten. 295

Seite

Erſter Artikel. Allgemeine Verhältniſſe des Typus. 295

§. 277—283. Begriff des Typus, Urſache, Verſchiedenheit deſſelben.

§. 284—290. Verſchiedenheit deſſelben hinſichtlich der Dauer.

Zweiter Artikel. Allgemeiner Typus der Krankheit. 304

§. 291—302. Stadien der Krankheit.

§. 303—313. Weſentliche Verhältniſſe der drei erſten Stadien.

§. 314—319. Criſis, Lyſis. Scheidungspunct zwiſchen Erkrankung und Geneſung.

§. 320—335. Weſentliche Verhältniſſe der drei letzten Stadien.

§. 336—342. Verſchiedenheit der Zahl der Stadien in den Krankheiten der verſchiedenen Syſteme.

§. 343—347. Verſchiedene Dauer der Stadien.

Dritter Artikel. Bisherige Anſicht des allgemeinen Krankheitsverlaufes. 333

§. 348—358. Critiſche Tage der Alten.

Vierter Artikel. Beſonderer Typus der Krankheiten. 340

§. 359—360. Unterſchied des beſonderen Typus vom allgemeinen.

§. 361—365. Anhaltender und remittirender Typus.

§. 366—382. Intermittirender Typus.

§. 383—385. Verſchiedene Urſache des remittirenden und intermittirenden Typus.

Fünfter Artikel. Fieber, als allgemeinſtes Symptom des allgemeinen Leidens. (§. 386—394.) . . 357

Sechster Artikel. Parallelismus des Typus der Krankheit mit dem Typus der beſonderen Lebensproceſſe. 363

§. 395—410. Folgerungen aus der Lehre vom Typus.

§. 398. Wachen und Schlafen.

§. 399. Blutumlauf, Pulsſchlag.

§. 400. 401. Muskelbewegung.

§. 402. Reſpiration.

§. 403. 404. Zeugungsact.

Seite
§. 405. 406. Gebähract. Menſtruation.
§. 407. Ingeſtion und Egeſtion.
§. 408. Sinnesthätigkeit. Gehirnthätigkeit.
§. 409. 410. Uebrige oſcillatoriſche, phyſiologiſche Thätigkeiten.

Zehntes Kapitel. Von den außerweſentlichen Verſchiedenheiten des Verlaufs der Krankheit. 385
§. 411—414. Einleitung.
§. 415—420. Abnormer Verlauf in Hinſicht des Typus.
§. 421—448. Abnormer Verlauf durch Aufeinanderfolge oder gleichzeitiges Erſcheinen mehrerer gleichnamiger oder ungleichnamiger Krankheitsproceſſe.
§. 422—426. Recidiv.
§. 427—432. Chroniſche Krankheit.
§. 433—437. Metaſchematismus und Metaſtaſe.
§. 438—442. Nachkrankheiten.
§. 443—447. Complication.
§. 448. Andere unweſentliche Verſchiedenheiten des Krankheitsverlaufes.

Eilftes Kapitel. Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit nach den verſchiedenen inneren Verhältniſſen des erkrankenden Organismus . . . 423
§. 449—451. Einleitung.

Erſter Artikel. Beſondere Form der Krankheit der pflanzlichen, thieriſchen und menſchlichen Organismen. (§. 452. 453.) 426
§. 454—468. A. Allgemeine Form der Krankheiten der Pflanzenwelt.
§. 469—471. B. Allgemeine Form der Krankheiten der Thierwelt.
§. 478—481. C. Allgemeine Form der Krankheiten des Menſchen.

Zweiter Artikel. Beſondere Form der Krankheit des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes. . 449
§. 483—493. Allgemeine Form der Krankheit des vegetativen Syſtemes (Theorie der Afterorganiſation.).

Seite

§. 494—520. Allgemeine Form der Krankheit des animaliſchen Syſtemes (Theorie der Entzündung.).

§. 521—549. Allgemeine Form der Krankheit des ſenſitiven Syſtemes (Theorie der ſenſitiven Krankheit.).

§. 539 Pſychologiſche Grundſätze.

§. 540—543. Eintheilung der Geiſteskrankheiten.

§. 544. Eintheilung der ſenſitiven Krankheiten.

Dritter Artikel. Beſondere Form der Krankheiten der einzelnen Organe. (§. 550—553.) 535

§. 554—558. Beſondere Form der Krankheiten der vegetativen Organe.

§. 559—562. Beſondere Form der Krankheiten der animaliſchen Organe.

§. 563—566. Beſondere Form der Krankheiten der ſenſitiven Organe.

§. 567—570. Beſondere Form der Krankheiten einzelner Organe und deren Theile.

Vierter Artikel. Beſondere Form der Krankheiten in den verſchiedenen Lebensaltern. 546

§. 571—577. Lebensalter der Ausbildung und Rückbildung.

§. 578—582. Ausbildungs- und Rückbildungskrankheiten.

§. 583. Descenſus morborum.

§. 584. Krankheiten der Ausbildungsperioden. Embryo und Fötusalter.

§. 585—591. Kindesalter.

§. 592—596. Jünglingsalter.

§. 597. 598. Mannesalter.

§. 599—622. Krankheiten der Rückbildungsperioden. Greiſesalter.

Fünfter Artikel. Beſondere Form der Krankheit der verſchiedenen Geſchlechter. (§. 623—629.) . . 598

Sechster Artikel. Beſondere Form der Krankheit der verſchiedenen Hälften des menſchlichen Leibes. (§. 630—632.) 605

Siebenter Artikel. Beſondere Form der Krankheit der verſchiedenen Temperamente, Lebensarten, Stände. (§. 633—644.) 609

Seite

Achter Artikel. Beſondere Form der Krankheit nach der individuellen Verſchiedenheit einzelner Menſchen. (§. 645—648.) 624

Zwölftes Kapitel. Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit nach den äußeren Verhältniſſen derſelben. 634

§. 649. 650. Einleitung.

Erſter Artikel. Von den epidemiſchen Verhältniſſen der Krankheit. (§. 651.) 636

§. 652—661. A. Allgemeiner Cyklus der Krankheiten des ganzen Menſchengeſchlechts.

§. 662—717. B. Beſonderer Cyklus der epidemiſchen Krankheitsverhältniſſe.

§. 666—692. a) Epidemiſche Conſtitution. Constitutio epidemica.

§. 667—676. α. Constitutio epidemica stationaria.

§. 677—685. β. Constitutio epidemica annua.

§. 686—688. γ. Constitutio epidemica lunatica.

§. 689—692. δ. Constitutio epidemica quotidiana.

§. 693—717. b) Epidemiſche Krankheit. Epidemia.

Zweiter Artikel. Von den endemiſchen Verhältniſſen der Krankheit. (§. 718. 719.) 702

§. 720—732. Von der klimatiſchen Conſtitution der Krankheiten. Constitutio morbi climatici.

§. 733—744. Von den Endemieen. Morbi vernaculi, endemii. Endemiae.

Dreizehntes Kapitel. Vom Tode, den verſchiedenen Arten deſſelben. Typiſche Erſcheinungen beim Abſterben. Scheintod. 732

§. 745—747. Nothwendigkeit des Todes.

§. 748—750. Natürlicher Tod; drei Perioden deſſelben.

§. 751—759. Krankhafter Tod; drei Perioden deſſelben.

§. 760—765. Scheintod.

Seite

Vierzehntes Kapitel. Von der Eintheilung der Krankheiten. 752

§. 766—779. Eintheilungsprincip der Krankheiten.

§. 780. Bisherige Eintheilungsverſuche der Krankheiten.

Funfzehntes Kapitel. Organismus der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt. 788

(Encyclopädie der Medicin.)

§. 781. 782. Verhältniß der Wiſſenſchaft zur Kunſt.

§. 783—786. Zwiefache Weiſe der Erſcheinung der Medicin.

§. 787—824. A. Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt. Doctrina medica. (Subjectives Verhältniß der Medicin.)

§. 787—796. Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft. Scientiae medicae doctrina.

§. 797. 805. Theorie der Medicin als Kunſt. Artis medicae doctrina.

§. 806—812. Durchdringung der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und als Kunſt.

§. 813—824. Verſchiedene Sphären der Theorie der Medicin.

§. 825—840. B. Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt. Praxis medica. (Objectives Verhältniß der Medicin.)

§. 828—830. Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft. Scientiae medicae praxis. Verſchiedene Sphären derſelben.

§. 831—837. Praxis der Medicin als Kunſt. Artis medicae praxis. Verſchiedene Sphären derſelben.

§. 838—840. Durchdringung der Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft und als Kunſt.

Zu:

Z u ſ ä t z e.

Seite 156. nach §. 61. iſt hinzuzuſetzen:

§. 61 b. Von dieſer unmittelbar entſtandenen, primären Tabes iſt dann verſchieden die mittelbar, durch einen vorhergegangenen Krankheitsproceß erzeugte, ſecundäre Tabes. Hier iſt ſie Folge eines vegetativen, animaliſchen oder ſenſitiven Krankheitsproceſſes, und ſtehen gebliebene zweite Krankheitshälfte, deren Richtung zur Indifferenz (§. 198.) ſich in die Richtung zur Differenz umkehrt. Gewöhnlich iſt hier auch Complication mit chroniſcher Krankheit, aber die Krankheit iſt das erſte, die Krankheitsanlage das zweite. — Hieher gehören Abzehrungen nach vegetativen Krankheiten, nach Krebs, Drüſenverhärtungen, Nieren-, Leber-, Milzanſchwellungen; Abzehrungen nach Entzündungen, der Lunge, nach anhaltend eiternden Wunden ꝛc.; Tabes nach ſenſitiven Krankheiten, nach Proſopalgie, Krampf, Veitstanz. Selbſt nach allgemeinen Krankheiten kann Tabes entſtehen, daher nach Exanthemen.

Seite 216. nach §. 147. iſt hinzuzuſetzen:

§. 147 b. Die Wirkungsſphäre der Potenzen nimmt in gleichem Verhältniß mit ihrer Beſeelung zu. Bei den mechaniſchen und chemiſchen iſt ſie auf die Gränze des Körpers beſchränkt, zeigt ſich nur bei unmittelbarer Berührung. Bei den dynamiſchen Potenzen wirken die ideelleren (Licht, Wärme, Electricität, Riechſtoffe) ſchon in die Ferne, während die reelleren nur unmittelbar einwirken. Die organiſchen (thieriſcher Magnetismus) wirken ſchon meilenweit. Die pſychiſchen endlich erſtrecken ihre Wirkungsſphäre auf den ganzen Erdball.

Seite 274. Zeile 5. iſt hinzuzufügen:
Zur Radikalkur gehört dann noch die Vorbauungskur (cura prophylactica, prophylaxis), wenn ein abnormer Zuſtand vor ſeiner völligen Ausbildung behandelt wird, oder wenn bei vorhandenen urſächlichen Momenten der Krankheit durch Abhalten der Einwirkung derſelben die Entſtehung der Krankheit verhütet wird. Z. B. prophylactiſche Behandlung des dritten Stadiums bei Nervenfiebern im zweiten Stadium; prophylactiſche Behandlung der Hundswuth durch Vertilgung des Wuthgiftes in der Wunde.

Druckfehler.

Seite 54. letzte Zeile ſtatt 1793 lies 1693.
— 88. Zeile 24. ſt. 1816 l. 1815.
— 93. Z. 19. 22. ſt. J. W. F. Schelling l. F. W. J. Schelling.
— 102. Z. 12. ſt. Wiſſens l. Syſtemes.
— 120. Z. 2. ſt. ideal l. ideell.
— 121. Z. 15. ſt. beſteht l. beſtehen.
— 136. Z. 22. ſt. §. 53. 58—60 l. 99—91. 766.
— 160. Z. 10. ſtreiche Somnambulismus.
— 170. Z. 9. ſt. §. 194. 195 l. 178. 179.
— 170. Z. 14. ſt. catarraliſches l. catarrhaliſches.
— 242. Z. 17. ſt. Lehren l. Lehre.
— 242. Z. 19. ſt. Semiotik l. Symptomatologie.
— 242. Z. 21. ſt. Symptomatologie l. Semiotik.
— 242. Z. 26. ſt. Aetiologie l. Anamneſe, beide zuſammen aber Aetiologie (§. 807. 808.).
— 274. Z. 9. ſt. Heilmittellehre l. Geneſungs-mittellehre.
— 384. Z. 19. ſtreiche und.
— 496. Z. 6. ſt. Medicin l. Phyſiologie.
— 519. Z. 3. ſt. Ihre l. Dieſe.
— 545. Z. 20. ſt. denſelben l. derſelben.
— 608. Z. 24. ſt. du Puis l. du Pui.
— 619. Z. 28. ſt. §. 644 l. §. 643.
— 620. Z. 12. ſt. §. 643 l. §. 644.
— 623. Z. 14. ſt. Priſonier l. Poiſonier.
— 642. Z. 23. ſt. nur l. nun.

Seite 686. Z. 29. ſtatt ſich wirklichen lies ſich zu wirklichen.
— 699. Z. 9. ſt. leichter l. gelinder.
— 705. Z. 29. ſt. Waſſerſtoff l. Sauerſtoff.
— 713. Z. 25. ſt. 20ſten l. 12ten.
— 720. Z. 3. ſetze: 2. Endemiſche Krankheit.
— 730. Z. 23. iſt derſelben zu ſtreichen.
— 736. Z. 11. ſt. endloſen l. endlichen.
— 758. Z. 29. ſt. iſt. Der l. iſt, der.

Ent-

Entwurf

einer

philoſophiſchen Geſchichte der Medicin.

Als

Einleitung zu dem Syſteme der Medicin.

Erſt mit der jetzigen Zeit, wo man angefangen hat, die Naturlehre der Organismen philoſophiſch zu bearbeiten, wo die Pathologie ein haltbareres Anſehen gewinnt, wird es uns möglich ſein, die erſten Grundriſſe einer allgemeinen Heilkunde zu zeichnen, und damit die Geſchichte derſelben zu beginnen.

Reil.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Entwurf

einer

philoſophiſchen Geſchichte der Medicin.

Einleitung.

§. 1. Geſchichte iſt die Darſtellung der Entſtehung, Entwickelung und Ausbildung eines organiſchen Ganzen, und die Kenntniß der Geſchichte deſſelben iſt auch Kenntniß des Gegenſtandes ſelbſt. Da nun jede Wiſſenſchaft ein lebendiges organiſches Ganze darſtellt, ſo giebt es auch eine Geſchichte jeder Wiſſenſchaft und alſo auch der Medicin, und die vollſtändige Kenntniß der Geſchichte der Medicin iſt auch die Kenntniß der Medicin ſelbſt.

Die Entſtehung und Ausbildung der Medicin als Wiſſenſchaft geht wie die jeder andern Wiſſenſchaft nach nothwendigen Geſetzen vor ſich, da Wiſſenſchaft nur das Leben in der Idee iſt; und die Medicin hat daher eben ſowohl ihre durch die verſchiedenen Bildungsſtufen bezeichneten Epochen ihres Lebens, als das Leben jedes

Geſchöpfs vom Embryo bis zur höchſten Vollendung. Alles Lebende beſteht nur in fortſchreitender Bildung, und alſo auch die Wiſſenſchaft; und ſelbſt einzelne ſcheinbar rückgängige Bewegungen müſſen als nothwendig zur Ausbildung, und, gleich dem Knoten im Internodium des Gewächſes, als temporelle Ruhepuncte betrachtet werden. Alle Theorieen der Medicin ſind daher nothwendig, ſind einzelne Momente dieſes cycliſchen Bildungsprozeſſes; ihre Reihefolge iſt nothwendig bedingt, und keine Theorie der Medicin hätte früher entſtehen, oder gar nicht erſcheinen können; jede frühere hat die ſpätere vorbereitet, und, wie alles im Leben nothwendig, organiſch, wechſelwirkend iſt, ſo iſt es auch in der Geſchichte der Medicin.

Wenn Geſchichte alſo nur Darſtellung des Lebensproceſſes iſt, ſo muß ſie auch die Nothwendigkeit der einzelnen Ereigniſſe darlegen, und Geſchichte im gemeinen Sinne, welche nur eine Aneinanderreihung von Thatſachen an Thatſachen giebt, nur chronologiſch die Ereigniſſe zuſammenſtellt, iſt nur Chronographie. Erſt die Einſicht der Nothwendigkeit des Geſchehenen bildet die wahre philoſophiſche Geſchichte.

§. 2. Die philoſophiſche Geſchichte der Medicin, wenn ſie vollendet wäre, zeigt daher, wie parallel mit der allgemeinen Ausbildung des Menſchengeſchlechtes auch die Wiſſenſchaft der Medicin ſich allmählig ausbildete. Sie muß die Nothwendigkeit der Erſcheinung jedes beſondern Syſtemes zu einer beſtimmten Zeit angeben, das Verhältniß der einzelnen Syſteme zu einander, und ihre

Entwickelung aus einander, und die Gründe beſtimmen, warum jedes beſondere Syſtem unhaltbar wurde, als einzelnes Individuum abſtarb, ſobald das Höhere aus dem Niederen ſich entwickelte. Da aber Medicin nur ein einzelner Zweig des menſchlichen Wiſſens iſt, und mit der allgemeinen Ausbildung des Geiſtigen im Menſchen überhaupt parallel geht; ſo kann die philoſophiſche Geſchichte der Medicin nur dann als ſolche erſcheinen, wenn ſie zugleich die allgemeine Ausbildung des Menſchengeſchlechts und die der Wiſſenſchaft überhaupt berückſichtigt, wenn ſie ſynchroniſtiſch die parallelen Erſcheinungen in der allgemeinen Bildungsgeſchichte des Menſchengeſchlechts angiebt, und hierdurch die Nothwendigkeit der einzelnen Bildungsepochen beurkundet und nachweiſet. So iſt z. B. die Erſcheinung der großen Reformation durch Paracelſus im ſechzehnten Jahrhundert nur dann erklärlich, wenn man ſie ſynchroniſtiſch mit der Reformation in der Religion, und mit der Blütezeit des Lebens ſowohl in der Politik, als auch in der Kunſt in Beziehung ſetzt, und hierbei ſelbſt das ein eigenthümliches Leben der Natur bezeichnende Entſtehen neuer Krankheiten nicht außer Acht läßt. So fällt das browniſche Syſtem mit der franzöſiſchen Revolution zuſammen, und iſt mit ihr aus einem tieferen Grunde entſprungen; und eben ſo hat jedes große weltgeſchichtliche Ereigniß ſich auch in der Medicin und in deren Bildung reflectirt.

§. 3. Noch mehr findet dieſe Parallele Statt zwiſchen Philoſophie und Medicin. Die letztere im höheren Sinne iſt nur Anwendung der erſteren

zur Erklärung der Erſcheinungen des geſunden und kranken menſchlichen Lebens. Um den Gang der Medicin, und die Geſchichte derſelben ganz zu verſtehen, muß man daher in der Geſchichte der Menſchheit vorzüglich mit der Geſchichte der ideellen Ausbildung des menſchlichen Geiſtes, alſo mit der Geſchichte der Philoſophie bekannt ſein. Jede wiſſenſchaftliche Theorie iſt nur Reflex der allgemeinen Theorie des menſchlichen Wiſſens, der Philoſophie; die Ausbildung einer beſondern Wiſſenſchaft hält immer gleichen Schritt mit der Ausbildung der allgemeinen Wiſſenſchaft, und wenn hier Stillſtand und ſcheinbarer Rückſchritt ſich findet, ſo findet er ſich auch dort in parallelen Zügen. Jedes neue Syſtem der Philoſophie zieht auch nothwendig ein neues Syſtem der Medicin nach ſich, welches den Stempel von jenem trägt, und nur durch jenes wird dieſes erläutert und erklärt. So ſteht z. B. die platoniſche Philoſophie mit den Syſtemen der ſogenannten dogmatiſchen Schulen in der engſten Verbindung. Als die Philoſophie im Mittelalter in leere Logomachie ausartete, wurde die Medicin auch leere Wortklauberei; mit Carteſius Corpuscularphiloſophie verlohr ſich die Medicin in der Erforſchung und Beſtimmung des Einzelnen und Beſondern, und erſt als ſpäterhin ein ſtrengerer wiſſenſchaftlicher Sinn in der Philoſophie erwachte, erſchien auch wieder in der Medicin ein neuer lebendiger Geiſt.

§. 4. Endlich iſt hier noch des Parallelismus der Eigenthümlichkeit des ganzen Lebens und der Bildung eines beſtimmten Volkes mit der Philoſophie und Medicin deſſel-

ben zu erwähnen, da nur hieraus erſt manche Erſcheinung in der letzten klar wird. Es giebt eine Volksthümlichkeit wie in der Geſchichte, ſo auch in der Philoſophie und Medicin, und da die letzteren, als das ideellere Leben eines Volkes, nur parallele Kreiſe mit der erſteren darſtellen, ſo können die letzten nur verſtanden werden, wenn die erſte bekannt iſt. Daher die ſeit Jahrtauſenden ſich gleich bleibende Eigenthümlichkeit der Medicin der todten Chineſer; daher die volksthümliche Medicin der Aegyptier, Griechen, Römer; daher die in der Geſchichte der Medicin als ganz für ſich beſtehend erſcheinende, auf Aſtrologie gegründete arabiſche Medicin; daher die weſentliche Verſchiedenheit der Medicin bei den verſchiedenen Völkern Europa's, der Franzoſen, Engländer, Italiener, Deutſchen; z. B. die in der Beſchränktheit vollendete und gleich ihrer Sprache abgeſchloſſene und erſtorbene Medicin der erſten; die nur auf das Practiſch-brauchbare gerichtete, und gleich ihrer Politik nur den unmittelbaren Gewinnſt ſuchende Medicin der zweyten; die nur ſelten noch Lebenszeichen gebende, ohne äußere Haltung zerriſſene und in ſich zerfallene ſyſtemloſe ärztliche Kunſt der dritten; und die das Beſſere aller Völker ſich aneignende, vorzüglich in tiefſinnigen Speculationen ſich gefallende, aber ſelten alle einzelnen Anſichten zum organiſchen Producte ſammelnde Richtung in der Medicin bei unſeren Landsleuten. Nur wer die Geſchichte der Völker und ihre Eigenthümlichkeit in früherer, ſpäterer und gegenwärtiger Zeit kennt, kann daher die Medicin derſelben verſtehen und würdigen, ſo daß ohne Kenntniß der

Geſchichte in der weiteſten Bedeutung des Wortes keine lebendige Anſchauung der Geſchichte der Medicin möglich iſt.

§. 5. In der philoſophiſchen Geſchichte der Medicin, wie ſie die verſchiedenen Theorieen mit der Welt-, Philoſophie- und Volksgeſchichte paralleliſirend darſtellt, erſcheint daher nach der höchſten Anſicht des ſtetig ſich zum Höheren ausbildenden Lebens jede einzelne Theorie der Medicin als unvollkommen und mangelhaft, aber, da ſie in dem Bildungscyklus nothwendig war, nicht als abnorm, fehlerhaft, oder nachtheilig für die Wiſſenſchaft; und es zeigt von einer großen Beſchränktheit der Anſicht, wenn man irgendwo einen wirklichen Rückſchritt zu ſehen glaubt. Im Gegentheil giebt die höhere philoſophiſche Anſicht der Geſchichte der Wiſſenſchaft den höchſten und einzigen Genuß des Lebens, indem man nur hierdurch unter dem Unvollkommenen und ſcheinbar Todten dennoch das Ganze, als zum Höheren fortſchreitend erkennt, und in dem Unvollkommenen der ärztlichen Wiſſenſchaft den Keim des Höheren, wie an der Pflanze mit dem Verdorren der niederen Gebilde die vollkommeneren ſich entwickeln ſieht, und ſomit den Muth und die Hoffnung des Lebens nicht aufgiebt, ſondern vielmehr ſtärkt und kräftiget.

§. 6. In dieſer Idee iſt der folgende Abriß der Geſchichte der Medicin geſchrieben, um mit Angabe der Hauptmomente der Bildung der ärztlichen Kunſt und der vorzüglichſten auf dieſe Bildung Einfluß habenden Schriften vor der Darſtellung unſerer Anſicht

den Gang der ärztlichen Wiſſenſchaft und Kunſt zu bezeichnen, dem Lehrenden und Lernenden einen Leitfaden des ferneren Studiums darzureichen, und das Eigenthümliche, welches wir ſelbſt vielleicht geben möchten, hierdurch zu motiviren und hiſtoriſch zn begründen.

---

§. 7. Die Hauptſchriften über die Geſchichte der Medicin, nebſt denen, welche die ebenfalls unentbehrliche Bücherkunde enthalten, ſind folgende:

Alberti de Haller bibliotheca medicinae practicae, qua ſcripta ad partem med. pract. facientia a rerum initiis recenſentur. Baſil. 1776—1788. IV Voll. 4.

J. F. Blumenbach introductio in hiſtoriam medicinae literariam. Göttingae 1786. 8.

K. Sprengel Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Arzneikunde. Halle 1792—1803. 5 Thle. 8.

Deſſelben kritiſche Ueberſicht des Zuſtandes der Arzneikunde in dem letzten Jahrzehend. Halle 1801. 8.

G. G. Ploucquet initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae realis. Tubingae 1793-1797. VIII Tomi. 4.

Ejusdem bibliotheca medico-practica et chirurgica recentior. Tubingae 1799—1803. IV Tomi. 4.

Ejusdem literatura medica digeſta. Tubingae 1808. IV Tomi. 4.

A. F. Hecker die Heilkunde auf ihrem Wege zur Gewißheit, oder die Theorieen, Syſteme und Heilmethoden der Aerzte ſeit Hippokrates bis auf unſere Zeiten. Erfurt 1808. 8.

C. Windiſchmann Verſuch über den Gang der Bildung in der heilenden Kunſt. Frankf. a M. 1809. 8.

K. F. Burdach Literatur der Heilwiſſenſchaft. Gotha. 1810—1811. 2 Bde. 8.

J. S. Erſch Literatur der Medicin ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueſte Zeit. Amſterd. u. Leipzig 1812. 8.

Urſprung der Medicin.

§. 8. Die Medicin hat, wie jede ins Leben eingreifende Wiſſenſchaft, eine reale, practiſche Seite, die Heilkunſt, und eine ideelle, wiſſenſchaftliche, die Heilwiſſenſchaft. Die Heilkunſt beginnt mit dem Daſein des Menſchen, die Heilwiſſenſchaft aber erſt mit dem Selbſtbewußtſein deſſelben. Erſtere kann unbewußt ſein, letztere iſt ohne Selbſtbewußtſein nicht möglich. Die Geſchichte beider erſcheint aber, wie aller Anfang der Geſchichte, zuerſt als Mythe und Sage, und erſt mit der Entſtehung der Schriftſprache entſteht eine hiſtoriſche Ueberlieferung.

Wie das ganze Menſchengeſchlecht ſich hinſichtlich ſeiner Bildungsſtufen in einzelnen Völkern und Menſchen wiederholt, ſo geſchieht es auch in der wiſſenſchaftlichen Bildung. Die erſte Medicin findet ſich noch jetzt bei den roheren Völkern jüngeren Urſprungs, z. B. den eingebohrnen Amerikanern, und eben ſo bei ungebildeten Volksklaſſen. Glaube an das Höhere, Ueberſinnliche, — Aberglaube — und Sammlung einzelner gemachter Erfahrungen, — Empirie, — ſind die Elemente der erſten Theorie und Praxis.

§. 9. Die erſte Medicin war rein practiſch, weil jede Bildung von der realen Seite beginnt. Sie

entſtand ſcheinbar durch Anwendung der als heilſam in einzelnen Krankheiten anerkannten Mittel, welchen Mitteln bald, da der Menſch, ſobald er zum Bewußtſein gelangt, auch theoretiſirt, andere, nach mehr oder minder richtigen Grundſätzen für heilend gehaltene Mittel hinzugefügt wurden. Daher die Sage von der zufälligen Erfindung mancher Mittel. Aber die erſte Anwendung der Mittel geſchah eigentlich durch Inſtinct, nemlich durch das innere bewußtloſe Gefühl des Nutzenden und Schadenden, wie es noch jetzt bei manchen Thieren geſchieht, z. B. das Aufbeißen der Adern nach Erhitzung bei polniſchen Pferden, und wie wir das Gleiche noch jetzt beim thieriſchen Magnetismus bemerken, in welchem die Hellſehende einem nach Inſtinct lebendem Thiere gleich iſt. Daher die Sage vom göttlichen Urſprung der Medicin, denn ſie iſt nicht von Außen durch Reflexion entſtanden, ſondern der Grund derſelben liegt in der innerſten Tiefe der Natur, und die Natur lehrte den Menſchen Krankheiten heilen, nicht ſein beſonderer Wille oder Verſtand. Νουσων φυσιες ἰητροι.

Der erſte Codex der Medicin war alſo Sammlung und Aufzählung der in beſtimmten krankhaften Zuſtänden helfenden Mittel, wie wir es zum Theil noch in Hippokrates Schriften finden.

§. 10. Aber mit dem Bewußtſein tritt Reflexion ein, und der Menſch ſucht theoretiſirend die Urſachen der geſehenen Wirkungen, ſo alſo auch hier der Heilung. Nach dem erſten Entſtehen der rein practiſchen Medicin folgt nun nothwendig der erſte Keim der wiſſenſchaftlichen Seite derſelben. So lange nun der Menſch noch

nicht zum höchſten Bewußtſein, zur Intelligenz gelangt, und in ſich ſelbſt das höchſte Princip findet, ſucht er daſſelbe außer ſich, und es erſcheint ihm nothwendig als unſichtbare Gottheit. So lange alſo der Menſch noch nicht die Heilkraft der Natur in ſeinem Innern erkannte, ſo lange die Heilkraft der Natur nicht ſelbſtbewußt und ſich ſelbſt erkennend wurde, lag ſie außer dem Menſchen, und fiel mit dem ihn erſchaffenden und erhaltenden Princip zuſammen, erſchien ihm als Gottheit. Die Heilung gieng alſo nach der erſten nothwendigen Theorie von der Gottheit aus, die vermittelnden Glieder zwiſchen der Gottheit und dem Kranken waren die Aerzte, und die erſte theoretiſche Medicin war eins mit der Religion, beſtand im Glauben an die Gottheit.

§. 11. Daher waren zuerſt die mit der Gottheit in näherer Beziehung ſtehenden und das Göttliche und Menſchliche vermittelnden Prieſter auch zugleich die einzigen Aerzte; daher waren die Mittel der Heilung oft bloß äußerliche religiöſe Formeln und Gebräuche, die, an ſich unwirkſam, bloß durch Erregung des Glaubens, und Erhöhung der innern Energie des Lebens, auf magnetiſche Weiſe wirkten. Daher finden wir auch jetzt noch bei ungebildeten Völkern und Menſchen die medicina magica, Beſprechen, Beſchwören.

§. 12. Weil nicht das Bewußtſein und die Intelligenz, ſondern der unbewußte Inſtinct (§. 9.) das Heilmittel lehrte, und die heilende Kraft als etwas Aeußeres, Unſichtbares erſchien, ſo ſuchte der ſinnliche Menſch bald das Unſichtbare ſichtbar zu machen, das

Unbeſtimmte, Formloſe ſich unter einer beſtimmten Form zu vergegenwärtigen. Die erſten Menſchen ſtellten daher bald das heilende Princip bildlich dar. Daher der heilende Gott, der in verſchiedenen Zeiten und bei verſchiedenen Völkern verſchiedene Namen und Geſtaltungen trug und noch trägt, und daher man ſpäterhin der heilenden Gottheit die Bilder ſolcher Menſchen lieh, welche mit der göttlichen Kunſt der Heilung am meiſten vertraut, alſo dem Gotte am ähnlichſten geweſen waren.

Bei den Aegyptiern Oſiris, welcher unter dem Bilde der Sonne verehrt wurde; Iſis, Gemalin des Oſiris, nach ihrem Tode als Mond verehrt. Beide ſymboliſiren das belebende und Stoff gebende Princip. Serapis, Hermes.

Bei den Griechen Apollo, Artemis (Sonne und Mond), Aeſculap, Hygieia, Chiron der Centaur, der Lehrer des Aeſculap, Herkules u. ſ. w.

§. 13. Auf gleiche Weiſe wurde nun auch das Krankheit erregende Princip perſonificirt. Typhon bei den Aegyptiern; bei den Griechen die zürnende Gottheit der Geſundheit; Dämonen in der ſpäteren Zeit; Behexen in der neueren.

§. 14. Da alle Heilung nach dieſer älteſten Theorie durch die Götter geſchah, ſo wurden auch die Tempel und Altäre der Götter die erſten Stätten der Ausübung der Medicin. Urſprünglich wurde die Heilung in allen Tempeln verrichtet, ſpäterhin, als mit ſteigender Bildung die Gottheiten vervielfältigt wurden, nur in den Tempeln der Gottheiten der Geſundheit. Daher die Tempel des Apollo,

der Artemis, des Dionyſos, des Aeſculap, der Panakea, Hygieia, des Jaſo.

§. 15. Von den zur Heilung angewendeten gottesdienſtlichen Gebräuchen ſind die der Griechen das Muſter aller übrigen. Sie beſtanden hier in Baden, Enthaltſamkeit, Herumführen im Tempel, Opfern, Geſängen, Muſik, Räucherungen; worauf dann der Traum, als ein Orakelſpruch der Götter, das Geneſungsmittel angab. Es iſt daher höchſt wahrſcheinlich, daß die hier erſcheinende Divination in Angabe des Heilmittels durch thieriſchen Magnetismus, zu deſſen Erregung die gottesdienſtlichen Gebräuche dienten, hervorvorgebracht wurde, ſo wie es ebenfalls anzunehmen iſt, daß der thieriſche Magnetismus, den Prieſtern vorzüglich bekannt, die Grundlage der Orakel der Griechen war. Im thieriſchen Magnetismus der neuern Zeit kehrt alſo die alte göttliche Kunſt der Medicin in ihrer reinſten Form wieder zurück, und die weiſſagende Somnambüle iſt die wiedergebohrne verſchleierte Iſis der alten Griechen.

§. 16. Theils zum Danke, theils, weil der reflectirende Menſch nach Ueberlieferung des Geſchehenen ſtrebt, wurden nun die gelungenen Heilungen aufgezeichnet, und an dem Orte der Heilung aufgehenkt. Zum Danke gelobten die Geneſenen der heilenden Gottheit eine Belohnung, ſchenkten goldene, ſilberne, elfenbeinerne Abbildungen der kranken Glieder (anathemata), gruben die Namen der Krankheit, des Kranken, und des Heilmittels in metallene Tafeln oder Säulen, und dieſe Krankheits- und Heilungsgeſchichten

durch die Gottheit ſind die **Votivtafeln** der Alten, die in den Tempeln aufbewahrt wurden, und wohin auch des Tobias Heilungsgeſchichte in der heiligen Schrift gehört.

Dieſe Votivtafeln ſind als die erſten Andeutungen der theoretiſchen Medicin anzuſehen.

Votivtafeln der Griechen:

„In dieſen Tagen ward einem gewiſſen blinden Gajus der Orakelſpruch, er ſolle zum Altar gehen, und anbeten, dann einen Umgang von der rechten zur linken halten, die fünf Finger auf den Altar legen, die Hand aufheben, und ſie auf ſeine Augen legen. Sogleich erhielt er in Gegenwart des jauchzenden Volkes ſeine Geſundheit wieder. Dieſe Zeichen der Allmacht geſchahen unter unſerm Kaiſer Antonin.“

„Dem blinden Soldaten Valerius Aſper gab die Gottheit den Orakelſpruch, er ſollte kommen, und das Blut eines weißen Hahnes mit Honig miſchen, eine Augenſalbe machen, und drei Tage lang ſeine Augen damit ſalben. Er erhielt ſein Geſicht wieder, und dankte der Gottheit vor allem Volk.“ (S. **Sprengels** Verſuch einer pragmat. Geſchichte der Arzneik. 1 Th. S. 133.)

§. 17. Aber früh ſchon regte ſich der Geiſt der Philoſophie, und ſuchte das Chaos der bisherigen empiriſchen Kenntniſſe zu geſtalten, und indem man die Philoſophie auch auf die Erklärung des Lebens und ſeiner Attribute, und alſo auch der Krankheit anwendete, entſtanden mit dem Untergange der Medicin in den Tempeln die erſten Anfänge der philoſophiſchen Medicin.

Wie früher Religion und Medicin eins war, ſo wurden es nun Philoſophie und Medicin. Man kann

daher die erſte religiöſe Medicin die reelle Seite, ſo wie die nun folgende philoſophiſche Medicin der alten Griechen die ideelle Seite nennen.

Die alten griechiſchen Philoſophen ſuchten aus rein philoſophiſchen Begriffen die Krankheit und die Geneſung zu erklären. Es gehören hierher Thales von Milet (geb. 639 v. Chr.), Pythagoras (geb. 580 v. Chr.), Alkmäon (geb. 480 v. Chr.), Anaxagoras von Klazomene (geb. 500 v. Chr.), Democritus von Abdera (geb. 494 v. Chr.), Empedocles von Akragant (geb. 460 v. Chr.), Heraclitus von Epheſus (geb. 502 v. Chr.). Da indeſſen der reale Gegenſtand der Medicin, der kranke Körper, ihnen noch unbekannt war, und da ſie das ſpecifiſche Verhältniß der Außendinge zum Organismus nicht kannten, ſo waren große Fehlgriffe im Einzelnen unvermeidlich. Die pythagoräiſche Lehre von den vier Elementen, und von den Zahlenverhältniſſen zeugt von tiefem Sinn für die Geheimniſſe der Natur; aber das Verhältniß zum Organismus war unbekannt, und wo von realen Dingen die Rede war, wurde die Erklärung hypothetiſch und unſicher. Die allgemeinen Naturverhältniſſe wurden zum Theil ſchon ſehr richtig gedeutet; bei der Erklärung der Heilung der Krankheiten wurden indeſſen noch häufig unbekannte Kräfte der Dämonen und magiſche Kräuter angewendet, und die Lehren der älteren Philoſophen, welche nur in Bruchſtücken zu uns gekommen, enthalten mehr ein Streben zur Geſtaltung, als wirkliche Geſtaltung einer wiſſenſchaftlichen Medicin. Nach Empedocles, von deſſen Lehre meh=

mehrere Bruchſtücke bis auf unſere Zeiten gekommen, beſtehen alle Körper aus den vier Elementen: Erde, Waſſer, Luft und Feuer, welche durch Freundſchaft ſich einigen, durch Feindſchaft trennen. Die Qualitäten dieſer Elemente geben die Qualitäten der von ihnen zuſammengeſetzten Körper, und mit Ueberwiegen eines der Elemente entſteht die trockene, feuchte, kalte und warme Beſchaffenheit.

§. 18. Von der einen Seite wollte ſich alſo die Medicin auf empiriſchem Wege bilden, aber die leitenden philoſophiſchen Grundſätze fehlten; von der andern Seite wollte ſie ſich philoſophiſch geſtalten, aber die Grundlage der realen Kenntniſſe, die Anatomie und Phyſiologie mangelten. Es war hier, wie in den früheren Producten des Erdbildungsproceſſes, noch ein chaotiſches Gebähren, welches nie zum Product kommend, nur Andeutungen der Organismen giebt, daher auch bis jetzt noch keine Theorie und kein Syſtem der Medicin, und noch keine hiſtoriſche Gewißheit derſelben.

§. 19. Wie alles, was lebend und in fortſchreitender Bildung begriffen iſt, ſich nach zwei Seiten, der reellen und ideellen, geſtaltet, ſo geſchieht es nun auch in der Geſchichte der Medicin, und wir unterſcheiden daher ſchon im erſten Beginn derſelben eine aufs Practiſche gerichtete reelle Seite, und eine andere, welche vom Ideellen aus die Wiſſenſchaft zu fördern ſuchte, alſo eine ideelle Seite. Jene, wie überall, ſo auch hier, zuerſt auftretend, erſchien in ihrer erſten Unvollkommenheit als empiriſche Zuſammenſtellung reiner Er-

fahrungsſätze; dieſe ſtellte ſich ſpäter als jene als die erſten Anklänge einer Theorie der Medicin dar.

Dieſe Scheidung der Wiſſenſchaft nach practiſcher und wiſſenſchaftlicher Richtung, da ſie in den Grundgeſetzen der Natur begründet, alſo nothwendig iſt, hat ſich in immer vollendeterer Ausbildung bis auf unſere Zeiten wiederholt, und dieſe Geſtaltung der Medicin nach ihren zwei Richtungen geſchichtlich darzuſtellen, kann nur Gegenſtand der philoſophiſchen Geſchichte der Medicin ſein. Jene erſte, reelle Seite hat als Endpunct alles Strebens Vollendung der Medicin als Kunſt, in welcher der Arzt, gleich der Somnambüle unbewußt, gemäß den Geſetzen der Natur handelt, und die hippokratiſche Schule iſt das Symbol derſelben. Sie gründet ſich auf Anatomie und Phyſiologie, aber nur um die Krankheitsverhältniſſe zur Beſeitigung derſelben hieraus zu erkennen, nicht um wiſſenſchaftlich die Krankheit zu begreifen; ſie gelangt zur Erfahrung durch Induction, d. h. durch den Schluß vom Einzelnen aufs Ganze, vom Niederen aufs Höhere, und findet ſich in neueren Zeiten unter der Form der ſogenannten hippokratiſchen Methode. Die Endtendenz der zweiten Seite iſt Vollendung der Medicin als Wiſſenſchaft, ſo daß der Arzt mit klarer Einſicht der Gründe, und mit völligem Bewußtſeyn ſeines Handelns gleichfalls nach den Geſetzen der Natur die Krankheiten beſeitigt, und die Anwendung der pythagoräiſchen und platoniſchen Philoſophie auf die Medicin kann als die erſte Erſcheinung derſelben angeſehen werden. Sie hat ihre Grundlage immer in der herr-

ſchenden Philoſophie, und ſie ſtrebt dahin, auf dem Wege der Deduction zuerſt die allgemeinen Geſetze des Lebens uud der Krankheit zu erforſchen, und dann aus dieſen die beſondern Geſetze der Krankheitserſcheinungen abzuleiten, und alle Syſteme der Medicin, ſowohl die der erſten dogmatiſchen Schulen, als auch die ſpäteren der Jatromathematiker, Jatrochemiker und Jatrophiloſophen ſind nur einzelne Verſuche der Zeit, die Medicin nach dieſer Seite, alſo wiſſenſchaftlich, zu geſtalten.

Wie nun jedes Beſondere in ſeiner Sphäre vortrefflich zu heißen, ſobald es das zu Erreichende wirklich darſtellt, und wie Weib und Mann, obgleich ſie ſich wie Negatives und Poſitives zu einander verhalten, dennoch beide vollkommen ſind, ſobald ſie ihre Idee rein darſtellen; ſo iſt auch in der Medicin keine dieſer Richtungen an ſich zu tadeln, ſobald ſie dieſe Richtung treu bewahrt. Daher die ächt hippokratiſche Methode, — wenn ſie bei dem jetzigen Stande der Ausbildung des Menſchengeſchlechts noch darzuſtellen, — denſelben Ruhm verdient, als die rein wiſſenſchaftliche Bearbeitung der Medicin. Wie jedoch, ſobald Ideelles und Reelles mit einander verglichen werden, das Ideelle als das Höhere, Spätere, das Reelle als das Niedere, Frühere, erſcheint; ſo iſt die ideelle Tendenz der Medicin, das rein wiſſenſchaftliche Streben derſelben, das Höhere und Edlere, und deshalb auch das, was als Endtendenz aller wiſſenſchaftlichen Bildung ſich darſtelt, und in jedem gebildeten Volke immer mehr Bedürfniß der Zeit wird. Ueber beide Richtungen hinaus liegt einerſeits die blinde Empirie der Routiniers und

der gelehrten Aerzte, die zu allen Zeiten und unter allen Völkern ein mechaniſches Handeln nach beſtimmten Dogmen darſtellt, und andererſeits die afterphiloſophiſche Medicin, welche ſich ebenfalls überall und zu jeder Zeit als falſche Anwendung der Philoſophie auf die Medicin gezeigt hat, und ſich in aberwitzigen Speculationen und gehaltloſen Träumereien von der Natur entfernt.

Hauptperioden der Geſchichte der Medicin.

§. 20. Obgleich die Geſchichte der Medicin, gleich jeder andern Wiſſenſchaft als ein fortfließender Strom der Zeit zu betrachten iſt, der nirgends gehemmt, nur auf verſchiedene Weiſe ſich geſtaltend, dem Weltmeere zueilt; ſo ſind dennoch die Hauptmomente der Bildung der Medicin als einzelne Ruhepuncte für den Beobachter anzuſehen, welche mehr oder weniger willkührlich folgende Hauptperioden der Geſchichte der Medicin geben:

Erſte Periode. Vom Beginn der Medicin bis zum Verfall der Wiſſenſchaften. (456 J. v. Chr. bis auf Paracelſus, 1500 n. Chr.)

Zweite Periode. Von dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften bis zur Entdeckung des Kreislaufs des Blutes. (Von Paracelſus bis Harvey, 1500 —1619.)

Dritte Periode. Von der Entdeckung des Kreislaufs des Blutes bis zur Entſtehung des Brownſchen Syſtems. (Von Harvey bis Brown, 1619—1792.)

Vierte Periode. Von der Entſtehung des Brownſchen Syſtems bis auf die neueſte Zeit. (1792 —1816.)

Erſte Periode.

Vom Beginn der Medicin bis zum Verfall der Wiſſenſchaften.

(Von Hippokrates bis Paracelſus, 456 v. Chr. bis 1500 n. Chr. G.)

§. 21. Die erſte hiſtoriſche Gewißheit in der Geſchichte der Medicin beginnt mit Hippokrates, obgleich man Hippokrates, gleich dem Homer, als Collectivnamen anſehen kann, und ſeine Werke nicht nur wirklich zum Theil von andern verfaßt ſind, ſondern auch die ganze Wiſſenſchaft und Kunſt der damaligen Zeit enthalten.

Hippokrates (geb. 456 J. v. Chr. auf der Inſel Kos im Archipelagus) iſt als Urheber der practiſchen Schulen anzuſehen. In ſeinen Lehren herrſcht der ruhige, das Vorhandene ordnende Verſtand, der aber nicht über das Vorhandene hinauszugehen wagt. Seine Philoſophie, auf welche er dringt (ιατρος φιλοσοφος ισοθεος), iſt nur die niedere, verſtändige, welche das Einzelne zum Ganzen ſammelt, nicht die höhere der Vernunft, welche mit innerer Freiheit aus dem Ganzen das Einzelne erklärt. Sich ſelbſt getreu, überliefert er den Nachkommen, was die Zeit ihm gegeben, ohne als Schöpfer einer neuen Zeit aufzutreten, oder auftreten zu wollen.

Da der innere Bau des menſchlichen Leibes noch nicht bekannt, und Zergliederung menſchlicher Leich-

name religionswidrig war, ſo ſtützen ſeine phyſiolo-giſchen Anſichten ſich auf die Lehre von den vier Elementen der frühern Philoſophen, welche als das Feuchte, Trockene, Heiße und Kalte bezeichnet, und durch Waſſer, Luft, Feuer und Erde ſymboliſirt waren. Dieſer Elementeneintheilung gemäß enthält der menſchliche Körper vier Grundſtoffe: Blut, Schleim, gelbe Galle, und ſchwarze Galle, daher mit Ueberwiegung des einen derſelben die vier Temperamente, das ſanguiniſche, phlegmatiſche, choleriſche und melancholiſche. Die eingepflanzte Wärme iſt der Grund des Lebens und aller Kräfte des Körpers, und Verdunſtung derſelben iſt Urſache des Todes, mit welcher die Elemente des Körpers wieder zu den Urelementen übergehen. Krankheit entſteht nach ihm durch Uebermaaß und Mißverhältniß einer dieſer Grundſtoffe; die innere Heilkraft der Natur, ἐνορμῶν, ſucht das Ueberflüſſige auszuſcheiden, dieſe Ausſcheidung giebt den Krankheitsproceß, zu deſſen Erzeugung die entfernten Krankheitsurſachen, Lebensart, Klima, Jahreszeit, epidemiſches Verhältniß u. ſ. w. beitragen. Der Krankheitsproceß, als Ausſcheidungsproceß des fremdartigen Krankheitsſtoffes, hat alſo einen Zuſtand der Rohheit, der Kochung, der Criſis und der Ausſcheidung deſſelben, und hierin beſtehen die Stadien der Krankheit. Da die Ausſcheidung des Krankheitsſtoffes Zweck der Heilung iſt, ſo iſt die Lehre von den critiſchen Tagen die wichtigſte, und hat ſich von Hippokrates bis auf unſere Zeiten, obwohl dem eigentlichen Sinne nach unerklärt und unverſtanden, erhalten. Die

Vorausſage der Krankheit beruht auf den Zeichen der mehr oder minder gelungenen Ausſcheidung des Krankheitsſtoffes, und die Cur auf Unterſtützung der Heilkräfte der Natur in Ausſcheidung deſſelben. Wir finden daher hier zuerſt Diagnoſtik, Aetiologie, Prognoſtik und Cur, als die vier Cardinalelemente der Pathologie und Therapie. Alle rein philoſophiſchen Anſichten, welche nicht durch Erfahrung entſtanden waren, verwarf er gänzlich, und hielt ſich blos an die Natur und ihre Erſcheinungen, daher ihm das über die Erſcheinung hinaus Liegende unbekannt blieb, und daher ſeine Philoſophie nur Theorie der Medicin iſt. Achtungs- und bewundernswerth ſind ſeine Reinheit der Anſchauung und der Auffaſſung der Krankheitserſcheinungen, ſeine Beſtimmtheit der diätetiſchen Regeln, ſeine Achtung der Natur und ihrer Handlungen, überhaupt ſein practiſches Kunſttalent. Mangelhaft aber, und in dem Stande der Wiſſenſchaft begründet, daher nothwendig, iſt ſeine Theorie der Krankheit und der Heilung.

Hippocratis opera omnia, ed. Anutio Foesio. Genevae 1657. fol. Recudi curavit J. F. Pierer. Altenb. 1806. III Tomi. 8.

K. Sprengel Apologie des Hippokrates und ſeiner Grundſätze. Leipz. 1789. 1792. 2 Thle. 8.

§. 22. Mit Hippokrates hat die Medicin daher zuerſt eine beſtimmte Form erhalten, welche ſich auf ruhigen Verſtand und treue Beobachtung der Natur ſtützt. Da dieſe Anſicht den Menſchen am meiſten an-

ſpricht, und auch richtig iſt, ſobald man die höhere philoſophiſche Anſicht der Dinge, ſo wenig als die beſondere Kenntniß der Naturerſcheinungen vernachläſſigt; ſo hat die hippokratiſche Methode, als die rein künſtleriſche Auffaſſung der Erſcheinungen der Natur, und die künſtleriſche unbewußte Handlungsweiſe nach den Geſetzen derſelben, ſich bis auf die neueſte Zeit erhalten. Allein man bedachte hierbei ſpäterhin nicht, daß mit der fortſchreitenden Kenntniß der Natur eine höhere Philoſophie der Natur, als die der vier Elemente des Hippokrates entſtehen muß, und daß Philoſophie und Kunſt ſich mit gleichen allmähligen Fortſchritten durchdringen müſſen. Indem man nach einer unächten hippokratiſchen Methode die Philoſophie vernachläſſigend ſie ganz verwarf, und aus dem Einzelnen und Getrennten das im Ganzen Vorgehende, Organiſche, erklären wollte, entſtand die Einſeitigkeit, welche man jetzt gewöhnlich hippokratiſche Methode nennt, welche nichts iſt, als geläuterte Empirie, und welche, wo die Kunſtfertigkeit mangelt, zur gemeinſten Empirie herabſinkt, und mit jenem Namen nur ihre Schwäche zu bedecken ſucht.

§. 23. Ein Zeitgenoſſe des Hippokrates iſt Plato (geb. 430, geſt. 348 v. Chr. G.). Als ein Koloß der Zeit erſcheint er unverſtanden von Zeitgenoſſen und Nachkommen, gemißbraucht und gemißdeutet von Beiden, verſtanden nur von Wenigen. Die Kraft der Natur, die in Hippokrates den größten Heilkünſtler bildete, erweckte in Plato die reinſte Anſchauung der ewigen Ideen, als der Urbilder des Irdiſchen. Aber die Kluft

zwiſchen den unendlichen Urbildern und den irdiſchen Abbildern blieb zu groß, um ſeine Philoſophie ins Leben einzuführen, und obgleich ſeine Philoſophie auch der Medicin eine philoſophiſche Richtung mittheilte, ſo ſind dennoch alle Verſuche, die Medicin nach philoſophiſchen Grundſätzen zu geſtalten, ſelbſt bis auf unſere Zeit, nur mehr oder weniger mißlungene Verſuche geweſen, wie die ſpätere Geſchichte der Medicin beweiſet.

§. 24. Der erſte Verſuch, die mit Hippokrates nach der practiſchen Seite ſich ausbildende Medicin durch philoſophiſche Anſichten zu vervollkommnen, gab die ſogenannte dogmatiſche Schule der nächſtfolgenden Zeit. Die platoniſche Philoſophie wurde hier zu Grunde gelegt und mit der hippokratiſchen Medicin in Verbindung geſetzt, aber das Beſtreben mißlang, und die Philoſophie der Medicin wurde zu unhaltbaren eiteln Theorieen, weil die realen Kenntniſſe des menſchlichen Leibes nicht gleiche Fortſchritte hielten, alſo alle Erklärung des Einzelnen auf Hypotheſen beruhete.

Die Hauptgrundſätze dieſer Schule finden wir im Plato ſelbſt, welche das oben Geſagte beweiſen:

Vita in igne et pneumate consistit, ignis autem per calorem sanguinis nutritur. — Elementorum corporis physicorum proportio mala proxima omnium morborum causa est. Cum medulla, ossa, musculi et ligamenta ex elementis istis eodem componuntur modo, ac sanguis et humores inde secreti; ex elementorum proportione anomala humorum corruptiones oriuntur et ex his morborum differentiae. Quodsi partes musculares vetustae et durae liquescunt et in corruptionem abeunt, bilis

atra, acris inde generatur, bilis flava autem, si fibrae musculares recentes aestu liquefiunt. Perperam humor uterque bilis nomine notari videtur. Si caro recens, tenera cum aere colliquescit, nascitur phlegmatica humorum degeneratio, quae indolis partim acidae, partim salinae est. Morbi gravissimi, maligni, in medullae corruptione fundantur. — Spiritus etiam, seu pneuma, morbos gignit graves, cum spasmi et dolores vehementes omnes inde derivantur. — A bilis inflammatione plurimi nascuntur morbi acuti et inflammatorii; a corruptione atro-biliosa epilepsia et alia mala chronica. A phlegmate fluxus plurimi, uti dysenteriae et diarrhoeae, originem suam repetunt. Ab ignis excessu febres continuae, ab aëris exsuperantia quotidianae, ab aqua abundante tertianae, a terra quartanae. (Plato im Timaeus.)

Die vorzüglichſten dogmatiſchen Aerzte ſind: Theſſalus und Drako (398 v. Chr.) Söhne des Hippokrates, und Polybus, Schwiegerſohn deſſelben. Diocles von Karyſtus (366 v. Chr.) und Praxagoras von Kos (349 v. Chr.), welcher die Zahl der Säfte und deren Verderbniſſe bis auf zehn vermehrte.

§. 25. Mehr zum Materialismus ſich neigend, und die Medicin zum Gegenſtande der Dialectik umbildend, war die jetzt folgende ſtoiſche Philoſophie, als deren Anhänger vorzüglich Herophilus und Eraſiſtratus (300 v. Chr.) aus der alexandriniſchen Schule genannt werden.

§. 26. Durch Alexander des Großen Feldzüge gewann die Medicin, indem das bewegliche politiſche

Leben auch neue Bewegung in das Studium der Natur brachte. Von bedeutendem Einfluſſe iſt hier Ariſto-teles (geb. 384, geſt. 320 v. Chr.), der Lehrer Ale-xanders des Großen, welcher durch die Unterſtützung ſei-nes Schülers in den Stand geſetzt wurde, vermittelſt ſeiner Naturgeſchichte die bis dahin faſt ganz un-bekannte menſchliche Anatomie vorzubereiten, und das Studium der Aerzte mehr auf die Erkennung des menſch-lichen Leibes zu richten, ſo daß erſt jetzt eine reale Baſis entſtand, auf welcher Philoſophie und Medicin gegrün-det werden konnten.

§. 27. Eine gleiche Richtung zur Erkennung der beſondern Eigenſchaften der Naturdinge zeigt ſich in dem Schüler des Ariſtoteles, in Theophraſtus von Ereſus (geb. 371, geſt. 286 v. Chr.), deſſen klare Begriffe über das allgemeine Verhältniß des Lebens-proceſſes in den verſchiedenen Organismen ſpäterhin häufig vernachläſſigt und mißverſtanden worden ſind.

§. 28. Ein eigenthümliches Leben bildete ſich jetzt unter den die Wiſſenſchaften beſonders beſchützenden Pto-lemäern in Aegypten, welche zur Entſtehung der alexan-driniſchen Schule durch Errichtung der 700,000 Bände ſtarken alexandriniſchen Bibliothek Gelegenheit gaben. Ungeachtet die Anhänger dieſer Schule wie die der frühern in dialectiſche Spitzfindigkeiten die ganze Philoſophie ſetzten, ſo wurde dennoch die menſchliche Anatomie, die Baſis der Phyſiologie und der Me-dicin, jetzt eifrigſt getrieben, und Herophilus und Eraſiſtratus werden von den Geſchichtſchreibern als die größten Zergliederer ihrer Zeit genannt. Die Ent-

deckung der Function der Nerven, der Milchgefäße, des Rhythmus des Pulſes gehören zu den vorzüglichſten Verdienſten derſelben. Eben ſo ſtammt von Eraſiſtratus die Lehre de errore loci her. Die meiſten Krankheiten entſtehen nach dieſer Anſicht nicht durch Verderbniß der Säfte, ſondern aus der Verirrung derſelben und des Pneuma an fremde Orte. Fieber und Entzündung entſteht daher, wenn Blut in die luftführenden Arterien ſich verirrt, Lähmung durch Verirrung des Nervenſaftes.

§. 29. Welthiſtoriſch mit dem Verfall des Glaubens zuſammenhängend, in welchem die überhand nehmende Sophiſtik die Erſcheinung des Chriſtenthums nothwendig machte, entſtand jetzt die empiriſche Schule (250 J. v. Chr.). Von den bis jetzt noch zu Grunde liegenden philoſophiſchen Anſichten ſich entfernend, und ſich als reine Empirie geſtaltend, verwarf ſie alle Erklärung des Einzelnen aus dem Ganzen, und forderte blos Combination der Erſcheinungen, und trügliche Schlüſſe vom Einzelnen aufs Ganze, welches ſie Epilogismus nannte. Beobachtung, Geſchichte, Analogie der Krankheiten und Epilogismus waren die Grundſtützen ihrer ärztlichen Behandlung, und ſie iſt ganz das Abbild unſerer jetzigen gelehrten Empirie. Begründer und Anhänger dieſer Schule ſind Philinus von Kos (286 v. Chr.), Serapion von Alexandrien (279 v. Chr.), Heraclides von Tarent (242 v. Chr.), Zeuxis (132 v. Chr.), Nicander von Kolophon (137 v. Chr.).

Ein Verdienſt dieſer Zeit iſt die Bearbeitung der Toxicologie durch Nicander und Mithridates Eupator (132 v. Chr.), nach welchem das lange Zeit berühmteſte Gegengift benannt wurde.

Nicandri Colophonii theriaca et alexipharmaca. Venet. 1499. fol.

§. 30. Ein neuer Verſuch, die Empirie der empiriſchen Schule nach höheren Anſichten zu läutern, war die methodiſche Schule (100 J. v. Chr.), welche ſich, wie die ganze Bildung des Menſchengeſchlechts, jetzt zu Rom concentrirte. Aber ſtatt der höhern platoniſchen Philoſophie war die niedere ariſtoteliſche und der Materialismus der epicuräiſchen Philoſophie die Grundlage, daher auch alle Grundſätze der Methodiker ariſtoteliſche und epicuräiſche ſind. Nach dieſen Grundſätzen beſteht der menſchliche Leib aus Atomen, welche zwiſchen ſich leere Zwiſchenräume, Poren, laſſen, in welchen andere Atome ſich bewegen. Das Verhältniß der Atome zu den Poren, und die verſchiedene Bewegung der Atome giebt den geſunden oder kranken Zuſtand des menſchlichen Körpers. Spannung, Erſchlaffung und ein gemiſchter Zuſtand ſind die Hauptzuſtände (communitates) der Krankheit, daher die Heilmittel erſchlaffende, zuſammenziehende und gemiſchte Mittel. — Spannung entſteht aus zu großer Menge und Annäherung der Atome, wodurch die Bewegung derſelben und die Zahl der Poren vermindert wird. Erſchlaffung beruht auf dem entgegengeſetzten Zuſtande, und der gemiſchte Zuſtand entſteht aus der Miſchung beider. Eine der gehaltloſeſten Theorieen. —

Die vorzüglichſten Methodiker ſind: Asclepiades, der Stifter der Schule (91 v. Chr.), Themiſon (geſt. 43 v. Chr.), Theſſalus (66 n. Chr. G.), Soranus (97 n. Chr.), Moſchion (117 n. Chr.), Cälius Aurelianus (222 n. Chr.).

Asclepiadis Bithyni fragmenta. Digeſſit et curavit C. G. Gumpert. Praefat. eſt C. G. Gruner. Vinar. 1794. 8.

Caelius Aurelianus; opera omnia ed. J. C. Ammann. Amſtelod. 1722. 4.

P. Alpini de medicina methodica lib. XIII. Lugd. Bat. 1719. 4.

P. G. Werlhof de medicina methodicae ſectae, ejusque uſu et abuſu. Helmſtad. 1723. 4.

§. 31. Der methodiſchen Schule zuzurechnen iſt noch Aulus Cornelius Celſus (37 n. Chr. G.), berühmt durch ſein Werk de medicina, welches die Lehren der damaligen Zeit, vorzüglich Chirurgie, aber keine wiſſenſchaftliche Anſicht enthält.

A. Cornel. Celsi de medicina libri octo. Biponti 1786. 8.

§. 32. Wie in der Religion und im Staate um dieſe Zeit alles ins Einzelne zerfiel, und alle Haltung des Ganzen verlohren gieng, wie die Religion eine Reformation und die Erſcheinung der chriſtlichen Lehre forderte, und wie der römiſche Staat durch Schwelgerei zerrüttet, ſeinem Untergange ſich näherte; ſo zerfiel nun auch die Wiſſenſchaft der Medicin in einzelne Secten, als der Beginn des Unterganges aller mediciniſchen

Wiſſenſchaften der damaligen Zeit. Die vorzüglichſten derſelben ſind die pneumatiſche, welche den Athenäus (68 n. Chr.) zum Stifter hatte, das Pneuma als das Grundprincip des Lebens annahm, und aus Verdichtung, Verdünnung, Trockenheit, Feuchtigkeit, Wärme, Kälte, Trübheit deſſelben die Krankheiten erklärte, und die eclectiſche oder epiſynthetiſche, welche die Lehren der empiriſchen, methodiſchen und pneumatiſchen Schulen zu vereinigen ſuchte, und zu welcher vorzüglich Agathinus von Sparta, Archigenes (97) und Aretäus von Kappadocien (81), letzterer berühmt durch treue Zeichnungen der Krankheiten, gehören.

Aretaei Cappadocis libri. Graece et latine edidit J. Wigan. Oxonii 1723. fol.

§. 33. Als ein heller Lichtpunct, in welchem ſich die Gelehrſamkeit der ganzen damaligen Zeit concentrirte und mit deſſen Erlöſchen die tauſendjährige Finſterniß hereinbrach, erſcheint jetzt Claudius Galenus, gebohren zu Pergamus in Kleinaſien 131, geſt. 193 n. Chr. G.

Zur eclectiſchen Schule ſich bekennend, ſammelte er, ein zweiter Hippokrates, mit ungemeiner Beleſenheit und Gelehrſamkeit die mediciniſchen Kenntniſſe ſeiner und der frühern Zeit, daher wir ihm zunächſt die vollſtändigſten Nachrichten über den frühern Zuſtand der Medicin verdanken Als Eclectiker ſuchte er die Ideen des Plato, Ariſtoteles und Hippokrates mit einem an den Schätzen der alten Kunſt geſtärkten from-

men und kindlichen Sinn zu vereinigen. Mit klarem und heiterem Sinne, gemäß der Bedeutung ſeines Namens, ordnete er die Lehren der Medicin in einer blühenden Sprache zu einem Ganzen, und ſtellt zuerſt ein Syſtem der Medicin auf, in welchem er alle Verhältniſſe des Lebens, die dynamiſchen, chemiſchen und mechaniſchen berückſichtigt, jedoch den letztern den größten Werth beilegt. Er erſcheint uns als ein großer Geiſt, welcher dem allgemeinen Untergange ſeiner Zeit kräftigſt, aber vergebens, entgegenſtrebte, und das, was ihm in der Idee vorſchwebte, nicht auszuführen vermochte, daher er auch, beſonders in ſeinen Commentarien zum Hippokrates, oft in eine ermüdende Geſchwätzigkeit ſich verlohr, von welcher Fr. Hoffmann mit Recht ſagen konnte: Nominalis medicina, pure scholastica et phantasiae tantum filia. Dennoch ſind ſeine Lehren — was für die richtige Würdigung des Standes der Medicin in der nachfolgenden Zeit von der größten Bedeutung iſt, — ſelbſt bis auf unſere Zeiten die Grundlagen alles medieiniſchen Wiſſens geworden, und wenn auch ſeine Anſichten, als der damaligen Zeit entſprechend, unſerer Zeit nicht mehr zuſagen, ſo werden dennoch ſein Geiſt und ſein Gemüth ſein Andenken unſterblich erhalten. Die Größe ſeines Geiſtes ſpricht ſich am deutlichſten durch die Achtung aus, welche man ſeinen Dogmen von dem Weſen der Krankheit, von den Urſachen derſelben, und von dem Typus und den Stadien der Krankheit bis auf die neueſte Zeit gezollt hat, und, wie er von Keinem an Gelehrſamkeit übertroffen worden, ſo iſt er, was Keinem gegeben, der Beherr-

ſcher

ſcher eines Zeitraumes von mehr als ſechzehnhundert Jahren in der Medicin geweſen.

Das Princip des Lebens iſt auch bei ihm das Pneuma, unter deſſen Herrſchaft die Lebenskräfte, die thieriſchen und die natürlichen Kräfte ſtehen. Die erſten haben ihren Sitz im Herzen, die zweiten im Gehirne, die dritten in der Leber. Der Organismus beſteht aus den vier Elementen, und das vorherrſchende Element beſtimmt die erſten Qualitäten des Körpers, die verſchiedene Miſchung derſelben aber die zweiten Qualitäten (crasis, temperies), durch welche die vier Cardinalſäfte, Blut, Schleim, gelbe Galle, ſchwarze Galle, und die Sinneseindrücke entſtehen. Im Blute iſt Gleichgewicht der Elemente; im Schleim überwiegt das Waſſer; in der gelben Galle das Feuer; in der ſchwarzen Galle die Erde. Krankheit iſt der Zuſtand des Körpers, wodurch die Functionen verletzt werden; das erſte Product derſelben iſt die passio, die Abweichung der Functionen, deren Folgen die Symptome ſind. Alle Krankheiten theilen ſich in Krankheiten der gleichartigen Theile (partium similarium), und der Organe. Die erſten entſtehen aus dem Mißverhältniſſe der Miſchung der Elemente, welches die Dyskraſieen bildet, deren es acht geben kann. Die letzten beziehen ſich entweder auf die Anzahl, oder Figur, oder Quantität oder Lage der Theile. Die Symptome beſtehen entweder in einer verletzten Verrichtung, oder in veränderten ſinnlichen Eigenſchaften, oder in Fehlern der Ausſcheidungen. Die Urſachen der Krankheit ſind

theils entfernte, theils nähere, und ſie bilden die nächſte Urſache, wenn ſie gehörig mit einander correſpondiren. Sie ſind ferner theils äußere, Gelegenheitsurſachen, theils innere, vorbereitende Urſachen. Letztere beſtehen vorzüglich in den Säften, welche entweder in großer Menge vorhanden, Vollblütigkeit geben, oder verderbt ſind und Fäulniß erzeugen. Dieſe Fäulniß iſt in jedem Fieber vorhanden, daher die Hitze deſſelben, ausgenommen das eintägige Fieber, welches in dem Leiden des Pneuma begründet iſt. Entzündung hingegen entſteht durch Eindringen des Blutes in ungewohnte Orte. (Sprengel Geſch. d. Arzneik. II. 113.)

Hippocratis Coi, et Claudii Galeni Pergameni archiatrων opera. edit. Renatus Charterius. Lutetiae Pariſior. 1679. XIII Tomi. fol.

J. C. Hebenſtreit Palaeologia Therapiae, qua veterum de morbis curandis placita potiora recentiorum ſententiis aequantur. Ed. C. G. Gruner. Halae 1779. 8.

§. 34. Es folgt jetzt die Zeit des Verfalls der Wiſſenſchaften und alſo auch der Medicin, in welcher nichts Neues entſtehen konnte, weil die ganze Bildung des Menſchengeſchlechts ſcheinbar rückgängig geworden, und in welcher ſelbſt viele Dokumente der früheren Gelehrſamkeit und Kunſt ein Raub der von Oſten einbrechenden Barbaren wurden und untergingen. Ein Bildungscyklus des Menſchengeſchlechts war vollendet, und es folgte ein Winterſchlaf der geiſtigen Unthätigkeit ſowohl im Leben als in der Wiſſenſchaft, ehe ein neuer Cyklus begonnen werden konnte.

Was nach Galen in der Medicin erſchien, war bis auf Paracelſus ein kraft- und geiſtloſes Auffriſchen des Alten, aber keine lebendige, das Höhere hervorrufende Metamorphoſe. Rom erlag ſeinem Schickſale, nachdem es in Wiſſenſchaft, Kunſt und Politik die höchſte Stufe der möglichen Bildung erreicht hatte, und ging nun wiſſenſchaftlich und im öffentlichen Leben unter, und erſt nach 1000 Jahren, als ein neues Menſchengeſchlecht einen neuen Bildungscyklus begann, erwachte auch die Medicin auf neue eigenthümliche Weiſe.

§. 35. Römiſche und griechiſche Aerzte der jetzt folgenden Zeit, geiſtloſe Schattenbilder, zehrend an dem Leichnam des erloſchenen Lebens, ſind vorzüglich folgende: Claudius Aelianus (225 J. n. Chr. G.); Oribaſius (362); Nemeſius (364; Vindicianus (364); Theodorus Priscianus (375); Marcellus Empiricus (581); Aëtius (530); Alexander Trallianus (544); Theophilus (623); Paulus Aegineta (670); Nonus (940); Symeon Sethus (1075); Demetrius Pepagomenus (1270); Nicodemus Myrepſus (1280); Joannes Actuarius (1300).

Medicae artis principes post Hippocratem et Galenum. Excud. Henr. Stephanus. Paris. 1567. II Vol. fol.

Artis medicae principes. Recens. et praefatus est A. ab Haller. Lausannae 1769—1774. IX T. 8. ed. altera. ib. 1787. 8.

§. 36. In dieſer Zeit, als die Medicin in Griechenland und Rom unterging, bildete ſich mit der neuen

Religion des Muhammed die arabiſche Medicin. Sie iſt als ein üppiger Seitenſpröẞling der Wiſſenſchaft anzuſehen, welcher aber, gleich der neuen Religion, ohne Blüte und Frucht blieb. Sie ſtützt ſich vorzüglich auf Aſtrologie und Alchemie; ſtrenge Wiſſenſchaft iſt ihr gänzlich fremd, und ſie hat nur als ein reines Abbild des bilderreichen, phantaſtiſchen, weder in Kunſt noch Wiſſenſchaft ſich organiſch geſtaltenden Lebens der ſinnlichen orientaliſchen Welt eine geſchichtliche Bedeutung. Einige Krankheitsbeobachtungen und manche pharmaceutiſche Bereitungen ſind die einzige Frucht dieſes Seitenſproſſes der Wiſſenſchaft. Als berühmte arabiſche Aerzte ſind vorzüglich bekannt: Aharun (610); Joannes Damascenus (Meſue) der ältere und jüngere (im 9ten und 11ten Jahrh.); Serapion der ältere (820); Hali Filius Abbas (992); Avicenna (Ebn Sina geb. 978); Rhazes (Muhammed Arraſi geſt. 923); Serapion der jüngere (1002); Albucaſis (Khalaf Ebn Abbas geſt. 1122); Avenzoar (Ebn Zohr geſt. 1179); Averroës (Ebn Roſchd geſt. 1217); Moſe Ben Maimon (geſt. 1205); Ebn Beithar geſt. 1248).

Hali Abbas theoretice et practice, interprete Stephano. Venetiis 1492. fol. Lugd. 1525. 4.

Avicennae Canon. ed. Gerard. Patavii 1473. fol. In latin. translat. a Gerardo. Venetiis 1544. fol.

---

§. 37. Nach dem Untergange der Wiſſenſchaft und Kunſt in Griechenland und Rom entſtand nun all-

mählig ein neuer Bildungskreis; und hier ſind folgende ſynchroniſtiſche Ereigniſſe, als denſelben vorbereitend, unterſtützend und fördernd, vorzüglich zu berückſichtigen:

1. Die Stiftung der Mönchsorden. Aus dem allgemeinen Untergange der öffentlichen Welt rettete ſich die Gelehrſamkeit in die Klöſter, und ſo auch die Medicin. Im Mittelalter wurde daher häufig die Medicin nur von Mönchen ausgeübt, zerfiel aber eben deshalb als Wiſſenſchaft immer mehr in ſcholaſtiſche Spitzfindigkeiten. Deſſen ungeachtet waren die Klöſter die Pflegeſtätten der wieder erwachenden Wiſſenſchaft.

2. Die ſalernitaniſche Schule. Die Mönche des Kloſters Monte Caſſino bei Salerno in Unteritalien ſtifteten ſie im 10ten Jahrhundert. Anfänglich beſtanden die Lehren derſelben in Myſticismus, Anwendung der Reliquien ꝛc., ſpäterhin wurden die Lehren des Hippokrates, Galen und Cälius Aurelianus angenommen. Durch die Kreuzfahrer im 11ten bis 13ten Jahrhundert kam ſie ſehr in Aufnahme und wurde jetzt die erſte Univerſität im Occident. Kaiſer Friedrich der Zweite hob ſie vorzüglich im 13ten Jahrhundert, und ſie creirte jetzt die erſten magistros artis. Das Gedicht de tuenda valetudine ſoll zu Salerno 1100 von Johann von Mailand verfertigt ſein. Im 14ten Jahrhundert erloſch dieſe berühmte Anſtalt.

De conservanda bona valetudine, liber scholae Salernitanae. Ed. Ackermann. 1790. 8.

3. Die Kreuzzüge im 11ten bis 13ten Jahrhundert. Obgleich ſie zur Vermehrung des ſchon

herrſchenden wiſſenſchaftlichen Unglaubens und daher Aberglaubens dienten, indem die aſtrologiſche Medicin der Araber durch die fleißige Bearbeitung der arabiſchen mediciniſchen Schriften durch europäiſche Aerzte nun auch im Abendlande bekannter wurde, ſo wurde dennoch durch die Vermiſchung des Occidents mit dem Orient der Keim einer neuen Bildung erzeugt. Und wie jede Völkerwanderung eine noch unerkannte weltgeſchichtliche Bedeutung hat, deren Folgen auf die Bildung des Menſchengeſchlechts ſich erſt nach Jahrhunderten völlig entwickeln, ſo müſſen die Kreuzzüge ebenfalls als eine ſolche die fernere Bildung des Menſchengeſchlechts vermittelnde Völkerwanderung angeſehen werden. Epidemiſche Krankheiten vermehrten ſich jetzt, z. B. der Ausſatz, und machten Krankenanſtalten unter der Aufſicht der Mönche (Leproſerieen, deren Frankreich 2,000, Europa überhaupt 19,000 zählte) nothwendig, daher der Urſprung der Tempelherren, Johanniter und anderer Ordensritter, der ſchwarzen Schweſtern, der hospitalarii Scti Spiritus, Scti Antonii, der Beguinen in Frankreich ꝛc.

§. 38. Ueberſehen wir indeſſen dieſen ganzen Zeitraum des Mittelalters, ſo finden wir, daß die Gelehrſamkeit, aus dem öffentlichen Leben vertrieben, in die Klöſter wanderte, und den Mönchen übergeben wurde, und wenn ſie einerſeits hiermit von dem gänzlichen Untergange gerettet wurde, ſo verlor ſie dagegen an Leben und Freiheit, und artete in Dialectik und Wortklauberei aus, und die Medicin wurde myſtiſch und verlohr ſich in Aſtrologie, Theoſophie, Alchemie, Ne-

cromantie und Magie. Von dem reinen, frommen Sinne, welcher ſich nach Hippokrates Weiſe treu an die Natur hält, und noch im Galen ſich darſtellt, war ſo wenig eine Spur vorhanden, als vom hellen philoſophiſchen Geiſte, mit welchem Plato das allgemeine Leben begriff, und es im beſondern Leben nachzuweiſen ſtrebte. Die Wiſſenſchaft und Kunſt des Orients hatte ihren Cyklus vollendet und war abgeſtorben, und eine neue Zeit mußte beginnen, in welcher ſich ein neues Leben mit friſcher Jugendkraft geſtaltete. In allen Verhältniſſen des Lebens war daher eine Reformation nothwendig, die nun in der Religion durch Luther, in der Kunſt durch die Meiſter der italiäniſchen, ſpaniſchen und deutſchen Schulen, und in der Medicin durch Paracelſus begann.

Merkwürdig und auch für die allgemeine Geſchichte der Medicin von Bedeutung, und nur aus der Harmonie aller Weltereigniſſe zu erklären, iſt in dieſer Zeit die vorwaltende Myſtik in den Krankheitserſcheinungen. Es fanden ſich nie mehr ſogenannte verzückte, dämoniſche Kranke, wahrſcheinlich natürliche Somnambülen, als im 15ten und 16ten Jahrhundert, daher die vielen Hexenproceſſe dieſer Zeit; und man könnte ſagen, daß, als alle Wiſſenſchaft und Kunſt untergegangen war, die Natur ſelbſt in den natürlichen Somnambülen zuerſt wieder ihre Autokratie zeigte, welche Erſcheinung aber, von den Zeitgenoſſen unbegriffen, für ein Werk des Böſen gehalten wurde.

Zweite Periode.

Von dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften bis zur Entdeckung des Kreislaufs des Blutes.

(Von Paracelſus bis Harvey 1500—1619.)

§. 39. Betrachtet man den allgemeinen Gang der Wiſſenſchaften, von denen die Medicin nur ein Theil iſt, ſo ſcheinen uns zwei große Cyklen unverkennbar, in welchen die Wiſſenſchaft, aufblühend und wieder vergehend, einen beſtimmten Kreis ihrer Bildung ſchließt. Der erſte derſelben ſtellt ſich deutlich vom Beginn der Wiſſenſchaften bis zum Verfall derſelben dar, und kann, im Morgenlande geboren, der orientaliſche Cyklus heißen. Der zweite iſt dann der, in welchem wir leben und welcher die nachfolgenden Perioden einſchließt. Er beginnt mit dem Aufleben der Wiſſenſchaften im Abendlande, daher man ihn den occidentaliſchen Cyklus nennen möchte, ſtellt ſich, von Oſten nach Weſten ſich entfaltend und fortrückend, in den verſchiedenen Ländern, Völkern, und Jahrhunderten auf verſchiedene Weiſe dar, aber wann er ſich hier ſchließt, ſo wie, wann ein neuer Cyklus früher oder ſpäter, vielleicht in der neuen weſtlichen Welt, beginnt, iſt zu beſtimmen den Nachkommen überlaſſen.

§. 40. Wie nun in jedem organiſchen Weſen, z. B. in der Pflanze, die Bildungsknoten — Epicyklen — immer kleiner werden, je höher es ſich aus-

bildet, und je mehr es ſich individualiſirt, ſo treten auch in der Geſchichte die Perioden der Bildung immer näher zuſammen, verlaufen in kürzern Zwiſchenräumen; daher auch die folgenden Perioden der Geſchichte der Medicin immer kürzer anzunehmen ſind.

§. 41. Die erſten Spuren eines neuen Lebens der Wiſſenſchaft zeigten ſich ſchon in ſchwachen Regungen, als eigenthümliche, von der frühern Anſicht der Dinge verſchiedene, Beſtrebungen im 13ten u. 14ten Jahrhundert, bis im 15ten Jahrhundert eine neue Blüte des Lebens ſich entfaltete. Als die Morgenröthe einer beſſern Zeit ſtehen hier Kaiſer Friedrich der Zweite († 1250), welcher, in ſechs Sprachen Meiſter, mit ernſtem Eifer und klarem Sinne die Wiſſenſchaften begünſtigte, die Naturgeſchichte, beſonders die vergleichende Anatomie ſelbſt förderte, wie ſein Buch de arte venandi cum avibus (Reliqua librorum Friderici II imperatoris de arte venandi cum avibus. Ed. J. G. Schneider. Lipsiae 1788. 4.) lehrt, die Univerſität Neapel errichtete, und alle chriſtlichen Gelehrten an ſeinen Hof zog.

Ferner Roger Baco († 1295), Albertus Magnus († 1280) und Raimundus Lullius († 1315), berühmt als Philoſophen, Naturforſcher und Chemiker, obgleich noch, ihrem Zeitgeiſte gemäß, der Myſtik und Dialectik ergeben.

Ebenfalls gehört hieher das erſte auf Zergliederung menſchlicher Leichname gegründete Handbuch der Anatomie von Mondini de' Luzzi († 1325), über welches allein noch zu Ende des 16ten Jahrhunderts in Padua geleſen werden durfte.

§. 42. Mit dem Wiederaufleben der Wiſſenſchaften wurden nun auch öffentliche Lehranſtalten derſelben, die Univerſitäten, geſtiftet. In Frankreich Paris und Montpellier, in Italien Bologna, Ferrara, Padua, Pavia, Mailand und Piacenza im 13ten Jahrhundert. In Deutſchland Prag (1347); Wien (1384); Heidelberg (1385); Kölln (1388), Erfurt (1392); Würzburg (1406); Leipzig (1409); Roſtock (1433); Trier (1454); Greifswald (1456); Baſel (1459); Ingolſtadt (1472); Tübingen (1477); Mainz (1484); Wittenberg (1502); Frankfurt a. d. Od. (1506). Außerhalb Deutſchland: Krakau (1401); Upſala und Kopenhagen (1478).

§. 43. Außerdem ſind hier mehrere welthiſtoriſche Ereigniſſe des 15ten und 16ten Jahrhunderts zu berückſichtigen, welche in einem kräftigeren allgemeinen Leben begründet, wie auf die Wiſſenſchaften überhaupt, ſo auch auf die Medicin den bedeutendſten Einfluß hatten.

1. Die Erfindung der Buchdruckerkunſt (1436). Die Bewahrung der gelehrten Kenntniſſe wurde nun den Mönchen genommen und dem Volke mitgetheilt. Die Schriften der griechiſchen und arabiſchen Aerzte wurden überſetzt; die Wiſſenſchaften allgemeiner verbreitet.

2. Die Entdeckung von Oſtindien (1497) und von Amerika (1498). Die Berührung mit fremden Climaten und Völkern erzeugte neue Anſichten des Lebens und neue Lebensart.

3. Die Entſtehung neuer Krankheiten, des engliſchen Schweißfiebers (1486); der Luſtſeuche (1493); des Skorbuts (1498); des Weichſelzopfs.

4. Die größte Höhe der Poeſie und der bildenden Künſte in Europa, welche nothwendig früher als die Wiſſenſchaft entſtehend und ſich vollendend nur vortheilhaft auf dieſe zurückwirken konnten. Die Centralpuncte waren hier in Poeſie, Malerei und Bildhauerkunſt Itälien, Deutſchland und Spanien.

5. Die Reformation durch Martin Luther (1517), welche, wie in der Medicin durch Paracelſus, ſo in der Religion den blinden Glauben an das Frühere erſchütterte, und beſtimmte Begriffe an die Stelle der Symbole ſetzte.

§. 44. Als auch auf die Medicin nicht ohne Einfluß ſind hier zu nennen: Erasmus Roterodamus, geb. 1465; Ulrich von Hutten, geb. 1484; Philipp Melanchthon, geb. 1497; Henr. Cornelius Agrippa von Nettesheim, † 1535, Paracelſus Vorläufer.

§. 45. Mit Luther, dem Reformator in der Religion, erſchien nun gleichfalls von der Zeit gefordert Paracelſus. Da wir alle Erſcheinungen in der Geſchichte als im Gange der Ausbildung des Menſchengeſchlechtes nothwendig bedingt annehmen müſſen, ſo iſt es auch Paracelſus Reformation in der Medicin. Um das Alte, Unbrauchbare zu zerſtören, bedurfte es einer gewaltſamen Revolution. Dieſe ſpricht ſich durch Paracelſus aus, und was Luther gegen den Papismus iſt, war Paracelſus gegen die ſcholaſtiſche Medicin.

Wie jener die päbſtliche Bulle, verbrannte dieſer 1526 die Werke Avicennas und Galens öffentlich, und mit eiſerner Beharrlichkeit proteſtirte er gegen jede alte herkömmliche Anſicht. Sein Streben nach einer wiſſenſchaftlichen Geſtaltung der Medicin iſt unverkennbar, und daß es nicht erreicht wurde, kann nur aus dem Standpuncte der Wiſſenſchaft ſeiner Zeit erklärt werden. Aber man muß an ihm unterſcheiden ſeine verworfene Perſönlichkeit von dem höheren Geiſte, der in ihm waltete, und welcher nur als der Zeitgeiſt ſelbſt angeſehen werden kann, der in einer getrübten Form ſich offenbarte.

Philippus Aureolus Theophraſtus Paracelſus Bombaſtus von Hohenheim, geb. 1493 zu Einſiedeln bei Zürch, geſt. 1541 zu Salzburg, iſt einer der wenigen Menſchen, denen Tadel und Lob in gleichem Ueberfluſſe von den Nachkommen geſpendet worden. Perſönlich roh, von ſchlechter Erziehung und ſchlechten Sitten, ohne gründliche und klaſſiſche Bildung, herumziehend lebend, fühlte er den höhern Trieb, und ſah im Geiſte eine neue Welt eröffnet. Man kann ihn mit einer überall ſproſſenden üppigen Blume vergleichen, die in der Fülle der Blätter ihre Kraft ergießend ohne erquickende Frucht bleibt, und nur in einer höheren Beziehung Bedeutung hat. Der höhere Geiſt erſchien in ihm, aber furchtbar und dämoniſch, mit der Beſchränkung der Perſönlichkeit ringend, noch nicht in anmuthigen Geſtaltungen geregelt, und wie von der einen Seite ſeine Lehre den Zeitgenoſſen als das erwartete Evangelium erſchien, ſo

mußte von der andern Seite der Verkünder derſelben ſie mit Abſcheu erfüllen. Er riß mit Herkuliſcher Kraft das morſche, ſchon ſeit 1000 Jahren den Einſturz drohende Gebäude der Medicin ein, ohne hinlängliche Ruhe, Einheit des Lebens und Kenntniß des Einzelnen zu beſitzen, um ein neues aufzuführen. Der Widerſtreit und die Schlechtigkeit ſeiner Zeit vollendeten ſeine perſönliche Verderbtheit, die ſich im Moraliſchen durch Sittenloſigkeit, Hochmuth und Ruhmredigkeit, und im Wiſſenſchaftlichen durch aberwitzige Myſtik darlegte, und er ging unter in der laſtenden Gegenwart der widerſtrebenden Zeit.

Statt der bisher herrſchenden materiellen und einſeitigen Anſichten gab er zuerſt allgemeine Anſichten von dem Weſen der Krankheit und von der Harmonie der Geſetze der Weltkörper und der Krankheitserſcheinungen. Der menſchliche Leib war ihm das verjüngte Abbild des Weltalls, der Mikrokosmus im Makrokosmus, und die Elemente Salz, Schwefel, Queckſilber ꝛc. waren die Symbole der aſtraliſchen Einflüſſe im menſchlichen Leibe. Alle Theile des menſchlichen Körpers haben daher ihre Abbilder in der Außenwelt, und die Signaturen der Außendinge ſind die Zeichen dieſer Harmonie. Jede Krankheit erſcheint als ein eigner für ſich beſtehender, und nach beſtimmten Geſetzen ſich darſtellender Organismus, erzeugt durch ein geſtörtes Verhältniß der Elementarſtoffe, und durch den verſtimmten Archäus, das dämoniſche Princip des Lebens im menſchlichen Leibe, und dieſer Organismus der Krankheit wird in der Heilung dadurch vertilgt, daß

der Archäus des Abweichenden mächtig wird. Es giebt daher eine Univerſalmedicin, und dieſen Stein der Weiſen zu finden, iſt die höchſte Aufgabe der Wiſſenſchaft. Der Arzt werde nur gebohren, und alle Wiſſenſchaft beſtehe in einem innern Lichte, welches nicht durch Gelehrſamkeit erlangt werden, ſondern von Innen ausbrechen müſſe. Seinem Hange zu alchemiſchen Operationen verdanken wir die Kenntniß mancher metalliſchen Mittel, welche ſeit dieſer Zeit erſt mehr in Gebrauch kamen. Seine Behandlungsweiſe der Krankheiten war einfach und heroiſch, complicirte Arzneiformeln waren ihm verhaßt, und den ſpecifiſchen Arzneimitteln legte er den größten Werth bei. Er war der erſte, der in deutſcher Sprache mediciniſche Vorleſungen hielt.

Bücher und Schriften des edlen, hochgelahrten und berühmten Philoſophi und Medici, Philippi Theophrasti Bombasti von Hohenheim, Paracelsi genannt ꝛc. durch Joannem Huserum Brisgoium. Basel 1589—1591. 4. 11 Thle.

§. 46. Nach Paracelſus entſtanden nothwendig die mannigfaltigſten Spaltungen, Gährungen, Verſuche, das Alte, Eingeſtürzte herzuſtellen, das Neue, Formloſe zu geſtalten. Anhänger, Verbeſſerer und Ausbilder der Anſichten des Paracelſus waren vorzüglich: Leonhard Thurneiſſer zum Thurn, † 1595 zu Cölln; Adam von Bodenſtein, † 1577; Gerhard Dorn; Peter Severin, † 1602; Winther von Andernach, † 1574; Bartholomäus Carrichter; Valentin Weigel, † 1588; Julius Sperber; Oswald Croll. In Italien Leo-

nardo Fioravanti, † 1588; in Frankreich Joſeph du Chesne; in England Robert Fludd.

§. 47. Während Paracelſus Schule die Medicin von der ideellen Seite zu vervollkommnen ſuchte, wurde von der realen Seite durch ernſtliche Bearbeitung der Anatomie den folgenden Zeiten kräftigſt vorgearbeitet, ſo daß das ſechzehnte Jahrhundert in beiden Seiten der Medicin gleich groß zu nennen iſt. Von der eigentlichen Phyſiologie, als der Baſis des ärztlichen Wiſſens, war indeſſen noch kaum eine Spur vorhanden, da ſie, als auf die Anatomie ſich ſtützend, erſt nach dieſer erſcheinen kann.

Anatomen des ſechzehnten Jahrhunderts, ſämmtlich bis auf Veſalius und Volcher Koyter in Italien, ſind folgende: Jacob Berengarius, † 1550; Andreas Veſalius, † 1564; Gabriel Falloppius, † 1563; Bartholinus Euſtachius, † 1574; Joh. Philipp Ingraſſias, † 1580; Volcher Koyter, † 1576; Conſtant. Varolius, † 1575; Andreas Ceſalpini, † 1603, welcher ſchon den Kreislauf des Blutes kannte; Hieron. Fabricius ab Aquapendente, † 1619. — Dieſen ſind im folgenden Jahrhundert gefolgt: Adrian Spigel, † 1625; Joh. Sanctorius Sanctorius, † 1636; Joh. Riolanus, † 1657; Wilh. Harvey, † 1657, welcher 1619 den Kreislauf des Blutes entdeckte; Thomas und Caſpar Bartholinus, erſterer † 1680; Conr. Victor Schneider, † 1680; Joh. Vesling, † 1649; Werner Rolfink, † 1673.

§. 48. Wie wenig die der Paracelſiſchen Revolution unmittelbar nachfolgende Zeit aus Mangel an phyſiologiſchen Kenntniſſen des Paracelſus höhere Anſichten zu deuten und auf die practiſche Medicin anzuwenden vermochte, zeigt die geringe Zahl bedeutender mediciniſch-practiſcher Schriften jener Zeit.

Zu nennen ſind hier nur Hieronymus Fracaſtorius, † 1553.

Ej. opera omnia philosophica et medica. Venetiis 1555. 4.

Nicolaus Maſſa, † 1564; Johannes Fernelius, † 1558.

Jo. Fernelii universa medicina. Venetiis 1564. 4.

Hieronymus Cardanus, † 1575, von welchem ein ſpäterer Geſchichtsſchreiber ſagt: Nemo eo sapientius desipuisse, nemo stultitius sapuisse videtur. Amatus Luſitanus 1540; Proſper Alpinus, † 1616.

Ej. de praesagienda vita et morte aegrotantium. Libri VII. Patav. 1601.

Anutius Foëſius, † 1595; Petrus Foreſtus, † 1597; Felix Plater, † 1614; Lazarus Riverius, † 1655.

Opera omnia. Venetiis 1733. fol.

Daniel Sennert, † 1637, welchen beiden letzten wir manche genaue Krankheitsbeſchreibungen verdanken.

Ej. opera omnia Lugd. Bat. 1676. VI Vol. fol.

§. 49.

§. 49. Eigenthümlich auftretend und von Neuem ſuchend, die Medicin nach philoſophiſchen Anſichten zu geſtalten, iſt Johann Baptiſta van Helmont, geſt. 1644.

Seine Lehre iſt die paracelſiſche, welche, wie jene durch Symbole redend, durch die anatomiſchen Entdeckungen mehr Realität und Beſtand gewonnen hat. Alle Erſcheinungen der Geſundheit und der Krankheit leitet er von einem, mit Selbſtbewußtſein begabten Grundprincipe im menſchlichen Körper ab, welches er mit Paracelſus Archäus nannte und deſſen Sitz ebenfalls vorzüglich im Magen annahm. Dieſer Archäus baue ſich ſelbſt den menſchlichen Körper aus Waſſer, dem einzigen Elementarſtoffe aller Körper, beſtimme alle Functionen deſſelben und erzeuge die Krankheiten, wenn er durch die Krankheitsurſachen zum Zorne und andern Leidenſchaften erregt werde. Die unmittelbaren Veränderungen der feſten und flüſſigen Theile durch die Krankheitsurſachen verwarf er gänzlich. Die jetzt erwachende Chemie verleitete ihn aber zugleich zu chemiſchen Anſichten und Erklärungsweiſen. Man hat ihn ſpäterhin als Vorläufer von Brown anſehen wollen, indem die Idee des Archäus einigermaßen der der Erregbarkeit entſpricht; doch iſt ſeine Idee umfaſſender, organiſcher, welcher nur die wiſſenſchaftliche Beſtimmtheit gebricht, und man kann den Archäus eher mit der Lebenskraft der Neueren vergleichen. Außerdem findet man bei ihm manche wichtige Andeutungen einer tieferen Anſicht der Krankheitsverhältniſſe, ſo daß ihm das Verdienſt einer weſentlichen Bereicherung der Medicin

nicht wohl abzuſprechen iſt. Dahin gehören z. B. die Behauptung, daß man das Fieber nur die Krankheit im eigentlichen Verſtande nennen könne, daß die Heilmittel immer nur in Beziehung auf die Wirkung des Archäus anzuwenden ſeien, vorzüglich aber eine klar und beſtimmt ausgeſprochene Anſicht des Weſens des Krankheitsprozeſſes, als eines in nichts Negativem, ſondern in einer beſtimmten Poſition beſtehenden niederen Lebensprozeſſes.

J. B. van Helmont opera. Francofurti 1682. II Vol. 4.

§. 50. Eine gleich erfreuliche Erſcheinung dieſer Zeit iſt Franz Bacon Baron von Verulam, † 1626. Mit alles umfaſſender Gelehrſamkeit und tiefem Blick in die Verhältniſſe der Wiſſenſchaft zeichnet er umſichtig, ruhig und klar den Stand der Wiſſenſchaft ſeiner Zeit in ſeinem Werke de dignitate et augmentis scientiarum, und mit prophetiſchem Geiſte entwirft er in großen Zügen den ferneren Gang derſelben in ſeinen Desideratis. Er verſuchte eine Wiedergeburt der Wiſſenſchaften, aber auf dem Wege der Erfahrung, welche mit Genügſamkeit, Nüchternheit und Mäßigung durch reine Induction entſteht. Er vermied daher alle höhere Reflection, logiſche Dialectik und myſtiſche Schwärmerei, ohne jedoch die tiefer liegenden Geheimniſſe des Lebens zu verkennen, welche er, wie z. B. einzelne Erſcheinungen des thieriſchen Magnetismus, mit zartem Sinne ahndend nur leiſe berührt, und indem er ſelbſt die Naturphiloſophie, als die einzige Ba-

ſis nicht blos der Medicin, ſondern aller Wiſſenſchaften, anſieht. Naturalis philosophia pro magna scientiarum matre haberi debet. Omnes enim Artes et Scientiae ab hac stirpe revulsae, poliuntur fortasse et in usum effinguntur, sed nil admodum crescunt. — Nemo expectet magnum progressum in Scientiis, nisi Philosophia naturalis ad Scientias particulares producta fuerit, et Scientiae particulares rursus ad naturalem philosophiam reductae. Hinc enim fit, ut Astronomia, Optica, Musica, atque ipsa Medicina, atque (quod quis magis miretur) Philosophia Moralis et Civilis, et Scientiae Logicae, nil fere habeant altitudinis in profundo. Seine Schriften, obgleich ſie nur die Wiſſenſchaften überhaupt betreffen, ſind von unendlichem Einfluß auf die Medicin geweſen, indem ein wahrhaft großer Geiſt auf die Nachkommen einwirkt, auch ſelbſt ohne daß dieſe ſich dieſer Einwirkung bewußt werden.

Francisci Baconis, Baronis de Verulamio opera omnia. Lipſiae 1694. fol.

§. 51. Ganz entgegengeſetzt, und auf mehrere Jahrhunderte nachtheilig wirkte Renatus Carteſius (Descartes, † 1650). Er iſt der Stifter der neueren Corpuscularphiloſophie, welche ohne Idee und Ahndung des Lebens und der Einheit des Einzelnen mit dem Ganzen, aus der Form der Elementarkörperchen alles zu erklären ſucht, und die Welt und die Organismen nur als ein todtes Congregat derſelben an-

ſieht. Seiner materialiſtiſchen Lehre muß man zum großen Theil die materialiſtiſche Tendenz der nachfolgenden Medicin zuſchreiben.

Renati Carteſii opera omnia. Amſtelod. 1692—1701. IX Voll. 4.

Dritte Periode.

Von der Entdeckung des Kreislaufs des Blutes bis auf das Brownſche Syſtem.

(Von Harvey bis Brown, 1619 — 1792.)

§. 52. Baco von Verulam (§. 50.) und Carteſius, beſonders letzterer, ſind, ſtrenge genommen, noch als dieſer Periode angehörend zu betrachten, da der Einfluß des letztern auf die Medicin dieſer Zeit nicht zu verkennen iſt. Ueberhaupt finden wir in dieſer ganzen Periode wenige Zeichen des Fortſchreitens der philoſophiſchen Medicin. Theils die großen Entdeckungen in der Anatomie, theils die neuerwachte Chemie gaben der Medicin noch mehr eine reale Tendenz, und wie dieſe ganze Zeitperiode weder in eigentlicher Wiſſenſchaft und Kunſt, noch im Leben ſelbſt etwas wahrhaft Großes geleiſtet, ſo hat auch die Medicin dieſer Zeit an dieſer Mittelmäßigkeit Theil genommen.

Die Medicin verlor ſich jetzt zunächſt auf zwei Abwegen ins Todte, und die zu erwartende, von Paracelſus vorbereitete, von van Helmont ſchon ausgeſprochene Anſicht des lebendig-organiſchen Verhältniſſes

der Krankheit wurde ganz vernachläſſigt. Von der einen Seite entſtand Sylvius chemiatriſche, von der andern Seite des Borelli iatromathematiſche Schule; Verſuche, die Medicin durch Chemie oder Mechanik zu begründen, welche, ſich über ganz Europa verbreitend, auf den Gang der Bildung der Medicin einen weſentlichen Einfluß gehabt haben.

§. 53. Franz Sylvius de le Boë († 1672 zu Leiden) ſuchte alle Krankheiten aus dem Gegenſatz des nicht ſymboliſch verſtandenen, ſondern wirklich im Körper vorhandenen Sauren und Alkaliſchen zu erklären, und hielt den Ueberfluß der ſauren und alkaliſchen Schärfe für die Haupturſache der Krankheit. Gährung und Aufbrauſen, als Folge des Ineinanderwirkens der beiden organiſch-chemiſchen Grundſtoffe, ſei der Hauptproceß des menſchlichen Lebens, wodurch Blutumlauf, Verdauung, Abſonderung und Ernährung geſchehe. Hauptgährungsſtoffe, alſo Hauptagentien des menſchlichen Lebens ſeien der Speichel und der pankreatiſche Saft, beide von ſaurer Beſchaffenheit, und die Galle von laugenhafter. Seine Heilmethode beſtand daher auch ganz einfach und conſequent in Anwendung ſaurer Mittel gegen überwiegende alkaliſche Gährung, und alkaliſcher Mittel gegen die ſaure Schärfe. Die ſpäterhin erſt mehr ſich ausbildende Humoralpathologie von C. L. Hofmann (§. 65.), ſo wie die noch jetzt bei den älteren Practikern gangbare Lehre von den Schärfen der Säfte, findet hier ihren Urſprung, und ſeine Lehre hat ſich theilweiſe noch in manchen neueren Syſtemen erhalten.

Nimmt man indeſſen den, ſeiner Lehre ihm unbewußt zu Grunde liegenden Gegenſatz auf, ſo finden wir hier eine dunkle Andeutung des ewigen polaren Gegenſatzes, welcher allein alles Leben und deſſen Erſcheinungen erklären kann, chemiſch ausgeſprochen, aber falſch angewendet. Denn Chemie iſt nur Phyſiologie der anorganiſchen Natur, nicht des Lebendigen, Organiſchen, daher alle chemiſche Bezeichnung der Verhältniſſe des organiſchen Lebens nur als von der niederſten Erſcheinung des Lebens entlehnte, ſymboliſche Darſtellung des höhern organiſchen Lebens angeſehen werden kann. Alle ſpätern, nach der neuern Chemie geformten chemiſchen Theorieen leiden an demſelben Fehler, indem ſie ebenfalls das Symbol für das Weſen genommen haben.

Franc. de le Boë Silvii opera medica. Traj. ad Rhen. et Amstelod. 1695. 4.

§. 54. Zur chemiatriſchen Schule gehören noch Thomas Willis, † 1675; Georg Wolfgang Wedel, † 1721; Michael Ettmüller, † 1683; Günther Chriſtian Schellhammer, † 1716.

Thomas Willis opera. Venetiis 1720. fol.

G. Wolfg. Wedel phyſiologia reformata. Jenae 1688. 4.

Ejusdem pathologia medica. Jenae 1692. 4.

Michael Ettmüller opera omnia. Francof. 1708. III Vol. fol.

G. Christ. Schellhammer de genuina febris curand. methodo. Jenae 1693. 4.

§. 55. Die iatromathematiſche Schule entfernte ſich noch mehr vom Leben und betrachtete den menſchlichen Leib als eine hydrauliſche Maſchiene. Alle Functionen des Körpers wurden der Corpuscularphiloſophie gemäß aus der mathematiſchen Geſtalt der Organe und der Urbeſtandtheile der Säfte erklärt, und eben ſo die Wirkung der Arzneimittel. Wenn Sylvius das Leben für einen rein chemiſchen Proceß hielt, ſo nahm ihn Borelli für einen Cryſtalliſationsact. Stifter und Anhänger dieſer Schule ſind:

Alphonsus Borelli († 1680.) de motu animalium. Romae 1680. II Voll. 4.

Sanctorius Sanctorius († 1636.) de statica medicina Aphorismorum sectiones septem, cum commentario Martini Lister. Lond. 1716. 12.

Laurent. Bellini († 1704.) Opera. Venetiis 1708. 4.

Archibald Pitkairn († 1713.) Opera. Lugd. Bat. 1737. 4.

Jac. Keil († 1719.) Tentamina medico-phyſica. Lond. 1718. 8.

In neueren Zeiten:

Christ. Kramp Fieberlehre nach mechanischen Grundsätzen. Heidelberg 1794. 8.

§. 56. Von großem Werthe und Bedeutung ſind die durch die Erfindung der Microſcope zu Ende des 17ten Jahrhunderts neu geweckten naturhiſtoriſchen und anatomiſchen Unterſuchungen, indem ſie den genaueren Bau der Organe der Pflanzen, Thiere und Menſchen kennen lehrend, die Phyſiologie des Men-

ſchen immer mehr vorbereiteten, und das Unhaltbare der iatromathematiſchen Theorie aufdeckten.

Wir nennen hier Johann Swammerdam, † 1686; Ger. Blaſius, † 1682; Regner de Graaf, † 1673; Marcellus Malpighi, † 1694; Franz Redi, † 1697; Claud. Perrault, † 1688; Johann Mayow, † 1679; Nehemiah Grew, † 1711; Anton van Leeuwenhoek, † 1723; Fr. Ruyſch, † 1731; Anton Vallisneri, † 1730; Joh. Guich. Duverney, † 1730.

§. 57. Auf die Verirrungen der iatrochemiſchen und iatromathematiſchen Schulen folgt jetzt, als eine erfreulichere Erſcheinung, die Sydenhamſche und Stahlſche Lehre.

Thomas Sydenham, † 1689, handelte nach Bakons Grundſätzen. Mit tiefem Gemüth und ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit forderte er ſcharf gezeichnete Krankheitsgeſchichten, welche zu geben nur durch ſtille ruhige Beobachtung, durch Entfernung aller philoſophiſchen Hypotheſen, durch Unterſcheidung der weſentlichen Symptome von den zufälligen und durch Beobachtung der jährlichen epidemiſchen Conſtitution möglich iſt, und eine beſtimmte, auf hinreichende Erfahrung gegründete Heilmethode, zu welcher dann die Kenntniß der ſpecifiſchen Heilmittel hinzukommen müſſe, als durch welche die chroniſchen Krankheiten allein zu beſeitigen ſind. In der Krankheitslehre verdanken wir ihm manche helle Blicke. Sehr richtig iſt ſeine Bezeichnung der verſchiedenen epidemiſchen Conſtitution der Krankheiten. Sie entſteht nicht durch Hitze oder Kälte, noch

durch Dürre oder Feuchtigkeit, ſondern durch eine noch unbekannte Veränderung im Innern der Erde, welche den menſchlichen Leib zur Erzeugung einer beſtimmten Krankheit geneigt macht; daher die Krankheiten beſtimmte Perioden und Umläufe haben, in welchen ſie entſtehen und verſchwinden, und von neuen bisher unbekannten Krankheiten erſetzt werden, und daher es von Hippokrates bis auf uns immer neue, der vorhandenen epidemiſchen Conſtitution entſprechende Heilmethoden geben müſſe. Die einzelnen Krankheiten ſelbſt ſah er als ſelbſtſtändige Organismen an, welche, wie Afterorganismen, aus des Menſchen Leib entſtehen, ihre beſtimmten Lebensläufe und Perioden haben, und durch ſpecifiſche Heilmittel geheilt werden. Fieber ſei das Beſtreben der Natur, dieſe ſchädlichen Stoffe auszuſcheiden, daher ſich die Krankheiten in akute und chroniſche unterſcheiden, je nachdem dieß Beſtreben deutlich oder undeutlich iſt. Seine Schriften, als das Reſultat eines rein künſtleriſchen Lebens, in welchen der Entwurf einer richtigen, auf Erfahrung gegründeten Theorie der Medicin verborgen liegt, ſind jungen Aerzten nicht genug zu empfehlen, um Geiſt und Gemüth in reiner Betrachtung der Natur zu ſtärken.

Thom. Sydenham Opera medica. Genevae 1716. 4.

§. 58. Georg Ernſt Stahl, † 1734, ging auf genialere Weiſe von einem allgemeineren Geſichtspuncte aus, umfaßte ſelbſtſtändig und mit tiefem Blicke das Organiſch-Lebendige von ſeiner ideellen Seite,

und wirkte hierdurch den mechaniſchen Anſichten der iatromathematiſchen und iatrochemiſchen Schule kräftigſt entgegen. Mit Ernſt und Strenge, die nicht ſelten in Unwillen und Bitterkeit gegen die Gemeinheit der Zeit ausartet, widerlegt er die herrſchenden Meinungen ſeiner Zeitgenoſſen, vorzüglich Fr. Hoffmanns, daß man durch feine anatomiſche Unterſuchungen oder chemiſche Experimente das Leben und ſeine Verhältniſſe erkennen werde. Die Grundſätze ſeiner Lehre liegen indeſſen ſchon in Helmonts (§. 49.) Schriften, und ſein Lebensprincip iſt der Archäus deſſelben, nur unter einem andern Namen. Das innerſte Princip des Lebens iſt ihm nämlich die Seele, und der Körper nur das von derſelben gebildete Werkzeug, welches an ſich paſſiv, nur durch den ſelbſtbewußten geiſtigen Act der Seele bewegt werde, und die Lehre vom Tonus, als des richtigen Verhältniſſes der Herrſchaft der Seele über die Bewegungen des Leibes, iſt die Hauptlehre ſeines Syſtemes. Krankheit beſteht in abnormer Bewegung, erzeugt von der Seele zur Entfernung des Schädlichen. Die Krankheiten der Säfte beſtehen nur in Plethora, und aus derſelben entſtehenden Verdickung und Stockung. Ein Hauptbeſtreben der Seele geht dahin, die Menge des Bluts zu vermindern, welches entweder durch Fieberbewegungen geſchieht, die einen Theil des Bluts auflöſen und ausführen, oder durch abſichtlich erzeugte Congeſtionen und Blutungen. Daher hat jedes Lebensalter ſeine eigenthümlichen Blutungen, und daher ſind die Hämorrhoiden dem Manne nothwendig und heilſam. Seine dunkle Schreibart, und daß er das Weſen der

Seele, als der ideellen Seite des Lebens, nicht klar begriff, und mehr in der Ahndung als im Wiſſen lebte, ſo wie, daß er einſeitig, bloß vom ideellen Standpuncte aus, das Leben in ſeiner Erſcheinung erklären wollte, alſo in denſelben Fehler, wie ſeine Gegner, nur von der entgegengeſetzten Seite, verfiel, ſind Urſachen, daß er weniger Eingang und Beifall bei ſeinen Zeitgenoſſen gefunden, als er verdient.

G. Ernesti Stahl theoria medica vera, phyſiologiam et pathologiam sistens. Ed. J. Junker. Halae 1737. 4.

G. E. Stahl's Theorie der Heilkunde, dargeſtellt durch Wendelin Ruf. Halle 1802. 8.

Einer ſeiner vorzüglichſten Anhänger war:

Joh. Junker († 1759.). Conspectus therapiae generalis. Halae 1736. 4.

§. 59. Deſto glänzenderen Beifall fand Stahls entſchiedendſter Gegner, Friedrich Hoffmann, † 1742. Von untergeordnetem Geiſte, mit in der Beſchränktheit ſich gefallender Selbſtgenügſamkeit ſich in die Zeitphiloſophie fügend, und nur das ihm von Außen Gegebene zu einem unorganiſchen Gebäude philiſterhaft ſammelnd, ſpricht ſeine mechaniſch-phyſiſche Theorie nur den gemeinen Verſtand an, und iſt für den höher Strebenden unbefriedigend. Der Ruhm, den Fr. Hoffmann bei Zeitgenoſſen und Nachkommen ſelbſt bis auf unſere Zeit herab gefunden, deutet mit ſcharfen Zügen die ganz im Mechaniſchen ſich verlierende Tendenz ſeiner Zeit an, und alle ſpäteren, ſeichten Theo-

rieen bis Brown, ſind gleichſam nur trübe Ausflüſſe des hier zum Stillſtehen gerathenen lebendigen Quelles der Wiſſenſchaft. Seine Grundanſichten, die man fälſchlich aus Leibnitz Monadenlehre hat ableiten, oder als die Keime der ſpäter (§. 64.) ſich bildenden Solidarpathologie hat anſehen wollen, beruhen zwar, gleich van Helmonts (§. 49.) und Stahls (§. 58.) Lehren, auf der Lehre von der Bewegung der feſten Theile, indem er irgendwo ſagt: affectionum tam chronicarum, quam acutarum, causas primario et proxime non tam in fluidas corporis partes, sed in eas, quae sensu et motu acutiori et exquisitiori praeditae sunt, fibrillas nempe et tunicas nerveas et musculares, exitialem vim suam exserere, et longe majorem numerum gravium effectuum producere, quam ipsam plethoram, quam etiam cacochymiam humorum; er unterſcheidet ſich aber dadurch von van Helmont und Stahl, daß dieſen die Bewegung etwas von einem höheren Principe (dem Archäus, der Seele) Abhängiges, alſo Untergeordnetes iſt, dahingegen ſie ihm das höchſte Princip des Lebens, ja das Leben ſelbſt iſt; wie er ſelbſt am beſtimmteſten mit folgenden Worten ausdrückt:

Semper in ea fui sententia, omnes rationes, nisi ex scientia anatomica vel physica, quae experimentis mechanicis et chymicis nititur, depromptae fuerint, explodendas esse ac penitus e Medicina proscribendas. Invento sanguinis circulo et structura machinae humanae per tot pulcherrima inventa anatomica altius perspecta, quis jam negaverit, vitae, mortis, sanitatis, morborum causas,

remediorum vires curandique rationem, optime derivari posse ex sanguinis et solidorum motu. — Est igitur **Vita** nihil aliud, quam motus sanguinis et humorum in circulum abiens. Si liber, moderatus et aequabilis est, **Sanitas** existit; turbato vero hoc sanguinis circuitu, **Morbi**, tam acuti, quam chronici, praeſto sunt. (Praef. ad ejus medic. ration. system. T. I.)

Friderici Hoffmanni medicina rationalis systematica. Halae 1738. IV Tomi. 4.

Ejusdem opera omnia. Genevae 1740—1753. IX Voll. fol.

§. 60. Dieß Schwanken des Zeitgeiſtes zwiſchen der idealiſtiſchen Medicin des G. E. Stahl und der realiſtiſch-mechaniſchen des Fr. Hoffmann ſuchten ſpätere Aerzte, unvermögend einen höheren Vereinigungspunct des Ideellen und Reellen zu finden, durch **Eklecticismus** auszugleichen, die letzte Hülfe aller derer, welche, wenn die Theorie ihnen fehlgeſchlagen, ſich nicht durch wiſſenſchaftlichen Selbſtmord der Empirie in die Arme werfen wollen. Zu dieſen Eklectikern, welche chemiſche, mechaniſche und dynamiſche Anſichten zu einem unorganiſchen Ganzen zuſammenſetzten, gehören vorzüglich:

Georg Baglivi († 1706.) Opera. Lugd. Bat. 1765. 4.

Richard Morton († 1698.) Opera. Amstelod. 1696. II Voll. 8.

Bernard Rammazini († 1714.) Opera omnia. Patav. 1718. IV Voll. 8.

Hermann Boerhaave († 1738.) Institutiones medicae. Lugd. B. 1727. 8. Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis. Lugd. B. 1737. 8.

§. 61. Von der andern Seite wirkten die anatomiſchen Forſchungen immer weiter fort, und begründeten allmählig die Phyſiologie und mit ihr die pathologiſche Anatomie. Die berühmteſten Anatomen dieſer Zeit ſind: Ant. Maria Valſalva, † 1723. Joh. Bapt. Morgagni, † 1771; Wilh. Cheſelden, † 1752; Joh. B. Winslow, † 1760; Bernh. Siegfr. Albinus, † 1770; Chr. Jac. Trew, † 1770; Joh. Gottfr. Zinn, † 1759; Joh. Math. Lieberkühn, † 1756; Joh. Fr. Meckel, † 1774; Alex. Monro, † 1767; Wilh. Hunter, † 1783; Joſ. Lieutaud, † 1781.

§. 62. Von jetzt an wird es ſchwer, die mannichfaltigen Theorieen und Anſichten der Aerzte unter beſtimmte Geſichtspuncte und Categorieen zu bringen: die philoſophiſchen Theorieen des Leibnitz († 1716), Newton († 1726), Carteſius (§. 51.) und Chriſtian Wolf († 1754), ſo wie Albrecht von Hallers († 1777) anatomiſch-phyſiologiſche Unterſuchungen, beſonders deſſen Lehre von der Reizbarkeit, ſind als die philoſophiſchen Grundlagen aller nachfolgenden mehr oder weniger einſeitigen, bald auf die Lehre von der Reizbarkeit, bald der Verderbniß der Säfte, bald der mechaniſchen und chemiſchen Verhältniſſe des Körpers ſich ſtützenden, oder mehr der Empirie ſich nähernden Syſteme geweſen.

Alb. ab Haller elementa phyſiologiae corporis humani. Lauſannae et Götting. 1758—66. 8 T. 4.

§. 63. Nachfolger der Boerhaaviſchen eklectiſchen Theorie (§. 60.) ſind nachfolgende Aerzte dieſer Zeit:

Joh. de Gorter († 1762.) medicinae compendium. Viennae 1749.

Ejusdem praxis medicae ſyſtema. Harderov. 1750. II Voll. 4.

Ejusdem medicina Hippocratica, exponens aphoriſmos Hippocratis. Amſtelod. 1739—55. II Voll. 4.

E. Ant. Nicolai Pathologie, oder Wiſſenſchaft von Krankheiten. Halle 1769—83. 9 Bde. 8.

Inſtitutiones pathologiae, auctore M. A. L. Caldano, ed. Sandifort. Lugd. Bat. 1784. 8.

Gerhard van Swieten († 1772.) commentarii in Herm. Boerhaavii aphoriſmos de cognoſcendis et curandis morbis. Wirceb. 1787—92. IX Tomi. 8.

Ejusdem ratio medendi in noſocomio pract. viennens. Viennae 1759—73. contin. 1771—79. XVIII Tomi. 8.

Rudoph Auguſt Vogel († 1774.) Acad. praelect. de cognoſcend. et curandis praecip. corpor. hum. affectibus. Göttingae 1785. 8.

Anton de Haen († 1776.) praelectiones in Herm. Boerhaavii inſtitut. pathologicas. Viennae 1780—82. V Tomi. 8.

Chriſtian Gottlieb Ludwig († 1773.) inſtitutiones pathologiae. Lipſiae 1754. 8.

Ejusdem institutiones therapiae generalis. Lipsiae 1754. 8.

J. B. Burserius de Kanilfeld institutiones medicinae practicae. Lipsiae 1787. IV Voll. 8.

Hieron. David. Gaubius († 1781.) institutiones pathologiae medicinalis, ed. cum addit. J. C. G. Ackermann. Norimb. 1787. 8. Aus dem Lateiniſchen überſetzt, mit Anmerk. und Zuſätzen von Ch. Gf. Gruner. Berlin 1797. 8.

Logiſch verſtändig, aber nicht wiſſenſchaftlich philoſophiſch, daher das gangbarſte Handbuch bis auf gegenwärtige Zeit.

J. C. G. Junker conspectus eorum quae in pathologia medicinali pertractantur. Halae 1789—90. II Voll. 8.

Deſſelben Verſuch einer allgemeinen Heilkunde. Halle 1788—91. 2 Thle. 8.

§. 64. Außerdem ſind jetzt vorzüglich zwei Secten in der Medicin zu bemerken, die der Humoralpathologie und die der Solidarpathologie. Sie unterſcheiden ſich dadurch von einander, daß die erſte die Krankheitsurſache in die flüſſigen Theile ſetzt, welche auf die feſten als Reiz wirken, und dieſe zur Reaction beſtimmen, ſo daß die feſten Theile an ſich nicht krank ſind, ſondern nur krankhaft reagiren. Die Solidarpathologie im Gegentheil nimmt als Grund der Krankheit eine Veränderung der Form und Miſchung der feſten Theile des Körpers an, und äußere Reize ſind alle diejenigen äußeren Einflüſſe, welche dieſe krankhafte Veränderung hervorbringen. Wenn C. L. Hofmanns Syſtem (§. 65.) als der Culminationspunct der erſten Secte anzuſehen iſt, durch welches ſie in ihrer größten

Ein=

Einſeitigkeit erſchien, ſo iſt J. C. Reils frühere Theorie als die zur höchſten Ausbildung gebrachte Solidarpathologie anzuſehen, in welcher ſie die größte Vollkommenheit erreichte, welche von dieſem Standpuncte aus möglich iſt.

§. 65. Stifter der Humoralpathologie, die eine geraume Zeit bei den nicht denkenden Aerzten Beifall gefunden, iſt Chriſtian Ludwig Hofmann. Er leitete alle Krankheit von Verderbniß der Säfte her, welche auf die feſten Theile wirken, und hier einen krankhaften Reiz hervorbringen. Dieſe Verderbniß ſei vorzüglich von zweierlei Art, eine ſaure, und eine faulige, doch ſei die letztere die häufigere: Im Blute iſt nämlich eine beſtändige Neigung zur Fäulniß, und zuweilen ſelbſt wirkliche Fäulniß; entfernen die zur Ausſcheidung dieſer faulen Stoffe beſtimmten Organe, die Haut, die Lungen, die Nieren, der Darmkanal, dieſelben nicht aus dem Körper, ſo erregen ſie durch ihren Reiz Fieber, Entzündungen, und andere Krankheiten. Die Arzneimittel zerfallen ihm daher in zwei große Klaſſen, ſäuretilgende (absorbentia), und fäulnißwidrige (antiseptica). — Es iſt ohne weiteres Bemerken klar, wie hier nur Sylvius Theorie (§. 53.) mit andern Worten wiedergegeben iſt.

Chriſt. Ludw. Hofmann Abhandlung von den Pocken. 2 Thle. Münſter, Hannover und Mainz 1770. 1789. 8.

Deſſelben Abhandlung von der Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Theile. Mainz 1792. 8.

Deſſelben vermiſchte mediciniſche Schriften. Herausgegeben von Chavet. Münſter 1790 — 1793. 4 Thle. 8.

§. 66. Ebenfalls muß im allgemeinen Sinne zur Humoralpathologie gerechnet werden die ſogenannte gaſtriſche Theorie, welche von Maximilian Stoll vorzüglich begründet, alle Krankheiten aus Verderbniß der Säfte, vorzüglich der Eingeweide, herleitete, daher Brechmittel und ſogenannte auflöſende Mittel die Hauptmittel waren. Die höchſte Stufe erreichte dieſe Theorie in Kämpfs Lehre von den Infarctus.

Maximilian Stoll ratio medendi in nosocomio practico viennensi. Vindobonae 1777—90. VII Tomi. 8.

Ejusdem aphorismi de cognoscendis et curandis febribus. Vindobonae 1786. 8.

Ejusdem praelectiones in diversos morbos chronicos. Vindob. 1788. 1789. V Voll. 8.

Christian Gottfr. Selle rudimenta pyretologiae methodicae. Berolini 1789. 8.

§. 67. Der Humoralpathologie entgegenſtrebend, und als Vorläufer der Brownſchen Theorie erſchien jetzt von Irland und Schottland aus William Cullens Nerven- und Solidarpathologie, nach welcher alle Erſcheinungen des Lebens nur durch den Einfluß des Nervenſaftes erklärt werden, ſo daß die verſchiedene Stimmung, Reizung oder Erſchlaffung der Nerven, die Urſache aller Krankheit iſt. Die Lehre vom Krampfe ſpielt daher in ſeiner Theorie eine Hauptrolle, daher ſowohl Fieber als auch Entzündung durch Krampf erklärt werden. Cullens Theorie iſt daher einſeitige, bloß auf die Affection der Nerven bezogene Solidarpa-

thologie. Die Fieber theilt er ein in Fieber mit ſtarker Gegenwirkung — Synocha — mit ſchwacher Gegenwirkung — Typhus — und Fieber von gemiſchter Art — Synochus. Alle Außendinge, und ſo auch die Arzneimittel, wirken zunächſt auf die reizbaren Theile, und aufs Nervenſyſtem, in welchem das Nervenfluidum erregt wird. Cullens Theorie leidet daher an derſelben Einſeitigkeit, wie die Brownſche, von welcher ſie auch bald aufgenommen wurde, jedoch zeugt ſie von einem erneuerten Streben, aus einem ideelleren Principe, als die früheren Humoralpathologen und Eklectiker angenommen, die Krankheit und ihre Erſcheinungen zu erklären.

William Cullen Anfangsgründe der practiſchen Arzneikunſt. 3te Aufl. Leipzig 1800. 4 Thle. 8.

David Macbride introductio methodica in theoriam et praxin medicam, ex anglico in latinum conv. J. F. Cloſſius. Baſil. 1783. II Tomi. 8.

Jacob Gregory conſpectus medicinae theoreticae in uſum academicum. Edinburg. 1782. 8.

Samuel Musgrave ſpeculations and conjectures of the qualities of the nerves. London 1776. 8.

Joh. Ulrich Gottlieb Schäffer Verſuche aus der theoretiſchen Arzneiwiſſenſchaft. Leipzig 1782—1784. 2 Thle. 8.

Joh. Gardiner Unterſuchungen über die Natur thieriſcher Körper und über die Urſachen und Heilung der Krankheiten, aus dem Engliſchen von C. G. B. Hebenſtreit. Leipzig 1786. 8.

Fr. Vacca Berlinghieri Saggio intorno alle principale e più frequenti malattie del corpo umano. Pisa 1787. II Tom. 4.

§. 68. Auch die iatrochemiſche Theorie (§. 53.) wurde nach den Grundſätzen der neueren Theorie, beſonders der antiphlogiſtiſchen, verbeſſert wieder zur Begründung der Medicin verſucht, und die Schriften von Girtanner, Trotter, Beddoes, Mitchill, Reich, Baumés gehören in die Categorie der chemiſchen Theorieen. Als Beiſpiele dieſer gehaltloſeſten Anſicht können dienen:

J. B. T. Baumés essai d'un système chimique de la science de l'homme. Paris 1798. 8.

Du même traité élémentaire de nosologie. Paris 1806. 4 tomes. 8.

G. C. Reich vom Fieber und deſſen Behandlung. Berlin 1800. 8.

Deſſelben Erläuterungen der Fieberlehre. Berlin 1805. 1806. 2 Thle. 8.

§. 69. Nachdem Linné mit Glück die organiſch-lebendigen Körper in Ordnungen und Klaſſen aufgeſtellt hatte, machte man nun auch in der Medicin denſelben Verſuch mit den Krankheiten, und wählte theils die Urſachen der Krankheiten (Hebenſtreit, Daniel), theils die Verhältniſſe der Heilmittel (Selle), theils, nach Felix Platers Beiſpiele, die hervorſtechenden ſinnlichen Merkmale (Sauvages, Linné, Vogel, Sagar, Cullen, Ploucquet) zum Eintheilungsgrunde. Indeſſen iſt es klar, daß, ſo lange das Weſen der Krankheit überhaupt unbekannt

iſt, es ganz unmöglich ſein muß, die einzelnen Krank-heiten richtig klaſſificiren zu können, und daß eine Klaſſification erſt dann verſucht werden kann, nachdem das Weſen jeder einzelnen Krankheit richtig erkannt iſt. Die ſeit Sauvages erſchienenen noſologiſchen Syſteme ſind daher nur der deutlichſte Beweis der, ſtatt zu allgemeinen Anſichten ſich zu erheben, in Spitzfindigkeiten ſich verlierenden Medicin, welche, da alle wiſſenſchaftliche Unterſuchung ausgeſchloſſen wurde, zur gemeinſten Empirie herabſank, und mit einem beſtimmten Namen, der oft nur ein einzelnes Symptom bezeichnete, auch eine beſtimmte Krankheit zu behandeln vermeinte.

J. E. Hebenstreit ordo morborum caussalis. Specimina VII. Lipsiae 1754—57. 4.

Franz Boissier de Sauvages nosologia methodica. edid. C. F. Daniel. Lipsiae 1790—97. V Tomi. 8.

C. Linné genera morborum (in deſſen Amoenit. acad. Vol. VI. 8.)

R. A. Vogel diss. definitiones generum morborum. Götting. 1764. 4.

J. Bapt. Mich. Nob. de Sagar systema morborum symptomaticum. edit. II. Viennae 1783. 8.

Will. Cullen synopsis nosologiae methodicae. Edinb. 1785. 8.

Chr. Fr. Daniel systema aegritudinum conditum per nosologiam, pathologiam et symptomatologiam aetiologiae superstructas. Lipsiae et Halae 1781. 1782. II Vol. 8.

W. Cullen kurzer Inbegriff der mediciniſchen Noſologie, oder ſyſtematiſche Eintheilung der Krankheiten von Cullen, Linné, Sauvages, Vogel und Sagar. Leipzig 1746. 2 Thle. 8.

G. G. Ploucquet delineatio systematis nosologici naturae accommodati. Tübing. 1791—93. IV Voll. 8.

Deſſelben Syſtem der Noſologie im Umriſſe. Tübingen 1797. 8.

Ph. Pinel nosographie philosophique, ou la méthode de l'analyse appliquée à la médecine. IV. édit. Paris 1810. IV tomes.

F. Swediaur novum nosologiae methodicae systema. Halae 1812. II Vol. 8. Auch unter dem Titel: ΙΑΤΡΙΚΗ seu novum medicinae rationalis systema.

§. 70. Das unermüdliche Streben der Zeit, die Medicin auf den verſchiedenſten Wegen zu vervollkommnen, erzeugte jetzt auch die pathologiſche Anatomie, welche Baco von Verulam unter die groſsen Desiderata der Medicin rechnete. Der Werth und Einfluß derſelben auf die Medicin iſt um ſo bedeutender, da, wie die Phyſiologie des geſunden menſchlichen Leibes nicht ohne Anatomie beſtehen kann, auch die Phyſiologie des kranken menſchlichen Leibes, die Pathologie, ſich nicht ohne die Kenntniß der Metamorphoſen des Organiſchen in der Krankheit, zu einer wiſſenſchaftlichen Erkenntniß erheben kann.

Joh. Maria Lancisi de mortibus subitaneis libri duo. Romae 1770. 4.

Joh. Bapt. Morgagni de ſedibus et cauſſis morborum. Ueberſetzt Altenburg 1771. 5 Thle. 8.

Jos. Lieutaud hiſtoria anatom. medica. Gotha. 1786—1802. III Voll. 8.

Matthias Baillie Anatomie des krankhaften Baues von einigen der wichtigſten Theile im menſchlichen Körper, aus dem Engliſchen von S. T. Sömmerring. Berlin 1794. 8.

Chr. Fr. Ludwig primae lineae anatomiae pathologicae. Lipſiae 1785. 8.

G. Caſp. Conradi Handbuch der pathologiſchen Anatomie. Hannover 1796. 8.

Fr. Gotth. Voigtel Handbuch der pathologiſchen Anatomie. Halle 1804. 1805. 3 Thle. 8.

K. Bell engravings from ſpecimens of morbid parts. London. 1813. fol.

A. W. Otto Handbuch der pathologiſchen Anatomie. Breslau 1814. 8.

J. Fr. Meckel Handbuch der pathologiſchen Anatomie. Leipzig 1812—16. 2 Thle. 8.

§. 71. Intereſſante und auch für die richtige Beurtheilung des gegenwärtigen Standpunctes der Medicin wichtige Reſultate giebt jetzt eine Ueberſicht des ſeit Paracelſus Reformation (§. 45.) für die Medicin Geleiſteten. Es tritt hier offenbar der ſchon früher (§. 19.) angegebene Gegenſatz einer idealen und realen Richtung der Wiſſenſchaft mit ſcharfen Zügen auf, und beurkundet die allgemeinen Geſetze jeder lebendigen Entwickelung, nur daß mit immer fortſchreitender Bildung auch die reale Seite, die zu Hippokrates Zeiten ſich als reine Empirie geſtaltete, von der Zeit getrieben, nun mehr oder weniger in Theorie überging, ſo daß,

wie früher reine Empirie und Philoſophie der Medicin ſich gegenüber ſtanden, jetzt eine aus höherer Philoſophie entſprungene, und eine nach mechaniſchen oder chemiſchen, alſo untergeordneten Anſichten gebildete Theorie dieſen nothwendigen Gegenſatz darſtellten.

Die Idee und das Streben der eigentlichen philoſophiſchen Aerzte dieſes Zeitraumes, wohin Paracelſus (§. 45.), van Helmont (§. 49.) und Stahl (§. 58.) gehören, war, das allgemeine Princip des Lebens in ſeiner allgemeinſten Erſcheinung näher zu beſtimmen, und demſelben alle übrigen mechaniſchen und chemiſchen Kräfte des Organismus unterzuordnen. Paracelſus Archäus war eine ſymboliſche Bezeichnung dieſes höchſten Princips des Lebens, welchem er aber keine beſtimmtere Bezeichnung zu geben vermochte. An dieſer verſuchten ſich van Helmont und Stahl; da ſie aber das höchſte Princip des menſchlichen Lebens vom allgemeinen Principe des Lebens trennten, ſo mußte der Archäus des erſten, und die Seele des letzten als etwas Iſolirtes erſcheinen, welches eines andern Beweiſes ermangelnd, als des des Lebens überhaupt, als etwas Unbeweisbares da ſtand. — Welches indeſſen auch die Mißgriffe derſelben geweſen waren, ſo blieben ſie doch immer der Grundidee aller philoſophiſchen Unterſuchung getreu, aus einem höchſten Grundprincipe durch Deduction das Leben zu erklären.

Dieſe ideelle Tendenz ſpricht ſich am deutlichſten in ihren Theorieen der Krankheit aus. — Krankheit beſteht offenbar in ihren beiden Hälften in einer zwei-

fachen Richtung, einer zum Realen, Niedern, zum Tode, — die Erkrankung, — und einer zum Idealen, Höheren, zur Geſundheit, — die Geneſung. — Gemäß der ideellen Tendenz faßten Paracelſus, van Helmont und Stahl nur die ideelle Seite der Krankheit, die Geneſung, auf, und die Krankheit wurde von ihnen als ein zum Heile und zur Geneſung führender Lebensproceß definirt; die reale Seite derſelben, die Erkrankung, aber ganz überſehen. Daher reden ſie nur von dem heilenden Principe der Krankheit, weil dieſes auch das des Lebens überhaupt iſt, und der Gegenſtand ihrer Forſchung.

Zur entgegengeſetzten Parthei, die man mit dem rechten Namen nur Empiriker nennen kann, gehören Sylvius (§. 53.), die iatromathematiſche Schule (§. 55.), Friedr. Hoffmann (§. 59.), die ſich ſpäterhin bildenden Humoralpathologen unter C. L. Hofmann (§. 65.) und M. Stoll (§. 66.), die Solidarpathologen unter W. Cullen (§. 67.), und die ſpätere iatrochemiſche Schule (§. 68.), ſo wie die Eklektiker der früheren und ſpäteren Zeit (§. 60.). Sie ſuchten die Wahrheit auf dem entgegengeſetzten Wege, indem ſie bloß die untergeordneten Kräfte näher zu beſtimmen, und hierdurch das Leben und ſeine Verhältniſſe in der Krankheit zu erkennen ſtrebten. Die Theile des menſchlichen Leibes und die einzelnen Kräfte, nicht das Ganze deſſelben, war ihr Hauptaugenmerk, und je nachdem nun der Grund des Lebens und der Krankheit entweder in den flüſſigen oder in den feſten Theilen des menſchlichen Körpers geſucht wurde, bildete ſich

die Humoral- oder Solidarpathologie. Erſterer gehören an Sylvius, Chr. L. Hofmann, Max. Stoll, und die ſpäteren Jatrochemiker unter Beddoes, Reich ꝛc. Zu letzteren ſind zu zählen die Jatromathematiker, Fr. Hoffmann, und die Nervenpathologie von W. Cullen, ſo wie die meiſten Eklectiker. So war dem Sylvius und Chr. L. Hofmann das Blut und ſeine zwiefache Verſchiedenheit und daher entſtehende Verderbniß der Grund des Lebens und der Krankheit. Fr. Hoffmann fand nur die Bewegung, aber nicht die bewegende Kraft, auf welche G. E. Stahl ſein Syſtem ſtützte. Die Jatromathematiker kannten nur die Geſetze der Mechanik des Lebens, die Jatrochemiker, von Sylvius bis auf die neueſte Zeit, nur die außerorganiſchen, chemiſchen Geſetze, die als ſolche im lebendigen Körper nicht vorhanden ſein können; und die Nervenpathologie, indem ſie die Nervenkraft als das primum movens des Lebens annahm, ſtützte ſich dennoch ebenfalls nur auf etwas Materielles, den Nervenſaft, welcher nach Art des Bluts in den Nerven ſtrömt, indem das die Nervenkraft Erzeugende über ihrem Horizonte lag.

Dieſe reale Tendenz faßte daher von dem nach zwei Richtungen ſich geſtaltenden, und als Erkrankung und Geneſung ſich darſtellenden Krankheitsproceſſe auch nur die reale, niedere Seite, die Erkrankung auf; Krankheit war ihnen bloß etwas Mangelhaftes, Verdorbenes, welches entweder in den feſten oder in den flüſſigen Theilen ſeinen Sitz hatte, und wie die Idealiſten die Erkrankung ganz überſahen, ſo überſahen

dieſe Realiſten ganz die Geneſung, und die mit derſelben eintretende ideellere Tendenz des Lebens.

Der reinen Empirie getreu war hingegen Th. Sydenham (§. 57.). Er iſt als der würdigſte Nachfolger des Hippokrates anzuſehen, und wer es nicht vermag vom rein philoſophiſchen Standpuncte aus in die Mannigfaltigkeit des Lebens und ſeiner Erſcheinungen Harmonie und Einheit zu bringen, der ſtrebe dahin, wie Sydenham mit kindlicher Einfalt das Leben in ſeiner Mannigfaltigkeit aufzufaſſen, und die ſich von ſelbſt aus der reinen Beobachtung der Natur ergebenden Folgerungen treulich anzunehmen, ohne ſie durch einſeitige Theorieen zu entſtellen, oder alle Erklärung aus einem höheren Principe blindlings zu verwerfen.

Vierte Periode.

Vom Browniſchen Syſtem bis auf die neueſte Zeit.

(1792 bis 1816.)

§. 72. Durch eigenthümliches Streben nach philoſophiſcher Bildung zeichnet ſich die ganze neuere Zeit von der früheren aus, und nicht bloß in den mediciniſchen Wiſſenſchaften, ſondern auch in der Naturkunde überhaupt, ſo wie in der Philoſophie, iſt eine ideellere Richtung unverkennbar.

Faſt in allen Fächern des menſchlichen Wiſſens wurden Revolutionen verſucht, welche, gleich der franzöſiſchen, ein neues Heil zu geben verſprachen, und

welche, wenn ſie auch nicht das Verſprochene leiſten konnten, dennoch, wie jene, für die Bildung des Lebens überhaupt nicht ohne Bedeutung und Folge geweſen ſind, indem manche irrige, ſeit Galen's Zeiten herrſchend geweſene Anſichten für immer widerlegt worden ſind und richtigern Anſichten Raum gegeben worden iſt. Erfreulich iſt es, hierbei zu bemerken, daß die realen Wiſſenſchaften nicht zurückgeblieben ſind, und daß die größere Regſamkeit der neueren Zeit ſich in allen Verhältniſſen des Lebens gezeigt hat, und daher nur mit Unrecht für einſeitig gehalten werden kann. Denn, wenn von der einen Seite durch Kant, Fichte und Schelling die ideelleſte Seite des menſchlichen Wiſſens einer neuen und ſtrengen Unterſuchung unterworfen, und in allen Wiſſenſchaften eine philoſophiſche Begründung von Neuem verſucht wurde; ſo zeigen die Entdeckung des Galvanismus, und die Fortſchritte in der Chemie, Anatomie und Phyſik, daß eine gleiche Thätigkeit auch in Bearbeitung dieſer Wiſſenſchaften waltete. Wie man daher annehmen kann, daß in allen Beſtrebungen der Menſchen zur Erweiterung der Wiſſenſchaften in den letzten Decennien ein neuer Geiſt erwacht iſt, ſo erſcheint auch in dieſer Beziehung ſehr bedeutend die in dieſe Zeit fallende Entdeckung des thieriſchen Magnetismus, indem, ſo wie dort eine regere Naturthätigkeit ſich im menſchlichen Wiſſen darſtellte, ſo hier die innerſte und geheimſte Kraft der Natur ſelbſt in Erſcheinungen ſich offenbart, welche ganz zu verſtehen die jetzige Zeit kaum fähig ſein dürfte, und welche nur durch die höheren Anſichten

der Phyſiologie Deutung erhalten können; ſo daß alſo die Natur theils im Wiſſen, theils unmittelbar in den myſtiſchen Orakelſprüchen des thieriſchen Magnetismus, ſich immer mehr ihrer Offenbarung nähert.

§. 73. So gehört denn auch dem thieriſchen Magnetismus, dieſer bisher in ihren Erſcheinungen ſo myſtiſch auftretenden, daher häufig für Täuſchung und abſichtlichen Betrug gehaltenen, von den Aerzten gewöhnlich verkannten und den Händen der Layen zum Theil überantworteten, in kein bisheriges Syſtem der Medicin paſſenden, aber jetzt über allen Widerſpruch erhabenen Naturerſcheinung, eine Stelle in der Geſchichte der Medicin. Bis jetzt berückſichtigte die Phyſiologie neben den innern Verhältniſſen des menſchlichen Leibes, alſo dem Wechſelverhältniſſe der Organe unter ſich, bloß das Verhältniß deſſelben zu der Außenwelt als todtem Gegenſatz des Lebendigen, und die Heilmittel der Krankheiten wurden nur in den Apotheken geſucht. Das organiſche Wechſelverhältniß und die Wechſelwirkung lebender Körper aufeinander, in welcher das Grundprincip des thieriſchen Magnetismus und das Agens deſſelben zu ſuchen iſt, iſt noch durchaus nicht in der Phyſiologie hinlänglich gewürdigt worden. Es dürfte daher eine Zeit kommen, wo der thieriſche Magnetismus durch die nähere Beſtimmung dieſer hinſichtlich ihrer Geſetze noch unbekannten Kraft gewaltſam in alle ephemeren Theorieen der Natur eingreifend, eine Revolution in der Phyſiologie, Medicin und Pſychologie hervorrufte, welche noch nicht ihres Gleichen gehabt, und nur denen verſtändlich ſein möchte,

welche ſeine Bedeutung von Anfang ſeiner Erſcheinung an zu würdigen fähig geweſen ſind.

§. 74. Als eine beſondere Naturkraft wurde der thieriſche Magnetismus zuerſt entdeckt durch Friedrich Anton Mesmer, (†1814) deſſen erſte Schrift hierüber 1776 erſchien. Verkannt von ſeinen Landsleuten, ging er nach Frankreich, wo der thieriſche Magnetismus viele Anhänger fand, von den Commiſſarien der Pariſer mediciniſchen Facultät aber im Jahre 1784 für nicht exiſtirend erklärt wurde. Deſſen ungeachtet wurde er von Layen in den ſogenannten harmoniſchen Geſellſchaften gepflegt und mit Einfalt und Treue erhalten, und Chaſtenet de Puyſegur hat nächſt Mesmer das größte Verdienſt um denſelben durch richtige Auffaſſung und Darſtellung der Anwendung deſſelben zur Heilung von Krankheiten, und durch fernere Erhaltung und Ausbreitung deſſelben vermittelſt Stiftung dieſer Geſellſchaften, welche aber mit der franzöſiſchen Revolution untergingen. Im Jahr 1787 wurde der thieriſche Magnetismus in Deutſchland von neuem ausgebildet, durch Wienhold, Böckmann, Gmelin und Heinecken. Von manchen Seiten angefochten, von den wiſſenſchaftlichen Aerzten wenig berückſichtigt, von den Klugen verſpottet, und „in die Rubrik der mediciniſchen Thaumaturgie und Schwärmerei" geſtellt, hat er ſich in ſich erhalten, bis er erſt in den letzten Decennien mit der Phyſiologie in Verbindung geſetzt, uud als eine bis dahin unbekannt geweſene, eigenthümliche Thätigkeit des menſchlichen

Organiſmus durch K. E. Schelling, Reil, Nordhoff, Naſſe, Wolfart, Eſchenmayer u. a. anerkannt wurde.

J. P. F. Deleuze histoire critique du magnetisme animal. Paris 1813. II Voll. 8.

C. Al. Ferd. Kluge Verſuch einer Darſtellung des thieriſchen Magnetismus als Heilmittel. Berlin 1815. 8.

Fr. Ant. Mesmers Lehrſätze, herausgegeben von Caullet de Beaumorel. Straßburg 1785. 8.

Eberhard Gmelin über den thieriſchen Magnetismus. Tübingen 1787. 8.

Deſſelben neue Unterſuchungen über den thieriſchen Magnetismus. Ebend. 1789. 8.

Deſſelben Materialien für die Anthropologie. Heilbronn 1791—93. 8.

J. L. Böckmann Archiv für den thieriſchen Magnetismus. Carlsruhe 1787. 1788. 8 Stücke. 8.

A. Wienhold Heilkraft des thieriſchen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. Lemgo 1802 — 1806. 3 Thle. 8.

Chastenet de Puysegur mémoire pour servir à l'histoire et à l'établissement du magnétisme animal. Seconde édit. Paris 1809. 8.

Du même du magnetisme animal considéré dans ses rapports avec diverses branches de la phyſique génerale. Seconde édit. Paris 1809. 8.

Du même recherches, expériences et observations physiologiques sur l'homme dans l'état de somnambulisme naturel et dans le somnambulisme provoqué par l'acte magnétique. Paris 1811. 8.

J. Heinecken Ideen und Beobachtungen, den thieriſchen Magnetismus und deſſen Anwendung betreffend. Bremen 1800. 8.

A. W. Nordhoff Archiv für den thieriſchen Magnetismus. Jena 1804. 1 Bd. 8.

Mesmerismus oder Syſtem der Wechſelwirkungen, Theorie und Anwendungen des thieriſchen Magnetismus, als allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menſchen, von Fr. Ant. Mesmer. Herausgegeben von K. Chr. Wolfart. Berlin 1814. 2 Bände. 8.

Annales du magnétisme animal. Paris 1814—1816. 8.

C. A. v. Eſchenmayer Verſuch, die ſcheinbare Magie des thieriſchen Magnetismus aus phyſiologiſchen und pſychologiſchen Gründen zu erklären. Stuttgart und Tübingen 1816. 8.

C. A. v. Eſchenmayer, D. G. Kieſer, und Fr. Naſſe Archiv für den thieriſchen Magnetismus. Altenburg 1817. 8.

§. 75. Während im thieriſchen Magnetismus die Natur mit ihrer eignen Verklärung beſchäftigt war, wurde die Anatomie des menſchlichen Leibes durch H. F. Hildebrand, S. H. Sömmerring, Vicq d'Azyr, Bichat, Prochaska, Scarpa, Cruikſhank, Ph. Fr. Meckel, J. Ch. Reil, J. F. Meckel und J. Ch. Roſenmüller ꝛc. vervollkommnet, und hierdurch, geſtützt auf die philoſophiſchen Anſichten der neueren Zeit die eigentliche Phyſiologie begründet, welche bis dahin nur feinere Anatomie geweſen

war.

war. Die vorzüglichſten phyſiologiſchen Lehrbücher bis auf gegenwärtige Zeit ſind folgende:

J. F. Blumenbach institutiones physiologicae. Götting. 1810. 8.

K. L. Dumas Anfangsgründe der Phyſiologie. Aus dem Franzöſiſchen von Kraus und Pickhart. Göttingen 1807. 2 Thle. 8.

J. H. F. Autenrieth Handbuch der empiriſchen menſchlichen Phyſiologie. Tübingen 1801. 1802. 3 Theile. 8.

Xav. Bichat Phyſiologiſche Unterſuchungen über Leben und Tod. Aus dem Franzöſiſchen. Tübing. 1802. 8.

G. Prochaska Lehrſätze aus der Phyſiologie des Menſchen. Wien 1811. 2 Bde. 8.

Joſ. Görres Expoſition der Phyſiologie. Coblenz 1805. 8.

J. Döllinger Grundriß der Naturlehre des menſchlichen Organismus. Bamberg 1805. 8.

A. L. Keßler Grundriß zu einem Syſteme der Phyſiologie des Organismus. Jena 1807. 8.

K. F. Burdach Phyſiologie. Leipzig 1810. 8.

Ph. F. Walther Phyſiologie des Menſchen. Landshut 1807. 1808. 2 Thle. 8.

G. R. Treviranus Biologie oder Philoſophie der lebenden Natur. Göttingen 1812—14. 4 Thle. 8.

Ernſt Bartels Phyſiologie der menſchlichen Lebensthätigkeit. Freiburg 1809. 8.

K. Sprengel institutiones physiologicae. Amstelod. 1809. 1810. II Tomi. 8.

Joh. Bernh. Wilbrand Phyſiologie des Menſchen. Gießen 1815. 8.

K. G. Neumann von der Natur des Menſchen. 1. Thl. Berlin 1815. 8.

J. C. Reil Archiv für die Phyſiologie. Halle 1796 —1815. 12 Bde. 8.

J. F. Meckel deutſches Archiv für die Phyſiologie. Halle 1815. 1816. 8.

§. 76. In der Geſchichte der Medicin der neueren Zeit macht nun das Brownſche Syſtem den beſtimmteſten Abſchnitt, indem mit demſelben, als einem höchſt unvollkommenen Verſuche, eine neue Behandlungsweiſe der Medicin Wurzel faßte, welche erſt ſpäterhin Früchte tragend, zur tiefern und ganz eigenthümlichen Unterſuchung der krankhaften Verhältniſſe des menſchlichen Leibes Gelegenheit gab. Auf den Eklecticismus, durch welchen ſich das Ende der ſpäteren Periode auszeichnete, folgte nun auch hier ein Streben nach rein wiſſenſchaftlicher Bildung.

John Brown, geboren zu Buncle in Schottland 1736, geſtorben zu London 1788, glich in vieler Hinſicht dem Paracelſus. Von ungewöhnlichen körperlichen und geiſtigen Fähigkeiten, zuerſt Leineweber, dann Theologe, Schullehrer und zuletzt Arzt, wurde er von der Idee ergriffen, die Medicin ſeiner Zeit zu reformiren; aber, wie Paracelſus von der Größe ſeines Strebens und dem Widerſtreite der Zeitgenoſſen überwältigt, unterlag ſeine Perſönlichkeit, ſo daß ſein ganzes Leben ſich im unerreichten Streben ſelbſt verzehrte.

Sein Syſtem erſchien zuerſt 1780, wurde aber erſt im letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts

in Deutſchland bekannt. Er betrachtete den menſchlichen Organismus nur nach den quantitativen Verhältniſſen des Lebensproceſſes, nicht nach den qualitativen der gleichzeitigen organiſchen Metamorphoſe, welche die Form und Miſchung bedingt. Das Vermögen des Organismus auf äußere Einwirkungen entgegen zu wirken, die Erregbarkeit, war das Hauptprincip ſeiner Lehre.

Wenn in den früheren Theorieen die materiellen Veränderungen in der Krankheit faſt allein berückſichtigt wurden, ſo überſah Brown dieß Verhältniß ganz, und eben ſo das ſpecifiſche Verhältniß der einzelnen Organe und Syſteme zu einander und zu den Außendingen, und das Geſetzmäßige in der Zeit des Krankheitsverlaufes. Er berückſichtigte bloß die Bewegung des Organismus in der Krankheit, aber einſeitig, nicht in ihrer Totalität, und ohne ſich um die materiellen organiſchen Grundlagen dieſer Bewegung und um die Zeiten derſelben zu bekümmern, und glich hierin unſern heutigen Aſtronomen, welche nur die Bewegung der Weltkörper und die äußeren Geſetze derſelben kennen, ohne die gleichzeitigen, dieſe Bewegung bedingenden inneren Metamorphoſen und inneren Geſetze derſelben zu ahnden. Die allgemeinſte und oberflächlichſte Erſcheinung, der Conflict des Organismus mit der Außenwelt, wurde von ihm allein beobachtet, und das Leben iſt ihm daher nichts Poſitives, in ideeller und reeller Form, als Lebensproceß und Organismus nach beſtimmten und ewigen Geſetzen ſich Geſtaltendes, ſondern nur ein zufälliger, durch äußere

Reize erzwungener Zuſtand, der, wie die Bewegung der Weltkörper nach unſerer gegenwärtigen Aſtronomie von todten Kräften der Attraction und Repulſion beſtimmt wird, zwiſchen Reizung und Nichtreizung ſich erhält. Die Krankheit beſteht nach ihm daher bloß in einem Mißverhältniſſe der Erregung, welche, wenn ſie zu heftig iſt, Sthenie giebt, und wenn ſie zu ſchwach iſt, Aſthenie erzeugt, in welchen beiden Zuſtänden die Hauptformen der allgemeinen Krankheiten beſtehen, und von denen die örtlichen Krankheiten ſich dadurch unterſcheiden, daß ſie in örtlicher Verletzung des organiſchen Baues begründet ſind. Erfolgt Aſthenie nach vorhergegangener übermäßiger Erregung, ſo heißt ſie: indirecte Aſthenie, directe hingegen, wenn ſie durch Entziehung der gewohnten Reize hervorgebracht wird. Die Heilung der Krankheiten entſteht daher auch nur durch Wiederherſtellung des normalen Zuſtandes der Erregung, durch Regulirung der äußeren Reize; die Arzneimittel wirken nur auf einfache Weiſe, nur als Reizmittel, und unterſcheiden ſich nur durch ihre Erregung mindernde oder Erregung erhöhende Wirkung; daher die ganze ärztliche Behandlung in Entziehung oder Vermehrung der Lebensreize beſteht.

Die Einſeitigkeit der Brownſchen Theorie, welche ſein Zeitalter für Einfachheit nahm, und die ſcheinbare aber trügeriſche Leichtigkeit der Praxis, welche aus derſelben entſtand, waren Hauptурſache der allgemeinen Verbreitung derſelben über die ganze civiliſirte Welt, bis die neueren Fortſchritte in der Phyſiologie

ſie zuerſt in die Erregungstheorie umwandelten, und die Philoſophie ſie zuletzt mit dieſer in ihrer Richtigkeit darſtellte. Dennoch wirkte ſie höchſt vortheilhaft, indem ſie das mediciniſche Studium mehr auf die ideellen Verhältniſſe des Lebens und ſeiner Abweichungen aufmerkſam machte.

Joannis Brunonis elementa medicinae. Edinburg. 1780. 12. edit. altera, plurimum emendata et integrum demum opus exhibens. London 1787. II Voll. 8.

Deutſche Ueberſetzungen:

John Brown's Syſtem der Heilkunde, aus dem Engliſchen, mit einer kritiſchen Abhandlung über die Browniſchen Grundſätze von C. H. Pfaff. Kopenhagen 1804. 8.

Caſp. Girtanner ausführliche Darſtellung des Browniſchen Syſtems der practiſchen Heilkunde, nebſt einer vollſtändigen Literatur und einer Kritik deſſelben. Göttingen 1797. 1798. 2 Thle. 8.

John Brown's ſämmtliche Werke, herausgegeben von A. Röſchlaub. Frankfurt a. M. 1806. 1807. 3 Bde. 8.

Ebenfalls gehören hieher die Schriften über das Brownſche Syſtem von M. A. Weikard, P. Moscati, G. Raſori, A. F. Marcus, Joſ. Frank, van Hoven, ꝛc.

§. 77. Minder allgemeinen Eingang fand Darwin's Lehre. Er ſuchte ein höheres Princip des Lebens, als das im Brownſchen Syſtem angenommene, geltend zu machen, ohne es wiſſenſchaftlich begründen

zu können, daher ſeinen einzelnen, geiſtreichen, philoſophiſchen Anſichten die Beziehung des Höheren mangelt, ſo wie ſeiner mediciniſchen Theorie die nur aus der Philoſophie entſpringende wiſſenſchaftliche Conſequenz.

Zoonomia, or the laws of organic life. By Erasmus Darwin. London 1797. 8.

Erasmus Darwin Zoonomie, oder Geſetze des thieriſchen Lebens. Aus dem Engliſchen von J. D. Brandis. Hannover 1795—1799. 3 Thle. 8.

C. Girtanner ausführliche Darſtellung des Darwinſchen Syſtems der practiſchen Heilkunde. Göttingen 1799. 2 Thle. 8.

§. 78. In der Brownſchen Theorie wurzelnd entſtand jetzt die in der größten Zahl der neuern mediciniſchen Handbücher herrſchende Erregungstheorie. Ihre Grundſätze ſind auch die der erſteren, und die Erregung iſt auch hier das Grundprincip. Jedoch hat ſie ſich manche phyſiologiſche Anſichten der neueren Zeit einzuverleiben, und einzelne naturphiloſophiſche Anſichten anzueignen verſucht, ohne indeſſen den Geiſt derſelben ſtetig feſthalten zu können. Mann kann die wiſſenſchaftliche Anſicht derſelben daher nicht mit Unrecht einen Eklecticismus nennen, welcher, weil er nirgends bis zum höchſten Princip des Wiſſens ſich erhebt, und in beſcheidener Mittelmäßigkeit ſeine Befriedigung findet, die meiſten Anhänger unter den mit empiriſchen anatomiſch-phyſiologiſchen Kenntniſſen ſich begnügenden, und an einer höheren wiſſenſchaftlichen

Begründung der Medicin verzweifelnden Aerzten unſerer Zeit hat.

Folgende Schriften ſind im Allgemeinen hieher zu zählen, die ſich von einander nur durch eine bald mehr empiriſche, bald mehr wiſſenſchaftliche Tendenz unterſcheiden:

J. D. Metzger Grundſätze der ſämmtlichen Theile der Krankheitslehre. Königsberg 1792. 8.

Fr. Hildebrand Grundriß der allgemeinen Krankheitslehre. Nürnberg und Altdorf 1796. 8.

G. G. Ploucquet fundamenta therapiae catholicae. Tübing. 1785. 8.

G. G. Ploucquet Pathologie mit allgemeiner Heilkunde in Verbindung geſetzt. Tübingen 1798. 8.

C. H. Pfaff Grundriß einer allgemeinen Phyſiologie und Pathologie des menſchlichen Körpers. 1. Band. Kopenhagen 1801. 8.

Fr. L. Kreyßig neue Darſtellung der phyſiologiſchen und pathologiſchen Grundlehren. Leipzig 1798—1800. 2 Thle. 8.

C. W. Hufeland Pathologie. 1. Bd. Jena 1799. 8.

Deſſelben Syſtem der practiſchen Heilkunde. Jena 1802—1805. 2 Thle. 8.

Eklectiſch, practiſch; unvollendet.

J. C. G. Ackermann institutiones therapiae generalis. Norimb. et Altdorf. 1794. 8.

Nach älteren humoralpathologiſchen Anſichten.

K. Sprengel institutiones pathologiae generalis et specialis. Amstelod. 1813. 1814. 8.

„Practiſche Pathologie nach den Grundſätzen des ächten Empirismus."

F. W. van Hoven Handbuch der practiſchen Heilkunde. Heilbronn und Rothenburg 1805. 8.

Chr. Euſeb. Raſchig Unterſuchung und Erklärung der allgemeinſten pathologiſchen und therapeutiſchen Grundlehren. Dresden 1803. 8.

Joſ. Frank Grundriß der Pathologie nach den Grundſätzen der Erregungstheorie. Wien 1803. 8.

K. Himly Lehrburch der practiſchen Arzneikunde zum Behufe ſeiner Vorleſungen. Erſter Theil, enthaltend allgemeine Noſologie, Heilmittellehre und Therapie. Göttingen 1807. 8.

Aug. Winkelmann Entwurf der dynamiſchen Pathologie. 1. Buch. Braunſchweig 1805. 8.

Andreas Röſchlaub Lehrbuch der beſonderen Noſologie, Jatreuſiologie und Jaterie. Frankfurt a. M. 1807—1810. 2 Thle. 8.

Erregungstheorie, die der Verfaſſer ſelbſt ſpäterhin aufgegeben.

Sam. Gottlieb Vogel Handbuch der practiſchen Arzneiwiſſenſchaft. Stendal 1785—1816. 6 Thle. 8.

Ausführliche Beſchreibung der Krankheitsformen ohne wiſſenſchaftliche Anſicht, practiſch brauchbar.

J. D. Brandis Pathologie, oder Lehre von den Affecten des lebenden Organismus. Kopenh. 1815. 8.

K. Fr. Burdach Handbuch der Pathologie. Leipzig 1808. 8.

A. Henke Handbuch der Pathologie. Berlin 1806. 3 Thle. 8.

Deſſelben Handbuch der ſpeciellen Therapie. Berlin 1807. 1808. 2 Thle. 8.

Erregungstheorie.

A. Fr. Hecker Grundriß der Physiologia pathologica, oder die Lehre von dem Bau, von den Miſchungen und Verrichtungen des menſchlichen Körpers

und ſeiner Theile im widernatürlichen Zuſtande. Halle 1791. 1792. 2 Bde. 8.

Deſſelben kurzer Abriß der Pathologie und der Semiotik. Berlin 1806. 8.

Deſſelben Kunſt, die Krankheiten der Menſchen zu heilen. Vierte Aufl. Erfurt 1813—15. 4 Thle. 8.

P. J. Horſch Handbuch der allgemeinen Pathologie. Würzb. 1811. 8.

J. W. H. Conradi Grundriß der Pathologie und Therapie. Marburg 1811—16. 3 Bde. 8.

Für den gegenwärtigen Standpunct der Medicin zu einſeitig nach der Erregungstheorie.

Jos. Frank Praxeos medicae universae praecepta. Lipsiae 1811—15. II Vol. 8.

F. G. Gmelin allgemeine Pathologie des menſchlichen Körpers. Stuttgart 1813. 8.

S. G. Hahnemann Organon der rationellen Heilkunde. Dresden 1810. 8.

Nach der falſchen homöopathiſchen Anſicht.

Ernſt Groſſi Verſuch einer allgemeinen Krankheitslehre, entworfen auf dem Standpuncte der Naturgeſchichte. München 1811. 2 Thle. 8.

A. G. Richter ſpecielle Therapie, herausgegeben von G. A. Richter. Berlin 1813—15. 8.

Aus hinterlaſſenen Papieren und Collegienheften.

Ph. Car. Hartmann theoria morbi seu pathologia generalis. Vindobonae 1814. 8.

Auf dem genommenen Standpuncte ſich vortheilhaft auszeichnend.

Joſ. Nepom. Raimann Handbuch der ſpeciellen mediciniſchen Pathologie und Therapie. 1 Bd. Wien 1816. 8.

Für Wundärzte entworfen nach rationellen empiriſchen Anſichten.

§. 79. Zwei Männer ſind hier zu nennen, die mit großer Selbſtſtändigkeit alle Theorieen der Zeit an ſich vorbeigehen geſehen, ohne ihnen blindlings zu folgen, oder den ſie ſchaffenden Geiſt zu verkennen; Johann Peter Frank und Johann Christian Reil. Erſterer mit vorwaltendem practiſch-mediciniſchem Talente, letzterer mit tiefem phyſiologiſchem Scharfblicke in die Geheimniſſe des Lebens eine ſeltene Genialität der Kunſt verbindend, deren Schriften, wie ihr ganzes Leben, auf Zeitgenoſſen und Nachkommen wohlthätig gewirkt haben und noch wirken. Man hat letzterem eine zu chemiſche Anſicht des Organismus und der Krankheit, beſonders in deſſen früheren Schriften vorgeworfen, und könnte erſteren einer zu empiriſchen Hingebung beſchuldigen, wenn nicht dieſe Einſeitigkeiten mehr als Schuld der Zeit, und als Durchgangspuncte zu einem höheren Wiſſen anzuſehen wären, wie Reil's ſpätere Schriften auch hinlänglich darthun. Ein eigenthümliches Verdienſt des letzteren iſt noch die erſte Begründung einer wiſſenſchaftlichen Pſychiaterie.

Ihnen ſchließen ſich an zwei gleich würdige Männer unter Deutſchlands Aerzten: Johann Stieglitz und Johann Adam Schmidt. Erſterer ſeiner Lebensbeſtimmung nach vollendeter Heilkünſtler, ſeinem innern Sein nach ſtrenger Kritiker ſeiner Zeit, und als Eklectiker keiner Theorie huldigend, im Gegentheil den neueren philoſophiſchen Anſichten weniger gewogen, als die Wiſſenſchaft wünſchen möchte, hat weniger durch größere allgemeine Schriften über Medicin, als durch

kritiſche Sichtung der erſcheinenden Theorieen und durch ächt hippokratiſche Zuſammenſtellung der Thatſachen und Erfahrungen den Zeitgeiſt gezügelt. Letzterer hätte der ganzen Medicin eine andere Geſtaltung gegeben, wenn er die allgemeinen Anſichten, welche er in die Ophtalmologie hineintrug (für welche er geweſen, was Reil für die Pſychiaterie, indem ſie durch ihn die erſte wiſſenſchaftliche Begründung erhielt), und den Geiſt, mit welchem er die Lehre von den Arzneimitteln ordnete, auch auf die ſpecielle Bearbeitung der einzelnen Krankheiten hätte anwenden können. — Wenn Süddeutſchland Johann Peter Frank und den vor ſeiner wiſſenſchaftlichen Vollendung verblichenen Johann Adam Schmidt als die erſten Aerzte ihrer Zeit verehrt, ſo werden unſere norddeutſchen Landsleute ſtolz darauf ſeyn, den daheimgegangenen großen Johann Chriſtian Reil und Johann Stieglitz mit gleicher Achtung als ſolche nennen zu können.

J. P. Frank epitome de curandis hominum morbis. VI Tomi. Mannhemii 1792—807. Tom. VII. Tübingae 1811. 8.
Noch unvollendet.

Joh. Chriſt. Reil über die Erkenntniß und Cur der Fieber. Halle 1799—1815. 5 Bde. 8.

Deſſelben Entwurf einer allgemeinen Pathologie. Halle 1815. 1816. 3 Bde. 8.

Joh. Chr. Reil Entwurf einer allgemeinen Therapie. Halle 1816. 8.

Deſſelben Rhapſodieen über die Anwendung der pſychiſchen Curmethode auf Geiſteszerrüttungen. Halle 1803. 8.

Deſſelben und Joh. Chriſt. Hoffbauer's Beiträge zur Beförderung einer Curmethode auf pſychiſchem Wege. 2 Bde. Halle 1808. 1812. 8.

Deſſelben und Kaysslers Magazin für die pſychiſche Heilkunde. Berlin 1805. 1806. 1. Bd. 8.

J. A. Schmidt Prolegomena zu der allgemeinen Therapie und materia medica. Wien 1812. 8.

§. 80. Endlich iſt hier noch des Einfluſſes der Naturphiloſophie auf die Medicin zu gedenken. Wie ſie den geſammten Naturwiſſenſchaften allgemeinere Anſichten mittheilte, ſo erhob ſie auch die Anſichten in der Medicin zu einem allgemeineren Standpuncte. Das Hauptbeſtreben der Naturphiloſophie iſt, die allgemeinen Geſetze des Lebens auch in den Erſcheinungen des einzelnen Lebens nachzuweiſen, und alſo die allgemeine Harmonie aller einzelnen Dinge unter einander auch in der Theorie darzuſtellen. Da früher in den Theorieen der Krankheit, bald bloß die Materie des Lebens, bald bloß das geiſtige Verhältniß des Organismus berückſichtigt wurde, ſo iſt es eine Hauptforderung der naturphiloſophiſchen Medicin, wie im Leben ſelbſt Geiſtiges und Leibliches nie getrennt erſcheinen, eben ſo in den Krankheitserſcheinungen den Parallelismus der organiſchen Metamorphoſe und des Lebensproceſſes nie zu verkennen, alſo das Quantitative und Qualitative des Lebens in ihrer Einheit und Durchdringung aufzufaſſen.

Sehen wir zurück auf den ganzen Gang der Bildung der Medicin, ſo zeigt die ganze Geſchichte derſelben, ſobald die Medicin eine philoſophiſchere Geſtalt annahm, nur ein Streben nach demſelben Ziele, welchem die Medicin durch die Naturphiloſophie ſich jetzt

nähert, ſo daß man die gegenwärtigen Beſtrebungen nur als die Blüte der ganzen früheren Zeit anſehen kann.

Indeſſen, da die Naturphiloſophie ſelbſt nur allgemeine Anſichten gab, deren Nachweiſung in den einzelnen Krankheitserſcheinungen nicht in ihrem Kreiſe lag, und da es denen, die ſie ins Leben einführen wollten, nicht ſelten an der Kennntiß, entweder des ſpeciellen Lebens oder der allgemeinen Geſetze des Lebens überhaupt gebrach; ſo ſind die aus der Naturphiloſophie entſprungenen Theorieen der Medicin häufig nur mißlungene Verſuche und ein Aergerniß den Beſſeren geblieben, welche den Anhängern der früheren Lehren Gelegenheit zu einer kraftloſen Widerſetzlichkeit gegen den gewaltig eingreifenden Zeitgeiſt gaben; und nur wenige der ſogenannten naturphiloſophiſch-mediciniſchen Schriften haben die Wahrheit ergriffen, und ſie klar und beſtimmt darzuſtellen vermocht.

J. W. F. Schelling Aphorismen über die Naturphiloſophie, und deſſelben vorläufige Bezeichnung des Standpunctes der Medicin nach Grundſätzen der Naturphiloſophie (in A. F. Marcus und J. W. F. Schelling Jahrbüchern der Medicin als Wiſſenſchaft. Tübingen 1806. 1807. 1. 2. Bd.).

Die Grundlage aller ſpäteren philoſophiſch-mediciniſchen Schriften.

H. Steffens Beiträge zur innern Naturgeſchichte der Erde. Freiburg 1801. 8.

Deſſelben Grundzüge einer philoſophiſchen Naturwiſſenſchaft. Berlin 1806. 8.

L. Oken Lehrbuch der Naturphiloſophie. Jena 1809 —1811. 3 Thle. 8.

J. P. V. Troxler Ideen zur Grundlage der Noſologie und Therapie. Jena 1803. 8.

Deſſelben Grundriß der Theorie der Medicin. Wien 1805. 8.

Die Erregungstheorie vertilgend, die einzelnen philoſophiſchen Ideen ausbildend, das Kommende vorbereitend.

K. E. Schelling über das Leben und ſeine Erſcheinung. Landshut 1806. 8.

Joh. Malfatti Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien 1809. 8.

A. F. Marcus Entwurf einer ſpeciellen Therapie. Nürnberg 1807—1812. 1—3 Thl. 8.

Nach verfehlten und mißverſtandenen Anſichten der Naturphiloſophie entworfen.

K. G. Neumann allgemeine Therapie. Leipzig 1808. 8.

Joh. Spindler allgemeine Noſologie und Therapie als Wiſſenſchaft. Frankfurt a. M. 1810. 8.

J. A. Walther Grundzüge der Noſologie und Therapie. Erfurt 1811. 8.

D. G. Kieſer Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menſchen. Erſter Theil. Allgemeine Ideen der Pathologie und Therapie. Jena 1812. 8.

§. 81. In den letzten Jahren hat es geſchienen, als ſei die philoſophiſche Anſicht und Bearbeitung der Medicin zu Grabe gegangen, und habe dem Empirismus wieder freies Feld vergönnt. Aber je tiefer ſie ins Leben eingegriffen und innerlich geworden, deſto weniger hat ſie ſich äußerlich gezeigt, auch waren die Grundlagen der philoſophiſchen Medicin beſtimmt ge-

nug ausgeſprochen und feſt genug begründet, und eine neue Deduction weniger nöthig, zu welcher überdem eine im Kampfe nach Freyheit des äußeren Lebens begriffene Zeit wenig Muße gewährte. Denn ſehen wir auf die Kräftigeren unſerer Zeit, in welchen ſich noch das Streben einer bildungsfähigen Jugend erhalten hat, ſo iſt es unverkennbar, daß die philoſophiſchere Anſicht des Lebens überhaupt, zu welcher eine jede große Zeit, und ſo auch die gegenwärtige hindrängt, auch in der Medicin immer tiefere Wurzeln ſchlägt, und dem, anfänglich im mütterlichen Kelche unſcheinbaren Saamen gleich, reichliche Früchte verſpricht, ſobald die äußeren Verhältniſſe die Entwickelung deſſelben bedingen; und dieſe günſtigeren Verhältniſſe dürften eintreten, ſobald mit andauernder politiſcher Ruhe der Völker den Wiſſenſchaften ein ernſteres Studium geſchenkt werden kann, und ein erneuertes und rein wiſſenſchaftliches Streben iſt dann um ſo mehr zu erwarten, da der ernſte Geiſt, der Deutſchlands Jugend bewegt, wie er die äußere Unabhängigkeit glücklich errungen hat, nun auch eine gleiche Klarheit und Freiheit in der Wiſſenſchaft fordert.

§. 82. Der gegenwärtige Standpunct der Medicin, in welcher Empirie und Wiſſenſchaft mit einander ringen, kann nicht beſſer bezeichnet werden, als von P. H. Hartmann (Theoria morbi. Vindobon. 1814. p. 43.) mit folgenden Worten geſchehen iſt: His omnibus eo perducti sumus, ubi nunc versamur, et ubi triplex medicorum ordo medicinam colit; quorum primus, numero minimus, progressus, quos naturae totius et organismi simul animalis

scientia inde a galvanismi detectione per philosophorum et observatorum labores fecerunt, in pathologiae usum convertere novit, cui non tantum formam scientificam, sed et rerum contentarum veritatem atque organicum cum praxi salubri nexum conciliare studuit. Ordo medicorum alter revolutionum continuarum in pathologia pertaesus ad empiriam relapsus est; tertius sub philosophiae naturae pallio brownianam exercet praxin.

Mediciniſche Zeitſchriften.

Journal der Erfindungen, Theorieen und Widerſprüche in der Natur und Arzneiwiſſenſchaft. 1—44 Stück. Gotha 1792—1809. 8.

Neues Journal der Erfindungen, Theorieen und Widerſprüche in der geſammten Medicin. Gotha 1810. 8.

Andr. Röſchlaub Magazin zur Vervollkommnung der theoretiſchen und practiſchen Heilkunde. Frankfurt 1798—1807. 10 Bde. 8.

J. F. Dömling und P. J. Horſch Archiv für die Theorie der Heilkunde. 1 Bd. Nürnb. 1809. 8.

A. Fr. Hecker Annalen der geſammten Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt zur Beurtheilung ihrer neueſten Erfindungen, Theorieen, Syſteme und Heilmethoden. Leipzig 1810. 1811. 3 Bde. 8.

A. Fr. Marcus und J. W. F. Schelling Jahrbücher der Medicin als Wiſſenſchaft. Tübingen 1806—1808. 3 Bde. 8.

Sy-

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Syſtem
der
Medicin.

Erſter Band.
Phyſiologie der Krankheit.

Fruſtra magnum expectatur augmentum in ſcientiis ex ſuprainductione et inſitione novorum ſuper veterum; ſed inſtauratio facienda eſt ab imis fundamentis, niſi libeat perpetuo circumvolvi in orbem, cum exili et quaſi contemnendo progreſſu.

Fr. Baco de Verulam nov. organ. ſcientiar. Lib. I. Aphor. XXXI.

Erſter Band.

Phyſiologie der Krankheit.

Fruſtra magnum expectatur augmentum in ſcientiis ex ſuperinductione et inſitione novorum ſuper vetera; ſed inſtauratio facienda eſt ab imis fundamentis, niſi libeat perpetuo circumvolvi in orbem, cum exili et quaſi contemnendo progreſſu.

Franc. Baco de Verulam nov. organ. ſcientiar. Lib. I. Aphor. XXXI.

Phyſiologie der Krankheit.

Erſtes Kapitel.

Weſen und Form der Krankheit.

Princip des Syſtems der Medicin.

§. 1. Jedes wiſſenſchaftliche Syſtem muß, da es nur auf dem Wege der Deduction möglich iſt, von einem Grundprincipe ausgehen, welches, als unumſtößliche Wahrheit angenommen, die Baſis deſſelben bildet. Aus dieſem Grundprincipe werden dann die einzelnen Definitionen, Schlüſſe, Urtheile und Begriffe abgeleitet; und wenn von der einen Seite die Wahrheit des Princips nicht geläugnet werden kann, und die Ableitungen conſequent und mit Nothwendigkeit aus dem Grundprincipe folgen, von der andern Seite aber die abgeleiteten Begriffe, als die realen Endpuncte des

Syſtemes, der Wirklichkeit entſprechen, mit dem realen Wiſſen übereinſtimmen, alſo, wie ſie auf analytiſchem Wege als nothwendig anerkannt ſind, auch auf ſynthetiſchem Wege als wahr gefunden werden: ſo kann man das Syſtem für conſequent und der Wahrheit gemäß halten. — Das Problem eines Syſtems der Medicin iſt ſomit klar; und das Folgende, von der Darſtellung der allgemeinſten Ideen, bis zur Nachweiſung der durchgreifenden Herrſchaft derſelben in allen einzelnen Erſcheinungen der Krankheit, alſo die allgemeine und beſondere Therapie, iſt ein Verſuch, daſſelbe zu löſen.

§. 2. Unſer Fundamentalſatz, auf welchem unſer ganzes Syſtem der Medicin beruht, mit deſſen Widerlegung es zuſammenfällt, mit deſſen Wahrheit es beſteht, und deſſen Anerkennung die Anerkennung aller folgenden, aus demſelben abgeleiteten Sätze nothwendig macht, iſt folgender:

„Alles zeitliche Leben, das niederſte, wie das höchſte, iſt und beſteht nur in einer Oſcillation zwiſchen zwei entgegengeſetzten Puncten. Das Lebensprincip in ſeiner höchſten Bedeutung iſt nur die organiſche Spannung, welche dieſe Oſcillation anfacht und unterhält. Alle verſchiedenen Zuſtände und Epochen des Lebens ſind die verſchiedenen Momente dieſer Oſcillation, wodurch jetzt mehr, jetzt weniger, einer der zwei

ſich entgegenſtehenden Puncte ſiegt, und dadurch eine neue Oſcillation anfacht und unterhält." (S. mein Programm über das Weſen und die Bedeutung der Exantheme. Jena 1812. 4. S. 1.)

Das Grundprincip unſeres Syſtems der Medicin iſt alſo die allgemeine Polarität der Natur, nämlich das Princip des nothwendigen und unendlichen Gegenſatzes, welcher überall, wo etwas Reales erſcheint, als ſolcher auftritt, und ohne welchen keine Realität möglich iſt. — Den poſitiven Beweis der Nothwendigkeit deſſelben giebt wiſſenſchaftlich, auf dem Wege der Deduction, die Naturphiloſophie; practiſch das Leben, und jeder, auch der unbedeutendſte Act deſſelben; der negative Beweis liegt in den wenigen Worten, daß ohne Annahme deſſelben keine Annahme irgend eines realen Dinges möglich iſt, denn ſoll etwas Beſonderes, vom Allgemeinen Verſchiedenes ſein, ſo kann es nur durch polare Differenziirung der Einheit entſtehen.

F. W. J. Schelling und A. F. Marcus Jahrbücher der Medicin als Wiſſenſchaft. 1. 2. Bd. Tübingen 1806. 1807. 8.

L. Oken Lehrbuch der Naturphiloſophie. 1. Thl. Jena 1809. 8.

H. Steffens Grundzüge der philoſophiſchen Naturwiſſenſchaft. Berlin 1806. 8.

§. 3. Da alle beſonderen Dinge nur durch dieſe allgemeine Polarität erſcheinen und ſind, aber jedes,

weil es ein Beſonderes iſt, auf verſchiedene Weiſe und in der Beſchränkung der Endlichkeit, alſo unvollkommen, dieſelbe darſtellt; ſo ſind alle Bezeichnungen derſelben, in ſo fern ſie von concreten Dingen genommen ſind, nur *Symbole* derſelben, und *drücken das allgemeine Weſen derſelben nur im Abbilde, in der Beſchränkung der Einzelheit, alſo unvollkommen aus.* Da indeſſen keine Sprache eine poſitive Bezeichnung derſelben darbietet, ſo ſind, wie in der Bezeichnung vieler anderer allgemeiner Begriffe, auch hier dieſe Symbole beizubehalten. Obgleich daher das angegebene Princip unſers Wiſſens, weil es Ur-Princip alles Wiſſens und Seins iſt, bei allen Völkern und in jeder Wiſſenſchaft ſich findet; ſo hat es doch überall einen andern Ausdruck und eine andere Bezeichnung. Nur wem das zu Bezeichnende klar iſt, löſet ſich die Symbolik der Sprache zur Einheit des Begriffes auf, und er findet in ſich den Schlüſſel aller dieſer Sprachgeheimniſſe; wer das zu Bezeichnende nicht fühlt, dem ſind die Zeichen das Ganze, und da ſie für ſich nichts ſind, ſondern nur durch ihre ſymboliſche Bedeutung, ſo ſind ſie ihm lebloſe Formeln. Daher das häufige Mißverſtehen der philoſophiſchen Anſicht, daher die Polemik, die oft nur gegen die Worte ſtreitet, und die verſchwinden würde, wenn das Wort als Symbol des nicht durch beſtimmte Sprache zu Bezeichnenden genommen würde.

§. 4. Die allgemeinſte Bezeichnung dieſer allgemeinen, alle Dinge erzeugenden, und alles Leben beherrſchenden Polarität iſt *Poſitives* und *Negati-*

ves, welche, als die von der allgemeinſten Erſcheinung des Urgegenſatzes, in der Richtung des Erdkörpers und in deren Abbild, im Magnet, entlehnte, alſo am wenigſten beſchränkte, wir hier, jedoch immer als Symbol (§. 3.) beibehalten.

Andere Bezeichnungen von gleichem Werthe, welche, an ſich eine beſondere Form des Urgegenſatzes ausdrückend, und eine beſondere Polarität bezeichnend, als Symbole an die Stelle der angenommenen treten könnten, ſind: Ideelles und Reelles; Subject, Object; Intelligenz, Natur; Unendliches, Endliches; Gutes, Böſes; Wahrheit, Lüge; Zeit, Raum; Weſen, Form; Licht, Finſterniß; Repulſion, Attraction; centrum solare, centrum terrestre; Expanſion, Contraction; Handeln, Sein; Geiſtig, Leiblich; Baſiſch, Sauer; Nothwendigkeit, Freiheit; — denen man ſo viele andere Bezeichnungen hinzufügen könnte, als es beſondere Ausdrücke des Unendlichen im Endlichen giebt.

F. W. J. Schelling Aphorismen über die Naturphiloſopie. (In Schelling und Marcus Jahrbüchern der Medicin als Wiſſenſchaft. 1. 2. Bd. Tübingen 1806. 1807. 8.)

F. W. J. Schelling philoſophiſche Unterſuchungen über das Weſen der menſchlichen Freiheit. (In deſſen philoſophiſchen Schriften. 1. Bd. Landshut 1809. S. 397.)

K. E. Schelling über das Leben und ſeine Erſcheinung. Landshut 1806. 8.

J. P. V. Troxler über das Leben und ſein Problem. Göttingen 1807. 8.

L. Oken Lehrbuch der Naturphiloſophie. 1 Thl. Jena 1809, wo die mathematiſche Formel, + o —, dieſe Ur-Polarität ausdrückt.

G. Prochaska Verſuch einer empiriſchen Darſtellung des polariſchen Naturgeſetzes und deſſen Anwendung auf die Thätigkeit der organiſchen und unorganiſchen Körper. Wien 1815. 8.

Andere Symbole giebt die Mythologie der Aegyptier, Chineſen, Griechen, wo ſie dem Genius des Volks gemäß, unter perſönlichen Geſtalten erſcheinen. (S. §. 14. Note.)

Leben, Geſundheit, Krankheit.

Symbole derſelben.

§. 5. Das zeitliche Leben iſt nur ein in der Zeit und im Raume erſcheinender beſtimmter Act dieſer allgemeinen Polarität, es entſteht nur aus dem Erſcheinen der beiden urſprünglichen Gegenſätze im Beſonderen; die allgemeinſte Darſtellung deſſelben im Raume wird durch die Ellipſe ſymboliſirt, wie ſie in der Bahn der Planeten, als dem höchſten zeitlichen Leben, erſcheint.

§. 6. In ſo fern wir die elliptiſche Planetenbahn als höchſtes Symbol alles zeitlichen Lebens annehmen, kann man das Leben auch eine beſtimmte Oſcillation um die beiden Puncte aller Exiſtenz, den poſitiven und negativen, nennen; das Lebensprincip iſt nur die ewige Urſache, welche, über das zeitliche Leben erhaben, die Polarität überhaupt erzeugt, und alſo die Oſcillation unterhält; der Lebensproceß iſt nur der

beſondere Act der Thätigkeit beider Principe; die verſchiedenen Zeitmomente dieſer Oſcillation, in ſo fern ſie ſich einem der beiden Ur-Gegenſätze nähern, ſind die verſchiedenen Epochen und Zuſtände des Lebens; und die Ellipſe iſt das reinſte Symbol alles zeitlichen Lebens (§. 2.).

§. 7. In jedem beſondern Leben, ſowohl in dem allgemeinſten der Geſtirne, als in dem pſychiſchen der Seele, dem organiſchen der Pflanzen und Thierwelt, und dem anorganiſchen des galvaniſchen Proceſſes und der chemiſchen Anziehung, iſt daher das allgemeine Symbol des Lebens ausgedrückt, nur auf beſondere, verſchiedene Weiſe.

Man kann daher mit Reil (Entwurf einer allgemeinen Pathologie, 1 Bd. Halle 1815. S. 124.) den Lebensproceß auch einen potenziirten galvaniſchen Proceß nennen, indem dieſelbe Ur-Polarität, welche im galvaniſchen Proceſſe, alſo im Anorganiſchen ſich zeigt, auch im organiſchen Leben, alſo potenziirt, auf höherer Stufe und unter anderer Form, ſich darſtellt. Eben ſo könnte man den Lebensproceß einen potenziirten chemiſchen Proceß nennen, wenn man die Bedeutung des letzteren richtig auffaßt; eben ſo einen organiſch individualiſirten planetaren, u. ſ. w. Nur muß man nie vergeſſen, daß, da die Sprache keine Bezeichnungen dieſer abſtracten Begriffe darbietet, jede Bezeichnung derſelben nur von concreten Dingen genommen, alſo nur ſymboliſch iſt (§. 3.). Irrthum und Mißbrauch des Symbols entſteht, wenn man die beſonderen Verhältniſſe des beſonderen Lebensactes, von

welchem man die Bezeichnung entlehnt hat, auf die allgemeinen, von denen wir hier reden, übertragen, alſo das Beſondere zum Allgemeinen erheben, das in der Beſonderheit, in der Beſchränkung Erſcheinende auf das Allgemeine, Unbeſchränkte, übertragen will. Richtig iſt daher die Anwendung der allgemeinen Geſetze des Magnetismus, des Galvanismus, des Chemismus ꝛc. aufs Leben überhaupt; unrichtig iſt die Anwendung der beſonderen, den genannten Proceſſen als ſolchen zukommenden Geſetze aufs allgemeine Leben, wie die mißlungenen Verſuche der Zeit lehren. Wir verwahren uns daher auch hier gegen jeden Mißbrauch und jede Mißdeutung der von uns zur Bezeichnung der bisher unbezeichnet geweſenen, daher unbenannten Zuſtände des Lebens und der Krankheit gebrauchten Symbole.

Das Leben iſt daher nichts Unbegreifbares und Unbegriffenes, wie häufig geſagt worden, ſondern nur in ſeiner höchſten Idee nichts im einzelnen Leben Erſcheinendes, und jeder wird das Leben nur begreifen, je nachdem es in ihm ſich darſtellt, und in ihm ſelbſt ſich ausgebildet hat, ſo daß nur derjenige die höchſte Idee deſſelben darzuſtellen vermag, in welchem ſie ſich ſelbſt vollendet hat. Das Mineral kennt nur das chemiſche Leben; die Pflanze, könnte ſie reden, würde nur das vegetative darſtellen, und das Thier, wollte es das Leben bezeichnen, würde nur bis zum thieriſchen Leben kommen. Nur in der höchſten Blüte des Lebens, in der Vernunft, kommt die höchſte Idee deſſelben zum Bewußtſein.

§. 8. Geſundheit und Krankheit ſind zwei verſchiedene Zuſtände des beſonderen Lebens, und da das Leben nur durch die urſprüngliche Polarität möglich iſt (§. 5.), und jeder beſondere Lebensproceß unter dem allgemeinen Symbol deſſelben (§. 7.) ſteht, ſo ſtehen beide, ſowohl Geſundheit als Krankheit, unter dem Schema deſſelben, erſcheinen in elliptiſcher Lebensform.

In ſo fern Phyſiologie in der höchſten Bedeutung des Wortes die Lehre von dem organiſchen Leben iſt, iſt die Krankheit, wenn ſie in Hinſicht ihrer innern Verhältniſſe angeſchaut wird, auch Gegenſtand der Phyſiologie, und wie das Leben in geſundes und krankes zerfällt, giebt es eine Phyſiologie des geſunden und kranken menſchlichen Leibes. Letztere iſt der Gegenſtand dieſes erſten Bandes.

§. 9. Geſundheit iſt derjenige Zuſtand des beſondern Lebens, in welchem die beiden Principe des Lebens gleichförmig wirken, wo alſo weder das poſitive Princip, noch das negative ſelbſtiſch, und mit Uebermacht hervortreten, ſondern mit gleicher Stärke handelnd, durch die Entgegenſetzung ſich wechſelſeitig zur Thätigkeit beſtimmen, und eine von beiden Principen gleichförmig abhängende Oſcillation geſtalten.

Geſundheit iſt alſo nicht abſolute Indifferenz beider Principe des Lebens, welche im zeitlichen Leben nicht möglich iſt, ſondern nur gleiche Vollkommenheit derſelben, relative Indifferenz.

§. 10. Mit der Annahme der Geſundheit, als relativer Indifferenz der Pole des Lebens, iſt nun auch

die Nothwendigkeit einer relativen Differenz gegeben, welche als Krankheit erſcheint, und überall möglich iſt, wo beſonderes Leben iſt. Krankheit im allgemeinſten Sinne iſt alſo Differenz der beiden Principe des Lebens, in welcher eines derſelben ſelbſtiſch auftretend, das Leben zu beherrſchen ſucht, und alſo die beſondere Form des Lebens, welche nur durch die Herrſchaft beider Principe möglich iſt, (§. 5.) aufzuheben ſtrebt.

§. 11. Vom höchſten Standpuncte der Anſicht des Lebens aus, iſt die Krankheit alſo Abweichung des Lebens von der normalen, d. h. znm Leben nothwendigen Lebensform, ſo daß entweder das Poſitive des Lebens, oder das Negative vorwaltend herrſchend auftritt. Da nun aber, wie ſpäter (Capitel 3.) gezeigt wird, die Abweichung des Lebens nach der poſitiven Seite, wo alſo das Leben nach höherer Vollkommenheit ſtrebt, als die nothwendige Schranke deſſelben erlaubt, mit der urſprünglichen Tendenz des Lebens nach höherer Bildung zuſammenfällt, alſo keinen in ſich geſchloſſenen, geſonderten Lebensproceß darſtellt, ſondern Steigerung aller Functionen erzeugt, und hierdurch eine größere Möglichkeit der übermäßigen Ausbildung der negativen Seite des Lebens giebt, die wir ſpäterhin mit Krankheitsanlage bezeichnen; ſo nennen wir Krankheit im beſondern Sinne nur die Abweichung des Lebens nach der negativen Seite.

Der Medicin als Kunſt, und alſo dem practiſchen Arzte, welcher jede Abweichung des Lebens beſeitigen muß, iſt jede Abweichung von der Normalform des Lebens Krankheit, und alſo auch die Krankheitsanlage; die Medicin als Wiſſenſchaft, als Phyſiologie des abweichenden Lebens, welche nur das weſentlich Verſchiedene als Beſonderes aufſtellt, muß beide verſchiedene Zuſtände verſchieden bezeichnen.

§. 12. Krankheit im beſondern Sinne iſt daher derjenige Zuſtand des Lebens, in welchem das negative Princip des Lebens ſelbſtiſch auftretend, die Oſcillation des Lebens um ſeinen Mittelpunct zu geſtalten ſucht, wo alſo die durch gleichmäßige Herrſchaft beider Principe beſtehende Einheit des Lebens (§. 9.), durch Ueberwiegen des negativen Princips geſtört wird.

Da die urſprüngliche Tendenz des Lebens nach Ausbildung des Poſitiven gerichtet iſt (§. 38.), ſo entſteht hiermit ein beſonderer niederer Lebensproceß (§. 15.) mit dem ganzen Typus (Stadien) und übrigen Erſcheinungen deſſelben, welches bei der Krankheitsanlage, da dieſe mit der urſprünglichen höheren Tendenz zuſammenfällt, nicht möglich iſt.

§. 13. Da mit jedem zeitlichen Leben auch die Möglichkeit der Differenz deſſelben, alſo der Krankheit, gegeben iſt (§. 10.), ſo giebt es ſo viele Formen der Krankheit, als es Formen des Lebens giebt. In ſo fern die Bezeichnung einer beſondern Lebensform, und alſo auch einer beſondern Krankheitsform zur allgemeinen

Bezeichnung erhoben, ſymboliſche Bezeichnung (§. 3.) wird, giebt es ſo viele ſymboliſche Bezeichnungen des allgemeinen Begriffs der Krankheit, als es beſondere Lebensformen und beſondere ſymboliſche Bezeichnungen der Polarität des Lebens (§. 4.) giebt.

So kann man Krankheit Egoismus der Natur nennen, in ſo fern im moraliſchen Leben beim Egoismus das Negative, Selbſtiſche vorherrſchend erſcheint. Eben ſo iſt Sůnde = Krankheit des Moraliſchen, da Sůnde nur durch Alleinherrſchen eines niederen Triebes entſteht; in beiden Fällen iſt Krankheit auch Mißbrauch der Freiheit, welche die nothwendige Beſchränkung, alſo die Nothwendigkeit nicht achtend, allein auftritt.

§. 14. Kehren wir, um die allgemeinen Begriffe durch Individualiſirung deutlicher zu machen, zu der früher (§. 3. 4.) angenommenen Symboliſirung des Lebens und ſeiner Zuſtände zurück, ſo zeigt ſich uns das abſolute, zeit- und raumloſe Leben, in welchem alſo nichts Concretes, Beſonderes, erſcheint, alſo weder Entzweiung des Lebens = Krankheit, noch relative Indifferenz = Geſundheit, welches aber als ſolches auch nirgends erſcheinen kann, da alle Erſcheinung nur in der Zeit und im Raume geſchehen kann, unter dem Symbol des Kreiſes. Beide Ur-Gegenſätze des Lebens ſind hier noch im Ur-Grunde ihrer ſelbſt, im monadiſchen Centrum verſchloſſen, und der Kreis des Lebens geſtaltet ſich hier ohne von Innen bedingte Differenz, außer Zeit und Raum. Es tritt hier keine

Polarität auf, als in ſo fern ſie für die Darſtellung des Symboles, als Centrum und Peripherie, nöthig iſt.

Das zeitliche Leben hingegen erſcheint, wie ſchon früher (§. 5.) angegeben, unter dem Symbol der Ellipſe, in welcher die Beſonderheit beider Principe des Lebens ſich darſtellt, und die zwiſchen ihnen oſcillirende Form des zeitlichen und räumlichen Lebens bedingt. Die relative Indifferenz des zeitlichen Lebens, die Geſundheit, ſymboliſirt ſich dann als vollkommene Ellipſe, und die beiden Abweichungen nach der poſitiven und negativen Seite, welche Krankheitsanlage (§. 11.), und Krankheit (§. 12.) heißen, werden durch diejenigen zwei Abnormitäten der Ellipſe dargeſtellt, in welchen entweder das negative Centrum (bei der Krankheitsanlage), oder das poſitive Centrum (bei der Krankheit), verrückt, und von dem entgegenſtehenden Centrum verdrängt iſt *).

---

*) Sehr merkwürdig iſt es, daß die Chineſen ſchon ſeit länger als tauſend Jahren ein Symbol haben, welches die Verhältniſſe des Lebens und ſeiner Zuſtände, der Geſundheit und Krankheit, höchſt anſchaulich darſtellt, und die polaren Verhältniſſe in denſelben ſelbſt durch die Sprache ausdrückt:

Das Ganze ſymboliſirt die Natur, alſo das Leben überhaupt, und heißt Tay-Ky. Es enthält zwei Hälften: *a*) die männliche (poſitive), weiße, Yang; *b*) die weibliche (nega-

§. 15. Da die Vollkommenheit des Lebens nur in relativer Indifferenz beider Principe beſteht (§. 9.), Krankheit aber nur durch Ueberwiegen des negativen Princips im Leben entſteht (§. 12.), das Negative aber niederer als das Poſitive iſt, ſo wird der Lebensproceß in der Krankheit von dem niederen Principe beherrſcht, iſt alſo ein niederer Lebensproceß, als der Proceß des Lebens, in welchem er ſich entwickelt. An ſich betrachtet, phyſiologiſch, iſt daher der Krankheitsproceß ein vollkommener Lebensproceß, wie das Moos nur hinſichtlich der Pflanze, auf welcher es wächſt, Krankheitsproceß, für ſich betrachtet, ein vollkommener Lebensproceß = Pflanze iſt, und nur in Beziehung auf die Geſundheit, alſo relativ, iſt die Krankheit ein unvollkommner Lebensproceß. Man kann ihn daher auch einen rückſchreitenden Lebensproceß nennen.

Schon hieraus folgt, was ſpäterhin näher entwickelt wird, daß, da der Krankheitsproceß ein im beſondern Leben ſich bildender niederer Lebensproceß iſt, er denſelben typiſchen Verlauf in ſeiner Bildung (Stadien), wie der Lebensproceß, in welchem er erſcheint, haben müſſe.

§. 16.

---

tive), ſchwarze, Yn, deren jede durch ein beſonderes Centrum, primum movens, genannt Ly, zur Thätigkeit beſtimmt wird. Yn-Yang iſt die relative Indifferenz beider Hälften, Ly Yang die beſondere Thätigkeit einer derſelben. Geſundheit iſt die reine Darſtellung des Yn-Yang im Leben; Krankheit entſteht durch Ueberwiegen des Yn oder des Yang, und Tod durch Alleinherrſchen eines derſelben.

§. 16. Das Weſen der Krankheit iſt hiermit entwickelt. Die Krankheit iſt, in Hinſicht auf die Vollkommenheit des Lebens = Geſundheit betrachtet, ein durch Ueberwiegen des negativen Princips aus der Einheit des Lebens erzeugter niederer Lebensproceß.

Bisher bezeichnete man häufig die Krankheit bloß als Differenz des Lebens, ohne nähere Beſtimmung. Man überſah alſo die beiden möglichen Differenzen, welche ſich als Krankheitsanlage (§. 11.), und Krankheit (§. 12.) darſtellen, und in welchen in jener das Leben in aufſteigender Richtung, in dieſer in niederſteigender ſich abnorm geſtaltet. Da die Krankheitsanlage mit der abnormen höheren Ausbildung des Lebens zuſammenfällt (§. 11. 12.), aber nur die Krankheit einen beſonderen niederen Lebensproceß darſtellt, alſo nur in dieſer die Erſcheinungen eines beſondern Lebens (Stadien, Abnahme, Zunahme ꝛc.) ſich zeigen, ſo war, da die Verhältniſſe der Zeitbeſtimmung der Krankheit nicht auf die der Krankheitsanlage paſſen, hier die Klippe, an welcher alle Beſtrebungen, die allgemeine Anſicht in den beſonderen Krankheitserſcheinungen nachzuweiſen, ſcheitern mußten.

Allgemeine Form der Krankheit.

§. 17. Weſen und Form ſind nur zwei Ausdrücke der Ur-Polarität (§. 4.), und bedingen und fordern ſich gegenſeitig. Wenn wir von dem allaemeinen Weſen der Krankheit reden, wird alſo zugleich die allgemeine Form der Krankheit gefordert. Lebensproceß

iſt abſolut betrachtet, nur Ausdruck des Handelns in der Zeit, die Zeit fordert aber Raum zur Geſtaltung, und der Lebensproceß im Raume erſcheint als Organismus. Ueberall, wo zeitliches Leben, = Lebensproceß iſt, iſt auch räumliches Leben = Organismus. Jener iſt das Ideelle, dieſer das Reelle, und beide zuſammen bilden den lebenden Organismus. Das Princip des erſten iſt die Seele, welche im Körper real wird, und beide ſind gleichzeitig vorhanden, wo ein individuelles Leben erſcheint. Jede chemiſche Wahlanziehung als beſonderer Act des anorganiſchen Lebens, ſetzt chemiſche Handlung und chemiſche materielle Verwandlung voraus. In der Pflanze iſt die Seele das Princip des Wachſens und Ernährens, im Thiere das Princip der Bewegung, im Menſchen das Princip des Selbſtbewußtſeins.

§. 18. Jede Modification eines beſonderen Lebens ſetzt daher Modification des Weſens und der Form voraus, und dieſe Modification der Form, welche der Modification des Weſens des Lebens entſpricht, erſcheint als organiſche Metamorphoſe.

§. 19. Da nun Krankheit nur eine Modification des Lebens iſt (§. 8.), ſo muß mit dem Krankheitsproceſſe, als dem Ausdrucke dieſer Modification in der Zeit, auch ein Ausdruck der Modification deſſelben im Raume, in der Form, alſo in der organiſchen Metamorphoſe ſich darſtellen. Wie dem Geſundheitsproceſſe, als der ideellen Bezeichnung des normalen Lebens ein Geſundheitsorganismus, als die reelle Bezeichnung entſpricht, ſo entſpricht dem Krankheitsproceſſe, als dem ideellen Aus-

drucke des abnormen, differenziirten Lebens ein Krankheitsorganismus, als die reelle Darſtellung des Krankheitsproceſſes in der organiſchen Metamorphoſe.

§. 20. Da Lebensproceß einen Organismus vorausſetzt (§. 17.), da die Modiſication des Lebensproceſſes ſich in der organiſchen Metamorphoſe gleichzeitig darſtellt (§. 18.), und da der Krankheitsproceß nothwendig einen Krankheitsorganismus fordert (§. 19.), der Krankheitsproceß aber nur ein niederer Lebensproceß iſt, als der des kranken Organismus oder Organs (§. 15. 16.), ſo iſt mit jedem Krankheitsproceſſe als niederem Lebensproceſſe, auch ein niederer Organismus als Krankheitsorganismus nothwendig.

§. 21. Die allgemeine Form der Krankheit, als die reelle Darſtellung des Krankheitsproceſſes (§. 17.), iſt alſo in Hinſicht auf den vollkommenen geſunden Organismus ein durch Ueberwiegen des negativen Principes aus dem geſunden Organismus erzeugter niederer Organismus.

Da in der krankhaften Metamorphoſe die organiſche Metamorphoſe eine niedere wird, ſo beruht die Erſcheinung des Krankheitsorganismus auf einer rückſchreitenden Metamorphoſe, welche dem rückſchreitenden Lebensproceſſe der Krankheit (§. 15.) entſpricht.

Der Krankheitsorganismus, wo er am reinſten im Materiellen, alſo in den niederen Organen des Leibes auftritt, iſt mit Recht Afterorganiſation genannt worden.

§. 22. Das allgemeine Weſen und die allgemeine Form der Krankheit beſteht daher (§. 17—21.) in einem durch Ueberwiegen des negativen Princips im Leben und Organismus erzeugten niederen Lebensproceſſe und niederen Organismus.

Folgerungen.

§. 23. Aus dieſer, aus dem höchſten Princip der Wiſſenſchaft abgeleiteten Anſicht der Natur der Krankheit, und ihren inneren (weſentlichen) und äußeren (formalen) Verhältniſſen ergeben ſich nachſtehende Folgeſätze:

1) Die Geſchichte der Medicin lehrt, daß, wie das Leben überhaupt nur Oſcilliren zwiſchen zwei ſich polar entgegengeſetzten Puncten iſt, ſo auch die Ausbildung der Wiſſenſchaft der Medicin, da ſie ja nur Ausbildung eines beſondern Lebenskreiſes iſt, ebenfalls in polarer Richtung vor ſich geht, die als ideelle und reelle bezeichnet werden kann. Nach der erſten wird in den Lebens- und Krankheitserſcheinungen mehr die ideelle Seite des Lebens berückſichtigt, und die leibliche Metamorphoſe iſt nur, um mit Stahl zu reden, das Gebäude der Seele; nach der zweiten beruhen Lebensproceß und Krankheitsproceß nur auf einer Modification der Materie, ſind daher nur Accidenzen derſelben, und das Leben iſt der Materie untergeordnet. So wie eine dieſer Richtungen übermäßig hervortritt, entſteht, wie im Leben die hervortretende Herrſchaft eines der beiden Ur-Principe entweder Krankheitsanlage (§. 11.)

oder Krankheit (§. 12.) erzeugt, eine einſeitige Theorie der Medicin, und eine fehlerhafte Anſicht der Krankheit, und nur diejenige Theorie kann die wahre ſein, welche die ideellen und reellen Verhältniſſe des Lebens und der Krankheit als gleichen Werth habend, und als nur durch die Polariſirung verſchieden, anerkennt. Hippokrates iſt als der Anfangspunct der Bildung der Medicin als Wiſſenſchaft anzuſehen, welcher aber, wie jeder Anfangspunct einer lebendigen Entwickelung, von der reellen Seite beginnt. An derſelben Seite ſtehen die empiriſche und methodiſche Schule, ſo wie die iatrochemiſche, iatromathematiſche, und die Humoralpathologie der neuern Zeit. Die andere ideelle Seite beginnt mit Anwendung der platoniſchen Philoſophie auf die Medicin durch die dogmatiſchen Schulen; ſie erſcheint ſpäterhin in der pneumatiſchen Schule, ſpricht ſich am beſtimmteſten aus in Stahls Anſicht, bis ſie, das Leben ganz einſeitig nur als Gegenwirkung auf äußere Einflüſſe begreifend, ſich in der Nervenpathologie, im brownſchen Syſtem und in der Erregungstheorie in der größten Abweichung dieſer Seite befand. — Leuchtende Mittelpuncte zwiſchen dieſen Abweichungen ſind Paracelſus, welcher die krankhafte Metamorphoſe in der Krankheit erkennend, die Krankheit als einen ſelbſtſtändigen Organismus betrachtete, und behauptet: eine jegliche Krankheit iſt ein ganzer Menſch, und hat einen unſichtigen Leib, und iſt ſelbſt Microcosmus, ſo daß in dem kranken Leibe der Menſch ſelbander vorhanden iſt, und zwei Leiber in einander verſchloſſen ſind. Eben ſo van Helmont,

welcher die Krankheit als einen eigenthümlichen Lebensprozeß klar begriff, und Sydenham, welcher ſchon hieraus das Typiſche der Krankheiten erklärte, indem er ſagt: Morbus est species, quemadmodum planta est species, quae parem semper ad normam e terra nascitur, floret, interitque, atque in reliquis afficitur pro ratione essentiae suae; neque facile comprehendi potest, qui fiat, ut morbus oriatur a combinatione sive principiorum, sive qualitatum evidentium, cum plantae substantia ac species distincta in rerum natura ubique agnoscatur.

2. Jede Krankheit hat zwei Seiten, eine ideelle, die ſich im Handeln ausdrückt, und eine reelle, welche in der Metamorphoſe des kranken Organismus oder Organs erſcheint, welche beide Seiten aber in jeder Krankheit gleichzeitig vorhanden ſind. Je nachdem nun der kranke Organismus oder das kranke Organ entweder mehr ideell (geiſtig), oder materiell (leiblich), gebildet iſt, wird die Krankheit deſſelben, da ſie nur niederer Ausdruck des eigenthümlichen Lebens deſſelben iſt, ſich auch mehr im Handeln, ideell, oder im Sein, in der Metamorphoſe, reell, ausdrücken. An den Endpuncten dieſer beiden Reihen der Krankheiten wird alſo einerſeits die Krankheit, obgleich ſie leiblich und geiſtig zugleich iſt, ſich für die Erſcheinung nur als Krankheitsmetamorphoſe darſtellen, und im Handeln keine Symptome zeigen, anderſeits wird ſie für die Erſcheinung als reines Handeln auftreten, und in der Metamorphoſe des Organismus keine Spur ihres Daſeins zurücklaſſen.

Zu den Krankheiten der erſten Reihe gehören alle Krankheiten der niedern, vegetativen Organe. Wie in der Pflanze der ganze Lebensproceß in der Bildung der Organe, alſo in der Metamorphoſe erſcheint, ſo beſteht das ganze Leben der rein vegetativen Organe auch nur in Verwandlung der Materie (Abſorbtion, Reſorbtion, Secretion,); und eben ſo beſteht der Krankheitsproceß ſowohl der Pflanze, als auch der vegetativen Organe des thieriſchen Leibes, nur in der Veränderung der Maſſe derſelben, welcher dann eine Veränderung der Function, als des Handelnden entſpricht. Am Extreme der erſten Reihe liegen alſo offenbar die Afterorganiſationen in den Balggeſchwülſten, in den Polypen der Schleimflächen, in den nicht entzündlichen Drüſenanſchwellungen, in den ſchmerzloſen Auswüchſen der Haut, der Knochen, der Nägel ꝛc. Die Krankheit ſcheint hier ganz materiell, in der Form dargeſtellt zu ſein, weil das Leben dieſer Organe faſt ganz im Materiellen beſteht, aber ſie ſcheint es auch nur, da die abnorme Function derſelben deutlich auf die ideelle Abnormität, die des Lebensproceſſes, als der andern Seite des Lebens, hinweiſt.

An der Spitze der Krankheiten der zweiten Reihe, wo alle Krankheitserſcheinungen ſich im Handeln darſtellen, und die Verwandlung des Organiſchen nicht mehr ſichtbar iſt, ſtehen die Geiſteskrankheiten. Wie der Lebensproceß des Gehirns bloß in Ideenbildung erſcheint, welche keine materielle Veränderung, keine Metamorphoſe des Organiſchen mehr erkennen läßt, ſo zeigen die Symptome der Geiſteskrankheiten ebenfalls nur ab-

normes Handeln, abnorme Ideenbildung, und die Krankheit ſcheint ganz ideal zu ſein, ohne gleichzeitige Metamorphoſe des Gehirns. Aber hier iſt ebenfalls nur Schein. Wie keine Geiſtesfunction ohne ein körperliches Subſtrat derſelben möglich iſt, wie die Idee der Seele, als des Ideellen, nothwendig die des Körpers, als des Reellen, fordert, ſo bedingt jede geiſtige Metamorphoſe eine leibliche, wenn gleich dieſe nicht mehr in die ſinnliche Erſcheinung fällt. Wie man mit v. Eſchenmayer (Verſuch, die ſcheinbare Magie des thieriſchen Magnetismus aus phyſiologiſchen und pſychiſchen Geſetzen zu erklären. Stuttgart und Tübingen 1816. S. 24.) annehmen muß, daß jede Gedankenbildung im Gehirne eine materielle Veränderung zur Folge hat, ſei ſie auch nur dem Eindrucke eines Hauches zu vergleichen, ſo ſteht eben ſo gewiß die Behauptung feſt, daß jede Geiſteskrankheit, ſelbſt die höchſte Form derſelben, die der abnormen Ideenbildung im Wahnſinn, einen leiblichen Abdruck derſelben, eine krankhafte Metamorphoſe mit ſich führe, ſei ſie auch momentan entſtehend und vergehend, wie der Gedanke, und ſo wenig materiell, daß ſie, ſelbſt im andauernden Zuſtande, dem leiblichen Auge ununterſcheidbar iſt.

Es giebt daher weder Krankheiten, die ſich rein ideell, nicht körperlich, ausdrücken, reine Seelenkrankheiten, ſo wenig wie die Seele als etwas für ſich Beſtehendes denkbar iſt; noch Krankheiten, die ſich rein materiell, allein in abnormer Form und Miſchung des Organiſchen darſtellen, ſo wenig wie Form und Mi=

ſchung allein den lebendigen menſchlichen Leib ausmachen; aber die Krankheit erſcheint wie das Leben, bald mehr im ideellen Ausdruck, im reinen Handeln, bald mehr unter materieller Form, in der krankhaften Metamorphoſe, jedoch immer gleichzeitig in beiden.

Unrichtig iſt daher die noch in unſeren Tagen in einem der empfehlungswertheſten Handbüchern der Pathologie (Ph. Car. Hartmann theoria morbi seu pathologia generalis. Vindobonae 1814. p. 65.) angenommene Eintheilung der Krankheiten in dynamiſche und organiſche Krankheiten, von denen die erſten in zwar nicht alleiniger, aber doch primärer Affection der Lebensthätigkeit, letztere in zwar nicht alleiniger, aber doch primärer Affection der Organiſation beſteht, da Weſen und Form, Handeln und Sein, Lebensthätigkeit und Organiſation ſich immer gleichzeitig verwandeln, und, wie auch ſelbſt Hartmann früher (l. c. p. 58.) ausſpricht: Nulla existit in rerum natura quantitas absque qualitate. Glaubt man den Forderungen der Naturphiloſophie, daß in jedem Lebensproceſſe, und alſo auch in dem der Krankheit, das qualitative Verhältniß des Organismus neben dem quantitativen berückſichtigt werden müſſe, dadurch zu entſprechen, daß man beide Formen des Lebens zwar annimmt, aber ſie ſich getrennt denkt; ſo irrt man höchlich, indem das ſimultane Vorhandenſein und die ſimultane Veränderung beider das Weſen des Lebens und des Organismus ausmacht.

3. Die Deformitäten, Mißbildungen, und Monſtroſitäten, welche mit der erſten Bil-

dung des Menſchen entſtehen, und angeborne Bildungsfehler genannt werden, ſind ebenfalls als Krankheitsproceſſe anzuſehen, welche den menſchlichen Leib befallen, während er als Embryo in der erſten Bildung begriffen iſt. Von der einen Seite alſo, in ſo fern dieſe Monſtroſitäten (wie F. Meckel in ſeiner pathologiſchen Anatomie ausführlich dargethan) ein Stehenbleiben auf einer früheren Bildungsſtufe des Organismus ſind, iſt hier ebenfalls eine niedere Metamorphoſe nicht zu verkennen, welche, da ſie in das primitive Leben des Menſchen eingreift, von der Heilkraft der Natur nicht mehr zu beſeitigen iſt, und daher für's ganze Leben beſteht. Da beim Embryo das ganze Leben faſt allein in der Metamorphoſe, weniger im Handeln beſteht, ſo kann die Krankheit ſich auch nur als Afterorganiſation (§. 21.) darſtellen, welcher aber nothwendig ein niederer Lebensproceß, als die ideelle Seite der Krankheit (§. 17.), parallel geht. Wenn daher die Krankheit, welche im vollkommenen Leibe entſteht, hinſichtlich ihrer reellen Darſtellung, nur als rückſchreitende Metamorphoſe (§. 21.) anzuſehen iſt, ſo muß derſelbe Krankheitsproceß, wenn er im noch nicht vollendeten Leibe, im Fötus entſteht, ſich als ſtehenbleibende niedere Metamorphoſe darſtellen, und das weſentliche Verhältniß beider iſt eins. Von der andern Seite, in ſo fern die angebornen Monſtroſitäten nicht aus einer ſtehengebliebenen früheren Bildungsſtufe zu erklären, ſondern als beſondere abnorme Bildungen anzuſehen ſind, z. B. Muttermähler, Auswüchſe, angeborner Waſſerkopf, Acephalus ꝛc., ſind ſie als wirkliche Krankheits-

proceſſe zu betrachten, welche ſich im Embryo oder Fötus gebildet haben, und deren Entſtehung auf dieſelbe Weiſe, wie die der Krankheit überhaupt, zu erklären iſt.

4. Die Krankheit, ſie mag ſich nun entweder mehr ideell, als Krankheitsproceß, wie bei den Geiſteskrankheiten, oder mehr unter realer Form, als Krankheitsorganismus, wie bei den Krankheiten vegetativer Organe darſtellen, iſt immer ein in ſich geſchloſſener und vollkommener Lebensproceß, und nur hinſichtlich der Normalität des Lebens, in welche ſie Differenz und Abnormität ſetzt, etwas Mangelhaftes, Fehlendes. Dieß hat van Helmont (Opera omnia. Francof. 1682. p. 503.) ſchon beſtimmt ausgeſprochen: „Die Krankheit iſt in Hinſicht des Lebens ein Uebel. Obgleich ſie aber aus etwas Fehlendem entſteht, ſo iſt ſie dennoch kein Uebel, wie die Sünde, als etwas Mangelndes, und ohne inneres Weſen, Ordnung und Geſetz; hingegen entſteht ſie aus einer poſitiven, wirklichen und lebendigen Urſache, gleichwie aus einem lebendigen Samen, und hat inneres Weſen, Ordnung, Geſetz und Fortpflanzungsfähigkeit. Die Krankheit iſt alſo nur in Hinſicht des Lebens ein Uebel; ihrem innern Weſen nach iſt ſie als etwas Gutes zu betrachten. Morbus est ens, non accidens." Wie daher das Leben ſich nach beſtimmten Geſetzen geſtaltet, welche den inneren Typus, die Stadien deſſelben geben; ſo hat auch die Krankheit eine innere Geſetzmäßigkeit, welche den Typus und die Stadien derſelben giebt, welche Geſetzmäßigkeit aber, da die Krankheit nur ein niederer Lebensproceß, als der des kran-

ken Organs oder Organismus, alſo von dieſem abhängig iſt, von den Geſetzen des Lebens des die Krankheit tragenden Organismus oder Organes beſtimmt wird, wie im Folgenden wird ausführlich erwieſen werden.

Bisherige Beſtimmungen des Weſens der Krankheit.

§. 24. Vom gegenwärtigen Standpuncte aus laſſen ſich nun auch die verſchiedenen früheren Anſichten und Definitionen der Krankheit würdigen. Da die Definition der Krankheit der Grundſtein jeder mediciniſchen Theorie iſt, ſo kann die Ueberſicht deſſen, was die Zeit hierin geleiſtet, ſelbſt als Ueberſicht des Ganges der mediciniſchen Theorie dienen.

Die älteſten Definitionen der Geſundheit und Krankheit beſtimmen erſtere als die Harmonie, letztere als die Disharmonie des Lebens. Alkmäon nannte nach Plutarch die Geſundheit mit Pythagoras die Harmonie aller Kräfte, welche nach ihm durch Feuchtes, Warmes, Trocknes, Kaltes, Herbes und Süßes, ſymboliſirt waren, und Krankheit die Alleinherrſchaft des Einzelnen. (Plutarchus phys. philos. decret. Lib. V. c. 30. *Αλκμαιων, της μεν ὑγειας ἐιναι συνεκτικην ἰσονομιαν των δυναμεων, ὑγρου, θερμου, ξηρου, ψυχρου, πικρου, γλυκεος, και των λοιπων· την δ'εν αυτοις μοναρχιαν, νοσου ποιητικην.*) Auf gleiche Weiſe beſtimmt Galen die Geſundheit als die Symmetrie, die Krankheit als die Ametrie des Lebens (*ἡ μεν ὑγεια εςι συμμετρια τις, ἡ δε νοσος ἀμε-*

τρία), wodurch die Form oder die Functionen der Theile des menſchlichen Leibes verändert werden. In dieſen älteſten Definitionen findet ſich alſo keine nähere Angabe der Urſache der Differenz, welche in der Krankheit aus der Indifferenz des Lebens entſteht, und alles, was Galen unter Urſachen der Krankheit aufzählt, ſind nur urſächliche Momente derſelben.

Merkwürdig, und den Gang der Ausbildung der Medicin treu bezeichnend, iſt es nun, daß alle ſpäteren Definitionen der Krankheit nur die Galeniſche mehr oder weniger paraphraſirt wiedergeben.

Eine zweifache Anſicht iſt jedoch hier unverkennbar, die Malfatti (Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien 1809. S. XXX.) ſehr ſcharfſinnig einander gegenübergeſtellt hat. Man nahm nämlich die Krankheit entweder von ihrer feindlichen Seite gegen das Leben, berückſichtigte bloß die Richtung der Krankheit zum Tode, alſo die Erkrankung, und ſah die Krankheit als das gegen das Leben Kämpfende, auf ſeinen Untergang Gerichtete an; oder man faßte die Krankheit von ihrer freundlichen Seite gegen das Leben auf, betrachtete bloß die Entfernung der Krankheit vom Tode, alſo das Aufleben, die Geneſung, und hielt die Krankheit für das für das Leben Streitende, ſein Heil Bezweckende. — Die letztere Anſicht gab die Lehre von den heilſamen Beſtrebungen der Natur in der Krankheit, und iſt am beſtimmteſten von van Helmont, Sydenham und E. Stahl ausgeſprochen worden. Morbus est, ſagt der erſtere, ens quod-

dam natum, poſtquam nocua quaedam poteſtas peregrina violaverit vitale initium, hujusque vim penetraverit, ac penetrando excitaverit Archaeum ad indignationem, furorem, metum, etc. Sydenham ſieht die Krankheit an als einen Lebensact zur Entfernung des abnormen Zuſtandes, welcher nach Art der übrigen Lebensproceſſe ſich geſtaltet. Morbus eſt nihil aliud, quam naturae conamen, materiae morbificae exterminationem in aegri ſalutem omni ope molientis.

Späterhin entſtand häufiger die erſtgenannte Anſicht, oder man begnügte ſich mit der Angabe der äußeren Verhältniſſe der Krankheit, ohne das Weſen derſelben auch nur zu ahnden:

Sennert: Morbus eſt impotentia naturales actiones exercendi. (Inſtitut. medicae libri V. Wittebergae 1667. p. 135.)

Fr. Hoffmann: Morbus eſt magna mutatio et turbatio proportionis et ordinis motuum in ſolidis et fluidis, cum vel nimis accelerati vel retardati in univerſo corpore aut in certis partibus ſunt, juncta cum inſigni laeſione ſecretionum, excretionum et aliarum functionum corporis animati, tendens vel ad ejus ſalutem aut interitum, vel ad pravam partium ad alios morbos diſpoſitionem. (Fr. Hoffmanni medicina rationalis ſyſtematica. Francofurti 1738. p. 56.)

Boerhaave: Morbus vocatur omnis humani corporis conditio, quae actiones vitales, naturales, vel et animales laedit. (H. Boerhaave aphoriſmi de cognoſcendis et curand. morbis. Lugd. Bat. 1737. §. 1.)

Gaubius: Morbus eſt ſtatus ille corporis humani, quo fit, ut actiones homini propriae non poſ-

ſint appoſite ad leges ſanitatis exerceri. (H. D. Gaubius inſtitut. patholog. Lipſ. 1771. 8. §. 34.)

Sprengel: „Krankheit iſt ein widernatürlicher Zuſtand des Körpers, wodurch die Verrichtungen deſſelben geſtört werden." (K. Sprengel Pathologie. 1. Bd. S. 4. 12.)

Die Brownſche Schule ging von einem allgemeineren Standpuncte aus, nämlich von dem Verhältniß des Organismus zur Außenwelt, berückſichtigte aber bloß das Vermögen des Organismus, durch äußere Einflüſſe beſtimmt zu werden, die Erregbarkeit, und Krankheit war ein ſolcher Zuſtand der Erregbarkeit, wodurch die Ausübung der körperlichen Verrichtungen unangenehm, beſchwerlich oder geſtört wurden.

Nicht viel weiter kam die Erregungstheorie, und ſie beſtimmte in den meiſten Fällen über das Weſen der Krankheit nichts Näheres. Nach Röſchlaub (Erſter Entwurf eines Lehrbuchs der allgemeinen Jaterie und ihrer Propädeutik. 1 Theil. Frankf. 1804. §. 317—319.) iſt Geſundheit Vollkommenheit, Krankheit Unvollkommenheit des Individuums, Störung oder Trübung der Einheit und Indifferenz der geſammten Lebensfunction ſelbſt, alſo ganz wie bei Galen. Oder man umging ganz die Definition der Krankheit und nannte nach derſelben Theorie „Uebelſein (valetudo adverſa) denjenigen Zuſtand der Lebensfunction eines Individui, in welchem die Erreichung ſeiner Zwecke beſchränkt iſt, Krankheit (morbus) die Beſchaffenheit des Organismus, welche den hinlänglichen Grund des Uebelſeins enthält,

alſo die Urſache des Uebelſeins.” (K. Himly Lehrbuch der practiſchen Heilkunde. 1 Th. Göttingen 1807. S. 60.)

Erſt die Naturphiloſophie drang tiefer in das Weſen der Krankheit ein, und indem ſie nicht bloß das Subjective des Organismus, die Erregbarkeit, ſondern auch das Objective deſſelben, die organiſche Metamorphoſe, und die gleichzeitige Veränderung beider in der Krankheit, ins Auge faßte, beſtimmte ſie Krankheit als den Widerſtreit des Allgemeinen (der organiſchen Thätigkeit), zu ihrem gegebenen Exponenten (der Beſonderheit eines Gebildes) (Troxler Ideen zur Grundlage der Noſologie und Therapie. Jena 1803. S. 28.), alſo als einen Conflict des Verhältniſſes der Erregung zu dem der Metamorphoſe, wobei jedoch die Erregung immer noch als von der Metamorphoſe getrennt betrachtet wird, da doch Erregung und Metamorphoſe nie getrennt, und das eine als Accidenz des andern betrachtet werden kann, ſondern beide, als ideale und reale Seite des Organismus ſich wechſelſeitig beſtimmen und von einander beſtimmt werden.

Faſt ganz mit unſerer (§. 22.) Anſicht einverſtanden, daß Krankheit ein niederer Organismus und ein niederer Lebensproceß als der des kranken Organismus oder Organs, alſo die Erregung in der Krankheit nur Folge des niederen Lebensproceſſes ſei, und als Symptom des inneren Zuſtandes mit der Veränderung deſſelben verändert werde, iſt K. E. Schellings Anſicht. Krankheit iſt nach ihm (Ueber das Leben und ſeine Erſcheinung. Landshut 1806. S. 167.) „der mehr

mehr oder minder gelungene Verſuch der Störung eines durch einen beſtimmten Keim prädeterminirten Entwicklungsproceſſes, eines Entwicklungsproceſſes, vermittelſt deſſen eine beſtimmte Potenz auf beſtimmte Weiſe realiſirt werden ſollte;" als unmittelbare Folge der Krankheit entſteht dann, hinſichtlich der inneren Verhältniſſe, Abfall vom Keim, hinſichtlich der äußeren Verhältniſſe, Abolirung des ſubſtanziellen Verhältniſſes zur Außenwelt", in welcher Beſtimmung des Weſens der Krankheit alſo gleichfalls die Metamorphoſe und der Lebensproceß als auf niederer Stufe abgefallen angeſehen werden. Es mangelt daher hier bloß die klar ausgeſprochene Beſtimmung, daß der Krankheitsproceß Abfall des Lebens nach der niederen, negativen Seite ſei, ſo wie die Angabe und nähere Bezeichnung des entgegengeſetzten Zuſtandes der Abweichung nach der poſitiven Seite, nämlich der übermäßigen Ausbildung des, um mit K. E. Schelling zu reden, durch einen beſtimmten Keim prädeterminirten Entwickelungsproceſſes, oder wie wir es ausgeſprochen haben (Kap. 3.), der übermäßigen, abnormen Ausbildung der Idee des Lebens im ganzen Organismus oder im einzelnen Organe, welche wir erhöhte Krankheitsanlage genannt haben, und die nicht als Abfall gedacht werden, daher auch nicht Krankheitsproceß heißen kann, wie ſchon früher (§. 11.) bemerkt worden, und ſpäterhin noch beſtimmter angegeben werden wird.

Joh. Malfatti (Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien 1809. S. XXXII.) drückt durch einen Vergleich daſ-

ſelbe aus. „Geſundheit iſt gleichſam ein Leben im Leben, die Erkrankung ein Abſterben, und die Geneſung ein Aufleben im Leben,“ und S. XLVI. „nur wenn die ewige Seele ſich mittelſt des Dynamismus in der Succeſſion des Zeitlichen, und der unendliche Leib ſich mittelſt des Organismus in der Extenſion des Endlichen offenbaren kann, ſo wie es das ſie combinirende Leben fordert, iſt Geſundheit vorhanden; wenn nicht, Krankheit.“ In der letzten Beſtimmung wird alſo, wie bei Galen, die Krankheit als αμετρια bezeichnet, ohne die beſtimmtere Form derſelben anzugeben.

Denſelben Mangel der näheren Beſtimmung der Krankheit als Abweichung des Lebens vom Normaltypus, hat folgende Definition der Krankheit: Status organismi abnormis est, quo organismus vel totus, vel in parte sua, a naturae suae protypo aberrat. Morbus est status organismi abnormis, quo fit, ut actio illius vitalis vel a debito quantitatis gradu, vel a recta qualitatis ratione, vel ab harmonico inter varias organismi partes consensu ita recedit, ut vita hominis neque perfecta humana sit, neque praefixam a natura intensionis et extensionis metam attingere valeat (Phil. C. Hartmann theoria morbi. Vindob. 1814. pag. 58.), in welcher noch außerdem, wie ſchon früher (§. 23.) gerügt worden, ſtatt vel a debito quantitatis gradu, vel a recta qualitatis ratione ſtehen müßte: a debito quantitatis gradu et a recta qualitatis ratione.

Zweites Kapitel.

Allgemeine und beſondere Form der Krankheit.

Begriff des Allgemeinen und Beſonderen.

§. 25. Das Allgemeine fordert in ſeinem Begriff eine Menge Beſonderheiten, welchen allen es gemein iſt; eben ſo ſetzt das Beſondere ſchon ein Allgemeines voraus, in welchem es beſteht. Das allgemeine Verhältniß eines Dinges kann daher ohne beſondere Verhältniſſe nicht gedacht werden, welche es als unter einer höheren Einheit begreift. Das beſondere Verhältniß eines Dinges iſt das, wodurch es ſich von andern Dingen ſondert, und als ein Eigenthümliches auftritt. So iſt im Kreiſe das Centrum das Allgemeine, welches nur durch das Daſein der Peripherie entſteht und Bedeutung hat, und als raumloſer Punct in ſich nichts Unterſcheidbares, Beſonderes enthält; die Peripherie iſt das Beſondere, welches ebenfalls nur durch die Beziehung zum Centrum entſteht, und eine Unendlichkeit von neben einander liegenden, aber vom Allgemeinen, dem Centrum, regierten Puncten, Beſonderheiten, enthält.

§. 26. Aber das Beſondere, welches im Allgemeinen begriffen iſt, alſo die höhere Einheit completirt, muß, wenn es completirend wirken ſoll, Theil an der

höheren Einheit haben, wie die Peripherie nur ausgedehntes Centrum iſt, muß alſo gleichfalls Einheit ſein, aber von niederer Potenz. Nennen wir das Allgemeine des Lebens, in ſo fern es ſich im Raume geſtaltet, Organismus (§. 17.), ſo kann das Beſondere des Lebens, in ſo fern es im Raume erſcheint, nur das Syſtem oder Organ ſein.

§. 27. Das Syſtem und Organ des menſchlichen Leibes, als der integrirende Theil der höheren Einheit, des Organismus, iſt daher, an ſich betrachtet, auch beſonderer Organismus, welcher, da wo Organismus iſt auch Leben iſt, auch ſeinen beſonderen Lebensproceß hat.

Entſtehung der beſonderen Form der Krankheit.

§. 28. Die allgemeine Form der Krankheit, von welcher bisher gehandelt iſt, begreift alſo diejenigen weſentlichen Verhältniſſe der Krankheit, die ſich bei der Krankheit überhaupt finden, alſo allen einzelnen Krankheiten gemein ſind. Die beſondere Form der Krankheit iſt das Verhältniß, wodurch ſich die einzelne Krankheit von andern unterſcheidet.

§. 29. Da die allgemeine Form der Krankheit nur niedere Form des Lebens iſt (§. 12.), und ſich als niederer Lebensproceß (§. 16.) und niedere Metamorphoſe (§. 21.) darſtellt, alſo für ſich nicht beſtehend, nur erſt mit dem Leben und ſeiner Erſcheinung gegeben wird (§. 8. 10.); ſo kann die beſondere Form der Krankheit auch nur von der beſondern Form des Lebens und des

Organiſmus beſtimmt werden. Da nun die beſondere Form des Organiſmus nur als Syſtem und Organ erſcheint (§. 26. 27.), ſo wird die beſondere Form der Krankheit nur von dem beſonderen Syſteme oder Organe beſtimmt.

§. 30. Da jeder Organiſmus und jedes Leben die Möglichkeit der Krankheit in ſich trägt (§. 10.), ſo giebt es ſo viele Möglichkeiten der beſondern Krankheit, als es Organiſmen, Syſteme und Organe giebt.

§. 31. Das Allgemeine iſt nicht einzeln, ſondern das allem Einzelnen Gemeine, das alles Einzelne Umfaſſende und Begreifende; das Einzelne iſt nur das, was im Allgemeinen umfaßt und begriffen wird, alſo das Beſondere. Die beſondere Form der Krankheit iſt daher die einzelne Krankheit.

§. 32. Jede einzelne Krankheit ſteht daher unter der allgemeinen Form der Krankheit; die allgemeine Geſetzmäßigkeit des Lebens, welche ſich in der allgemeinen Form der Krankheit ausdrückt, muß auch in der einzelnen Krankheit wiederkehren, wie ſie im einzelnen Organe dargeſtellt wird, und wird nur nach der Beſonderheit des einzelnen Organs beſonders modificirt.

§. 33. Wie die allgemeine Form des Lebens nirgends erſcheint, ſondern immer unter dem Ausdrucke einer beſonderen Form, als beſonderes einzelnes Leben, als beſonderer Organiſmus, Syſtem odee Organ; ſo giebt es auch nirgends eine allgemeine Form der Krankheit, ſondern ſie erſcheint immer als beſondere einzelne Krankheit eines beſondern Organiſmus, Syſtems oder Organs.

Wenn wir Fieber den Ausdruck der allgemeinen Form der Krankheit nennen, ſo folgt hieraus, daß das Fieber nie für ſich allein erſcheinen könne, ſondern immer als beſondere Krankheit eines beſonderen Syſtemes oder Organes.

Die Exantheme werden zwar ſpäterhin allgemeine Krankheiten genannt, in ſo fern in denſelben alle Organe und Syſteme des Organismus ergriffen werden. Aber auch hier tritt immer ein beſonderes hervorſtechendes Leiden einzelner Organe und Syſteme auf, wodurch ſie beſondere Krankheiten werden, und ſich von einander unterſcheiden.

§. 34. Da Species den Begriff der beſonderen in einer höheren Einheit, dem Genus, begriffenen Einheit ausdrückt, ſo iſt die beſondere, einzelne Krankheit auch mit Recht ſpecifiſche Krankheit genannt worden, und da jede ſpecifiſche Krankheit eines beſondern Organs an den Ort des Organs gebunden iſt, ſo iſt ſie auch örtliche Krankheit.

Folgerungen.

Nomenklatur, Eintheilung der Krankheiten.

§. 35. Hieraus (§. 25—34.) folgt, daß der Name der Krankheit, wenn er das innere weſentliche Verhältniß derſelben angeben, alſo characteriſtiſch ſein ſoll, was doch eigentlich der Begriff des Namens fordert, nur von dem weſentlichen Leiden der Organe und Syſteme genommen werden kann. Jede beſondere Krankheit iſt nur niederes Abbild eines beſtimmten Organismus oder Organs,

iſt gleichſam die Nacht- und Schattenſeite deſſelben, und der Organismus oder das Organ erſcheint als Träger, Erzeuger und Nährer derſelben; ſie wird daher von den Verhältniſſen des kranken Organs oder Organismus beſtimmt, erhält von denſelben ihre eigenthümliche Form, und auf andere weſentliche verſchiedene Organismen und Organe übertragen, wird ſie unter einer andern Form dargeſtellt.

So erſcheint der Milzbrand des Rindviehes, durchs Contagium deſſelben auf Menſchen verpflanzt, als ſchwarze Blatter; die Kuhblattern erhalten eine andere Form und Farbe, wenn ſie an Kühen, Pferden, Schaafen oder Menſchen erzeugt werden; nach Sacco (Neue Entdeckungen über die Kuhpocken, die Mauke und die Schaafpocken, aus dem Italieniſchen, von W. Sprengel. Leipzig 1812. S. 142.) erſcheinen ſie bei dem Menſchen als Pocken, bei den Schaafen als Schaafpocken, bei den Pferden als Mauke, und bei den Kühen als Kuhpocken, und compenſiren wechſelſeitig dieſe Krankheiten; ja ſogar bei den Hunden ſollen ſie eine eigenthümliche epidemiſche Krankheit derſelben, die Sacco Röcheln (rantolo) nennt, compenſiren. Dieſelbe Erſcheinung muß ſich bei allen anſteckenden Krankheiten finden, wenn ſie auf andere Organismen übertragen werden.

Eben ſo iſt es nun auch mit den Krankheiten einzelner Organe, wenn ſie in demſelben Organismus auf andere fremdartige Organe übertragen werden, und welche dann mit dem Namen Verſetzungen (Metaſtaſen) bezeichnet werden. Derſelbe Krankheitsproceß er-

zeugt ſich, bei anſteckenden Krankheiten durch ſeinen Saamen, durchs Contagium, in fremden Organen, und erhält nun ſeine Form nach der Eigenthümlichkeit derſelben. Eine noch ungelöſte, die größten und bedeutendſten Folgerungen habende Frage iſt dann, ob eine beſtimmte Krankheit nur auf einen gleichnamigen oder wenigſtens verwandten Organismus oder Organ übertragen werden kann, z. B. Kuhblattern nur auf Säugthiere, vegetative Krankheitsproceſſe nur auf Organe des vegetativen und animaliſchen Syſtems, ſchwer oder gar nicht auf ſenſitive Organe, und umgekehrt ſenſitive Krankheiten nur auf Organe deſſelben Syſtemes; oder ob jeder ſpecifiſche Krankheitsproceß in jedem lebendigen Organe, obgleich nach deſſen Verſchiedenheit verſchieden ausgedrückt, erſcheinen könne, z. B. Lues im Gehirne als Wahnſinn, Hautkrankheiten im Nervenſyſteme als Krampf, und umgekehrt ſenſitive Krankheiten, Wahnſinn und Krampf, in animaliſchen oder vegetativen Organen als Entzündung oder vegetative Krankheit? — In welchem letzteren Falle die ganze antagoniſtiſche Curmethode eine neue Bedeutung und beſonderen Werth erhielte (Vergl. §. 53. 58—60.).

So viel ſteht indeſſen feſt, daß der Name der Krankheit das ſpecifiſche Leiden des ergriffenen Organs ausdrücken müſſe, und daß alſo, da die Benennungen der Krankheiten bis jetzt faſt nur von einzelnen äußeren Symptomen, oder von den urſächlichen Momenten der Krankheit, oder von den gewöhnlichen Folgen derſelben entlehnt, und größtentheils vom Volke ausgegangen ſind, eine ganz

neue Nomenklatur in der Pathologie nothwendig iſt, wie ſie aus gleichem Grunde ſchon in der Naturgeſchichte verſucht worden. Wir würden ſie in der nachfolgenden ſpeciellen Pathologie und Therapie ebenfalls verſucht haben, wenn es uns ſchon jetzt, wo erſt die allgemeinen Verhältniſſe der Krankheiten näher zu beſtimmen ſind, ſchon an der Zeit geſchienen hätte, und wir alſo nicht hätten fürchten müſſen, durch zu viele Neuerungen dem Eingange der allgemeineren Ideen Eintrag zu thun, und wenn nicht die Entwerfung einer ſolchen Nomenklatur, als die Bildung einer neuen wiſſenſchaftlichen Sprache, uns mehr das Werk der Menſchheit, als eines einzelnen Menſchen zu ſein ſchiene.

Wie mangelhaft unſere jetzige mediciniſche Nomenklatur iſt, mag leicht klar werden, wenn man bedenkt, daß wir nicht einmal Benennungen für die Hauptformen der Krankheiten haben. Entzündung bezeichnet richtig die Krankheit des Blutſyſtems, obgleich ſie nur von einem jedoch weſentlichen Symptome, der vermehrten Wärmeerzeugung, entlehnt iſt. Für die allgemeine Form der vegetativen Krankheiten mangelt uns eine eigne Benennung, weshalb ich ſie im Folgenden Afterorganiſation genannt habe. Die ſenſitiven Krankheiten haben ebenfalls keinen allgemeinen Ausdruck in der Sprache, und Manie und Krampf ſind ſchon Bezeichnungen der Unterabtheilungen der ſenſitiven Krankheiten. So bezeichnet veneriſche Krankheit nur ihre Entſtehungsweiſe, eben ſo Hundswuth ꝛc.; in den meiſten Fällen aber iſt ein einzelnes Symptom, oder die Folge und der Ausgang der Krankheit zum Bezeichnungsprin-

cip erhoben, z. B. Hirnwaſſerſucht, Blattern, Blutung, alle Algieen (Cephalalgia, Cardialgia), Hüftweh, Geſichtsſchmerz, Asthma, Sodbrennen, Apepsia, Nausea, Amblyopia, Thränenfluß, Speichelfluß, Harnverhaltung, Diabetes, Febris intermittens, Erbrechen, Durchfall, Colik ꝛc. und die weſentlichen Verhältniſſe dieſer Krankheiten, entſtanden aus dem Leiden beſonderer Organe, ſind in der Nomenklatur ganz unberührt geblieben.

§. 36. Ferner folgt aus dem bisher (§. 25—34.) Angegebenen, daß die logiſche Eintheilung der Krankheiten, da dieſe nur Abbilder der kranken Organe ſind, nur die der Organe ſelbſt ſein könne, indem die ganze Welt der Krankheitsorganismen nur mit den Organen und Organismen der lebenden Natur entſteht, und jene von dieſen hervorgebracht werden, worüber ausführlicher im 14ten Kapitel.

Drittes Kapitel.

Anlage zur Krankheit.

§. 37. Geſundheit iſt nach dem Früheren (§. 9.) die normale Form und der Zuſtand des Lebens, in welchem beide Principe deſſelben harmoniſch herrſchen, und giebt alſo die Möglichkeit einer Differenziirung nach der poſitiven oder negativen Seite (§. 10.). Krankheit im beſondern Sinne haben wir (§. 11.) die Abweichung des Lebens nach der negativen Seite genannt, wenn nämlich das negative Princip vorherr-

ſchend, einen beſondern, niederen Lebensproceß bildet; die Abweichung der normalen Form des Lebens, der Geſundheit, in welcher alſo das poſitive Princip des Lebens vorherrſchend erſcheint, und welcher Zuſtand ſich von dem der Krankheit weſentlich unterſcheidet, nennen wir nun allgemeine Krankheitsanlage.

§. 38. Da nirgends im Leben Stillſtand ſein kann, weil die Idee des Lebens (§. 5.) alles Ruhen ausſchließt, ſo kann die Endtendenz des Lebens nur eine fortſchreitende oder rückſchreitende, bedingt durch allmählige Ausbildung des Poſitiven oder Negativen im Leben, ſein. Eine rückſchreitende Endtendenz des Lebens iſt nicht möglich, weil ſonſt das Leben in ſich ſelbſt erlöſchen würde; die Endtendenz deſſelben kann alſo nur eine fortſchreitende, zur Ausbildung der vollkommenern Lebensform durch Ausbildung des poſitiven Princips ſein. Jedes Leben hat aber eine beſtimmte Form, beſteht nämlich in einem beſtimmten Verhältniſſe und einer beſtimmten Action der beiden Principe deſſelben (§. 5.); jedes über die beſtimmte Form entſtehende, alſo abnorme Hervortreten des poſitiven Princips iſt daher Abweichung des Lebens nach der poſitiven Seite, und Krankheitsanlage iſt daher auch eins mit der übermäßig über die beſtimmte und beſchränkte Form des Lebens hervortretenden fortſchreitenden Tendenz des Lebens, und kann als abnorme Ausbildung der Idee des Lebens angeſehen werden.

§. 39. In dieſem Zuſammenfallen der Krankheitsanlage mit der nothwendigen Tendenz des Lebens

liegt der Grund, daß, wie ſchon früher (§. 11.) angedeutet worden, die Krankheitsanlage nicht als ein für ſich beſtehender und ſeine beſondere Stadien durchlaufender Lebensproceß erſcheinen kann, ſondern nur als abnorme Steigerung der Endtendenz des Lebens ſich darſtellt.

Daſſelbe ergiebt ſich, wenn wir die Geſundheit als die Indifferenz, und Krankheitsproceß und Krankheitsanlage als die beiden Differenzen betrachten. Nehmen wir nämlich die Geſundheit als die Indifferenz $= + 0 -$, den Krankheitsproceß als die negative Differenz $= 0 -$, die Krankheitsanlage als die poſitive Differenz $= + 0$; ſo folgt, da das urſprüngliche Streben des Lebens nur ein Streben nach dem Höheren, nach dem Ausbilden des Poſitiven im Leben iſt, daß die poſitive Differenz, die Krankheitsanlage, nur als eine abnorme Vermehrung der Endtendenz des Lebens erſcheinen kann.

§. 40. Betrachten wir daher die Medicin bloß von ihrer wiſſenſchaftlichen Seite, nach welcher ſie als Phyſiologie des kranken Organismus nur die für ſich erſcheinenden Lebensproceſſe als beſondere Lebensproceſſe anſehen, und Krankheit nur die, einen beſondern niedern Lebensproceß bildende Abweichung des Lebens nach der negativen Seite nennen kann; ſo iſt Krankheitsanlage nicht Object der Medicin, ſondern nur ein Zuſtand des erhöhten Lebens. Im Gegentheil, betrachten wir die Medicin von ihrer practiſchen Seite, nach welcher ſie, ins Leben thätig eingreifend, auch die Krankheiten verhüten ſoll, ſo iſt die Krankheitsanlage,

als der Zuſtand der größern Möglichkeit der Krankheit, auch Gegenſtand derſelben. Daher im practiſchen Leben die wiſſenſchaftlich getrennten und weſentlich verſchiedenen Zuſtände der Krankheit (§. 11.) und der Krankheitsanlage (§. 37.), da ſie beide Gegenſtand der ärztlichen Behandlung ſind, als einer und derſelbe genommen, und Krankheit genannt werden.

§. 41. Da indeſſen das practiſche Leben nur Bedeutung und Genuß haben kann, wenn es die Idee der Wiſſenſchaft im Handeln ausdrückt, alſo nur dann ächte Kunſt ſeyn kann, wenn es die wiſſenſchaftliche Idee wiedergiebt, ſo iſt die Trennung dieſes allgemeinen Begriffs der Krankheit in Krankheitsproceß und Krankheitsanlage durchaus nothwendig. Die Pathologie und Therapie als die Lehre von der Abweichung der Geſundheit und der Beſeitigung dieſer Abweichung, muß daher Krankheitsproceß und Krankheitsanlage trennen, und ſowohl in die Lehre von den krankhaften Zuſtänden und deren Entſtehung (Pathologie), als auch in die Lehre von der Beſeitigung derſelben (Therapie), gehört ein eigner Abſchnitt der Krankheitsanlage.

§. 42. Weil die practiſchen Theorieen der Medicin nur durch Induction entſtanden ſind, indem man von den practiſchen Begriffen ausgehend, dieſe unter allgemeine Definitionen zu ordnen ſuchte, und weil den wenigen wiſſenſchaftlichen Theorieen die reelle Baſis derſelben, die Kenntniß der concreten Zuſtände der Krankheit mangelte; ſo iſt dieſer weſentliche Unterſchied der

Krankheitsverhältniſſe bisher ganz überſehen, und noch nirgends berührt oder wiſſenſchaftlich erörtert worden.

So lange man nämlich der erſten Galeniſchen Definition der Krankheit (§. 24.) als einer αμετρια des Lebens, dieſen Grundbegriff nur paraphraſirend, folgte, und mit Boerhaave, Sennert, Gaubius, Sprengel und andern die Krankheit nur in Störung der normalen Functionen, alſo in Abweichung vom normalen Zuſtande ſetzte, und die zwiefache Abweichung vom normalen Zuſtande, entweder nach der negativen niederen, oder poſitiven, höheren Seite des Lebens, deren Möglichkeit mit dem zeitlichen Leben ſelbſt gegeben iſt, nicht anerkannte; ſo lange mußte Krankheit und Krankheitsanlage, weil in beiden die Normalität der Functionen geſtört iſt, als ein und derſelbe Zuſtand erſcheinen; und die weſentlich verſchiedenen Zuſtände beider, von denen jener, der Krankheit, in einem niederen, dieſer, der Krankheitsanlage, in einem abnorm erhöheten Lebensproceſſe begründet iſt, mußte ganz unerkannt und unerklärbar bleiben. Die Entſtehung der Krankheitsanlage, ihre Verſchiedenheit vom Krankheitsproceſſe, und ihre Erſcheinung im Allmeinen und in den verſchiedenen Formen des Lebens, als für die ganze Theorie der Medicin von den wichtigſten Folgerungen, erfordert daher eine nähere Angabe und wiſſenſchaftliche Beſtimmung.

§. 43. Warum erſcheint nun die abnorme Ausbildung des Lebens nach der poſitiven Seite, oder die übermäßig hervortretende fortſchreitende Tendenz des Le-

bens (§. 38.) als Anlage zur Krankheit? Der Beweis kann auf mehrere Weiſe geführt werden.

Jede beſondere Form des Lebens beſteht nur in einem beſonderen Verhältniſſe beider Principe des Lebens, ſo jedoch, daß beide ſich gegenſeitig beſchränken. Wird nun das poſitive Princip übermäßig ausgebildet, ſo ſteht es offenbar in größerer Differenz mit dem negativen Princip; das Gegenſtreben des letzteren, wodurch die Lebensoſcillation entſteht, wird daher lebendiger, energiſcher, und ſomit entſteht auch die größere Möglichkeit des relativen Ueberwiegens deſſelben, welches als Krankheit erſcheint, alſo größere Anlage zur Krankheit.

Daſſelbe ergiebt ſich, wenn wir das Leben und die Erzeugung der Krankheit hinſichtlich der äußeren urſächlichen Momente der Krankheit betrachten. Je vollkommener nämkich das Leben iſt, deſto individueller, geſchiedener iſt es von der Außenwelt, deſto größer alſo der Gegenſatz und das gegenſeitige Streben, des Organismus, ſich zu erhalten, und der Außenwelt, das Individuelle zu zerſtören, deſto größer alſo die Zahl der urſächlichen Momente der Krankheit, und da ihre Einwirkung nur die Reaction des Organismus beſtimmt, deſto energiſcher die Reaction des Organismus auf die Einwirkung derſelben, und deſto größer die Möglichkeit der Krankheit, als Folge der Action der äußeren Einflüſſe und der Reaction des Organismus.

§. 44. Je vollkommener alſo das zeitliche Leben, und je mehr die urſprüngliche Tendenz des Lebens nach vollkommenerer Ausbildung erreicht wird, deſto größer

iſt die Möglichkeit der Krankheit. Crescente vita crescit et sanitas et morbus. Alles im Leben hat eine beſtimmte Schranke, und ſo auch die urſprünglich fortſchreitende Tendenz deſſelben; wird dieſe Schranke überſchritten, ſo entſteht eine Mangelhaftigkeit des Lebens, welche aber nicht als Krankheit, ſondern als größere Anlage zur Krankheit erſcheint. Daher ſteigt die Zahl und Mannigfaltigkeit der Krankheitsformen, ſo wie das Leben in den verſchiedenen Organismen ſich immer höher ausbildet. Bei den niederen pflanzlichen Organismen kann man kaum von Krankheit ſprechen, und eben ſo wenig bei den niederen thieriſchen Organismen, weil jeder heftige äußere Einfluß das wenig individualiſirte Leben gänzlich aufhebt, oder es in eine andere Lebensform umwandelt, z. B. bei den Verwandlungen der prieſtleyſchen grünen Materie, bei den Metamorphoſen der Infuſionsthiere ꝛc. So wie indeſſen die Organismen ſich höher ausbilden, ſteigt die Zahl der Krankheiten; daher das wilde Thier weniger Krankheiten hat, als das zahme, und das zahme weniger als der Menſch, der rohe ungebildete Menſch weniger als der gebildete, und daher mit der höchſten Ausbildung des Lebens ſich auch die zahlreichſten Krankheitsformen einſtellen.

Verſchiedener Ausdruck der größeren Krankheitsanlage.

§. 45. Da Krankheitsanlage nur Abweichung einer beſtimmten Lebensform nach der poſitiven Seite

iſt,

iſt, ſo wird ſie verſchieden ausgedrückt erſcheinen, nach dem verſchiedenen Ausdruck des Lebens ſelbſt.

A. Im moraliſchen und wiſſenſchaftlichen (pſychiſchen) Leben.

Moraliſche und pſychiſche Krankheitsanlage.

§. 46. Das negative Princip iſt, nach dem Früheren, nur das ſelbſtiſche Princip, durch welches das Individuum als ſolches beſteht, alſo das Princip der Individualiſirung, der Freiheit, des Egoismus; und die Krankheit kann deshalb (§. 13.) Egoismus der Natur genannt werden. Das poſitive Princip hingegen iſt das, wodurch das Individuum Theil des Ganzen, des höheren Organismus wird, alſo das Princip der Univerſaliſirung, der Nothwendigkeit, der Opferung; und die Krankheitsanlage kann daher die Aufopferung des Beſonderen, die Univerſaliſirung des Individuellen genannt werden. Sind die beiden Principe in der moraliſchen Welt durch Gutes und Böſes, durch Gott und Teufel ausgedrückt, ſo ſchwebt der moraliſche Menſch zwiſchen Gott und Teufel, und Abweichung nach einer dieſer beiden Seiten iſt Abnormität. Im letztern Falle, wo das Böſe, übermächtig herrſchend, abnorm hervortritt, erſcheint die Krankheit hier, wie früher angegeben (§. 13.), als Sünde, wie ſelbſt die heiligen Schriften der Religion ausſprechen; aber auch im erſten Falle, wo der Menſch, ſeine moraliſche Beſchränkung durch das Negative verkennend, ſich übermenſchlich erheben will, entſteht Abnormität. Die

Aſceten der früheren Zeit, das Mönchsweſen und diejenigen Religionsſecten, welche durch Tödtung des Fleiſches, alſo des Reellen, das Höchſte, das Ideelle zu erreichen ſtreben, ſind die Erſcheinungen dieſer Abnormität im moraliſchen Menſchen.

§. 47. Eben ſo iſt es nun auch im wiſſenſchaftlichen Leben. Das Streben nach höherer Ausbildung, im Leiblichen wie im Geiſtigen und Moraliſchen, iſt mit der Idee des Menſchen gegeben, aber immer in den beſonderen Schranken des menſchlichen Lebens, quos ultra citraque nequit consistere rectum. Streben nach höherem Wiſſen iſt dem Menſchen angeboren, aber nie wird er das höchſte Wiſſen erreichen, weil das höchſte Wiſſen nicht in einer beſchränkten Lebensform möglich iſt. So fehlerhaft es iſt, und der Krankheit gleich zu ſtellen, im Wiſſen nur das Reale zu erfaſſen und daſſelbe allein geltend zu machen, eben ſo iſt es der Idee des Lebens entgegen, die nothwendige Schranke überſteigen, und, gleichwie in der Krankheitsanlage, das Höchſte unbedingt erreichen zu wollen. Das moraliſche und wiſſenſchaftliche Leben ſchwebt daher, wie jedes körperliche und zeitliche Leben, im ewigen Kampfe des Guten mit dem Böſen. Das Streben nach dem Höheren, Poſitiven, wird ſtets von dem Niederen, Negativen herabgezogen, damit jenes nicht das Leben über die normale Form ausbilde, und univerſaliſirend das Leben aufhebe; und das Streben des Niederen wird ſtetig vom Höheren beſeitigt, damit es nicht, in Krankheit ſich individualiſirend, den beſonderen Organismus vertilge.

§. 48. Dieſer ſtetige Kampf des Guten und Bö-
ſen, und der ſtete Wechſel zwiſchen Sieg des Höheren über das Niedere, und des Niederen über das Höhere, iſt die Quelle der Luſt des Lebens und des tiefen Ernſtes der Exiſtenz. Wenn der Menſch im ſcheinbar erreichten unbeſchränkten Streben des Geiſtes wie des Leibes nach dem Höchſten des Wiſſens und Seins in unnennbarer Wolluſt verſinkt, ſo mahnt ihn im ſelben Augenblicke das Gefühl der Unvollkommenheit des Lebens an die Schranke, welche jedes irdiſche Daſein bezeichnet, und erfüllt ihn mit Kummer und Wehmuth. Daher je erhebender die Freude des Genuſſes, deſto zerſtörender der Schmerz des Entbehrens; daher das Große nur im Kampfe entſteht und durch Gegenſtreit geboren wird, und daher ohne Beſchränkung des Lebens auch keine Größe deſſelben, ohne Unterdrückung keine Freiheit entſtehen kann. Daher die unendliche Wolluſt des Lebens, das Gefühl der beſiegten Beſchränkung, aber auch, wie Schelling (philoſophiſche Schriften, 1. Band. Landshut 1809. S. 487.) ſagt: „der Schleier der Schwermuth, der über die ganze Natur ausgebreitet iſt, und die tiefe unzerſtörliche Melancholie des Lebens, welche jede Freude trübt;“ und wie dieſer Widerſtreit, ewig vorhanden, überall auftritt, ſo hat ihn auch die Kunſt lebendig ergriffen und in jenem großen, die tiefſten Geheimniſſe des Lebens enthüllenden, allen Völkern eigenen Gedichte dargeſtellt, von welchem Schelling ſagt: „An jenen Widerſtreit der aus unbefriedigter Begier nach Kenntniß der Dinge entſpringt, hat der Dichter ſeine Erfindungen

in dem eigenthümlichſten Gedichte der Deutſchen geknüpft, und einen ewig friſchen Quell der Begeiſterung geöffnet, der allein hinreichend war, die Wiſſenſchaft zu dieſer Zeit zu verjüngen, und den Hauch eines neuen Lebens über ſie zu verbreiten. Wer in das Heiligthum der Natur eindringen will, nähre ſich mit dieſen Tönen einer höheren Welt, und ſauge in früher Jugend die Kraft in ſich, die wie in dichten Lichtſtrahlen von dieſem Gedichte ausgeht und das Innerſte der Welt bewegt."

Das iſt daher das Geheimniß des Lebens, welches in der Blüte des Lebens ſich am gewaltigſten herrſchend darſtellt, und an deſſen Löſung, wie an einer verborgenen Klippe, ſo manches blütenreiche Leben phyſiſch, moraliſch und intellectuell ſcheitert, vor deſſen Löſung der Uneingeweihete furchtſam zurückbebt, und zu welchem die Wiſſenſchaft allein den Schlüſſel darreicht; und das iſt die höchſte Lebensweisheit, welche nur im Innern des Geheimniſſes ruht, und nur dem Eingeweiheten, der die höchſte Luſt und den tiefſten Schmerz des Lebens erprobt hat, klar wird: das Leben im vollen Genuſſe zu ergreifen, und aus dem Becher der Luſt mit tiefen Zügen zu trinken, aber nie die Schranke und das Maaß zu verkennen, und weder dem Genuſſe allein ſich hingebend, zum Thier herabzuſinken, noch an der Beſchränktheit des Lebens mit Fauſt zu verzweifeln.

B. Im organiſchen (phyſiſchen) Leben.

Phyſiſche Krankheitsanlage.

§. 49. Dieſe allgemeinſte Erſcheinung des im Verhältniſſe der Geſundheit und Krankheit als allgemeine Krankheitsanlage ſich darſtellenden Ueberwiegens des Poſitiven im Leben drückt ſich nun im organiſchen Leben nach der verſchiedenen Geſtaltung desſelben verſchieden aus, und wir haben verſchiedene Erſcheinungen der höheren phyſiſchen Kranheitsanlage. Da der Organismus theils als ein Ganzes, theils als aus mehreren Syſtemen und Organen zuſammengeſetzt erſcheint, ſo kann ſich die phyſiſche Krankheitsanlage entweder als allgemeine, im ganzen Körper, oder als beſondere, örtliche, in einzelnen Syſtemen oder Organen darſtellen.

§. 50. Da in der vegetativen Welt das Höhere außer der Pflanze liegt, dem ſie entgegenſproßt, und da dieß Höhere das Thier iſt, dieſem aber die Blume entſpricht; ſo iſt in der vegetativen Welt die univerſaliſirende Tendenz als übereiltes Streben zur Blütebildung ausgedrückt. Denn die Blüte, in welcher die Pflanze in thieriſche Polarität der Geſchlechtsbildung zerfällt, iſt nur unvollkommene Erzeugung des Thiers in der Pflanze. Mit der Erreichung derſelben iſt daher die Endtendenz erfüllt, und der Lebensproceß der Pflanze geſchloſſen. Je früher daher die Pflanze zur Blüte kommt, deſto früher hat der Lebensproceß ſein Ende erreicht; daher die Empfindlichkeit der getriebenen (d. h. durch Licht und Wärme, als die poſitiven Er=

zeuger der Pflanze, vorzeitig ausgebildeten) Pflanze, daher das kurze Leben derſelben, und daher Zurückhaltung der Blütebildung die Dauer des vegetativen Lebens verlängert.

§. 51. Im Thiere und im Menſchen iſt das höchſte Organiſche ſchon im Organismus vorgebildet in größerer oder geringerer Vollkommenheit, nach Verſchiedenheit der höheren oder niederen Stufe der Vollkommenheit des thieriſchen Organismus. Es erſcheint im Thiere als Nervenſyſtem; im Menſchen als die Blüte deſſelben, als Organ der Vernunft, als Gehirn.

Im Thiere und im Menſchen wird ſich alſo die übermäßige univerſaliſirende Tendenz, das als Krankheitsanlage erſcheinende Ueberwiegen des Poſitiven, im Allgemeinen als Tendenz der vegetativen und animaliſchen Organe, Nerv und Gehirn zu werden, oder, was daſſelbe ſagt, als übermäßige Ausbildung des Nervenſyſtems und des Gehirns darſtellen müſſen.

Wie früher (§. 43.) angegeben, entſteht nun, da das Nervenſyſtem abnorm und auf Koſten der niederen Syſteme ausgebildet wird, eine abnorm erhöhete Lebensoſcillation; aber auch, weil die Differenz der Organe größer iſt, und die Energie des Lebens, beſtehend in der Harmonie aller Organe, fehlt, eine Schwäche der Energie des Lebens; es entſteht daher in allen Syſtemen eine größere Möglichkeit der ſelbſtiſchen Ausbildung, der Individualiſirung, alſo der Krankheit.

§. 52. Dieſen Zuſtand des abnorm geſteigerten allgemeinen Lebensproceſſes finden wir beim Thiere, in den domeſticirten Thieren, da Zähmung nur durch

Annäherung an den Menſchen, durch Ausbildung des Nervenſyſtems möglich iſt; daher zahme Thiere krankheitsfähiger ſind, als die wilden, ſelbſt daſſelbe gezähmte Thier mehr Krankheiten hat, als daſſelbe im wilden Zuſtande; daher Epizootieen höchſt ſelten bei wilden Thieren ſich finden.

§. 53. Im menſchlichen Organismus iſt derſelbe Zuſtand, der nicht Krankheit in dem oben angegebenen Sinne eines vollſtändigen, niederen, oſcillatoriſchen Lebensproceſſes ſeyn kann, ſondern bloß eine größere Möglichkeit der Krankheit, entweder im ganzen Organismus oder in einzelnen Organen giebt, pathologiſch unter verſchiedenen Benennungen aufgeführt worden, und erſcheint entweder als allgemeine höhere Krankheitsanlage im ganzen Organismus, oder als beſondere höhere Krankheitsanlage in einzelnen Organen.

Ausdruck der höheren phyſiſchen Krankheitsanlage (§. 49.) im ganzen Organismus.

Allgemeine höhere phyſiſche Krankheitsanlage.

§. 54. Da im ganzen Organismus das Nervenſyſtem das Höchſte iſt, ſo erſcheint die abnorme univerſaliſirende Tendenz des ganzen Körpers, alſo die allgemeine höhere phyſiſche Krankheitsanlage, als einſeitig auf Koſten oder mit Zurückbleiben der übrigen Syſteme, erhöhete Nerventhätigkeit, und da mit der erhöheten Nerventhätigkeit größere Empfänglichkeit für äußere Einflüſſe eintritt (§. 43.), aber wegen des Zurückbleibens der Ausbildung des animaliſchen und

vegetativen Syſtems, mindere phyſiſche Kraft vorhanden iſt, ſo hat man dieſen Zuſtand, indem man bloß die Reaction des Organismus berückſichtigte, auch Nervenreizbarkeit, Nervenſchwäche, directe Aſthenie, in der Erregungstheorie Krankheit mit vermehrter Senſibilität und mit verminderter Irritabilität genannt.

§. 55. Bei dieſer Abnormität des Lebens iſt offenbar kein niederer Lebensproceß, kein Krankheitsproceß im früher (§. 11.) angegebenen Sinne vorhanden, daher auch keine Stadien der Krankheit, ſondern es iſt ein dem Krankheitsproceß ganz entgegengeſetzter Zuſtand, ein abnorm erhöheter Lebensproceß, ein, den Schein der fortſchreitenden Tendenz des Lebens tragendes Hinſchwinden des Leiblichen, während das Geiſtige übermäßig ausgebildet wird. Betrachtet man daher das Schwinden des Leiblichen bei dem übermäßigen Ausbilden des Geiſtigen als das Weſentliche des Zuſtands, ſo kann man ihn hinſichtlich ſeiner Folgen auf den Organismus nur Schwindſucht, Tabes (Phthisis), nennen.

§. 56. Je nachdem nun dieſer Zuſtand ſich in verſchiedenen Organen reflectirt, nimmt er nach der Qualität dieſer Organe einen verſchiedenen Ausdruck an. Auf der höchſten Stufe der Organiſation erſcheint er als Schwinden des Leiblichen mit bis zur Verklärung ſteigender Ausbildung des Pſychiſchen, die Gehirnthätigkeit wird erhöht, während das Somatiſche allmählig verſchwindet, und Nervenſchwindſucht, Phthisis nervosa, Tabes nervosa (mit den Unterarten Tabes dorsalis, coxaria,), iſt der reinſte pathologiſche

Ausdruck dieſes Zuſtandes, welcher ſich in ideeller Form als Exſtaſe (§. 540.) ausdrückt.

§. 57. Iſt dieſer Zuſtand mehr im animaliſchen Syſteme begründet, wird mit Schwinden des Blut- und Muskelſyſtems die ideelle Thätigkeit dieſer Syſteme erhöht, ſo erſcheint die Tabes unter einer niedern Form und ſtellt ſich als Phthiſis in irgend einem Organe des animaliſchen Syſtems, z. B. Phthisis pulmonalis, trachealis, hepatica, renalis, etc. dar.

§. 58. Gleicherweiſe kann der Zuſtand der erhöhten Ausbildung des Ideellen mit Schwinden des Reellen ſich auch im vegetativen Syſteme darſtellen. Die Ernährung, als die reale Function des vegetativen Syſtems, wird unvollkommen, und alle Functionen dieſes Syſtems nehmen einen ideellen Character an. Der vegetative Leib zehrt ab und verdorrt, während das Senſitive im vegetativen Syſtem abnorm erhöht erſcheint. Er iſt die Darrſucht der Kinder, Atrophia infantum.

§. 59. Schwindſucht, Tabes, iſt alſo (§. 55—58.) der allgemeinſte pathologiſche Ausdruck der das Maximum erreichenden höhern Krankheitsanlage im ganzen Körper, der allgemeinen höhern Krankheitsanlage (§. 52.). Das leidende Syſtem, in welchem ſich der allgemeine Zuſtand reflectirt, giebt hier, wie bei dem Krankheitsproceſſe (§. 35.), die nähere Bezeichnung, und die Phthiſis zerfällt in Phthiſis des Nervenſyſtems (Tabes nervosa), des Blutſyſtems (wo die allgemeine Bezeichnung mangelt, die aber nur

Phthisis animalis ſeyn kann) und des vegetativen Syſtems (Atrophia).

Ebenfalls gehören dann in die Kategorie der allgemeinen erhöhten Krankheitsanlage die krankhaften Zuſtände der vermehrten Sekretion der ſecernirenden Organe, welche man gewöhnlich unter dem Namen profluvia aufführt. Sie ſind nur bedingt in abnorm erhöhter Senſibilität dieſer Organe, alſo offenbar nur in den ſecernirenden Organen des animaliſchen und vegetativen Syſtemes örtlich dargeſtellte allgemeine höhere Krankheitsanlage. Hieher ſind daher zu rechnen alle ſogenannten profluvia cruenta des Uterus, der Hämorrhoidalgefäße, eben ſo die ſogenannten profluvia serosa des Darmſchleims, des Naſenſchleims, der Harnblaſe, der Speicheldrüſen, und auf gleiche Weiſe auch die übermäßige Sekretion des Schweißes, der Galle ꝛc. Bei vielen derſelben geht örtliche Krankheitsanlage (62.) oder örtlicher Krankheitsproceß vorher, vorzüglich bei den Blutungen, wie denn die allgemein erhöhete Krankheitsanlage auch mit der zweiten Krankheitshälfte jeder Krankheit identiſch ſein kann (§. 327.); in andern Fällen tritt ſie allmählig und ohne vorhergegangenen Krankheitsproceß ein, und hat dann immer Phthisis partialis oder universalis zur Folge, je nachdem ſie mehr oder weniger auf den ganzen Körper einwirkt.

§. 60. Da die erhöhte Krankheitsanlage auch als abnorm geſteigerte fortſchreitende Tendenz des Lebens betrachtet werden kann (§. 38.), ſo kann ſie in den beſondern Syſtemen ausgedrückt (§. 56.), ſich vor-

zugleich nur in denjenigen Lebensaltern einſtellen, in welchen dieſe Tendenz in den einzelnen Syſtemen die höchſte Stufe erreicht. Daher entſteht die Atrophie vorzugsweiſe bei Kindern, die Phthisis animalis entſteht am häufigſten im Jünglingsalter, und die Tabes nervosa in der Blüte des Lebens, im beginnenden Mannesalter.

§. 61. Da indeſſen, wie früher (§. 43. 44.) bewieſen, dieſer Zuſtand der abnorm erhöheten Ausbildung des Ideellen im Leben eine größere Möglichkeit und leichtere Entſtehung der Krankheit giebt, ſo iſt derſelbe ſelten rein vorhanden, ſondern die ſtetig und hier mit größerer Kraft einwirkenden urſächlichen Momente der Krankheit erzeugen neben dem Zuſtande der erhöheten Krankheitsanlage mehr oder weniger deutliche Krankheitsproceſſe in dem Syſteme oder Organe, in welchem ſich der allgemeine Zuſtand reflectirt (§. 56.), und dieſe Krankheitsproceſſe nehmen die beſondere Form der Krankheiten dieſer Organe an. Die höhere Krankheitsanlage iſt dann der urſprüngliche Zuſtand, die Baſis, auf und in welchem die Krankheitsproceſſe entſtehen. Bei der Tabes nervosa (§. 56.) erſcheinen daher mehr oder weniger häufig Krankheitsproceſſe des Nervenſyſtems, daher Wahnſinn und Krämpfe aller Art; bei der Phthisis animalis (§. 57.), wenn ſie nicht ſchon Folge eines animaliſchen Krankheitsproceſſes — einer örtlichen Entzündung und Eiterung iſt, entſtehen Entzündungs- und Vereiterungsproceſſe, Lungenentzündung, Leberentzündung; bei der Phthiſis im vegetativen Syſteme endlich, bei der Atrophie (§. 58.) zeigen ſich vegetative

Krankheitsproceſſe, Drüſenanſchwellungen, Knochenkrankheiten, Wurmkrankheiten ꝛc., und eben ſo entſtehen dann auch häufig bei den profluviis, auf gleiche Weiſe bedingt, vegetative Krankheitsproceſſe = Afterorganiſationen, die ſich als Anſchwellungen, Polypen, Scirrhus und Krebs darſtellen.

In der Erſcheinung iſt daher mit der allgemeinen erhöheten Krankheitsanlage gewöhnlich eine örtliche Krankheit verbunden, der Krankheitszuſtand iſt alſo complicirt, und dieß iſt der Grund, daß die Phthiſes ihrem Weſen nach verkannt ſind, und als complicirte Krankheiten beſonders abgehandelt werden müſſen.

Ausdruck der höheren phyſiſchen Krankheitsanlage (§. 49.) in einzelnen Syſtemen und Organen.

Oertliche höhere phyſiſche Krankheitsanlage.

§. 62. Von der eben erörterten allgemeinen höheren phyſiſchen Krankheitsanlage, welche, in den verſchiedenen Syſtemen reflectirt, ſich im allgemeinſten Ausdrucke als Phthiſis darſtellt, muß nun, als andere Erſcheinungen gebend, die beſondere örtliche höhere phyſiſche Krankheitsanlage einzelner Syſteme und Organe unterſchieden werden.

Können wir die allgemeine Krankheitsanlage, als Ueberwiegen des poſitiven Princips, auch anſehen als denjenigen Zuſtand, in welchem mit übermäßig eintretender fortſchreitender Tendenz des Lebens die Idee eines beſtimmten Organismus abnorm ausgebildet iſt (§. 38.), welcher ſich im ganzen Organismus als vor-

waltende Nerventhätigkeit ausdrückt (§. 54.); ſo kann die örtliche höhere Krankheitsanlage in einem einzelnen Syſteme oder Organe nur darin beſtehen, daß die Idee, das Sein und Weſen dieſes beſondern Syſtems oder Organs über die Normal-Gränze ausgebildet iſt, alſo die Functionen deſſelben ſich in abnormer Stärke darſtellen. In der allgemeinen höheren Krankheitsanlage des ganzen Körpers erſcheint daher das Ideelle des Menſchen, das Nervenſyſtem auf Koſten und mit Zurückbleiben der Ausbildung der übrigen Syſteme ausgebildet (§. 54.); in der örtlichen höheren Krankheitsanlage einzelner Syſteme oder Organe hingegen wird die Idee dieſes beſondern Organs oder Syſtems auf Koſten und mit Zurückbleiben der übrigen Organe ausgebildet.

Vom Krankheitsproceß (§. 11.) unterſcheidet ſich alſo ſowohl die allgemeine höhere Krankheitsanlage, als die hier abzuhandelnde beſondere und örtliche der einzelnen Syſteme und Organe dadurch, daß in jenem die Idee des Organismus oder Organs eine niedere wird, und in der Krankheit ſich ein ſeinen eignen Typus habender niederer Organismus und Lebensproceß darſtellt (§. 16.); da hingegen in der Krankheitsanlage die Idee des Organs oder Organismus ſich über die Norm auszubilden ſtrebt, deshalb aber (§. 39.), weil dieß Streben mit der urſprünglich fortſchreitenden Tendenz des Lebens zuſammenfällt, nicht als ein, einen beſondern Verlauf darſtellender Lebensproceß erſcheinen kann.

In der allgemeinen (§. 54.) und örtlichen (§. 62.) höheren Krankheitsanlage iſt alſo ein gleiches Verhält-

niß vorhanden, indem in beiden Zuſtänden das was für das Organ oder den Organismus Princip der höheren Ausbildung, poſitives Princip iſt, übermäßig ausgebildet wird (§. 37.); da aber im einzelnen Organe das, was für daſſelbe Princip der höheren Ausbildung, alſo poſitives Princip iſt, hinſichtlich des ganzen Organismus Princip des Inſich-Selbſtſeins des einzelnen Organs, alſo ſelbſtiſches, negatives Princip iſt (§. 13.); ſo nähert ſich die örtliche Krankheitsanlage auch dem örtlichen Krankheitsproceſſe, in welchem gleichfalls örtliche Ausbildung des ſelbſtiſchen Principes vorhanden iſt, und unterſcheidet ſich von demſelben nur dadurch, daß die erſte noch vom Organismus beherrſcht wird, unter der Form der Geſundheit ſteht, dahingegen die letzte ſich der Herrſchaft des Organismus entzogen hat, und ſelbſtſtändig auftritt.

§. 63. Nach Darſtellung dieſes aus den allgemeinen Anſichten conſequent abgeleiteten Begriffs der örtlichen höheren Krankheitsanlage, läßt letztere ſich nun auch leicht in den einzelnen Syſtemen und Organen nachweiſen.

Die örtliche höhere vegetative Krankheitsanlage beſteht in übermäßiger Ausbildung des vegetativen Syſtems, bei welcher die gleichförmige Ausbildung des Nerven- und Blutſyſtems zurückbleibt. Phlegmatiſches Temperament, Neigung zur Fettbildung (Obesitas), große Productivität der vegetativen Organe, mit Zurückbleiben der Ausbildung des Nerven-

und Blutſyſtems, daher Schwäche der geiſtigen und körperlichen Kräfte, ſind die allgemeinſten Symptome. Da das kindliche Alter in vorzüglicher Ausbildung des vegetativen Syſtemes beſteht, ſo giebt es auch die größere Anlage zu vegetativen Krankheiten.

§. 64. Die örtliche höhere animaliſche Krankheitsanlage beſteht in abnormer Ausbildung des animaliſchen, alſo des Blut- und Muskelſyſtems, mit Zurückbleiben der Ausbildung des vegetativen und ſenſitiven Syſtems. Daher das choleriſch melancholiſche Temperament, Vollblütigkeit, habitus plethoricus, große Muskelkraft, Torositas, große Blutröthe, lebendiger Reſpirationsproceß, aber wenig intellectuelle Kraft, geringe Geiſtesthätigkeit; daher im jugendlichen Alter, bei Landleuten, bei ſtarken Fleiſcheſſern, in Berggegenden.

§. 65. Die örtliche höhere ſenſitive Kranheitsanlage endlich beſteht in abnormer Ausbildung des ſenſitiven Syſtems, mit zurückbleibender gleichmäßiger Ausbildung des vegetativen und animaliſchen Syſtems; daher das ſanguiniſche Temperament, ſchwacher Körperbau mit vorzüglicher Geiſtesthätigkeit, Lebendigkeit ohne phyſiſche Kraft, daher bei Gelehrten, Künſtlern, wo das Gehirn allein ausgebildet wird; und die Symptome fallen dann mit der allgemeinen höhern Krankheitsanlage im ſenſitiven Syſteme (§. 54. 56.) zuſammen, von welcher ſich dieſer Zuſtand nur dadurch unterſcheidet, daß jener im ganzen Körper vorwaltend ſich in einzelnen Syſtemen reflectirt, dieſer

im einzelnen Syſteme vorhanden iſt, und conſenſuell ſich im ganzen Körper darſtellt.

§. 66. Wie es nun partielle und örtliche höhere Krankheitsanlage in den einzelnen Syſtemen (§. 62—65.) giebt, ſo kann auch partielle und örtliche höhere Krankheitsanlage in einzelnen Organen entſtehen, die dann ebenfalls nur auf abnormer Ausbildung dieſes Organs beruht. So kann erhöhete örtliche Krankheitsanlage im Gangliensyſtem entſtehen durch abnorme Ausbildung deſſelben, wohin ~~Somnambulismus~~, Hypochondrie und Hyſterie gerechnet werden müſſen; ſo entſteht erhöhte Anlage zu Krankheiten der Geſchlechtsorgane in der Entwicklungsperiode derſelben; ſo erhöhete Anlage zur Krankheit im Pfortaderſyſtem durch partielle abnorm erhöhete Thätigkeit deſſelben in der Hämorrhoidalanlage; ſo entſteht Anlage zu Leberkrankheiten bei großer Leber, zu Nierenkrankheiten bei ſtarken Weintrinkern, wodurch die ſecernirende Function derſelben erhöht wird; ſo iſt das ſchönere größere Auge, nach Paracelſus Bemerkung das braune, alſo das vollkommener ausgebildete, auch das krankheitsfähigere; und eben ſo in allen übrigen Organen des menſchlichen Leibes.

Krankheitsanlage überhaupt entſteht alſo, wenn die Idee des Lebens übermäßig ausgebildet wird (§. 38.). Sie kann als allgemeine erhöhete Krankheitsanlage erſcheinen, wenn die Idee des allgemeinen Lebens, die höhere Ausbildung des Ideellen

len abnorm und außer der Schranke des Lebens erſcheint, womit erhöhete Nerventhätigkeit im ganzen Körper (§. 54.) oder im einzelnen Organe (§. 56.) entſteht. Gegentheils kann ſie auch als beſondere erhöhete Krankheitsanlage ſich darſtellen, wenn die beſondere Idee des beſonderen Syſtemes oder Organs über die normale Form ausgebildet wird, womit erhöhete eigenthümliche Thätigkeit dieſes beſonderen Syſtemes und Organs, und örtliche höhere Krankheitsanlage im einzelnen Organe oder Syſteme (§. 62—66.) erzeugt wird. Bei der allgemeinen erhöheten Krankheitsanlage iſt alſo Deflexion des Lebens nach der ideellen Seite, bei der örtlichen höheren Krankheitsanlage Deflexion des Lebens nach der reellen Seite vorhanden, welche aber noch vom Leben beherrſcht wird, daher nicht als Krankheitsproceß erſcheinen kann.

Folgerungen.

§. 67. Aber nicht allein für die wiſſenſchaftliche Erkennung des Weſens der Geſundheit und ihrer Abweichung als Krankheit und Krankheitsanlage, und für die rationelle Behandlung dieſer verſchiedenen Zuſtände iſt die hier zuerſt aufgeſtellte wiſſenſchaftliche Erörterung des Begriffs der Krankheitsanlage von der größten Bedeutung und den wichtigſten Folgerungen; ſondern auch für die allgemeinen pſychiſchen und phyſiſchen Verhältniſſen des Lebens überhaupt ergeben ſich hieraus mehrere bedeutende Folgeſätze.

§. 68. Da die erhöhete Krankheitsanlage in der abnormen Ausbildung des Ideellen beſteht, Ausbildung des Ideellen aber urſprüngliche Tendenz des Lebens iſt, ſo folgt, daß mit der Dauer des Menſchengeſchlechts die Krankheitsanlage immer mehr zunimmt, und daß, wie das Leben immer ideeller wird, es auch zu gleicher Zeit krankheitsfähiger und von mehreren Krankheiten heimgeſucht wird.

Daher der größere Umfang der neueren Medicin, indem die Zahl der Krankheiten in den früheren Zeiten des unausgebildeten Menſchengeſchlechts geringer war; daher der Vorwurf der größeren Nervenſchwäche des Zeitalters, welche theilweiſe, als Abnormität des Lebens nach der poſitiven Seite, mit der vollkommneren Ausbildung des Lebens entſtehen muß. Daher die größere Zahl der Krankheiten und die ideellſten Krankheiten bei den gebildeten Ständen und Völkern; Geiſteskrankheiten z. B. finden ſich ſelten bei wilden Völkern, bei Landleuten, eben ſo ſelten Schwindſucht. Ferner erklärt ſich hieraus der Volksglaube, daß die beſten Menſchen am früheſten ſterben, indem das Ideellere auch das Sterblichere iſt; es erklärt ſich hieraus, warum ſich in der moraliſchen Welt die größten Tugenden neben den größten Laſtern finden, indem überall das Negative deſto kräftiger auftritt, jemehr das Poſitive ſich ausgebildet hat, um die nothwendige Gleichheit wieder herzuſtellen; warum, da Sünde nur Mißbrauch der moraliſchen Freyheit iſt, und erſt mit der moraliſchen Freyheit entſtehen kann, keine Sünde ſein kann, wo kein Selbſtbewußtſein und keine moraliſche Freiheit

vorhanden iſt, alſo nicht bei der Pflanze, beim Thier und beim unfreien Menſchen.

§. 69. Ferner entſpringen hieraus die wichtigſten Folgerungen für die phyſiſche und pſychiſche Erziehung des Menſchen.

Erziehung heißt mit Reil (Medicin und Pädagogik, in Reils und Kayßlers Magazin für die pſychiſche Heilkunde, 1. Bd. 3s Heft. Berlin 1806. S. 411.) die Vermittlung der vollkommenen Selbſtentwickelung des Menſchen zur Humanität durch eine kunſtmäßig bewirkte Gemeinſchaft zwiſchen ſeinem Aeußern und Innern; ſie beſteht alſo in der gleichzeitigen geiſtigen und körperlichen Ausbildung des Menſchen nach den Geſetzen des Lebens. Nur diejenige Erziehungsweiſe kann daher vollkommen und naturgemäß genannt werden, welche theils die Gleichzeitigkeit der Entwickelung der körperlichen und der geiſtigen Anlagen des Menſchen berückſichtigt, theils dieſe Entwickelung nur in denjenigen Lebensperioden zu vollenden ſucht, welche die Natur ſelbſt zur Entwickelung der einzelnen Fähigkeiten beſtimmt hat, theils die natürlichen Anlagen des Menſchen beachtet, und den Menſchen nach ſeinen Anlagen auszubilden ſucht. Die Fehler der Erziehung liegen daher theils in der Einſeitigkeit der Erziehung, theils in der Uebereilung der Erziehung, und theils in der Erziehung gegen die Anlage des Menſchen. Im erſten Falle kann nach zwei Seiten gefehlt werden. Entweder wird die körperliche Ausbildung allein bezweckt, und der Menſch erreicht nicht die Stufe der geiſtigen Bildung, welche die Idee des menſchlichen

Lebens fordert, ſondern bleibt thieriſch, auf niederer Stufe ſtehen, wo Sinnesluſt und thieriſche Triebe allein den Menſchen beherrſchen, und der Sinn für das höhere Leben verloren geht, oder vielmehr nie ausgebildet wird; oder die geiſtige Bildung wird einſeitig mit Zurückſetzung der körperlichen Bildung gefördert, der häufigere Fall vorzüglich unter den gebildeteren Ständen, und es entſteht die einſeitige verkrüppelte Bildung des Geiſtes, die Sentimentalität des Lebens, welche, ohne lebendige Kraft, zu keinen großen Thaten fähig, die Mühen des Lebens nicht zu ertragen vermag, ſich und anderen zur Laſt iſt, und, da die Größe des Lebens nur in gleichzeitiger Ausbildung des ganzen Lebens beſteht, im Streben nach dem Höheren ſich aufreibt, wie wir ſie häufig genug in der Erziehung der höheren Stände finden. Im zweiten Falle, wo die Erziehung übereilt wird, entſtehen die Treibhausmenſchen ohne Saft und Kraft, die Zwerge und Krüppel an Leib und Seele, das Vielwiſſen ohne Urtheil und Umſicht, welches, ſich in Allem verſuchend, in Keinem etwas Großes leiſtet, und ſpäterhin gewöhnlich zur Mittelmäßigkeit wieder herabſinkt. Der dritte Fall endlich, wo gegen die angeborne Anlage der Menſch erzogen wird, giebt die mißlungene Erziehung, welche, wenn ſie in ſpätern Jahren zum Bewußtſein kommt, und dieſes den Menſchen nicht noch jetzt auf den richtigen Weg leitet, den Menſchen aus ſeiner Stelle rückt, und ihm die gegen die Natur ihm aufgedrungene Thätigkeit verleidet. Erforſchung der angebornen Anlage des Kindes, Berückſichtigung der

Zeit, in welcher eine beſondere Ausbildung möglich und der Natur gemäß iſt, und gleichzeitige gleichmäßige Ausbildung des Leiblichen und Geiſtigen, ſind daher die Hauptmomente, welche die normale Erziehung des Menſchen bedingen.

§. 70. Hieraus ergiebt ſich nun auch der hohe Werth der wiſſenſchaftlichen Medicin. Da ſie, um die Abweichungen des Lebens zu verſtehen, das Leben in allen ſeinen Erſcheinungen kennen muß, ſo kann nur ſie allein, wenn ſie die Geſetze des Lebens überhaupt und der einzelnen Lebensformen begriffen hat, die freieſte Anſicht des Lebens gewähren. Wenige der übrigen Zweige des menſchlichen Wiſſens erheben ſich aus der Einſeitigkeit und Beſchränkung der Anſicht des Lebens, welches ihnen nur in einer beſtimmten Geſtalt, alſo unvollkommen erſcheint, und die Anwendung der Wiſſenſchaft aufs Leben kann dann immer nur von dem einſeitigen Standpuncte aus richtig ſeyn. Der Arzt hingegen, der, auch ohne innern Trieb, von Außen ſchon beſtimmt wird, in alle Verhältniſſe des Lebens einzugreifen, in deſſen Beobachtungskreis das pſychiſche und phyſiſche, das moraliſche und intellectuelle, das wiſſenſchaftliche und künſtleriſche, das politiſche öffentliche und häusliche geheime Leben fällt, und der, wenn er vom wiſſenſchaftlichen Standpuncte aus die allgemeinen Geſetze eines beſondern Lebens erklären will, die Geſetze des Lebens überhaupt kennen muß, erreicht, wenn er dieſer ſeiner Beſtimmung ent=

ſpricht, die höchſte Stufe der menſchlichen Erkenntniß; daher auch ſchon Hippokrates ſagt: Ἰατρος φιλοσοφος ἰσοθεος.

Viertes Kapitel.

Allgemeine und beſondere Mitleidenheit der Organe unter einander.

§. 71. An ſich iſt nach dem Früheren (§. 34.) jede beſondere Krankheit eines beſondern Organs örtliche Krankheit, d. h. beſchränkt auf ein beſonderes Organ; die örtliche Krankheit eines Organes kann indeſſen theils ſcheinbar allgemein werden, d. h. Symptome in allen Organen erzeugen und den Schein einer allgemeinen Krankheit annehmen, durch die allgemeine Mitleidenheit und durch Anſteckung mehrerer Organe; theils andere Organe in Krankheitsverhältniſſe ziehen, durch die beſondere, ſpecifiſche Mitleidenheit.

Allgemeine Mitleidenheit der Organe unter einander.

§. 72. Die allgemeine Mitleidenheit der Organe unter einander (Consensus, Sympathia generalis) entſteht durch die organiſche Wechſelwirkung aller Organe eines Organismus unter einander.

Da nämlich jedes Organ eines beſtimmten Organismus integrirender Theil des Organismus iſt (§. 26.), und die Einheit des letzten nur durch die Summe der

erſten gegeben iſt, ſo folgt nothwendig, daß mit der Störung der Einheit des Lebens eines Organs, alſo mit der Krankheit deſſelben, auch Störung der Einheit des Lebens des ganzen Organismus erfolgen müſſe.

§. 73. Jede einzelne ſpecifiſche Krankheit eines einzelnen Organs iſt daher mehr oder weniger auf den ganzen Organismus einwirkend, und erzeugt Symptome der Krankheit, welche aber nicht im weſentlichen und urſprünglichen Leiden des ganzen Organismus begründet ſind, ſondern nur conſenſuell durch das allgemeine Mitleiden des Ganzen beim Leiden des Einzelnen entſtehen.

§. 74. Dieſer Unterſchied zwiſchen urſprünglichem und conſenſuellem Leiden iſt ſchon von den älteſten Pathologen erkannt, und die Krankheit in ſo fern ſie hinſichtlich ihrer weſentlichen, in dem urſprünglichen Leiden eines beſtimmten Organs oder Syſtems begründeten Symptome angeſchaut wird, iſt morbus idiopathicus genannt worden; morbus sympathicus aber, in ſo fern das conſenſuelle Verhältniß derſelben berückſichtigt wird. Diejenigen Fälle geben alſo eine ſympathiſche Krankheit, wo die Symptome einer Krankheit im Leiden eines anderen Organs erſcheinen, und hier einen niedern individuellen, von dem urſprünglichen Leiden abhängenden Lebensproceß, alſo einen beſondern Krankheitsproceß darſtellen. Z. B. ſympathiſche Hodenentzündung bei Tripper; Leberentzündung bei Lungenentzündung. Hier iſt die ſecundäre Krankheit nur Symptom, wenn man ſie hinſichtlich ihres conſenſuellen Entſtehens betrachtet, ſie iſt ſelbſtſtändig erſchei-

nende Krankheit, wenn man ſie abgeſehen von jener conſenſuellen Entſtehung berückſichtigt. Eben daher iſt auch der Unterſchied der Symptome entſtanden. In ſo fern die Symptome von dem urſprünglichen Leiden eines Organs oder Syſtemes ausgehen, hat man ſie weſentliche Symptome (symptomata necessaria, primaria, essentialia, pathognomonica, perpetua, simultanea) genannt; im entgegengeſetzten Falle, wo ſie in einem conſenſuellen Leiden begründet ſind, außerweſentliche Symptome (symptomata sympathica, non necessaria, accidentalia, fortuita. S. Kap. 8, von den Symptomen der Krankheit.)

§. 75. Das Leiden des ganzen Organismus oder mehrerer Organe, welches durch den allgemeinen Conſenſus aller Organe unter einander bei einer örtlichen Krankheit entſteht, hat daher, als von dieſer abhängig, auch nur die Dauer und Stadien derſelben, und jedes conſenſuelle Leiden kann nicht länger dauern, als die urſprüngliche Krankheit; daher man jedes durch die allgemeine Sympathie entſtehende Leiden ſchon hieran von dem urſprünglichen Leiden unterſcheiden kann. So entſteht z. B. Kopfſchmerz, Mangel an Appetit ꝛc. bei Lungenentzündung, und verſchwindet, ſo wie der Kranke von dieſer geneſet; ſo entſteht Mißmuth, Hypochondrie bei Ueberfüllung des Magens ꝛc.

§. 76. Da das edlere Organ integrirender, zur Einheit des ganzen Organismus nothwendiger iſt, als das unedlere Organ; ſo zieht die Krankheit des edleren Organs auch den ganzen Organismus mehr in

Mitleidenheit, und es entſtehen ſchneller conſenſuelle Symptome im ganzen Organismus; im Gegentheil wird bei Krankheiten niederer Organe oft die Einheit des Ganzen nicht geſtört, und die Symptome ſind hier auf das kranke Organ allein beſchränkt.

Krankheiten des Gehirns und des Nervenſyſtems haben daher immer mehr conſenſuelle Symptome, als Krankheiten einzelner Organe des vegetativen Syſtems.

§. 77. Eben ſo, je allgemeiner im ganzen Körper verbreitet, und in den Lebensproceß des ganzen Organismus eingreifend das erkrankende Organ iſt, deſto leichter wird der ganze Organismus in Mitleidenheit gezogen; daher geben Krankheiten der Lunge, der Leber, des Gehirns, mehr allgemeine Symptome, als Krankheiten einzelner Drüſen, Krankheiten einzelner Nerven; daher haben Krankheiten ganzer Syſteme, z.B. des ganzen Lymphſyſtems in den Scrofeln, in der Lues, des ganzen Blutſyſtems in den Hämorrhoiden, des ganzen Hautorgans im Rheumatismus, Symptome im ganzen Körper.

Oertliche und allgemeine Krankheit.

§. 78. Jede Krankheit, die in einem beſondern Syſteme oder Organe begründet iſt, iſt alſo an ſich örtlich, d. h. in einem beſondern Organe oder Syſteme begründet, und allgemein kann nur diejenige Krankheit ſein, welche alle Organe eines Organismus ergreift, alſo nur, wie im Folgenden erläutert wird, die Exantheme. Scheinbar allgemein kann indeſſen jede urſprünglich örtliche Krankheit werden:

1. Durch die allgemeine Mitleidenheit, z. B. Fieber bei Lungenentzündung, bei Lues universalis. Hier ſind nur die Symptome im ganzen Körper, das weſentliche Leiden iſt örtlich.

2. Durch Anſteckung gleichnamiger Organe in demſelben Organismus, z. B. Anſteckung aller Theile des Hautorgans bei der Krätze, Anſteckung des ganzen Lymphſyſtems bei der Syphilis, Krebsanſteckung im ganzen vegetativen Syſteme (ſ. §. 194. 195.). Hier iſt die Krankheit allgemein, hinſichtlich eines ganzen Syſtems, aber örtlich, hinſichtlich des ganzen Körpers.

Fehlerhaft iſt daher die Benennung gaſtriſches Fieber, Wurmfieber, Gallenfieber, rheumatiſches Fieber, catarraliſches Fieber, in Krankheitszuſtänden, die nicht wirklich allgemeine Krankheiten (Exantheme) ſind, ſondern nur örtliche Krankheiten der Verdauungsorgane, des Darmkanals, der Gallenorgane, der Haut, der Reſpirationsorgane, zu denen ſich conſenſuell oder als Folge allgemeines Leiden geſellt; und man könnte mit eben dem Rechte von epileptiſchem Fieber, wahnſinnigem Fieber ꝛc. reden, wenn bei Epilepſie, Wahnſinn ꝛc. conſenſuelle Zeichen des allgemeinen Leidens entſtehen. Wohl aber können Nervenfieber, als Exantheme, und eben ſo die übrigen Exantheme ſich mit örtlichem Leiden der Verdauungsorgane, der Gallenorgane, der Haut, der Reſpirationsorgane ꝛc. compliciren, können dann aber ebenfalls nur uneigentlich gaſtriſches Fieber, Gallenfieber ꝛc. genannt werden, da ihr eigentlicher Name Nervenfieber mit örtlichem Leiden der genannten Organe iſt.

Beſondere Mitleidenheit der Organe unter einander.

Einfache und antagoniſtiſche Verwandtſchaft.

§. 79. Von dieſer allgemeinen Mitleidenheit (§. 72.), welche aus der organiſchen Wechſelwirkung aller Theile des menſchlichen Leibes entſteht, iſt nun verſchieden die beſondere Mitleidenheit einzelner Organe und Syſteme unter einander (Conſensus, sympathia specialis), welche durch die beſondere Verwandtſchaft einzelner Organe unter einander hervorgebracht wird, und größer oder geringer iſt, nach der näheren oder entfernteren Stufe derſelben.

§. 80. Der Organismus überhaupt, ſowohl der Pflanze, als des Thieres und des Menſchen, entſteht nur durch allmählige Ausbildung des Höheren aus dem Niederen, und, da die Stufen dieſer Ausbildung die verſchiedenen Syſteme ſind, mit der Erzeugung des höheren Syſtemes aus dem niederen; und er beſteht nur in der in dieſer genetiſchen Entwickelung begründeten harmoniſchen Einigung der Syſteme und Organe unter der beſonderen Idee der Pflanze, des Thieres, des Menſchen.

§. 81. Ferner, da denſelben Entwickelungsgeſetzen die Erde und alle ihre Erzeugniſſe unterliegen, iſt der menſchliche Organismus nur die Blüte und höchſte Entwickelungsſtufe des organiſchen Bildungsproceſſes der Erde, und er trägt alle früheren Entwickelungsſtufen der Erde, in den verſchiedenen Organen und Syſtemen

dargeſtellt, in ſich. Dieſe Geneſis der Organe und Syſteme des Menſchen, und die Homologie derſelben und der verſchiedenen Bildungsſtufen nachzuweiſen, iſt Hauptgegenſtand der Phyſiologie, und ſo lange dieſe noch unvollendet iſt, können die Erſcheinungen in den Krankheiten, in ſo fern ſie hieraus entſtehen, nur unvollkommen erklärt werden. Hier daher nur die Hauptzüge dieſer Entwickelung.

§. 82. Die Pflanze, als das erſte Product der individuell-organiſchen Bildung der Erde, entſteht urſprünglich, wie an einem andern Orte bewieſen iſt, (S. mein Mémoire sur l'organisation des plantes. Harlem 1814. und meine Grundzüge der Anatomie der Pflanzen. Jena 1815. Kap. 2.) aus einem belebten Schleimkügelchen, welches ſich, gemäß der Urtendenz der Pflanze, nach der Luft und nach der Erde polariſirend, zu einem Schlauch ausdehnt, und im mit Saft ausgefüllten Innern eine Menge anderer Bläschen, die Rudimente der Zellen, einſchließt. Dieſe letztern, indem ſie wie das Urbläschen ſich ausdehnen, an einander legen, und durch den wechſelſeitigen Druck nothwendig eine dodekaedriſche Geſtalt annehmen, bilden das Zellengewebe, beſtehend aus dodekaedriſchen Zellen, und den an die Kanten dieſer Zellen, die Intercellulargänge, gedrängten Saft, in welchem die Zellen urſprünglich ſchwammen. Dieſes Zellengewebe iſt die erſte urſprüngliche Formation der Pflanze und des Thiers; der Saft iſt das Rudiment des Blutes; die Intercellulargänge ſind das Rudiment des Blutgefäßes.

§. 83. Aber die Pflanze ſchwebt, wie ſchon Bonnet ſagt, zwiſchen Erde und Luft, und Waſſer und Luft ſind die beiden Gegenſätze der anorganiſchen Natur, welche ſie hervorrufen; in der Pflanze muß daher dieſer urſprüngliche Gegenſatz ſich nothwendig ausdrücken, und er erſcheint in dem Gegenſatz der Zellenformation und der Spiralgefäßformation. Die Zellenformation wird Waſſer- und Erdorgan, und dient der Ernährung, iſt das Ernährungsſyſtem; die Spiralgefäßformation nebſt den Poren der Blätter iſt das Luftorgan, und dient der Reſpiration, und Spiralgefäße und Poren ſind Lungen, aber im pflanzlichen Ausdruck.

§. 84. Pflanze und Thier ſtellen nun wieder eine Polarität dar, wie Alles, was lebt, ſich nur polariſch geſtalten kann (§. 2.). Die Pflanze iſt das Negative, Reelle, zuerſt Gebildete; das Thier das Poſitive, Ideelle, ſpäter Erzeugte des allgemeinen Bildungsproceſſes der Erdorganismen. In der Pflanze ſtrebt der Erdgeiſt die Form, das Reelle zu geſtalten, daher alle Functionen der Pflanze in der Bildung der Organe vollendet ſind, und der ganze Vegetationsproceß nur ein Streben nach Außen, ein ſtetes Sproſſen iſt. Im Thier wendet ſich die Bildung nach Innen, das Ideelle erwacht aus dem Reellen, daher die mannichfache Bildung der inneren Organe, das ideelle, nach Außen gehende Streben in der ſelbſtſtändigen Bewegung, und die Erſcheinung des Blutſyſtems und Muskelſyſtems, als des Eigenthümlichen des Thiers, aus welchem dann das Nervenſyſtem ſich entwickelt, und durch Aneinanderreihen und Verſchmelzen der Sinnesganglien (wie

Herold in ſeiner Entwickelungsgeſchichte der Schmetterlinge. Marburg 1815. 4. nachgewieſen) das Gehirn entſteht. Nervenſyſtem und Blutſyſtem ſind daher die auf der erſten vegetativen Formation ſich erhebende neue Polariſirung, welche fortſchreitende Bildung endlich im Menſchen mit der Vollendung des Gehirns und des Selbſtbewußtſeins die höchſte Stufe der Individualiſirung erreicht, und nun mit geiſtigen Armen das ganze Weltall umfaßt.

§. 85. Im Menſchen, als dem Culminationspuncte des Bildungsproceſſes der Erdorganismen, ſind daher alle früheren Bildungen theils in der Wirklichkeit noch vorhanden, theils in der Geneſis und den Bildungsſtufen deſſelben dargeſtellt. In der Wirklichkeit erſcheint die pflanzliche Bildung als das vegetative, der Ernährung, der Erzeugung und Reproduction dienende Syſtem; die animaliſche Bildung ſtellt ſich als das der Bewegung und Reſpiration dienende Blut- und Muskelſyſtem dar, und dem Menſchen eigenthümlich iſt die Bildung des Nervenſyſtems, deſſen Blüte im Gehirne die Idee des Menſchen vollendet. In der Geneſis des Menſchen erſcheint dieſelbe Stufenreihe theils in der urſprünglichen Bildung des Embryo, welcher zuerſt pflanzlich, als blut- und nervenloſe gallertartige Maſſe ſich darſtellt, worauf im punctum saliens des Herzens und in der Peripherie der rothen Gefäßendigungen das Thieriſche, das Blutſyſtem, gebildet wird, und endlich das Nervenſyſtem, und aus dieſem das Gehirn ſich entwickelt. Daher, wie Tiedemann (Anatomie und Bildungsgeſchichte des Gehirns im Fötus

des Menſchen ꝛc. Nürnberg 1816. S. 8. 10.) auch jetzt anatomiſch bewieſen hat, die Hirnblaſe in den erſten drei Wochen nur lymphatiſche Feuchtigkeit enthält. Theils erſcheint dieſelbe Stufenreihe in der Ausbildung der Functionen der einzelnen Syſteme des Menſchen in den verſchiedenen Lebensaltern. Das kindliche Alter entſpricht der Pflanze, und die vegetativen Functionen ſind die herrſchenden. Im Jünglingsalter entwickelt ſich das Blut- und Muskelſyſtem, und es entſpricht der thieriſchen Formation, und erſt im männlichen Alter wird die Function des Gehirns vollendet, und das Geiſtigſte des Organismus, die Intelligenz, geboren. (S. §. 571. u. folg.)

§. 86. Nach dieſen allgemeinen Geſetzen der Ausbildung des Menſchen entſtehen nun auch die einzelnen Organe. Man kann die wunderbare Verſchlingung der Organe des menſchlichen Organismus hinſichtlich ihrer Entſtehung ſich unter dem Bilde eines Baumes denken, welcher von einem Puncte, dem vegetativen Syſteme, ausgegangen, nun in den mannichfaltigſten Verzweigungen ſich geſtaltet. Wie es hier Correlationen, Verwandtſchaften einzelner Aeſte und Zweige zu einander giebt, je nachdem ſie gemeinſchaftlichen Urſprungs ſind, oder derſelben Bildungsſtufe angehören, ſo ſtehen einzelne Organe des menſchlichen Leibes in näherer oder entfernterer Verwandtſchaft zu einander.

Dieſe in der Geneſis der Organe begründete nähere oder entferntere Verwandtſchaft einzelner Organe und Syſteme zu einander iſt nun der Grund der be-

ſonderen Mitleidenheit (§. 79.), und die hieraus entſtehende Krankheit iſt conſenſuelle Krankheit, Morbus per consensum, welche ſich von dem (§. 72—78.) angegebenen conſenſuellen Leiden aller Organe dadurch unterſcheidet, daß bei letzterem alle Syſteme und Organe mehr oder weniger Symptome des Leidens geben, hier hingegen nur das mit dem urſprünglich erkrankten Organe in beſonderer Verwandtſchaft ſtehende Organ oder Syſtem erkrankt.

§. 87. Dieſe conſenſuelle Krankheit kann nun auf doppelte Weiſe entſtehen:

a) Durch einfache Verwandtſchaft, wenn nämlich bei dem Leiden eines Organs, das aus derſelben Wurzel zunächſt entſpringende, alſo nächſt verwandte Organ gleichzeitig ergriffen wird.

b) Durch antagoniſtiſche Verwandtſchaft, wenn nämlich bei dem Leiden eines Organs das demſelben polar entgegengeſetzte Organ den Reflex des örtlichen Leidens giebt.

Affection durch einfache (conſenſuelle) Verwandtſchaft entſteht, nach Troxler (Grundriß der Theorie der Medicin. Wien 1805. S. 196.), wenn die Sollicitation einer Wirklichkeit (alſo hier der Krankheit) dieſe in einem identiſchen Individuum (hier Organ), wo ihre Möglichkeit iſt, hervorruft; alſo, mit andern Worten ausgedrückt, wenn die auf ein Organ einwirkenden urſächlichen Momente der Krankheit dieſelbe nicht in dieſem Organe, ſondern in einem andern, homologen erzeugen. Affection durch antagoniſtiſche Verwandtſchaft hingegen wird erzeugt, wenn

von

von zwei relativ ſich entgegengeſetzten Möglichkeiten, die ſich wie Poſitives und Negatives gegenſeitig bedingen, die Negation der einen die Wirklichkeit der andern erhöht, die Poſition aber der einen die Wirklichkeit der andern vermindert, indem relative Negation und Poſition nichts als ein relatives Steigen und Sinken zuläßt, in ſo fern das Gleichgewicht der Factoren überſchritten wird. Troxler nimmt alſo bei dem antagoniſtiſchen Verhältniſſe der Krankheit eine gleichzeitige Negation und Poſition in den ſich relativ entgegengeſetzten, aber verwandten Organen an, und bei dem einfachen conſenſuellen Verhältniſſe eine bloße Poſition, durch Determination eines andern verwandten Organes; welcher Unterſchied uns indeſſen zu geſucht und nicht practiſch nachzuweiſen ſcheint, indem in vielen Fällen ſowohl des einfachen conſenſuellen als des antagoniſtiſchen Krankheitsverhältniſſes wirkliche Krankheit ſowohl im urſprünglich von außen afficirten, als auch im conſenſuell oder antagoniſtiſch ergriffenen Organe ſich darſtellt.

Die erſte dieſer Verwandtſchaften iſt ſchon lange anerkannt, obgleich aus Mangel an phyſiologiſchen Kenntniſſen des menſchlichen Leibes nicht hinlänglich durchgeführt worden; die zweite hat man practiſch gefunden, ohne den phyſiologiſchen Grund einzuſehen. Beide geben aber die Erklärung mancher bis jetzt ganz unerklärt geweſenen Erſcheinungen, und die Lehre von der antagoniſtiſchen Entſtehung und Heilung der Krankheiten, ſo wie die bedeutungsvolle Lehre von den Metaſtaſen und dem Metaſchematismus der Krankhei-

ten kann nur hieraus eine wiſſenſchaftliche Begründung erhalten.

§. 88. Aus der einfachen Verwandtſchaft (§. 87. a.) erklärt ſich die Erſcheinung, daß bei nachtheiligen Einflüſſen auf die Haut auch leicht Affection des Darmkanals entſteht; daß die Hautſecretion und die Secretion der Darmfeuchtigkeit ſich wechſelſeitig compenſiren, eine die andere erſetzt, aber auch ſich gegenſeitig hervorrufen, und daß manche ſpecifiſche Arzneimittel, z. B. Antimonialmittel, Specifika für Haut und Darmkanal ſind. Denn Darmkanal und Haut ſind urſprünglich Bedeckungen des Organismus, und der erſtere iſt nur die nach Innen gezogene zur Ernährung dienende Haut, die Darmzotten ſind die nach Innen gezogenen Wurzelfaſern der Pflanze. Beim Polyp iſt der Darmkanal nur eine einfache Vertiefung in der Hautbedeckung, nur Magen mit einer Mündung; wo der After hinzutritt, wird der blinde Sack des Polypenmagen durchbrochen, und die Haut als ein Sack mit zwei Mündungen dargeſtellt.

Eben ſo ſtehen Lunge und Haut gemäß ihrer Geneſis in einfacher Verwandtſchaft, und Einflüſſe und Krankheiten eines Organs theilen ſich leicht dem andern mit; die Lunge iſt die vorzugsweiſe der Reſpiration dienende, nach Innen gezogenen Hautbedeckung; ſie erſcheint zuerſt als verflächte Hautbedeckung in dem Pflanzenblatte, iſt bei den niedern Thieren noch blattartig verzweigt und außer dem Körper liegend in den Kiemen der Würmer, der Inſectenlarven, der Kaulquappen, der Fiſche; bis ſie nach Innen gezogen und blaſenför-

mig ausgebreitet als Lunge erſcheint, wie am deutlichſten die Metamorphoſe des Froſches lehrt.

Auf gleiche Weiſe muß die Verwandtſchaft zwiſchen den Geſchlechtsorganen und manchen anderen Organen am obern Theile des menſchlichen Leibes erklärt werden. Nach Okens Anſicht kann der Menſch als Geſchlechtsthier und als Sinnenthier betrachtet werden, und jeder einzelne Theil der Geſchlechtsorgane findet ein ihm entſprechendes Organ im Kopftheile des Menſchen, und beide leiden gleichzeitig oder abwechſelnd, gemäß dieſer einfachen Verwandtſchaft. Daher Entzündung der Hoden bei Parotitis und umgekehrt, weil die Speichelorgane den Hoden entſprechen. Daher das conſenſuelle Leiden der Genitalien und des Halſes bei der Menſtruation der Weiber und bei der Syphilis ꝛc. Durch einfache Verwandtſchaft kann ferner erklärt werden, das Anſchwellen der Brüſte beim Mutterkrebs und in der Schwangerſchaft, das conſenſuelle Leiden der Leber und der Milz, der oberen und unteren Kinnbacken bei Krankheiten der Zähne, ſo daß, wenn ein Zahn der einen Kinnlade verdorben, gewöhnlich auch der gegenüberſtehende angegriffen wird; das Ergriffenwerdens des andern Auges nach der Entzündung des erſten.

§. 89. Noch mannichfaltigere Erſcheinungen giebt die antagoniſtiſche Verwandtſchaft (§. 87. b.). Hier muß zur phyſiologiſchen Erklärung derſelben immer erſt das polare Verhalten der einzelnen Organe nachgewieſen werden; da dieſes von der Phyſiologie noch nicht geſchehen, ſo fehlt bei manchen dieſer Erſcheinun-

gen noch die Erklärung. Offenbar gehören aber hierher der Antagonismus zwiſchen den untern Extremitäten und dem Gehirn, zwiſchen Leber und Gehirn, zwiſchen Gehirn und Haut ꝛc. Daher das conſenſuelle Leiden des Magens und der Nieren bei Gehirnerſchütterungen, der Sinnesorgane bei Affectionen der Geſchlechtstheile, die Fälle von örtlichen Entzündungen der Lunge, der Hirnhäute, bei plötzlich geheilten habituellen Fußgeſchwüren, bei plötzlich unterdrückten habituellen Blutungen; des Wahnſinns nach plötzlich gehobenen Hautkrankheiten, nach plötzlich unterdrückten gewohnten Blutungen, Fußſchweißen und anderen abnormen Secretionen, bei Arthritis incongrua; die Gehirnaffectionen beim Zurücktreten des Ausſchlags der Exantheme. Eben ſo das conſenſuelle Verhalten der Harnabſonderung, der Speichelabſonderung und der Hautausdünſtung, ſo wie der Abſonderung der Darmfeuchtigkeit, daher Speichelfluß durch Durchfall oder Schweiß gehoben werden kann.

§. 90. In ſo fern beſonders in dieſen letzten Fällen die erhöhete Thätigkeit eines Organs die gehemmte Thätigkeit eines verwandten Organs erſetzt, und hierdurch ſcheinbar und momentan die geſtörten Functionen herſtellt, oder krankhafte Affectionen einzelner Organe aufhebt, wo alſo der Lebensproceß eines Organs von einem andern homologen oder in naher Verwandtſchaft ſtehenden übernommen, und, obgleich unvollkommen, erſetzt wird, hat man dieß Verhältniß v i c a r i i r e n d e T h ä t i g k e i t einzelner Organe unter einander genannt. Dieſe vicariirende Thätigkeit wäre

alſo das von Troxler für antagoniſtiſches Verhältniß genommene Erſcheinen einer Poſition neben und vermittelſt einer Negation in zwei in ſich entgegengeſetzten, oder verwandten Organen, z. B. Secretion der Galle im Hautorgane, in den Nieren, bei gehemmter Ausſcheidung derſelben in der Leber; Secretion des Harns durch die Haut bei gehemmter Harnabſonderung in den Nieren, Augenentzündung bei geſtopftem Tripper, Wahnſinn nach unterdrückten Fußſchweißen ꝛc. Indeſſen iſt ſchon oben (§. 87.) bemerkt worden, daß nicht überall bei antagoniſtiſchen Krankheitserſcheinungen eine Poſition neben einer Negation ſich darſtellt; ſondern daß häufig wirklicher Krankheitsproceß, ſowohl im urſprünglich ergriffenen, als auch im antagoniſtiſch erkrankten Organe gefunden wird, z. B. Tetanus und Trismus bei Wunden der Extremitäten, Leberentzündung bei Hirnerſchütterungen. Und wenn man die auf vicariirender Thätigkeit beruhenden Krankheitserſcheinungen genauer unterſucht, ſo zeigt es ſich, daß auch hier ſowohl in dem urſprünglich erkrankten als antagoniſtiſch ergriffenen Organe wirklicher Krankheitsproceß vorhanden, und nur die äußeren Erſcheinungen eine Poſition oder Negation darſtellen. Denn in allen den eben angeführten Fällen iſt in beiden Organen wirklicher Krankheitsproceß nachzuweiſen. Bei geſtopftem Tripper ſind ſowohl Harnröhre als entzündetes Auge in krankhaftem Zuſtande; bei Ausſcheidung der Galle, des Harns durch die Haut, leiden ſowohl Haut als Gallen- und Harnorgan; bei Wahnſinn nach unterdrückten Fußſchweißen, plötzlich gehemmten Blutungen,

iſt ſowohl im Gehirne, als in dem dieſer Secretion dienenden Theile ein wirklicher Krankheitsproceß vorhanden.

§. 91. Einen bedeutenden Werth erhält dieſe gehaltreiche Lehre von der einfachen und antagoniſtiſchen Verwandtſchaft bei der antagoniſtiſchen Behandlung der Krankheiten. In vielen Krankheitszuſtänden wird die antagoniſtiſche Behandlung angewendet, ohne daß man ſich der Wirkungsweiſe klar bewußt wäre, wie z. B. jeder Routinier Lungenaffectionen, welche durch unterdrückte Hautausdünſtung entſtanden ſind, durch Schweißmittel hebt. Bei manchen Krankheiten, beſonders der edleren Organe kann nämlich das Leiden derſelben gemindert oder gehoben werden, wenn auf ein entferntes, aber in einfacher oder antagoniſtiſcher Verwandtſchaft ſtehendes Organ eingewirkt wird; und eben ſo werden Krankheiten edlerer Organe oft durch einen neu entſtehenden oder künſtlich erzeugten Krankheitsproceß gehoben. So wird eine örtliche krampfige Krankheit gehoben durch Erzeugung eines örtlichen Entzündungsproceſſes der Haut vermittelſt eines Blaſenflaſters. So mindert ein warmes Fußbad den örtlichen Kopfſchmerz. So heilt künſtlich erzeugte Krätze den nach Unterdrückung der Krätze entſtandenen Wahnſinn. Ja ſelbſt auf die Behandlungsweiſe mancher allgemeinen Krankheitsformen ſcheint die Lehre von dem antagoniſtiſchen Verhalten der Organe unter einander von beſonderem Einfluſſe zu ſeyn, und eine genauere Erörterung und Erläuterung zu verdienen. Die ganze Lehre der Alten von der Revulſion und Deriva-

tion beim Blutlaſſen ſcheint nicht ohne tiefe Bedeutung zu ſein, und vielleicht nur durch das antagoniſtiſche Verhåltniß erklårt werden zu können, und ſelbſt jedes Aderlaß aus einer entfernten Stelle bei Entzündungen, alſo bei Krankheiten der Arterienendigungen, dürfte nur als ein antagoniſtiſch wirkendes Mittel angeſehen werden. Die vielbeſprochene, von den åltern Aerzten angenommene, von den neuern håufig bezweifelte Thatſache, daß Fontanelle und andere künſtliche Geſchwüre die Anſteckung epidemiſcher Krankheiten verhüten, erhålt ebenfalls vielleicht in dieſer Beziehung eine phyſiologiſche Deutung. Von höchſtem Werthe wird indeſſen dieſe antagoniſtiſche Behandlung bei den höheren Krankheiten des ideellen Menſchen, wo alle unmittelbare Einwirkung durch Arzneimittel unmöglich iſt, nnd die rein pſychiſche Behandlung ſchwer in Regeln zu bringen iſt. Es fragt ſich ſogar, ob wir alle Heilungen der höchſten Formen des Wahnſinns, welche durch Mittel bewirkt werden, die in anderen niederen Syſtemen, beſonders im vegetativen Syſteme und im Darmkanale Krankheit erzeugen, z. B. durch große Gaben Brechweinſtein, durch plötzliches Eintauchen in kaltes Waſſer, durch die Drehmaſchine ꝛc. nicht allein antagoniſtiſch erklåren müſſen, indem ja offenbar in allen dieſen Fållen nur dann Heilung des Wahnſinns eintritt, wenn das niedere Organ, hier die Haut, der Darmkanal, krankhaft afficirt wird, und ob man alſo nicht annehmen müſſe, daß alle Formen des höchſten Wahnſinnes, in ſo fern ſie nicht auf beſtehender abnormer Metamorphoſe des Gehirns be-

ruhen, durch dieſe antagoniſtiſch wirkenden Mittel geheilt werden können? —

Metaſchematismus, Metaſtaſe. Metaptoſis, Diadoche.

§. 92. Auf dieſem Verhältniſſe der beſondern Mitleidenheit (§. 71.) und der einfachen und antagoniſtiſchen Verwandtſchaft (§. 87.) der Organe unter einander beruhen nun auch die Krankheitsverwandlungen und die Erſcheinungen des Metaſchematismus und der Metaſtaſe, ſo wie der Metaptoſis und Diadoche in Krankheiten. Die Begriffe dieſer Krankheitsverhältniſſe ſind bis jetzt noch immer nicht hinreichend beſtimmt, geſondert und erklärt, und die Unkunde des innern Zuſtandes bei denſelben hat zu einer unendlichen Verwirrung und Verwechſelung dieſer Begriffe Anlaß gegeben.

§. 93. Bis jetzt, vorzüglich nach den früheren Pathologen, iſt hierbei bloß das Verſchwinden einer Krankheit mit Entſtehung einer andern berückſichtigt, und das Quantitative der Erſcheinung beſtimmte faſt allein den Unterſchied. Da dieſes aber häufig nur von der größeren oder geringeren Intenſität der Krankheit abhängt, ſo iſt hiermit kein weſentlicher Unterſchied dieſer Zuſtände angegeben; ſpäterhin hat man dieſe verſchiedenen Zuſtände aus einer Veränderung des Weſens oder der Form der Krankheit erklären wollen; da man aber nun nirgends das Weſen und die Form der Krankheit richtig begriff, und nicht einſah, daß Weſen und Form ſich in jedem Krankheitsverhältniſſe gleich-

zeitig verwandeln (§. 17.), ſo konnte man nie über die Beſtimmung dieſer Begriffe einig werden, man ſpaltete die Begriffe immer mehr, verlor ſich immer mehr in Widerſprüche, und nützte der Wiſſenſchaft nichts. (S. Conradi's Grundriß der Pathologie. Marburg 1811. 1 Th. S. 88—101.) Daher die Unzahl von Namen, außer den angeführten noch Epigenesis, Diadexis, Apostasis, Crisis translatoria etc. Da die weſentlichen Verſchiedenheiten in den Krankheitsverwandlungen ſich ſämmtlich unter Metaſchematismus und Metaſtaſe bringen laſſen, ſo ſind die Benennungen Metaptosis, Diadoche, Diadexis, Apostasis, als keine weſentliche Unterſchiede ausdrückend und die Begriffe verwirrend, aus der Pathologie zu entfernen.

§. 94. Reil (Allgemeine Pathologie, 2. Band. Halle 1816. S. 14.) nennt mit Troxler (Grundriß der Theorie der Medicin. Wien 1805. S. 334.) Metaſchematismus die Formänderung der Krankheit bei Fortdauer ihres Innern, des Weſens; alſo Beharren der Art im Raume und Wechſel derſelben in der Zeit; Metaſtaſe im Gegentheil, Verſetzung der nämlichen Art der Krankheit von einem Organe auf das andere, alſo Wechſel der Krankheit im Raume, Beharren in der Zeit; wobei jedoch an ſich klar iſt, daß die Begriffe von Raum und Zeit hier nicht paſſend angewendet ſind.

§. 95. Nennen wir mit Reil (a. a. O. S. 14.) Metaſchematismus die Veränderung der

Krankheit, in welcher das Weſen derſelben unverändert bleibt, alſo Veränderung der Form der Krankheit, ſo wird, da das Weſen einer Krankheit nur von dem leidenden Organe beſtimmt wird (§. 29.), im Metaſchematismus nur das homologe gleichnamige Organ nicht conſenſuell, durch allgemeines Mitleiden (§. 72.), ſondern vermöge der beſondern einfachen Verwandtſchaft der Organe unter einander (§. 87.) ergriffen, alſo die nächſte Verwandtſchaft der Organe zu einander in Anſpruch genommen, während die urſprüngliche Krankheit aufhört. Metaſchematismus können alſo dann nur diejenigen Krankheitsverhältniſſe heißen, wo mit dem Abnehmen oder Verſchwinden der Krankheit in einem Organe dieſelbe Krankheitsform in einem andern homologen Organe, alſo deſſelben Syſtemes, auftritt, wo alſo keine Veränderung des Weſens der Krankheit, ſondern nur des Ortes derſelben vorhanden iſt. Z. B. wenn bei Hämorrhoidalanlage ſtatt Blutfluß aus dem Maſtdarm, Blutbrechen erfolgt, wenn bei entzündlicher Anlage ſtatt einer eiternden Wunde, Entzündung der Augen, der Hirnhäute ꝛc. ſich einſtellt, eben ſo Augentripper nach plötzlich geſtopftem Tripper der Harnröhre, wenn bei gichtiſcher Anlage die Gicht aus den Füßen in die Hände ſich wendet, wenn nach exſtirpirtem Krebs der Bruſtdrüſe ſich Krebsgeſchwüre in andern Theilen ausbilden. Die vicariirende Thätigkeit der Organe (§. 90.) erſcheint daher hier in ihrem einfachſten Ausdruck, zur Hebung der urſprünglichen und Erzeugung der neuen Krankheit,

daher Reil (II. S. 50.) dieſe Erſcheinung Uebertragung der Krankheit nennt.

§. 96. Metaſtaſe im Gegentheil umfaßt dann ein viel größeres Feld der Krankheitsmetamorphoſen, und jeder Krankheitsproceß muß metaſtatiſch heißen, welcher nicht als conſenſuelles außerweſentliches Leiden (§. 72.), ſondern als ſelbſtſtändiger Krankheitsproceß und von einer andern Krankheit bedingt, in irgend einem nicht homologen, alſo Theil deſſelben Syſtemes ſeienden, aber in einfacher oder antagoniſtiſcher Verwandtſchaft mit dem urſprünglich erkrankten Organ ſtehenden Organe erzeugt wird, während die primaire Krankheit abnimmt oder verſchwindet, in andern Fällen aber neben den neuerzeugten Krankheiten fortbeſteht. Metaſtaſe iſt alſo Veränderung des Weſens und der Form der Krankheit; und wenn bei dem Metaſchematismus die nächſte Verwandtſchaft der Organe eine näher verwandte Krankheit erzeugt, ſo wird bei der Metaſtaſe durch eine entferntere Verwandtſchaft der Organe auch eine entfernter verwandte Krankheit hervorgebracht. Die vicariirende Thätigkeit (§. 90.) erſcheint alſo hier in beſonderer Bedeutung und größerer Ausdehnung, aber nicht immer wie bei dem Metaſchematismus zur Heilung der urſprünglichen Krankheit, welche häufig neben der neuerzeugten metaſtatiſchen Krankheit noch beſteht, wie ſchon früher erinnert worden.

Zur Metaſtaſe im ſtrengeren und genau begränzten Sinne gehören daher die Fälle von Wahnſinn nach unterdrückter Krätze, nach plötzlich gehemmten gewohn-

ten Blutungen, Fußſchweißen, anderen Secretionen, bei Arthritis incongrua; Gehirnaffection nach zurückgetretenen Exanthemen; Entzündung der Lunge, der Gehirnhäute, der Augen ꝛc. bei plötzlich unterdrückten krankhaften Secretionen, und andere ähnliche Krankheitszuſtände.

§. 97. Da die einfache und antagoniſtiſche Verwandtſchaft durchaus noch nicht in allen ihren Verzweigungen phyſiologiſch nachgewieſen iſt, und wir einer Stammtafel der Geneſis der Organe, als des Grundes dieſer Verwandtſchaft, ganz entbehren, dieſe Verzweigungen und wechſelſeitigen Beziehungen aber nothwendig unendlich ſein können; ſo können beſonders die metaſtatiſchen Krankheiten, als Krankheiten durch die entferntere Verwandtſchaft beſtimmt, durch Verhältniſſe entſtehen, welche uns noch durchaus unerklärlich ſind, in allen wird aber immer eine antagoniſtiſche Verwandtſchaft als Grund derſelben angenommen werden müſſen.

§. 98. In ſo fern bei Krankheiten vegetativer Organe, wo deutlicher materielle Metamorphoſen eintreten, nicht ſelten die gehemmte Function eines Organs vicariirend (§. 90.) in einem andern metaſtatiſch erkrankenden Organe auftritt, hat man die Urſache der Metaſtaſe bloß in einer Wanderung eines auszuſcheidenden, ſchädlichen, die Krankheit erzeugenden Stoffes geſucht, und daher dieſen Zuſtand auch Verſetzung des Krankheitsſtoffes genannt; z. B. wenn bei der Entzündung des Uterus, des Peritoneums u. ſ. w. im Kindbetterinnenfieber mit der gehemmten Milchſe-

cretion in den Brüſten in dem entzündeten Theile der Eiter ſich der Milch nähert. Wenn unter gleichen Verhältniſſen ſich eine milchähnliche Eiterſecretion an den Hirnhäuten bildet. Wenn bei Leberleiden und geſtörter Gallenſecretion die Haut Galle ſecernirt und gelb gefärbt wird, bei geſtörter Urinſecretion der Harn durch die Haut ſecernirt wird, und dem Schweiße einen Harngeruch mittheilt. Da an einen materiellen auszuſcheidenden Krankheitsſtoff nicht zu denken iſt, ſo ſind dieſe Erſcheinungen ebenfalls nur aus der einfachen und antagoniſtiſchen Verwandtſchaft zu erklären.

§. 99. Ebenfalls iſt aus dieſer falſchen Anſicht der Wanderung eines Krankheitsſtoffes der Name Abſceß (Ablagerung, von abscedere) entſtanden. Abſceß iſt aber uur entzündlicher, in Eiterung übergehender Krankheitsproceß, der nun entweder urſprünglich oder antagoniſtiſch entſtehen kann, und, bis zur höchſten Stufe ſich ausbildend, nach den allgemeinen Geſetzen des Verlaufs der Entzündung, in Eiterung übergeht.

§. 100. Wie entſteht nun Metaſchematismus und Metaſtaſe, und was beſtimmt bei dieſer Veränderung der Form oder des Weſens der Krankheit die Wahl des von Neuem erkrankenden Organs, da Verwandtſchaft aller Organe vorhanden iſt, aber nicht immer das am nächſten verwandte Organ erkrankt? — oder dieſe Frage beſtimmter geſtellt: Warum entſteht nicht immer Metaſchematismus, als Krankheitsveränderung begründet in der einfachen Verwandtſchaft (§. 93.), ſondern auch Metaſtaſe, als dieſelbe Metamorphoſe, in

einem entfernter verwandten antagoniſtiſchen Organe (§. 94.)? —

Hier ſcheint die größere Krankheitsanlage den Grund des Ergriffenwerdens eines beſondern Organs zu geben. Größere allgemeine Krankheitsanlage beſteht, wie früher (Kap. 3.) bewieſen iſt, in größerer Empfänglichkeit des Organs für die Einwirkung der urſächlichen Momente der Krankheit. Bei den Krankheitsverwandlungen der Metaſtaſe und des Metaſchematismus kann die ſich verwandelnde Krankheit als urſächliches Moment zur Entſtehung der neuen Krankheit angeſehen werden, und dieſe wird ſich in demjenigen Organe, und als ſpecifiſche Krankheit dieſes Organs bilden, welches die größte Anlage zur Krankheit beſitzt. So entſtehen Blutungen durch Metaſchematismus gewöhnlich in den an ſich ſchwächeren oder durch frühere Krankheiten geſchwächten Theilen. So erzeugen bei Perſonen mit reizbaren Athmungsorganen alle ſchädlichen Einflüſſe leicht Affectionen derſelben. So kann Arthritis incongrua bei Menſchen, deren Gehirn durch übermäßige Anſtrengung krankheitsfähiger geworden iſt, leichter Wahnſinn erzeugen, und ſo wird immer derjenige Theil des Körpers am leichteſten bei ſchädlichen Einflüſſen krankhaft ergriffen werden, welcher die größte Empfänglichkeit für dieſe Einflüſſe, alſo die größte Krankheitsanlage beſitzt.

Fünftes Kapitel.

Reiz, Reizempfänglichkeit, Erregung des Organismus.

Die Verhältniſſe der äußern Reize zu dem Organismus, und die der Reizempfänglichkeit, ſo wie der Erregung des letztern, beſtimmen theils die Art und Weiſe der Entſtehung der Krankheiten, theils den Vorgang der Heilung der Krankheiten durch äußere Mittel; daher die Grundgeſetze dieſer Verhältniſſe hier kurz zu erörtern ſind. Sie ſind indeſſen nur allgemeine Geſetze des Lebens überhaupt, die, wie alle allgemeinen Geſetze des Lebens, hier in beſonderen Lebensverhältniſſen wiederkehren. In der browniſchen und in der Erregungstheorie, wo das ganze Leben als in Reizung, Erregung beſtehend genommen wird, ſind daher dieſe Geſetze als die Grundgeſetze des Lebens und der Krankheit, obgleich auch hier von einem einſeitigen Geſichtspuncte aufgefaßt, dargeſtellt.

Einwirkung und Gegenwirkung der Dinge auf einander.

§. 101. Da alles, was iſt, auch lebt, und alles, was lebt, organiſch iſt, wie aus dem Früheren hervorgeht (§. 2—4.), ſo ſtehen alle Dinge mit einander in Wechſelbeziehung, ſind nur als Theile eines größeren Ganzen anzuſehen.

§. 102. Jeder Organismus und jedes Organ iſt alſo nur Organ eines höheren Organismus, ſteht

alſo mit allen Dingen, die außer ihm ſind (mit der Außenwelt) in Wechſelwirkung. Eben ſo iſt aber auch eine Wechſelwirkung zwiſchen allen Dingen der Außenwelt und zwiſchen allen Organen des Organismus vorhanden, da jedes Organ für ſich betrachtet ein beſonderer Organismus iſt.

§. 103. Dieſe (§. 101. 102.) organiſch lebendige Wechſelwirkung aller Dinge auf einander bewirkt nun im lebenden Organismus das Verhältniß des Reizes und der Reizempfänglichkeit. Da nämlich das Streben zur vollkommneren Ausbildung (die fortſchreitende Tendenz des Lebens, §. 38.) einziger Grund der Exiſtenz des Lebens und der Fortdauer deſſelben iſt, ſo iſt dieß Streben, aus dem Innern entſprungen, ein inneres. Jedes Ding hat daher ein inneres Streben ſich zu erhalten, das Selbſterhaltungsprincip, welches, als nach Innen gehend, in den anorganiſchen Körpern ſich als Contraction ausdrückt, in der Materie als Streben nach dem Mittelpuncte der Materie, als Schwere erſcheint, in den Metallen ſich als Cohäſion darſtellt, und in den organiſchen Körpern mit verſchiedenen Namen, als Lebensprincip, vis naturae medicatrix, Indifferenziirungsvermögen ꝛc. bezeichnet iſt.

§. 104. Da nun ein jedes Streben an ſich unbeſchränkt iſt, eine unbeſchränkte Tendenz hat, ſo ſucht jedes beſondere Ding ſich unbeſchränkt auszubilden, und alle Dinge der Außenwelt in den Kreis ſeiner Thätigkeit zu ziehen und zu beherrſchen. Wir haben daher von

Sei=

Seiten des einzelnen Dinges ein anbegränztes Streben nach Innen.

§. 105. Da nun aber ein jedes Ding, vermöge ſeines Lebensprincips, dieſelbe Tendenz ſich zu erhalten und die Außenwelt zu beherrſchen hat (§. 103.), ſo beſteht offenbar dem Streben des einzelnen Dinges ſich zu erhalten und die andern zu zerſtören gegenüber ein gleiches Streben der andern Dinge. Das Streben des einzelnen Dinges fordert daher nothwendig ein Gegenſtreben der andern Dinge, das Einzelne zu zerſtören.

§. 106. Zwiſchen jedem beſonderen Dinge und der Außenwelt iſt daher (§. 103—105.) ein ſtetes Streben und Gegenſtreben nothwendig, alſo ein ſteter Kampf, in welchem das Einzelne ſich zu erhalten und das Aeußere zu zerſtören ſucht, und umgekehrt, in welchem die äußeren Dinge ſich zu erhalten und das Einzelne zu vertilgen ſuchen; und die Folge, das Product dieſer Wirkung und Gegenwirkung iſt, was man Wirkung der Dinge auf einander nennt.

§. 107. Da jede Wechſelwirkung lebendiger Dinge auf einander nur eine lebendige ſeyn kann, ſo hat die Einwirkung und Gegenwirkung der Dinge auf einander Veränderung des Lebens, alſo des Weſens und der Form, zur Folge. Das Streben der einzelnen Dinge ſich zu erhalten, und das Streben der Außenwelt, das Einzelne zu zerſtören, kann daher nur als Inſichaufnehmen des Aeußeren, als Uebertragung der eignen Thätigkeit auf das Aeußere, ſich darſtellen, und

die gegenſeitige Thätigkeit (§. 106.) kann nur eine aſſimilirende ſein. Das Streben aller Dinge, ſich zu erhalten (§. 104.), drückt ſich alſo nothwendig an den äußeren Dingen als Aſſimilirung, als Verähnlichung, Einverleibung derſelben aus.

Auf gleiche Weiſe geſchieht der chemiſche Proceß zwiſchen zwei anorganiſchen Körpern; er iſt nur ein wechſelſeitiges Aſſimiliren, nicht ein bloß mechaniſches Anziehen und Abſtoßen, und das Product zweier ſich gegenſeitig aſſimilirender chemiſcher Stoffe iſt daher ein von der Natur beider ganz verſchiedener dritter Stoff.

Eben ſo aſſimilirt der vegetative Proceß die Außenwelt; die Pflanze verwandelt Waſſer und Luft in pflanzliche Stoffe, Kohlenſtoff, Kieſelerde ꝛc.; der thieriſche Vegetationsproceß bildet aus den Stoffen der Außenwelt thieriſche Stoffe, Stickſtoff, Kalkerde ꝛc.; und auf gleiche Weiſe verwandelt der Animaliſationsproceß die Nahrungsmittel in Blut und die übrigen Beſtandtheile des menſchlichen Körpers. Aber auch umgekehrt überträgt die äußere Potenz ihre Thätigkeit auf den lebenden Organismus, und indem ſie von demſelben aſſimilirt wird, aſſimilirt ſie ihn gleichzeitig. Das ſtick- und waſſerſtoffhaltige Ammonium überträgt ſeine flüchtige Natur auf den Organismus, und Expanſion iſt der materielle Ausdruck der Wirkſamkeit deſſelben. Eben ſo ſtrebt das Eiſen ſeine contrahirende Tendenz im Blutſyſteme des Menſchen hervorzurufen, und ſeine allgemeinſte materielle Wirkung kann ſich nur durch vermehrte Contraction ausdrücken.

§. 108. Aus dieſen (§. 101—107.) Verhältniſſen der organiſchen Wechſelwirkung erklären ſich die Begriffe von Reiz und Reizempfänglichkeit.

Reiz iſt eine jede äußere Potenz, welche eine organiſch-lebendige Veränderung im Innern eines andern Organismus hervorbringen kann.

§. 109. Reizempfänglichkeit, Reizbarkeit, Erregbarkeit, der browniſchen Schule und der Erregungstheorie, iſt die Fähigkeit eines lebenden Dinges, von äußeren Dingen afficirt zu werden, und Gegenwirkung (Reaction) hervorzubringen.

§. 110. Reizung iſt der Act des Einwirkens der äußeren Dinge und der Gegenwirkung des einzelnen Dinges auf die äußere Einwirkung.

§. 111. Erregung iſt die Gegenwirkung, welche in den einzelnen Dingen auf den Einfluß der äußeren Dinge erfolgt.

§. 112. In der Erregungstheorie unterſchied man dann noch ſpitzfindig das Vermögen des Organismus, von äußeren Potenzen afficirt zu werden, als Erregbarkeit, Receptivität, von dem Vermögen deſſelben, auf die Einwirkung der äußeren Dinge gegenzuwirken, und nannte letzteres Wirkungsvermögen.

§. 113. Da nun ein jedes Ding auf das andere ſeine Qualität zu übertragen, daſſelbe zu aſſimiliren ſucht (§. 107.) und die gegen und auf einander wirkenden Dinge homogene und heterogene ſeyn können, ſo kann die allgemeine Folge dieſer Einwirkung entweder dem Weſen des beſonderen Dinges, auf

welche die äußere Potenz wirkt, entſprechend, oder widerſprechend ſein. Im erſten Falle wird die Potenz das Sein des Dinges an ſich erhöhen, im zweiten Falle das Sein des Dinges vermindern.

§. 114. Hierauf beruht der Begriff der poſitiven und negativen Reize. Erſtere ſind diejenigen äußeren Dinge, welche von gleicher Qualität als das, worauf ſie einwirken, in ihrer allgemeinen Wirkung die Thätigkeit des letzteren erhöhen, die letzteren ſind diejenigen Potenzen, welche dem einzelnen Dinge heterogen, die Thätigkeit deſſelben vermindern.

Oſcillatoriſche Wirkung der Reize.

§. 115. Da nun jede Wirkung einer äußeren Potenz auf den Organismus nur eine lebendige iſt, und die erſte Gegenwirkung des Organismus auf dem Selbſterhaltungsprincip beruht, ſich als Contraction ausdrückt (§. 103.), ſo iſt die primaire Wirkung jeder äußeren Potenz eine contrahirende.

§. 116. Jede Lebensäußerung iſt aber oſcillatoriſch, iſt nur ein Act der allgemeinen Polarität (§. 5.); jede Lebensveränderung ſtellt daher einen beſonderen Lebensproceß dar, und wenn die erſte Wirkung der äußeren Reize nur eine contrahirende ſein kann (§. 115.), ſo fordert nothwendig die jetzt entſtehende Contraction eine nachfolgende Expanſion, um das Gleichgewicht des Lebens wieder herzuſtellen, und jede äußere Potenz, wenn ſie nicht primair einwirkend tödtet, wirkt ſecundair expandirend.

§. 117. Bedenken wir nun, daß die Contraction in einem Organe auf äußere Einflüſſe nur durch Determinirung des beſonderen Princips im Leben, ſich ſelbſt zu erhalten, entſteht (§. 103.), alſo in der größeren Ausbildung des Beſonderen, Negativen begründet iſt; ſo geht hervor, da der Krankheitsproceß ebenfalls nur in übermäßiger Ausbildung des beſonderen negativen Princips beſteht (§. 12.), daß jede Wirkung eines äußeren Reizes, wenn er nicht unmittelbar tödtend wirkt, in ſo fern er das Organ zur Gegenwirkung determinirend, hier zuerſt Contraction hervorruft und einen oſcillatoriſchen Lebensproceß erzeugt (§. 116.), auch als Erzeugung eines beſonderen der Krankheit gleichzuſtellenden Lebensproceſſes zu betrachten iſt.

§. 118. Jede äußere Potenz erregt alſo im Organismus oder Organe, auf welche ſie einwirkt, einen beſonderen oſcillatoriſchen, im materiellſten Ausdruck als Contraction und Expanſion erſcheinenden Lebensproceß. In ſo fern nun aber entweder die primaire contrahirende (§. 115.) oder die ſecundaire, expandirende Wirkung (§. 116.) in einer äußeren Potenz mehr hervortritt, wird die äußere Potenz zu einer poſitiven oder negativen (§. 114.), welches erſt in Folgendem, bei der Erklärung der Wirkung der Arzneimittel (S. zweiten Band) ausführlich kann erläutert werden.

Folgerungen.

§. 119. Dieſe allgemeinen Geſetze der Wechſelwirkung der Dinge unter ſich kehren in allen Zuſtänden des Lebens, und alſo auch in der Krankheit wieder, und die Beſtimmung der Wirkung der urſächlichen Momente der Krankheit, und der urſächlichen Momente der Geneſung (der Heilmittel) kann nur auf dieſen Grundgeſetzen ruhen. Da aber das Leben mehr als ein bloßes Steigen und Fallen, mehr als eine Erhöhung und Verminderung der Kraft iſt, ſo ſind die Veränderungen deſſelben durch die äußeren Einflüſſe, auch nicht bloß von der dynamiſchen Seite zu betrachten, ſondern die gleichzeitige nothwendige Metamorphoſe (die Verwandlung der organiſchen Maſſe), auf welche ſich die aſſimilirende Wechſelwirkung des Organismus und der Außenwelt bezieht (§. 107.), muß hier gleichfalls berückſichtigt werden.

Im brownſchen Syſtem und in der noch jetzt vielen neueren Theorieen zu Grunde liegenden Erregungstheorie hat man dieſe Anſicht ganz einſeitig aufgefaßt, und Wirkung und Gegenwirkung der Reize und des Organismus (Reizung und Erregung) als das ganze Weſen des Lebens und ſeiner Zuſtände angeſehen.

Man hat dabei vorzüglich überſehen:

a) Die gleichzeitige Veränderung des Weſens und der Form, die Gleichzeitigkeit der dynamiſchen und materiellen Metamorphoſe des Lebens (§. 18. 19). Man berückſichtigte bloß die Veränderung des Lebens in der Zeit, ohne die gleichzeitige Veränderung

im Raume, im Sein, die organiſche Metamorphoſe, zu kennen. Nur die eine Seite des Lebens, die dynamiſche des Handelns in der Zeit, wurde anerkannt, aber auch nur ihrer allgemeinen Aeußerung nach, und die andere Seite, das organiſche Verhältniß, blieb unberührt.

b) Man überſah, daß jeder Lebensproceß und jede Lebensäußerung oſcillatoriſch iſt, nur ein Act der allgemeinen Polarität ſeyn kann (§. 5.); daß alſo jede Veränderung im organiſchen Leibe auf äußere Einflüſſe einen beſondern Lebensproceß darſtellt (§. 118.) und den Typus des Lebens überhaupt haben, alſo die poſitive Wirkung einer äußeren Potenz (§. 114.), wenn ſie zuerſt Erhöhung der Thätigkeit im einzelnen Organe zur Folge hat, nothwendig als Gegenſatz eine ſpätere negative Wirkung, Verminderung der Thätigkeit, nach ſich ziehen müſſe. Jede Erregung erſcheint daher als ein beſonderer Lebensproceß, welcher ſich in ſeinen beiden Hälften äußerlich als Contraction und nachfolgende Expanſion ausdrückt. Unerkannt iſt dieß Verhältniß in der Beziehung der Sthenie zur indirecten Aſthenie beobachtet worden. Erſtere iſt die primaire Erhöhung, letztere die ſecundaire nothwendig folgende Verminderung der Thätigkeit eines Organs. Veränderte Erregung iſt aber nur Symptom jeder Krankheit (Krankheitsäußerung), man machte dieſe Aeußerung zur Krankheit ſelbſt, und das Weſen der Krankheit mußte unerkannt bleiben.

c) Vernachläſſigte man die nähere und entferntere Verwandtſchaft der Dinge der Außenwelt zu den Organen des menſchlichen Leibes. Nur das allgemeinſte Verhältniß der Homogeneität oder Heterogeneität (§. 113.) wurde, obgleich auch ſeinem Grunde nach unerkannt, beobachtet, aber die ſpecifiſche Verwandtſchaft der Dinge unter ſich, alſo auch der Schädlichkeiten und der Heilmittel, blieb unerörtert.

Geſundheit war daher nur normale Erregung, Krankheit abnorme. Hätte man das Verhältniß der Metamorphoſe hinzugefügt, die Krankheit als einen für ſich beſtehenden Lebensact erkannt, und das ſpecifiſche Verhältniß der Organe zu den Außendingen nicht verkannt, ſo würde man der Wahrheit nahe gekommen ſeyn.

Sechstes Kapitel.

Erkrankung. Urſache der Krankheit. Urſächliche Momente der Krankheit.

Erkrankung und Geneſung als zwei nothwendige Hälften des Krankheitsproceſſes.

§. 120. Früher (§. 11. und im 3ten Kapitel) haben wir den Unterſchied zwiſchen Krankheitsproceß und Krankheitsanlage genau beſtimmt. Wir reden jetzt und in den folgenden Kapiteln, wenn wir von der Krankheit reden, nur von dem Krankheitsproceſſe.

§. 121. Jeder Lebensproceß hat, vermöge der urſprünglichen Polarität des Lebens (§. 2. 5.), zwei Hälften, in welche er ſich oſcillatoriſch geſtaltet; die erſte geht vom Beginn des Lebens bis zum Momente der höchſten Ausbildung deſſelben, bis zur Akme (ἀκμη); die zweite fängt an nach der Akme und ſchließt mit dem Aufhören deſſelben; und daſſelbe findet ſich beim Krankheitsproceſſe, als vollkommenem Lebensproceſſe (§. 23. 3.). Dieſe beiden Hälften des Krankheitsproceſſes ſind nun, denſelben als fortſchreitend, im Werden betrachtet, Erkranken und Geneſen, und denſelben als Sein genommen, Krankheit und Geneſung.

„In dieſer, wie in jener," ſagt Troxler (Grundriß der Theorie der Medicin. Wien

1805. S. 224.) „finden wir eine Deflexion, nur daß ſie der Richtung nach ſich entgegengeſetzt ſind, indem die erſtere ein unter der Firma einer zu großen Poſition der Beſtimmbarkeit und einer abnormen Negation der Selbſtbeſtimmung von der Indifferenz deflectirendes, die letztere ein unter der Firma einer abnormen Negation der Beſtimmbarkeit und einer zu großen Poſition der Selbſtbeſtimmung ſich reflectirendes Leben iſt, während das Leben unter der Form der Geſundheit dieſe beiden relativ herrſchenden Poſitionen und Negationen ausſchließt, und ſich von ſeiner poſitiven und negativen Seite abſolut indifferent gegen ſich ſelbſt verhält."

§. 122. Erkrankung und Geneſung ſind alſo die beiden ſich entgegengeſetzten Richtungen des als ein niederer Lebensproceß erſcheinenden Krankheitsproceſſes, jene iſt die herabſteigende, zum Niederen ſtrebende Richtung, dieſe die heraufſteigende, das Niedere vertilgende, das Höhere wieder herſtellende; und jeder nicht in der Erkrankung durch Tod endende, ſondern zur Geſundheit zurückkehrende, alſo vollkommen verlaufende Krankheitsproceß hat dieſe beiden Hälften.

Es ſpricht ſich hierin wieder das allgemeine Geſetz der Polarität des Lebens (§. 2.) aus. Iſt die Erkrankung nur Differenziirung des Lebens nach der negativen Seite (§. 11.), alſo ein —o, ſo fordert die negative Differenz nothwendig als Gegenſatz eine poſitive, ein o+, in welcher jene erſte negative Differenz, die Erkrankung, wieder erlöſcht, und die Indifferenz des Lebens, die Geſundheit, das —o+, wieder herſtellt.

Dieß iſt der Grundtypus des Krankheitsverlaufes, und die ganze Eintheilung des Krankheitsverlaufes in die verſchiedenen Stadien deſſelben (ſ. Kap. 9.) kann nur aus dieſem Grundgeſetze abgeleitet werden.

Krankheitsurſache.

§. 123. Urſache iſt der Grund der Exiſtenz eines Dinges, dasjenige, was die Wirklichkeit des Dinges potentialiter in ſich enthält.

§. 124. Urſächliches Moment iſt dasjenige, was zur Entſtehung des Dinges Gelegenheit giebt, alſo was man fälſchlich Gelegenheitsurſache nannte.

§. 125. Es kann daher immer nur eine Urſache eines Dinges geben, aber eine unendliche Zahl urſächlicher Momente.

Es giebt daher auch nur eine Krankheitsurſache, aber eine unendliche Zahl urſächlicher Momente der Krankheit.

§. 126. Da die Krankheit, wie früher bewieſen, ihrem allgemeinen Weſen und ihrer allgemeinen Form nach, ein durch Ueberwiegen des negativen Princips im Leben und im Organismus erzeugter niederer Lebensproceß und niederer Organismus iſt (§. 22), ſo kann die Urſache der Krankheit nur das negative Princip ſein.

§. 127. Da das negative Princip, als die einzige Urſache der Krankheit (§. 126.), im Innern des Lebens liegt; ſo iſt die Krankheitsurſache immer eine innere, und was man äußere Urſachen der Krank=

heit nennt (§. 136.), ſind nur urſächliche Momente derſelben.

§. 128. Die Urſache der Krankheit iſt daher immer eine und dieſelbe, wie es nur eine allgemeine Form des Lebens und der Krankheit giebt (§. 5. 6. 22.). Gleicherweiſe aber, wie die allgemeine Form des Lebens und der Krankheit ſich in den verſchiedenen Organen des Leibes verſchieden ausdrückt, ſo wird auch die Krankheitsurſache in den verſchiedenen Krankheiten verſchieden dargeſtellt.

§. 129. Da die Urſache die Exiſtenz eines Dinges potentialiter in ſich enthält (§. 123.), ſo iſt nicht mit dem Daſein der Urſache eines Dinges, alſo hier der Krankheit, auch ſchon die Wirklichkeit deſſelben gegeben, ſondern dieſe entſteht erſt, wenn die Urſache des Dinges handelnd erſcheint.

Die Möglichkeit der Krankheit iſt alſo ebenfalls mit der Exiſtenz der Krankheitsurſache gegeben, daher in jedem lebenden Organismus vorhanden, die Krankheit entſteht aber erſt, wenn die Krankheitsurſache thätig auftretend, das poſitive Princip beſiegend, den Lebensproceß beherrſcht. Da nun das negative Princip des Lebens, wie das poſitive, ein ſtetig Thätiges iſt, ſo wird abnorme Beherrſchung des Lebensproceſſes durch daſſelbe, alſo Krankheit immer auftreten, wenn dieſe negative Thätigkeit nicht ſtetig durch die poſitive in Gleichgewicht gehalten wird.

§. 130. Das zeitliche Leben iſt daher als ein ſtetes Schwanken zwiſchen den beiden Abweichungen nach der poſitiven und negativen Seite des Lebens, zwi-

ſchen erhöhter Geſundheit und Krankheit zu betrachten, welche Oſcillationen aber weder als Krankheitsanlage noch als Krankheitsproceß erſcheinen können, ſo lange die beſtimmte normale Form des Lebens nicht überſchritten wird, und ſie können nur als relativ erhöhter und relativ verminderter Grad der Geſundheit ſich darſtellen.

§. 131. Tod durch Krankheitsproceß entſteht, wenn der Krankheitsproceß ſeine größte Höhe (ἀκμή) erreichend, die normale Form überſchreitet, in welcher allein ein beſtimmtes Leben beſtehen kann. Da nun die Urſache der Krankheit nur das negative Princip iſt (§. 126.), ſo iſt das negative Princip auch die Urſache des Todes durch Krankheit, und er entſteht, wenn das poſitive Princip ganz vom negativen verſchlungen wird, erſteres für ſich allein beſteht, und alſo, da ein abſo-tes —o ohne ein o+ nicht denkbar iſt (§. 5.), nun auch nicht mehr exiſtiren kann. Ebenfalls kann aber auch Tod entſtehen, wenn das poſitive Princip über-mäßig auftretend, das negative ganz verſchlingt, und dann ebenfalls, da ein +o ohne ein —o nicht mög-lich iſt, nicht für ſich beſtehen kann. (S. Kap. 13.)

Urſächliche Momente der Krankheit.

§. 132. Urſächliches Moment iſt alles, was zur Entſtehung eines Dinges Gelegenheit giebt (§. 124.), alſo hier der Krankheit, da nun die Gelegenheit zur Entſtehung der Krankheit nur durch die Unterſtützung der Thätigkeit des negativen Princips entſteht (§. 129.), ſo iſt alles, was die Krankheitsurſache, das negative

Princip, zur ſelbſtiſchen Thätigkeit determinirt, urſächliches Moment der Krankheit, und da die urſächlichen Momente der Krankheit zugleich dem Organismus als nachtheilig erſcheinen müſſen, ſo heißen ſie auch äußere Schädlichkeiten. Potentiae nocentes.

§. 133. Im Innern des Lebens iſt aber außer den beiden Principien deſſelben nichts, was das negative Princip zur ſelbſtiſchen Thätigkeit determiniren, und zu hervortretender Action beſtimmen könnte, da das poſitive Princip dieſer ſelbſtiſchen Thätigkeit nur entgegen ſtrebt; alle Determination des negativen Princips, in ſo fern ſie nicht im Innern deſſelben liegt, kann daher nur eine äußere ſein, und alle urſächlichen Momente der Krankheit liegen nicht im Innern des Lebens, ſondern im Aeußeren, ſind äußere urſächliche Momente.

Bisherige Begriffe von der Krankheitsurſache.

§. 134. Hiermit (§. 123—133.) iſt der Begriff und der Unterſchied der Krankheitsurſache und der urſächlichen Momente der Krankheit wiſſenſchaftlich erörtert und beſtimmt, und es wird nun leicht ſein, die bisherigen höchſt verwirrten Begriffe von der Krankheitsurſache und den äußeren Schädlichkeiten richtig zu würdigen.

§. 135. Hier iſt zuerſt zu bemerken, daß bis auf Troxler die Krankheitsurſache völlig verkannt, und nur die urſächlichen Momente der Krankheit als

die Urſache ſelbſt genommen worden ſind. Erſt Troxler (a. a. O. S. 243.) ahndet die Krankheitsurſache als etwas Inneres, ohne es jedoch näher zu beſtimmen, indem er ſagt: „Giebt es kein Erkranken und kein Geneſen ohne eine Veränderung der Bedingungen des Lebens, und iſt dieſes ſelbſt nur eine Wirkung einer ſolchen Veränderung im Leben, ſo kann nichts anderes als dieſe, als Urſache des Erkrankens und Geneſens angenommen werden, — und liegt alſo im Leben ſelbſt."

§. 136. Ehe man die urſächlichen Momente nur als die äußeren Potenzen betrachtete, welche die Krankheitsurſache zum Handeln beſtimmten, war alles, was man Krankheitsurſache nannte, nur urſächliches Moment. Man unterſchied hier:

1. Aeußere und innere Krankheitsurſachen. Causa morbi externa et interna. Interna vocatur vitium quodcunque in corpore radicatum aliquamdiu, priusquam in morbum erumpat. Si quae vero gesta, ingesta, aut foris admota homini, sua vi agentia morbum pariunt, is ab externa causa natus dicitur. (Gaubius l. c. §. 58.) Es iſt klar, daß hier die inneren Krankheitsurſachen nur im Körper befindliche, aber ebenfalls für das kranke Organ äußere (§ 133.) urſächliche Momente ſind, eben ſowohl wie die hier ſogenannten äußeren Krankheitsurſachen.

2. Vorbereitende Urſachen, causae praedisponentes, προηγουμεναι, und Gelegenheitsurſachen, causae occasionales, προκαθαρκτικαι, προ-

φασις, eine der älteſten und allgemeinſten Eintheilungen. Die vorbereitenden Urſachen ſind hier, nach Gaubius (l. c. §. 59.), eine innere Anlage zu einer beſonderen Krankheit, conditio quaevis corpori inhaerens, qua illud aptum est nata occasione morbum suscipere, welche Gaubius auch ſpäterhin (l. c. §. 75.) Seminia morborum nennt, alſo offenbar das, was wir (Kap. 3.) unter höherer Anlage zur Krankheit begriffen haben; die Gelegenheitsurſachen, occasionales, ſind: quidquid praedisponenti superveniens, hanc excitat, ut una morbum pariant, alſo die urſächlichen Momente, wie wir ſie früher (§. 132.) beſtimmt haben.

3. Nächſte und entfernte Urſache, causa proxima et remota. Remotae sunt (nach Gaubius (l. c. §. 60.), dem faſt alle ſpäteren Pathologen, Röſchlaub, Himly, Sprengel, Conradi, u. a. gefolgt ſind) quae singulae quidem aliquid conferunt ad morbum producendum, nec tamen, nisi conjunctae, totum producunt; alſo unſere früher beſtimmten urſächlichen Momente; proxima est, quae ex concursu remotarum nata, sola, integrum morbum ita constituit, ut indissolubili nexu cum eo cohaereat. Quare et continens dicitur, ut quae universam rationem originis morbi in se contineat, qua posita is continuo se manifestat, adeoque et ablata tollitur; wo die ganze Beſtimmung in leere Logomachie ausartet, der gleich, wenn man ſagen wollte, die Urſache des Lebens beſteht in der Summe

me der äußeren Reize und in dem hinreichenden Grund deſſelben.

4. Ebenfalls nicht die wahre Urſache der Krankheit erklärend iſt die Eintheilung von causa morbi sufficiens und insufficiens; ſie iſt unlogiſch, weil die wahre Urſache immer sufficiens ſein muß; und in causa morbi materialis und formalis, welche ſich aber nicht mehr auf die Urſache, ſondern auf die Form der Krankheit bezieht.

§. 137. Alle angeführten Beſtimmungen der Urſache der Krankheit und der urſächlichen Momente kommen alſo darauf hinaus, daß man nur die letzteren kannte, und wenn man die erſtere näher angeben wollte, höchſtens nur auf die allgemeine Definition der Urſache überhaupt, als den Grund der Exiſtenz eines Dinges (quae universam rationem originis morbi in se continet) zurückkam, und aus Mangel an Kenntniß der polaren Verhältniſſe des Lebens den geforderten und näher anzugebenden Grund der Exiſtenz der Krankheit, alſo die Krankheitsurſache nicht näher bezeichnen konnte, dagegen aber die urſächlichen Momente der Krankheit fälſchlich Urſachen der Krankheit nannte.

J. D. Metzger resp. Hirschel diss. de causa morbi. Regiomont. 1787. 8.

Galenus de causis procatarcticis.

J. F. Isenflamm resp. Weismann diss. de causis praedisponentibus. Erlangae 1780. 8.

Nähere Beſtimmung der urſächlichen Momente der Krankheit.

§. 138. Früher (§. 102.) iſt bewieſen, daß jeder Organismus und jedes Organ mit der Außenwelt in Wechſelwirkung ſteht, und, vermöge des innern Strebens ſich zu erhalten, ein Gegenſtreben der Dinge der Außenwelt hervorruft (§. 105. 106.), welche Wechſelwirkung als ſteter Kampf zwiſchen Organ und Außenwelt erſcheint. Die Wirkung dieſes Strebens der Dinge der Außenwelt, das Einzelne zu zerſtören, welche nothwendig zuerſt als contrahirende Wirkung erſcheinen muß (§. 115.), iſt nun, da die contrahirende ſelbſtiſche Tendenz nur vom negativen Principe ausgeht, auch die Determination des negativen Princips zur Krankheitserzeugung, daher die Reize, ſobald ſie übermäßig poſitiv, contrahirend, wirken, wie früher (§. 117.) ausgeſprochen, auch als urſächliche Momente der Krankheit erſcheinen.

§. 139. Urſächliche Momente der Krankheit (als Krankheitsproceß §. 11.) ſind alſo äußere Reize, welche durch ihre vorwaltende poſitive oder contrahirende Wirkung (§. 118.) als poſitive Reize erſcheinend, und das negative Princip, die Krankheitsurſache, zur Thätigkeit determinirend zur Entſtehung der Krankheit Gelegenheit geben (§. 132.). Sie ſind alſo nur in Beziehung auf die Krankheitserzeugung urſächliche Momente der Krankheit, in ſo fern ſie durch ihre vorwaltende contrahirende Wirkung zur Deflexion des Lebens nach der negativen Seite beitragen; dieſelben Potenzen, wenn ſie bei der übermä-

ßig hervortretenden ideellen Bildung, bei der allgemeinen größern Krankheitsanlage, und ſo auch, da derſelbe Zuſtand in der zweiten Krankheitshälfte eintritt (§. 198.), hier angewendet werden, und dieſelbe beſchränkend wirken, können daher auch urſächliche Momente der Geneſung werden.

§. 140. Von der andern Seite werden urſächliche Momente der höheren Kranheitsanlage (Kap. 3.) alle diejenigen Potenzen, in denen die ſecundaire expanſive Tendenz vorherrſcht, die alſo als negative Reize erſcheinen (§. 114.), indem ſie eine Deflexion des Lebens nach der poſitiven Seite hin hervorrufen. Dieſelben Potenzen werden aber auch Heilmittel des Krankheitsproceſſes, weil ſie hier die vorwaltende contrahirende Tendenz des Organismus, die Deflexion nach der negativen Seite beſchränken und die Normalität zurückführen.

§. 141. Die Wirkung der äußeren Potenzen, ob ſie als urſächliche Momente der Krankheit oder als urſächliche Momente der Geneſung, als Heilmittel, angeſehen werden ſollen, hängt alſo bloß von dem inneren Zuſtande des Organs oder Organismus ab, und der Begriff des urſächlichen Moments, ſowohl der Krankheit, als der Geneſung, iſt relativ, nicht abſolut.

§. 142. Alle urſächlichen Momente der Krankheit, da ſie als äußere, die Deflexion des Lebens in der Krankheit bewirkende Reize erſcheinen (§. 139.), liegen alſo in dem, was für den

Organiſmus wie für das Organ Außenwelt iſt.

§. 143. Da nun jedes Organ als für ſich beſtehendes Ganzes, als Organiſmus, angeſehen werden kann, ſo ſind für daſſelbe, als ſolches, alle übrigen Organe deſſelben Organiſmus ebenfalls Außenwelt, und indem ſie als ſolche, das einzelne Organ bekämpfend, erſcheinen, können ſie ebenfalls urſächliche Momente der Krankheit werden.

§. 144. Obgleich daher jedes Organ des Organiſmus integrirender Theil des letzteren, und ſomit zur Exiſtenz beider die Harmonie beider nothwendig iſt, welches das organiſche Verhältniß des Organs giebt; ſo iſt dennoch hinſichtlich des ſelbſtiſchen Verhältniſſes des Organs (§. 103.) eben ſo nothwendig der Kampf aller Organe gegen einander, und alle Organe (wie alle Dinge der Erde) leben in beſtändiger, nur aus der Entgegenſetzung, aus Feindſchaft, entſtandenen Harmonie. — Bellum omnium contra omnes, — oder wie Bacon (Phaenomena universi, in Opp. omnibus. Lipsiae 1694. pag. 483.) es ausdrückt: Lis et amicitia in natura stimuli sunt motuum et clavis operum. Hinc corporum unio et fuga, hinc partium mixtio et separatio, hinc altae atque intimae impressiones virtutum et quod vocant conjungere activa cum passivis. Würde der Kampf und das Gegenſtreben der Dinge unter ſich und ſo auch der Organe unter ſich aufgehoben, welches zwar, wegen der Vielheit der Dinge und Organe, an ſich unmöglich iſt, ſo würde die Tendenz jedes einzelnen Din-

ges und jedes einzelnen Organs, ſich zu vervollkommenen, — die urſprünglich fortſchreitende Tendenz des Lebens (§. 38.) — unbeſchränkt herrſchen, das Ding oder Organ würde über die nothwendige Gränze ſeiner Exiſtenz, als integrirender Theil des Ganzen, ſich ausbilden, und, da das Weſen ſeiner Exiſtenz nur in der Integranz beſteht, aufhören als beſonderes Ding oder Organ zu exiſtiren, und alſo das Leben aufheben.

§. 145. Hierin liegt nun auch der Beweis der Nothwendigkeit der Krankheit, welcher früher (§. 43. 44.) indirect ausgeſprochen worden, ſowohl der Krankheit des organiſchen Lebens, als der Krankheit des moraliſchen Lebens, der Sünde, und die Möglichkeit der Krankheit nimmt zu (§. 44. 68.) mit der höheren Ausbildung des Lebens. Ueberall im Leben iſt ein nothwendiges Streben nach dem Höheren, aber eben ſo nothwendig ein Gegenſtreben der Außenwelt, eine Beſchränkung, welche letztere, wenn ſie überwiegend eintritt, und, wie jenes Streben ein höheres Leben zu erzeugen ſucht, ein niederes hervorruft, Krankheit erzeugt.

Verſchiedenheit der Wirkung der urſächlichen Momente der Krankheit.

§. 146. Alles, was nicht zum Weſen des Organismus oder Organs, als ſolchem, gehört, kann nach dem Früheren (§. 138. 139.) urſächliches Moment der Krankheit werden; und es kann alſo ſo viele urſächliche Momente der Krankheit geben, als es Modi-

ficationen der Exiſtenz in der Außenwelt = einzelne Dinge, giebt.

§. 147. Die Wirkung eines Dinges iſt nach dem Früheren (§. 106.) nur Product der Einwirkung eines, und der Gegenwirkung eines andern, alſo der Wechſelwirkung zweier Dinge. Hinſichtlich der allgemeinen Wirkung können die urſächlichen Momente der Krankheit nun verſchieden ſein, indem ſie als mehr oder weniger belebte Subſtanzen erſcheinen. Es giebt daher:

1. Pſychiſche Einflüſſe, durch pſychiſch-lebendige Potenzen.
2. Organiſche Einflüſſe, durch organiſch-lebendige Potenzen.
3. Dynamiſche Einflüſſe, durch dynamiſch-lebendige Potenzen.
4. Chemiſche Einflüſſe, durch chemiſch-dynamiſche Potenzen.
5. Mechaniſche Einflüſſe, durch mechaniſch-dynamiſche Potenzen.

Alle fünf Arten der Wirkung ſind offenbar dynamiſche, lebendige Einwirkungen, entſtanden durch die organiſche Wechſelwirkung aller Dinge, nach welcher jedes Ding ſeine Qualität und Tendenz auf das andere zu übertragen, daſſelbe zu aſſimiliren (§. 107.) ſucht; ſie unterſcheiden ſich aber dadurch von einander, daß bei den pſychiſchen Einflüſſen mehr die höchſten pſychiſchen Kräfte der Seele, bei den organiſchen mehr die höheren organiſchen Kräfte des lebenden Organismus, bei den dynamiſchen Einflüſſen mehr die be-

ſchränkteren Kräfte der dynamiſchen Subſtanz überhaupt, bei den chemiſchen Einflüſſen die niederen chemiſchen Kräfte der anorganiſchen Stoffe, und endlich bei den mechaniſchen Einflüſſen nur die niederſten dynamiſchen Kräfte der Materie, alſo die Schwere, ſich darſtellen.

Zu der erſten Klaſſe gehören alle rein pſychiſchen Einflüſſe, welche mit Bewußtſein und Freiheit einwirken, und die man daher auch moraliſche Einflüſſe nennen kann. Zu der zweiten Klaſſe gehören diejenigen Einflüſſe, welche lebende Organismen und Organe auf einander ausüben, die bewußtlos ſein können, und wohin vorzüglich die Einwirkung beim thieriſchen Magnetismus gehört. In die dritte Klaſſe fallen alle Einflüſſe ſogenannter todter Stoffe, bei denen noch nicht die chemiſche oder mechaniſche Einwirkung hervortritt, z. B. die Einwirkung der Nahrungsmittel, der Arzneimittel. Die vierte und fünfte Klaſſe enthalten alle Potenzen, in welchen die Geſetze der chemiſchen Wechſelwirkung, oder die Wirkungen der Schwere faſt allein auftreten, daher vorzüglich die chirurgiſchen Schädlichkeiten.

Bei jeder Einwirkung iſt alſo außer der Action, der Kraft (δυναμις), auch ein materielles Subſtrat derſelben (Stoff, Materie) vorhanden, und es überwiegt bei den pſychiſchen, organiſchen und dynamiſchen Einflüſſen das Ideelle, die Action, über den Stoff, die Materie, daher man ſie auch dynamiſche Einwirkungen nannte; bei den chemiſchen Einflüſſen tritt die niedere Kraft der anorganiſchen Subſtanz in vorzügliche Thätigkeit, und bei den mechaniſchen Einflüſſen iſt der

Stoff, die Materie, das vorzüglich Erſcheinende, zeigt ſich als Schwere, daher man ſie auch mit dem Namen todte, materielle Einwirkungen belegte.

§. 148. Mit Unrecht hat man daher eine rein idelle Einwirkung, eine Einwirkung ohne körperliches Subſtrat, welche man nur eine immaterielle, übernatürliche, dämoniſche, nennen kann, angenommen, z. B. beim thieriſchen Magnetismus und der Wechſelwirkung der Somnambüle mit der Außenwelt. Die Einwirkung geſchieht hier nach denſelben allgemeinen Geſetzen der Einwirkung der Dinge auf einander, nur iſt ſie, nächſt der pſychiſchen Einwirkung, die ideelleſte Wirkung eines Organismus auf den andern. Das Ideelle überwiegt in derſelben über das Reelle, und es iſt, nächſt der moraliſchen Kraft, die höchſte und lebendigſte Kraft des organiſchen Lebens, welche hier zur Thätigkeit kommend, ganz von der Materie entbunden ſcheint, und über die körperliche Begränzung hinaus wirkt. Im engern Kreiſe und atomiſtiſch ausgedrückt iſt es die lebendige Atmosphäre der Nerven. Im Geſichtsorgane erſcheint dieſe Nervenatmosphäre, für eine beſtimmte Potenz, das Licht, afficirbar, in unbegränzter Ausdehnung, als Geſichtskreis. Noch ideeller und pſychiſch erſcheint dieſe Einwirkung in der geiſtigen Wechſelwirkung durch die Sprache; und der tönende Laut in der Sprache iſt die letzte Spur des Mediums, welches die lebendigſte Action eines Menſchen auf den andern, die Beſtimmung des freien Willen eines andern, vermittelt. In niederen Sphären ſtellt ſie ſich dar in der noch ſo räthſelhaften, indeſſen

wohl nicht zu bezweifelnden Einwirkung durch den Blick (fascinatio).

§. 149. Ebenfalls hat man mit Unrecht eine rein chemiſche Wirkungsart angenommen, die nicht im organiſchen Leben exiſtiren kann. Chemiſche Wirkungen ſind nämlich nur dynamiſche Einwirkungen der anorganiſchen Körper auf einander, alſo dynamiſche Einwirkung der Dinge auf einander, in ſo fern ſie ſich auf der niederſten Potenz des Lebens, in der organiſchen Welt offenbart. Die chemiſche Wirkung iſt immer eine chemiſch-dynamiſche, ſteht alſo nur unter der allgemeinen Kategorie der dynamiſchen Wirkung überhaupt (§. 106. 107.), und iſt nur der beſchränktere Ausdruck derſelben in den anorganiſchen weniger belebten Körpern. Ueber dieſer, und als höhere Kraft ſie beherrſchend, ſteht die organiſch-dynamiſche Einwirkung der organiſch lebendigen Körper auf einander. Die Geſetze der chemiſchen Wechſelwirkung können daher nur eintreten, wo anorganiſche Körper auf einander einwirken, im rein chemiſchen Proceß; ſobald aber anorganiſche und organiſche Körper in Wechſelwirkung gerathen, überwiegen offenbar die höheren, lebendigen, organiſchen Kräfte der organiſch-dynamiſchen Einwirkung, und es tritt die dynamiſch-lebendige Wechſelwirkung ein. Die chemiſch-dynamiſchen Geſetze der Wechſelwirkung anorganiſcher Körper hören daher überall auf und ſind latent, wo die höheren organiſch-dynamiſchen Geſetze der Wechſelwirkung organiſcher Körper vorhanden ſind, z. B. in der Verdauung, im Athmungsproceß, im Blutbereitungsproceß, im Secre-

tionsproceß, und die hier latent geweſenen chemiſch-dynamiſchen Geſetze treten wieder hervor, wo die organiſch-dynamiſchen Geſetze aufhören, daher mit Aufhören des organiſchen Lebens im Tode. Chemie iſt die Lehre von der dynamiſchen Wechſelwirkung anorganiſcher Körper. Phyſiologie die Lehre von der dynamiſchen Wechſelwirkung organiſch-lebendiger Körper, und jene iſt dieſer untergeordnet, ceſſirt, wo dieſe eintritt.

§. 150. Jede äußere Potenz, und ſo auch jedes urſächliche Moment der Krankheit und jedes Arzneimittel, wirkt daher nur vermöge der höheren und allgemeinen Geſetze der dynamiſch-lebendigen Einwirkung. Wie es nie gelingen wird, die organiſch-lebendigen Proceſſe des Athmens, der Aſſimilation, der Samenbereitung, der Galleerzeugung, der Sinnesfunctionen, der Gedankenbildung ꝛc. nach chemiſchen Geſetzen zu erklären, und wie alle Verſuche dieſer Art nothwendig ſcheitern mußten; ſo iſt es auch mit der chemiſchen Erklärung der Wirkung der ſchädlichen Potenzen und der Arzneimittel. Wenn eine beſtimmte anorganiſche Potenz, z. B. Schwefelſäure auf einen andern anorganiſchen Körper nur nach niederen chemiſchen Geſetzen wirkt, und mit demſelben in chemiſche Wechſelwirkung tritt, ſo kann dieſelbe Potenz, wenn ſie mit einem organiſch-lebendigen Körper in Conflict geräth, zuerſt nur nach den höheren allgemeinen Geſetzen einwirken, nach welchen jedes Ding ſeine Qualität oder Tendenz auf das andere zu übertragen ſucht (§. 107.), indem die niedere chemiſch-dynamiſche Einwirkung von der höheren dyna-

miſch-lebendigen beherrſcht wird. Nur erſt, wenn durch die Energie der allgemeinen Einwirkung der chemiſchen Potenz das Leben des mit dieſer in Wechſelwirkung gerathenen organiſchen Körpers aufgehoben iſt, wenn alſo der organiſch-lebendige Körper abgeſtorben und ebenfalls anorganiſch geworden iſt, tritt die chemiſch-dynamiſche Wechſelwirkung (Corroſion) ein, welche alſo immer nur ſecundair iſt, der eine primaire dynamiſch-lebendige nothwendig vorangeht.

§. 151. Bei der Einwirkung kräftiger chemiſch-dynamiſcher Potenzen giebt es alſo immer und nothwendig eine primaire dynamiſch-lebendige, und eine ſecundaire chemiſch-dynamiſche Wechſelwirkung; da nun aber bei der Einwirkung vieler chemiſchen Potenzen auf organiſche Körper die Energie der letztern überwiegend auftritt, und in manchen Fällen ſo ſchnell der primairen dynamiſch-lebendigen Wirkung folgt, daß dieſe nicht erſcheinen kann, ſo iſt dieß der Grund, daß man die erſte hier als gar nicht vorhanden anſah, und ſich berechtigt glaubte, auch eine primaire und alleinige chemiſche Einwirkung äußerer Potenzen auf den Organismus anzunehmen. Daher erſcheint die Wirkung einer und derſelben chemiſchen Potenz bald bloß dynamiſch-lebendig, wenn ſie nämlich unter ſolchen Verhältniſſen gegeben wird, daß ihre Wirkung von der Gegenwirkung des organiſchen Körpers bezwungen wird, z. B. verdünnte Mineralſäuren, alle ſogenannten corrodirenden Gifte in ſehr kleinen Doſen und verdünnt angewendet; Wärme in mäßigem Grade angebracht; bald erſcheint ſie allein chemiſch-

dynamiſch, wenn ſie unter ſolchen Verhältniſſen eintritt, wodurch das Leben ſchnell zerſtört wird, alſo die primaire dynamiſch-lebendige Gegenwirkung nur momentan auftreten kann, und die ſecundaire chemiſch-dynamiſche Wirkung für die Erſcheinung allein ſich darſtellt, z. B. concentrirte Mineralſäuren, corrodirende Gifte in reiner Geſtalt, Wärme als Feuer angewendet.

§. 152. Daſſelbe, was über die chemiſch-dynamiſche Wirkung geſagt iſt (§. 149—151.), gilt auch von der mechaniſch-dynamiſchen (§. 147.), welche nie rein mechaniſch ſein kann, wie man fälſchlich annimmt. Es iſt hier genau genommen ebenfalls eine primaire dynamiſch-lebendige Wechſelwirkung vorhanden, vermöge des allgemeinen Geſetzes der Wechſelwirkung der Dinge auf einander (§. 107.), und eine ſecundaire mechaniſche, vermöge welcher die Körper bloß als todte Stoffe nach den Geſetzen der Mechanik auf einander wirken. Jede äußere Potenz, wenn ſie mit dem Organismus in Conflict geräth, wirkt zuerſt nach den allgemeinen Geſetzen der Wechſelwirkung (§. 107.). Ueberwiegen in derſelben aber die mechaniſchen Verhältniſſe der Schwere, ſo tritt die ſecundaire Wirkung als Trennung oder Verſchiebung der organiſchen Maſſe in der Erſcheinung allein auf. Wie bei jeder chemiſchen Einwirkung der chemiſche Stoff zuerſt nach den allgemeinen Geſetzen der dynamiſch-lebendigen Wechſelwirkung einwirkt, und erſt ſpäterhin nach zerſtörtem Leben chemiſch-dynamiſch wirkend ſich zeigt (§. 150.), ſo findet bei jeder ſogenannten rein mechaniſchen Einwirkung auch zuerſt eine dynamiſch-

lebendige Wirkung oder Gegenwirkung ſtatt, welche aber momentan vorhanden, von der überwiegenden mechaniſch-todten verſchlungen wird, daher nicht in die Erſcheinung fällt. Jeder ſchneidende, ſtechende, drückende Körper bewirkt zuerſt dynamiſch-lebendige Einwirkung, ſucht ſeine Qualität auf den lebenden Organismus zu übertragen, ihn ſich zu aſſimiliren, aber die mechaniſche Wirkung der Schwere überwiegt, und es entſteht Trennung, Verſchiebung rc. der orgaſchen Theile, ehe jene primaire Einwirkung erſcheinen kann. Daher kann eine mechaniſche Potenz bald bloß dynamiſch-lebendig wirken, z. B. Eiſenſpäne, wenn die mechaniſche Wirkung derſelben gering iſt, vom Organismus bezwungen werden kann; ſie erſcheint aber rein mechaniſch wirkend, wenn die organiſche Wirkung nicht fähig iſt, der mechaniſchen zu widerſtehen, und dieſe alſo in der Erſcheinung allein auftritt. Daher wirkt ein Splitter, ein Stück Blei, Eiſen, ins Fleiſch geſtoßen, zuerſt mechaniſch, durch Trennung der Maſſe, ſpäterhin dynamiſch-lebendig, Entzündung erregend, austrocknend rc. durch Uebertragung ſeiner Qualität auf dem lebendigen Körper.

§. 153. Tödtliche Verletzungen ſind daher nur Einwirkungen dynamiſch-mechaniſcher Schädlichkeiten, deren materielle Wirkung in Trennung, Verſchiebung rc. der organiſchen Maſſe eine materielle Veränderung im Organismus bewirkt, mit welcher das Leben nicht beſtehen kann.

§. 154. Pſychiſche, organiſche, dynamiſche, chemiſche und mechaniſche Einwirkungen

äußerer Dinge auf den Organismus unterſcheiden ſich daher (§. 149—152.) nur durch das Mehr oder Minder des Ideellen und Reellen in dem einwirkenden Körper. Jede Einwirkung fordert nothwendig eine Action und ein Subſtrat derſelben und iſt ideell und materiell, aber in der pſychiſchen erſcheint bloß die ideelle, in der letzten bloß die materielle Einwirkung. Indem man bei der erſten die Action allein auffaßte, ohne das Subſtrat derſelben zu berückſichtigen, entſtand der Glaube an eine rein dynamiſche immaterielle (dämoniſche) Einwirkung, und indem man bei der letzten die Materie allein beobachtete, ohne die dynamiſche Action mit in Anſchlag zu bringen, entſtand die Theorie der rein chemiſchen und rein mechaniſchen Wirkung.

§ 155. Giftige Wirkung iſt der Ausdruck des Maximums der Einwirkung des urſächlichen Moments der Krankheit und des Minimums der Gegenwirkung des Organismus, und Gift in der umfaſſendſten Bedeutung, iſt jede äußere Potenz, welche ſo heftig auf den Organismus oder das Organ einwirkt, und ſo geringe Gegenwirkung findet, daß durch zu große oder völlige Aſſimilirung (§. 107.) des Organismus durch die äußere Potenz Fährdung oder Zerſtörung der Exiſtenz des Organismus entſteht. Der Begriff des Gifts iſt alſo, wie der der urſächlichen Momente der Krankheit überhaupt (§. 141.), relativ, und wird nur von der Wirkung deſſelben auf den Organismus, und von der Gegenwirkung des letztern beſtimmt; daher eine jede Potenz, je nachdem ſie verſchieden einwirkt, entweder als Gift oder als Heilmittel erſcheinen kann.

§. 156. Wie es daher pſychiſche, organiſche, dynamiſche, chemiſche und mechaniſche urſächliche Momente der Krankheit giebt (§. 147.), ſo giebt es, in der umfaſſendſten Bedeutung des Wortes, auch pſychiſche, organiſche, dynamiſche, chemiſche und mechaniſche Gifte, nämlich dieſelben als urſächliche Momente der Krankheit erſcheinenden Potenzen, wenn ſie lebenszerſtörend und lebensfährdend einwirken.

Specifiſches Verhältniß der urſächlichen Momente der Krankheit zum Organismus.

§. 157. Alle Organe des Organismus ſtehen, wie früher (Kap. 4.) bewieſen, in näherer oder entfernterer Verwandtſchaft zu einander, ſind (§. 85.) nur als die verſchiedenen Zweige eines und deſſelben Baumes, nämlich des Organismus zu betrachten. Nach demſelben Geſetze der Bildung der Organismen (§. 81.) iſt der menſchliche Organismus aber auch nur die Blüte und höchſte Entwickelungsſtufe des organiſchen Bildungsproceſſes der Erde, und trägt alle früheren Entwickelungsſtufen in ſich; woraus folgt, daß er, als das vollkommnere Abbild der Außenwelt, als Mikrokosmus, alle Potenzen der Außenwelt in ſich enthaltend, und auf höherer Lebensſtufe, organiſch darſtellend, mit allen Potenzen der Außenwelt in verſchiedener Verwandtſchaft ſteht, und in ſeinem Innern die Abbilder derſelben in den verſchiedenen Organen ausgedrückt enthält.

§. 158. Jedem Organe im Organismus entſpricht alſo eine homologe Potenz, ein homologes Ding in der Außenwelt, beide ſtehen mit einander in näherer

Verwandtſchaft, erzeugen vermöge derſelben eine beſondere Wechſelwirkung unter einander, und dieſe beſondere Wechſelwirkung, begründet in der genetiſchen Verwandtſchaft der Organe des Organismus, als Mikrokosmus, zu den Dingen der Außenwelt, als Makrokosmus, iſt der Grund des ſpecifiſchen Verhältniſſes der äußeren Potenzen und alſo auch der urſächlichen Momente der Krankheit, zu den einzelnen Organen des Organismus.

§. 159. Wie die beſondere Verwandtſchaft der Organe unter einander aus Mangel der phyſiologiſchen Nachweiſung (§. 81.) nur höchſt unvollkommen wiſſenſchaftlich nachgewieſen werden kann, und man die Hauptzüge dieſer Verwandtſchaft nur durch die Erfahrung kennt, ſo iſt es gleicherweiſe der Fall mit der beſonderen Verwandtſchaft der Organe zu den Potenzen der Außenwelt, welche größtentheils nur durch die Erfahrung aufgefunden iſt. Dennoch beruht hierauf der weſentlichſte Theil der Erkrankungs- und Geneſungslehre, indem dieſelben Verhältniſſe bei der Erklärung der ſpecifiſchen Wirkung, ſowohl der urſächlichen Momente der Krankheit, als der urſächlichen Momente der Geneſung (der Arzneimittel) eintreten, und die Kenntniß derſelben nächſt der Kenntniß der Geſetze des Verlaufs der Krankheit kann allein ein wiſſenſchaftliches Syſtem der Medicin geben, und, wie früher (§. 119.) angegeben, daſſelbe von dem Brownſchen Syſtem und der Erregungstheorie unterſcheiden; daher dieſer Theil der Pathologie und Therapie, als der unvollkommenſte, noch einer ſorgfältigen Bearbeitung bedarf.

§. 160.

§. 160. Nur die allgemeinſten Geſetze der ſpeciſiſchen Verwandtſchaft der äußeren Potenzen zu den drei Hauptſyſtemen des menſchlichen Leibes ſind bisher aufgefunden und wiſſenſchaftlich nachgewieſen.

So iſt es aus der allgemeinen Entwickelungsgeſchichte der Erde und der Organismen derſelben klar, welches auch durch die Erfahrung beſtätigt wird, daß die drei Reiche der Natur den drei Hauptſyſtemen des Menſchen entſprechen, weil jene nur verſchiedene Stufen der Erdbildung ſind, wie dieſe dieſelben Stufen der organiſchen Bildung des Menſchen darſtellen, nämlich das anorganiſche Reich der Mineralkörper dem vegetativen Syſteme, das niedere organiſche Reich der Pflanzenwelt dem animaliſchen Syſteme, und das höchſte organiſche Reich der Thierwelt dem ſenſitiven Syſteme des Menſchen. Daher wirken diejenigen Stoffe der Außenwelt, welche das Mineralreich am reinſten ausdrücken, ſpeciſiſch, beſonders, aufs vegetative Syſtem des Menſchen, erſcheinen hier nach Verhältniß der Wirkung und Gegenwirkung (§. 141.) als ſpeciſiſche urſächliche Momente der Krankheit oder der Geneſung; diejenigen Stoffe, welche das Pflanzenreich am reinſten darſtellen, ſind ſpeciſiſche Schädlichkeiten oder Arzneimittel fürs Blutſyſtem, und ſo ſind auch die reinſten Exponenten des Thierreichs die Specifica fürs Nervenſyſtem.

§. 161. Eben ſo läßt es ſich phyſiologiſch ſchließen und aus der Wirkung der Mittel beweiſen, daß die Elementarſtoffe, Sauerſtoff und Waſſerſtoff, Stick- und Kohlenſtoff, zwei Reihen polarer Stoffe bilden, in

denen die negativen, Sauerſtoff und Kohlenſtoff ſpecifik aufs Blutſyſtem, die poſitiven, Waſſerſtoff und Stickſtoff ſpecifik aufs Nervenſyſtem, wirken, wie in der Lehre von der Wirkung der Arzneimittel (ſ. 2ten Band) ausführlicher wird erörtert werden.

§. 162. Von dem ſpecifiſchen Verhältniſſe der äußeren Potenzen zu den einzelnen Organen hat faſt nur die Erfahrung Data geliefert, und nur wenige derſelben ſind phyſiologiſch erklärt. So wiſſen wir, daß das Licht aufs Auge, der Schall aufs Gehör, die Riechſtoffe aufs Geruchorgan, die Schmeckſtoffe aufs Schmeckorgan ſpecifik einwirken. So die Luft auf die Lunge und Haut, die Salze auf den Darmkanal, das Queckſilber aufs lymphatiſche Syſtem, Belladonna auf die Iris, die narkotiſchen Stoffe auf das arterielle Blutſyſtem, Brechweinſtein auf den Magen, manche ſcharfe Subſtanzen auf die Geſchlechtsorgane und auf die ſecernirenden Organe, aber nur, in ſo fern die allgemeinſten Geſetze der ſpecifiſchen Wirkung (§. 160. 161.) hier anwendbar ſind, iſt eine phyſiologiſche Erklärung befriedigend zu geben.

Der Krankheitsproceß als urſächliches Moment der Krankheit.

Allgemeine Geſetze der Anſteckung.

§. 163. Da alles, was nicht zum Weſen des Organismus oder Organs als ſolchem gehört, urſächliches Moment der Krankheit werden kann (§ 146.), ſo kann es auch der Krankheitsproceß für ein anderes

Organ; und in ſo fern hier nicht die einfache aſſimilirende Wechſelwirkung aller Dinge auf einander (§. 106.), ſondern die organiſch-lebendige Einwirkung (§. 147.) zweier lebender Organismen, analog der Wechſelwirkung zwiſchen Mann und Weib in der Zeugung, Statt findet, entſteht die unmittelbare, von der Erzeugung der Krankheit durch die anderen urſächlichen Momente verſchiedene, Erzeugung der Krankheit durch Anſteckung.

§. 164. Die Anſteckung iſt alſo die (§. 147.) genannte organiſche Einwirkung organiſch-lebendiger Potenzen auf einander und bei derſelben ſind folgende Verhältniſſe zu berückſichtigen:

a) Die anſteckende Krankheit. Sie erſcheint als Krankheitsorganismus, als ein beſonderer Lebensproceß, der als ſolcher in ſeiner Einheit nach den Geſetzen der ſpecifiſchen Verwandtſchaft (§. 158.) auf ein verwandtes Organ oder einen verwandten Organismus einwirkt. Das verwandte Organ oder der verwandte Organismus iſt nun nur der gleichnamige, daher der Krankheitsproceß auch nur in dem, dem Organe, in welchen er ſeinen Sitz hat, ſynonymen Organe, ſich wieder erzeugt. Die Einwirkung bei der Anſteckung geſchieht aber nur in der größten Höhe der Krankheit, in der Akme derſelben, weil, wie bei der Erzeugung der Organismen, ſo auch hier nur Zeugungsfähigkeit mit der größten Höhe des Lebens entſteht. Daß nur das ſynonyme Organ vom ſynonymen Organe angeſteckt werden kann, iſt ein Moment, wodurch ſich Anſteckung von der Entſtehung der Krankheit durch andere urſächliche Momente unterſcheidet, und der organiſchen Zeugung ganz gleich ſtellt.

§. 165. b) Der Anſteckungsſtoff, das Contagium. Wenn bei der Erzeugung der Krankheit durch andere urſächliche Momente die Wirkung unmittelbar geſchieht, und zur Entſtehung derſelben nur pſychiſche oder phyſiſche Berührung nothwendig iſt, ſo geſchieht bei der Anſteckung die Erzeugung der Krankheit mittelbar, vermittelſt eines, die erzeugende Kraft tragenden Mediums, welches Contagium genannt iſt. Wie der Same der organiſchen Welt nur in der größten Höhe des Lebens gebildet wird, ſo iſt es auch mit dem Contagium der Fall, indem es nur in der Akme der Krankheit entſteht; und dieß iſt ein zweites Moment, welches die Gleichheit der Anſteckung und der organiſchen Zeugung kund giebt.

Das Contagium ſelbſt iſt bei den verſchiedenen Krankheiten verſchieden, es enthält im Allgemeinen, wie alles Lebende (§. 17.), ein körperliches Subſtrat und eine dynamiſche Action. Erſteres iſt das Contagium als Stoff, letztere das Contagium als lebendige Handlung, und nach den allgemeinen Lebensgeſetzen überwiegt auch hier der Stoff, wo das Leben materieller iſt, und die Handlung, wo es ideeller iſt. Bei den niederen Krankheiten iſt das Contagium mehr materiell, daher an ein beſtimmtes Subſtrat gebunden, welches wie der thieriſche Same baſiſcher Natur iſt, daher es weniger in die Ferne, mehr durch unmittelbare Berührung wirkt, und auch leichter durch alles, was die thieriſch-lebendige Materie zerſtört, vertilgt werden kann. Bei den höheren Krankheiten hingegen iſt das Contagium mehr ideell, es erſcheint oft nur

noch gleich dem Lichte, dem Schalle, dem Riechſtoffe, als Action, deſſen Subſtrat, obgleich es ſpecifik das Geruchsorgan afficirt, nicht mehr durch chemiſche Mittel zu fangen iſt, und auf unzuberechnende Entfernung wirkt. (S. J. Brugmans und J. Delpech über den Hoſpitalbrand, aus dem Holländ. u. Franzöſiſchen überſetzt von D. D. G. Kieſer. Jena 1816. S. 51. 52.) Dieß organiſch-lebendige Verhältniß des Contagiums, welches es mit dem thieriſchen Samen gemein hat, iſt ein drittes Moment der Gleichheit beider.

§. 166. Endlich iſt bei der Anſteckung zu berückſichtigen c) der anzuſteckende Körper oder Organismus. Er muß, wie früher (§. 164.) angegeben, ein ſynonymer ſein, alſo in der nächſten Verwandtſchaft mit dem kranken Organe ſtehen, und noch einer Metamorphoſe, wie die Krankheit ſie erzeugt, fähig ſein. Daher ſind die Organismen und Organe auch für die anſteckenden Krankheiten gleichnamiger Organe im Allgemeinen nur in einer gewiſſen Lebensperiode anſteckungsfähig, nämlich, ſo lange ſie bildungsfähig ſind, und da die Bildungsfähigkeit immer vor und in der Akme ihres Lebens fällt, ſo ſind ſie nur ſo lange anſteckungsfähig, als ſie in vollkommenem Lebensproceſſe ſich befinden. Daher ſtecken Blattern, als vegetatives Exanthem, nur an, ſo lange der Menſch vegetativ bildſam iſt, daher erſcheinen Scharlach und Maſern, als animaliſches Exanthem, vorzüglich im animaliſchen Lebensalter, und das Nervenfieber, als ſenſitives Exanthem, pflanzt ſich am leichteſten auf Menſchen im mann-

baren Alter fort. Daher befallen die Exantheme den Menſchen nur einmal, weil der Menſch, nachdem er einmal die durch dieſelben bezweckte Ausbildung erlangt hat, nun über dieſem Bildungsproceſſe ſteht.

§. 167. Hiermit iſt ein viertes Moment gefunden, welches die Homogeneität der Anſteckung und der organiſchen Zeugung beweiſt, indem die Zeugungsfähigkeit des Weibes (die Beſtimmbarkeit durch, und die Empfänglichkeit für den männlichen Samen) nur ſo lange Statt findet, als der weibliche Körper in ſeiner größten Vollkommenheit ſich befindet.

§. 168. Alle Geſetze der organiſchen Zeugung laſſen ſich daher auch in der Erzeugung der Krankheit durch Anſteckung nachweiſen, und Anſteckung und Zeugung ſind gleichnamige Proceſſe, nur jene in einer niederen Sphäre, im Reiche der Krankheiten, dieſe in einer höheren, im Reiche der Organismen.

a) Wie es bei der Zeugung ein dreifaches Object giebt: 1) ein poſitives, beſtimmendes, gebendes, den Samen hervorbringendes, nämlich das männliche Princip; 2) ein negatives, zu beſtimmendes, empfangendes, das weibliche Princip; und 3) ein Medium, welches, vom männlichen Principe ausgehend, Träger der beſtimmten Handlung iſt: ſo auch bei der Anſteckung. Der anſteckende Krankheitsproceß iſt das poſitive, beſtimmende, gebende, das männliche, welches den Samen der Krankheit, das Contagium, erzeugt; der anzuſteckende Körper iſt das negative, beſtimmbare, empfangende, das weibliche, welches von jenem beſtimmt wird;

und das Contagium iſt das Medium, welches, vom männlichen Principe ausgehend, Träger der erzeugenden Handlung iſt.

b) Wie ferner bei der Zeugung nur ſynonyme Organismen ein drittes Synonymes hervorbringen können, ſo iſt es auch bei der Anſteckung der Fall, und nur in dem ſynonymen Organe wird dieſelbe Krankheit hervorgebracht.

c) Auf gleiche Weiſe, wie bei der organiſchen Zeugung eine Baſtardproduction möglich iſt nämlich zwiſchen zwei nicht ſynonymen aber doch verwandten Organismen, ſo iſt es auch bei der Krankheitserzeugung der Fall. So entſtehen falſche Blattern, wenn das Blattercontagium Menſchen anſteckt, welche ſchon einmal die Blattern überſtanden, daher über der Stufe der vegetativen Bildung ſtehen, welche zur Erzeugung der Blattern fähig iſt. Daher entſtehen unvollkommene Blattern bei Impfung an Affen ꝛc. mit Menſchenblatterngift. Eben ſo bildet die Mauke der Pferde beim Rindviehe Kuhblattern, welche beim Menſchen eine von jenen verſchiedene Geſtalt annehmen. So erzeugt die Viehſeuche beim Menſchen die ſchwarze Blatter ꝛc.

d) Der thieriſche Same wird nur in der Akme des Lebens ſecernirt, und eben ſo auch der Same der anſteckenden Krankheit, wie oben (§. 164.) angegeben.

e) Der thieriſche Same iſt als eine organiſch-lebendige Subſtanz zu betrachten, welches, wie der Organismus, Seele und Leib, ſo auch Action und Subſtrat derſelben hat; daſſelbe findet ſich beim Contagium, als Same der Krankheit (§. 165.).

f) Die thieriſche Zeugung iſt nur möglich, ſo lange der thieriſche Organismus bildungsfähig iſt, theils hinſichtlich des männlichen, poſitiven, theils hinſichtlich des weiblichen, negativen. Eben ſo iſt es auch bei der Krankheitserzeugung durch Anſteckung. Der Krankheitsſame wird, wie der thieriſche Same, nur in der Akme des Lebensproceſſes, hier der Krankheit erzeugt (§. 165.), und wirkt nur beſtimmend auf den ſynonymen Organismus oder Organ, ſo lange dieſer bildungsfähig iſt (§. 166.).

g) Der thieriſche Same kann in einer unendlich kleinen Quantität noch befruchtend wirken, und nach Spallanzani verhielt ſich die Größe der Froſchlarven zum befruchtenden Samenpartikelchen wie 1:1064,777,777. Eben ſo wirkt das Contagium oft in ſehr kleiner Quantität, z. B. bei der Hundswuth, bei der veneriſchen Krankheit.

h) Thieriſcher Same und Contagien werden durch Kälte und Hitze und durch andere ſtarke Einwirkungen zerſtört.

i) Contagium und Same äußern ihre Wirkſamkeit auch entfernt von dem Orte ihres wirklichen Contactes, wie Spallanzani's Verſuche mit Befruchtung des Froſchlaichs, und Haighton's Verſuche an Kaninchen lehren. Bei beiden iſt eine dynamiſche Wirkung unverkennbar.

§. 169. Durch dieſe Gleichheit der Geſetze der thieriſch-organiſchen Zeugung und der Anſteckung der Krankheiten iſt auch die frühere Behauptung (§. 22. 23. 3.), daß jeder Krankheitsproceß ein in ſich geſchloſ-

ſener niederer Lebensproceß und niederer Organismus ſei, von Neuem gerechtfertigt.

§. 170. Es giebt alſo eine zwiefache Entſtehungsart wie der Organismen überhaupt, ſo auch der Krankheit. Die erſte iſt die generatio originaria oder aequivoca, vermittelt durch eine Summe von äußeren Einflüſſen, welche nicht Same des Organismus ſind, bei der Krankheit alſo durch die urſächlichen Momente der Krankheit; und eine generatio secundaria, durch Zeugung, in welcher vermittelſt eines lebendigen Subſtrates, des Samens, derſelbe Organismus ſich in einem andern ſynonymen fortpflanzt.

§. 171. Wie nun in der organiſchen Welt ſich beſtimmte Verhältniſe angeben laſſen, unter denen bald die generatio originaria, bald die generatio secundaria entſteht, ſo finden ſich dieſelben Verhältniſſe auch in der Welt der Krankheitsorganismen.

Wie man im Allgemeinen behaupten kann, daß jeder Organismus Zeugungsfähigkeit hat, welche aber nur bei der höchſten Ausbildung vollkommen erſcheint, ſo kann man auch behaupten, daß jeder Krankheitsproceß im Allgemeinen Anſteckungsfähigkeit hat, welche ſich aber nur bei den vollkommenſten Krankheitsproceſſen vollkommen entwickelt. Daher werden manche, gewöhnlich nicht anſteckende Krankheiten anſteckend, ſobald ſie ſich energiſcher ausbilden, z. B. das kalte Fieber in Epidemieen dieſer Krankheit, die Epilepſie, manche Entzündungen ꝛc. und daher die

Zahl der Krankheiten, welche ſich durch Anſteckung fortpflanzen, nie beſtimmt anzugeben iſt.

§. 172. Wie ferner die generatio secundaria, durch Zeugung, nur bei den vollkommenſten Organismen vollendet auftritt, indem dieſe, als individuellere Organiſationen, unabhängiger von den Beſtimmungen durch die Außenwelt ſind, und ſich aus ſich ſelbſt in andern Organismen erzeugen; ſo findet daſſelbe bei den Krankheitsorganismen Statt. Nur der individuellere, ſelbſtſtändiger ausgebildete Krankheitsproceß erlangt Zeugungsfähigkeit, daher jeder Krankheitsproceß, wenn er in ſeiner Art ſich vollkommener darſtellt. Nicht alſo die wichtigere oder unwichtigere Form der Krankheit, welche von der Wichtigkeit des Organs abhängt, ſondern die Intenſität und Individualiſirung des Lebensproceſſes deſſelben beſtimmt die größere Anſteckungsfähigkeit. Eine in ihren Folgen unbedeutende, daher unwichtigere Krankheit, kann daher anſteckend werden, wenn ſie ſich vollkommener ausbildet, z. B. eine Phlyctäne der Haut, hingegen eine ideellere Krankheit, z. B. Nervenfieber, ſteckt nicht an, wenn es ſich mit minderer Intenſität ausbildet. So kann man die Krätzpuſtel als einen der vollkommenſten Krankheitsproceſſe der Haut anſehen, und hieraus ihre große Anſteckungsfähigkeit erklären.

§. 173. Wie ferner in der organiſchen Welt die niederen Organismen, z. B. niedere Pflanzen, niedere Thiere, allein durch generatio originaria s. aequivoca entſtehen, und die bildende Kraft der Erde nicht mehr hinreicht, die höheren Organismen auf dieſe Weiſe her-

vorzubringen; ſo iſt es auch bei den Krankheitspro- ceſſen. Einige höhere Formen deſſelben, vorzüglich ſolche, die ſchon ein beſtimmtes Alter erreicht haben, z. B. Blattern, werden nur noch durch generatio secundaria, durch Zeugung, fortgepflanzt, die größte Zahl der Krankheiten hingegen, vorzüglich die niederen Formen, entſtehen noch durch generatio originaria.

§. 174. Die Krankheitsproceſſe ſind alſo hinſichtlich ihrer Entſtehung ganz den pflanzlichen und thieriſchen Organismen gleich zu ſtellen. Wie dort die niederſten Pflanzen und Thiere nur durch generatio originaria entſtehen, ſo iſt es auch bei den Krankheitsorganismen der Fall, und wie dort die höheren Organismen, welche individualiſirter, ſelbſtſtändiger ausgebildet ſind, ſeltener durch generatio originaria, oft nur allein durch generatio secundaria ſich fortpflanzen, ſo findet ſich daſſelbe bei den Krankheitsorganismen. Da indeſſen die Krankheitsorganismen immer nur niedere Organismen (Afterorganiſationen) ſind (§. 21.), ſo überwiegt deshalb auch im Reiche der Krankheitsorganismen die generatio originaria sive aequivoca.

§. 175. Wie es nun Krankheit giebt, wo Leben iſt, und ſo viele Formen der Krankheit, als Formen des Lebens (§. 13.), alſo moraliſche, pſychiſche und phyſiſche Krankheit, ſo iſt auch eine moraliſche und pſychiſche Anſteckung nicht zu läugnen, wie die phyſiſche vor uns liegende anerkannt iſt. Iſt die moraliſche Krankheit = Sünde (§. 13.), ſo kann man die Erzeugung der Sünde, in ſo fern ſie von Innen entſteht, — die Erbſünde, — die generatio originaria; in

ſo fern ſie von Außen durch böſes Beiſpiel und Verführung erzeugt wird, moraliſche Verderbung durch Anſteckung, generatio secundaria der Sünde, nennen.

§ 176. Eben ſo iſt daher auch die Anſteckung der pſychiſchen Krankheiten, ſo wie der krampfigten, nicht zu läugnen, wie beſonders die Beiſpiele vom, auf mehrere Perſonen übergangenen Krampf beim thieriſchen Magnetismus, und Boerhaavens beſtimmte Erfahrung der Anſteckung der Epilepſie lehren. Hier wird das Medium der Anſteckung, das Contagium, ſo ideell, daß kein körperliches Subſtrat deſſelben mehr erſcheint, und die Action deſſelben nur noch der hellſehenden Somnambüle im Raume ſich darſtellt.

§. 177. Da nun das Organ in Hinſicht zu den andern Organen deſſelben Leibes ſich als Organismus zu Organismus verhält (§. 143.); ſo findet auch Anſteckung der Krankheit zwiſchen mehreren Organen deſſelben Organismus Statt, und es kehren dann dieſelben Verhältniſſe der Anſteckung, welche ſo eben (§. 168.) angegeben worden ſind, wieder.

§ 178. Dieſe Anſteckung eines Organs durch das andere kann aber nur Statt finden, wo mehrere ſynonyme Organe in einem Organismus vorhanden ſind, weil nur das ſynonyme Organ angeſteckt werden kann (§. 164—168.), daher vorzüglich bei Krankheiten, welche in einzelnen Theilen eines ganzen Syſtems begründet ſind. So kann z. B. die Krätzkrankheit in einem Theile der Haut ſich auf andere ſynonyme Theile derſelben verbreiten, bis endlich die ganze Haut angeſteckt iſt; ſo ſteckt in der veneriſchen Krankheit der ört=

liche Krankheitsproceß des veneriſchen Geſchwüres zuerſt die benachbarten Drüſen an, und dieſe ferner alle übrigen gleichnamigen Organe, bis endlich die Krankheit im ganzen lymphatiſchen Syſteme ausgebildet wird. So leidet bei der Entzündung des einen Auges gewöhnlich ſpäterhin das andere auf gleiche Weiſe, ſo hat Caries eines Zahnes leicht Caries des benachbarten zur Folge; und ſo ſcheint es, daß ebenfalls krampfigte Krankheiten auf dieſe Weiſe von einem Muskel auf den andern übertragen werden.

§. 179. Von der allgemeinen Mitleidenheit des ganzen Syſtemes und des ganzen Organismus bei einer einzelnen (örtlichen) Krankheit (§. 72—78.), und von der conſenſuellen Krankheit durch einfache Verwandtſchaft (§. 87.), iſt die Anſteckung mehrerer ſynonymen Organe eines Organismus oft ſchwer zu unterſcheiden. Der weſentliche Unterſchied iſt klar, und beſteht darin, daß bei der erſten der Organismus nur in ſo fern das erkrankte Organ integrirender Theil von demſelben iſt, alſo ſympathiſch, Störung ſeiner Einheit erleidet, und Symptome der Krankheit giebt, dahingegen bei der letzten mehrere ſynonyme Theile — Organe — des Organismus als ſolche, als Individuen und idiopathiſch (§. 74.) vom Krankheitsproceſſe ergriffen werden. So kann z. B. Entzündung des Hodens, oder einer Inguinaldrüſe bei heftigem Tripper entſtehen, ohne daß ſyphilitiſche Anſteckung in den entzündeten Theilen vorhanden iſt, daſſelbe kann aber auch entſtehen durch veneriſche Anſteckung, und die Symptome ſind hier ſich gleich. Hier entſcheidet nur allein der Verlauf der

Krankheit. Das conſenſuelle Leiden, als abhängig von dem idiopathiſchen, entſteht und vergeht mit dem letzten, iſt alſo mit demſelben ſimultan, zeigt nur Symptome, ſo lange dieſes vorhanden iſt. Die conſenſuelle Hodenentzündung verliert ſich daher, wenn die Entzündung des veneriſchen Geſchwüres gemindert iſt. Im Gegentheil das idiopathiſche Leiden durch Anſteckung kann zwar auch entſtehen, während der Zeit der Dauer des primair vorhandenen, dauert aber fort, während das letzte ſchon geheilt iſt. So kann z. B. das einzelne veneriſche Geſchwür, die einzelne Krätzpuſtel, welche zur Entſtehung der übrigen Gelgenheit gegeben hat, geheilt werden, deſſen ungeachtet aber bilden ſich die übrigen als für ſich beſtehende Krankheitsproceſſe ferner aus.

§. 180. Von der Entſtehung der Krankheit durch Metaſtaſe (§. 96.) unterſcheidet ſich die Anſteckung ſynonymer Organe in demſelben Organismus dadurch, daß bei der erſten nicht ein gleichnamiges, ſondern in entfernter Verwandtſchaft ſtehendes Organ idiopathiſch ergriffen wird, und daß gewöhnlich mit der Erſcheinung der metaſtatiſchen Krankheit die urſprüngliche aufhört; von der Entſtehung der Krankheit durch Metaſchematismus (§. 95.), in welchem ebenfalls ein ſynonymes, wenigſtens in nächſter Verwandtſchaft ſtehendes Organ ergriffen wird, unterſcheidet ſich die durch Anſteckung erzeugte Krankheit ſynonymer Organe ebenfalls dadurch, daß die primaire Krankheit aufhört, wenn die ſecundaire, durch Metaſchematismus entſtandene, eintritt. Der weſentliche Unterſchied zwiſchen Entſtehung

der Krankheit durch Metaſchematismus und Metaſtaſe und der Anſteckung ſynonymer Organe beſteht alſo darin, daß bei der erſteren die primaire Krankheit aufhört, bei der letzteren aber fortdauern kann.

A. G. F. Gutfeld Einleitung in die Lehre von den anſteckenden Krankheiten und Seuchen. Poſen 1804. 8.

F. C. Bach Specimen de morbis contagiosis. Halae 1804. 8.

F. C. Bach Grundzüge zu einer Pathologie der anſteckenden Krankheiten. Halle und Berlin 1810. 8.

J. D. Brandis Pathologie, oder Lehre von den Affecten des menſchlichen Organismus. Kopenhagen 1816. 8.

Fr. Schnurrer Materialien zu einer allgemeinen Naturlehre der Epidemieen und Contagien. Tübingen 1810. 8.

Nothwendige Beſchränkung und Eintheilung der Noſazologie.

§. 181. Die Lehre von den urſächlichen Momenten der Krankheit hat man bis jetzt Lehre von den Urſachen der Krankheit, Aetiologia genannt. Da nun aber aus dem Frühern (§. 132—137.) hervorgeht, daß das, was man Krankheitsurſache nannte, nur urſächliches Moment der Krankheit iſt, ſo iſt es klar, daß die Lehre von den urſächlichen Momenten nicht mehr Aetiologie heißen kann. Wir nennen ſie daher Nosazologia (von νοσαζω, aegrotum reddo.)

§. 182. Da nun aber alle Dinge der Außenwelt urſächliche Momente der Krankheit werden können

(§. 146.) und die Wirkung allein das äußere Ding zum urſächlichen Moment der Krankheit macht (§. 141.), die Noſazologie aber nicht die unendliche Möglichkeit aller urſächlichen Momente der Krankheit angeben kann; ſo muß hier, wie bei der Symptomatologie und Jamatologie (§. 246.) eine Beſchränkung eintreten, welche dadurch entſteht, daß nur diejenigen äußeren Potenzen, deren krankheitserzeugende Wirkung bekannt iſt, in der Noſazologie aufgeführt werden. Die Noſazologie iſt alſo, beſtimmter ausgedrückt, die Lehre von denjenigen äußeren Potenzen, welche nach der Erfahrung zur Erzeugung der Krankheit beitragen, ſo wie Jamatologie die Lehre von denſelben Potenzen iſt, in ſo fern ſie nach der Erfahrung die Geneſung herbeiführen.

§. 183. Fragen wir nach der naturgemäßeſten Eintheilung der Noſazologie, ſo iſt hier, wie bei der Eintheilung der Jamatologie (§. 251.) die Antwort: daß, da bloß die aus der Einwirkung einer äußeren Potenz und Gegenwirkung des Organismus entſtehende Wirkung, alſo nicht das Sein der Potenz an ſich, dieſelbe zur Schädlichkeit macht, und da es keinen abſoluten, ſondern nur einen relativen Begriff des urſächlichen Moments der Krankheit giebt (§. 141.); da alſo jeder von einer beſondern Eigenſchaft entlehnte Eintheilungsgrund hier mangelhaft ſeyn würde: die allgemeine Wirkung der äußeren Potenzen das einzige Princip der Eintheilung geben könne. Nach ihrer allgemeinſten Wirkungsweiſe ſcheinen die urſächlichen

Momente der Krankheit daher am beſten folgenderweiſe eingetheilt werden zu können:

1) Pſychiſche urſächliche Momente der Krankheit, wohin alle Einflüſſe der Leidenſchaften, Affecte, überhaupt alle Einflüſſe der geiſtigen Welt gehören. (Nosazologia psychica.)

2) Organiſche urſächliche Momente. Contagien, falſch angewendeter thieriſcher Magnetismus. Epidemiſche (kosmiſche) Einflüſſe. (Nosazologia magica.)

3) Dynamiſche und chemiſche urſächliche Momente, welche nicht zu trennen ſind, weil, wie früher (§. 150.) bewieſen, alle chemiſchen Schädlichkeiten, wenn ſie mit geringer Heftigkeit einwirken, nur dynamiſch wirken. (Nosazologia dynamica.) Dieſe zerfallen dann in:

   a) Dynamiſche urſächliche Momente der immateriellen anorganiſchen Potenzen, des Lichts, der Wärme, der Electricität.

   b) Dynamiſche urſächliche Momente der materiellen anorganiſchen Potenzen, der Luft, des Mineral-, Pflanzen- und des Thierreichs.

4) Mechaniſche urſächliche Momente, Wunden, Knochenbrüche, Verrenkungen u. ſ. w. (Nosazologia mechanica.)

5) Diätetiſche urſächliche Momente, welche aus der ganzen Lebensart, Gewohnheit, Speiſen und Getränken, Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe ꝛc. entſtehen können. (Nosazologia diaetetica.)

Syſtematiſche Stellung der Lehre von der Erkrankung.

§. 184. Die Lehre von dem abnormen Zuſtande des Organismus als Krankheitsproceß (Kapitel 6.) und Krankheitsanlage (Kapitel 3.), in ſo fern ſie rein phyſiologiſch die Abweichung vom normalen Leben, alſo das Weſen derſelben (Kap. 1.), die Aeußerung (Symptome) dieſer Abweichung (Kap. 8.), und die urſächlichen Momente, ſo wie die Entſtehungsart derſelben angiebt, alſo die Phyſiologie oder Naturgeſchichte der Erkrankung oder Krankheit (§. 121.) und der Anlage zur Krankheit enthält, heißt Krankheitslehre, Pathogenia, und in ſo fern ſie auf die Heilung bezogen, alſo practiſch angewendet wird, Pathologia, (Nosologia).

§. 185. Ihr untergeordnet, als integrirende Theile derſelben, erſcheinen die Lehren von den Symptomen und ihrer Entſtehung und Bedeutung, welche wir (§. 276.) in phyſiologiſcher Hinſicht Semiotik (Semiotica), und in practiſcher Beziehung Symptomatologie (Symptomatologia) nennen, und welche beide die Diagnoſtik der Krankheit geben; und die Lehre von den urſächlichen Momenten der Entſtehung der Krankheit und der Krankheitsanlage, die Noſazologie (Nosazologia), oder in practiſcher Beziehung die Aetiologie.

§. 186. Da nun der Krankheitsproceß und die Krankheitsanlage nach ihrer allgemeinen Form (Kap. 1.), und nach ihrem beſondern Ausdruck im einzelnen Organismus oder Organe, alſo nach ihrer beſondern Form

(Kapitel 2.) betrachtet werden können, ſo giebt es eine allgemeine Pathologie, nämlich die Lehre von der Entſtehung der Krankheit überhaupt (§. 11.), und eine beſondere Pathologie, nämlich die Lehre von der Entſtehung der beſonderen Formen der Krankheit, alſo (§. 31. 34.) der einzelnen, ſpecifiſchen Krankheiten, welcher jeden dann wieder als integrirende Theile eine allgemeine und beſondere Symptomatologie und Noſazologie, jene der allgemeinen Form, dieſe der beſonderen Formen der Krankheit, untergeordnet ſind.

Siebentes Kapitel.

Geneſung. Urſache der Geneſung. Urſächliche Momente der Geneſung.

Geneſung als Gegenſatz der Erkrankung.

§. 187. Der Krankheitsproceß zerfällt, wie früher (§. 121.) angegeben, gleich jedem Lebensproceſſe, in zwei nothwendige Hälften, welche ſich hier als Erkrankung und Geneſung darſtellen, und wenn in der Erkrankung der normale Lebensproceß nach der negativen Seite hin ſich beſonders ausbildet, ſo kehrt er in der Geneſung durch Ueberwiegen der poſitiven Seite zur Normalität zurück. Erkranken und Geneſen verhalten ſich alſo wie Negatives und Poſiti-

ves, Geneſung iſt die umgekehrte Richtung der Erkrankung, und alle Verhältniſſe und Geſetze, hinſichtlich der Urſache, und der urſächlichen Momente der Erkrankung (Kap. 6.) treten bei der Geneſung wieder ein.

(Geneſung und Heilung werden häufig, aber mit Unrecht, als gleichbedeutend gebraucht. Geneſung iſt der Begriff des rein phyſiologiſchen Proceſſes der Rückkehr der Geſundheit, ohne Nebenidee der die Geneſung bewirkenden äußeren Einflüſſe. Heilung im Gegentheil iſt der künſtleriſche Act, wodurch die Geneſung bewirkt wird, gehört alſo der practiſchen Medicin an. Heilung kann nie ſein ohne Geneſung, aber wohl Geneſung ohne Heilung.)

Urſache der Geneſung.

§. 188. Wie es (§. 125.) nur eine Urſache der Krankheit giebt, aber eine unendliche Zahl urſächlicher Momente derſelben, ſo giebt es auch nur eine Urſache der Geneſung.

§. 189. Da die Geneſung nur die entgegengeſetzte Richtung des Lebensproceſſes in der Krankheit iſt (§. 122. 187.); und da die Krankheit nur durch Ueberwiegen des negativen Princips im Leben entſteht, alſo die Urſache der Krankheit nur das negative Princip ſein kann (§. 126.): ſo kann die Geneſung nur durch Zurückkehren der Herrſchaft des poſitiven Princips im Leben hervorgebracht werden, und die Urſache der Geneſung iſt nur das poſitive Princip des Lebens.

§. 190. Da das poſitive Princip, als die einzige Urſache der Geneſung (§. 189) im Innern des Lebens liegt, ſo iſt die Urſache der Geneſung immer eine innere, und alles, was von Außen zur Geneſung beiträgt, iſt nur urſächliches Moment der Geneſung.

§. 191. Die Urſache der Erkrankung, ſo wie die der Geneſung, iſt daher immer eine und dieſelbe, wie es nur eine allgemeine Form des Lebens und der Krankheit giebt; gleicherweiſe aber, wie die allgemeine Form des Lebens und der Krankheit ſich in den verſchiedenen Organen verſchieden ausdrückt, ſo wird auch die Urſache der Krankheit und eben ſo der Geneſung in den verſchiedenen Krankheiten und ihrer Geneſung verſchieden ausgedrückt.

§. 192. Wie wir die Urſache des Lebens mit verſchiedenen Bezeichnungen (Symbolen) ausgedrückt gefunden haben (§. 3. 5—14.), ſo kann man auch die Urſache der Krankheit und die der Geneſung verſchieden bezeichnen (ſymboliſiren).

§. 193. Nennen wir die Urſache der Krankheit mit einigen Alten krankmachendes Princip, principium morbificans, ſo iſt die Urſache der Geneſung das heilende Princip, oder die Heilkraft der Natur, vis naturae medicatrix der Alten.

In der mythiſchen Zeit des erſten Bewußtſeins des Menſchengeſchlechts, wo alle Naturkräfte perſonificirt wurden, finden wir daher für dieſe Kräfte auch beſtimmte ſymboliſche Perſonen (Gottheiten). Daher bei den älteſten Völkern, den Aegyptiern, die heilende Gottheit unter dem Bilde des Oſiris, Serapis,

Iſis; deren Zorn als die Urſache der Krankheit erſchien. Daher bei allen rohen Völkern noch der Glaube an ein perſönliches krankmachendes Princip, welches bald als höchſtes Weſen, als Gottheit, bald als niedere Weſen, Dämonen ꝛc. gedacht und vorgeſtellt wurde. Mit der Idealiſirung der Begriffe verſchwanden späterhin mit den perſönlichen Gottheiten auch die perſönlichen Darſtellungen des krankmachenden und heilenden Princips, aber der Begriff deſſelben hat ſich durch alle Zeiten und Völker erhalten. Daher ſagt Hippokrates mit großer Beſtimmtheit: νουσων φυσιες ιητροι; daher der Archäus des Paracelſus und van Helmont; die Seele, als Princip der Geneſung bei Stahl; und die Lebenskraft, Nervenkraft der neueren Pathologen, als nach den philoſophiſchen Anſichten der Zeit verſchiedene Symbole der Urſache der Krankheit und der Geneſung.

§. 194. Eben ſo kann man die Krankheit als Freiheit außer dem Geſetz der Nothwendigkeit nehmen (§. 13.), und die Geneſung als Zurückkehren der unbeſchränkten, daher abnormen Freiheit unter das Geſetz der Nothwendigkeit.

§. 195. Nannten wir Krankheit (§. 13.) Egoismus der Natur, welcher ſich im moraliſchen Leben als Sünde darſtellt, ſo iſt die Geneſung nur Aufopferung des Egoismus unter die höheren allgemeinen Geſetze des Lebens, und ſie erſcheint im moraliſchen Leben als Bekehrung.

§. 196. Iſt der Erkrankungsproceß hinſichtlich ſeiner organiſchen Verhältniſſe nur eine niedere Meta-

morphoſe, ein Afterorganismus (§. 21.); ſo muß dieſer niedere Organismus im Geneſungsproceſſe zerſtört werden: der Geneſungsproceß iſt alſo hinſichtlich des Vergehens des Krankheitsorganismus ein Tödtungsproceß deſſelben, und hinſichtlich der wieder eintretenden höheren Metamorphoſe eine Wiedergeburt des Lebens, wie ſehr bedeutungsvoll die heiligen Schriften in der Sphäre des moraliſchen Lebens die Bekehrung als Wiedergeburt von der Sünde zur Tugend, von der Finſterniß zum Lichte, von der Lüge zur Wahrheit, ausſprechen.

§. 197. Der Geneſungsproceß kann daher auch als Zurückkehr der fortſchreitenden, durchs poſitive Princip vermittelten Endtendenz des Lebens (§. 38.) aus der in der Krankheit vorhanden geweſenen rückſchreitenden Tendenz (§. 21.) angeſehen werden.

§. 198. Da die Geneſung nur Zerſtörung des niederen Krankheitsproceſſes und Zurückkehr des höheren Lebensproceſſes iſt, da Krankheit alſo die negative Differenz des Lebens, $= - 0$, die Geneſung alſo, für ſich betrachtet, die entgegenſtehende poſitive Differenz $= 0 +$, iſt (§. 122.), und da die erhöhete Krankheitsanlage ebenfalls als poſitive Differenz, $= 0 +$ erſcheint (§. 39.); ſo iſt der Zuſtand in der Geneſung auch dem Zuſtande der höheren Krankheitsanlage gleich, wie alle Symptome beweiſen.

Der Unterſchied zwiſchen beiden Zuſtänden beſteht indeſſen in der verſchiedenen Richtung. In jenem, in der Geneſung, iſt die Richtung von der Differenz, dem

○+, zur Indifferenz, zur Geſundheit, dem —○+, in dieſer, in der höheren Krankheitsanlage im Gegentheil, iſt die Richtung von der Indifferenz, der Geſundheit, dem —○+, zur Differenz, dem ○+, ſo daß jene, ſich ſelbſt überlaſſen, zur Geſundheit zurückkehrt, dieſe, ſich ſelbſt überlaſſen, das Leben aufhebt.

Es geht indeſſen aus dieſer wichtigen Beſtimmung des Weſens der Geneſung, und der Gleichheit des Zuſtandes derſelben mit dem Zuſtande der höheren Krankheitsanlage hervor, daß jene in dieſe übergehen müſſe, ſobald mit dem Eintreten der Geneſung noch ferner die nur in der erſten Krankheitshälfte nothwendigen negativen Mittel einwirken.

§. 199. Da die Urſache der Geneſung immer vorhanden iſt, ſo lange der kranke Organismus oder das kranke Organ exiſtirt, ſo iſt auch die Möglichkeit der Geneſung immer vorhanden; und da die Geneſung ſelbſt entſteht, wenn das Princip der Geneſung thätig auftretend, das Princip der Erkrankung beſiegt, ſo wird immer Geneſung eintreten, wenn die poſitive Thätigkeit die negative zu beherrſchen vermag.

§. 200. Keine Krankheit iſt daher abſolut tödtlich, oder abſolut unheilbar, ſo lange in dem Krankheitsproceſſe das Princip der Geneſung ſtetig und thätig vorhanden iſt, aber es giebt bedingt unheilbare Krankheiten, z. B. Krebs, Hundswuth, welche nur dadurch unheilbar ſind, daß wir die ſpecifiſchen Heilmittel derſelben nicht kennen, oder daß das Princip der Geneſung unthätig wird,

z. B. im hohen Alter bei Krebs ꝛc. Auf gleiche Weiſe würde die veneriſche Krankheit, der Hoſpitalbrand ꝛc., ebenfalls unheilbar ſein, wenn uns die ſpecifiſchen Heilmittel dieſer Krankheiten nicht bekannt wären.

Ferner giebt es **abſolut tödtliche urſächliche Momente der Krankheit**, wenn ſogleich im Beginn oder im Verlaufe der Krankheit ein zum Leben nothwendiges Organ, z. B. Gehirn, Lunge, Herz ꝛc. zerſtört, alſo der nothwendige Gegenſatz der Organe zu einander aufgehoben und das Princip der Geneſung in ſeinem Handeln behindert wird, oder wenn die urſächlichen Momente von ſolcher Energie ſind, daß ihre aſſimilirende Wirkung nicht durch die Gegenwirkung des Organismus bezwungen werden kann, ſie als (§. 155.) Gifte erſcheinen, und wo wir keine Gegengifte, um die aſſimilirende Wirkung jener zu bekämpfen, kennen, z. B. beim Schlangenbiß.

§. 201. Da die Geneſung auch als Zurückkehr der fortſchreitenden Endtendenz des Lebens angeſehen werden kann (§. 197.), und nur durch zurückkehrende Herrſchaft des poſitiven Princips im Leben entſteht, und da das poſitive Princip des Lebens im Allgemeinen im Leben das vorherrſchende iſt, und hierdurch eine fortſchreitende Endtendenz des Lebens erzeugt (§. 38.), alſo die Heilkraft der Natur, als eins mit dem Princip der fortſchreitenden Endtendenz des Lebens, im Leben überwiegt; ſo folgt nothwendig, **daß es mehr Geneſung von der Krankheit, als unbeſchränkte Ausbildung derſelben, = Tod des Organismus (§. 150.) geben muß.**

§. 202. Urſächliches Moment iſt alles, was zur Entſtehung eines Dinges Gelegenheit giebt (§. 124.); da nun die Gelegenheit zur Entſtehung der Geneſung nur durch die Unterſtützung der Thätigkeit des poſitiven Princips entſteht (§. 199.); ſo iſt alles, was die Urſache der Geneſung, das poſitive Princip, die Heilkraft der Natur (§. 193.), zur Thätigkeit determinirt, urſächliches Moment der Geneſung.

§. 203. Da die urſächlichen Momente der Geneſung die Geneſung vermitteln, ſo heißen ſie mit Recht Geneſungsmittel, und in ſo fern die Mittel der Geneſung in der Abſicht der Heilung (§. 187.) angewendet werden, nennt man ſie Heilungsmittel, Heilmittel.

§. 204. Im Innern des Lebens iſt aber außer den beiden Principen deſſelben nichts, was das poſitive Princip zur Thätigkeit und zur hervortretenden Action beſtimmen könnte, da das negative Princip dieſer Thätigkeit nur entgegen ſtrebt. Alle Beſtimmung des poſitiven Princips, in ſo fern ſie nicht im Innern deſſelben liegt, kann daher nur eine äußere ſein, und alle urſächlichen Momente der Geneſung liegen nicht im Innern des Lebens, ſondern im Aeußern, ſind äußere urſächliche Momente.

§. 205. Da es klar iſt, daß die urſächlichen Momente der Geneſung in gleicher Beziehung zur Urſache der Geneſung ſtehen, wie die urſächlichen Momente der Krankheit zur Urſache der Krankheit, indem

Geneſung nur die umgekehrte Richtung des erkranken-den Lebensproceſſes iſt (§. 187.); ſo iſt es merkwürdig, daß, während man über die urſächlichen Momente der Krankheit in die größte Verwirrung der Begriffe ge-rieth, und die Urſache der Krankheit nicht kennend, urſächliche Momente der Krankheit ſtetig mit der Krank-heitsurſache verwechſelte (§. 134—137.), man mit der Urſache der Geneſung, als dem innern Principe des Lebens, ſchon ſeit den früheſten Zeiten im Reinen war, und ſie als Heilkraft der Natur bezeichnete (§. 193.), alſo auch nicht wie dort in eine Verwechſe-lung der Begriffe der Urſache und der urſächlichen Mo-mente der Geneſung ſich verirren konnte. Die Urſache dieſes frühern Erkennens des poſitiven Princips im Leben kann nur theils darin geſucht werden, daß daſſelbe im Leben, die fortſchreitende Tendenz deſſelben erzeugend (§. 38.), das vorherrſchende iſt, alſo auch früher in der Erkenntniß zum Bewußtſein kommt, als das unter-geordnete negative Princip, theils aber auch darin, daß man in der Krankheit, den organiſchen Lebensproceß ganz verkennend, nur die eine Hälfte derſelben, die Erkrankung, berückſichtigte, und die andere nothwen-dige Hälfte derſelben, die Geneſung, nicht mehr als etwas zum Krankheitsproceſſe Gehöriges anſah.

Nähere Beſtimmung der urſächlichen Momente der Geneſung.

§. 206. Alles was früher (§. 138—145.) zur näheren Beſtimmung der urſächlichen Momente der Krankheit geſagt worden iſt, gilt daher auch hier bei

der näheren Beſtimmung der urſächlichen Momente der Geneſung, und enthält die Erklärung des Folgenden.

§. 207. Alle äußeren Potenzen, welche im Streben und Gegenſtreben der äußeren Dinge und des Organismus (§. 105. 106.), als Reize erſcheinend, mit vorwaltender ſecundairer, alſo expanſiver Wirkung (§. 116.) als negative Reize (§. 118.) ſich darſtellen, und hierdurch das negative Princip herabſtimmend, das poſitive Princip zur Thätigkeit beſtimmen, werden daher urſächliche Momente der Geneſung des Krankheitsproceſſes.

§. 208. Außer dieſen negativen, alſo vorwaltend expanſiv wirkenden äußeren Reizen (§. 116.) können auch ſolche Einwirkungen urſächliche Momente der Geneſung werden, welche nicht durch vorangegangene Einwirkung und Gegenwirkung (§. 105. 106.), alſo mittelbar und als Reize (§. 108.), ſondern unmittelbar durch Entziehung des Blutes ꝛc. das negative Princip herabſtimmen, depotenziiren. Blutentziehungen, und Säfteentziehungen überhaupt, in ſo fern bei denſelben die bloße Säfteentziehung berückſichtigt wird, kann man daher auch direct depotenziirende Mittel nennen, wenn man jene, im Gefolge eines oſcillatoriſchen, durch Wirkung und Gegenwirkung erzeugten Lebensproceſſes (§. 118.), alſo ſecundair expandirend wirkende Mittel indirect depotenziirende nennt.

§. 209. Eben ſo gehören zu den urſächlichen Momenten der Geneſung auch noch die negativen urſächlichen Momente, welche von den negativ wirkenden Reizen (§. 114.) wohl zu unterſcheiden ſind.

Sie beſtehen bloß in abſoluter Negation, Aufhebung, Abhaltung, der urſächlichen Momente der Krankheit, und geben hierdurch der Heilkraft der Natur und den andern urſächlichen Momenten der Geneſung mehr Gelegenheit zur Thätigkeit. Hieher gehört die Abhaltung der Luft und anderer Schädlichkeiten, als urſächlicher Momente der Entzündung bei Wunden; bei Knochenbrüchen die Erhaltung der natürlichen Lage der Knochen, der Vereinigung der Wundränder bei Wunden, wodurch die Trennung der Subſtanz, als mechaniſches urſächliches Moment der Krankheit, aufgehoben wird.

§. 210. Die urſächlichen Momente der Geneſung des Krankheitsproceſſes, da ſie nur durch Hervorrufen der Thätigkeit des poſitiven Princips vermittelſt ihrer expandirenden Wirkung als ſolche erſcheinen, ſind daher nur urſächliche Momente der Geneſung in Beziehung auf den Krankheitsproceß, indem ſie die Deflexion des Lebens nach der negativen Seite zur poſitiven zurückführen. Dieſelben Potenzen, wenn ſie bei der allgemeinen höheren Krankheitsanlage (Kapitel 3.) einwirken, werden urſächliche Momente zur Vermehrung derſelben.

§. 211. Von der andern Seite, werden urſächliche Momente der Geneſung der Krankheitsanlage alle Potenzen, in welchen die contrahirende Tendenz vorwaltet, die alſo, als poſitive Reize erſcheinend, hinſichtlich des Krankheitsproceſſes als urſächliche Momente der Entſtehung deſſelben, ſich darſtellen (§. 139.).

§. 212. Die Wirkung der äußeren Potenzen, ob ſie als urſächliche Momente der Geneſung, als Geneſungsmittel, oder als urſächliche Momente der Krankheit, — ſchädliche Potenzen, — angeſehen werden können, hängt alſo, wie ſchon früher (§. 141.) erwieſen, von dem innern Zuſtande des Organismus oder Organs ab, und der Begriff des urſächlichen Moments der Geneſung iſt immer nur relativ, und daſſelbe Mittel kann im Krankheitsproceſſe urſächliches Moment der Geneſung, in der allgemeinen höheren Krankheitsanlage (Kapitel 3.) Gift ſein, und umgekehrt, daſſelbe Mittel, welches dort den Krankheitsproceß unterſtützend, ſchädlich iſt, kann hier Heilmittel werden.

§. 213. Alle urſächlichen Momente der Geneſung, da ſie als äußere, das negative oder poſitive Princip herabſtimmende, die Deflexion des Lebens in der Krankheit oder in der Krankheitsanlage aufhebende Potenzen erſcheinen (§. 207. 211.), liegen alſo in dem, was für den Organismus oder das Organ Außenwelt iſt.

§. 214. Jedes Organ des Organismus, da es, hinſichtlich ſeiner Selbſtheit, als Organismus angeſehen werden kann, hat alſo auch in allen Organen deſſelben Organismus ſeine Außenwelt, und wenn dieſe die Geneſung des einzelnen Organes unterſtützend erſcheinen, werden ſie ebenfalls urſächliche Momente der Geneſung.

§. 215. Obgleich daher hinſichtlich des niederen ſelbſtiſchen Verhältniſſes, jedes Organ gegen das andere ſtrebt, und alſo die Harmonie des Ganzen aufzu-

löſen ſucht (§. 144.), ſo wird dennoch jedes Organ, hinſichtlich des höheren organiſchen Verhältniſſes, indem es die Harmonie des Ganzen zu erhalten ſtrebt, auch als Geneſungsmittel erſcheinen, und die urſprüngliche fortſchreitende Tendenz des Lebens unterſtützen; der nothwendige Kampf aller Organe (wie aller Dinge) gegen einander, löſt ſich daher vermöge des höheren organiſchen Verhältniſſes in Harmonie auf. Pax omnium ex bello omnium contra omnes nata.

§. 216. Hierin (§. 214. 215.) liegt nun auch der früher (§. 201.) auf andere Weiſe geführte Beweis, daß es mehr Geneſung von der Krankheit, als Ausgang in Tod giebt. Das Princip der Geneſung, wie es ſchon an ſich, im höheren, organiſchen Streben begründet, über dem niederen, ſelbſtiſchen Streben des Princips der Erkrankung ſteht (§. 205.), wird von allen Außendingen aus dem angeführten Grunde (§. 215.) mehr unterſtützt, als das Princip der Erkrankung und des Todes, des ſelbſtiſchen Strebens der einzelnen Dinge.

§. 217. Da der Organismus immer in Wechſelwirkung mit der Außenwelt ſteht (§. 102.), ſo entſteht nie Geneſung ohne Mitwirkung der urſächlichen Momente der Geneſung; aber die urſächlichen Momente der Geneſung allein werden nie die Geneſung herbeiführen, und eben ſo wenig der Arzt allein durch die Heilmittel, ohne Mitwirkung der Heilkraft der Natur. Νουσων Φυσιες ἰητροι.

Verſchiedenheit der Wirkung der urſächlichen Momente der Geneſung.

§. 218. Alles, was nicht zum Weſen des Organismus als ſolchem gehört, kann daher (§. 207—209.) urſächliches Moment der Geneſung werden, und es kann ſo viele urſächliche Momente der Geneſung, Geneſungsmittel, geben, als es Modificationen der Exiſtenz in der Außenwelt, einzelne Dinge, giebt.

§. 219. Wie nun (§. 147.) die urſächlichen Momente der Krankheit hinſichtlich ihrer allgemeinen Einwirkung zerfielen, in pſychiſch-lebendige (pſychiſche Einflüſſe), organiſch-lebendige (organiſche Einflüſſe), dynamiſch-lebendige (dynamiſche Einflüſſe), chemiſch dynamiſche (chemiſche Einflüſſe), und mechaniſch-dynamiſche (mechaniſche Einflüſſe); ſo tritt dieſelbe Eintheilung hinſichtlich ihrer Einwirkung auch bei den Geneſungsmitteln ein: und auf dieſen, aus den allgemeinſten Geſetzen der Wechſelwirkung der Dinge auf einander (§. 107—119.) abgeleiteten Grundſätzen beruht die äußerſt wichtige, aber bis jetzt noch nirgends rein wiſſenſchaftlich begründete Lehre von der allgemeinen Wirkung der Arzneimittel.

§. 220. Nach der allgemeinſten Wirkung der Geneſungsmittel kann man dieſelben, wie die urſächlichen Momente der Krankheit (§. 147.) eintheilen:

1) Pſychiſche Einflüſſe, durch pſychiſche Potenzen.

2) Organiſche Einflüſſe, durch organiſch-lebendige Potenzen.

3) Dynamiſche Einflüſſe, durch dynamiſch-lebendige Potenzen.

4) Chemiſche Einflüſſe, durch chemiſch-dynamiſche Potenzen.

5) Mechaniſche Einflüſſe, durch mechaniſch-dynamiſche Potenzen.

Bei allen fünf Arten iſt eine lebendige Action und ein materielles Subſtrat; nur erſcheint bei den erſten mehr die Action, bei den letzten mehr das materielle Subſtrat. Alle Einwirkungen, und ſo auch die der Heilungsmittel, ſind lebendige, dynamiſche, nur entweder pſychiſch-lebendige, oder organiſch-lebendige, oder dynamiſch-lebendige, oder chemiſch-dynamiſche, oder mechaniſch-dynamiſche. Bei den pſychiſchen, organiſchen und dynamiſchen Heilmitteln erſcheint mehr die Gegenwirkung des Organismus, bei den chemiſchen und mechaniſchen mehr die Einwirkung der äußeren Potenz, und wie bei den weniger belebten Heilmitteln die lebendige Action ſchwächer wird, ſo tritt dagegen die niedere Kraft, entweder als chemiſch-dynamiſche, oder als todte Kraft der Materie, als Schwere, mehr hervor.

§. 221. Die Wirkung der pſychiſchen Geneſungsmittel iſt daher die höchſte. In ihr erſcheint die höchſte pſychiſch-lebendige Kraft, welche ganz von der Materie entbunden, und über die körperliche Begränzung hinaus wirkt. Aber ſie iſt durchaus nicht immateriell, übernatürlich, dämoniſch, ſondern bedarf, wie jede Einwirkung, ein körperliches Subſtrat, von welchem ſie ausgeht, nämlich den menſchlichen Körper. Zu den pſychiſchen Heilmitteln gehören

vorzüglich die mit völligem Bewußtſein vor ſich gehenden Einwirkungen der Vernunft von einem Menſchen auf den andern zur Heilung von Krankheiten. Die Lehre von den pſychiſchen Heilmitteln iſt die Iamatologia psychica.

§. 222. Zu der zweiten Klaſſe der Heilmittel, den organiſchen (§. 220.), gehören die Einwirkungen des thieriſchen Magnetismus, von welchen unten (§. 229.) beſonders: und die Lehre von denſelben kann man Iamatologia magica nennen.

§. 223. Zu der dritten Klaſſe der Heilmittel, den ſogenannten dynamiſchen (§. 220.), gehören die unbelebten Stoffe der Außenwelt, die Arzneimittel im beſonderen Sinne. Ihre Wirkung iſt die dynamiſche der Körper überhaupt auf einander, nur überwiegt in der Erſcheinung die Gegenwirkung, und die Wirkung, als Product der Einwirkung und Gegenwirkung iſt eine organiſch-lebendige Veränderung im kranken Körper. Die Lehre von den dynamiſchen Arzneimitteln iſt die Iamatologia pharmaceutica.

§. 224. Die vierte Klaſſe von Heilmitteln, die ſogenannten chemiſchen (§. 220.), wirken auch primair organiſch-dynamiſch, gleichwie die chemiſchen Schädlichkeiten (§. 149—151.), aber die ſecundaire chemiſch-dynamiſche Wirkung überwiegt, die organiſch-lebendige Gegenwirkung wird durch die Stärke der chemiſch-dynamiſchen Einwirkung vertilgt, und der organiſch abgeſtorbene Theil reagirt nur noch auf die chemiſche Einwirkung als organiſch todte, als chemiſche Subſtanz. Chemiſche Heilmittel ſind daher bloß

ſolche Mittel zu nennen, welche durch chemiſche Tödtung, Corroſion der organiſchen Theile wirken, alſo die corrodirenden Mittel, und man könnte die Lehre von den corrodirenden Mitteln Iamatologia chemica nennen.

§. 225. Die fünfte Klaſſe der Heilmittel, die mechaniſchen Heilmittel (§. 220.) endlich, ſind alle diejenigen äußeren Potenzen, bei deren Einwirkung bloß die todte Kraft der Schwere berückſichtigt wird, die alſo nur durch Trennung, Verſchiebung, Druck ꝛc. der organiſchen Theile wirken. Es gehören daher hieher alle chirurgiſchen Operationen, Verbandmittel, Druckmittel, Saugapparate ꝛc., und die Lehre von den mechaniſchen Heilmitteln iſt die Iamatologia chirurgica (Acologia.).

Specifiſches Verhältniß der urſächlichen Momente der Geneſung zum Organismus.

§. 226. Dieſelben Geſetze, welche das ſpecifiſche Verhältniß der urſächlichen Momente der Krankheit zum Organismus beſtimmen (§. 157—162.) treten auch hier bei den ſpecifiſchen Verhältniſſen der urſächlichen Momente der Geneſung wieder ein, da der Begriff der urſächlichen Momente der Krankheit und der urſächlichen Momente der Geneſung nur relativ iſt, und nur von dem Zuſtande des Organismus beſtimmt wird (§. 141.).

§. 227. Wie die urſächlichen Momente der Krankheit, vermöge ihrer in der Geneſis aller Dinge und Organe begründeten Verwandtſchaft zu einander, in beſonderem, ſpecifiſchem Verhältniſſe zu den ein-

zelnen Organen ſtehen (§. 157—159.), ſo ſtehen es auch die urſächlichen Momente der Geneſung, die Heilmittel. Nur werden, wenn die ſpecifiſchen urſächlichen Momente eines beſtimmten Krankheitsproceſſes mit vorwaltender contrahirender Tendenz, als poſitive Reize ſich darſtellen müſſen (§. 139.), die ſpecifiſchen urſächlichen Momente der Geneſung eines beſtimmten Krankheitsproceſſes mit vorwaltender expanſiver Tendenz, als negative Reize erſcheinen (§. 207.). So ſind z. B., wie früher (§. 160.) angegeben, alle metalliſchen Mittel Specifica für das vegetative Syſtem. Die ſpecifiſchen urſächlichen Momente des Krankheitsproceſſes des vegetativen Syſtems ſind daher die mehr contrahirten, poſitiven metalliſchen Reizmittel; im Gegentheil die ſpecifiſchen urſächlichen Momente der Geneſung des vegetativen Krankheitsproceſſes ſind die mehr expanſiv wirkenden, negativen metalliſchen Reizmittel.

§. 228. Daſſelbe Verhältniß, nur umgekehrt, tritt dann bei der allgemeinen Krankheitsanlage, als der Deflexion des Lebens nach der poſitiven Seite (Kapitel 3.) ein, und z. B. bei der höheren allgemeinen Krankheitsanlage im vegetativen Syſteme (§. 58.) werden die mehr contrahirten poſitiven metalliſchen Mittel ſpecifiſche Heilmittel derſelben, die mehr expandirend wirkenden metalliſchen Mittel hingegen als urſächliche Momente derſelben ſich darſtellen.

Der erhöhete Lebensproceß als urſächliches Moment der Geneſung.

Thieriſcher Magnetismus.

§. 229. Wie es eine unmittelbare Erzeugung der Krankheit, vermittelt durch die höhere, lebendige Wechſelwirkung zweier lebendiger Organismen, durch den organiſch=lebendigen Einfluß (§. 147.) in der Anſteckung (§. 163.) giebt, ſo giebt es auch eine unmittelbare Erzeugung eines erhöheten Lebensproceſſes durch die höhere lebendige Wechſelwirkung zweier lebenden Organismen, und dieſe der Anſteckung analoge unmittelbare und durch organiſch=lebendige Einflüſſe bewirkte Erzeugung eines erhöheten Lebensproceſſes zur Beſeitigung der Krankheit, glauben wir im thieriſchen Magnetismus und in der Anwendung deſſelben zur Erzeugung des Somnambulismus gefunden zu haben, und die gleichen Geſetze der Anſteckung durch Krankheit und der Geneſung durch den thieriſchen Magnetismus rechtfertigen dieſe Behauptung.

(Vom allgemeinſten Standpuncte aus erſcheint der Somnambulismus und jeder durch thieriſch=magnetiſche Behandlung erzeugte beſondere oder erhöhete Lebensact eines Organs als Ausbildung einer beſonderen Lebensſphäre, beim Somnambulismus des Ganglienſyſtems, bei der örtlichen magnetiſchen Behandlung der Nerven des beſonderen Organs. Hier wird das ſelbſtiſche Princip des Ganglienſyſtems oder des einzelnen Organes, welches in Hinſicht des univerſellen Verhältniſſes und des Centralpunctes des Lebens als negatives Princip erſcheint, zu eigenthümlicher Thätigkeit ſollicitirt, und vermit-

telſt dieſer erhöheten Thätigkeit der Krankheitsproceß gehoben. Vom höchſten Standpuncte aus erſcheint die Heilung durch den thieriſchen Magnetismus demnach nur als eine mittelbare, doch iſt das Mittel im Organismus ſelbſt, nämlich der geſteigerte Lebensproceß des magnetiſirten Organes. Man kann daher den Zuſtand des Somnambulismus einerſeits hinſichtlich ſeines ſubjectiven Verhältniſſes als höchſtes Ganglienleben, als die höchſte Steigerung des Lebensproceſſes in einer beſonderen Sphäre, vermittelſt Potenziirung des für dieſe Sphäre poſitiven Princips anſehen; andererſeits hinſichtlich ſeines objectiven Verhältniſſes zum Gehirne als Krankheitsproceß betrachten, durch welchen die Geneſung herbei geführt wird, indem der beſonders geſteigerte Lebensproceß im Gangliensyſteme nur durch Potenziirung des für den Centralpunct des Lebens negativen Princips entſtehen kann, alſo auf gleiche Weiſe, wie der Krankheitsproceß gebildet wird. Daher mit dem Somnambulismus auch das höhere Hirnleben unthätig iſt, daher der höchſten Ausbildungsſtufe des Hellſehens doch immer die höchſte Eigenſchaft des menſchlichen Geiſtes, die Freiheit und Selbſtbeſtimmung mangelt, und ſie von dem Höheren abhängig, als niederes Leben, als Krankheit erſcheint; daher die niederen Formen des Somnambulismus und der örtlich angewendete Magnetismus oft auch unter der Form von Krämpfen und anderen Krankheitsproceſſen erſcheinen, und daher dem Somnambulismus, wenn er für ſich entſteht, eine eigene Stelle unter den Nervenkrankheiten gebührt. Die Richtung und der Zweck

des magnetiſch erzeugten Zuſtandes beſtimmt alſo eigentlich, ob man ihn als Krankheit, oder als Heilmittel anſehen will, auf gleiche Weiſe, wie andere Oſcillationen, z. B. des Schlafens und Wachens, als Krankheit und als Geſundheit betrachtet werden können. — Im Folgenden wird der Somnambulismus nur von ſeiner ſubjectiven Seite, als erhöheter Lebensproceß betrachtet)

§. 230. Im Somnambulismus als Heilmittel wird offenbar der Lebensproceß des magnetiſirten Organs oder des ganzen Ganglienſyſtems zu erhöheter Thätigkeit determinirt, die wir hier, als Geneſung bezweckend, nicht als Krankheitsproceß, ſondern als erhöheten Geſundheitsproceß anſehen, und dieſer erhöhete Lebensproceß iſt dann das Mittel der Geneſung. In den niederen Graden des thieriſchen Magnetismus und bei Heilung örtlicher Krankheiten wirkt dieß Geneſungsmittel als bewußtloſe Heilkraft der Natur durch Hervorrufen der normalen Thätigkeit; in den höheren Graden des Hellſehens bildet ſich der erhöhete Lebensproceß des Gangliensyſtems bis zum Selbſtbewußtſein aus, und der das beſondere Heilmittel angebende Hellſehende wird das Mittel der Geneſung.

Wie daher bei der Anſteckung der Krankheit der Krankheitsproceß unmittelbar erzeugt wird, ſo wird auch hier beim Somnambulismus ein erhöheter Lebensproceß, welcher Geneſungsmittel wird, unmittelbar hervorgerufen, und es finden ſich hier dieſelben Verhältniſſe wieder, welche wir dort beobachteten, ſo daß die Geſetze der Anſteckung auch die der Erzeugung

des Somnambulismus ſind. In unheilbar gewordenen Krankheiten kann daher der thieriſche Magnetismus zwar nicht mehr die Krankheit heilen, aber, wie Naſſe (Archiv für den thieriſchen Magnetismus. Altenb. 1817. 1. Bdes 1s Heft. S. 138.) beobachtet, den Eintritt des Todes aufhalten und das Leben verlängern.

§. 231. Wie wir bei der Anſteckung der Krankheit (§. 164—166.) drei Gegenſtände zu berückſichtigen hatten, nämlich 1) die anſteckende Krankheit, 2) das Contagium, und 3) den anzuſteckenden Körper, ſo finden wir dieſelben Objecte auch hier bei der Erzeugung des thieriſchen Magnetismus, und ſie ſind: 1) der Magnetiſeur, 2) die magnetiſche Kraft, und 3) der Somnambul.

§. 232. Der Magnetiſeur (§. 231.) kann nur magnetiſch einwirken, wenn ſein Leben in der vollkommenſten Indifferenz des Lebens, vollkommen geſund iſt, alſo in der Akme ſich befindet, wie die Krankheit nur anſteckt, wenn ſie die größte Höhe erreicht. Daher äußere Bedingungen zum Magnetiſiren mittleres Alter, und körperliche und geiſtige Geſundheit ſind. Innere Bedingungen ſind: Glaube an die magnetiſche Kraft, und feſter Wille zur Heilung, weil beide nur in vollkommener Harmonie des Lebens beſtehen, und nur durch dieſe die magnetiſche Einwirkung möglich iſt. Daher nur körperlich und geiſtig reine Menſchen magnetiſch einwirken können; daher nur Menſchen, deren Leben in innerer Harmonie mit ſich ſelbſt ſteht, die höheren Erſcheinungen deſſelben hervorzurufen vermögen,

und daher nur Menſchen, deren feſter Wille und Glauben die innere Energie derſelben erhöht.

§. 233. Ferner iſt zur Erzeugung des Somnambulismus durch Magnetismus ein ſpecifiſches Verhältniß des Magnetiſeurs und des Somnambuls zu einander nothwendig, wie zur Erzeugung der Krankheit durch Anſteckung ein ſpecifiſches Verhältniß der anſteckenden Krankheit zum anzuſteckenden Organismus. Dieſe geforderte Synonymität des Anſteckenden und Anzuſteckenden iſt beim thieriſchen Magnetismus nur in ihrer allgemeinſten Beziehung und unter dem Namen Rapport bekannt, und iſt im gewöhnlichen Leben durch Glauben an das Heilmittel ausgedrückt. Da wo dieſe Synonymität mangelt, entſteht abnorme Einwirkung, und als Folge derſelben Krampf und Leiden.

§. 234. Contagium iſt (§. 165.) das die erzeugende Kraft tragende Medium zwiſchen anſteckender Krankheit und anzuſteckendem Organismus. Im thieriſchen Magnetismus, als Erzeugung eines höheren Lebensproceſſes in einer beſtimmten Sphäre des Lebens (§. 229.) muß das Contagium alſo auch in ideellerer Form erſcheinen. Wie es bei der anſteckenden Krankheit als dynamiſche Action, gebunden an ein körperliches Subſtrat, und bei den höchſten Krankheitsformen, z. B. bei der Anſteckung des Krampfs, als reine Action ſich darſtellt, ſo erſcheint es auch hier als reine Action, welche aber an verſchiedene Subſtrate (Glas, Waſſer ꝛc.) gebunden werden kann, und dem hellſehenden Somnambul als ſtrahlendes Licht ꝛc. erſcheint. Iſt daher Krankheitscontagium nur der materielle Träger der Action

einer Krankheit auf den Organismus, ſo iſt das magnetiſche Contagium ebenfalls der, aber wegen der ideellen Sphäre des ganzen Proceſſes, ideell dargeſtellte Träger der Action des geſunden Körpers (des Magnetiſeurs) auf den Somnambul. Das Contagium des thieriſchen Magnetismus, als reine Action eines Lebenden auf das Lebende wird daher theils durch beſtimmte körperliche Handlungen, — Streichen, — theils durch den bloßen Willen erzeugt, und auf den Somnambul übertragen.

§. 235. Der dritte Gegenſtand der Berückſichtigung bei der Anſteckung war der anzuſteckende Körper (§. 168.), hier (§. 231.) der Somnambul. Er kann nur ſomnambul werden, wenn er in beſonderem Verhältniſſe mit dem Magnetiſeur ſteht, daher er für Einwirkungen anderer Perſonen unempfindlich iſt.

Wie nun im Krankheitsproceß, durch Hervorrufen des niederen Princips, ein niederer Lebensproceß entſteht, und der menſchliche Organismus zum Thiere herabſinkt, daher die Vernunft zur Unvernunft wird, ſo wird nun im Somnambulismus ebenfalls ein niederer, vom Magnetiſeur abhängiger Lebensproceß erzeugt, welcher aber in ſeiner Sphäre ſich zur größten Vollkommenheit ausbildet, und das Ganglienſyſtem dem Gehirne gleich ſtellt. — Wie die vegetative Krankheit ſich auf der höchſten Stufe zur ſelbſtſtändigen und doch vom Erzeuger abhängigen Hydatide ausbildet, ſo bildet ſich hier das Ganglienſyſtem zum ſelbſtſtändigen und doch vom Magnetiſeur abhängigen Gehirne, und die bis zur höchſten Stufe geſteigerte gangliöſe Thätigkeit ſtellt ſich als Hellſehen und Divination dar. Die

Divination des Somnambuls in Angabe der ſpecifiſchen Heilmittel, in Vorausbeſtimmung der im Innern ſeines Leibes begründeten künftigen Erſcheinungen, und alle die übrigen wunderbar ſcheinenden Ereigniſſe im Hellſehen entſtehen nur durch die im Somnambulismus geſteigerte, daher zum inſtinctmäßigen Bewußtſein kommende höchſte gangliöſe Thätigkeit, in welcher das Princip der Geneſung, die vis naturae medicatrix (§. 139.) ſich mit Bewußtſein darſtellt.

§. 236. Wie wir daher früher (§. 168.) Anſteckung und Zeugung als gleichnamige Proceſſe nur von niederer und höherer Qualität betrachteten, ſo kann man mit von Eſchenmayer (Verſuch, die ſcheinbare Magie des thieriſchen Magnetismus aus phyſiologiſchen und pſycholog. Gründen zu erklären. Tübingen 1816. S. 162.) Zeugung und Magnetiſiren ebenfalls als gleichnamige Proceſſe, nur jenen einen organiſchen, dieſen einen höheren pſychiſchen nennen, und die früher (§. 168.) angegebenen allgemeinen Geſetze der Zeugung kehren, wie bei der Anſteckung ſo auch beim thieriſchen Magnetismus wieder.

a) Wie es bei der Zeugung und bei der Anſteckung ein Poſitives, Beſtimmendes, Männliches giebt, und ein Negatives, Beſtimmbares, Weibliches, und ein Medium, welches, vom erſten ausgehend, das zweite beſtimmt; ſo auch beim thieriſchen Magnetismus. Was bei der organiſchen Zeugung ſich als Mann, Weib, und Same darſtellt, und in der Krankheitszeugung als anſteckende Krankheit, anzuſteckender Körper, und Con-

tagium erſcheint, iſt hier beim thieriſchen Magnetismus Magnetiſeur, Somnambul und magnetiſche Action.

b) Wie bei der organiſchen Zeugung und bei der Anſteckung eine Synonymität des Poſitiven und Negativen erfordert wird, ſo auch hier beim thieriſchen Magnetismus der Rapport (§. 232.).

c) Wie bei der Zeugung und Anſteckung Baſtardproduction möglich iſt zwiſchen zwei nicht ſynonymen Organismen, ſo auch im thieriſchen Magnetismus, und das Product iſt, wie dort eine abnorme Organiſation, ſo hier ein abnormer Lebensproceß, der ſich am Allgemeinſten als Krampf darſtellt (§. 233.).

d) Wie der thieriſche Same, und das Contagium nur in der Blüte des Lebens- und Krankheitsproceſſes gebildet wird, ſo entſteht der ideellere Same des Magnetismus, die magnetiſche Action nur bei völliger Harmonie und Indifferenz des Lebens (§. 232.).

e) Wie der thieriſche Same und das Krankheitscontagium aus Action und Subſtrat beſteht, ſo auch das Medium zwiſchen Magnetiſeur und Somnambul. Doch iſt es wegen des ideelleren Lebensproceſſes auch ideeller, erſcheint als Action, nur dem Somnambul als Lichtſtrahl ſichtbar, geht aber von einer beſtimmten körperlichen Handlung aus, und kann auch an ein materielles Subſtrat gebunden erſcheinen (in den magnetiſirten Trägern des Magnetismus).

f) Thieriſche Zeugung und Krankheitsanſteckung ſind nur möglich, ſo lange der Organismus bildungsfähig iſt. Eben ſo erſcheint nur magnetiſche Einwirkung der höheren Art, ſo lange eine Mobilität des Organis-

mus des Somnambuls vorhanden iſt. Daher vorzüglich in manchen Zuſtänden der erhöheten Krankheitsanlage, und ſie iſt unmöglich, wenn dieſe verſchwindet.

g) Contagium und Samen äußern ihre Wirkſamkeit auch entfernt von dem Orte ihres wirklichen Contactes. So noch mehr der thieriſche Magnetismus. Dieſe geiſtige Anſteckung wirkt durch meilenweite Entfernung, und Zeit und Raum ſcheinen für denſelben ganz verſchwunden zu ſeyn.

C. A. v. Eſchenmayer, D. G. Kieſer u. Fr. Naſſe Archiv für den thieriſchen Magnetismus. Altenb. 1817. 8.

§. 237. Aus dieſer (§. 229—236.) Anſicht der Gleichheit der Geſetze der organiſchen Zeugung, und der Anſteckung der Geſundheit und Krankheit ergeben ſich nun nachſtehende Folgerungen.

Wie es eine zwiefache Entſtehungsweiſe der Organismen überhaupt und der Krankheitsproceſſe giebt (§. 170.), welche ſich als generatio originaria, durch eine Summe von äußeren Einflüſſen, welche nicht Same des Organismus oder der Krankheit ſind, und als generatio secundaria, durch Zeugung vermittelſt eines lebendigen, den Organismus und die Krankheit unmittelbar hervorrufenden Subſtrates, den Samen und das Contagium, darſtellt; ſo giebt es auch eine generatio originaria der Geſundheit, durch die Anwendung der äußeren urſächlichen Momente der Geneſung, alſo eine sanatio originaria sive pharmaceutica, und eine generatio secundaria der Geſundheit, durch Zeugung vermittelſt der thieriſch magnetiſchen Kraft, alſo eine

sanatio secundaria, ſive magica. Die erſte iſt die rein wiſſenſchaftliche, und entſteht durch nach den Geſetzen des Krankheitsverlaufes und der Wirkung der Arzneimittel beſtimmte Anwendung der urſächlichen Momente der Geneſung, daher ſie vollkommen nur vom wiſſenſchaftlichen Arzte ausgeübt werden kann; die letzte iſt die rein künſtleriſche und entſteht nur durch unmittelbare und unbewußte Erzeugung der Geſundheit, gleichwie die Zeugung des Menſchen auch unbewußt iſt, daher ſie von jedem pſychiſch und phyſiſch reinen Menſchen angewendet werden kann, und daher auch ſelbſt Weiber magnetiſiren können, ſobald ſie die §. 232—235. angegebenen Bedingungen erfüllen.

§. 238. Bei der Heilung der Krankheiten durch den thieriſchen Magnetismus iſt offenbar die unmittelbare Heilung der Krankheiten durch Erregung des niederen Grades deſſelben vermittelſt Streichen des kranken Theiles ꝛc. in welcher der Magnetiſirte nicht hellſehend wird (§. 230.), welche Anwendungsweiſe vorzüglich in Deutſchland Sitte iſt, die niedere Art; die höchſte Art der magnetiſchen Heilung der Krankheiten hingegen entſteht, wenn das poſitive Princip des Lebens, die Heilkraft der Natur durch den Magnetismus bis zur objectiven und ſubjectiven Erſcheinung geſteigert wird, und in dem hellſehenden Somnambul als das, die beſtimmten Heilmittel anzeigende Orakel der Natur erſcheint, wie wir dieſe Heilungsart vorzüglich bei den Franzoſen angewendet finden.

§. 239. Da die größte Höhe des Lebens in der Vereinigung der Wiſſenſchaft und Kunſt, alſo die größte

Vollkommenheit der ärztlichen Kunſt in der Vereinigung der rein wiſſenſchaftlichen Heilung mit der rein künſtleriſchen beſteht, ſo iſt auch nur derjenige Arzt der vollkommenſte Art, der die sanatio magica mit der sanatio pharmaceutica verbindet. Da erſtere nun nur mit der größten Vollkommenheit des psychiſchen und körperlichen Lebens möglich iſt (§. 232.), ſo kann nur der wahrhaft große und gute Menſch, wenn er mit der körperlichen Vollkommenheit eine wiſſenſchaftliche Bildung verbindet, der beſte Arzt ſein.

§. 240. Die eigentliche wahre ärztliche Kunſt iſt daher nicht allein wiſſenſchaftliche Kenntniß des Arztes von den Verhältniſſen des kranken Organismus zu ſich ſelbſt und zu den Heilmitteln, ſondern auch psychiſch-körperliche Kraft des Arztes, um vermöge ſeines Individuums unmittelbar, magnetiſch, die Krankheiten zu heilen. Im erſten Falle erſcheint er nur als Heilkünſtler der niederen Art, der nach den Geſetzen der Erkrankung und Geneſung die Heilmittel anwendet; im zweiten Falle erſcheint er zugleich als die Heilkraft der Natur ſelbſt, der gleich dem heilenden Gotte der Alten die Krankheiten unmittelbar vertilgt, und durch eigene Kraft die Geſundheit wieder erzeugt, und welchem vermöge der Durchdringung der höchſten Wiſſenſchaft der Natur mit den geheimſten und größten Kräften derſelben die Schlüſſel anvertraut ſind, mit denen er die innerſten Geheimniſſe der Natur löſet und bindet.

§. 241. Vollkommen aber auf niederer Stufe finden wir die rein künſtleriſche Heilung der Krankheiten durch thieriſchen Magnetismus (§. 237.) dargeſtellt

in den Beſprechungen, Beſchwörungen und anderen magiſchen Heilungsarten, daher dieſe, als vorzüglich vorhanden wo die Wiſſenſchaft mangelt, vorzüglich bei den ungebildeten Völkern und Perſonen Statt findet, und häufig von Menſchen der niederſten Bildung, wenn ſie nur die äußere und innere Bedingung der magnetiſchen Heilung (§. 232. 233.) in ſich vereinigen, ausgeübt wird; eben ſo finden wir ſie häufig bei ganz unwiſſenſchaftlichen, aber pſychiſch und phyſiſch reinen Aerzten, welche mit den einfachſten Mitteln alle Krankheiten heilen, ſobald nur ſie an ſich, und die Kranken an ihre Kunſt glauben. Auf höherer Stufe, und rein vom Wiſſen getrennt, erſchien ſie in den früheſten Zeiten des Menſchengeſchlechts, wo die Heilung auf rein magnetiſche Weiſe vor ſich ging, und in ihrer höchſten Vollkommenheit (§. 238.) durch Orakelſprüche beſtimmt wurde; daher die heilende Kraft als Gottheit in Tempeln verehrt wurde, die Heilung rein magiſch in den Tempeln geſchah, und die Prieſter der Gottheit zugleich die Ausleger des heilenden Orakelſpruchs, alſo Aerzte waren.

Heilung; zwiefache Art derſelben in Hinſicht des Objects.

§. 242. Heilung, Cura (§. 187.), iſt die künſtleriſche Anwendung der urſächlichen Momente der Geneſung zur Entfernung der Abnormitäten des Lebens. Das Object des ärztlichen Handelns iſt aber jede Deflexion des Lebens, alſo theils die nach der negativen Seite, der Krankheitsproceß (§. 12.), theils die

die nach der poſitiven Seite, die Krankheitsanlage (Kap. 3.).

§. 243. Dieſe Heilung des abnormen Zuſtandes ſelbſt, in welcher derſelbe in ſeiner Wurzel vertilgt wird, iſt Radikalkur, Cura radicalis.

§. 244. Aber die Krankheit hat außer ihrem inneren Weſen, auch eine äußere Erſcheinung, und es giebt eine Krankheitsäußerung, eine örtliche Darſtellung der Krankheit, welche die Symptome giebt (Kapitel 8.); in ſo fern dieſe Symptome als örtliche Darſtellungen der Krankheit theils an ſich läſtig und lebensgefährlich werden, theils in Folgen der Krankheit übergehen, länger als der ſie erzeugende Zuſtand dauern, und als eigenthümliche krankhafte Zuſtände auftreten können (§. 270.), daher beſeitigt werden müſſen, entſteht die ſymptomatiſche Kur, Cura symptomatica s. palliativa.

So ſind z. B. Blutungen, Durchfall, Kopfſchmerz, krampfigtes Zuſammenziehen der Muskeln nur örtliche Darſtellungen, Symptome eines inneren abnormen Zuſtandes; ſie können aber theils an ſich läſtig ſein, theils durch ihre Folgen Gefahr drohen, und bedürfen alſo einer beſonderen Behandlung.

§. 245. Die ſymptomatiſche Kur kann nun aber, wie die Radikalkur, nur geſchehen, indem durch Anwendung der äußeren Momente der Geneſung der abnorme Zuſtand beſeitigt wird. Betrachten wir nun das Symptom als eine örtliche Darſtellung der Krankheit, und als eine für ſich beſtehende Abweichung vom normalen Zuſtande in einem beſonderen Organe, ſo iſt die

ſymptomatiſche Kur in Beziehung auf dieſen beſonderen Zuſtand ebenfalls radikal, und ſie iſt nur ſymptomatiſch und palliativ, in Beziehung auf den das Symptom erzeugenden, durch die Heilung des einzelnen Symptomes nicht zu hebenden krankhaften Zuſtand.

Nothwendige Beſchränkung, Umfang und Eintheilung der Jamatologie.

§. 246. Die Lehre von den urſächlichen Momenten der Geneſung iſt die ~~Heil~~mittellehre. Iamatologia.

§. 247. Da nun aber (§. 218.) alle äußeren Dinge, und ſelbſt einzelne Organe des Organismus urſächliche Momente der Geneſung werden können, und es ſo viele urſächliche Momente der Geneſung giebt, als Modificationen der Exiſtenz in der Außenwelt = einzelne Dinge, ſo müßte die Jamatologie, als Geneſungsmittellehre, alle Dinge, welche für den Organismus oder das Organ Heilmittel werden können, begreifen, alſo das ganze Univerſum umfaſſen, und wäre alſo nach dieſer Beziehung unendlich und unüberſehbar für die Anſchauungsweiſe des Arztes, wäre allgemeine Naturkunde. Um überſehbar zu werden, muß ſie alſo begränzt werden.

§. 278. Dieſe nothwendige Begränzung entſteht nun dadurch, daß die Geneſungsmittellehre zur Heilmittellehre wird, daß nämlich von den zur Geneſung beitragenden urſächlichen Momenten nur diejenigen in der Jamatologie aufgeführt werden, welche

im Bereiche des Arztes liegend, vom Arzte zur Heilung angewendet werden, alſo Heilmittel (§. 203.) ſind.

§. 249. Die richtige Definition der Heilmittellehre iſt alſo die Lehre von denjenigen Potenzen, welche von dem Arzte zur Heilung der Krankheiten angewendet werden.

J. A. Schmidt (Lehrbuch der Materia medica. Wien 1811. S. 28.) fühlte zuerſt die Nothwendigkeit einer genaueren, die Arzneimittel von der Geſammtheit der äußeren Potenzen trennenden Beſtimmung der Arzneimittel, giebt ſie aber nur unvollkommen, indem er ſagt: „Zur Materia medica gehören alle äußeren Dinge, die auf irgend eine Weiſe dem Menſchen oder Thiere einverleibt, jene Form des Seins des Lebens, welche wir Krankheit nennen, in eine Form des Seins, welche wir Geſundheit nennen, umwandeln, und dauernd machen können," und ſchließt daher alle pſychiſchen und organiſchen Kräfte, alſo die ganze Iamatologia psychica und magica (§. 221. 222.), ſo wie die kosmiſchen Elemente, das Licht, die Wärme, die Luft, die Electricität aus, und umfaßt bloß die materiellen Stoffe aus dem Reiche der Mineralien, Vegetabilien oder Animalien, welche dem Körper einverleibt werden, daher auch die Iamatologica chemica (§. 224.) und chirurgica (§. 225.) nicht hieher gehören, und ſeine Beſtimmung bloß einen Theil der Iamatologia pharmaceutica (§. 223.) enthält.

Aus der angegebenen (§. 249.), die Jamatologie zu einer überſehbaren Lehre beſchränkenden und von der allgemeinen Naturlehre trennenden Beſtim-

mung folgt nun, daß jedes früher im Gebrauch geweſene, jetzt aber als wenig wirkſam befundene Arzneimittel aus der Jamatologie zu entfernen iſt; daß aber jedes neue Mittel, deſſen beſtimmte Wirkung zur Heilung von Krankheiten angewendet wird, in dieſelbe aufzunehmen iſt, und daher auch der thieriſche Magnetismus, und die ganze Iamatologia psychica, magica und chirurgica. Was man gewöhnlich Jamatologie oder Materia medica im engern Sinne nennt, iſt die von J. A. Schmidt enger begränzte, von uns näher beſtimmte Iamatologia pharmaceutica (§. 223.).

§. 250. Da der Begriff der urſächlichen Momente der Geneſung nur von der Wirkung der äußeren Einflüſſe beſtimmt wird, alſo nur relativ iſt (§. 212.), ſo kann die rationelle Eintheilung der Jamatologie, wie die der Noſazologie (§. 183.) nur nach der Wirkung derſelben gemacht werden, und die allgemeine Wirkung der Arzneimittel (§. 220—225.) beſtimmt daher die Eintheilung derſelben.

§. 251. Wie bei der Noſazologie (§. 183.) haben wir alſo auch hier fünf Abtheilungen der allgemeinen Jamatologie.

1) Iamatologia psychica (§. 221.). Sie enthält die Heilmittel, in denen der Verſtand und die Vernunft zur Heilung von Krankheiten, beſonders des Geiſtes, angewendet werden.

2) Iamatologia magica (§. 222.), welche die Heilmittel vermittelſt der unmittelbaren Einwirkung eines Organismus oder Organes auf das andere um-

faßt, alſo den thieriſchen Magnetismus in ſeiner allgemeinſten Bedeutung (§. 229.).

3) Iamatologia pharmaceutica (§. 223.). Sie begreift die aus den unbelebten anorganiſchen Potenzen der Außenwelt zur Heilung angewendeten Mittel, wohin aber auch die verſchiedenen Luftarten, Electricität, Licht, Wärme ꝛc. gehören, aber nur in ſo fern ſie nicht chemiſch, ſondern dynamiſch wirken. Sie iſt alſo die bisherige Materia medica, mit größerer Ausdehnung, und enthält einen Theil der Iamatologia chemica (§. 224.). Dieſe Iamatologia pharmaceutica zerfällt dann wieder in folgende Unterabtheilungen:

a) Arzneimittel aus dem Reiche der immateriellen, anorganiſchen Potenzen. Licht, Wärme, Electricität ꝛc.

b) Arzneimittel aus dem Reiche der materiellen, anorganiſchen Stoffe, die Luftarten, die mineraliſchen, pflanzlichen, thieriſchen Arzneikörper.

4) Iamatologia chirurgica. Sie enthält einen Theil der chemiſchen und die mechaniſchen Heilmittel (§. 225.), welche zur Beſeitigung der mechaniſchen Abnormitäten angewendet werden. Die Verbandſtücke und das ganze armamentarium chirurgicum.

5) Iamatologia diaetetica. Urſächliche Momente der Geneſung, welche durch Regulirung der Lebensart, der Speiſen und Getränke, des Schlafens und Wachens, der Bekleidung ꝛc. entſtehen.

Syſtematiſche Stellung der Lehre von der Geneſung.

§. 252. Da die Geneſung nur die zweite Hälfte des als Krankheitsproceß ſich darſtellenden beſonderen und abnormen Lebensproceſſes iſt, und ſich zu dieſem als Poſitives zu Negativem verhält (§. 187.); ſo iſt die Lehre von der Geneſung der von der Erkrankung correlativ, und alle ſyſtematiſchen Beziehungen und Eintheilungen der letzten kehren in der erſten wieder. In ſo fern ſie rein phyſiologiſch die Rückkehr der Abweichung des normalen Lebens zum normalen Zuſtande, die Symptome derſelben, und die urſächlichen Momente zur Entſtehung, ſo wie die Urſache derſelben angiebt, alſo eine Phyſiologie oder Naturgeſchichte der Geneſung enthält, heißt ſie Geneſungslehre, Iatreusiogenia, und entſpricht der Pathogenia (§. 184.). In ſo fern ſie aber im Leben angewendet zugleich die künſtleriſche Beſeitigung der Krankheiten, alſo die Heilung (§. 242.) der Krankheiten lehrt, wird ſie, wie die Pathogenie in gleicher Beziehung zur Pathologie wird (§. 184.), Heilungslehre, Therapia.

§. 253. Die Stelle, welche die Lehre von der Geneſung und Heilung in dem Syſteme der Medicin einnimmt, iſt alſo nach der Pathogenie und Pathologie, und ſie iſt die zweite Hälfte der Lehre von der Erkrankung und Geneſung.

§. 254. Ihr untergeordnet, als integrirende Theile derſelben erſcheinen die Lehre von den Symptomen der Geneſung, welche, wie ſpäter (§. 276.) erör-

tert werden wird, nur Prognoſtik und Jatreuſiologie ſein kann; und die Lehre von den urſächlichen Momenten der Geneſung, die Jamatologie, und von der kunſtgemäßen Anwendung derſelben, die Jatrotechnik.

§. 255. Da nun der Krankheitsproceß und die Krankheitsanlage theils nach ihrer allgemeinen Form (Kap. 1.), theils nach ihrem beſonderen Ausdrucke im einzelnen Organismus oder Organe, alſo nach ihrer beſonderen Form (Kap. 2.) betrachtet werden können; ſo giebt es, wie eine allgemeine und beſondere Pathologie (§. 186.), auch eine allgemeine und beſondere Therapie, erſtere die Lehre von der Heilung der Krankheit überhaupt, letztere die Lehre von der Heilung der beſonderen Formen der Krankheiten, der einzelnen Krankheiten; welcher dann wieder als integrirende Theile (§. 254.) eine allgemeine und beſondere Prognoſtik und Indication, und eine allgemeine und beſondere Jamatologie untergeordnet ſind.

Achtes Kapitel.

Krankheitserſcheinungen, Symptome der Krankheit.

Verhältniß der Symptome zur Krankheit.

§. 256. Lebensäußerung iſt die Erſcheinung des Innern des Lebens in der Zeit und im Raume.

Symptom iſt die einzelne Erſcheinung der Lebensäußerung.

§. 257. Da die Krankheit nur ein in Zeit und Raum erſcheinender und ſich geſtaltender niederer Lebensproceß und niederer Organismus iſt (§. 22. 23.), ſo muß die Krankheit ſich auch im Aeußern des Lebens und des Organismus ausdrücken; es giebt daher eine Krankheitsäußerung, eine örtliche äußere Darſtellung der Krankheit, deren einzelne Erſcheinung Krankheitsſymptom iſt.

§. 258 Da aber Erkrankung als nothwendiger Gegenſatz Geneſung fordert (§. 121. 187.), ſo giebt es ſowohl Symptome der Erkrankung, als auch der Geneſung.

§. 259. In der Lehre von den Symptomen der Krankheit herrſcht bis jetzt die größte Verwirrung und Unbeſtimmtheit, welche nur durch ſtrenges Feſthalten des Begriffs der Krankheit, der urſächlichen Momente und der Aeußerungen derſelben zu löſen iſt.

Da Symptom der Krankheit im ſtrengen Sinne nur das Aeußerlichwerden der Krankheit iſt, ſo kann nur diejenige Veränderung des Lebens und des Organismus Symptom heißen, welche von der Krankheit unmittelbar bedingt wird. Es muß jedesmal entſtehen, wo die Krankheit entſteht, und verſchwinden, wo dieſe aufhört. Dieſe weſentlichen und nothwendigen Krankheitsäußerungen hat man früher nothwendige, weſentliche, characteriſtiſche Symptome (Symptomata necessaria, essentialia, pathognomonica, characteristica, auch primaria, propria, inseparabilia, perpetua,) genannt, von denen Gaubius (Institut. pathologiae medicinalis. Lipsiae 1771. §. 112.) ſagt: quae cum morbo ita cohaerent, ut eodem posito suasque vires evolvente non possint non, ocyus, serius, sese manifestare.

§. 260. Die weſentlichen Symptome, als unmittelbare Aeußerungen der Krankheit, fordern alſo folgende Bedingungen:

a) Sie müſſen mit dem Entſtehen der Krankheit, alſo gleichzeitig mit der Krankheit, entſtehen, und mit dem Verſchwinden derſelben aufhören.

b) Sie müſſen nur aus der Veränderung, welche die Krankheit im Lebensproceß und in der Metamorphoſe hervorbringt, erklärt werden können.

§. 261. Aber vermöge der allgemeinen und beſonderen Verwandtſchaft der Organe unter einander,

welche das allgemeine und beſondere Mitleiden (§. 72. 79.) giebt, entſtehen auch Veränderungen im Organismus während der Krankheit, welche nicht der Krankheit weſentlich ſind, und ohne welche die Krankheit als ſolche beſtehen kann. Eben ſo können andere, der Krankheit fremde Veränderungen, fremde Krankheitsſymptome erzeugen. In ſo fern dieß conſenſuelle Leiden, welches, wie früher angegeben, die mannigfaltigſten Zuſtände hervorbringt, zur Erſcheinung gelangt, und Krankheitsſymptome giebt, oder wenn andere Krankheiten andere Symptome geben, entſtehen die außerweſentlichen, zufälligen Symptome (Symptomata temporaria, non necessaria, accidentalia.).

Von den weſentlichen Symptomen (§. 260.) unterſcheiden ſie ſich durch folgende den Eigenthümlichkeiten jener ganz entgegengeſetzte Verhältniſſe:

a) Sie entſtehen nicht immer mit einer beſtimmten Krankheit, alſo nicht gleichzeitig, und ſind nicht immer bei derſelben vorhanden, ſondern können früher oder ſpäter aufhören, als das weſentliche Leiden der Krankheit verſchwindet.

b) Sie laſſen ſich nicht aus dem weſentlichen Leiden einer beſtimmten Krankheit erklären, ſondern aus zufälligem oder conſenſuellem Leiden anderer Organe oder des ganzen Körpers.

§. 262. Da die weſentlichen Symptome nur die Aeußerung der weſentlichen Veränderung der Krankheit ſind (§. 260.), ſo ſind die Krankheiten nur durch die weſentlichen Symptome zu erkennen.

§. 263. Da es nun verſchiedene Verhältniſſe der Krankheit giebt, ſo giebt es auch verſchiedene Verhältniſſe der Symptome, die ſich aus den früheren leicht erklären laſſen.

§. 264. Da jede Krankheit theils im Handeln, alſo im Lebensproceß, theils im Sein, in der organiſchen Metamorphoſe, erſcheint (§. 19. 23.); ſo giebt es weſentliche Krankheitsſymptome ſowohl im Handeln (in der Zeit), als auch im Sein (im Raume, in der organiſchen Metamorphoſe).

Die erſten ſind mit Reil (a. a. O. 3. Bd. S. 246.) zu reden, die Symptome des Thätigen, und ſie werden am beſten zeitliche oder ideelle Symptome genannt. Hier iſt keine Veränderung der Maſſe ſichtbar, ſondern bloß der Intenſität und Qualität des Handelns. Sie müſſen vorzüglich erſcheinen bei den Krankheiten der ideelleren Organe, deren Leben ſich vorzüglich im Handeln ausſpricht, daher vorzugsweiſe bei den Nerven- und Geiſteskrankheiten, und ſtellen ſich dar als abnorme Bewegung, Selbſtgefühl, Sinnesempfindung und Denken.

Die letzten nennt Reil (a. a. O. S. 245.) Symptome der verletzten Körperlichkeit, die aber beſtimmter räumliche oder reelle Symptome genannt werden können. Hier äußert ſich die Krankheit nur in dem Raume, in der organiſchen Metamorphoſe, und eine Veränderung in der Zeit, ein Handeln und Bewegung iſt nicht zu bemerken. Sie erſcheinen als Veränderung der Miſchung, Form, Temperatur, Farbe, Geruch, Umriß, Conſiſtenz ꝛc. der Materie, und

vorzüglich in ſolchen Krankheiten, welche in den niederen Organen begründet ſind, daher bei allen rein vegetativen Krankheiten.

Krankheiten, die alle Syſteme ergreifen, z. B. Nervenfieber, oder im animaliſchen Syſteme, als zwiſchen dem vegetativen und ſenſitiven Syſteme in der Mitte, ſich darſtellen, haben daher ſowohl zeitliche (ideelle), als auch räumliche (reelle) Symptome.

§. 265. Da die Krankheit unter allgemeiner (Kap. 1.) und beſonderer Form (Kap. 2.) gedacht werden kann, ſo giebt es Symptome der allgemeinen Form der Krankheit, und Symptome der beſonderen, ſpecifiſchen Krankheit. Erſtere hat man Symptomata communia, impropria genannt, z. B. Uebelbefinden, Mattigkeit, abnormer Puls; die letzteren Symptomata propria. Sie können aber nur allgemeine und beſondere (ſpecifiſche) Symptome der Krankheit heißen.

§. 266. Da die Krankheit, als ein beſonderer Lebensproceß, nach dem allgemeinen Typus des Lebens beſtimmte Stadien durchläuft (Kap. 9.), ſo müſſen die Symptome derſelben Krankheit in den verſchiedenen Stadien verſchieden ſein; und die den früheren Stadien weſentlichen Symptome müſſen verſchwinden, wenn mit dem Eintritte eines ſpäteren Stadiums, die dieſem Stadium eigenthümlichen Symptome eintreten.

Indem man dieſen Unterſchied der Dauer der weſentlichen Symptome unbegriffen auffaßte, theilte man die Symptomata essentialia ein in perpetua, welche durch alle Stadien hindurch dauern, z. B. Mattigkeit

bei allgemeiner Krankheit, abnorme Geiſtesfunction bei Geiſteskrankheiten, und temporaria, welche nur in beſtimmten Zeiträumen der Krankheit vorhanden ſind.

§. 267. Bis ſoweit laſſen ſich die von den früheren Pathologen angenommenen Verſchiedenheiten der Symptome auf weſentlich verſchiedene Zuſtände in der Krankheit zurückführen. Weniger iſt dieß der Fall mit der von Gaubius angenommenen, und von den meiſten ſpäteren Pathologen (Conradi, a. a. O. S. 50. 51.) noch als weſentlich aufgeführten Eintheilung der Symptome in Symptomata morbi, causae und symptomatum. Tria nimirum, ſagt Gaubius (l. c. §. 87.) in se aeger habet, quae praeter naturam sunt: morbum, hujus causam, et symptoma. Daher theilt er die weſentlichen Symptome (symptomata genuina, l. c. §. 90) nach den drei verſchiedenen im Kranken vorhandenen Dingen, in Symptomata morbi, causae und symptomatum ein. Symptomata morbi dicuntur effectus sensibiles vi praesentis morbi proxime producti (l. c. §. 91.), alſo offenbar die weſentlichen Symptome der Krankheit (§. 259.), welche nicht nur die Gegenwart, ſondern auch die Natur der Krankheit beurkunden.

Symptomata causae hingegen entſtehen nach Gaubius (l. c. §. 93.) quoties illius rei, quae morbum efficit, vires ita multiplices sunt, ut aliqua modo pars earum ad morbum producendum concurrat, hinc propria hujus causa fiat; pars altera vero occasione nati morbi quoque, ocyus,

serius, in actum deducta, effectus prodat diversos, morbo supervenientes quidem, non tamen ita nexos, quia hic sine illis esse potuisset. Symptomata causae igitur ut intelligantur, ad potestates causae morbi accessorias adscendendum est. Dieſe Symptome ſind alſo offenbar außerweſentliche (§. 261.), welche durch der Krankheit ſelbſt fremde Zuſtände hervorgebracht werden, und nicht mit der Krankheit in Verbindung ſtehen, daher auch dieſe ohne jene beſtehen kann.

Endlich nennt Gaubius (l. c. §. 95.) Symptomata symptomatum, si utrumque symptoma (morbi et causae) sua vi aliam rursus produxerit affectionem sensibilem, dieß ſind alſo offenbare Symptome einer andern Krankheit, indem, was außer der vorhandenen Krankheit noch erzeugt iſt und Symptome giebt, eine andere Krankheit iſt.

§. 268. Ferner unterſcheidet Gaubius (l. c. §. 101. noch Symptomata activa, auxiliaria, durch welche als naturae molimina, die Natur die Heilung herbeizuführen ſuche, hujus quidem generis plerumque sunt alienati rerum ingerendarum appetitus et aversationes, motus spasmodici, convulsivi, circuitus humorum perturbationes, febres, exanthemata, abscessus, haemorrhagiae, vomitus, alvi perfluvia, sudores etc. Veteres ἐπιγενόμενα, επιγενηματα, dixere, non sola tamen nec omnia, his vocibus complexi. Hier iſt offenbar nur der Ausgang der Krankheit in Beziehung geſetzt; in ſo fern die Symptome aber entweder der Krankheit

weſentlich oder außerweſentlich ſind, können ſie auch nur weſentliche oder unweſentliche Symptome ſein.

§. 269. Eine große Verwirrung iſt entſtanden, daß man häufig Krankheit für Symptom genommen hat. So wird z. B. Entzündung der Hirnhäute beim entzündlichen Nervenfieber für Symptom des letzten genommen, ſo Entzündung der Hoden bei Parotitis, Anſchwellung der Brüſte, des Halſes bei Krankheiten des Uterus, für Symptome der letzten, da ſie doch offenbar eigene Krankheitsproceſſe ſind, die durch Metaſchematismus oder Metaſtaſe (§. 95. 96.) erzeugt werden.

§. 270. Noch größere Verwirrung iſt aber in der Noſologie und in der Benennung der Krankheiten dadurch hervorgebracht, daß man noch häufiger Symptome einer Krankheit für beſondere Krankheiten genommen. So redet man von Complicationen einer Krankheit mit einer andern, z. B. von Nervenfieber mit Exanthemen, mit Gallenfiebern, Schleimfiebern ꝛc., wo nur Symptome eines hervorſtechenden Leidens einzelner Organe vorhanden ſind. So ſind alle Blutflüſſe, indem ja offenbar das Blutfließen nicht der Krankheitsproceß iſt, nur Symptome eines andern abnormen Zuſtandes; ſo alle Retentiones, profluvia serosa, nur Symptome, die in den verſchiedenartigſten Krankheiten vorkommen können. Eben ſo alle Krankheiten, in welchen der Schmerz als Krankheit ſelbſt genommen und zur Krankheitsbezeichnung angewendet worden iſt. (Vergl. §. 35.)

Wenn aber dieſe Symptome als örtliche äußere Darſtellungen der Krankheit länger dauern als der ſie erzeugende Zuſtand, ſo werden ſie, da das Symptom mit der Krankheit entſteht und verſchwindet (§ 260.), eigenthümliche krankhafte Zuſtände, Nachkrankheiten oder Folgen der urſprünglichen Krankheit. Dieſe Folgen der Krankheit hat man häufig für Symptome derſelben genommen und hierdurch die Symptomatologie in neue Verwirrung gebracht, indem die Folge einer Krankheit, nachdem jene geſchloſſen, nicht mehr die Krankheit iſt. So iſt z. B. Brand eines entzündeten Gliedes Folge der Entzündung und Tod des entzündeten Organs; eben ſo iſt Lähmung Abſterben des ſenſitiven Organs, alſo Folge, und nicht gleichzeitige Aeußerung der Entzündung oder der ſenſitiven Krankheit; und eben ſo können Blutflüſſe, Retentiones, Asthma etc., ſobald der ſie erzeugende Zuſtand verſchwunden iſt, als ſelbſtſtändige krankhafte Zuſtände erſcheinen.

§. 271. Symptome der Krankheit, als einzelne Erſcheinungen der Krankheitsäußerung (§. 257.) müſſen alſo bei jeder Krankheit vorhanden ſein; aber nicht jedes Symptom kommt zur ſinnlichen Wahrnehmung, indem die ſinnliche Wahrnehmung von der Gabe des Beobachters abhängt, die im Aeußern ſich darſtellende Abnormität in der Krankheit wahrzunehmen. So muß z. B. bei der Ausbildung einer anſteckenden Krankheit im erſten Stadium derſelben ſchon eine Aeußerung derſelben vorhanden ſein, die aber, weil ſie im vegetativen Syſteme begründet, nur geringe Abweichungen vom normalen Zuſtande macht, ſelten oder gar nicht

beob-

beobachtet wird, daher man dieſe Symptome auch häufig nur Vorläufer der Krankheit, prodromi morbi, nicht Symptome der Krankheit ſelbſt nannte, welches aber unrichtig iſt, da es nur Geſundheit oder Krankheit, alſo auch nur Symptome der Geſundheit und Symptome der Krankheit giebt. Hieher gehören ebenfalls alle Morbi occulti (Pneumonia occulta, Inflammatio tunicarum cerebri bei Kindern), bei welchen die weſentlichen Symptome nothwendig vorhanden ſein müſſen, die aber nur nicht alle zur ſinnlichen Wahrnehmung gelangen.

§. 272. Auf dieſen Unterſchied der Wahrnehmbarkeit oder Nichtwahrnehmbarkeit der Krankheitsäußerungen beruht der Unterſchied des Zeichens vom Symptom, indem erſteres nur das wahrnehmbare Symptom iſt. Die Symptomatologie iſt daher von Reil beſtimmt worden als die Lehre von den Aeußerungen der Krankheit, ſie mögen wahrnehmbar ſein oder nicht, die Semiologie als die Lehre von den wahrnehmbaren Zeichen der Krankheiten, wobei dann aber noch auf inconſequente Weiſe die Anlage, die Gelegenheitsurſachen, der Gang, die Dauer der Krankheit, die Wirkung der Arzneien ꝛc. zur Beſtimmung der Krankheit durch die Semiologie zu Hülfe genommen werden.

Nothwendige Beſchränkung der Symptomatologie.

§. 273. Symptomatologie der Krankheit iſt alſo die Lehre von den Aeußerungen der Krankheit;

da dieſe nun aber in jeder Modification des Lebenspro=
ceſſes und der organiſchen Metamorphoſe erſcheinen
kann, ſo iſt der Kreis der Symptomatologie unendlich,
und es giebt eben ſo viele Symptome, als es Modifi=
cationen des Lebens und der organiſchen Materie giebt.
Hier muß, ſoll die Symptomatologie nicht unendlich
und daher unfaßbar bleiben, eine Beſchränkung ein=
treten, und es entſteht nun die Frage: Wie entſteht
dieſe Beſchränkung der Symptomatologie?

§. 274. In der bisherigen Symptomatologie,
welche vorzüglich von Gaubius und Sauvages
bearbeitet worden, hat man bei der Bezeichnung der
Symptome nicht ſowohl das den Erſcheinungen zu Grun=
de liegende, den im Symptom zur Erſcheinung kom=
menden Krankheitszuſtand berückſichtigt, ſondern bloß
ſubjectiv jede wahrnehmbare Veränderung zum Sym=
ptom erhoben. So, alles phyſiologiſchen Grundes entbeh=
rend, iſt die Symptomatologie eine unfruchtbare, abſto=
ßende, lebloſe Nomenklatur geworden; man hatte für
jede wahrnehmbare Abweichung vom normalen Zuſtande,
und für jede unweſentliche Verſchiedenheit dieſer Abwei=
chung, das Innere, zu Grunde liegende ganz überſehend,
einen beſondern Kunſtausdruck gefunden, und glaubte,
indem man das Gedächtniß mit einer Maſſe fremder
Wörter überlud, die weſentlichen Veränderungen be=
zeichnet, und die Medicin gefördert zu haben. So
wurde z. B. der Froſt zerſplittert in frigus, algor,
φυξις, φυξος, frigus internum, externum, peri-
phyxis, cataphyxis, horripilatio, horror, rigor;
ſo finden wir allein unter den Veränderungen der

Stimme 31 verſchiedene Symptome aufgezählt, aber niemand fragte nach der Bedeutung dieſer Zuſtände.

§. 275. Dieſe nothwendige Beſchränkung entſteht nun nur dadurch, daß, wie wir in der Noſazologie (§. 182.) die äußeren Potenzen, nur in ſo fern ſie Krankheiten erzeugen, als Schädlichkeiten aufführen, und in der Jamatologie (§. 249.) nur dasjenige Mittel Arzneimittel nennen, welches zur Heilung der Krankheiten gebraucht wird, wir nur diejenigen Aeußerungen und Veränderungen des Lebens als Symptome der Krankheit bezeichnen, welche von einem wirklich krankhaften Zuſtande bedingt ſind, und vom demſelben ausgehend mit einem weſentlich verſchiedenen Namen einen weſentlich verſchiedenen Zuſtand ausdrücken; wobei dann die unweſentlichen Modificationen einer Abnormität, z. B. ob die Fieberhitze oder der Fieberfroſt mit 5, 10, 15, 20° zu bezeichnen iſt, oder welche unzählbare Modificationen die Veränderung einer einzelnen Function, z. B. der Stimme, geben kann, ganz übergangen werden.

Nächſtdem iſt in der Symptomatologie nie zu vergeſſen, daß ſie nur ein Theil der Naturgeſchichte der Krankheit iſt, und alſo immer dieſer untergeordnet (§. 185. 254.) nur durch dieſe, durch die Pathologie und durch das Zurückweiſen und Erklären aus dieſer Werth und Bedeutung erhält. Eine iſolirt hingeſtellte Symptomatologie, welche nicht in der Geſchichte der Krankheiten ſelbſt gegeben wird, und welche nothwendig, da ſie keine innere Haltung hat, ihren Werth in der größtmöglich detaillirten Angabe

aller möglichen Abweichungen ſucht, iſt daher eine todte, unfruchtbare Nomenklatur. Sie kann daher beim Unterricht und eben ſo wenig in Lehrbüchern iſolirt vorgetragen werden, ſondern iſt nur integrirender Theil der Pathologie. Hier hat dann nur diejenige Modification des Lebens oder des Organismus Werth, und wird Krankheitsſymptom, welche aus der vorliegenden Krankheit erklärt werden kann, und bei derſelben erſcheint, und nicht jede zufällige, oft von äußeren Bedingungen abhängige Abweichung im Aeußeren des normalen Zuſtandes. Wie es daher eine allgemeine Pathologie giebt (§. 186.), nämlich eine allgemeine Naturgeſchichte der Krankheit, ſo giebt es in derſelben und als Theil derſelben auch eine allgemeine Symptomatologie, nämlich die Lehre von den nothwendigen Erſcheinungen bei der Krankheit überhaupt; und wie die beſondere Pathologie die Naturgeſchichte der einzelnen ſpecifiſchen Krankheiten lehrt, ſo enthält ſie als integrirender Theil auch eine beſondere Symptomatologie der einzelnen Krankheiten, welche die dem innern krankhaften Zuſtande entſprechenden weſentlichen Veränderungen im Aeußeren aufführt.

Fr. Chr. Juncker resp. Stegemann diss. de morbi ac symptomatis notione vera. Halae 1759. 4.

Syſtematiſche Stellung der Lehre von den Krankheitserſcheinungen.

§. 276. Da die Lehre von den Aeußerungen der Krankheit, (von den Symptomen) theils die Symptome

der Erkrankung, theils die der Geneſung umfaßt (§ 258.); ſo gehört ſie theils in denjenigen Theil der Medicin, welchen wir als Lehre von der Erkrankung mit Pathogenie und Pathologie (§. 184.) bezeichnet haben, theils aber auch in den zweiten Theil der Medicin, welcher oben (§. 252.) Jatreuſiogenie und Therapie genannt worden iſt.

In den erſten Theil gehört die Zeichenlehre der Erkrankung, alſo die Lehre von den Aeußerungen des Lebens in der erſten Hälfte des Krankheitsproceſſes, und ſie giebt die Diagnoſtik der Krankheiten, die wir, wenn ſie rein phyſiologiſch genommen wird, Symptomatologie nennen, und wenn ſie in Beziehung auf die Praxis angeſehen wird, mit Semiotik bezeichnen (§. 272.).

In den zweiten Theil der Medicin gehört die Zeichenlehre der Geneſung, alſo die Lehre von den Erſcheinungen in der zweiten Hälfte des Krankheitsproceſſes. Da man dieſe zweite Hälfte bisher faſt ganz überſah, wenigſtens nicht als weſentlich anerkannte, ſo hat auch dieſe Lehre keine beſtimmte Stelle und Namen erhalten. Wir unterſcheiden hier, wie bei der Zeichenlehre der Erkrankung, die rein phyſiologiſche Anſicht, und nennen die Zeichenlehre der Geneſung, wenn ſie rein phyſiologiſch den Krankheitsverlauf in der zweiten Hälfte der Krankheit angiebt, Prognoſtik, Prognostica, im Gegentheil, wenn ſie auf die Heilung bezogen, zugleich die Heilmittel beſtimmt, Jatreuſiologie, Iatreusiologia, beide zuſammen aber Indication, Indicatio.

Bei dieſer Bezeichnung glauben wir den bisherigen Sprachgebrauch modificiren zu müſſen. Man gebrauchte bisher nämlich Prognoſtik und Indication bloß in practiſcher Hinſicht, indem man die phyſiologiſchen Verhältniſſe der Geneſung durchaus nicht kannte; man nannte erſtere die Lehre von der Vorausbeſtimmung des Ausganges der Krankheit, letztere die Lehre von den Beſtimmungsgründen einer beſtimmten Heilmethode, und erſchöpfte ſich hier in Angabe und Erörterung von logiſchen Spitzfindigkeiten. Daher nannte man den Beſtimmungsgrund ſelbſt das Anzeigende Indicans; das, was zur Beſtätigung eines Anzeigenden beiträgt, das Mitanzeigende Coindicans, consentiens, das, was dagegen anzeigt, das Gegenanzeigende Contraindicans, repugnans, prohibens, und das angezeigte Mittel dann das Angezeigte, indicatum. Die Indication verhält ſich hier alſo zur Kur, wie die Symptomatologie zur Erkennung der Krankheiten, zur Diagnoſtik. So gut wie man die Indication, ſie bloß auf das Heilungsverfahren beziehend, ſpaltet in Anzeigen, indicantia, und in Angezeigtes, indicatum, könnte man die Diagnoſtik auch trennen in Anzeigen der Krankheit, Symptom, und in Angezeigtes, Krankheit, wenn wir nicht die höhere phyſiologiſche Anſicht der Erkrankung und Geneſung zugleich mit der practiſchen verbinden müßten. Contraindication endlich iſt, wie ſchon Reil (Allgemeine Therapie S. 61.) bemerkt, ein völlig unnöthiger Begriff. Wenn der Arzt die Geſetze des Krankheitsverlaufes in der Erkrankung und Geneſung richtig erkannt, und mit den phyſiologiſchen

Verhältniſſen beider Seiten der Krankheit genau bekannt iſt, ſo iſt die Beſtimmung des anzuwendenden Mittels dann reiner Act der bewußten oder unbewußten Thätigkeit deſſelben, und von Contraindication kann eigentlich nicht die Rede ſein.

Neuntes Kapitel.

Von dem Typus der Krankheit.

Erſter Artikel.

Allgemeine Verhältniſſe des Typus.

Begriff des Typus, Urſache, Verſchiedenheit deſſelben.

§. 277. Da alles, was exiſtirt, in Zeit und Raum exiſtirt, alſo zeitlich und räumlich, lebendig und organiſch iſt; ſo müſſen die zeitlichen und räumlichen Verhältniſſe ſich auch an allen Dingen ausdrücken. Die räumlichen Verhältniſſe der Dinge geben die Erfüllung des Raumes, das Sein im Raume, alſo die Materie derſelben. Die zeitlichen Verhältniſſe bedingen die Erfüllung in der Zeit, alſo das Geſchehen in der Zeit, die Bewegung und das Handeln derſelben. Letzteres, in ſo fern es allein hinſichtlich der Geſetzmäßigkeit, als Oſcillation in einer beſtimmten Zeit angeſchaut wird, giebt den Typus, und Typus iſt da-

her nur die beſtimmte Zeit des Lebens eines Dinges, die Erſcheinung der Zeit des oſcillirenden Lebensproceſſes.

§. 278. Da alles was iſt, auch lebt, und alles was lebt, typiſch iſt (§. 277.), ſo haben nicht bloß die ſogenannten lebendig-organiſchen Dinge ein Zeitgeſetz, einen Typus, ſondern auch die ſogenannten anorganiſchen Dinge. Da indeſſen die anorganiſchen Dinge nur in Beziehung auf einen höheren Organismus, den der Erde, organiſch werden, ſo ſind die Zeitverhältniſſe der anorganiſchen Dinge auch nur die des höheren Organismus, und erſcheinen nicht für ſich, an dem beſonderen anorganiſchen Dinge, ſind ihnen nicht eigenthümlich. Jeder Stein und jedes Mineral hat daher keine eigenthümliche Dauer, ſondern als Theil des Organismus der Erde unterliegt es einer außer ihm liegenden Zeitbeſtimmung, nämlich dem Typus des allgemeinen Lebensproceſſes der ganzen Erde. Nur wo das allgemeine Leben ſich individuell geſtaltend als beſonderes Leben erſcheint, alſo im individuellen, geſchloſſenen Organismus ſich darſtellt, erſcheint auch ein beſonderes Zeitgeſetz, ein beſonderer Typus, und nur die organiſch-lebendigen Dinge haben einen eigenthümlichen Typus.

§. 279. Ueberall alſo, wo ein beſonderes Leben erſcheint, iſt auch ein beſonderer Typus deſſelben vorhanden, daher auch überall, wo eine Krankheitsoſcillation, ein Krankheitsproceß, entſteht.

Daher finden wir in den Lebensverhältniſſen der höchſten Organismen, der Geſtirne, eben ſowohl ein beſtimmtes Zeitgeſetz, als in der momentanen Erſcheinung einer nach einem warmen Regen aufſchießenden, und am nächſten Sonnenſtrahl vertrocknenden Tremelle. Das große platoniſche Jahr von 26,000 irdiſchen Jahren, in welchem die Erdaxe einmal in der Ekliptik herum kommt, und derſelbe Stand der Geſtirne zurückkehrt, und der Sonnencyklus von $18\frac{2}{3}$ Jahren, der jährliche Umlauf der Planeten um die Sonne, und der Trabanten um die Planeten, und die tägliche Rotation der Himmelskörper um ihre Axe, ſind nur typiſche Erſcheinungen des höheren Lebens der Geſtirne.

Eben ſo giebt es typiſche Verhältniſſe in allen Naturerſcheinungen, welche auf einem beſonderen Leben beruhen. Die beſtimmten Oſcillationen der Magnetnadel und die eine ganze Reihe von Jahren dauernde Abweichung derſelben nach Oſten oder nach Weſten, die Oſcillationen der voltaiſchen Säule, des Nordlichtes, der natürlichen Quellen, z. B. des Geyſers in Island, des Neu- und Thereſienbrunnens im Karlsbad, der Ebbe und Flut des Meeres ꝛc. ſind gleich dem Pulsſchlage des Blutumlaufes typiſche Bewegungen. Eben ſo erſcheinen Erdbeben, Nordlichter, Luftmeteore zu beſtimmten Zeiten häufiger; ſo kehren Blatternepidemieen, Peſtepidemieen ꝛc. in beſtimmten Zeiträumen zurück, und man könnte einen ganzen Bogen füllen, wenn man alle die Verhältniſſe, wo mit eintretender Bewegung, alſo mit Ausdruck des Raumes in der Zeit, auch das Zeitgeſetz, der Typus, eintritt, angeben wollte.

§. 280. So nun auch in der Krankheit. Typus ordo est intentionis et remiſſionis (τυπος εστι ταξις επιτασεως καὶ ανεσεως); periodus autem tempus est intentionis et remiſſionis in morbis. (Galenus de typis. Cap. II.) „Die Regel im Entſtehen und Verſchwinden, im Nachlaſſe und der Verſchlimmerung, in der Folge und der Gleichzeitigkeit der Symptome; das allmählige Wachsthum der Krankheit in ihrer erſten, ihre Abnahme in der letzten Hälfte; ihre Entſcheidung an beſtimmten Tagen, und das Verhältniß ihrer Dauer zu ihrer Heftigkeit; kurz, der regelmäßige Umlauf des Alters jeder Krankheit, welcher ihr nach Verſchiedenheit ihrer Gattung und Art eigenthümlich iſt, alſo alles, was in der Krankheit regelmäßig iſt, gehört zum Typus der Krankheiten." (Reil Pathologie. 2r Bd. S. 67.) und es giebt keinen Krankheitsproceß ohne einen Typus ſeines Verlaufes.

§. 281. Da der Typus nur die in der Zeit erſcheinende Oſcillation des Lebens iſt (§. 277.); ſo iſt die Urſache des Typus überhaupt nur die Oſcillation des Lebens ſelbſt; und da dieſe nur in dem Gegenſatze der beiden Principe des Lebens beſteht (Kap. 1.), die Polarität des Lebens ſelbſt. Jede typiſche Bewegung iſt nur in einem Wechſeln des Poſitiven und Negativen, einem wechſelnden Uebewiegen des einen und des andern begründet, und da dieſe Polarität überall auftritt, wo Leben iſt, ſo iſt nicht der höhere Typus die Urſache des niederen, ſondern die Urſache alles Typiſchen iſt eine und dieſelbe. „Nicht ein Phänomen

iſt Grund, daß ein anderes typiſch iſt, ſondern der gemeinſame Grund aller Phänomene iſt der Grund, daß ſie alle typiſch ſind." (Reil a. a. O. S. 75.)

§. 282. Periode (περι-ὁδος, Umſchwung) iſt die einzelne Oſcillation, die zeitliche Darſtellung eines einzelnen Lebensproceſſes, welcher in einem größeren, denſelben integrirend, und von demſelben beſtimmt, enthalten iſt. Jeder Lebensproceß hat daher einen allgemeinen Verlauf, und einen allgemeinen Typus deſſelben, das allgemeine Zeitgeſetz, und Perioden, Zeitabſchnitte, und beſondere Geſetze deſſelben, alſo einen beſonderen Typus.

§. 283. Von dieſen, einen beſonderen Typus darſtellenden einzelnen Perioden des Lebens, unterſcheiden ſich die Stadien des Lebens, indem ſie die einzelnen Momente einer beſtimmten Oſcillation ſind, alſo auf dem Ueberwiegen des einen oder des andern die Oſcillation erzeugenden Poles beruhen. Die Stadien ſind alſo nur einzelne Theile eines Umſchwunges des Lebens, einer Periode; Perioden ſind einzelne Umſchwünge, Oſcillationen, welche in einer größeren Oſcillation enthalten ſind. Daher der galeniſche Begriff der Periode (§. 280.) nicht ſcharf genug iſt.

§. 284. Wie nun das beſondere Leben immer unter der Form des allgemeinen ſteht (§. 25.); ſo ſteht auch das Zeitgeſetz, der Typus, eines beſonderen Dinges immer unter dem allgemeinen Typus des höheren Dinges, und jedes beſondere Leben modificirt ſeinen Typus nach dem Typus des allgemeinen Lebens, von welchem es Theil iſt. Jeder beſondere Typus iſt daher

nur ein Theil von einem höheren allgemeinen Typus, iſt nur einzelner Zeitabſchnitt, einzelne Periode (§. 282.) deſſelben. Daher die ſcheinbare Abhängigkeit des einzelnen niederen Typus vom höheren, welche aber eigentlich, da die Urſache alles Typiſchen eine und dieſelbe iſt (§. 281.) nur Parallelismus alles Typiſchen iſt.

Nur hieraus kann die beſtimmte Zahl der Lebensperioden der Organismen erklärt werden. So iſt die Dauer des menſchlichen Lebens, 71 Jahre, der 365ſte Theil des platoniſchen Jahres, alſo ein Tag deſſelben; eine Rotation der Erde um die Sonne iſt im platoniſchen Jahre ein Tag des menſchlichen Lebens, und das platoniſche Jahr enthält ſo viele Erdenjahre, als das Menſchenleben Erdentage; und ſo müſſen alle übrigen Zeitgeſetze, z. B. der Schwangerſchaft, der Menſtruation, der Lebensperioden des Menſchen als Kind, Jüngling und Mann, der Krankheitserſcheinungen, ſowohl hinſichtlich ihrer allgemeinen Dauer, als auch hinſichtlich ihrer einzelnen Perioden und der einzelnen Stadien ꝛc. nur in den höheren, allgemeineren Zeitgeſetzen ihre Erklärung finden, und in denſelben durch Diviſion aufgehen.

Verſchiedenheit des Typus hinſichtlich der Dauer.

§. 285. Da die endlichen Dinge nur dadurch ſind, daß ſie in Zeit und Raum beſtehen; ſo müſſen die einzelnen endlichen Dinge und ihre Thätigkeit auch um ſo mehr im Raume und in der Zeit befangen ſein, je mehr ſie endlich ſind; im Gegentheil, je mehr ſie

dem Unendlichen ſich nähern, alſo je ideeller, vollkommener ſie ſind, deſto weniger ſind ſie in Zeit und Raum beſchränkt, deſto zeit- und raumloſer erſcheinen ſie.

Von der einen Seite, der räumlichen, iſt daher das niedere, reellere Leben mehr im Raume beſchränkt, materieller, erſcheint als reine Raumerfüllung ohne Bewegung in der Zeit, z. B. das Mineral; der höhere, ideellere Ausdruck des Lebens hingegen iſt weniger im Leben beſchränkt, erſcheint als raumloſe, immaterielle Handlung in der Zeit, z. B. der Lichtſtrahl, die Gedankenbildung. Das ideellere Leben iſt daher immer das raumloſere, das reellere immer das räumlichere, materiellere.

Eben ſo verhält es ſich mit der andern Seite der Exiſtenz der Dinge, mit der zeitlichen. Der niedere, reellere Ausdruck des Lebens iſt mehr in der Zeit beſchränkt, zeitlicher, erſcheint als reines Beharren in der Zeit, ohne Wandeln, z. B. das Mineral; der höhere, ideellere Ausdruck des Lebens hingegen iſt weniger in der Zeit beſchränkt, erſcheint als ſtetes Wechſeln in der Zeit, als momentane Handlung ohne Dauer, z. B. die Gedankenbildung. Das ideellere Leben iſt daher immer das zeitloſere, in längeren Zeiträumen beſchränkte, das reellere immer das zeitlichere, mehr in der Zeit beharrende.

§. 286. Dieß allgemeine Geſetz (§. 285.) auf das Zeitgeſetz, den Typus angewendet, erklärt nun die beſtimmte Dauer des einzelnen, beſonderen Lebens; und das bis jetzt ganz unerklärte Geſetz der verſchiedenen Lebensdauer, der verſchiedenen Lebensacte,

wird hierdurch wiſſenſchaftlich begründet, und als nothwendig erkannt.

§. 287. Nennen wir Lebenslauf die beſtimmte Dauer einer beſonderen Organiſation und eines beſonderen Lebensproceſſes, ſo finden wir, daß alle Lebensperioden, als einzelne Zeitabſchnitte des Lebenslaufes um ſo länger ſind, je mehr ſie im Reellen, Materiellen geſchehen, je niederer ſie ſind; im Gegentheil um ſo kürzer, zeitloſer, je mehr ſie ideell, im Handeln ſich ausdrücken, je höher ſie ſind. Daher durchläuft die Erde in ihrem elliptiſchen jährlichen Lebenslauf um die Sonne einen größeren Weg in gleichen Zeiten, wenn ſie im Perihelium ſich befindet, im Gegentheil wird ihre Bewegung in der elliptiſchen Bahn retardirt, wenn ſie im Aphelium von der Sonne entfernter, alſo dem reellen Principe mehr hingegeben iſt. Daher iſt das Kindesalter bis zur Entwickelung der Mannbarkeit länger, als das Jünglingsalter bis zur Entwickelung der geiſtiſtigen Kräfte im Mannsalter, und dieſes kürzer als beide vorhergehenden. Daher iſt die Bewegung der vegetativen Organe unmerklich, die der animaliſchen iſt langſamer in den reelleren Muskeln, z. B. der Bewegungsorgane, ſchneller in den ideelleren Muskeln der Sinne, der Stimmorgane ꝛc., und die der ſenſitiven Organe endlich iſt faſt ganz zeitlos, z. B. in der Gedankenbildung. Daher gebraucht der Schall als niedere Bewegung der tönenden Luft eine längere Zeit zur Durchlaufung eines beſtimmten Raumes, als das Licht, die höhere Bewegung des leuchtenden Aethers, und ſo

in allen Verhältniſſen, wo Bewegung vom Leben vermittelt vorhanden iſt.

§. 288. Hieraus (§. 285. 286.) erklärt ſich nun auch die verſchiedene Dauer der Krankheitsproceſſe, als beſonderer niederer Lebensproceſſe im menſchlichen Organismus. Der rein vegetative Krankheitsproceß erfordert einen längeren Zeitraum zu ſeiner Ausbildung, weil er im niederen, vegetativen Organe begründet, ein niederer Lebensproceß iſt, als der animaliſche der Entzündung; und dieſer fordert zu ſeiner Vollendung eine längere Zeit als der ſenſitive des Krampfes. Wenn daher der vegetative Krankheitsproceß, z. B. die Afterorganiſation einer Drüſe Monate und Jahre gebraucht bis zur Akme, ſo verläuft die Entzündung bis zur größten Höhe im Allgemeinen in 9 Tagen; der Krampf, als ſenſitive Krankheit, hingegen erreicht ſeine größte Höhe oft binnen wenigen Secunden, und die abnorme Ideenbildung geſchieht in einem unmeßbar kleinen Zeitmomente.

§. 289. Daſſelbe findet nun auch ſtatt bei der Dauer der einzelnen Stadien der Krankheit, da dieſe, ihrem weſentlichen Begriffe nach (§. 283.), nur beſtimmte Zeitabſchnitte der Krankheit ſind, und die niederen Stadien werden immer die längeren, die höheren die kürzeren ſein, wie im Folgenden (§. 343.) näher entwickelt werden wird.

§. 290. Wie nun jeder Lebensproceß einen allgemeinen Lebenslauf (§. 287.) hat, und in demſelben beſondere Lebensproceſſe, Perioden (§. 282.), ſo giebt es bei dem Krankheitsproceſſe, als niederem Abbilde des

Lebens, auch einen allgemeinen Typus der Krankheit, welcher das allgemeine Geſetz des Verlaufs derſelben darſtellet, und einen beſonderen Typus, in welchem die einzelnen Erſcheinungen der Krankheit ſich geſtalten.

Der allgemeine und beſondere Typus kann aber, aus dem früher (§. 39.) angegebenen Grunde nur bei dem Krankheitsproceſſe Statt finden, alſo bei der Declination der Geſundheit nach der negativen Seite; er findet ſich nicht bei der Krankheitsanlage, als der Declination der Geſundheit nach der poſitiven Seite.

Zweiter Artikel.

Allgemeiner Typus der Krankheit.

Stadien der Krankheit.

§. 291. Die Stadien, als Zeitabſchnitte einer größeren Oſcillation (§. 283.) können nur in dem Verhältniſſe der Oſcillation ſelbſt begründet ſein, ſind nur, da die Oſcillation nur in dem Gegenſatze der beiden Principe beruht (Kap. 1.), die Epochen des Ueberwiegens des einen oder des andern derſelben.

Die Stadien des Lebens, als einzelne Zeitabſchnitte in der ganzen Oſcillation des Lebens (§. 283.) ſind daher nur durch die Epochen der Ausbildung desſelben beſtimmt, und die Stadien der Krankheit überhaupt müſſen daher ebenfalls (da Krankheit nur niederes Abbild des Lebens iſt, hier alſo dieſelben allgemeinen Geſetze wie dort herrſchen), nur Ausbildungsepochen derſelben darſtellen.

§. 292. Da die Krankheit nur beſondere Krankheit durch das leidende Organ wird (Kap. 2.), und ſie ihr beſonderes Weſen nur durch das leidende Organ oder den leidenden Organismus erhält, ſo werden die beſonderen Verhältniſſe der Krankheit nur durch das leidende Organ oder den leidenden Organismus beſtimmt. Die Epochen des menſchlichen Lebens ſind daher auch die der Krankheit überhaupt, und die Stadien der Krankheit ſtehen den Stadien des menſchlichen Lebens parallel.

§. 293. Das vollkommene menſchliche Leben verläuft als Ausbildung (Evolution), und als Rückbildung (Revolution) (§. 571.), hat alſo zwei Lebenshälften, von denen die erſte die poſitive, die letzte die negative iſt. Eben ſo hat die vollkommene, bis zur Wiederkehr der Geſundheit verlaufende Krankheit auch zwei Hälften, die der Ausbildung und die der Rückbildung oder des Vergehens der Krankheit.

§. 294. Die erſte Krankheitshälfte, die Ausbildung der Krankheit, iſt das Erkranken, die zweite Krankheitshälfte, das Vergehen derſelben, iſt das Geneſen. Erſteres iſt hinſichtlich der Geſundheit die Deflexion von der Indifferenz derſelben, der Geſundheit, nach der niederen Seite; letzteres die Reflexion von der niederen Seite nach der Indifferenz der Geſundheit (§. 121. 122.).

§. 295. Die Bildung der Organismen der Erde, die organiſche Welt, hat drei Stufen der Ausbildung, die pflanzliche, thieriſche, und menſchliche Bil-

dung, welche ſich als o —, + o, und + o — verhalten; eben ſo hat das vollkommene menſchliche Leben drei Bildungsſtufen (Lebensalter, Epochen,) bis zur größten Höhe des Lebens, und ſo hat auch der vollkommene Krankheitsproceß drei Bildungsſtufen (Stadien) des Erkrankens bis zur Akme. Das menſchliche Leben hat drei Stufen des Vergehens (Lebensalter, Epochen der Revolution), und ſo hat auch die vollkommene Krankheit drei Stufen der Revolution, alſo drei Stadien der Abnahme der Krankheit, des Geneſens, bis zur Wiederkehr der Geſundheit.

§. 296. Die menſchlichen Bildungsſtufen (Lebensalter) bis zur Lebenshöhe, alſo der erſten Lebenshälfte (§. 293.), können nur in der ſich ſuccedirenden Ausbildung (Vollendung) der drei, den Bildungsſtufen der organiſchen Welt (§. 295.) entſprechenden Hauptſyſteme des menſchlichen Leibes beſtehen, und die des Vergehens, alſo der zweiten Lebenshälfte (§. 293.) in dem ſich folgenden Zurücktreten derſelben Syſteme. Die Stadien der vollkommen verlaufenden Krankheit, da dieſe nur die des Lebens überhaupt ſein können (§. 292.), können alſo ebenfalls nur in der Ausbildung und Zerſtörung der Krankheit in den Hauptſyſtemen des menſchlichen Leibes begründet ſein.

§. 297. Die drei menſchlichen Lebensalter bis zur Höhe des Lebens ſind: 1) das vegetative Lebensalter = Kindesalter, in welchem der Menſch pflanzlich gebildet wird, wo, wie in der Pflan-

ze, Unſchuld und ſtille Anmuth herrſcht, und die Seelenkräfte des Jünglings, Selbſtbewußtſein, Gefühl und Gemüth noch in der Reproduction verſchloſſen liegen, und nur Empfindung, Anſchauung und Inſtinct ſich darſtellen. 2) Das animaliſche Lebensalter = Jünglingsalter, in welchem die thieriſche Seite des Menſchen entwickelt wird, wo die Kraft erſcheint und die Luſt des Lebens, und in der Seele ſich Selbſtbewußtſein, Gefühl und Gemüth ausbilden. 3) Das ſenſitive Lebensalter = Mannesalter, in welchem der Menſch ſenſitiv vollendet wird, und das Selbſtbewußtſein zur Selbſterkenntniß der Vernunft ſich erhebt, das Gefühl zur Phantaſie aufblüht, und das Gemüth zum eiſernen, ernſten Willen reift, und das geiſtige Leben ſich mit der Kraft und Lebensluſt des Jünglings verbindet.

Die drei menſchlichen Lebensalter bis zum natürlichen Tode ſind: 1) das ſenſitive der Abnahme, wo der Geiſt dem Irdiſchen unterliegt, der eiſerne Wille der Nothwendigkeit gehorcht, und die fortſchreitende Thätigkeit des Gehirns in Stilleſtand geräth; 2) das animaliſche der Abnahme, wo die thieriſchen Gelüſte und die Muskularkräfte ſchwinden, und die Lebensluſt und Lebenskraft zurücktreten; 3) das vegetative der Abnahme, in welchem das Leben des Greiſes nur noch pflanzlich fortdauert, bis auch dieſes einſchläft und der Cyklus des Lebens geſchloſſen wird.

§. 298. Eben ſo geſtalten ſich die Stadien der Krankheit überhaupt. Die drei Stadien der Erkrankung ſind in deflectirender Richtung (§. 294.):

1) Das vegetative Stadium, in welchem die Krankheit ſich vegetativ entwickelt, im vegetativen Syſteme herrſcht.

2) Das animaliſche Stadium, in welchem das animaliſche Syſtem des Menſchen ergriffen wird, und die Krankheit ſich thieriſch ausbildet.

3) Das ſenſitive Stadium, in welchem das ſenſitive Syſtem Träger der Krankheit wird, und die Krankheit ſich auf der höchſten Stufe vollendend die Akme erreicht.

§. 299. Die drei Stadien der Geneſung ſind in umgekehrter Ordnung, in reflectirender Richtung (§. 294.):

1) Das ſenſitive Stadium, in welchem die Krankheit ſenſitiv abſtirbt, und das ſenſitive Syſtem geneſet.

2) Das animaliſche Stadium, in welchem der Krankheitsproceß animaliſch abſtirbt, und das animaliſche Syſtem geneſet.

3) Das vegetative Stadium, in welchem die Krankheit auch vegetativ zerſtört wird, und das vegetative Syſtem zur Normalität zurückkehrt, alſo der Cyklus der Krankheit geſchloſſen wird, und die Geſundheit wieder vollkommen vorhanden iſt.

§. 300. Die drei Hauptſyſteme des menſchlichen Leibes, das vegetative, animaliſche, und ſenſitive, ſind alſo die Grundlagen, Träger, der drei Stadien der Erkrankung, geben dieſen ihren Namen (§. 35.), und der Krankheitsproceß wird in dieſen verſchiedenen Zeit=

räumen vegetativ, animaliſch und ſenſitiv ausgebildet. In denſelben erſcheint der relative Sieg des negativen Princips über das poſitive, ſie ſtehen dem Aphelium der Planetenbahn parallel, in welchen ebenfalls die irdiſche Polarität überwiegt, und ihre Symptome müſſen die Zeichen der entſtehenden und ſich ausbildenden Krankheit enthalten.

§. 301. Eben ſo ſind dieſelben Syſteme die materiellen Grundlagen der drei Stadien der Geneſung, als Zerſtörung des Krankheitsproceſſes und als Reproduction des normalen Organismus, und bezeichnen dieſelben mit ihrem Namen. In dieſen Stadien wird der Krankheitsproceß ſenſitiv, animaliſch und vegetativ zerſtört, und der normale Organismus ſenſitiv, animaliſch und vegetativ reproducirt. Sie bezeichnen den Sieg des Poſitiven über das Negative, und ſtehen dem Perihelium der Planetenbahn parallel, in welchem ebenfalls die ſolare Polarität die terreſtriſche beſiegt, und ihre Symptome müſſen die Zeichen der Zerſtörung der Krankheit in der Wiederkehr der Geſundheit ſein.

§. 302. Das Weſen der drei Stadien der Erkrankung, und der drei Stadien der Geneſung, iſt alſo (§. 300. 301.) die Deflexion und Reflexion des Lebens in den Hauptſyſtemen des Menſchen.

Weſentliche Verhältniſſe der drei erſten Stadien der Krankheit.

§. 303. Da die Krankheit als Krankheitsproceß und Krankheitsorganismus erſcheint (§. 23.); ſo müſſen die Symptome der Krankheit ſich ſowohl in der ideellen

als reellen Seite des Lebens zeigen, ſich ſowohl im Lebensproceß, als in der Metamorphoſe, im Handeln wie im Sein darſtellen.

Da aber das niedere Leben mehr im Materiellen erſcheint, als Sein, das Höhere mehr im Ideellen, als Handeln; ſo erſcheinen die Symptome der niederen Stufen der Krankheit, alſo der Stadien, in welchen die niederen Syſteme leiden, mehr als Krankheitsmetamorphoſe (Afterorganiſation, §. 23.), und die Symptome der höheren Stufen der Krankheit, alſo der Stadien, in welchen die höheren Syſteme erkranken, ſtellen ſich mehr als Krankheitsproceß dar, und die Symptome der Krankheitsmetamorphoſe ſind undeutlicher.

§. 304. Da der Krankheitsproceß ein niederer Lebensproceß iſt, als der des erkrankten Organes oder Organismus (§. 16.); ſo müſſen in den erſten drei Stadien, alſo in der erſten Krankheitshälfte die höheren, geiſtigen Kräfte des Organismus unterdrückt erſcheinen, die niederen, unedleren müſſen ausgebildeter, herrſchender ſich zeigen.

§. 305. Gleicherweiſe, da dem Lebensproceſſe die organiſche Metamorphoſe parallel geht (§. 17.), wird in der erſten Krankheitshälfte eine niedere Metamorphoſe, eine Annäherung des erkrankten Organismus oder Organes zu den niederen Organismen (vom Thier zur Pflanze, vom Menſchen zum Thiere) ſtatt finden, welche in der Akme der Krankheit die größte Höhe erreicht.

§. 306. Im erſten Stadium der Krankheit, dem Stadium vegetativum der Erkran-

kung, welches der vegetativen Ausbildungsperiode des Menſchen gleich ſteht, erkrankt das vegetative Syſtem, alſo die Ernährungsorgane, die Haut, die Geſchlechtsorgane. Die Krankheit ſtellt jetzt einen niederen vegetativen Organismus dar, und da die übrigen Syſteme noch unverletzt ſind, ſo können nur conſenſuelle Symptome des Leidens der höheren Syſteme entſtehen. Die weſentlichen (§. 259. 260.) Symptome dieſes Stadiums beſtehen daher in dem Leiden des vegetativen Syſtemes.

Da beim Menſchen und Thier das vegetative Syſtem niederer als das Blut- und Muskelſyſtem iſt, ſo werden in dem erſten Stadium Blut- und Muskelſyſtem unterdrückt erſcheinen, die vegetativen Organe hingegen in abnorm erhöheter Thätigkeit ſein. Lebensluſt und Lebenswille ſtellen ſich daher unterliegend dar, während die Afterorganiſation ſich bildet, und vegetative Afterorganiſation iſt das weſentlichſte und allgemeinſte Symptom des erſten Stadiums.

Muskularkraft und geiſtige Kraft ſind alſo im erſten Stadium gemindert, aber nur indirect, durch Ueberwiegen des vegetativen Syſtemes; Muskel- und Blutſyſtem, ſo wie das Nervenſyſtem ſind noch unverletzt, und leiden nur conſenſuell und indirect, daher Uebelbefinden, Ermattung, als allgemeine, aber conſenſuelle außerweſentliche Symptome dieſes Stadiums.

§. 307. Im zweiten Stadium, dem Stadium animale der Erkrankung, erkrankt neben dem vegetativen Syſteme auch das animaliſche; der Krankheitsproceß wird nun ein niederer animaliſcher

Lebensproceß, er metamorphoſirt das animaliſche Syſtem, alſo das Blutgefäßſyſtem. Die weſentlichen Symptome dieſes Stadiums ſind daher die des Leidens des Blutſyſtems, und nur conſenſuell entſtehen Symptome des Leidens des noch nicht von der Krankheit ergriffenen Nervenſyſtemes.

Da das Blut- und Muskelſyſtem niederer als das Nervenſyſtem iſt, ſo muß im zweiten Stadium das Blut- und Muskelſyſtem in Hinſicht auf das Nervenſyſtem vorherrſchend erſcheinen, das Nervenſyſtem unterdrückt werden, alſo die Irritabilität über die Senſibilität potenziirt ſich darſtellen. Die Kraft des Lebens, in ſo fern ſie vom Blutſyſteme ausgeht, erſcheint daher abnorm, und abnorme Blutbewegung und Afterorganiſation im Blutſyſteme geben die weſentlichen und allgemeinſten Symptome des zweiten Stadiums.

Im zweiten Stadium iſt alſo die Kraft des Blut- und Muskelſyſtemes erhöht, das Gehirn noch nicht ſelbſt ergriffen, nur relativ in niederer Thätigkeit, und wo jetzt abnorme Thätigkeit des Gehirns entſteht, ſo iſt es Hingeben unter den Willen des Animaliſchen, paſſives Leiden deſſelben (Sopor, Delirium soporiferum), und außerweſentlich, conſenſuell.

§. 308. Im dritten Stadium, dem Stadium sensitivum der Erkrankung, wird das ſenſitive Syſtem von der Krankheit ergriffen, der Krankheitsproceß beherrſcht nun auch Gehirn und Nervenſyſtem, und die weſentlichen Symptome ſind die des Leidens des Nervenſyſtemes.

Da im Nervenſyſteme das Gehirn das Höhere, das Ganglienſyſtem das Niedere iſt, die Function des erſteren ſich als Bewußtſein, die des letzteren als Inſtinct äußert; ſo muß im dritten Stadium das Ganglienſyſtem in Beziehung aufs Gehirn vorherrſchend, das Gehirn unterdrückt erſcheinen. Gleichwie im Somnambulismus und im Schlafe ſinken daher Bewußtſein und Vernunft des Menſchen zum bewußtloſen Inſtinct herab, und das geiſtige, geregelte, freie und ſelbſtbewußte Wollen, zum ungeregelten, thieriſchen, inſtinctmäßigen Begehren geworden, und die willkührliche Bewegung zur unwillkührlichen, vom Ganglienſyſtem allein beſtimmten herabgeſunken, iſt weſentliches und allgemeinſtes Symptom dieſes Stadiums.

Im dritten Stadium iſt alſo auch das Gehirn metamorphoſirt, und in niederer Thätigkeit, das Delirium iſt jetzt in krankhafter Metamorphoſe begründet, iſt lebendig auftretendes niederes Denken und abnorme Bewegung, und Wahnſinn, Delirium ferox, und Krampf, ſind nicht mehr conſenſuelle, ſondern weſentliche Symptome.

§. 309. Dieß (§. 306—308.) ſind die weſentlichen Verhältniſſe der drei erſten Stadien bei einer, alle Syſteme des Organismus ergreifenden, und bis zur größten Höhe ſich ausbildenden Krankheit. Da im Organismus nach dem Erkranken des Nervenſyſtemes nichts mehr ergriffen werden kann, ſo kann nur Tod oder Geneſung folgen, und an der Gränze des

dritten Stadiums liegt Tod oder Geneſung in einem Puncte verſchloſſen.

§. 310. Wie im Winter und in der Nacht die reellen Kräfte der Erde vorherrſchend den ideellen Einfluß der Sonne beſchränken, und wie hier der negative Pol über den poſitiven vorherrſchend ſich durch überwiegende Contraction ausdrückt; ſo ſind auch in der erſten Krankheitshälfte, in dem Winter und der Nacht des Krankheitsproceſſes, alle irdiſchen Organe und Syſteme, welche in der Nacht und im Schlafe über die geiſtigen Kräfte des Organismus herrſchen, in vorzüglicher Thätigkeit, und Contraction iſt der allgemeinſte materielle Ausdruck aller Symptome der erſten Krankheitshälfte.

§. 311. Beziehen wir hingegen den Zuſtand der vorherrſchenden niederen Tendenz des Lebens, welcher ſich im Materiellen als Contraction ausdrückt (§. 310.), auf die Function des Nervenſyſtemes, ſo kann er nur als verminderte Senſibilität erſcheinen, und verminderte Senſibilität mit erhöheter Irritabilität iſt der Grundcharacter des Zuſtandes der erſten Krankheitshälfte.

§. 312. Der höchſte Punct der Ausbildung der Krankheit in einem Syſteme, Organe, oder Organismus heißt Höhe der Krankheit, ἀκμη; die Akme iſt alſo ein raumloſer Punct im Krankheitsverlaufe, und es giebt eine Akme des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Stadiums, einen Punct, welcher dieſe Stadien von einander ſcheidet, ſo wie eine Akme der Krankheit überhaupt. Letzterer entſpricht im

Jahresumlauf der Erde um die Sonne der Moment vor dem Solstitium hyemale, und in dem täglichen Umſchwunge der Erde um ihre Axe der Moment vor dem Culminationspunct der Mitternacht, welche beide ebenfalls keine dauernde Zuſtände, ſondern nur zeitloſe Endmomente der Hälfte des Umlaufes ſind.

§. 313. Jeder regelmäßig in einmaliger Oſcillation verlaufende, allgemeine, d. h. alle Syſteme ergreifende Krankheitsproceß daher hat bis zum Tode nur drei Stadien.

Criſis, Lyſis.

Scheidungspunct zwiſchen Erkrankung und Geneſung.

§. 314. Auf die erſte Hälfte des Krankheitsproceſſes folgt der Scheidepunct zwiſchen Erkranken und Geneſen, und die zweite Krankheitshälfte nimmt ihren Anfang.

Wie zwiſchen Winter und Frühling der Wendepunct der Erdbahn eintritt, das Solstitium hyemale, von wo aus die Erde nach vollendetem Aphelium ſich wieder der Sonne nähert; ſo fällt zwiſchen dem dritten und vierten Stadium des Krankheitsproceſſes der Wendepunct deſſelben, wo der Lebensproceß, wenn nicht Tod die Gränze ſetzt, in der Geneſung wieder zur Normalität zurückkehrt.

§. 315. Dieſer Scheidungspunct zwiſchen Erkranken und Geneſen iſt Criſis (von κρινειν, Scheiden).

§. 316. Da nirgends im Leben ein Stilleſtand iſt, ſo kann das dritte Stadium, wenn Geneſung eintritt, auch nur unmittelbar ins vierte Stadium übergehen. So wenig wie es im Solstitium hyemale ein wahres Solſtitium giebt, ſo wenig hier einen gleichmäßig beharrenden Zuſtand, ein Stadium status.

Die Criſis iſt ein Zeitmoment ohne Dauer, ein raumloſer Punct zwiſchen den Zeiträumen des dritten und vierten Stadiums, welcher unmittelbar auf die Akme (§. 312.) folgend, wie jene die einzelnen Stadien ſcheidet, ſo die beiden Krankheitshälften von einander trennt. Nennen wir daher Akme den letzten Punct der Erkrankung (§. 312.), ſo iſt Criſis der erſte Punct der Geneſung.

§. 317. Die weſentlichen Symptome der Criſis ſind daher auch nur die erſten Symptome der eintretenden Geneſung; wie alle Symptome (§. 264.) können auch dieſe ſich entweder im Ideellen, als ideelle Symptome, oder im Reellen, als materielle Symptome derſelben, und indem man letztere einſeitig auffaßte, das Symptom ſtatt des zu Grunde liegenden Zuſtandes nahm, und die falſche Theorie einer materiellen in der Geneſung auszuſcheidenden Krankheitsurſache in Anwendung brachte, entſtand die einſeitige Lehre von der Criſis, als einem außer dem Laufe der Krankheit ſelbſt liegenden Act zur Ausſcheidung der materiellen Urſache der Krankheit, und zur Herbeiführung der Geneſung.

§. 318. Jede Krankheit, die in Geneſung übergeht, hat daher ihre Criſis.

§. 319. In ſo fern nun die Criſis, als der Anfangspunct der Geneſung, entweder mehr ideelle, oder mehr reelle Symptome giebt, alſo entweder mehr im Lebensproceß, oder mehr in der organiſchen Metamorphoſe ſich darſtellt, entſteht nun Lyſis oder Criſis. Lyſis iſt alſo mit Troxler (Grundriß der Theorie der Medicin. Wien 1805. S. 331.) eine mehr in der dynamiſchen Form verweilende, alſo im Ideellen ſich darſtellende Criſis; Criſis im Gegentheil iſt eine im Plaſtiſchen ſich ausdrückende, alſo im Materiellen ſich äußernde, materielle Symptome gebende Lyſis; und beide ſind ihrem Begriffe nach identiſch, nur in ihrem Sein, in der Erſcheinung, different.

Weſentliche Verhältniſſe der drei letzten Stadien der Krankheit.

§. 320. Das vierte Stadium iſt das Stadium sensitivum der Geneſung. In demſelben wird der Krankheitsproceß im ſenſitiven Syſteme bezwungen, und Gehirn und Nervenſyſtem kehren zur Normalität zurück. Aber das animaliſche und vegetative Syſtem unterliegen noch der Krankheit, daher iſt die Geneſung noch nicht vollkommen, die Symptome der Krankheit ſind noch in dieſen Syſtemen vorhanden.

Wie das weſentlichſte Symptom des dritten Stadiums in abnormer niederer Function des Gehirns und der Nerventhätigkeit, als Wahnſinn und Krampf ſich

darſtellte (§. 308.); ſo iſt das weſentlichſte Symptom des vierten Stadiums Zurückkehr des Selbſtbewußtſeins und der Selbſtbeſtimmung.

§. 321. Im fünften Stadium, dem Stadium animale der Geneſung, geneſet das animaliſche Syſtem, der Krankheitsproceß wird auch im Blutſyſteme zerſtört, und die normale Function deſſelben kehrt zurück, aber das vegetative Syſtem trägt noch den Krankheitsproceß, und die Geneſung iſt gleichfalls noch unvollkommen.

Wie das weſentliche Symptom des zweiten Stadiums in abnormer niederer Blutbewegung und Afterorganiſation beſtand (§. 307.); ſo iſt nun das weſentliche Symptom des fünften Stadiums Zurückkehr der normalen Function des Blutſyſtemes, alſo der normalen Blutbewegung und Blutbereitung.

§. 322. Endlich im ſechſten Stadium, dem Stadium vegetativum der Geneſung, ſchwindet auch der Krankheitsproceß im vegetativen Spſteme. Auch in den niederen Organen der Ernährung, Aſſimilation, Reproduction und Secretion, kehrt die normale Function zurück, und da nun der Krankheitsproceß in allen Syſtemen vertilgt iſt, ſo iſt die Krankheit geſchloſſen, und die Geneſung vollendet.

Wie das weſentliche Symptom des erſten Stadiums (§. 306.) als vegetative Afterorganiſation erſchien, ſo kann das weſentliche Symptom des ſechſten Stadiums nur Zurückkehr der normalen Reproduction und Ernährung ſein.

§. 323. Wie alſo die Erkrankung von den niederen Syſtemen beginnend, zu den höheren Syſtemen aufſteigt (§. 306—308.), ſo tritt in umgekehrter Richtung die Geneſung zuerſt im höchſten Syſteme ein, und endet im niederſten, auf gleiche Weiſe wie in den menſchlichen Lebensaltern die drei Syſteme des menſchlichen Leibes ſich ſucceſſiv ausbilden und vergehen.

§. 324. Erſtes und ſechſtes, zweites und fünftes, und drittes und viertes Stadium ſind ſich daher correlativ, indem ſie in demſelben Syſteme als Erkranken und Geneſen, als Deflexion und Reflexion von nnd zu der Geſundheit ſich darſtellen, und verhalten ſich negativ und poſitiv zu einander, wie Erkrankung und Geneſung im Krankheitsproceſſe überhaupt (§. 121. 122.).

§. 325. Da nun in der Geneſung das höchſte Syſtem zuerſt geneſet, das höchſte Syſtem aber mehr den ganzen Organismus conſenſuell afficirt, als das niedere (§. 76.); ſo werden mit Eintritt des vierten Stadiums ſchon mehr oder weniger deutliche conſenſuelle Symptome der Geneſung ſich auch in den übrigen noch der Krankheit hingegebenen Syſtemen zeigen. Und hierin liegt der Grund, daß, wenn die drei Stadien der Erkrankung ſich beſtimmt von einander unterſcheiden, indem hier das frühere Leiden der niederen Syſteme wenig conſenſuelle Symptome in den höheren Syſtemen erzeugt, die drei Stadien der Geneſung weniger beſtimmt von einander getrennt ſich darſtellen, und mit den Symptomen der Geneſung des ſenſitiven Syſtemes ſich auch ſchon Sympto-

me der Geneſung in den übrigen Syſtemen zeigen, man daher weniger beſtimmt wie in der erſten Krankheitshälfte den Eintritt und die Dauer der verſchiedenen Stadien angeben kann.

§. 326. Da ſich Erkranken und Geneſen als die beiden polar entgegengeſetzten Zuſtände, wie —o und o+ verhalten (§. 122.), und da in der erſten Krankheitshälfte als einem niederen Lebensproceſſe die höheren geiſtigen Kräfte des Organismus unterdrückt, den niederen, unedleren untergeordnet erſcheinen (§. 304.), und eine niedere Metamorphoſe ſich darſtellt (§. 305.); ſo muß in der Geneſung das Gegentheil eintreten, und die ideellen Kräfte des Organismus müſſen über die niederen vorherrſchend werden. In der zweiten Krankheitshälfte werden daher die geiſtigen Kräfte über die niederen ausgebildet, gehen im gleichen Verhältniſſe, wie ſie in der erſten Krankheitshälfte unterlagen, ideeller wieder hervor. Statt der rückſchreitenden Metamorphoſe in der erſten Krankheitshälfte tritt daher in der zweiten die fortſchreitende Metamorphoſe wieder ein, und um ſo lebendiger, je mehr jene niedere geherrſcht hatte.

§. 327. Hierin liegt der Grund, daß die zweite Krankheitshälfte hinſichtlich der Indifferenz des Lebens, der Geſundheit, als eine poſitive Deflexion von der Geſundheit erſcheint, der höheren Krankheitsanlage gleich iſt, nur mit der Richtung zur Indifferenz (§. 198.), und daß alle Functionen des Lebens

in

in der Geneſung eine ideellere Tendenz haben, als im normalen Leben.

§. 328. Wie daher die Erkrankung (§. 310.) dem Winter und der Nacht entſpricht, ſo entſpricht die Geneſung dem Frühling und dem Morgen, und wie hier die ſolaren Tendenzen der Erde verjüngt wiederkehren, ſo auch im Geneſungsproceſſe der Krankheit. Bezeichneten wir den allgemeinſten materiellen Ausdruck aller Symptome der erſten Krankheitshälfte als Contraction (§ 310.), ſo kann der allgemeinſte materielle Ausdruck aller Symptome der zweiten Krankheitshälfte ſich nur als Expanſion darſtellen.

§. 329. Beziehen wir dieſen Zuſtand der höheren Tendenz des Lebens in der zweiten Krankheitshälfte, welcher ſich im Materiellen als Expanſion ausdrückt (§. 328.), auf die Function des Nervenſyſtems, ſo kann er nur als erhöhete Senſibilität erſcheinen, und erhöhete Senſibilität mit verminderter Irritabilität, welche kurz nach der Criſis am höchſten geſteigert, mit zunehmender Geneſung abnimmt und zur Normalität zurückkehrt, iſt daher gleichfalls der Grundcharakter des Zuſtandes der zweiten Krankheitshälfte.

§. 330. Verminderte Senſibilität mit erhöheter Irritabilität (§. 311.), und erhöhete Senſibilität mit verminderter Irritabilität (§. 329.), ſind daher nicht, wie die Erregungstheorie von ihrem einſeitigen Standpuncte aus unrichtig angiebt, zwei für ſich beſtehende Krankheitszuſtände, ſondern nur die beiden nothwendigen Seiten jedes vollkommen verlaufenden und in

Geneſung endenden Krankheitsproceſſes, die ſich wie — und + gegenſeitig fordern.

§. 331. In dieſem in der zweiten Krankheitshälfte nothwendigen Zuſtande der ideelleren Tendenz des Lebens (§. 327.), oder der erhöheten Senſibilität (§. 329.), liegt nun auch der Grund der critiſchen Ausleerungen.

§. 332. Jede Secretion iſt nämlich nur Folge einer erhöheten Expanſion, indem Secretion nichts anderes iſt, als Abtrenuung und Entfernung eines Theiles des ſecernirenden Organes. Mit jeder erhöheten Expanſion oder erhöheten Senſibilität im ſecernirenden Organe wird alſo offenbar die Function deſſelben vermehrt, und da erhöhete Senſibilität Grundcharacter der zweiten Krankheitshälfte iſt (§. 329.), ſo iſt Erhöhung der ſecernirenden Functionen eine nothwendige Folge der eingetretenen Criſis in den ſecernirenden Organen. Die ſogenannten critiſchen Ausleerungen haben alſo nichts mit der Criſis im Allgemeinen gemein, ſie ſind nur Folgen der Criſis in den ſecernirenden Organen, und bei Krankheitsproceſſen, welche wenig die ſecernirenden Organe afficiren, kann daher auch Criſis ohne critiſche Ausleerungen eintreten, ſo wie umgekehrt bei allgemeinen Krankheiten critiſche Ausleerungen, als Folge der partiellen Criſis in einzelnen ſecernirenden Organen, z. B. der Haut, des Darmcanals, der Thränendrüſe ꝛc. eintreten können, ungeachtet die Krankheit in den höheren Organen noch fortdauert.

§. 333. Wie daher in der erſten Krankheitshälfte, vermöge des im Materiellen als vermehrte Contraction (§. 310.) und im Nervenſyſtem als verminderte Senſibilität (§. 311.) erſcheinenden Grundcharacters der erſten Krankheitshälfte, alle Secretionen vermindert oder gehemmt ſind; ſo treten ſie nun, vermöge des polariſch entgegengeſetzten Zuſtandes zwiſchen erſter und zweiter Krankheitshälfte (§. 122.), in dem Maaße vermehrt wieder ein, als ſie in der erſten gemindert waren, bedingen aber nicht die Criſis, und das Secretum iſt kein von der Krankheit ausgeſchiedener Krankheitsſtoff, wie die Humoralpathologie will, ſondern nur Folge des in den ſecernirenden Organen bei der Geneſung ſenſitiver auftretenden Lebensproceſſes, auf gleiche Weiſe, wie auch im ſenſitiven und animaliſchen Syſteme jetzt eine ideellere Thätigkeit nothwendig entſtehen muß.

§. 334. Ueberall tritt alſo in der zweiten Krankheitshälfte der entgegengeſetzte Zuſtand von dem in der erſten ein. Dieß zeigt ſich nun auch in der organiſchen Metamorphoſe. Der Erkrankungsproceß kann hinſichtlich der organiſchen Metamorphoſe nur als niedere Metamorphoſe, als Afterorganismus (§. 305.) angeſehen werden. Der Geneſungsproceß kann daher in gleicher Hinſicht nur als Zerſtörung des Krankheitsorganismus erſcheinen, welcher, wie der Lebensproceß ideeller iſt (§. 327.), auch eine höhere, ideellere, weniger materielle Reproduction folgt.

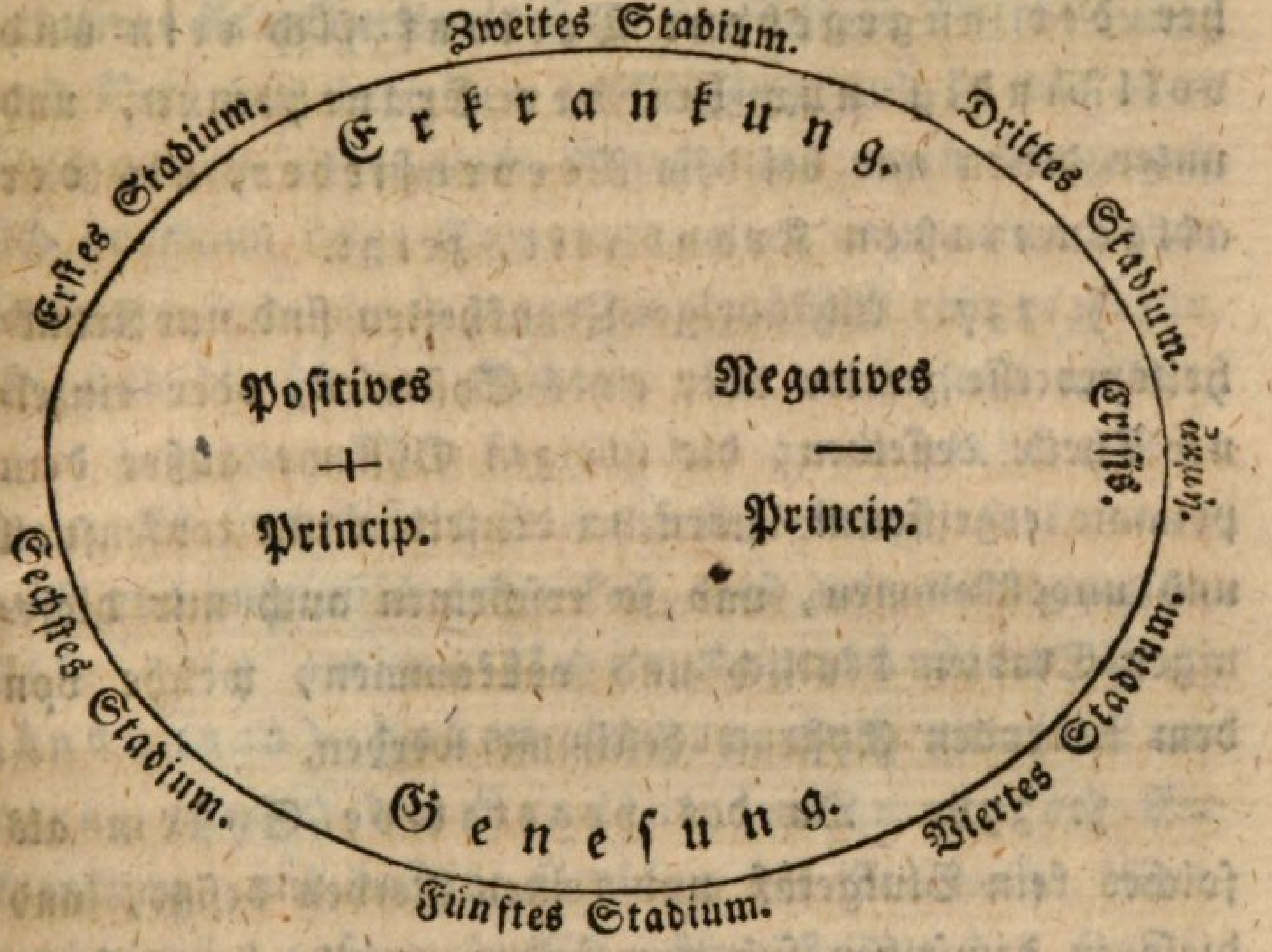
Dieß Schwinden des Krankheitsorganismus zur Wiederkehr des ideelleren Organismus iſt nun durch Abmagerung im Verlaufe der Krankheit und mit

eintretender Criſis ausgedrückt, und wie der ganze Körper bei allgemeinen Krankheiten und das einzelne Organ bei örtlicher Krankheit ſcheinbar oder wirklich an Volumen zunimmt, anſchwillt; ſo folgt nothwendig bei der Geneſung als Folge derſelben bei allgemeinen Krankheiten Abmagerung, bei örtlichen Krankheiten Schwinden der Anſchwellung des kranken Gliedes.

---

§. 335. Dieß (§. 303—334.) iſt der normale Verlauf jedes vollſtändigen, beide Hälften ſeines Lebens, nämlich Erkrankung und Geneſung darſtellenden, und in allen Syſtemen ſich ausbildenden, alſo allgemeinen Krankheitsproceſſes. Es iſt dieß das allgemeine Geſetz, der allgemeine Typus der Krankheit überhaupt, nach welchem jeder beſondere Typus ſich regulirt, und wie jeder beſondere Typus ſeinen Grund in der Oſcillation des Lebens ſelbſt hat (§. 281.), ſo iſt dieſer Typus der Krankheit auch der des Lebens überhaupt. Dieſelben Lebensalter, welche ein beſtimmter Organismus oder ein beſtimmtes Organ bis zu ſeinem natürlichen Tode durchläuft, kehren auch in der Krankheit deſſelben wieder, und der Typus der Krankheit iſt parallel dem Typus des Bildungsproceſſes des kranken Organismus oder des kranken Organes (§. 292.). Wie der Menſch vom Embryo bis zur höchſten Lebensſtufe ſich fortſchreitend ausbildet, indem zuerſt das vegetative, dann das animaliſche, und endlich das ſenſitive Syſtem vollendet wird, und wie derſelbe in umgekehrter Ordnung ab=

ſtirbt und vergeht; ſo wächſt und vergeht auch die Krankheit, indem ſie in derſelben Ordnung die Syſteme des Menſchen ergreift und wieder verläßt, und das Schema des vollkommenen Krankheitsverlaufes, welches die beiden Hälften und die ſechs Stadien deſſelben darſtellt, iſt folgendes:



Verſchiedenheit der Zahl der Stadien in den Krankheiten der verſchiedenen Syſteme.

§. 336. In dem Parallelismus des Typus der Krankheit mit dem Typus des Bildungsproceſſes des erkrankenden Organes oder Organismus (§. 335.) liegt nun auch der Grund der Verſchiedenheit der Zahl der Stadien in den Krankheiten der verſchiedenen Syſteme des Menſchen.

Da die Stadien der Krankheit nur von dem Ergriffenſein der einzelnen Syſteme des Organismus beſtimmt werden (§. 292.); ſo kann der angegebene Verlauf der Krankheit in ſechs Zeiträumen nur in denjenigen Krankheiten ſich einſtellen, in welchen alle drei Hauptſyſteme des Menſchen von der Krankheit ergriffen werden, und primair, nicht conſenſuell leiden. Daher der angegebene Verlauf ſich rein und vollſtändig nur bei den Exanthemen, und unter dieſen nur bei dem Nervenfieber, als der allgemeinſten Krankheit, zeigt.

§. 337. Alle übrigen Krankheiten ſind nur Krankheitsproceſſe zweier oder eines Syſtemes, oder einzelner Theile deſſelben, die übrigen Syſteme außer dem primaïr ergriffenen leiden bei denſelben nur conſenſuell und unvollkommen, und ſo erſcheinen auch nur diejenigen Stadien deutlich und vollkommen, welche von dem leidenden Syſteme beſtimmt werden.

§. 338. Da das vegetative Syſtem als ſolches kein Blutgefäß und keinen Nerven beſitzt, und dieſe in demſelben ſich nur finden, weil alle Syſteme im einzelnen Syſteme ſich wiederholen, ſo kann das vegetative Syſtem auch nur vegetativ erkranken, und vegetativ geneſen. Alle rein vegetativen Krankheiten haben daher nur zwei Stadien, das Stadium vegetativum der Erkrankung, und das Stadium vegetativum der Geneſung, und nur conſenſuell, außerweſentlich, kann Leiden der übrigen Syſteme, alſo Symptome der übrigen Stadien entſtehen.

Daher hat jede Balggeſchwulſt, als eine rein vegetative Krankheit, nur ein Stadium der Erkrankung, das der Afterorganiſation (§. 306.), welches die ganze erſte Krankheitshälfte darſtellt, und ein Stadium der Geneſung, das des Vergehens derſelben (§. 322.), welches ebenfalls die ganze zweite Krankheitshälfte darſtellt. Eben ſo iſt jede vegetative Excreſcenz, als vegetativer Krankheitsproceß, in vegetativer Afterbildung, und Vergehen derſelben beſchloſſen; und ſo bei allen übrigen rein vegetativen Krankheiten, und es zeigen ſich durchaus keine Symptome eines animaliſchen oder ſenſitiven Leidens, ſo lange die Krankheit rein vegetativ iſt, und die übrigen Syſteme nicht conſenſuell afficirt.

§. 339. Eben ſo, da das animaliſche Syſtem als ſolches kein Nervenſyſtem beſitzt, ſo kann es auch nur animaliſch erkranken, und animaliſch geneſen. Alle rein animaliſchen Krankheiten (Entzündungen) haben daher nur zwei Stadien, nämlich das Stadium animale der Erkrankung, und daſſelbe Stadium der Geneſung. Nur conſenſuell, außerweſentlich, kann Leiden des ſenſitiven Syſtems entſtehen. Da indeſſen das animaliſche Syſtem nur aus dem vegetativen, als dem früheren, ſich bildet, ſo enthält die animaliſche Krankheit auch ein vegetatives Stadium, obgleich unvollkommen ausgedrückt.

Jede reine Entzündung eines Organes des Blutſyſtemes bildet ſich daher nur unvollkommen vegetativ und rein animaliſch, zeigt ſich nur als Afterorganiſation und abnorme Blutbewegung (§. 307.), und ner-

ves Leiden (Delirium und Krampf), als Symptom des dritten Stadiums, entſteht nur conſenſuell, daher es auch Entzündungen ohne Schmerz giebt. Eben ſo vergeht jede reine Entzündung auch nur animaliſch und vegetativ, zeigt ſich nur als Zurückkehr der normalen Blutbereitung und Blutbewegung, und Zurückkehr der normalen Reproduction (§. 322. 323.), ohne Symptome der Geneſung im ſenſitiven Syſteme.

§. 340. Daſſelbe findet nun auch ſtatt im ſenſitiven Syſteme. Als ſolches ſchließt es das animaliſche und vegetative Syſtem aus, und hat nur zwei Stadien ſeiner Krankheit, nämlich ein ſenſitives der Erkrankung und ein ſenſitives der Geneſung; da aber das Nervenſyſtem nur als die Blüte des vegetativen und animaliſchen Syſtemes erſcheint, ſo enthält die Krankheit deſſelben auch eine Andeutung des vegetativen und animaliſchen Stadiums.

Jeder Krankheitsproceß, der ſich als Krampf oder als Wahnſinn darſtellt, hat nur Analoga der erſten beiden Stadien, und das Hauptverweilen deſſelben beſteht im ſenſitiven Stadium, und abnormes Denken und Wollen und unwillkührliche Bewegung (Wahnſinn und Krampf §. 308.) ſind die die ganze Krankheit beherrſchenden Symptome. Nur undeutlich hingegen treten Symptome des vegetativen Leidens, z. B. Froſt, oder des animaliſchen, z. B. Fieberhitze, veränderter Puls 2c. ein.

§. 341. Bei den Krankheiten einzelner Syſteme erſcheint daher nur das gleichnamige Stadium beſtimmt, das Leiden der höheren Syſteme und das

höhere Stadium erſcheint nur durch allgemeine Mitleidenheit, und das Leiden der niederen Syſteme und die gleichnamigen Stadien ſtellen ſich nur ein, in ſo fern das erkrankte Organ auch die niederen Syſteme enthält. Je reiner ſich daher das höhere Syſtem ausgebildet hat, deſto reiner erſcheint das eigenthümliche Stadium deſſelben, und deſto undeutlicher werden die niederen Stadien. Je reiner in einem Organe das Blutſyſtem ausgebildet iſt, deſto mehr ſchwindet das vegetative Stadium und deſto reiner verläuft die Krankheit deſſelben bloß als animaliſches Stadium, z. B. bei der Entzündung der Hirnhäute. Eben ſo, je reiner ſich das Nervenſyſtem, oder der erkrankende Theil deſſelben als ſolches darſtellt, deſto mehr erſcheint allein das nervöſe Stadium, und deſto undeutlicher das vegetative und animaliſche, z. B. beim Wahnſinn.

§. 342. Da indeſſen viele Organe weder rein vegetativ noch rein animaliſch oder rein ſenſitiv ſind, ſo treten bei den Krankheiten ſolcher mehrere Syſteme enthaltenden Organe auch die benachbarten Stadien mit ein. Eine Drüſenentzündung, als animaliſches Leiden eines vegetativen Organs hat nothwendig zwei Stadien der Erkrankung und zwei der Geneſung; ſo gleichfalls Entzündungen der Leber, der Nieren; und je nachdem nun conſenſuell auch das Nervenſyſtem ergriffen wird, kann auch conſenſuell ein nervöſes Stadium entſtehen, z. B. bei Lungenentzündung, bei Entzündung der Hirnhäute ꝛc.

Eben ſo können aber auch bei nervöſen Krankheitsproceſſen die niederen Stadien entſtehen, z. B. bei Epi-

lepſie, wo man in den leichtern Fällen deutlich Symptome des vegetativen und animaliſchen Stadiums bemerkt.

Verſchiedene Dauer der Stadien.

§. 343. Früher (§. 285—288.) iſt das allgemeine Geſetz entwickelt worden, daß das ideellere Leben immer das zeitloſere, das reellere Leben immer das zeitlichere ſei; dieß allgemeine Geſetz des Lebens findet nun auch ſeine Anwendung bei der Dauer der Stadien, da man die verſchiedenen Stadien auch als in den verſchiedenen Syſtemen begründete, den ganzen Krankheitsproceß integrirende, einzelne Krankheitsproceſſe anſehen kann.

§. 344. Wie der vegetative Krankheitsproceß eine längere Zeit zu ſeiner Entwickelung bedarf, als der animaliſche und ſenſitive (§. 288.), ſo iſt das vegetative Stadium auch im Allgemeinen länger, als das animaliſche und ſenſitive; und wie ebenfalls der animaliſche Krankheitsproceß langſamer verläuft, als der ſenſitive (§. 288.), ſo iſt das animaliſche Stadium auch kürzer, als das ſenſitive.

§. 345. Eine abſolute Beſtimmung der Dauer iſt aber deshalb ſo wenig bei der Dauer der einzelnen Stadien, als der verſchiedenen Krankheitsproceſſe überhaupt möglich, weil das Leben in unmerklichen Abſtufungen von dem reelleſten bis zum ideelleſten aufſteigt, obgleich in abstracto angeſehen, jeder beſtimmte Lebensproceß auch eine beſtimmte Zeit ſeiner Erſcheinung haben muß, welche von dem Typus des höheren Lebens beſtimmt wird (§. 284.).

Wie es daher vegetative Krankheitsproceſſe giebt, z. B. Scirrhus, Drüſenanſchwellungen, welche im ſteten Zunehmen Monate und Jahre verbrauchen, und wie es gegentheils ſenſitive Krankheitsproceſſe giebt, deren Umſchwung in einigen Augenblicken vollendet wird, z. B. beim einfachen Krampf eines Muskels, ſo kann die Dauer der einzelnen Stadien, als der Zeitabſchnitte dieſer Oſcillationen auch auf Wochen verlängert, oder in einigen Augenblicken vollendet werden, je nachdem das erkrankende Organ materieller oder ideeller iſt. Ja ſelbſt gleichnamige Krankheiten werden ſchneller verlaufen, wenn ſie in einem ſenſitiveren Individuum entſtehen, und langſamer, wenn ſie in einem mehr vegetativen Menſchen ſich darſtellen. Wie daher z. B. die Schaafblattern zu ihrem völligen Verlaufe am Schaafe, als einem vegetativeren Organismus, vier bis fünf Wochen fordern, und die ähnliche Krankheit bei dem Menſchen, die Kuhblattern, in höchſtens drei Wochen ihren ganzen Verlauf beendigen, ſo wird jede andere Krankheit, z. B. Nervenfieber, Blattern, Entzündung ꝛc. um ſo ſchneller verlaufen, je ideeller, nervöſer, der Menſch iſt, und um ſo langſamer, je mehr er vegetativ gebildet iſt.

§. 346. Wo indeſſen eine mittlere Dauer des Krankheitsproceſſes bekannt iſt, iſt auch eine mittlere Dauer der einzelnen Stadien anzunehmen. Das Nervenfieber gebraucht bis zu ſeiner höchſten Ausbildung in der Akme eine mittlere Dauer von fünfzehn bis ein und zwanzig Tagen, und nach dem oben angeführten Geſetze (§. 344.) erhält hiervon das vegetative Sta-

dium acht bis zehn Tage, das animaliſche Stadium vier bis ſechs Tage, und das nervöſe Stadium drei bis fünf Tage, wie die Beobachtung des durch Anſteckung entſtandenen Nervenfiebers lehrt. Eben ſo verläuft die Blatternkrankheit bis zur Akme in eilf bis dreizehn Tagen, von denen ſieben bis neun Tage dem vegetativen, und vier bis ſechs Tage dem entzündlichen Stadium anzugehören ſcheinen.

Nach gleichen Geſetzen modificirt ſich die Dauer der Stadien der Geneſung; doch iſt hier aus dem früher (§. 325.) angegebenen Grunde die Unterſcheidung des Eintritts der einzelnen Stadien ſchwerer, daher auch die Angabe der beſtimmten Dauer derſelben. Indeſſen iſt es bekannt, daß das vegetative Stadium der Geneſung bei Nervenfiebern (das ſogenannte Stadium der Reconvaleſcenz) immer länger iſt als die früheren Stadien der Geneſung.

§. 347. Es iſt hieraus klar, daß **der Eintritt der Criſis**, und der Anfang der zweiten Krankheitshälfte bei **keiner Krankheit beſtimmt ſein kann**, ſondern gleichfalls früher oder ſpäter ſtatt finden muß, je nachdem die Krankheit ſchneller oder langſamer verläuft. Obgleich daher die Richtigkeit des Hippocratiſchen Lehrſatzes, daß die Krankheiten ſich häufiger am ſiebenten, vierzehnten, zwanzigſten, ſieben und zwanzigſten, vier und dreißigſten ꝛc. Tage entſcheiden, in ſo fern nicht zu läugnen iſt, weil der allgemeine Typus der Krankheit dem höheren Typus des Umſchwunges der Erde um ihre Axe und um die Sonne, ſo wie den Umlaufszeiten des Mondes um

die Erde (§. 383.) parallel oder in demſelben enthalten ſein kann (§. 284.), ſo iſt doch alle nähere Beſtimmung der Geſetzmäßigkeit der critiſchen Tage gänzlich unmöglich, und es können an allen Tagen Criſen entſtehen, je nachdem der Krankheitsproceß früher oder ſpäter in Geneſung übergeht.

Dritter Artikel.

Bisherige Anſicht des allgemeinen Krankheitsverlaufes.

Critiſche Tage der Alten.

§. 348. Wenn wir nach Darſtellung dieſer auf die Grundgeſetze des Lebens überhaupt ſich ſtützenden Anſicht des Verlaufs der Krankheit und ihrer Stadien die bisherigen Lehren über denſelben Gegenſtand hiſtoriſch-critiſch betrachten, ſo finden wir, daß dieſelbe beſchränkte Anſicht, welche das Weſen der Krankheit verkennen ließ (§. 24.), und als Krankheitsurſache einen fremden materiellen Stoff annahm, welcher durch die Krankheit ausgeſchieden werden müſſe, und der Mangel der Einſicht, daß Krankheitsproceß und Lebensproceß nach denſelben Geſetzen des Lebens überhaupt verlaufen, die Urſache geweſen ſind, daß man, wie bei der Beſtimmung des Weſens der Krankheit (§. 24.) auch hier nur Galen's Lehren paraphraſirt wieder gab.

§. 349. Die allgemeinſten Erſcheinungen der Krankheit auffaſſend, beſtimmt Galen (de crisibus.

Lib. I. Cap. 2.) auch die Stadien der Krankheit nur nach dem Entſtehen, Zunehmen und Abnehmen des abnormen Zuſtandes, und nimmt vier Stadien der Krankheit an:

1) Das Stadium des Anfanges der Krankheit, ἀρχὴ, Stadium initii morbi; 2) das Stadium der Zunahme, αὔξησις, Stadium incrementi; 3) das Stadium der Höhe, des Stillſtandes der Krankheit, ἀκμὴ, Stadium status; und endlich 4) das Stadium der Abnahme, παρακμὴ, Stadium decrementi.

§. 350. Späterhin wollte man dieſe Anſicht verbeſſern, aber nicht durch Angabe der weſentlich verſchiedenen Zuſtände in den verſchiedenen Stadien der Krankheit, ſondern nur durch todten Anſatz. Man ſetzte dem Stadium initii morbi noch ein Stadium der Vorläufer, Stadium prodromorum, vor, und hing dem Stadium decrementi noch ein Stadium terminationis und ein Stadium reconvalescentiae an, ſo daß man nun, ſtatt der Galeniſchen vier Stadien, ſieben eben ſo willkührlich angenommene Stadien hatte, und nun das Weſen ergriffen zu haben vermeinte (Conradi Grundriß der Pathologie und Therapie. 1 Theil. Marburg 1811. S. 64 – 66.).

§. 351. Indem man nun den Hippocratiſchen Begriffen folgend, einen materiellen Krankheitsſtoff annahm, welchen gleich einem Nahrungsmittel zu aſſimiliren und von welchem das Unbrauchbare auszuſcheiden ſich die vis naturae medicatrix im Verlaufe der Krankheit bemühe, entſtand eine verſchiedene Benennung der

Zeitråume, in welchen dieſe Verdauung und Ausſchei=
dung geſchehe. Das Stadium der Zunahme der Krank=
heit wurde nun das der Rohheit, Stadium cruditatis; das Stadium der Abnahme der Krankheit wurde
das Stadium der Kochung, Stadium coctionis,
welchem dann die Criſis, als das Stadium, in wel=
chem der Krankheitsſtoff vôllig ausgeſchieden werde,
folgt.

§. 352. An dieſe humoralpathologiſche Lehre
von der Ausſcheidung eines beſtimmten Krankheitsſtof=
fes in der Krankheit ſchließt ſich nun die ſo ſchwierig
gemachte Lehre von den Criſen und den critiſchen
Tagen an, und wird nur aus dieſer Anſicht verſtåndlich.

Da man bloß auf empiriſchem Wege die Regel
ſuchte, ſo glaubte man bemerkt zu haben, daß die
Criſis vorzugsweiſe an beſtimmten, gleichen oder un=
gleichen Tagen nach Beginn der Krankheit entſtehe, und
nannte dieſe Tage critiſche Tage, dies critici, judicatorii, decretorii, judicantes; und nach Hippo=
crates (Epidemic. Lib. I. Sect. III.), dem die ſpåte=
ren Pathologen folgten, waren beſonders critiſche Tage,
von den gleichen Tagen der vierte, ſechſte, achte, zehn=
te, vierzehnte, acht und zwanzigſte, dreißigſte, ſechzig=
ſte, achtzigſte und hundertſte; von den ungleichen Ta=
gen aber der erſte, dritte, fûnfte, ſiebente, neunte,
eilfte, ſiebzehnte, ein und zwanzigſte, ſieben und zwan=
zigſte, ein und dreißigſte; von denen jedoch der Numerus septenarius beſonders bedeutend war, alſo der
ſiebzehnte, vierzehnte, wobei dann, nach Galen's
ſpitzfindiger, auf keinen, weder practiſchen noch phy=

ſiologiſchen Grund ſich ſtützenden Angabe (Comment. in Hippocr. progn. III. 1.) ganz inconſequent die erſte und zweite Siebenzahl per disjunctionem gezählt wurden, ſo daß der ſiebente Tag dem erſten, der achte dem zweiten septenarius angehörte, die zweite und dritte Siebenzahl aber per connexionem, ſo daß der vierzehnte Tag ſowohl das Ende der zweiten, als den Anfang der dritten Siebenzahl ausmachte.

§. 353. Ferner wollte man in der Hälfte dieſer ſiebentägigen Periode unvollkommene Criſen bemerkt haben, welche die nächſte Criſis ankündigten. Dieſe Tage nannte man anzeigende Tage, dies indices, contemplantes, contemplabiles, und da unter den critiſchen Tagen der ſiebente Tag vorzüglich entſcheidend war, alſo die Siebenzahl die bedeutendere, ſo war es hier der Numerus quaternarius, und dies indices waren vorzüglich der vierte, eilfte, ſiebzehnte, vier und zwanzigſte, ein und dreißigſte, ſieben und dreißigſte u. ſ. w.

§. 354. Die Tage ferner, welche zwiſchen einem critiſchen und anzeigenden Tage liegen, und welche nie vollkommene und ſichere Criſen geben ſollten, nannte man Zwiſchentage, dies intercalares, intercidentes, intermedii, provocatorii; alſo der dritte, fünfte, neunte, dreizehnte, funfzehnte, neunzehnte, drei und zwanzigſte, fünf und zwanzigſte, neun und zwanzigſte, drei und dreißigſte, fünf und dreißigſte, neun und dreißigſte u. ſ. w.

§. 355. Alle übrigen Tage endlich, an welchen nichts Critiſches ſich ereignen könne, und an

denen

denen allein Arzneimittel zu reichen ſeien, hießen **gleichgültige Tage**, dies vacui, medicinales, alſo der zweite, ſechſte, achte, zehnte, zwölfte, ſechzehnte, achtzehnte, zwei und zwanzigſte, ſechs und zwanzigſte, acht und zwanzigſte, dreißigſte, zwei und dreißigſte, ſechs und dreißigſte, acht und dreißigſte u. ſ. w.

§. 356. An den ſogenannten critiſchen Tagen entſtanden nun nach der Lehre der Alten Beſtrebungen der Natur, die ſchädlichen Krankheitsſtoffe auszuſcheiden, Molimina naturae medicatricis, molimina critica, perturbationes criticae, welche als Vorboten der Criſis anzuſehen ſind, und ſich als Symptome der plötzlichen Zunahme der Krankheit in den einzelnen Syſtemen, vorzüglich aber im Nerven- und Blutſyſteme, darſtellen; haben ſie Geneſung zur Folge, ſo nannte man ſie critiſche Symptome, erfolgte aber ſtatt der Criſis der Tod, ſo nannte man ſie ſymptomatiſche Symptome. Dieſe Symptome der plötzlichen Zunahme der Krankheit, die kurz vor dem Ausgang der Krankheit in Geneſung oder in Tod eintreten, ſind offenbar nur die Symptome der größten Höhe der Krankheit, der Akme (§. 312.), oder müſſen als Symptome des abnormen Verlaufs der Criſis (§. 418. d.) angeſehen werden; ſie haben auf die Entſtehung der Criſis keinen andern Bezug, als jedes andere Symptom der Krankheit, und bei größerer, das Leben vertilgender Intenſität der Krankheit werden dieſelben Symptome als ſymptomatiſche Symptome, bei geringerer Intenſität der Krankheit als critiſche Symptome erſcheinen müſſen.

§. 357. Die vorzüglichſten Arten der Criſen ſind nach der bisherigen Pathologie Blutfluß, Schweiß, Urin, Durchfall, Erbrechen, Auswurf aus der Lunge, Speichelfluß. Dieſe vermehrten Secretionen ſind aber, wie früher (§. 331—333.) bewieſen, nur nothwendige Folge des in der zweiten Krankheitshälfte eintretenden ideelleren Lebensproceſſes, welcher erhöhete Senſibilität und alſo vermehrte ideelle Thätigkeit aller Organe, und ſo auch der ſecernirenden und excernirenden zur Folge hat; daher es ſo viele critiſche Ausleerungen, eigentlich Symptome der Criſis in den Secretions- und Excretionsorganen (§. 332.) giebt, als ſolche Organe ſelbſt vorhanden ſind, und zu den angegebenen Arten der Criſen kann man noch zählen vermehrte Abſonderung der Thränen, des Naſenſchleims, der Galle, der Milch bei Säugenden, des Ohrenſchmalzes ꝛc.

§. 358. Gleichfalls ſtützt ſich auf die Anſicht von der Ausſcheidung eines beſtimmten Krankheitsſtoffes in der Criſis die Lehre von den Verſetzungen, der Uebertragung und dem Uebergang in andere Krankheiten, woraus ſich die Begriffe von Metaſchematismus, Metaſtaſe, Abſceß ꝛc. gebildet haben, indem man hier eine Störung der Criſis, und eine materielle Wanderung des auszuſcheidenden Krankheitsſtoffes als der Krankheitsurſache von dem kranken Theile auf einen andern annahm. Das hierüber zu ſagende iſt theils ſchon früher (§. 92—100.) gegeben, theils wird es im folgenden Kapitel geſchehen.

J. Ern. Hebenstreit palaeologiae therapiae spec. VII. de tempore in morbis.

J. C. Kemme resp. J. C. Beickardt diss. de totius morbi temporibus. Halae 1771. 8.

Fr. Hoffmann resp. Artopoeo dissert. crisium naturam et explicationem naturalem sistens. Halae 1706. 4.

Corn. Alb. Kloekhof diss. de crisibus.

G. G. Richter crises veterum in morbis, propriumque iis tempus. Gött. 1748. 4.

S. Th. Quelmalz resp. Thilo diss. de evacuationum criticarum vicissitudine. Lipsiae 1750. 4.

J. Fr. Goldhagen resp. Franke diss. de valore eccrisium rite aestimando. Halae 1780. 8.

A. J. Teſta Bemerkungen über die periodiſchen Veränderungen und Erſcheinungen im kranken und geſunden Zuſtande des menſchlichen Körpers. Aus dem Latein. Leipzig 1790. 8.

J. C. Reil resp. Neumann dissert. de crisibus genuinis morbis nervosis peculiaribus. Halae 1792. 8.

Idem de crisibus morborum nervosorum. (Memorab. clinica. Vol. II. Fasc. I.)

C. Fr. G. Ideler Abhandlungen über die Criſen in den Krankheiten. Leipzig 1796. 8.

W. Liebsch commentatio de crisibus. Götting. 1803. 4.

A. Henke Unterſuchungen über die Lehre von den Criſen und Metaſtaſen. Berlin 1805. 8.

A. F. Hecker neue Darſtellung der Lehre von den Criſen und Metaſtaſen, mit Rückſicht auf die neuere Geſchichte der Anſichten dieſes Gegenſtandes. (S. deſſen Annalen der geſammten Medicin. 2. B.)

Vierter Artikel.

Beſonderer Typus der Krankheiten.

Unterſchied des beſonderen Typus vom allgemeinen.

§. 359. Bisher (§. 291—358.) haben wir den allgemeinen Typus betrachtet, nämlich das allgemeine Geſetz des Verlaufs der Krankheit überhaupt (§. 290.), in ſo fern ſie ſich als einen oſcillatoriſchen Lebensproceß geſtaltet. Gleichwie nun im jährlichen oſcillatoriſchen Umſchwunge der Erde um die Sonne es einzelne beſtimmte Oſcillationen, die täglichen Rotationen der Erde um ihre Axe giebt, ſo giebt es auch im allgemeinen Krankheitsproceſſe kleinere Oſcillationen, welche als integrirende Theile von jener allgemeinen Oſcillation anzuſehen ſind, und ſich nach denſelben Geſetzen geſtalten, welche alſo einen **beſonderen Typus der Krankheit** (§. 290.) darſtellen. Von den Stadien der Krankheit (§. 291.) unterſcheiden ſich dieſe einzelnen kleineren Oſcillationen, welche in dem allgemeinen Verlaufe der Krankheit enthalten ſind, dadurch, daß jene für ſich keine vollkommene Oſcillation darſtellen, ſondern nur Theile derſelben ſind, dahingegen dieſe, obgleich Theile der größeren Oſcillation, dennoch auch für ſich mehr oder weniger eine geſchloſſene Oſcillation bilden. Jene entſprechen alſo den größeren Zeitabſchnitten des Jahres, den Jahreszeiten, dieſe den einzelnen Oſcillationen im Jahresumlaufe, nämlich den täglichen Rotationen der Erde um ihre Axe. Wie aber der allgemeine

Typus ſeine beſonderen Stadien, Zeitabſchnitte hat, ſo muß jeder beſondere Typus ebenfalls ſeine beſtimmten Stadien, nämlich die einzelnen Momente ſeiner Oſcillation (§. 283.) enthalten, und es giebt beſtimmte Stadien des allgemeinen Verlaufs der Krankheit, des allgemeinen Typus, und beſtimmte Stadien des beſonderen Verlaufs, des beſonderen Typus derſelben.

§. 360. Begreift daher der allgemeine Typus der Krankheit den allgemeinen Verlauf derſelben und die Stadien deſſelben, ſo gehören zum beſonderen Typus der Krankheit alle Krankheitserſcheinungen, in welchen ſich eine beſondere Oſcillation darſtellt; alſo die Erſcheinungen der Remiſſion und Exacerbation im remittirenden, der Intermiſſion und des Paroxismus im intermittirenden Typus.

Anhaltender und remittirender Typus.

§. 361. Remiſſion und Exacerbation iſt der beſondere Typus der Krankheit, welcher mit der Rotation der Erde um ihre Axe coincidirt, alſo von derſelben abzuhängen ſcheint. In der Exacerbation, welche gewöhnlich zur Nachtzeit eintritt, nimmt die Krankheit zu, indem durch den Einfluß des, während der Nacht vorherrſchenden, irdiſchen (negativen) Princips, auch das krankheitserzeugende negative Princip im Organismus an Kraft gewinnt, daher alle Erſcheinungen der Erkrankung ſich deutlicher darſtellen müſſen. In der Remiſſion im Gegentheil, welche gewöhnlich gegen Morgen ſich einſtellt, wird die In-

tenſität der Krankheit für eine Zeitlang gebrochen, indem mit dem Eintreten des Vorherrſchens des ſolaren (poſitiven) Princips auf der Erde auch das poſitive Princip im Organismus an Kraft gewinnt, das negative an Stärke verliert, daher die Erſcheinungen der Krankheit ſich undeutlicher darſtellen müſſen.

§. 362. Je nachdem nun dieſer Wechſel der täglichen Zunahme und Abnahme der Krankheit ſich deutlicher oder undeutlicher darſtellt, hat man unrichtigerweiſe hierauf einen weſentlichen Unterſchied der Krankheiten begründet und diejenigen Krankheiten, in welchen der Wechſel der Exacerbation und Remiſſion undeutlich oder faſt gar nicht erſcheint, anhaltende Krankheiten, morbi continentes, und den Typus derſelben, typus continens genannt. Diejenigen Krankheiten im Gegentheil, in welchen ſich täglich eine Zunahme und Abnahme der Krankheit zeigte, hat man nachlaſſende Krankheiten, morbi remittentes, und den Typus derſelben, typus remittens genannt. Dieſer Unterſchied beruht aber bloß auf der größeren oder geringeren Intenſität der Krankheit, und hat keine Beziehung zu der weſentlichen Verſchiedenheit der Krankheit.

§. 363. Die anhaltenden Krankheiten ſind daher ſolche Krankheitsproceſſe, in welchen wegen der Intenſität der Krankheit der Einfluß der täglichen Oſcillationen der Erde um ihre Axe weniger zum Vorſchein kommt, und in welchen die Krankheit ohne Wechſel der Zunahme und Abnahme bis zur Criſis ſteigt. Die remittirenden Krankheiten hingegen ſind

immer gelindere Krankheitsproceſſe, bei denen die geringere Intenſität der Krankheit dem täglichen Wechſel der Herrſchaft des poſitiven und negativen Princips im Erdumlaufe noch Einfluß geſtattet. Daher anhaltende Krankheiten, wenn ſie gelinder werden, einen remittirenden Typus annehmen, und remittirende Krankheiten, wenn ſie ſich verſchlimmern, ſich in anhaltende umwandeln.

§. 364. Da nun der beſondere Typus immer unter den Geſetzen des allgemeinen Typus ſteht (§. 284.), ſo kann man jede Exacerbation und Remiſſion auch als eine beſondere Krankheitsoſcillation betrachten, in welcher die Exacerbation der erſten Hälfte der Krankheit, der Erkrankung, entſpricht, und die Remiſſion der zweiten Krankheitshälfte, der Geneſung, parallel ſteht; nur iſt letztere immer unvollkommen, iſt nur in unvollkommen hervortretender Herrſchaft des poſitiven Princips begründet, daher auch keine Symptome der völligen Geneſung eintreten können. Hieraus erklärt es ſich aber, warum bei deutlich remittirendem Typus jede Exacerbation mit Froſt und den übrigen Zeichen der Erkrankung beginnt, und warum nicht ſelten die Remiſſion mit Schweiß und den übrigen Zeichen der Geneſung, obgleich unvollkommen, ſich darſtellt.

§. 365. In den Fällen, wo der remittirende Typus nicht von der Rotation der Erde abhängig iſt, und wo die Oſcillation der Remiſſion und Exacerbation entweder kürzer als die Länge des Tages und der Nacht iſt, und zweimal binnen vier und zwanzig Stunden wiederkehrt, oder länger iſt, und zwei bis vier Tage an-

hält, und eben ſo, wo die Exacerbation ſich beſtimmter als eine beſondere Oſcillation, als ein Paroxysmus, darſtellt, muß man den Typus zu dem intermittirenden (§. 366.) zählen; denn wenn ein beſtimmter Unterſchied des remittirenden und intermittirenden Typus gegeben werden ſoll, kann er nur vorzüglich dadurch gegeben werden, daß jener mit dem Typus der täglichen Rotation der Erde um ihre Axe coincidirt, und von derſelben beſtimmt erſcheint, und nun als tägliche Zunahme und Abnahme der Krankheit ſich darſtellt, dahingegen dieſer von andern noch wenig bekannten Verhältniſſen abhängig, ſich weniger oder gar nicht an dieſen höhern Typus bindet, und beſondere, getrennte, eine Exacerbation und Remiſſion enthaltende Krankheitsproceſſe bildet, zwiſchen welchen ein relativ krankheitsfreier Zuſtand liegt.

Intermittirender Typus.

§. 366. **Intermittirende Krankheiten nennt man ſolche Krankheiten, in welchen in beſtimmten oder unbeſtimmten Zeiträumen mehrere, und zwar dieſelben Krankheitsoſcillationen entſtehen, welche als Zunahme und Abnahme der Krankheit ſich darſtellen, auf welche dann ein krankheitsfreier Zuſtand folgt.** Der Zuſtand der Krankheitsoſcillation heißt **Anfall** (Paroxysmus), der Zeitraum zwiſchen den Paroxysmen **Intermiſſion** (Tempus intercalare, Intervallum, Apyrexia), und der ganze Zeitraum beider Circuitus morbi. Es ge-

hören daher zu den intermittirenden Krankheiten nicht bloß die Wechſelfieber und die Epilepſie, ſondern jeder kloniſche Krampf, in welchem die einzelne in Contraction und Expanſion des Muskels erſcheinende Oſcillation den Paroxysmus darſtellt, und jeder mit lucidis intervallis vorhandene Wahnſinn, wo das lucidum intervallum die Apyrexie, der Anfall des Wahnſinnes den Paroxysmus giebt.

§. 367. Die Paroxysmen bei intermittirenden Krankheiten ſind daher einzelne Krankheitsoſcillationen, welche, wie jeder Krankheitsproceß, zwei Hälften, eine der Erkrankung und eine der Geneſung haben; da indeſſen die ganze Reihe der Paroxysmen einer intermittirenden Krankheit wieder einen großen Krankheitsproceß darſtellen (§. 370.), ſo kann die Geneſung, als die zweite Hälfte des Paroxysmus nur relativ und unvollkommen ſein.

§. 368. Der Paroxysmus des intermittirenden Typus iſt daher nicht der Exacerbation des remittirenden Typus (§. 364.) gleich oder parallel, noch die Apyrexie deſſelben der Remiſſion, ſondern was bei den remittirenden Krankheiten als Exacerbation und Remiſſion erſcheint, ſtellt ſich bei den intermittirenden Krankheiten als die beiden Hälften des Paroxysmus dar; jeder Paroxysmus enthält alſo eine Exacerbation und Remiſſion, und die Apyrexie iſt ein relativ (in Beziehung auf den Paroxysmus) krankheitsfreier Zuſtand.

§. 369. Jeder Paroxysmus bei intermittirenden Krankheiten ſteht daher, wie jeder beſondere Typus

(§. 284.), unter den allgemeinen typiſchen Geſetzen überhaupt. Er iſt, für ſich betrachtet, eine beſondere Krankheitsoſcillation (§. 366.), welche theils zwei Hälften, die der Erkrankung und die der relativen Geneſung, theils die einzelnen nothwendigen Stadien derſelben hat. Daher beginnt häufig jeder Paroxysmus mit Froſt, als der Akme des vegetativen Stadiums, welchem Hitze, als Symptom des animaliſchen Stadiums, folgt; nicht ſelten tritt dann vorzüglich bei ſenſitiven Krankheiten, z. B Epilepſie, ein drittes Stadium ein, welches ſich als Krampf oder Delirium darſtellt. Eben ſo endet häufig jeder Paroxysmus mit Schweiß oder irgend einem andern Symptome als Folge der Criſis, worauf dann nach völlig beendigtem Paroxysmus ein krankheitsfreier Zuſtand folgt.

§. 370. Der einzelne Paroxysmus aller intermittirenden Krankheiten (Wechſelfieber, Epilepſie, Krampf,) obgleich er für ſich betrachtet (§. 367.) eine in ſich geſchloſſene und beide Krankheitshälften darſtellende Krankheitsoſcillation darſtellt, iſt jedoch nicht außer Beziehung auf alle Paroxysmen derſelben Krankheit, und alſo nicht als ein völlig beendigter Krankheitsproceß zu betrachten, welcher mit den nachfolgenden Paroxysmen in keiner urſächlichen Verbindung ſteht, ſondern alle einzelnen Paroxysmen bilden in ihrer Geſammtheit eine größere Krankheitsoſcillation, ſo daß die früheren Paroxysmen dem Weſen der Erkrankung, die ſpäteren dem Weſen der Geneſung mehr oder weniger deutlich entſprechen, wie vorzüglich der Verlauf der Wechſelfieber, und die Verſchiedenheit der früheren

Paroxysmen deſſelben von den ſpäteren zeigen, und wie auch ſchon aus der Regelmäßigkeit der freien Zwiſchenräume, der Apyrexie hervorgeht. Eben ſo iſt jeder einzelne epileptiſche Anfall nur eine, mehrere kleine Krankheitsumläufe enthaltende Oſcillation, nämlich die auf wechſelnder Contraction und Expanſion beruhenden kloniſchen Krämpfe ſind eine Reihe unmittelbar auf einander folgender Oſcillationen einzelner Muskeln, in welchen die Contraction der erſten, die Expanſion der zweiten Krankheitshälfte entſpricht, und welche Oſcillationen im Beginn des ganzen epileptiſchen Anfalles mit überwiegender Contraction, zu Ende deſſelben mit vorwaltender Expanſion ſich darſtellen.

§. 371. Vom Rückfalle (morbus recidivus §. 422.) unterſcheidet ſich der intermittirende Typus dadurch, daß der erſtere nicht in beſtimmten Zeiten, aber ehe die Geneſung der erſten Krankheit beendigt iſt, entſteht; dahingegen die Paroxysmen des intermittirenden Typus gewöhnlich in beſtimmten Zeiten wieder eintreten und für ſich einen völlig geſchloſſenen Krankheitsproceß bilden.

Vom Morbus periodicus, in ſo fern er in einer ſtetig vorhandenen Urſache begründet iſt, unterſcheidet ſich der Morbus intermittens, bei welchem, als einem mehrere in beſtimmten Zeiten auf einander folgende Oſcillationen darſtellenden Krankheitsproceſſe (§. 370.), daſſelbe angenommen werden muß, durchaus nicht, wie ſchon Reil (Pathologie, 2. Theil. S. 98.) dargethan hat; daher die in beſtimmten Zeiträumen wie

verkehrenden krampfigen Krankheiten, z. B. Epilepſie, ebenfalls hieher zu zählen ſind.

§. 372. Dieſer intermittirende Typus zeigt ſich nun am deutlichſten bei einer eigenthümlichen Claſſe von Krankheiten, bei den Wechſelfiebern, Febres intermittentes. Das Weſen derſelben, als einer beſonderen Krankheit, und da dieſes von dem leidenden Syſteme oder Organe beſtimmt wird (§. 29.), das im Wechſelfieber leidende Syſtem oder Organ, iſt noch faſt ganz unbekannt, und daher auch die Urſache des intermittirenden Typus derſelben. Daß ſie nicht allgemeine Krankheiten aller Syſteme ſind, geht daraus hervor, daß das Nervenſyſtem wenig oder gar nicht leidet; und die meiſten Erſcheinungen, ſo wie die ſpecifiſche Behandlungsweiſe der Wechſelfieber ſprechen dafür, ſie für Krankheiten des vegetativen Syſtemes, aber der höheren Sphäre zu halten, wie in der ſpeciellen Therapie wird ausführlicher nachgewieſen werden.

§. 373. Wenn der remittirende Typus nur als mit Eintritt der Nacht zunehmende, und mit Anbruch des Tages abnehmende, alſo mit dem Wechſel der Nacht und des Tages oſcillirende Krankheit erſchien (§. 361.), ſo weicht der, beſondere in beſtimmten oder unbeſtimmten Zeiträumen vollendete Krankheitsoſcillationen bildende, intermittirende Typus häufig von dieſem Parallelismus ab, jedoch ſo, daß derſelbe mehr oder weniger deutlich immer noch zu Grunde liegt; und dieſe von dem Typus der Tageszeiten mehr oder weniger abweichende Erſcheinung der einzelnen Krankheitsoſcillationen

(Paroxysmen), giebt nun die Verſchiedenheit des intermittirenden Typus.

§. 374. Da der Typus nur die Erſcheinung der Zeit des oſcillirenden Krankheitsproceſſes iſt (§. 277), und da jeder beſondere Lebensproceß, und alſo auch der Krankheitsproceß in der Zeit erſcheint (§. 279.); ſo giebt es eigentlich keine wirklich unregelmäßigen Krankheiten, und was man bisher unordentlich-periodiſche, unregelmäßige Krankheiten (morbi atypici, irregulares, erratici, vagi,) nannte, ſind nur ſolche Krankheitsverhältniſſe, in denen der normale Verlauf geſtört iſt, die alſo abnorm verlaufen, z. B. unregelmäßige Wechſelfieber, oder es ſind Zuſtände der höheren Krankheitsanlage, z. B. Waſſerſucht, Schleimflüſſe, Lungenſucht, in welchen, wie früher angegeben (§. 290.), kein Typus ſtatt finden kann.

§. 375. Typiſche Krankheiten (regelmäßige, ordentlich-periodiſche, morbi typici, periodici, regulares) nannte man dann vorzugsweiſe die intermittirenden Fieber, indem man den ebenfalls zu den typiſchen Erſcheinungen zu zählenden allgemeinen Verlauf der Krankheit in beſtimmten Stadien, den allgemeinen Typus der Krankheit (ſ. Art. 2. §. 291.) aus Unkenntniß deſſelben und ſeiner Geſetze nicht hieher rechnete; da man jedoch fand, daß in der Wiederkehr und in dem Verlaufe mancher Krankheiten des Nervenſyſtems gleichfalls ein Zeitgeſetz, alſo ein beſtimmter Typus vorhanden ſei, ſo rechnete man dieſe Krankheiten zum Theil ebenfalls unter die typiſchen Krankheiten.

§. 376. Der regelmäßige Typus, typus regularis, iſt nun entweder feſt, fixus, stabilis, wenn der folgende Paroxysmus immer zu derſelben Tageszeit wie der frühere Paroxysmus eintritt. Iſt dieß nicht der Fall, und harmonirt der Eintritt der Paroxysmen nicht mit der täglichen Rotation der Erde um ihre Axe, ſo entſteht der vorſetzende Typus, typus anticipans, anteponens, wenn der Circuitus morbi eine kürzere Zeit, als vier und zwanzig, oder acht und vierzig, oder zwei und ſiebzig Stunden zu einem Paroxysmus und zu einer Apyrexie verbraucht, alſo der Circuitus morbi gewöhnlich um zwei Stunden kürzer, als der Circuitus des Tages oder mehrerer Tage iſt; und der nachſetzende Typus, typus postponens, tardans, entſteht, wenn das Gegentheil eintritt. Die Zeiträume, in welchen die Paroxysmen und Apyrexien verlaufen, die Circuitus morbi ſind ſich daher hier immer gleich, und der Typus an ſich gleich, iſt nur ſcheinbar vorſetzend oder nachſetzend.

§. 377. In einem andern Falle kann aber ein wirkliches Vorſetzen des Paroxysmus entſtehen, wenn anſtatt des eintägigen Typus ein doppelt eintägiger entſteht, oder wenn anſtatt des dreitägigen Typus ſich ein eintägiger bildet, wie häufig kurz vor dem Verſchwinden der dreitägigen Wechſelfieber beobachtet wird, oder endlich auch, wenn der Zeitraum des Paroxysmus ſich ausdehnt, länger wird, der Anfall früher eintritt und ſpäter endigt, und alſo die Apyrexie kürzere Zeit dauert. Dieſer letzte Fall giebt die Febris intermittens subintrans. Hier iſt jeder Zeitraum, in welchem Pa-

roxysmus und Apyrexie zuſammen genommen verlaufen, alſo jeder Circuitus morbi, zwar auch gleich lang, aber der Paroxysmus nimmt an Dauer zu, und die Apyrexie ab, und der intermittirende Typus muß nothwendig zuletzt in einen anhaltenden oder remittirenden Typus (§. 363.) übergehen, daher dieſer durch Zunahme der Dauer der Paroxysmen vorſetzende Typus nur bei Uebergängen aus intermittirenden Krankheiten in anhaltende ſtatt finden kann, z. B. bei Uebergang des Wechſelfiebers in Pleuritis. Ebenfalls ſcheinen auch hier die bösartigen, den ſogenannten anhaltenden Fiebern (Nervenfiebern) näher ſtehenden intermittirenden Fieber zu gehören, welche man vorzüglich in Weſtindien beobachtete, die von Reil im heißen Sommer 1811 bemerkt wurden, und die ich als Vorläufer eines epidemiſchen Hoſpitalfiebers entſtehen ſah. Entweder werden hier, wie in Weſtindien, die Anfälle länger, dauern zuweilen ſechs und dreißig, acht und vierzig Stunden, oder ſie folgen ſchneller auf einander, es entſtehen zuletzt, wie ich im angeführten Falle beobachtete, täglich zwei, ſogar drei Anfälle, welche gemeiniglich binnen einigen Tagen den Kranken tödten. Dieſe ihre Paroxysmen verdoppelnden, dem Nervenfieber ſich nähernden Krankheiten ſcheinen dem Hemitritäus der Alten (§. 381.) zu Grunde zu liegen.

§. 378. Umgekehrt finden wir nun auch zuweilen einen Uebergang eines anhaltenden oder remittirenden Typus in einen intermittirenden, z. B. bei den ſeltenen Uebergängen der Nervenfieber in Wechſelfieber in mehreren von mir ſelbſt beobachteten Epidemieen,

hier werden die Exacerbationen zuerſt kürzer, die Remiſſionen länger, ſie ſetzen, wenn ſie urſprünglich in vier und Stunden einmal eintreten, plötzlich um vier und zwanzig Stunden nach, und es entſteht mit einem eigenthümlichen Metaſchematismus (§. 95.) der Krankheit aus dem Nervenfieber eine gelindere Krankheit, ein Wechſelfieber.

§. 379. Eine andere Verſchiedenheit des intermittirenden Typus entſteht nach der Verſchiedenheit der Zahl der Tage, oder Theile eines Tages, welche ein Paroxysmus und die Apyrexie, alſo ein ganzer Circuitus verbraucht.

Alltäglicher Typus, typus quotidianus, iſt vorhanden, wenn alle Tage ein Anfall eintritt; dreitägiger Typus, typus tertianus, entſteht, wenn der Paroxysmus einen Tag um den andern wiederkehrt, der Circuitus morbi alſo ſechs und vierzig bis acht und vierzig Stunden bedarf. Wenn aber nach dem Fiebertag zwei freie Tage folgen, alſo der Circuitus in zwei und ſiebzig Stunden verläuft, ſo entſteht der viertägige Typus, typus quartanus. Daß es auf gleiche Weiſe einen fünf-, ſechs- und mehrtägigen Typus gebe, iſt nicht wahrſcheinlich, wenigſtens höchſt ſelten. Dieſe einen einfachen Typus habenden Fieber nennt man auch Febres simplices.

Ferner will man Wechſelfieber bemerkt haben, in welchen der einfache Typus ſich verdoppelte, febres compositae, typus compositus. Dieſer iſt entweder ein doppelter dreifacher gleichnamiger Typus, typus similis, und giebt, wenn am Fiebertage zwei

Pa-

Paroxysmen entſtehen, die verdoppelten eintägigen, dreitägigen, viertägigen Fieber, febris quotidiana, tertiana, quartana duplicata; oder die febris tertiana duplex, bei welchem an jedem Tage ein Anfall erfolgt, von denen aber der erſte dem dritten, und der zweite dem vierten Anfalle u. ſ. w. entſpricht, wodurch es ſich alſo vom eintägigen Fieber unterſcheidet; oder er iſt ein doppelter ungleichnamiger Typus, typus dissimilis bei Galen, in welchem nämlich ein eintägiger und dreitägiger Typus zugleich vorhanden iſt, ſo daß in drei Tagen vier Anfälle entſtehen, welcher doppelte Typus dann die febris semitertiana bilden ſoll. Doch ſind dieſe von Galen und Celſus angegebenen Abweichungen des Typus wohl mehr Anomalien und Uebergänge des Wechſelfiebers in Nervenfieber (§. 377.) als geſetzmäßige Verläufe.

§. 381. Daſſelbe gilt von der Verbindung eines anhaltenden Typus mit einem intermittirenden, wohin manche auch die Semitertiana zählen. Nach dieſer Angabe iſt die Amphimerina ein anhaltendes und intermittirendes Quotidianfieber; Tritäophya (Semitertiana, Hemitritäus) ein anhaltendes Fieber mit einem intermittirenden dreitägigen Fieber verbunden; und Tetartophya ein anhaltendes Fieber mit einem intermittirenden Quartanfieber. Dieſer zuſammengeſetzte Typus fordert aber immer eine complicirte Krankheit, und iſt als kein reiner Typus anzuſehen; in andern Fällen iſt die Amphimerina, der Hemitritäus und die Tetartophya nur ein Nervenfieber, welches anomal verlaufend, ſich in ſeinen typiſchen Exacerbationen dem

Wechſelfieber nähert, daher die weſtindiſchen bösarti-
gen Wechſelfieber, und eben ſo unſer Hoſpitalfieber in ſeinem erſten Beginn, nicht ſelten unter dieſem Typus erſcheinen (§. 377.).

§. 382. Außer den Wechſelfiebern gehören dann offenbar zu den Krankheiten mit intermittirendem Typus manche krampfigte Krankheiten, bei denen in beſtimmten oder unbeſtimmten Zeiten dieſelben Krankheitsoſcillationen entſtehen, zwiſchen welchen ein ſcheinbar krankheitsfreier Zuſtand liegt (§. 366.). Hieher gehören vorzüglich die Epilepſie, welche nicht ſelten einen regelmäßigen eintägigen und mehrtägigen Typus zeigt, eben ſo Catalepſis, Geſichtsſchmerz, Magenkrampf ꝛc. Jeder dieſer Anfälle ſtellt, wie beim Wechſelfieber (§. 369.), einen in ſich vollendeten Krankheitsproceß dar, in welchem man deutlich die beiden Hälften deſſelben, Erkrankung und Geneſung, und nicht ſelten die einzelnen Stadien unterſcheiden kann, und alle dieſe Paroxysmen bilden dann häufig wieder einen größern Krankheitscyklus, eine größere Oſcillation (§. 370.), in welcher die früheren Paroxysmen den früheren Stadien, die ſpäteren den ſpäteren Stadien entſprechen.

Verſchiedene Urſache des remittirenden und intermittirenden Typus.

§. 383. Obgleich die Urſache alles Typiſchen eine und dieſelbe, nämlich die Polarität des Lebens überhaupt iſt (§. 281.), ſo coincidirt dennoch der remittirende Typus mit der Rotation der Erde um ihre Axe (§. 361.), ſcheint alſo von der

Oſcillation der Erde im täglichen Umſchwunge um ihre Axe bedingt, ſo daß, wenn im Erdumſchwunge das negative, terreſtriſche Princip, zur Nachtzeit, herrſcht, auch die Krankheit zunimmt, exacerbirt, im Gegentheil abnimmt, remittirt, wenn das poſitive, ſolare Princip am Tage wieder vorherrſchend wird, ohne jedoch den Krankheitsproceß relativ zu beendigen, wie es bei den intermittirenden Krankheiten der Fall iſt.

§. 384. Dem intermittirenden Typus im Gegentheil iſt dieſe Beziehung fremd, und er unterſcheidet ſich dadurch vorzüglich vom remittirenden, daß dieſer Parallelismus hier wegfällt (§. 365. 373.), hingegen der Eintritt der Paroxysmen mehr vom Stande des Mondes, alſo von den Oſcillationen desſelben bedingt erſcheint.

Hierfür ſpricht nicht nur, daß bei den intermittirenden Krankheiten, wie ſchon Reil (Pathologie II. S. 96.) bemerkt, gewöhnlich eine Anomalie im epigaſtriſchen Geflechte und in den Unterleibsorganen vorhanden iſt, und daß die nebſt den Wechſelfiebern faſt allein intermittirend typiſchen Krankheiten, Nervenkrankheiten, alſo Krankheiten des Ganglienſyſtems ſind, ſo wie, daß die Wechſelfieber offenbar in einem hervorſtechenden Leiden der Organe des Unterleibes begründet ſind; ſondern noch mehr iſt dieſer Anſicht die Erſcheinung günſtig, daß die Wechſelfieber in den Tropengegenden, wo der Einfluß des Mondes größer iſt, ſich deutlicher nach dem Stande desſelben richten, ihren allgemeinen Cyklus von ſieben zu ſieben Tagen ausbilden, und daß die einzelnen An-

fälle gewöhnlich mit der Flut eintreten und zur Zeit der Syzygien am ſtärkſten ſind; eben ſo, daß ſelbſt bei uns die Wechſelfieber, wenn ſie geheilt ſind, leicht am ſiebenten oder vierzehnten Tage, alſo in einem Zeitabſchnitte des Mondsumlaufes, der in Weſtindien gewöhnlich der der Syzygien iſt, einen Rückfall machen; und ſo dürfte vielleicht ſelbſt der ganze Cyklus aller Paroxysmen des Wechſelfiebers acht und zwanzig Tage ſein, (wie denn, nach Jackſon, die weſtindiſchen Wechſelfieber in vierzehn Tagen nach Einwirkung der urſächlichen Momente ſich ausbilden, und vom ſiebenten Anfall, alſo am vierzehnten Tage ſich entſcheiden), und ſich hieraus der practiſche Satz erklären und rechtfertigen laſſen, daß Wechſelfieber nicht leicht ohne Nachtheil nach dem ſechſten bis ſiebenten Anfall gehemmt werden, alſo der Cyklus derſelben erſt in vierzehn Tagen ſeine Akme und ſeine normale Criſis, und ſomit ſeine leichtere Beſeitigung erreicht.

§. 385. Endlich kann aus dieſer Beziehung des Krankheitsumlaufes zur Umlaufszeit des Mondes um ſeine Axe und um die Erde auch die Bedeutung der Siebenzahl (numerus septenarius) in der Lehre von den Criſen und von der allgemeinſten Zeit der Entſcheidung der Krankheiten überhaupt (§. 347. 352.) erklärt werden, und wenn einestheils der Umlauf der Krankheiten von dem Umſchwunge der Erde um ihre Axe abhängig erſcheint und den remittirenden Typus giebt (§. 383.), ſo iſt er anderntheils auch vom Mondeslaufe abhängig und mit dem Typus deſſelben coincidirend, und bildet aus dieſem Grunde den intermittirenden Typus und die

häufigere Erſcheinung der Criſis an einem durch die Siebenzahl zu dividirenden Tage.

Ph. Imm. Hartmann resp. G. C. Heym de nocturna plurimorum morborum exacerbatione. Helmstad. 1763. 4.

Fr. Caſ. Medicus Geſchichte Periode haltender Krankheiten. 2 Bde. 2te Aufl. Carlsruhe 1794. 8.

Andr. El. Buchner resp. Krapp diss. de primis viis morborum periodicorum sede frequentissima. Halae 1768. 4.

W. G. Ploucquet resp. J. P. Gaab diss. de morbis periodicis. Tübingae 1783. 8.

M. Guil. de Neufville diss. de indole morborum periodica ex labe qualicunque viscerum hypochondriacorum derivanda. Gött. 1784. 4.

A. J. Teſta Bemerkungen über die periodiſchen Veränderungen und Erſcheinungen im kranken und geſunden Zuſtande des menſchlichen Körpers. Aus dem Latein. Leipz. 1790. 8.

Fr. Balfour über den Einfluß des Mondes auf die Fieber. Strasburg 1786. 8.

R. Jackſon Geſchichte und Heilart des endemiſchen und anſteckenden Fiebers. Aus dem Engl. Stuttgard 1804. 8.

Fünfter Artikel.

Fieber, als allgemeinſtes Symptom des allgemeinen Leidens.

386. Nachdem wir im bisherigen die zeitlichen Verhältniſſe der Krankheit, welche den Typus derſelben geben, genau erörtert haben, kann die Frage gelöſet werden: was iſt Fieber, und in welcher Be-

ziehung ſteht das Fieber zur Krankheit und ihrer Erſcheinung überhaupt?

§. 387. Bis auf die neueſten Zeiten nahm man Fieber immer für einen beſonderen Krankheitszuſtand, der nicht bei allen Krankheiten zugegen, nur gewiſſen Krankheiten eigen ſei, ja oft ſelbſt für eine beſondere Gattung von Krankheiten. Man unterſchied daher mit den Alten die Krankheiten in fieberhafte Krankheiten und in fieberloſe, ohne eine ſcharfe Definition des Fiebers ſelbſt geben zu können. Fieber ſei, ſagte man, affectio irritatae per inconsuetum stimulum reagentisque naturae, cum laesa abhinc functione aliqua; ſpäterhin fühlte man wohl, daß Fieber kein Zuſtand einer beſonderen Krankheit ſei, wie denn J. P. Frank (Epitome de curand. hom. morbis. Lib. I. p. 2.) ſehr bedeutungsvoll ſagt: febris certorum potius morborum umbra, quam ipse morbus est; und vermied nun häufig die Definition deſſelben zu geben, indem man bloß die Symptome deſſelben berührte. (Vergl. Conradi Grundriß der Pathologie und Therapie. 2r Thl. 1r Bd. Marburg 1813. S. 17.) Näher bezeichnete Troxler (Grundriß der Theorie der Medicin. Wien 1805. S. 337.) das Fieber als Ausdruck des Strebens im Individuum nach irgend einem identiſchen Zuſtande des Ganzen, drückte aber hiermit mehr den Zweck des Fiebers als das Weſen deſſelben aus, und nahm die Exiſtenz deſſelben ſowohl beim Krankheitsproceſſe, als der Deflexion des Lebens nach der negativen Seite, als auch bei der

Krankheitsanlage, als der Deflexion nach der poſitiven Seite an.

§. 388. Um das Weſen des Fiebers zu finden, müſſen wir zuförderſt die Symptome deſſelben betrachten, und indem wir den Grund derſelben, den Zuſtand, welcher ſie hervorbringt, erörtern, wird ſich das Weſen des Fiebers darſtellen.

Fieber iſt jeder Krankheitszuſtand, in welchem Froſt und Hitze, Abweichung des Pulſes von ſeiner geſunden Beſchaffenheit, beſonders in Hinſicht ſeiner Geſchwindigkeit und Härte, Veränderungen der Secretionen, dann ein beſonderes Krankheitsgefühl fortdauernde Symptome ſind. Da die höhere Krankheitsanlage die ganz entgegengeſetzten Symptome zeigt, ſo geht zuerſt hervor, daß Fieber nur beim Krankheitsproceſſe und nicht bei der Krankheitsanlage ſtatt finden kann.

Ferner finden wir, daß die Symptome des Fiebers in den Leiden aller Syſteme, vorzüglich aber des Blutſyſtemes begründet ſind, woraus folgt, daß das Fieber nicht Krankheit eines einzelnen Syſtemes ſein kann, wohl aber eine allgemeine Krankheit.

Eben ſo finden wir aber auch, daß Fieber entſteht, ſobald eine örtliche Krankheit, vorzüglich des Blutgefäßſyſtemes, nämlich Entzündung, den ganzen Organismus in Mitleidenheit verſetzt, welches daraus erhellt, daß das Fieber mit der Abnahme und Zunahme der örtlichen Krankheit abnimmt und zunimmt. Obgleich daher das Fieber Symptome des Leidens aller

Organe giebt, und es auch bei allgemeinen Krankheiten entſtehen kann, ſo liegt demſelben doch nicht immer eine allgemeine Krankheit zu Grunde.

§. 389. Fieberhafte Krankheiten ſind daher ſolche Krankheitsproceſſe, in welchen entweder der ganze Organismus primair leidet, z. B. alle Exantheme, oder in welchen eine idiopathiſche örtliche Krankheit den ganzen Organismus in Mitleidenheit zieht.

§. 390. Aus dem Bisherigen folgt: daß das Fieber nur der Ausdruck des allgemeinen Leidens des Organismus im Krankheitsproceſſe iſt, alſo allgemeinſtes Symptom eines allgemeinen, entweder urſprünglichen oder conſenſuellen Leidens des ganzen Organismus bei einem allgemeinen oder örtlichen Krankheitsproceſſe.

§. 391. Nicht zu überſehen iſt nun hierbei, daß Fieber, in ſo fern es nicht bei allgemeinen Krankheiten aller Syſteme, ſondern bei Krankheiten einzelner Syſteme und Organe ſich einſtellt, vorzüglich bei den Krankheiten der Organe des Blutgefäßſyſtemes, bei den Entzündungen, ſtatt findet; daher auch manche das Fieber allgemeine Entzündung, und Entzündung örtliches Fieber genannt haben. Nächſt den allgemeinen Krankheiten ſind alſo die Krankheiten des animaliſchen Syſtemes vorzüglich die fieberhaften.

Daß das Fieber nicht bloß Krankheit des Blutgefäßes iſt, geht daraus hervor, daß ſich alle Symptome deſſelben auch bei vegetativen und ſenſitiven Krankheiten zeigen, ſobald dieſe conſenſuell den ganzen Organismus

afficiren, z. B. bei Krebs im letzten Stadium der größten Höhe deſſelben, bei Epilepſie ꝛc., daß aber die Krankheiten des Blutgefäßſyſtemes vorzüglich leicht Fieberſymptome, nämlich Symptome des Leidens aller Organe geben, ſcheint theils darin begründet zu ſein, daß dieß Syſtem zwiſchen dem vegetativen und ſenſitiven Syſteme in der Mitte liegend leichter beide Syſteme in Mitleidenheit zieht, als die Krankheit des höchſten oder des niederſten Syſtemes; theils liegt die Urſache darin, daß die Symptome des Leidens eines Organes des animaliſchen Syſtemes ſich leichter in allen Organen deſſelben darſtellen, weil die ſtete Circulation des Blutes ſteter Vermittler und Uebertrager des beſonderen Leidens auf alle übrigen Organe dieſes Syſtemes iſt.

§. 392. Hieraus (§. 391.) erklärt es ſich nun, warum Fieber vorzüglich bei entzündlichen Krankheiten einzelner Organe entſteht, z. B. bei Entzündung der Lunge, der Leber, der Hirnhäute; wobei aber der weſentliche Zuſtand immer örtliche Krankheit mit conſenſuellem allgemeinen Leiden vorzüglich des Blutſyſtemes bleibt.

§. 393. Fieber iſt daher kein für ſich beſtehender Krankheitsproceß, und noch weniger eine beſondere Gattung von Krankheit, ſondern nur ein den verſchiedenartigſten Zuſtänden verbundenes Symptom des Leidens aller Organe, alſo nicht die Krankheit ſelbſt, ſondern nur die Aeußerung, der Schatten derſelben, morborum potius umbra, quam ipse morbus, welcher, wie jeder Krankheitsproceß, unter der allgemeinen Form der Krankheit erſcheinen muß. Fie-

ber kann daher entſtehen, theils bei allgemeinen Krankheiten, wo es Symptom des urſprünglichen Leidens iſt, theils bei örtlichen Krankheiten einzelner Syſteme und Organe, wo es Symptom des conſenſuellen Leidens iſt, und Fieber entſteht in dieſem Falle, ſobald eine örtliche Krankheit conſenſuell den ganzen Körper ergreift.

Daher können vegetative Krankheiten, ſobald ſie entweder an Umfange oder an Intenſität zunehmen, conſenſuelles Fieber erzeugen, und es entſteht dann örtliche Krankheit mit conſenſuellen allgemeinen Symptomen, z. B. Wurmkrankheit mit Fieber, veneriſche Krankheit mit Fieber, Krebs mit Fieber; doch iſt bei den vegetativen Krankheiten das conſenſuelle allgemeine Leiden ſeltener, weil das vegetative Syſtem, als das niedere, weniger die übrigen Syſteme in Mitleidenheit zieht.

Eben ſo kann Fieber ſich zeigen bei örtlichen Krankheiten des Blutgefäßſyſtemes, ſobald ſie an Umfang oder Intenſität zunehmen, und es entſteht dann ebenfalls örtliche Entzündung mit conſenſuellem allgemeinen Leiden.

Auf gleiche Weiſe finden wir dann aber häufig auch Fieber bei ſenſitiven Krankheiten, und unter gleichen Bedingungen, daher Wahnſinn mit Fieber, Krampf mit Fieber, als örtliche ſenſitive Krankheit mit conſenſuellem allgemeinen Leiden.

Die Stadien des Fiebers ſind alſo keine beſonderen, ſondern richten ſich nach den Stadien der urſprünglichen Krankheit. Daher hat das

Fieber bei Entzündungen nur vier Stadien, bei allgemeinen Krankheiten hingegen ſechs Stadien.

§. 394. Da hieraus (§. 393.) hervorgeht, daß alle örtliche Krankheiten fieberhaft werden können, ſobald ſie an Umfang oder Intenſität zunehmend den ganzen Organismus in Mitleidenheit ziehen, ſo iſt es klar, daß die Eintheilung der Krankheiten in fieberhafte, morbi febriles, und fieberloſe, morbi non febriles, gänzlich unſtatthaft, und aus der Pathologie zu entfernen iſt, und daß überhaupt der Begriff des Fiebers, als nur von der ſinnlichen Beobachtung aufgenommen, für die Beſtimmung des Weſens der Krankheit keinen Werth hat.

Sechſter Artikel.

Parallelismus der typiſchen Geſetze der Krankheiten mit den typiſchen Geſetzen der beſonderen Lebensproceſſe.

Folgerungen aus der Lehre vom Typus.

§. 395. Wir haben bis jetzt (§. 291—394.) nachgewieſen, theils wie jeder Krankheitsproceß, ſobald er nicht in Tod übergeht, ſondern mit Geneſung endigt, als ein in ſich geſchloſſener, nach beſtimmten Zeitgeſetzen verlaufender, und beſtimmte Zeitabſchnitte — Stadien — darſtellender Lebensproceß verläuft, alſo, wie jeder Lebensproceß, einen allgemeinen Typus hat, nach welchem er ſich bildet, und daß ferner in die-

ſem allgemeinen Typus ſich ein mehr oder weniger mit dem Typus der Rotation der Erde um ihre Axe, oder des Mondes um die Erde coincidirender beſonderer Typus bildet, welcher entweder unvollkommene Oſcillationen in der täglichen, von der Rotation der Erde abhängenden Exacerbation und Remiſſion der Krankheit darſtellt, oder vollkommenere Krankheitsumläufe in den von dem Stande des Mondes wahrſcheinlichſt beſtimmten Paroxysmen und Intermiſſionen der intermittirenden Krankheiten giebt. Ueberall alſo, wo ein niederer Lebensproceß, alſo ein Krankheitsproceß auftritt, tritt das elliptiſche Urſchema des Lebens (§. 6.) wieder ein, und wer eine rein verlaufende Krankheit ihrer allgemeinen Form nach verſteht, erkennt auch die allgemeine Form jeder andern Krankheit, ſo daß es leicht wird, an dem unſcheinbaren Verlaufe einer Phlyctäne die Stadien der verheerendſten Krankheiten zu demonſtriren. Aber wie die allgemeine Form des Lebens in der Unendlichkeit der beſonderen Formen deſſelben ſich immer verſchieden, und dennoch nach denſelben allgemeinen Geſetzen geſtaltet, ſo ſtellt ſich auch die allgemeine Form der Krankheit auf unendlich verſchiedene Weiſe in dem Verlaufe der unendlich verſchiedenen Krankheiten dar, obgleich immer nach den höheren allgemeinen Geſetzen, daher ſie häufig verkannt wird, und nur demjenigen immer erkennbar bleibt, welcher in der ſcheinbaren ſteten Geſetzloſigkeit die ewige Geſetzmäßigkeit, und in der ſcheinbar vorhandenen Unordnung der Erſcheinungen die ſtetig vorhandene Ordnung zu erkennen vermag.

§. 396. Zur Beſtätigung dieſer, unſerm ganzen Syſtem zu Grunde liegenden Anſicht des, von zwei Principen bedingten, und zwiſchen denſelben oſcillirenden elliptiſchen Verlaufes eines jeden Lebensproceſſes, kann nun nichts förderlicher ſein, als eine kurze Nachweiſung des Typiſchen in jedem uns als ein beſonderer Lebensact erſcheinenden Lebensproceſſe, und in jeder in ſich geſchloſſenen Handlung; welche Darſtellung, obgleich rein phyſiologiſch, um ſo mehr hier einen Platz finden mag, da ſie an der Phyſiologie der Krankheit ſich unmittelbar anſchließt, und in den bisherigen Lehrbüchern der Phyſiologie weniger, als ſie verdiente, berückſichtigt iſt. Es wird hieraus klar werden, daß, ohne die Kenntniß der polaren Verhältniſſe ſowohl des Organismus und ſeiner Geſtaltung in der Bildung der verſchiedenen Syſteme und Organe, als auch des Lebensproceſſes und ſeines Verlaufes in den verſchiedenen Epochen und Stadien, es unmöglich iſt, die räumlichen und zeitlichen Verhältniſſe der Krankheit, alſo ihre Metamorphoſe und ihren Typus zu verſtehen.

§. 397. Den oſcillatoriſchen Verlauf des menſchlichen Lebens überhaupt, welcher die drei Lebensalter der Entwickelung bis zur höchſten Stufe derſelben in der Akme des Lebens, und die drei dieſen Entwickelungsſtufen entſprechenden Lebensalter der Abnahme bis zum natürlichen Tode darſtellt, haben wir früher (§. 291.) berührt, da nur hieraus ſich die Stadien der Krankheit erklären laſſen. Eben ſo wird im Folgenden nachgewieſen werden, daß, gleichwie der Menſch im natürlichen Tode zuerſt ſenſitiv, dann animaliſch, und

zuletzt vegetativ in den verſchiedenen Lebensaltern der Abnahme abſtirbt, gleicherweiſe beim krankhaften Tode, wenn dieſer von allen Syſtemen ausgeht, dieſelben drei Epochen des Todes und in gleicher Ordnung ſich darſtellen; ſo daß alſo der allgemeine Typus ſich ſelbſt bis zum letzten Momente des in den vegetativen Organen erſterbenden Lebens darſtellt.

§. 398. Iſt das ganze menſchliche Leben von dem erſten Momente der Erzeugung aus Infuſorien bis zum letzten Momente der Auflöſung in Infuſorien nur eine große Oſcillation, deren beide Hälften ſich in der Entwickelung und in der Abnahme des Lebens darſtellen, ſo bewegt ſich das ganze Leben ſtetig in kleineren täglichen Oſcillationen zwiſchen Wachen und Schlafen, und dieſer beſondere Typus des menſchlichen Lebens coincidirt mit dem beſonderen Typus der Umwälzung der Erde um ihre Axe. Der Schlaf entſteht nicht, wie man teleologiſch vermeinte, um die erſchöpften Lebensgeiſter, Erregbarkeit ꝛc. wieder zu ſammeln, ſondern Schlaf muß auf Wachen folgen, und Wachen auf Schlafen, weil überall, wo Leben iſt, kein Stilleſtand, kein ruhiges Beſtehen möglich, ſondern ein ſtetes Oſcilliren nothwendig iſt; aber die Zeiten des Schlafens und Wachens coincidiren mit dem Schlaf und dem Erwachen der Erde in der Nacht und am Tage, weil der Menſch, als Theil der Erde, nothwendig an dem oſcillatoriſchen Leben derſelben Theil nehmen muß.

Wachen und Schlafen ſind alſo die nothwendigen, mit der Exiſtenz des menſchlichen Lebens gegebenen, der Nacht und dem Tage im Leben der Erde entſprechenden

Momente der täglichen Oſcillation des Lebens, welchen wiederum Erkranken und Geneſen in der Krankheitsoſcillation gleich ſtehen. Wie auf dem Erdkörper zur Nachtzeit die irdiſche, negative Tendenz hervortretend die poſitive, ſolare verdrängt, und alle erdgebornen Geſchöpfe in Dunkel hüllt; ſo hüllt ſich im Schlafe das Ideelle des Menſchen, der ſelbſtbewußte Geiſt in das dunkle, myſtiſche Reich des Schlafes und der Träume, und das niedere, inſtinctmäßige Leben tritt an die Stelle des höheren, ſelbſtbewußten; und eben ſo verſinkt in der dieſem Zuſtande entſprechenden Erkrankung das höhere Leben der Geſundheit in das niedere der Krankheit. Wie im Gegentheil mit dem Aufgehen des belebenden, poſitiven Principes des Erdenlebens das Licht wieder auf der Erde ein neues Leben entzündet und die Schlafenden zu einer begeiſteteren Exiſtenz aufweckt, ſo erwacht auch im Menſchen mit Aufhören des Schlafes das ideellere Leben, und ſich zum Bewußtſein ſteigernd nimmt es Theil an dem allgemeinen Verjüngungsproceſſe der Erde; und gleicherweiſe erſteht der Menſch in der Geneſung von der niederen Exiſtenz in der Erkrankung, und je mehr in dieſer die höheren Kräfte unterdrückt erſchienen, mit deſto größerer Energie treten ſie neugeboren wieder auf. Daher fordert der Tod die meiſten Menſchen zur Nachtzeit ab, weil die Nacht, keines Lebenden Freund, das Leben einem unvollkommenen Tode, dem Schlafe hingiebt, und weil Nacht und Schlaf die Krankheit, als gleichfalls in der größeren Herrſchaft des negativen Principes begründet, fördern und unterſtützen. Daher exacerbirt

jede Krankheit mit der ſinkenden Sonne, indem das Leben zur Nachtzeit dem finſteren Grunde mehr hingegeben wird, und ſie remittirt, ſo wie das leuchtende Geſtirn des Tages am Morgen die ideellere Sphäre des Menſchen erweckend hervorruft, und die Herrſchaft des finſteren Grundes beſchränkt.

Wie nun in der Erſcheinung des handelnden Lebens, ſo tritt dieſelbe Antinomie des Wachens und Schlafens auch in der inneren Metamorphoſe des Leiblichen, in dem Wechſel der Thätigkeit der ideellen und reellen Organe des Leibes auf.

Im Schlafe überwiegt die negative Sphäre des Lebens, und alle Organe, die derſelben angehören, ſind in vorwaltender Thätigkeit. Da in der Totalität des menſchlichen Leibes das Nervenſyſtem das Höhere, Poſitive, das vegetative und animaliſche Syſtem im Gegenſatz gegen jenes das Niedere, Negative ſind; ſo muß im Schlafe im Allgemeinen die Vegetation und die Animaliſation kräftiger, die Senſation geringer ſein. Wachsthum und Ernährung, ſo wie Aſſimilation und Blutbereitung ſind daher am kräftigſten, während die geiſtige Thätigkeit des Gehirns erloſchen erſcheint. So nun auch im einzelnen Syſteme und Organe. Im vegetativen Syſteme herrſcht die Contraction als das dem negativen Pole Entſprechende. Die Richtung des Lebens iſt nach Innen, und alle Secretionen und Excretionen ſind gehemmt und vermindert. Im Blutſyſteme wird die Blutbewegung langſamer, aber die Arterienhaut geſpannter, der Puls voller, die Blutwelle größer, die Reſpiration gehoben, die Wärmeerzeugung vermehrt,

mehrt, und die Leber, als das vegetativſte Organ des Blutſyſtemes iſt das Herrſchende im Schlafe. Im Muskelſyſtem iſt der beherrſchende Einfluß des Willens aufgehoben, und, wie Troxler (Verſuche in der organiſchen Phyſik. Jena 1804. S. 485) ſehr ſchön erwieſen, alle Muskeln ſind in gleichförmiger innerer Bewegung, daher in äußerer ſcheinbarer Ruhe. Im Nervenſyſteme endlich geht die bewußte Thätigkeit des Gehirns, welche ſich im Wachen als Intelligenz darſtellt, in die unbewußte Thätigkeit der Ganglien über, und das ſelbſtbewußte Wiſſen wird inſtinctmäßiges Ahnden. Die freie Ideenbildung des vorhandenen Gehirns wird zur bedingten Traumbildung der Ganglien. Die Sinnesorgane ſchließen ſich, weil das dieſelben belebende Princip erlöſcht, und entſtehen im ſomnambuliſtiſchen Traume von Neuem, aber unvollkommen nach Weiſe des Ganglienlebens.

Alle dieſe Erſcheinungen erreichen ihre Akme um Mitternacht, daher nach alter Erfahrung der vormitternächtliche Schlaf am feſteſten und erquicklichſten, weil gleichzeitig daſſelbe Verhältniß der beiden Pole des Lebens auf der Erde eintritt. Nach der alten Volksmythe entſteigen gegen Mitternacht die finſteren Erdgeiſter dem dunkeln Schoße der Erde, und während die hellen Geſtalten des Tages mit der Sonne entweichen, beherrſchen in der Geiſterſtunde die dunklen Mächte des Schattenreiches die Erde und deren Bewohner.

Nach Mitternacht beginnt auf der Erde und im menſchlichen Organismus die Herrſchaft des poſitiven Princips, dort der Sonne, hier des Gehirns, und die

lichteren oft prophetiſchen Morgenträume ſind gleich der farbigen Morgenröthe die Boten des ſich annähernden Geſtirnes des Tages. Mit Anbruch des Tages am Morgen erwachen dann mit Verſchwinden des Schlafes alle Functionen des menſchlichen Leibes zu geiſtigerer Thätigkeit. Im vegetativen Syſteme drückt die ideellere Thätigkeit ſich durch Vermehrung der Secretionen und Excretionen aus, daher feuchte Haut, vermehrte Harnabſonderung ꝛc. Im Generationsſyſtem herrſcht die größte Empfänglichkeit für die polare Wechſelwirkung, daher die Morgenſtunde der Empfängniß des Menſchen, als der Blüte des animaliſch menſchlichen Lebens, am günſtigſten iſt. Im Blutſyſteme wird der Puls ideeller, frequenter, und der Wechſel und die Stärke der Contraction und Expanſion der Arterienhäute und der Muskelbewegung entſprechen dem geiſtigeren Leben des ganzen Organismus. Daher die Kraft der Muskeln der Fülle und Rundung derſelben gleichkommt, und der Menſch am Morgen körperlich am ſchönſten iſt. Im Gehirn wird die Pſyche entfeſſelt, und wenn im Schlafe die pſychiſche Kraft, von den niederen Organen des Nervenſyſtems ausgehend, in den Ganglien ihren Centralpunct hatte, ſo concentrirt ſich nun alle geiſtige Thätigkeit im Gehirne, daher das freieſte Selbſtbewußtſein, die größeſte Willensfreiheit, und die beſtimmteſte Harmonie aller Seelenkräfte in den erſten Stunden nach dem Erwachen vom natürlichen Schlafe, welche in allen Organen ſich reflectirend das heitere Auge und die ruhige Klarheit des Blicks zu der körperlichen Schönheit des Leibes geſellen.

Die beſtimmteſte Darſtellung des Verlaufs der Krankheit, und der Oſcillation derſelben zwiſchen Erkranken und Geneſen, als den beiden polaren Verhältniſſen derſelben, findet ſich daher in der täglichen Oſcillation des menſchlichen Lebens zwiſchen Schlafen und Wachen. Erſteres entſpricht der Erkrankung, letzteres der Geneſung, nur iſt die Oſcillation zwiſchen Schlafen und Wachen von der Oſcillation der Erde bedingt, daher mit dem irdiſchen Leben nothwendig und zu beſtimmten Zeiten eintretend, erſcheint uns daher als ein normaler Wechſel der Lebensthätigkeit; die der Erkrankung und Geneſung hingegen wird häufig von äußeren zufälligen Einflüſſen erzeugt, herrſcht oft nur in einzelnen Organen und Syſtemen, erſcheint uns daher als abnormer niederer Lebensproceß, und die Nothwendigkeit derſelben kann nur von einem höheren Standpuncte, aus der Einſicht der nothwendigen Abhängigkeit des menſchlichen Lebens von den äußeren Einflüſſen erklärt werden.

§. 399. Eine gleiche Polarität, ſowohl in der Zeit als im Raume, in der Bewegung, als in der organiſchen Bildung, findet ſich im Blutumlaufe und im Blutſyſteme; und weil hier, als in dem zwiſchen dem Ideelleſten des Menſchen, dem Nervenſyſteme, und dem Reelleſten, dem vegetativen Syſteme in der Mitte ſich befindenden Syſteme, Bewegung und Metamorphoſe, Handeln und Sein mit gleicher Intenſität ſich darſtellen, ſo findet ſich dieſe Polarität gleich deutlich in beiden Sphären des Lebens deſſelben.

In der Totalität des Blutſyſtemes, welche ſich im **Blutumlaufe** darſtellt, iſt das linke Herz der poſitive, arterielle Centralpunct, alſo das ſolare, ideelle Centrum des elliptiſchen Lebensproceſſes im Blutumlaufe; das rechte Herz iſt der negative, venöſe Centralpunct, alſo das terreſtriſche, reelle Centrum des Blutumlaufes. Dieſes beginnt vermittelſt des Ausſtrömens des Blutes aus dem linken Herzen durch das linke Vorherz in die Aorta bis in die Gefäßgränze des Haargefäßſyſtemes. Es folgt die Culmination des terreſtriſchen Centrums, indem das Blut durch die Hohlvene in das rechte Herz, das terreſtriſche Centrum ſich ergießt, und das Blut iſt nun in ſeiner Qualität als Venenblut am irdiſchſten, am wenigſten lebendig. Von hier wird das Blut wieder dem ſolaren Centrum zugeführt, indem es in die Lunge getrieben zu arteriellem Blute umgewandelt wird; und indem es durch die Lungenvenen in den ſolaren Brennpunct, in das linke Herz zurückſtrahlt, iſt es nun am lebendigſten, und vermittelſt der Berührung mit dem Sauerſtoffe der atmoſphäriſchen Luft zu den mannichfaltigſten Bildungen geſchickt gemacht. Großer und kleiner Kreislauf ſind alſo die beiden Hälften des elliptiſchen Lebensproceſſes. Jener entſpricht dem Aphelium, dieſer dem Periphelium der Planetenbahn. Das Blut oſcillirt, wie alles Lebendige, zwiſchen dem poſitiven und negativen Pole, welche im Herzen zur relativen Indifferenz vereinigt worden, und das Schema des Blutumlaufes iſt folgendes:

So iſt die Darſtellung des Blutumlaufes von Bend (Die elliptiſche Blutbahn. Bamberg 1810.); und obgleich die hieraus gefolgerten Sätze von demſelben zu weit geführt ſein mögen, ſo hat man in der Phyſiologie doch weniger als zu wünſchen wäre, auf dieſe Anſicht Rückſicht genommen. Denn die polare Entgegenſetzung der venöſes Blut führenden Lungen-arterie und der arteriöſes Blut zurückbringenden Aorta, die Entgegenſetzung der das Blut ſäuernden und röthenden, alſo ideell machenden Lunge, und der das Blut desoxydirenden und entfärbenden Haargefäße, der ſchnelleren Bewegung des Blutes in den Arterien, und der langſameren in den Capillargefäßen der Venen, ſo wie die Antinomie der beiden Hälften des Herzens ſelbſt

liegt zu klar am Tage, als daß die phyſiologiſche Bedeutung nicht von ſelbſt daraus hervorginge.

Ph. Fr. Walther Phyſiologie des Menſchen. 2r Bd. Landshut 1808. S. 1—90.

Dieſe Oſcillation zwiſchen Ideellem und Reellem in der ganzen Blutbewegung, welche ſich auch bleibend in der Metamorphoſe, nämlich in der totalen Bildung des Blutſyſtemes dargeſtellt hat, drückt ſich nun auch in ewiger Erneuerung in der ſteten Bewegung der Arterien aus. Der Pulsſchlag iſt die rhythmiſche Bewegung des höchſten Lebens des Blutgefäßes, und er bildet ſich nach dem allgemeinen Typus des Lebens überhaupt, nämlich als Oſcillation zwiſchen Contraction und Expanſion. Die Contraction bildet die Syſtole, die Expanſion die Diaſtole, erſtere iſt der Moment des Schlafens der Arterienhaut, letzterer der Moment des Wachens. In der Syſtole wird, gleichwie in der Contraction des Muskels bei der Muskelbewegung, die Arterie zuſammengezogen, die Bewegung iſt alſo nach dem eigenen Centrum der Muskelfiber gerichtet, und eine ſelbſtiſche Bewegung. Ihr folgt nothwendig und unmittelbar die Diaſtole, in welcher, gleichwie bei der Expanſion des Muskels in der Muskelbewegung, die Arterienhaut expandirt, alſo die Bewegung der Muskelfiber von Innen nach Außen, vom ſelbſtiſchen Centrum nach dem höheren, allgemeinen gerichtet iſt. Syſtole und Diaſtole ſind daher ebenfalls ſich wechſelſeitig fordernd, und die ganze Oſcillation integrirend; die erſte entſpricht der erſten Hälfte des Krankheits-

proceſſes, die letzte der zweiten Hälfte, und in jedem Pulsſchlage wird der Typus des ganzen Krankheitsproceſſes ſymboliſirt.

Nur in der Arterie, als dem höheren, ſich ſelbſtſtändig bewegenden Blutgefäße, erſcheint dieſe Oſcillation in ſtetem Wechſel der Contraction und Expanſion, und als ſtete Handlung. In der Vene, als dem weniger belebten, dem lymphatiſchen Gefäße näher ſtehenden Blutgefäße iſt dieſe Oſcillation bleibend dargeſtellt, in der Metamorphoſe ausgedrückt, und das oſcillatoriſche Leben der Arterie hat in der Vene ſeinen Rhythmus plaſtiſch verſinnlicht. Die Contraction und Expanſion der Arterienhaut erſcheint daher in der Vene als bleibende Zuſammenziehung und Erweiterung, und die Klappen der Venen ſind die in der Metamorphoſe dargeſtellte Syſtole derſelben, welche ſich daher auch in den Saugadern finden, und wahrſcheinlich nicht bloß mechaniſche Hülfsmittel zur Bewegung der enthaltenen Flüſſigkeit ſind, ſondern auch periodiſch ſich anſpannen und erſchlaffen.

§. 400. Eben ſo deutlich, als wie im Pulsſchlage, iſt die oſcillatoriſche Lebensthätigkeit im Muskel und in der Muskelbewegung. Da der Muskel nur Organ der Bewegung iſt, ſo drückt dieſe ſich hier am beſtimmteſten aus. Die Contraction des Muskels iſt nur ſummirte Bewegung aller Muskelfaſern nach dem innern, ſelbſtiſchen Centrum, iſt alſo die niedere, negative Tendenz des Muskels, hinſichtlich der Einheit des Organismus. Nicht nur wird bei der Contraction des Muskels derſelbe verkürzt, ſondern er

nimmt auch an Dicke ab, und zieht ſich auch in der Queerrichtung zuſammen. In der Expanſion des Muskels geſchieht das Gegentheil, die Muskelfaſern haben eine von Innen nach Außen gehende Bewegung, die Tendenz nach dem eigenen Centrum wird überwogen von der Tendenz nach dem allgemeinen Centrum, und die Expanſion des Muskels iſt daher ideelle Bewegung deſſelben. In der normalen unwillkührlichen Bewegung des Herzmuskels, des Zwerchfells ꝛc. iſt dieſe Oſcillation zwiſchen Contraction und Expanſion vom Leben, als nur in ſteter Oſcillation möglich, bedingt und gefordert; in der krankhaften unwillkührlichen Bewegung iſt das die Contraction Bedingende das urſächliche Moment der Krankheit, die äußere, im Muskel Contraction hervorrufende Potenz. In der willkührlichen Bewegung hängt dieſe Oſcillation vom Centralpuncte des Gehirnes ab, und indem dieſer die Nervenendigung eines Muskels zur ſelbſtiſchen Thätigkeit determinirt, geht dieſe Thätigkeit in Contraction des von derſelben beherrſchten Muskels über.

§. 401. Was im einzelnen Muskel ſich als Contraction und Expanſion deſſelben darſtellt, iſt nun auch im ganzen Muskelſyſtem in der Bildung deſſelben wiederholt, auf gleiche Weiſe, wie der einzelne Pulsſchlag und ſeine Polarität ſich in der Geſammtbildung des Blutſyſtemes, in der Vene und Arterie wiederholt. Jedes Bewegungsorgan des thieriſchen Leibes, deſſen Bewegung durch mehrere Muskeln vermittelt und nicht wie die der Iris, des Herzens, der Sphincteren ꝛc. durch Contraction und Expanſion deſſelben Muskels vor ſich geht,

hat eine beſondere Muskelreihe, welche der Contraction vorſteht, und eine andere, welche die Expanſion vermittelt, und beide Muskelreihen, die der Flexoren und Expanſoren bilden wie Syſtole und Diaſtole einen auch im materiellen, alſo bleibend dargeſtellten elliptiſchen Lebensproceß. Bei gleichmäßiger Herrſchaft beider iſt Ruhe des Bewegungsorganes vorhanden; mit überwiegender Thätigkeit der erſteren bildet ſich Beugung des Gliedes, und mit vorherrſchender Thätigkeit der letzteren Ausſtreckung deſſelben. Die Flexoren bilden die negative Reihe der Muskeln, ſie beſtimmen das Organ zu einer beſonderen Lebensäußerung, zu einer beſonderen Handlung; das Ergreifen eines Gegenſtandes mit den Händen iſt nur eine Contraction der Glieder um dieſen Gegenſtand, iſt daher der Contraction des einzelnen Muskels gleich; die Expanſoren hingegen bilden die poſitive Reihe, vermöge welcher die beſondere Handlung aufgehoben, die Thätigkeit der Flexoren gehemmt wird. Wo dieſer Gegenſatz der Flexoren und Expanſoren aufgehoben wird, entſteht einſeitige Contraction der Flexoren oder Expanſoren, und toniſcher Krampf der in alleiniger Thätigkeit beſindlichen Muskelreihe, und wo die Flexoren und Expanſoren abwechſelnd krankhaft thätig ſind, bilden ſich die kloniſchen Krämpfe.

Daher iſt das ganze Muskelſpiel, welches die mannichfaltigſten Bewegungen vermittelt, nur eine Aufeinanderfolge von oft in einem Augenblicke beendigten Oſcillationen der einzelnen Muskelreihen, und keine Bewegung eines Gliedes iſt denkbar ohne eine ſolche

Oſcillation zwiſchen zwei ſich entgegenſtehenden Muskeln oder Muskelreihen.

§. 402. Am deutlichſten und mit beſtimmtem Rhythmus erſcheint eine ſolche von mehreren Muskeln zugleich bedingte Bewegung in der Reſpiration, und die Reſpiration wiederholt in ihrer wechſelnden Inſpiration und Exſpiration denſelben oſcillatoriſchen Lebensact, wie Schlafen und Wachen, Syſtole und Diaſtole der Arterie, Contraction und Expanſion des Muskels. Wie Troxler (Verſuche in der organiſchen Phyſik. Jena 1804. S. 381 u. f.) bewieſen, entſprechen die Muskeln, welche bei der Einathmung thätig ſind, der Contraction der einzelnen Muskeln, und ſind alſo Flexoren, ſo daß die Inſpiration die erſte Hälfte der Athmungsoſcillation giebt; diejenigen Muskeln im Gegentheil, welche der Exſpiration dienen, entſprechen der Expanſion, ſind Expanſoren in phyſiologer Bedeutung, und die Exſpiration iſt die letzte Hälfte des Athmungsproceſſes. Zwiſchen Inſpiratoren und Exſpiratoren liegt als Centralorgan der oſcillatoriſchen Athmungsbewegung das Zwerchfell, welches beide Reihen Muskeln vereinigend, ihre alternative Bewegung vermittelt und beſtimmt.

§. 403. Im Zeugungsſyſteme des Mannes iſt der Zeugungsact gleichfalls nur durch eine oſcillatoriſche Bewegung vermittelt. Die erhöhete Thätigkeit aller hierzu dienenden Organe giebt den Turgor des Bluts in den Geſchlechtstheilen, vermehrte Wärme und Anſpannung aller Contractoren dieſer Theile; bis mit dem Samenerguß die Criſis eintritt, bei welcher die Thä-

tigkeit aller hierher gehörigen Organe den höchſten Punct erreicht, und worauf dann Expanſion und der entgegengeſetzte Zuſtand eintritt.

§. 404. Daß ein gleicher auf Contraction und Expanſion beruhender eigenthümlicher Lebensproceß im weiblichen Geſchlechtsorgane während der Empfängniß vorgehe, iſt höchſt wahrſcheinlich. Bekannt iſt die Contraction der gefranzten Mündungen der fallopiſchen Röhren um den Eierſtock und die periſtaltiſche Bewegung der fallopiſchen Röhren ſelbſt, wodurch der weibliche Zeugungsſaft in den Uterus geleitet wird. Während dieſer Contraction am äußerſten Ende des Zeugungsorganes geſchieht wahrſcheinlich das Entgegengeſetzte am andern Ende, alſo Expanſion des Muttermundes, um den männlichen Samen aufzunehmen, und die Centra der Bewegung fallen alſo hier in den Anfang der fallopiſchen Röhren und in den Muttermund, bis Contraction und Expanſion ſich ausgleichen, und der Muttermund ſich ſchließt. — Der Act der Empfängniß iſt alſo ebenfalls durch oſcillatoriſche Bewegung vermittelt, und dem Geburtsacte (§. 405.) völlig gleich, und denſelben Geſetzen folgend.

§. 405. Derſelbe Act der wechſelnden Contraction und Expanſion findet ſich nun noch deutlicher im Gebährorgane, ſo daß der Gebähract auf derſelben Bewegung beruht, wie der Zeugungsact; und letzterer nur der erſtere in kleinerem Verhältniſſe iſt. Wie Reil (Archiv für die Phyſiologie. 9r Bd. 3s Heft) gezeigt hat, geſchieht der Geburtsact nur durch eine oſcillatoriſche Bewegung, deſſen beide Centra

in den Muttergrund und in den Muttermund fallen. Während der Geburt contrahirt ſich der Muttergrund, als das ſelbſtiſche Centrum des Uterus, gleich dem Muskel in der Bewegung, und giebt die erſten Geburtswehen. Gleichzeitig erfolgt das Gegentheil im entgegengeſetzten Centrum, und der Muttermund öffnet ſich. Der Culminationspunct dieſes elliptiſchen Proceſſes fällt in den Augenblick der größten Contraction des Muttergrundes und der größten Expanſion des Muttermundes, mit welcher das Kind geboren wird. Der Muttermund öffnet ſich alſo nicht durch den Druck der Kindestheile, obgleich dieſe ſpäterhin dazu beitragen, ſondern weil die Contraction im Muttergrunde nothwendig eine Expanſion im polar entgegengeſetzten Theile fordert. Nach der Geburt gleichen ſich beide Centra wieder aus, der Muttermund contrahirt ſich ebenfalls, und die Scene des partiellen Lebens iſt geſchloſſen.

§. 406. Daſſelbe, nur mit minderer Intenſität, geſchieht vor und während der Menſtruation, welche als ein unvollkommener Gebähract anzuſehen iſt. Der Uterus des Weibes ſtrebt zur Erfüllung ſeiner Beſtimmung, alſo zur Ausbildung ſeiner ſelbſt, und wie beim Zeugungsgeſchäfte des Mannes die Turgescenz des Blutes das männliche Glied anſchwellt, ſo entſteht hier aus einem gleichen ſelbſtiſchen Streben des Uterus Anfüllung deſſelben mit Blut. Die Akme der Oſcillation tritt mit dem Menſtrualfluſſe ein, bei welchem Expanſion des Muttermundes, und Contraction des Muttergrundes nothwendig entſteht, daher häufig mit krampfhaften Beſchwerden, ſchmerzhaften Zuſammenziehun-

gen; der Blutfluß iſt die Criſis, und nach derſelben tritt nun, wie überall nach der Criſis, erhöhete Senſibilität ein, daher auch leichtere Empfänglichkeit für die Befruchtung.

§. 407. Wie Befruchtung und Gebähren, als beſondere Lebensacte, nur durch wechſelnde Expanſion und Contraction vermittelt ſind, ſo iſt es auch Ingeſtion und Egeſtion. Die periſtaltiſche Bewegung des Darmkanals iſt nur eine oſcillatoriſche zwiſchen einem poſitiven Pole, — dem oberen Theile, und einem negativen, dem unteren Theile des Darmkanals. Vermehrung der Thätigkeit des poſitiven Poles bringt vermehrte periſtaltiſche Bewegung, ſchnellere Excretion und Durchfall hervor. Vermehrung der Thätigkeit des negativen Poles im Gegentheil erzeugt den motus antiperistalticus, Stuhlverhaltung, und im höchſten Grade Erbrechen.

Dieſe periſtaltiſche Thätigkeit ſchließt nun, wie der Blutumlauf einzelne Oſcillationen = Pulsſchläge, gleichfalls einzelne oſcillatoriſche Bewegungen ein, welche die einzelnen Acte der Ingeſtion und Egeſtion vermitteln. Wie die Syſtole der Arterie in der Vene zur bleibenden Klappe geworden, ſo iſt auch hier die oſcillirende Thätigkeit in beſondere Muskelreihen vertheilt, welche, wie bei der Reſpiration, der alternirenden Thätigkeit vorſtehen. Die die Syſtole der Arterie darſtellende Klappe iſt hier entweder noch als Pylorus, Valvula coli etc. vorhanden, oder iſt höher ausgebildet, zum Sphincter geworden. Der Schlingapparat iſt, wie an den niederen Thieren noch deutlich zu ſehen,

nur ein ſich abwechſelnd expandirender und contrahirender Sphincter, und der Sphincter ani und vesicae urinariae bewegen ſich nach denſelben Geſetzen, wie der Uterus bei der Menſtruation und beim Gebähren.

§. 408. Was in den Organen des thieriſchen Lebens ſich unſern Augen bemerkbar als wechſelnde Contraction und Expanſion darſtellt, geht nun nach denſelben Geſetzen, aber weniger im Materiellen, daher unſichtbarer in den Organen der äußeren Sinne und der Geiſtesthätigkeit vor ſich. Im materielleſten Gebilde des Auges, in der Iris, erſcheint die oſcillirende Bewegung noch einmal rein, als nach dem Lichtſtrahl gerichtete Expanſion und nach Innen gehende Contraction des Muskels derſelben. In der Retina muß dieſe Bewegung ebenfalls vorhanden ſein, da jeder Lebensact Bewegung fordert, und der gelbe Fleck iſt nicht ohne Grund als die Iris der Retina angeſehen worden, welche gleich jener, obgleich in unmerklichen Schwingungen, ſich expandirt und contrahirt, und hierdurch die Geſichtsfunction vermittelt, deren Bewegung aber noch willkührlich iſt, daher das abſichtliche und unabſichtliche Sehen ſich weſentlich von einander unterſcheiden.

Eine gleiche oſcillirende Bewegung müſſen wir daher auch im Gehirne annehmen, während der Function deſſelben in der Gedankenbildung, nur mit dem Unterſchiede, daß hier das Ideelle über das Reelle vorherrſcht, daher die organiſche Metamorphoſe ſich nur als Bewegung des leiſeſten Hauches denken läßt. Daß ſie vorhanden, lehren die bekannten allgemeinen

Geſetze, daß jede Lebensthätigkeit eines organiſchen Gebildes nur durch Bewegung vermittelt iſt, und es iſt kein haltbarer Grund vorhanden, um das Daſein derſelben zu leugnen.

Wir denken uns nämlich, daß jeder beſtimmten Geiſtesthätigkeit ein beſtimmtes Organ des Gehirns vorſtehe, deſſen Action dieſelbe vermittele, daß alſo auch jede Gedankenbildung und jede Beſtimmung des Willens in einer oſcillirenden Thätigkeit einzelner Gehirnorgane begründet ſei. Denn es iſt jedem klar und deutlich fühlbar, daß jede beſtimmte Gedankenbildung nur eine Determinirung auf einen beſtimmten Gehirnpunct iſt, eine Abſtraction von Auſſen nach Innen, gleichwie jede Muskelbewegung eine Determinirung nach Außen, nach dem beſtimmten Muskel fordert. Die Contraction eines beſtimmten Hirnorganes giebt dann nothwendig eigenthümliche Thätigkeit deſſelben, Bildung eines beſtimmten Gedankens, einer beſtimmten Fixirung des Willens, und mit der nachfolgenden Expanſion erlöſcht dieſelbe und der Gehirntheil kehrt zur Indifferenz zurück. So giebt es dann auch, wie es dem Willen unterworfene, daher willkührliche, Actionen der Muskel, und eigenmächtige, daher abnorme unwillkührliche, krankhafte Bewegungen derſelben giebt, auch willkührliche Actionen des Gehirns, willkührliche Gedankenbildung, und ſelbſtiſche, unwillkührliche, welche, wenn ſie bleibend verharren, als Wahnſinn erſcheinen müſſen.

§. 509. Daſſelbe gilt nun auch von mehreren anderen mehr momentanen Lebenserſcheinungen, z. B. vom

Weinen, Lachen, Huſten, Nieſen, Gähnen, Schluchzen, Bewegung der Augenlieder ꝛc. Sie ſind ſämmtlich einzelne von beſonderen Organen vermittelte Lebensacte, und in jedem derſelben läßt ſich das oſcillatoriſche Verhältniß von Contraction und Expanſion, alſo die allgemeinen Geſetze des Lebens nachweiſen.

§. 410. Alle dieſe oſcillatoriſchen Lebensacte, ſowohl des ganzen Organismus, als einzelner Organe, ſind nun geſundheitsgemäß, ſobald ſie zur harmoniſchen Exiſtenz des Lebens nothwendig ſind, alſo vom Leben gefordert werden; ſie erſcheinen aber als krankhafte Oſcillationen, als Krankheitsproceſſe, ſobald ſie nicht vom Leben nothwendig bedingt ſind. Von mehreren kleineren oſcillatoriſchen Lebensacten iſt es daher ſelbſt ſchwer zu ſagen, ob ſie als Krankheitsoſcillationen oder als normale Thätigkeit anzuſehen ſind, indem mit dem Hervortreten derſelben ſtets mehr oder weniger, wenn auch nur momentan, und der ruhige Fluß des Lebens in Unordnung geräth. Daher z. B. Weinen, Lachen, Huſten ꝛc. eben ſowohl als krampfigte Proceſſe, als wie als geſundheitsgemäße Oſcillationen anzuſehen ſind.

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Von den außerweſentlichen Verſchiedenheiten des Verlaufs der Krankheit.

Einleitung.

§. 411. Wir haben im vorhergehenden Kapitel den regelmäßigen Verlauf der Krankheit betrachtet, in ſo fern jeder Krankheitsproceß als ein für ſich beſtehender Lebensproceß angeſehen werden muß, der als ſolcher nach den allgemeinen Geſetzen des Lebens überhaupt verläuft, ſo daß alſo die allgemeinen Geſetze des Krankheitsverlaufes, welche in dem Typus derſelben erſcheinen, und die Stadien, Exacerbationen und Remiſſionen, ſo wie die Paroxysmen und Intermiſſionen geben, auch nur die Geſetze des Lebensverlaufes überhaupt ſind. Wie nun aber der Lebensproceß, weil er unter ſtets veränderlichen äußeren Einflüſſen beſteht, von ſeiner Normalität abweichend, anomal werden und ſich entweder im Krankheitsproceß nach der niederen Sphäre abweichend, oder in der erhöheten Krankheitsanlage über ſeine Idee ausbildend, alſo nach der höheren Sphäre deflectirend, darſtellen kann; ſo daß alſo die vita normalis s. regularis in dem Krankheitsproceſſe und in der erhöheten Krankheitsanlage eine vita anomala wird: eben ſo kann auch der Krankheitsproceß, da er gleichfalls dem ſteten Einfluſſe äußerer Potenzen ausge-

ſetzt iſt, von ſeiner Regel abweichen, und den regelmäßigen Verlauf nur unvollkommen darſtellen, ſo daß dann der morbus regularis sive exquisitus ein morbus anomalus wird. Weſentlich iſt daher alle Verſchiedenheit der Erſcheinung und des Verlaufs der Krankheit, welche das beſondere Weſen der Krankheit in ihrem normalen Verlaufe fordert; außerweſentliche Verſchiedenheit des Verlaufs der Krankheit hingegen nennen wir jede Verſchiedenheit des Verlaufes der Krankheit, welche nicht zur vollkommenen Erſcheinung derſelben gehört, durch deren Vorhandenſein oder Abweſenheit alſo nichts an dem Begriffe des Weſens der Krankheit und ihres Verlaufes geändert wird. Wie indeſſen jede vita anomala unter den allgemeinen Geſetzen des Lebens ſteht, ſo erſcheint auch im morbus anomalus immer noch das allgemeine Geſetz des Krankheitsverlaufes, er iſt alſo in einer höheren und allgemeineren Beziehung dennoch wieder in der allgemeinen und ewigen Geſetzmäßigkeit begründet; und es könnte als der ſicherſte Prüfſtein der Richtigkeit einer mediciniſchen Theorie angeſehen werden, wenn man im Stande iſt, in allen Anomalieen des Krankheitsverlaufes dennoch das Geſetz, obgleich in getrübter Form nachzuweiſen. Hierzu die Anleitung zu geben, iſt der Gegenſtand dieſes Kapitels.

§. 412. Hierbei iſt nun ſogleich zu bemerken, daß, wie die vita normalis in der Wirklichkeit ſich faſt nirgend rein darſtellt, indem vermöge der nothwendigen Unvollkommenheit des menſchlichen Lebens auch bei dem am geſundeſten ſcheinenden Menſchen doch immer irgend

eine Abnormität des Lebensproceſſes aufzufinden iſt, wie alſo die vita normalis nur das vollkommene Leben in der Idee iſt, welche in der Wirklichkeit immer mehr oder weniger getrübt erſcheint; ebenfalls die Regelmäßig eit der Krankheit, alſo der morbus regularis im ſtrengſten Sinne, ſich nirgends rein darſtellt, ſondern immer nur als Annäherung zur ideellen Darſtellung des Krankheitsverlaufes anzuſehen iſt. Der Gegenſtand dieſes Kapitels iſt alſo um ſo wichtiger, da, wenn das Frühere mehr das unſichtbare, nur in der Idee erſcheinende, aber alles Einzelne beherrſchende Geſetz darſtellt, hier nun die Unendlichkeit der wirklichen Erſcheinungen der Krankheit Gegenſtand unſerer Darſtellung werden muß, die zu jener Idee ſich verhalten, wie das wirkliche unvollkommene Leben zu der vollkommenen Idee deſſelben, welches alle einzelnen Lebensformen immer zu erreichen ſtreben, aber nie vollkommen darſtellen.

§. 413. Was hier von der Krankheit im Allgemeinen und der Darſtellung der Geſetze ihres Verlaufes geſagt iſt, gilt nun auch von jeder beſonderen Krankheit. Die Idee des Lebens und jedes beſonderen Lebensproceſſes iſt ewig, und eben ſo die Idee einer jeden beſonderen Krankheit, aber die Erſcheinung des beſonderen Lebensproceſſes ſowohl, wie jeder beſondern Krankheit, iſt immer getrübt, und ſtellt ſich nie ganz rein dar. Es geht hieraus die bedeutende Folgerung hervor, daß in der Lehre von den einzelnen ſpecifiſchen Krankheiten (in der ſpeciellen Pathologie und Therapie) ebenfalls nur die nirgends in der Wirklichkeit rein ſich darſtellende Idee der beſonderen Krankheiten gegeben

werden kann, und daß jede in der Wirklichkeit erſchei=nende Krankheit nur Annäherung zu dieſem Urbilde iſt, deſſen ungeachtet aber, wie alles Beſondere vom Allge=meinen, von den Geſetzen dieſes Urbildes beherrſcht wird. Derjenige würde ſich alſo ſehr irren, der in der beſonderen Pathologie und Therapie das wirkliche Bild jeder ihm im wirklichen Leben vorkommenden Krankheit ſuchen wollte, da hier nur das Urbild und das Geſetz, nach welchem jede beſondere Krankheit ver=läuft, gegeben werden kann. Aber eben, weil hier das Urbild und das alle in der Erſcheinung ſich darſtel=lenden Krankheiten beherrſchende Geſetz gegeben iſt, ſo wird es ihm leicht ſein, alle einzelnen Fälle unter das Geſetz zu ſubſumiren, und dann auch die in der ein=zelnen Erſcheinung ſich darſtellende, obgleich immer ge=trübte Geſetzmäßigkeit zu erkennen. Und hierin liegt der Vorzug der wiſſenſchaftlichen Medicin vor der Em=pirie, daß jene die Geſetzmäßigkeit auch der einzelnen Krankheit ſchon vor der Erſcheinung derſelben kennt, dahingegen dieſe erſt immer nach Verlauf der Krank=heit ſich der Geſetzmäßigkeit derſelben bewußt wird.

§. 414. Da nun aber nur die Idee einfach iſt, hin=gegen die Verſuche zur Erreichung derſelben unendlich ſein können, und da die außerweſentlichen Verſchieden=denheiten des Verlaufes der Krankheit ſich wie die Ver=ſuche zur wirklichen Darſtellung der Idee verhalten (§. 412.); ſo iſt es klar, daß auch die Abweichungen der Krankheit vom normalen Verlaufe unendlich ſein, hier alſo nur angegeben werden können, in ſo fern ſie ſich unter beſtimmte Hauptbegriffe ordnen, unter be=

ſtimmte Categorieen ſubſumiren laſſen. Daher manche ganz willkührlich bezeichnete Abweichungen hier nur hiſtoriſch angegeben ſind.

Abnormer Verlauf in Hinſicht des Typus.

§. 415. Typus iſt nur die Erſcheinung der Zeit eines beſtimmten Lebensproceſſes (§. 277.) und alſo auch des Krankheitsproceſſes, kann alſo auch die Lebenszeit der Krankheit genannt werden. Wie nun jeder Lebensproceß ſeine beſtimmte Lebenszeit, nämlich eine beſtimmte Dauer ſeiner Erſcheinung in der Zeit hat, ſo muß auch von jedem Krankheitsproceſſe daſſelbe angenommen werden. Wie man aber nur annäherungsweiſe die Lebenszeit des Menſchen auf 72 Jahre beſtimmt, weil die ſtetig einwirkenden äußeren Einflüſſe die Lebenszeit verkürzen oder verlängern können, und das Zeitgeſetz des menſchlichen Lebens nirgends rein erſcheint; ſo kann die Lebenszeit der einzelnen Krankheiten um ſo weniger beſtimmt angegeben werden, da die Krankheitsproceſſe weniger individuelle Lebensproceſſe, als der des thieriſchen Organismus ſind, und daher noch mehr als jener von den äußeren Verhältniſſen beſtimmt und verändert werden. Weil alſo die normale Lebenszeit der Krankheitsproceſſe nur unvollkommen bekannt iſt, ſo kann noch weniger beſtimmt angegeben werden, wo eine Abnormität derſelben eintritt.

Es iſt hierbei noch zu berückſichtigen, daß jede rationelle Behandlung der Krankheit dieſe mehr oder weniger unregelmäßig macht, indem ja gerade Vertilgen dieſer Regelmäßigkeit der Krankheit, in ſo fern

hierdurch die Heftigkeit der Krankheit gehoben und ein weniger gefährlicher Zuſtand erzeugt wird, Zweck der ärztlichen Behandlung iſt. Andererſeits entſteht aber auch durch falſche Behandlung Unregelmäßigkeit des Krankheitsverlaufes, welche ſich von jener abſichtlich erzeugten dadurch unterſcheidet, daß hier zwar auch die Regelmäßigkeit der Krankheit vertilgt, aber ein gefährlicherer Zuſtand hervorgerufen wird.

§. 416. Die Urſache der verſchiedenen Dauer der Krankheitsproceſſe iſt früher (§. 285—289.) in der verſchiedenen Stufe der Ausbildung des kranken Organes oder Organismus nachgewieſen worden. Je ideeller daher der individuelle Organismus iſt, oder jemehr der beſtimmte Krankheitsproceß das ſenſitive Syſtem ergreift, deſto ſchneller werden auch die einzelnen Stadien und der ganze Krankheitsproceß verlaufen. Obgleich daher z. B. die Dauer des animaliſchen und nervöſen Stadiums bei den Exanthemen als beſtimmt angenommen werden kann, und zwar in dem Maaße, daß das erſtere immer länger als das zweite iſt; ſo wird daſſelbe Exanthem, z. B. Nervenfieber, doch bei mehr animaliſchen Perſonen ein längeres entzündliches Stadium haben, als bei mehr ſenſitiv gebildeten Perſonen, und umgekehrt wird das nervöſe Stadium bei nervöſen Perſonen in die Zeit des animaliſchen Stadiums ſich ausdehnend, längere Zeit einnehmen, als bei vollblütigen Perſonen mit hervorſtechender Animalität.

§. 417. Bei Krankheiten mit intermittirendem Typus (§. 366.) erſcheint dann häufig eine Störung des

beſtimmten Typus, und man nennt ſolche Krankheiten dann morbi irregulares, erratici. Dieſer Begriff kann alſo nur bei Krankheiten eintreten, welche im normalen Verlaufe einen regelmäßigen Typus haben, alſo vorzüglich bei den Wechſelfiebern. Der Grund kann theils in der unvollkommenen Ausbildung der beſtimmten Krankheitsform liegen, daher Wechſelfieber häufig zu Anfange ihres Erſcheinens einen unregelmäßigen Typus zeigen; theils kann er entſtehen, wenn Einflüſſe auf den Kranken einwirken, welche die beſtimmte Form der Krankheit umändern, daher Wechſelfieber während ihres Ueberganges in andere Krankheiten, z. B. in Nervenfieber, in Bruſtentzündung, einen abnormen Typus zeigen können.

§. 418. Criſis iſt nach dem Früheren (§. 314—319.) der Scheidepunct zwiſchen Erkrankung und Geneſung. Da nun die Krankheit bei den allgemeinen Krankheiten (Exanthemen) in allen Syſtemen und Organen ihren Sitz hat, und bei den örtlichen Krankheiten einzelner Syſteme und Organe doch wenigſtens immer mehrere organiſche Theile dieſer Syſteme oder Organe ergreift; ſo kann die normale Criſis nur darin beſtehen, daß die Abnahme der Krankheit in allen Theilen des ergriffenen Organismus, Syſtemes oder Organes zu der von den Geſetzen des allgemeinen Krankheitsverlaufes beſtimmten Zeit eintritt, und auf die Abnahme der Krankheit Geneſung folgt. Abnormität der Criſis kann hier alſo auf dreierlei Weiſe entſtehen:

a) Wenn die Criſis zur rechten Zeit aber nur in einzelnen Theilen eintritt, während gegen das Geſetz des Krankheitsverlaufes in andern Theilen der Krankheitsproceß noch herrſcht. Dieſer Fall giebt die unregelmäßige partielle Criſis, womit alſo nur partielle Geneſung entſteht. So kann z. B. bei Nervenfiebern das Nervenſyſtem, oder einzelne Theile deſſelben geneſen, während in andern Theilen deſſelben, oder in andern Syſtemen und Organen länger als es Geſetz iſt, der Krankheitsproceß fortdauert. — Iſt dieſe Dauer des zurückgebliebenen Krankheitsproceſſes dann anhaltend, ſo entſteht die chroniſche Krankheit (§. 427.). Hieher gehört alſo die unvollſtändige Criſis (crisis imperfecta) der Pathologen.

b) Wenn die Criſis zur unrechten Zeit in einzelnen Theilen eintritt, während nach dem Geſetz des Krankheitsverlaufes der Krankheitsproceß in andern Theilen noch herrſcht. Dieſer Fall giebt die unregelmäßige vorzeitige Criſis, welche indeſſen häufig, vermöge des Conſenſus aller Theile unter einander (§. 72—77.), zur Herbeiführung der allgemeinen Criſis beiträgt, und daher auch häufig in der Behandlung der Krankheiten angewendet wird, jedoch immer vom höchſten Standpuncte aus als Abnormität des Verlaufes angeſehen werden muß. So entſteht z. B. häufig bei Nervenfiebern und anderen Exanthemen durch die inneren Krankheitsverhältniſſe oder durch äußere unabſichtlich entſtandene oder abſichtlich angewendete Einflüſſe (Arzneimittel) heftiger Schweiß, Durchfall, Naſenbluten, Harnſecretion ꝛc. welche Erſcheinun-

gen, als Symptome der in dieſen Organen eingetretenen partiellen Criſis, partielle Geneſung in der Haut, dem Darmcanal, dem Blutſyſteme, den Nieren ꝛc. herbeiführen, weil ſie aber eher als die Criſis des Nervenſyſtems, daher gegen das Geſetz des Krankheitsverlaufes (§. 291. u. f.) eintreten, nur als unregelmäßige, vorzeitige Criſen angeſehen werden können, die nur indirect die allgemeine Geneſung erzeugen. Es folgt hieraus der bekannte practiſche Satz, daß man z. B. bei Nervenfiebern durch, in den früheren Stadien gegebene abführende Mittel, Schweißmittel ꝛc., nicht die Krankheit völlig heilen, ſondern nur ihren Verlauf abkürzen, d. h. durch eine unregelmäßige vorzeitige Criſis auch in den übrigen Organen eine ſchneller eintretende Criſis bewirken könne.

c) Wenn die Criſis zwar zur rechten Zeit in einzelnen oder allen Organen eintritt, aber ſtatt der Geneſung, als des zur Geſundheit zurückkehrenden Zuſtandes, in welchem die nach der Criſis nothwendig eintretende erhöhete Senſibilität nun allmählig abnimmt, der Zuſtand der erhöheten Krankheitsanlage, nämlich die erhöhete Senſibilität andauernd beharrt, oder gar zunimmt; und alſo die erhöhete Krankheitsanlage, die mit der Criſis nothwendig eintreten muß, ſtatt in der ferneren Geneſung abzunehmen, entweder längere Zeit anhält oder ſich noch vermehrt. Die Folge iſt dann entweder allgemeiner oder partieller Tod (Brand, Lähmung), oder, wegen der mit der höheren Senſibilität entſtehenden heftigeren Einwirkung aller äußeren Potenzen, Uebergang in neue Krankhei-

ten, die nun Recidive und Nachkrankheiten (§. 421.) heißen. — Dieſe Abnormität des Verlaufes kann theils durch die Krankheit ſelbſt hervorgebracht werden, wenn z. B. örtliche Fehler, Eiterungen ꝛc., die Heilung zurückhalten; theils aber wird ſie durch die ärztliche Behandlung erzeugt, wenn vor der Criſis depotenziirende Mittel in zu großen Doſen gegeben, oder dieſelben Mittel noch nach der Criſis angewendet werden; theils kann ſie durch andere äußere Verhältniſſe, welche die Senſibilität ſteigern, erzeugt werden.

d) Wenn während in einzelnen Organen Criſis und Nachlaſſen der Krankheit eintritt, in andern Organen die Krankheit noch exacerbirt, und oft ſelbſt um ſo heftigere Krankheitsbewegungen erzeugt, da dieſe mit den ſchon geneſenen Organen nun in deſto größerer Differenz erſcheinen. Hierdurch entſteht eine Ungleichmäßigkeit des Verlaufs der Krankheit in den einzelnen Organen, die für die Erſcheinung ſich als Störungen der allgemeinen Criſis darſtellen, daher man ſie critiſche Bewegungen (molimina critica), critiſche Vorbereitungen (turbatio critica), und Störungen der Criſis (perturbatio critica) genannt hat.

Eberh. Rosenblad resp. Kraak diss. de perturbatione critica. Lond. 1775.

§. 419. Aus dem ſo eben (§. 418.) Angegebenen geht ſchon zur Genüge der Beleg der früheren Behauptung (§. 414.) hervor, daß nur in ſehr wenigen Fällen die Krankheit rein geſetzmäßig verläuft, indem

hiermit bewieſen iſt, daß allein zur Zeit der Criſis dieſe entweder nur partiell (§. 418. a.), oder vorzeitig (§. 418. b.) eintreten, oder (§. 418. c.) den mit Geneſung nothwendig eintretenden Zuſtand der erhöheten Senſibilität mit ſolcher Heftigkeit auftreten laſſen kann, daß nun örtlicher oder allgemeiner Tod, oder Nachkrankheiten die Folge ſind, oder endlich (§. 418. d.) zu beſonderen Exacerbationen Gelegenheit geben kann.

§. 420. Daß Lyſis nur die mehr im Ideellen ſich darſtellende, alſo weniger critiſche Symptome in den Secretions- und Excretionsorganen gebende Criſis iſt, alſo nicht zum abnormen Verlauf gezählt werden kann, ſobald die Krankheit in ideellen Organen, z. B. im Gehirne, im Nervenſyſteme begründet, dieſe fordert, iſt ſchon früher (§. 319.) erinnert worden. Es kann jedoch auch Zuſtände der Krankheit geben, z. B. bei der febris nervosa lenta, wo dieſe äußerſt langſam verlaufend, undeutlichere Symptome der Criſis giebt, oder wo durch Störung des Krankheitsverlaufes ebenfalls die Criſis allmählig und langſam eintritt; und dieſe Zuſtände, beſonders wenn ſie nicht in dem Weſen der Krankheit ſelbſt liegend, durch äußere Einflüſſe erzeugt werden, ſind dann ebenfalls als Abnormitäten des Verlaufs anzuſehen.

Ob übrigens die Criſis einfach (simplex s. solitaria) oder zuſammengeſetzt (crisis composita s. complicata) iſt, hängt von der Einfachheit oder Mehrzahl der von einer beſtimmten Krankheit ergriffenen Organe ab, daher die zuſammengeſetzte Criſis bald normal, bald abnorm ſein kann.

Abnormer Verlauf durch Aufeinanderfolge oder gleichzeitiges Erſcheinen mehrerer gleichnamiger oder ungleichnamiger Krankheitsproceſſe.

§. 421. Eine andere Abnormität des Verlaufs der Krankheit entſteht durch Aufeinanderfolge oder gleichzeitiges Erſcheinen mehrerer gleichnamiger oder ungleichnamiger Krankheitsproceſſe, wobei im erſten Falle die letzte Hälfte der urſprünglichen Krankheit vor ihrer völligen Beendigung von einem neuen gleichnamigen Krankheitsproceſſe aufgenommen wird, alſo ſtatt der letzten Stadien der Krankheit wieder das erſte Stadium der Krankheit eintritt, und beide Krankheiten unmittelbar auf einander folgen, und mit einander in urſächlicher Verbindung ſtehen. Hier ſind nun zwei verſchiedene Zuſtände möglich, deren weſentlicher Unterſchied von der größten Wichtigkeit, in den bisherigen Pathologieen aber aus Mangel der Kenntniß der Stadien der Krankheit und ihrer Geſetzmäßigkeit durchaus nicht wiſſenſchaftlich erörtert worden iſt. Dieſe Zuſtände ſind:

a) Eintritt deſſelben, alſo gleichnamigen Krankheitsproceſſes in demſelben Organe vor völliger Beendigung des erſten; und hieher gehören das Recidiv, und die chroniſche Krankheit.

b) Eintritt eines andern gleichnamigen Krankheitsproceſſes aber in einem andern Organe, oder eines andern ungleichnamigen, mit der urſprünglichen Krankheit entweder in näherer oder entfernterer Beziehung ſtehenden Krankheitsproceſſes vor völliger

Beendigung des erſten. Dieſer Fall giebt den Metaſchematismus, die Metaſtaſe, und die Nachkrankheiten und Complicationen.

A. Recidiv.

§. 422. Recidiv (morbus recidivus, Rückfall) (§. 421. a.), im eigentlichen und ſtreng beſtimmten Sinne des Wortes iſt Zurückkehr derſelben Krankheit vor völliger Beendigung des erſten Krankheitsproceſſes. Da die Krankheit nur zurückkehren kann, nachdem ſie ſchon im ſich entfernen begriffen iſt, ſo iſt es an ſich klar, daß das Recidiv nur nach ſchon eingetretener Criſis entſtehen kann.

§. 423. Ebenfalls fordert der Begriff des Recidivs, daß dieſelbe, alſo gleichnamige Krankheit zurückkehre. Z. B. Lungenentzündung vor völliger Geneſung der Lungenentzündung, veneriſche Entzündung der Harnröhre vor Beendigung des erſten Trippers. Drüſenanſchwellung vor völliger Geneſung derſelben Anſchwellung ꝛc. — Da nun von allen Krankheitsproceſſen nur die Exantheme (Blattern, Maſern, Scharlach, Nervenfieber) und einige wenige andere Krankheiten, deren Zahl aber noch nicht genau beſtimmt iſt, wohin aber Keuchhuſten, Croup ꝛc. zu gehören ſcheinen, den Menſchen einmal befallen, und alle Empfänglichkeit für die Erzeugung derſelben verſchwindet, ſobald ſie einmal vollſtändig ſich ausgebildet haben; ſo folgt hieraus, daß es bei den Exanthemen und den übrigen genannten Krankheiten keine Recidive, im eben (§. 422.) angegebenen ſtrengen Sinne geben könne,

ſondern daß alle bei den genannten Krankheiten, während der Geneſung eintretenden neuen Krankheitsproceſſe, entweder Metaſtaſen oder Nachkrankheiten ſein müſſen.

§. 424. Recidive entſtehen auf dreierlei Weiſe:

1) Wenn die urſächlichen Momente der Krankheit ſtetig vorhanden ſind, daher nach vollendetem Umſchwunge des erſten Krankheitsproceſſes durch dieſelben urſächlichen Momente derſelbe Krankheitsproceß von neuem erzeugt wird. Gewöhnlich folgen dann dieſe Recidive unmittelbar auf einander, und bilden einen chroniſchen Verlauf der Krankheit (§. 427.). So erzeugt z. B. ein Splitter im Fleiſch Entzündung, welche aber bei fortdauernder Wirkung des Splitters ſtetig von neuem entſteht. So entſtehen Recidive ſenſitiver Krankheiten, z. B. krampfiges Herzklopfen, wenn organiſche Fehler des Herzens ſtetig vorhanden ſind.

2) Wenn bei der in den Stadien der Geneſung nothwendig vorhandenen erhöheten Senſibilität des kranken Organes neue Schädlichkeiten auf daſſelbe Organ, oder auf andere, mit dem kranken Organe in einfacher oder antagoniſtiſcher Verwandtſchaft (§. 79.) ſtehende Organe einwirken. Zur Erzeugung von Recidiven iſt daher nicht bloß Einwirkung der urſächlichen Momente auf daſſelbe Organ erforderlich, z. B. Erkältung nach Krankheiten der Haut, ſondern auch auf andere Organe einwirkende Schädlichkeiten können in dem in Geneſung begriffenen Organe Recidive hervorbringen. Z. B. Erkältungen der Haut erzeugen Recidive der Lungenentzündung, der Ruhr, der Nierenentzün-

dung. Erkältung der Füße bringt Recidive des Wahnſinns, der Nervenkrankheiten hervor; Ueberladung des Magens erzeugt Recidive der Roſe.

3) Entſtehen Recidive, wenn die urſprüngliche Krankheit unvollkommen geheilt, und noch ein vegetatives Stadium zurückgeblieben iſt, welches ſich nur als Afterorganiſation (Verhärtung, Scirrhus) darſtellen kann. Z. B. wenn nach Lungenentzündungen Knoten in der Lunge zurückbleiben, wenn bei Drüſenanſchwellungen die Verhärtung der Drüſe nicht völlig zertheilt wird, wenn die Roſe eine chroniſche Hautröthe zurückläßt. In dieſen Fällen iſt die urſprüngliche Krankheit gewiſſermaßen immer noch, obgleich unvollkommen, im vegetativen Stadium beſtehend, vorhanden, und von neuem einwirkende urſächliche Momente der Krankheit erzeugen leichter wieder von neuem dieſelbe Krankheit. Auf gleiche Weiſe können auch Recidive ſenſitiver Krankheiten eintreten, und die impressio nervorum der Alten drückt dieß Verhältniß der unvollkommen geheilten Krankheit höchſt beſtimmt aus.

§. 425. Da, wie früher (§. 329.) bewieſen, die Senſibilität des kranken Organs kurz nach der Criſis am meiſten erhöht, kurz nach der Criſis alſo die größte Empfänglichkeit für die äußeren Schädlichkeiten vorhanden iſt; ſo treten Recidive der zweiten Art (§. 424. 2.) am leichteſten kurz nach der Criſis ein, obgleich ſie, wegen der in allen Stadien der Geneſung noch vorhandenen erhöheten Senſibilität, in allen Stadien derſelben ſtatt finden können.

§. 426. Da in der Geneſung der kranke Organismus oder das kranke Organ eine ideellere Tendenz hat (§. 327.), alſo ideeller, geiſtiger iſt, ſo iſt das Recidiv einer Krankheit immer ideeller, geiſtiger, hat einen nervöſeren Character, als die urſprüngliche Krankheit. Ein Recidiv der Roſe, der Lungenentzündung ꝛc. giebt daher immer eine nervöſere Entzündung als die frühere war; Recidive des Wechſelfiebers nehmen einen mehr entzündlichen oder nervöſen Character an ꝛc.

M. Alberti diss. de recidiva morborum. Halae 1725. 4.

C. A. Kloekhof diss. de morbis acutis recidivis.

Andr. El. Büchner diss. de recursu morborum. Halae 1751. 4.

S. Gorgolius diss. exhibens generalem recidivarum considerationem. Halae 1763. 4.

P. Willermoz morborum recidivorum disquisitio medico-practica. Monspel. 1788. 4.

J. Th. Stoetzer diss. de morbis recurrentibus, recidivis, intermittentibus ac periodicis. Jenae 1789. 8.

B. Chroniſche Krankheit.

§. 427. Chroniſche Krankheit (morbus chronicus, diuturnus) (§. 421. a.), im ſtreng beſtimmten, wiſſenſchaftlichen Sinne des Wortes, iſt eine Reihe unmittelbar aufeinander folgender gleichnamiger Krankheitsproceſſe, ſo daß der nachfolgende Krankheitsproceß eintritt, ehe der frühere völlig beendigt, iſt alſo vom Recidive (§. 422.) nur dadurch unterſchieden,

daß

daß hier eine ganze Reihe Recidive folgt, daher man ſie auch an einander gereihete Recidive nennen kann, und die Entſtehungsweiſe derſelben ganz wie bei den Recidiven (§. 424.) iſt. — Durch dieß ſtete Aufeinanderfolgen deſſelben Krankheitsproceſſes, alſo Eintritt eines neuen vor Beendigung des alten, wird nun nothwendig bei längerer Dauer dieſes Zuſtandes der normale Verlauf immer mehr geſtört, und die einzelnen Stadien immer undeutlicher, daher man bei länger anhaltenden chroniſchen Krankheiten gewöhnlich gar keine Stadien mehr unterſcheidet. Es iſt nämlich an ſich klar, daß, wenn vor völliger Beendigung der letzten Stadien des erſten und urſprünglichen Krankheitsproceſſes derſelbe Krankheitsproceß von neuem eintritt, der erſte noch theilweiſe, im animaliſchen und vegetativen Stadium, oder im letzten allein vorhanden iſt; daß alſo, im Falle des Eintritts der neuen Krankheit bei noch vorhandenem animaliſchen Stadium der früheren Krankheit, das erſte Stadium eine Complication des erſten und zweiten Stadiums darſtellt, daher unreine Symptome des erſten Stadiums geben muß. Ferner iſt es klar, daß bei ſtetig auf einander folgenden Recidiven — alſo bei chroniſcher Krankheit, — der Afterorganismus nie völlig vertilgt wird, weil die Krankheit von neuem eintritt, ehe der Afterorganismus im vegetativen Stadium der Geneſung völlig vertilgt iſt. Die nothwendige Folge iſt, daß die krankhafte Metamorphoſe, der Afterorganismus, ſich bei längerer Dauer der chroniſchen Krankheit immer beſtimmter ausbildet, daher man gewöhnlich

glaubt, Afterorganiſationen ſeien die Urſache der chroniſchen Krankheiten, welches wohl zuweilen angenommen werden muß, in ſo fern eine unvollendete Heilung eines Krankheitsproceſſes, alſo Zurückbleiben des vegetativen Stadiums, Gelegenheit zu Recidiven geben kann, aber nicht der Fall iſt, wo die Afterorganiſation als Folge der chroniſchen Krankheit angeſehen werden muß.

§. 428. So wenig es alſo Recidive ſolcher Krankheiten geben kann, die den Menſchen nur einmal befallen (§. 423.); eben ſo wenig giebt es chroniſche Zuſtände derſelben Krankheiten; hingegen können alle übrigen Krankheiten, welche Recidive geben können, ſich auch als chroniſche Krankheiten darſtellen, d. h. der erſte urſprüngliche Krankheitsproceß, wenn er nicht vollſtändig geheilt wird, kann in chroniſche Krankheit übergehen. So kann daher eine vegetative Krankheit, z. B. Drüſenanſchwellung, wenn ſie unvollſtändig geheilt wird, und ſtetig von neuem entſteht, chroniſch werden, und ſie muß dann nothwendig an Intenſität zunehmen, weil, wie ſo eben (§. 427.) angegeben, der Afterorganismus ſich in der chroniſchen Krankheit immer individueller entwickelt, daher z. B. Drüſenanſchwellungen durch chroniſchen Verlauf in Krebs übergehen können. Eben ſo entſteht aus der einfachen Entzündung chroniſche Entzündung, wenn vor Heilung der erſten Entzündung eine neue deſſelben Theils beginnt, und immer von neuem angefacht wird; und chroniſche Eiterung der Geſchwüre iſt nichts anders, als chroniſche Entzündung mit ſtetig zunehmender krankhafter

Afterorganiſation. Auf gleiche Weiſe entſtehen dann auch chroniſche Krämpfe, chroniſcher Wahnſinn, durch eine Reihe Recidive derſelben Krankheit. — Das deutlichſte Beiſpiel des Ueberganges der einfachen Krankheit in chroniſche Krankheit giebt hier die Entzündung, z. B. der Lungenentzündung in eiternde Lungenſchwindſucht. Während der Geneſung der erſten, urſprünglichen Lungenentzündung und Eiterung entſteht hier, gewöhnlich durch den Einfluß der atmoſphäriſchen Luft, eine neue Entzündung derſelben Stelle, die wiederum in Eiterung übergeht, und ſtetig durch den andauernden Einfluß derſelben urſächlichen Momente erregt, von einer neuen Entzündung aufgenommen wird, ſo daß endlich ein ununterbrochener Entzündungs- und Eiterungsproceß ſich darſtellt, welcher dann chroniſche Entzündung heißt.

§. 429. Da aus dem Bisherigen unwiderſprechlich hervorgeht, daß die chroniſche Krankheit ihrem Weſen nach nicht von der acuten Krankheit unterſchieden iſt, indem in beiden daſſelbe Organ leidet, alſo das Weſen beider eines und daſſelbe iſt; und da die chroniſche Krankheit nur dadurch von der acuten ſich unterſcheidet, daß in derſelben eine Reihe Recidive auf einander folgen, beide alſo nur durch den Verlauf von einander unterſchieden ſind, erſtere den abnormen, letztere den normalen Verlauf darſtellt; ſo iſt es klar, daß der von Galen bis auf unſere Zeiten angenommene, und in allen bisherigen Pathologieen als weſentlich angenommene Unterſchied und Gegenſatz der hitzigen (acu-

ten) und chroniſchen Krankheit auf einem Irrthume beruht, indem das Weſen der Krankheit, und alſo der weſentliche Unterſchied der Krankheiten, nicht von dem normalen oder abnormen Verlaufe abhängt, ſondern von dem Weſen des erkrankenden Organes beſtimmt wird, wie wir früher (§. 29.) wiſſenſchaftlich bewieſen haben.

§. 430. Indeſſen, da eine Reihe unmittelbar auf einander folgender Recidive, beſonders wenn ſie Recidive einer auf den ganzen Organismus kräftiger conſenſuell einwirkenden Krankheit, alſo Krankheit eines edleren Organes ſind, auch leicht zu anderen von der in Frage ſtehenden Krankheit weſentlich verſchiedenen Krankheiten Anlage giebt; ſo entſtehen gewöhnlich bei längerer Dauer der chroniſchen Krankheiten neben derſelben noch andere Krankheiten, die aber das Weſen der erſten nicht verändern, ſondern nur Complicationen der erſten Krankheit mit einer andern hervorbringen, und durch dieſe Complicationen auch die urſprüngliche chroniſche Krankheit in ihrer Form und ihrem Verlaufe ſtören können. Solche Fälle ſind z. B. wenn bei Lues Rheumatismus oder Gicht entſteht.

§. 431. Bei jeder chroniſchen Krankheit liegt alſo der einzelne Krankheitsproceß ebenfalls unter den allgemeinen Geſetzen des Krankheitsverlaufes, und bildet ſich in den ihm zukommenden Stadien aus; dieſe können aber nur dann in der Erſcheinung ſich darſtellen, wenn die einzelnen Krankheitsproceſſe iſolirt verlaufen. Wenn ſie in einander verfließen, ſo werden die Stadien unkenntlich, und ſind nur bei heftigeren Anfällen derſel-

ben Krankheit wieder erkennbar. So kann man häufig bei Gicht, Rheumatismus ꝛc. die einzelnen Krankheitsproceſſe und deren Stadien unterſcheiden, wenn die einzelnen Anfälle dieſer Krankheiten heftiger und alſo iſolirter auftreten.

§. 432. Die bisherige fehlerhafte Anſicht des Unterſchiedes der acuten und chroniſchen Krankheit hat, außer der allgemeinen Beſtimmung der Dauer der acuten Krankheiten bis gegen vierzig Tage, noch folgende nähere Beſtimmungen derſelben gegeben: „Die hitzigen Krankheiten werden wieder in höchſt hitzige (morbi acutissimi), welche nicht über vier Tage dauern, oder auf der Stelle tödten, in ſehr hitzige (morbi peracuti), welche ſich in ſieben Tagen endigen, in gemeine hitzige (morbi simpliciter s. exquisite acuti), welche zwei bis drei Wochen anhalten, oder ſich mit ein und zwanzig Tagen endigen, und in halb hitzige, oder ſolche, welche nicht recht hitzig oder langwierig heißen können (morbi subacuti, acuti decidui, ex decedentia decidui), die ſich bis zum vierzigſten Tag verziehen, eingetheilt.“ (J. W. H. Conradi Grundriß der Pathologie und Therapie. 1 Thl. Marb. 1811. S. 56.) Welche Eintheilung indeſſen durchaus willkührlich iſt, und auf keinem weſentlichen Unterſchiede beruht.

Andr. El. Büchner de morborum acutorum et chronicorum differentia vera. Halae 1764. 4.

Idem de transitu morbi chronici in acutum, et acuti in chronicum. Halae 1753. 4.

§. 433. Metaſtaſe und Metaſchematismus (§. 421. b.) ſind ebenfalls als Abweichungen vom normalen Verlaufe anzuſehen. Metaſchematismus entſteht, wie früher (§. 95.) angegeben, wenn vor völliger Beendigung eines Krankheitsproceſſes in einem homologen Organe derſelbe Krankheitsproceß auftritt, und nun der erſte Krankheitsproceß verſchwindet; wobei alſo die einfache Verwandtſchaft (§. 87. a.) der Organe unter einander in Anſpruch genommen wird, und bei welcher Verwandlung der Krankheit nicht das auf dem Weſen des Organs beruhende Weſen der Krankheit, ſondern nur der Ort derſelben verändert wird.

§. 434. Metaſchematismus kann alſo nicht bei allgemeinen Krankheiten (Exanthemen) und bei Krankheiten einziger Organe ſtatt finden, ſondern nur bei Krankheiten ſolcher Organe, welche in Mehrzahl vorhanden ſind. Daher Entzündung des andern Auges mit Hebung der Entzündung des einen, Wandern der Blutungen, der Gichtanfälle, der veneriſchen Zufälle, Uebergang einer Art des Wahnſinns, des Krampfs in eine andere Art ꝛc. hieher gehören. Da hier der erſte Krankheitsproceß ſchnell abnimmt oder verſchwindet, während der zweite durch Metaſchematismus entſtandene ſich ausbildet, alſo ein neuer Krankheitsproceß auf den alten folgt, ehe dieſer völlig geendigt iſt; ſo wird hierdurch ebenfalls der normale Verlauf der erſten Krankheit verändert, und ſtellt ſich mehr oder weniger complicirt und abnorm dar.

§. 435. **Metaſtaſe** hat mit Metaſchematismus Aehnlichkeit. Doch unterſcheidet ſie ſich von demſelben, wie früher (§. 96.) beſtimmt worden, dadurch, daß **bei derſelben mit dem Abnehmen oder Verſchwinden, häufig aber auch mit dem Fortbeſtehen des erſten Krankheitsproceſſes ein neuer Krankheitsproceß in einem nicht gleichnamigen Organe entſteht**, wobei alſo das Weſen der Krankheit verändert wird, oder eine weſentlich verſchiedene Krankheit neben der erſten entſteht, und die antagoniſtiſche Verwandtſchaft der Organe (§. 87. b.) die phyſiologiſche Erklärung giebt.

§. 436. Metaſtaſe im eigentlichen Sinne kann alſo ebenfalls nicht bei allgemeinen Krankheiten (Exanthemen) entſtehen, wohl aber bei Krankheiten einziger Organe, z B. des Gehirns, der Leber, der Milz, und ebenfalls dann bei Krankheiten aller in Mehrzahl vorhandenen Organe, indem jedes dieſer Organe in einem antagoniſtiſchen Verhältniſſe zu andern Organen ſteht. Indeſſen rechnet man auch diejenigen Krankheitserſcheinungen hieher, wenn bei allgemeinen Krankheiten (Exanthemen) im Verlaufe der Geneſung ſich ein örtlicher Krankheitsproceß in irgend einem Organe ausbildet, z. B. Entzündung der Ohrdrüſe, der Hoden, der Hirnhäute.

Im Falle, daß die metaſtatiſche oder metaſchematiſche Entſtehung der Krankheit zur Heilung einer anderen früheren Krankheit abſichtlich erregt wird, nennt man dieſe Behandlungsweiſe der Krankheit **antagoniſtiſche Behandlung**.

Entſtehen hingegen metaſtatiſche Krankheiten von ſelbſt, und tragen ſie zur Hebung einer gefährlichen Krankheit bei, ſo hat man ſie heilſame Krankheiten (morbi ſalubres) genannt, indem man von der falſchen Idee ausging, daß in der Metaſtaſe der die Krankheit erregende ſchädliche Stoff durch ein anderes Organ ausgeſchieden werde. Der ganze Vorgang iſt indeſſen nur antagoniſtiſche Geneſung, in welcher eine an ſich ſchwieriger zu heilende Krankheit durch eine leichter zu heilende aufgehoben wird.

Mich. Alberti diſs. de ſalubritate morborum. Halae 1723. 4.

G. G. Richter diſs. natura morborum per morbos victrix. Gött. 1730. 4.

E. G. Baldinger diſs. de effectibus ſalutaribus qui fiunt in morbis. Jenae 1760. 4.

J. Fr. Cartheuſer de morbis morborum remediis. (Diſs. ſelect. med. VII. Francof. ad Viadr. 1763. 8.)

G. Detharding de morborum medela per morbos. Bützow 1770. 8.

§. 437. Unter dieſen Umſtänden, wo mit Abnahme oder mit Fortbeſtehen der urſprünglichen Krankheit ſich ein neuer Krankheitsproceß metaſtatiſch bildet, entſteht dann nothwendig Complication der urſprünglichen Krankheit mit der neu entſtandenen, und der normale Verlaufe der erſten wird geſtört und kann dann nicht mehr rein erſcheinen. Daher werden, z. B. bei Nervenfiebern, die letzten Stadien oft undeutlich dargeſtellt, wenn eine metaſtatiſche Entzündung der Leber,

der Ohrdrüſe ꝛc., im ganzen Körper conſenſuelle Symptome giebt, und Fieber erregt; eben ſo kann der Verlauf einer örtlichen Entzündung undeutlich erſcheinen, wenn mit der Geneſung derſelben ſich ein anderer Entzündungsproceß metaſtatiſch entwickelt, und conſenſuelles Fieber hervorruft.

G. E. Stahl de metaschematismo morborum. Halae 1708. 8.

Jo. Andr. Segner resp. Wieland dissert. de mutationibus morborum. Gött. 1747. 8.

Jo. Ern. Hebenstreit resp. Meyer diss. de metaschematismo morborum. Lips. 1747. 4.

A. C. Lorry Ueberſicht der vornehmſten Veränderungen und Umwandlungen der Krankheiten, herausgegeben von Hallé. Leipzig 1785. 8.

Frid. Lud. Soual (auct. Baldinger) dissert. de morborum metaschematismis. Marb. 1794. 8.

J. Andr. Segner resp. Conrad diss. de depositionibus criticis. Götting. 1748. 4.

Ph. G. Schroeder resp. Lohr diss. de febrilibus metastasibus. Gött. 1769. 4.

J. C. T. Schlegel diss. de metastasibus in morbis. Jenae 1771. 4.

J. Joseph (auct. Sprengel) diss. de metastasi inprimis lactea. Halae 1791. 8.

J. D. Brandis Verſuch über die Metaſtaſen. Hannover 1800. 8.

D. Nachkrankheiten.

§. 438. Nachkrankheiten (morbi secundarii §. 421. b.), welche den normalen Verlauf der

Krankheit häufig ſtören, ſind beſondere, nicht gleichnamige Krankheitsproceſſe, welche auf andere Krankheiten folgen, ehe dieſe völlig geneſen ſind, und mit der erſteren Krankheit in urſächlicher Verbindung ſtehen. Sie unterſcheiden ſich alſo von dem Recidiv (§. 422.) dadurch, daß hier nicht dieſelbe, gleichnamige Krankheit, wie beim Recidiv, zurückkehrt, ſondern daß die nachfolgende Krankheit zwar mit der vorangehenden in Beziehung ſteht, aber nicht dieſelbe Krankheit iſt. Metaſtaſe (§. 435.) iſt daher in einer Hinſicht auch als Nachkrankheit anzuſehen, doch unterſcheidet ſich jene von dieſer dadurch, daß dort die antagoniſtiſche Verwandtſchaft der Organe das Ergriffenwerden beſtimmt, welche hier nicht berückſichtigt wird, obgleich ſie häufig mit beſtimmend wirkt. Da die Nachkrankheiten vor der völligen Beendigung des erſten Krankheitsproceſſes entſtehen, ſo ſtören ſie ebenfalls den Verlauf deſſelben, indem nun ſtatt der letzten Stadien der Geneſung das erſte Stadium der Nachkrankheit eintritt, alſo die letzten Stadien der erſten Krankheit nicht beobachtet werden können. Uneigentlich nennt man dann auch noch längere Zeit zurückbleibende erhöhete Senſibilität des geneſenden Organes Nachkrankheit, z. B. anhaltende Reizbarkeit der Lunge nach Maſern; des Darmkanals nach Blattern, nach Darmentzündungen; der Reſpirationsorgane nach Lungenentzündungen, nach Maſern; des Nervenſyſtems nach Nervenfiebern, nach Nervenkrankheiten; der Nieren nach Nierenentzündung ꝛc. Dieſer Zuſtand iſt indeſſen nur abnorm er-

höhete Krankheitsanlage, die zur leichteren Entſtehung von Nachkrankheiten Gelegenheit giebt.

§. 439. Nachkrankheiten entſtehen wie die Recidive (§. 424.): 1) wenn bei der in der Geneſung nothwendig eintretenden erhöheten Senſibilität des kranken Organismus oder Organes auf den ganzen Organismus oder auf einzelne Organe deſſelben neue Schädlichkeiten einwirken, die nun um ſo leichter Krankheiten erzeugen, da ſie wegen der erhöheten Senſibilität mit größerer Energie einwirken. 2) Entſtehen Nachkrankheiten, wenn bei allgemeinen Krankheiten oder bei Krankheiten einzelner Organe oder Syſteme in einzelnen Theilen Afterorganiſationen zurückbleiben, die an ſich ſchon als Krankheiten anzuſehen ſind; z. B. Drüſenanſchwellungen bei Lues, Anſchwellung der Milz, der Leber bei Wechſelfiebern, Lungenknoten bei Maſern, Verhärtung der Parotis bei Nervenfiebern, der Mandeln beim Scharlach ꝛc.; welche Afterorganiſationen bei Einfluß äußerer Schädlichkeiten dann leicht in Entzündungen dieſer Theile übergehen. Die Nachkrankheiten ſind daher gewöhnlich Krankheiten ſolcher Organe, welche in der früheren Krankheit beſonders heftig ergriffen waren; und dieſes heftigere Ergriffenſein einzelner Organe in der urſprünglichen Krankheit beſtimmt die urſächliche Verbindung der urſprünglichen Krankheit und der Nachkrankheit.

§. 440. Man kann daher im Allgemeinen annehmen, daß jede beſtimmte Krankheit Anlage zu beſtimmten Nachkrankheiten giebt, nämlich Nachkrankhei-

ten derjenigen Organe, welche in der urſprünglichen Krankheit hervorſtechend litten, und die Krankheit am meiſten ausbildeten. Daher findet ſich bei den Blattern vorzügliche Anlage zu Nachkrankheiten der Haut und des vegetativen Syſtemes, weil dieſes in denſelben am heftigſten afficirt wird; Maſern geben vorzügliche Anlage zu Nachkrankheiten der Reſpirationsorgane und der Augen; Scharlach zu Nachkrankheit der Haut, die ſich häufig als Waſſerſucht darſtellt, und der Mandeln, wo ſie Entzündungen, oder chroniſche Anſchwellungen hervorbringt; Nervenfieber hinterläßt leicht Nachkrankheiten der Nerven und des Gehirns, die als Krämpfe und Wahnſinn erſcheinen; Wechſelfieber erzeugt chroniſche Anſchwellungen der Leber und Milz. Eben ſo geben die Entzündungen mancher Organe Anlage zur Waſſerſucht dieſer Theile ꝛc.

§. 441. Wie die Recidive immer einen ſenſitiveren Krankheitsproceß darſtellen, als die urſprüngliche Krankheit (§. 426.), ſo iſt dieß auch häufig bei den Nachkrankheiten der Fall, ſobald dieſe Nachkrankheiten auf die zuerſt angegebene Weiſe entſtehend, in zurückbleibender übermäßig erhöheter Senſibilität bedingt ſind; im zweiten Entſtehungsfalle im Gegentheil ſind ſie als unvollkommen geheilte urſprüngliche Krankheiten anzuſehen.

§. 442. Eben ſo wie die Recidive (§. 425.) entſtehen die Nachkrankheiten, welche durch zurückbleibende erhöhete Senſibilität bedingt ſind, am leichteſten kurz nach der Criſis der urſprünglichen Krankheit, und die Möglichkeit ihrer Entſtehung wird immer geringer, je

mehr die in der Geneſung erhöhete Senſibilität zur Normalität zurückkehrt.

Car. Em. Steiner diss. de morbis secundariis. Jenae 1792. 8.

E. Complication.

§. 443. Endlich entſteht noch, und zwar ſehr häufig, eine Abnormität des Verlaufs der Krankheit durch Complication der urſprünglichen Krankheit mit einer andern. Complication (complicatio) nennt man diejenigen Krankheitszuſtände, wo während des Verlaufs eines beſtimmten Krankheitsproceſſes oder des Vorhandenſeins der erhöheten Krankheitsanlage ſich ein anderer Krankheitsproceß bildet, der nicht als Metaſchematismus oder Metaſtaſe anzuſehen iſt, wo alſo mehrere Organe ſelbſtſtändig leiden, und alſo mehrere Krankheitszuſtände zugleich im Organismus vorhanden ſind.

§. 444. Bei den complicirten Krankheiten haben wir alſo eine weſentliche Verſchiedenheit zu bemerken, welche den Gang der Krankheiten ſtören kann:

a) Complication eines Krankheitsproceſſes mit einem oder mehreren anderen Krankheitsproceſſen.

b) Complication eines oder mehrerer Krankheitsheitsproceſſe mit allgemein erhöheter Krankheitsanlage (§. 54.).

§. 445. Da im erſten Falle der Complication mehrerer Krankheitsproceſſe die ſich vereinigenden Krankheitsproceſſe nicht immer gleichzeitig eintreten, auch nicht gleichzeitig endigen, indem jeder be-

ſondere Krankheitsproceß nach den ihm zukommenden Geſetzen verläuft; ſo iſt es klar, daß unter ſolchen Umſtänden oft die entgegengeſetzten Stadien gleichzeitig auftreten müſſen, die widerſprechendſten Symptome zugleich ſich darſtellen können, der normale Verlauf alſo oft völlig geſtört und getrübt erſcheinen muß. Sind nun ſolche complicirte Zuſtände zugleich chroniſche Krankheiten, ſo iſt es oft gar nicht möglich, die einzelnen Stadien zu erkennen, und nur, wenn einer oder der andere der mit einander complicirten Krankheiten mit größerer Energie auftritt, treten auch wieder die einzelnen Stadien deutlicher hervor.

§. 446. Hier entſteht nun die Frage: Können alle möglichen Krankheitsproceſſe ſich mit jedem möglichen Krankheitsproceſſe compliciren, oder giebt es Krankheitsproceſſe, welche die übrigen ausſchließen? Die Antwort iſt nicht leicht zu geben, und genauere Beobachtungen mit phyſiologiſchen Grundſätzen vereint, müſſen hier noch entſcheiden. Von den Exanthemen (Blattern, Scharlach, Maſern, Nervenfiebern), da ſie nur Ausbildungsproceſſe des ganzen Menſchen ſind, ſcheint angenommen werden zu müſſen, daß ſie ſich wohl mit andern örtlichen Krankheiten, aber nur höchſt ſelten oder gar nicht unter ſich verbinden können, indem der Organismus, während er in einer beſtimmten allgemeinen Metamorphoſe, z. B. des Nervenfiebers, begriffen iſt, nicht zu gleicher Zeit eine andere allgemeine Metamorphoſe, z. B. der Blattern, der Maſern, des Scharlachs, darſtellen kann. Doch ſind Beiſpiele

vorhanden, daß Kuhblattern neben Menſchenblattern gleichzeitig verlaufen ſind. Die abſolute Unmöglichkeit der Complication der Exantheme mit allen übrigen Krankheiten iſt indeſſen phyſiologiſch nicht anzunehmen, obgleich einzelne Beobachtungen ein ſchwereres Ergriffenwerden von den Exanthemen bei Vorhandenſein anderer örtlicher Krankheiten zu beſtätigen ſcheinen. Berückſichtigen wir hierbei das antagoniſtiſche Verhältniß der Organe zu einander (§. 87. 89.), nach welchem einzelne Organe zu anderen in einem beſtimmten Wechſelverhältniſſe ſtehen, ſo ließe ſich vielleicht hiernach annehmen, daß, gleichwie die Functionen einzelner Organe für die Functionen anderer Organe vicariirend (§. 90.) einwirken, ſo auch Krankheiten einzelner Organe Affectionen anderer Organe vertreten, und die ſelbſtſtändige Erſcheinung derſelben unmöglich machen.

§. 447. Noch bedeutender werden die Complicationen eines oder mehrerer Krankheitsproceſſe mit Kranheitsanlage (§. 444. b.), indem hier einerſeits Symptome der erhöheten allgemeinen, in irgend einem Syſteme oder Organe reflectirten Krankheitsanlage vorhanden ſind, alſo der erhöheten Senſibilität entweder eines ganzen Syſtemes, oder einzelner Organe, andererſeits ſich neben und mit dieſem Zuſtande ein Krankheitsproceß im vegetativen, animaliſchen oder ſenſitiven Syſteme oder Organe darſtellt, welcher nothwendig die ganz entgegengeſetzten Symptome geben muß. Von dieſer Art ſind die meiſten Phthiſes, indem hier in irgend einem Organe erhöhete Senſibilität und partieller Krankheitsproceß (z. B. Entzün-

dung, Krampf, Afterorganiſation) deſſelben Organes gleichzeitig erſcheinen. Eben ſo gehören hieher die Complicationen von Schleimflüſſen, Blutungen, als Zuſtänden der erhöheten Senſibilität, mit Afterorganiſationen derſelben Theile, z. B. mit Polypen, krebshaften Metamorphoſen, Entzündungen ꝛc.; und die Behandlung muß hier um ſo ſchwieriger werden, da die rationelle Behandlung des Krankheitsproceſſes die höhere Krankheitsanlage unterſtützt, und umgekehrt, alſo in jedem Falle Indication und Contraindication für daſſelbe Mittel vorhanden ſind.

Car. Gianella de ſucceſſione morborum libri tres. Lugd. Batav. 1741. 4.

J. G. Leidenfroſt diſs. de morborum complicationibus rite dijudicandis. Duisb. 1769. 4.

Aus allem dem bisher (§. 415—447.) Angeführten geht alſo hervor, daß die Geſetzmäßigkeit der Krankheit hinſichtlich des Typus und des Verlaufes derſelben nur in denjenigen Fällen rein beobachtet werden kann, wo die Krankheit in ihrem Verlaufe nicht geſtört wird, entweder abſichtlich durch die zweckmäßige, oder unabſichtlich durch unzweckmäßige Behandlung, und wo der Verlauf derſelben weder durch Recidive, die bei häufigerer Wiederkehr chroniſche Krankheiten heißen, noch durch Metaſchematismus, Metaſtaſen, oder Complicationen mit andern Krankheiten verändert wird. Wo dieß nicht der Fall iſt, wird es immer ſchwer, das Geſetz des Krankheitsverlaufes in einem vorliegenden

Falle

Falle nachzuweiſen, und die Abnormität auf die Norm zurückzuführen, doch muß dieſer Verſuch immer gelingen, ſobald alle äußeren Einflüſſe und alle vorhergegangenen und vorhandenen Zuſtände der Krankheit oder der Krankheitsanlage hinlänglich bekannt ſind, und die Symptome hierauf zurückgeführt werden.

Andere unweſentliche Verſchiedenheiten des Krankheitsverlaufes.

§. 448. Außer dieſen in der Natur des Krankheitsproceſſes und des menſchlichen Organismus begründeten, jedoch nicht zum weſentlichen Verlaufe nothwendigen Verhältniſſen des Krankheitsverlaufes, hat man in der Pathologie noch eine Menge anderer Verſchiedenheiten aufzufinden geſucht, durch den Wahn irregeleitet, daß mit der Kenntniß der Mannigfaltigkeit und der Verſchiedenheit des Erſcheinenden die Kenntniß der Einheit und des Beſtändigen entſtehen müſſe. Dieſe Verſchiedenheiten ſind aber meiſtentheils in ganz zufälligen Verhältniſſen begründet, oder von einem falſchen Geſichtspuncte aus aufgefaßt worden, daher oft ganz unweſentlich und willkührlich, und nur in hiſtoriſcher Beziehung merkwürdig. Hieher gehören vorzüglich folgende Beſtimmungen des Krankheitsverlaufes, denen wir die übrigen gleichfalls unweſentlichen Beſtimmungen der Krankheitsverſchiedenheiten im Raume hinzufügen:

a) Morbi devii s. aberrantes, auch morbi vagi und morbi retrogradi, wenn die äußere Form der Krankheit geändert wird; das Gegentheil ſind

morbi fixi. Sie ſind alſo in Metaſchematismus (§. 433.) begründet. Zum Theil gehören hieher auch die Nachkrankheiten und Metaſtaſen.

b) Morbus corruptus. Iſt Anomalie des Verlaufs durch falſche Behandlung. Der Gegenſatz iſt morbus genuinus.

c) Morbi suppressi, wenn bei plötzlichem Verſchwinden einer Krankheitsform eine andere bedeutendere entſteht; morbi revocati bilden das Gegentheil. Sie gehören alſo zu Metaſchematismus und Metaſtaſe.

d) Morbi larvati, wenn die weſentlichen Symptome der Krankheit undeutlich erſcheinen. In vielen Fällen liegt der Grund in unvollſtändiger Ausbildung der Krankheit, oder in unvollſtändiger Heilung, wo die Krankheit ebenfalls unausgebildet zurückbleibt, z. B. bei Lues larvata. In andern Fällen kann ſie in Metaſchematismus oder Metaſtaſe begründet ſein, z. B. bei febris intermittens larvata, arthritis larvata, wenn ſtatt des von der Krankheit urſprünglich ergriffenen Theiles andere edlere Theile ergriffen werden, und nun die weſentlichen Symptome unvollkommener ſich darſtellen. (Vergl. §. 765.).

e) Morbus sanabilis und morbus insanabilis. Früher (§. 199. 200.) iſt bewieſen, daß die Möglichkeit der Geneſung immer vorhanden, alſo keine Krankheit abſolut unheilbar iſt, und nur durch Mangel der Kenntniß des ſpecifiſchen Heilmittels oder durch Unthätigkeit des Princips der Geneſung unheilbar wird. Die Heilbarkeit einer Krankheit iſt alſo immer relativ,

und wird von äußeren und inneren Verhältniſſen beſtimmt.

f) Morbus refractarius, Krankheit, welche der richtigen Behandlung nicht weicht. Dieſer Begriff iſt offenbar falſch, da jede heilbare Krankheit auch der richtigen Behandlung weichen muß. Die nicht heilende Behandlung kann alſo nur unrichtig ſein.

g) Morbus lethalis, Krankheit, die ihrer Natur nach oder wegen anderer mit ihr verbundener Zuſtände den Tod herbeiführt. Im erſten Falle iſt ſie per se lethalis, im letzten per accidens lethalis. Erſtere wurde dann noch unterſchieden in morbus absolute et per se lethalis, wenn jede Hülfe unnütz iſt, und in morbus per se, sed non absolute lethalis, wenn ärztliche Hülfe den Tod verhindern kann. Da es aber nach dem Früheren (§. 200.) keine abſolut tödtliche Krankheit giebt, ſo gilt hier daſſelbe, was bei morbus insanabilis geſagt iſt. Da ferner äußere Verhältniſſe und Einflüſſe jede Krankheit tödtlich machen können, ſo iſt jede Krankheit per accidens lethalis. Gemeinhin verſteht man aber unter morbus per se lethalis nur abſolut tödtliche urſächliche Momente der Krankheit, z. B. tödtliche Wunden. Dann unterſchied man noch allgemein tödtliche Krankheiten von individuell tödtlichen, die erſteren, wo ohne Rückſicht des Individuellen der Tod entſteht, die letztern mit dieſer Rückſicht.

h) Morbi perseverantes, welche ohne Nachtheil des Lebens lange dauern können.

i) Morbus habitualis, Krankheit, welche bei geringer Veranlaſſung von neuem entſteht. Gehört offenbar unter morbus chronicus (§. 427.), der zurückbleibende krankhafte Zuſtand wird hier aber überſehen und die erſte Krankheit für geheilt gehalten. So z. B. bei Erysipelas habituale, Epilepsia habitualis etc.

k) Morbus magnus et parvus. Auf die Extenſion bezogen, gehört hieher der Unterſchied von örtlicher und allgemeiner Krankheit (§. 78.). Sie kann entweder in allen Syſtemen ihren Sitz haben, und iſt dann morbus universalis, wohin bloß die Exantheme gehören; oder ein ganzes Syſtem ergreifen, wo ſie dann auch oft noch fälſchlich univerſell genannt wird, z. B. Lues universalis, Scabies universalis; oder nur in einem Organe ſtatt finden, wo ſie Morbus localis heißt. Auf die Intenſität der Krankheit bezogen, hängt die Größe von der individuellen Ausbildung ab, und iſt alſo ganz zufällig. Hieher gehört dann Morbus gravis et levis, periculosus, mitis, salutaris, anceps, indifferens, insidiosus, benignus et malignus, putridus, contagiosus. Dieſe Bezeichnungen ſind ganz unweſentlich und unnöthig.

l) Morbus simplex, simplicissimus, similaris, und Morbus compositus (ſ. Complication §. 443.). Hieher gehört dann auch der ſpitzfindige Unterſchied in zuſammengeſetzte und verwickelte Krankheiten, erſtere, wenn ſie in Cauſalverbindung mit einander ſtehen, letztere, wenn jede für ſich entſteht und vergeht. Mehrere zugleich entſtehende Krankheiten wirken aber immer auf einander ein, und wenn eine Krankheit die

andere erzeugt, ſo iſt die letzte nur Symptom oder Metaſchematismus der erſten. Eben ſo gehört noch hieher der Morbus accessionis s. accidens, wenn eine neue Krankheit zu der noch beſtehenden ſich hinzugeſellt, wo alſo Complication entſteht, und morbus successionis s. succedens, wo mit der neu entſtehenden die alte aufhört, z. B. bei Metaſtaſe, bei Nachkrankheiten.

m) Morbus haereditarius, congenitus und adventitius, acquisitus. Erſtere iſt die Krankheit der Gattung; die zweite in Krankheit des Embryo und Fötus begründet (§. 584.); die letzte im Verlaufe des Lebens erzeugt.

n) Morbi pandemici, populares, epidemici, vernaculi, grassantes, sporadici, dispersi, endemici, stationarii, intercurrentes, annui. (S. Kapitel 12.)

o) Morbi congrui, welche der Lebensart, Temperament, Geſchlecht, Lebensalter, Sitten, Gewohnheiten ꝛc. entſprechen; incongrui, wo das Gegentheil eintritt.

p) Morbi activi et passivi. Erſtere, in welchen die Natur zur Entfernung der Krankheitsurſache thätig iſt, letztere, wo dieß nicht der Fall iſt. Dann nannte man erſtere in der Brownſchen Zeit auch die Krankheiten mit erhöheter Lebensthätigkeit, die zweiten Krankheiten mit verminderter, z. B. Lähmung.

q) Morbi legitimi, exquisiti, veri, und Morbi spurii; erſtere, wenn ſie ſind, was ſie ſcheinen, letztere, wenn ſie etwas anders ſcheinen, als ſie ſind.

Wo alſo die falſche Diagnoſe Urſache der Verſchiedenheit ſein ſoll.

r) Morbi ſimulati, erdichtete, diſſimulati, verſtellte Krankheiten. — Morbi reconditi, obſcuri, ignorati, und Morbi manifeſti, aperti, leicht oder ſchwer zu erkennende Krankheiten.

s) Morbi protopathici, primarii, primogenii, und Morbi ſymptomatici, ſecundarii, deuteropathici. Die letzten ſind als beſondere Krankheitsproceſſe auftretende Symptome der erſten, z. B. Erbrechen bei Magenentzündung; Harnverhaltung bei Blaſenentzündung. Morbi idiopathici, proprii, und Morbi ſympathici, conſenſuales, letztere ſind Symptome, erregt durch die allgemeine Mitleidenheit aller Organe unter einander (§. 72.).

t) Morbi interni, und Morbi externi. Iſt ganz unweſentlich.

u) Morbi cum materia et ſine materia. Beruht auf falſchen humoralpathologiſchen Anſichten.

J. Chr. Reil Entwurf einer allgemeinen Pathologie. 2r Band. Halle 1816. S. 110. u. folg.

Eilftes Kapitel.

Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit nach den inneren Verhältniſſen des erkrankenden Organismus.

Einleitung.

§. 449. Wir haben bis jetzt (Kapitel 9. 10.) den Verlauf des Krankheitsproceſſes im normalen und abnormen Zuſtande angegeben, wobei wir die Krankheit als im menſchlichen Organismus entſtehend und in ihrer allgemeinen Form erſcheinend angenommen haben, ohne auf die Verſchiedenheit der beſonderen Form, die nach dem Früheren (§. 29.) durch den erkrankenden Organismus oder Organ beſtimmt wird, Rückſicht zu nehmen. Es iſt nun noch übrig, die Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit anzugeben, wie ſie theils durch die inneren Verhältniſſe des erkrankenden Organes oder Organismus, theils durch die äußeren Verhältniſſe, alſo durch die Verhältniſſe der Außenwelt zu dem erkrankenden Organismus oder Organe bedingt wird, und hiermit durch Nachweiſung der allgemeinen Geſetze der Krankheit in den Hauptformen derſelben unſere Theorie der Krankheit und ihrer Geſetze näher zu begründen. Gegenwärtiges Kapitel handelt daher von den inneren,

das folgende von den äußeren, die beſondere Form der Krankheit beſtimmenden Verhältniſſen.

§. 450. Da der Krankheitsproceß nur niederes Abbild, — niederer Lebensproceß und niedere Metamorphoſe, — des erkrankenden Organismus oder Organes iſt (§. 22.), und da die beſondere Form deſſelben von dem erkrankenden Organismus oder Organe beſtimmt wird (§. 29.); ſo muß es ſo viele beſondere Formen geben, als es beſondere Formen des Lebens, alſo beſondere Lebensproceſſe giebt. Wir haben hier alſo folgende Verſchiedenheiten der beſonderen Form der Krankheit zu betrachten:

1) Nach den verſchiedenen Organismen: Beſondere Form der Krankheit der pflanzlichen, thieriſchen und menſchlichen Organismen (§. 452—481.).

2) Nach den verſchiedenen Syſtemen des menſchlichen Leibes: Beſondere Form der Krankheiten des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes (§. 483—549.).

3) Nach der Verſchiedenheit der Organe: Beſondere Form der Krankheiten der einzelnen Organe (§. 550—570.).

4) Nach der Metamorphoſe des Lebens in den verſchiedenen Lebensaltern des Menſchen: Beſondere Form der Krankheiten des Fötus, des Kindes, des Jünglings, des Mannes, des Greiſes (§. 571—622.).

5) Nach der Verſchiedenheit des Geſchlechtes: Beſondere Form der Krankheiten des

männlichen und weiblichen Geſchlechtes (§. 623—629.).

6) Nach der Verſchiedenheit der beiden Hälften des menſchlichen Leibes (§. 630—632.).

7) Nach der Verſchiedenheit der Temperamente, der Lebensart, der Stände ꝛc. (§. 633—644.).

8) Nach der individuellen Verſchiedenheit der einzelnen Menſchen: Beſondere Form der Krankheit des Individuums, individuelle Verſchiedenheit der Krankheit (§. 645—648.).

§. 451. Da dieſer verſchiedene Character der Krankheit von dem verſchiedenen Character des verſchiedenen Lebens beſtimmt wird, ſo kann man denſelben auch den organiſchen Character der Krankheit (character morbi organicus) nennen, und die Phyſiologie dieſer verſchiedenen Lebensformen giebt auch die Pathologie derſelben — Physiologia pathologiam docet. Die Phyſiologie der pflanzlichen, thieriſchen und menſchlichen Organismen giebt alſo die Pathologie der Pflanze, des Thieres, und des Menſchen; die Phyſiologie der drei Hauptſyſteme des Menſchen und der einzelnen Organe deſſelben lehrt die phyſiologiſche Verſchiedenheit der Krankheit derſelben; die Phyſiologie der Lebensalter zeigt die eigenthümlichen Krankheitsformen derſelben; die der Geſchlechter, die denſelben eigenthümlichen Affectionen; und eben ſo bei der Verſchiedenheit der Krankheit nach den verſchiedenen Leibeshälften, nach

Temperament, Lebensart und individuellen Zuſtänden des einzelnen Menſchen.

Erſter Artikel.

Beſondere Form der Krankheit der pflanzlichen, thieriſchen und menſchlichen Organismen.

§. 452. Die Welt der Organismen zerfällt nach ihrer qualitativen Verſchiedenheit in Hauptabtheilungen, — Reiche, — und Unterabtheilungen, — Ordnungen, Claſſen; — die Welt der Krankheitsorganismen muß daher, weil die beſondere Form der Krankheit von der beſonderen Form des erkrankenden Organismus oder Organes abhängt, nur niederes Abbild von dieſen iſt, in ihrer Eintheilung der Eintheilung jener parallel gehen, und in Hauptabtheilungen, — Reiche, — und Unterabtheilungen, — Ordnungen und Claſſen, — zerfallen; die Eintheilung der Naturgeſchichte iſt daher auch die Haupteintheilung der Pathologie, und die weſentlichen Verſchiedenheiten der einzelnen Abtheilungen der Organismen drücken ſich auch in den einzelnen Abtheilungen der Krankheiten aus.

§. 453. Wie die Haupteintheilung der Welt der Organismen die vegetative, animaliſche, und ſenſitive Welt giebt, welche in dem einzelnen Organismus ſich durch das vegetative, animaliſche, und ſenſitive Syſtem wiederholen; ſo iſt die **Haupteintheilung der Welt der Krankheitsorganismen** folgende:

A) Erſtes Reich. Krankheiten der Pflanzenwelt: deren Grundcharacter der Character des pflanzlichen Lebens und hier nachzuweiſen iſt. Die Lehre von den Krankheiten der Pflanzenwelt heißt Pflanzenkrankheitslehre, phytopathologia.

B) Zweites Reich. Krankheiten der Thierwelt, deren Grundcharacter der Character des thieriſchen Lebens iſt. Sie heißt Thierheilkunde, ars veterinaria. Da indeſſen im Thiere, als dem höheren Reiche, auch das niedere, das Pflanzenreich enthalten iſt, und das Thier ein vegetatives und animaliſches Syſtem einſchließt; ſo giebt es hier zwei Unterabtheilungen nach den zwei Hauptſyſtemen. a) Vegetative Krankheiten des Thieres. b) Animaliſche Krankheiten des Thieres, und die erſt im Menſchen erſcheinenden ſenſitiven Krankheiten finden ſich hier nur bei den den Menſchen näher gerückten, gezähmten Thieren, den Hausthieren.

C) Drittes Reich. Krankheiten des Menſchen, deren Grundcharacter von dem Character des menſchlichen Leibes gegeben iſt. Object der Heilkunde im beſonderen Sinne, medicina. Da der menſchliche Leib, als die Blüte und der Culminationspunct der Erdevolution alle vorhergehenden, niederen Reiche einſchließt, und ſie in den verſchiedenen Syſtemen darſtellt, ſo giebt es hier drei Unterabtheilungen nach den drei Hauptſyſtemen: a) vegetative Krankheiten, b) animaliſche Krankheiten, c) ſenſitive Krankheiten, wie im Folgenden (§. 478. u. folg.) ausführlicher angegeben werden wird.

A) Allgemeine Form der Krankheit der Pflanzenwelt.

§. 454. Das Weſentliche der Pflanzenwelt und des pflanzlichen Organismus beſteht darin, daß die Pflanze nur die eine, reale, Seite des allgemeinen Lebensproceſſes der Erde iſt, welcher ſich vollſtändig als Pflanzen- und Thierwelt darſtellt, und im Menſchen ſeine Blüte erreicht; Bildung des Aeußeren und des Inneren, und hierdurch Vollendung des Ganzen bis zur Selbſterkenntniß und Selbſtbeſtimmung, iſt die Endtendenz aller irdiſchen Bildungen; in der Pflanze iſt das erſte, Bildung des Aeußeren, im Thiere das zweite, Bildung des Inneren verſucht, letztere wird aber erſt im Menſchen vollkommen erreicht. Alle pflanzlichen Syſteme und Organe bezwecken nur Vollendung des Aeußeren, geben nur materielle Producte, ſtellen ſich nur im Sein dar. Alle Functionen derſelben ſind im Aeußeren dargeſtellt, in den Organen ausgedrückt, und Bildung der Organe iſt die Function und der Endzweck des ganzen Lebensproceſſes der Pflanze, dahingegen im Thiere und noch mehr im Menſchen ſich dieſe Ausbildung nach Innen wendet, und neben der Bildung der Organe auch die Ausbildung des Geiſtigen, alſo des Ideellen, Endtendenz des Lebens iſt. Mit der Vollendung der Form und des Aeußeren, nämlich der Ausbildung der Organe, iſt daher der Lebensproceß der Pflanze geſchloſſen, und ſie ſtirbt mit Erreichung derſelben ab; die höhere Organiſation des Thieres iſt nur im Streben nach demſelben ausgedrückt, welches ſtetig vorhanden, die Blatt- und Blu-

menbildung erzeugt, und wo es in letzterer zur Darſtellung der Geſchlechtsorgane gelangt, alſo das Thieriſche erreicht, auch den Lebensproceß der Pflanze ſchließt. Der Menſch beginnt dagegen ſein eigentliches menſchliches Leben, wo die Pflanze aufhört, mit der vollendeten Ausbildung der äußeren Organe, und endet ſeinen Lebensproceß mit der Ausbildung des Inneren, des Geiſtes (D. G. Kieſer Grundzüge der Anatomie der Pflanzen. Jena 1815. S. 16 u. folg.).

§. 455. Da die Entſtehung und Ausbildung des Aeußeren, im Organismus ſich als Erzeugung und Ernährung darſtellt; ſo iſt der ganze pflanzliche Lebensproceß nur Erzeugungs- und Ernährungsproceß, und die rein pflanzlichen Functionen ſind Wachsthum und Ernährung. Es mangelt hier noch das Bewegungsſyſtem (das Blut- und Muskelſyſtem), durch welches der Organismus von den Feſſeln der Erde befreit, die erſte Stufe der Selbſtſtändigkeit gewinnt, von der Pflanze ſich zu höherem Leben erhebt, und ſich als Thier characteriſirt; und eben ſo noch das Nervenſyſtem, welches die innere Determinirung und das Selbſtbewußtſein vermittelnd, in ſeiner höchſten Ausbildung nur im Menſchen erſcheint, und das weſentliche Organ deſſelben iſt.

§. 456. In der Pflanze giebt es daher nur das Ernährungsſyſtem, denn ſelbſt das Zeugungsſyſtem erſcheint nur momentan, und tödtet mit ſeiner Erſcheinung die Pflanze; und Vervielfältigung durch Sproſſen iſt die eigentliche Fortpflanzungsweiſe der Pflanze, wie

denn auch ſelbſt die Samenbildung in einer Hinſicht als Sproſſen angeſehen werden kann. Das Bewegungsſyſtem und das Nervenſyſtem liegen noch außer ihr, als etwas zu Erreichendes. Die ganze Pflanze iſt daher nur Lymphſyſtem, und Blutgefäß, Muskel, Nerv und Gehirn, die Subſtrate der höheren thieriſchen und menſchlichen Functionen ſind in der Pflanze nur als Andeutungen ohne Gehalt, als der Schatten des Höheren, Kommenden, in den Spiralfaſern und Spiralgefäßen vorhanden. Außer dem Zellengewebe giebt es daher im pflanzlichen Organismus nicht einmal vollſtändig gebildete, von einer eigenen Haut umſchloſſene Gefäße, weil dieſe ohne Muskelfaſern nicht möglich ſind, und ſchon ein Muskelſyſtem vorausſetzen, ſondern der Ernährungsſaft befindet ſich nur in den Zwiſchenräumen der Zellen. Von Muskelfaſern und Nerven iſt keine Spur in denſelben vorhanden, daher auch keine Spur der ſelbſtſtändigen thieriſchen Bewegung und Senſation, und die wahrſcheinlich dem Athmungsproceſſe vorſtehenden Spiralgefäße ſind ebenfalls noch der Ernährung dienend, indem keine Ernährung ohne Reſpiration möglich iſt.

§. 457. Da die Pflanze alſo ganz Aeußeres iſt, ihr Lebensproceß ſich bloß in der organiſchen Metamorphoſe darſtellt, ſo drücken ſich die einzelnen Epochen des Lebenslaufes derſelben auch nur im Aeußeren, in der Metamorphoſe, aus. Der im Menſchen ſich in der Metamorphoſe und im Handeln darſtellende oſcillatoriſche Lebenslauf erſcheint hier in oſcillatoriſchen, = durch Contraction und Expanſion vermittelten —

Geſtaltungen, — Internodien, — und Stengel, Blatt und Knoten, und auf der höchſten Stufe des Lebens Piſtill, Staubfaden und Samenkorn ſind die einzelnen Momente dieſer Oſcillationen. Alles, was bei den höheren Organismen reine Lebensäußerung, = Handeln, iſt, und in der körperlichen und geiſtigen Bewegung über ſich hinauswirkt, iſt bei der Pflanze Formung, Geſtaltung ihrer ſelbſt. Das Blatt iſt das in der Pflanze ausgedrückte Symbol des inſtinctmäßigen Handeln des Thieres und der freien Bewegung des Menſchen, welches im Knoten wieder zur Einheit der Natur zurückkehrt, daher bei einzelnen Pflanzen (Mimosa, Hedysarum gyrans) auch eine Scheinbewegung im Blatte eintritt. Im Staubfaden ſucht die Pflanze gleicherweiſe ihre Freiheit unbeſchränkt auszubilden; der Staubfaden ſymboliſirt ebenfalls den beweglichen Muskel, und das geiſtige Gehirn, und reagirt auf äußere Einwirkungen, kehrt aber im Samenkorn wieder zur Vereinigung mit dem Piſtill, der urſprünglich pflanzlichen Geſtalt, zurück.

§. 458. Aus dieſen allgemeinſten und weſentlichen Verhältniſſen der Pflanzenwelt wird nun auch das Weſentliche der Krankheit der Pflanze beſtimmt. In der Pflanze iſt der ganze Lebensproceß formend, und ſo iſt auch der Krankheitsproceß formend, und da die Form der Krankheit nur Krankheitsorganismus genannt werden kann (§. 19.); ſo iſt der ganze Krankheitsproceß der Pflanze im Krankheitsorganismus ausgedrückt, und ſtellt ſich als niederer Organismus, als Afterorganiſation (§. 21.) dar,

während die andere, ideelle Seite der Krankheit, der Lebensproceß derſelben, wie bei der pflanzlichen Organiſation überhaupt, faſt gar nicht zur Erſcheinung gelangt.

§. 459. Dieß wird nun durch die Pflanzenpathologie bewieſen. Alle Krankheiten der Pflanze ſcheinen auf folgende drei Hauptformen zurückgebracht werden zu können:

1) Krankhafte, niedere Metamorphoſen der Pflanzenſubſtanz ſelbſt, erzeugt durch äußere Verletzungen, wohin die Auswüchſe, Verdrehungen, die ſogenannte Baummaſer (tuber lignosum), der Baumkrebs ꝛc. gehören;

2) Niedere pflanzliche Organismen, als mehr oder weniger individualiſirte pflanzliche Afterorganiſationen, die auf der kranken Pflanze ſich erheben.

3) Fehlerhafte Zuſtände der Ernährung und Reſpiration, in welcher alſo gleichfalls nur der Organismus der Pflanze den Krankheitsproceß darſtellt.

§. 460. Da die Anatomie die Lehre von den organiſchen Verhältniſſen des Lebens iſt, ſo muß die Pflanzenanatomie dieß beſtätigen. Die genannten Krankheiten der Pflanze der erſten Art beſtehen in Verkümmerung der höheren Elementarorgane der Pflanze, — der Spiralgefäße, — während das Zellengewebe, als die niederen Elementarorgane derſelben wuchernd vorhanden ſind, ſo daß alſo der ganze Krankheitsproceß in überwiegender niederer Bildung beſteht. Ebenfalls gehören hieher die Verkümmerungen der höheren äußeren Organe, während die niederen äußeren

Or-

Organe ſich an deren Statt bilden; dieß giebt die retrograden Bildungen der Geſchlechtstheile in der gefüllten Blume, in welcher die Staubfäden zu einer niederen Form zurückkehren, ſich in Blumenblätter verwandeln, auf noch höherer Stufe der Krankheit oft wieder zu grünen Blättern werden, aus welchen dann eine neue Blume, die durchgewachſene Blume, ſich entwickelt. Hier ergreift alſo der Krankheitsproceß die Metamorphoſe der ganzen Pflanze, bildet ſtatt des höheren Organes ein niederes, aus welchem dann, mit eintretender Geneſung die normale Form ſich wieder entwickelt.

§. 461. Die Krankheiten der zweiten Hauptform ſtellen ſchon individualiſirtere Organismen dar, ſind Afterorganiſationen, welche aus der Pflanzenſubſtanz herauswachſen. Es gehören hieher der ſogenannte Roſt der Pflanze (Rubigo, Puccinia, Uredo, Aecidium etc.) und alle in der Cryptogamie als Schwämme aufgeführten, auf und aus anderen lebenden pflanzlichen Organismen ſich entwickelnden pflanzlichen Productionen. Hier kann anatomiſch nachgewieſen werden, daß ſie nur Afterproductionen des Zellengewebes ſind, und daß manche derſelben, z. B. Puccinia, nur aus einfachen Zellen oder Zellenreihen beſtehen, die aus der geborſtenen Epidermis hervorwachſen (Nees von Eſenbeck Syſtem der Pilze und Schwämme. Würzburg 1816. 4.).

§. 462. Ferner gehören hieher die durch beſondere Inſecten oder Inſecteneier entſtandenen Afterorganiſationen, z. B. die Galläpfel, die Fleiſchzapfen auf den Blättern der Linde, der Weide, und eine Menge

anderer Bäume, die Zapfenroſen (Bedeguar) der Roſen, die durch Inſecteneier erzeugten Knollen an Zweigen und Wurzeln der Bäume. Sie beſtehen, wie die Galläpfel, entweder bloß aus Zellengewebe, und die Spiralgefäße mangeln gänzlich, ſind alſo offenbar nur Afterorganiſationen der niederſten Elementarorgane der Pflanze, luxuriirende Bildung des Zellengewebes, oder wo ſie mehr im Innern der Pflanze ſich ausbilden, verkümmern auch hier die Spiralgefäße, und das Zellengewebe tritt luxuriirend auf.

§. 463. Endlich gehören unter dieſe Categorie noch alle nur auf beſtimmten Pflanzen wachſenden Schwämme, Flechten und Mooſe, und ſelbſt die höheren paraſitiſchen Pflanzen, indem dieſe, gleich den Eingeweidewürmern der Thiere, nur als höchſt individualiſirte, ihren ſpecifiſchen Character nur von der Eigenthümlichkeit der beſonderen Pflanze erhaltende Afterorganiſationen angeſehen werden können, ſo daß das allgemeine Geſetz der Pathologie, daß die beſondere Form der Krankheit von der beſonderen Form des Organismus oder Organes gegeben wird (§. 29.), hier ſich in der größten Reinheit darſtellt.

§. 464. Die beſonderen Formen dieſer ſich als beſondere, individualiſirte pflanzliche Afterorganiſationen geſtaltenden pflanzlichen Krankheiten, ſind daher als verſchiedene Stufen der allmähligen Individualiſirung der vegetativen Krankheit anzuſehen. Jeder Krankheitsproceß muß, wie früher (§. 22. 23. 3.) bewieſen, ſich als ein in ſich geſchloſſener und vollkommener Lebensproceß, der nur in Hinſicht des kranken Organes

ein niederer Lebensproceß iſt, betrachtet werden, und dieß allgemeine Geſetz drückt ſich am deutlichſten in den Krankheiten der vegetativen Welt aus, wo die höheren Formen ſich als ſelbſtſtändige, in manchen Fällen, wie bei den Epidendris, ſogar als bis zur Erzeugung der Geſchlechtsdifferenz erhebende Pflanzen darſtellen. Man kann daher die Frage: Sind die niederen Cryptogamen als von dem kranken Organismus abhängende krankhafte Productionen, oder als ſelbſtſtändige Organismen anzuſehen? ſehr leicht dahin beantworten, daß alle Cryptogamen, welche durch andere lebende Pflanzen erzeugt werden, gleich den Eingeweidewürmern der Thiere, als wirkliche Krankheitsproceſſe betrachtet werden müſſen, ſobald man ihre Beziehung zu dem kranken Organismus berückſichtigt; daß ſie aber, wie jede Krankheit überhaupt, ebenfalls auch als wirkliche Organismen angeſehen werden können, ſobald man ihre inneren organiſchen Verhältniſſe, abgeſehen von ihrer Erzeugung, in Anſchlag bringt. Die größere oder geringere Selbſtſtändigkeit derſelben hängt dann nur von der größeren oder geringeren Individualiſirung ab, ſo daß, was früher, z. B. im Gallapfel, nur luxurirendes Zellengewebe war, ſich auf der höchſten Stufe der Individualiſirung, z. B. im Viscum album, als ſelbſtſtändige, ſelbſt mit Geſchlechtstheilen verſehene Pflanze darſtellt; wie ſich eine gleiche Stufenreihe in den thieriſchen Afterorganiſationen von der einfachſten Form, der Afterorganiſation des Zellengewebes in der Balggeſchwulſt ꝛc. bis zur vollkommenſten in den Eingeweidewürmern und Hautungeziefern ꝛc. nachweiſen läßt.

Wie es daher beim thieriſchen Körper ſo viele beſondere Krankheitsproceſſe, als Organe deſſelben giebt, und wie jedes Thier ſeine eigenthümliche Krankheit beſitzt; ſo kann man auch von der Pflanzenwelt ſagen, daß jede Pflanze ihre beſonderen Krankheiten hat, welche ſich mehr oder weniger individualiſirt, als niedere Pflanze oder als Afterorganiſation darſtellen.

§. 465. Die dritte Hauptform der Krankheit der Pflanze (§. 459.), kann ſich nur entweder auf die Ernährung oder auf die Reſpiration beziehen. Von dieſer Art ſind die Bleichſucht aus Mangel an Licht; die Gelbſucht, durch Entziehung der Säfte; Waſſerſucht durch Ueberfüllung mit Nahrung ꝛc., wobei jedoch mehr oder weniger auch eine Veränderung der Metamorphoſe, alſo der Grundcharacter der vegetativen Krankheit, ſich nachweiſen läßt, wenn man nicht, was manches für ſich hat, dieſe Zuſtände als erhöhete Krankheitsanlage anſehen will.

Filippo Re saggio teoretico-pratico sulle malattie delle piante. Venezia 1807.

G. Fr. Jäger über die Mißbildungen der Gewächſe, ein Beitrag zur Geſchichte und Theorie der Mißentwickelungen organiſcher Körper. Stuttg. 1814. 8.

§. 466. Da, wie ſpäterhin wird bewieſen werden, die Krankheit des Blut- und Muskelſyſtems als Entzündung, die Krankheit des Nervenſyſtems als Nervenkrankheit und Wahnſinn erſcheint; ſo kann es in der Pflanze, da in derſelben noch kein Blutſyſtem und Nervenſyſtem vorhanden iſt, auch keine entzündliche, kram-

pfigte und ſenſitive Krankheit geben. So thöricht es daher in der Pflanzenanatomie und Phyſiologie iſt, Organe und deren Functionen, welche nur im Thiere oder im Menſchen erſcheinen können, ſchon als wirklich vorhandene, nicht bloß ſymboliſch angedeutete Gebilde in der Pflanze ſuchen zu wollen, z. B. Blutumlauf und Nerven; eben ſo ſehr iſt es fehlgegriffen, Krankheitsformen, die nur von thieriſchen und menſchlichen Organen erzeugt werden können, in der Pflanze anzunehmen, und alſo die Pathologie des Thieres und des Menſchen auch auf die Pflanze zu übertragen. Eben ſo irrig iſt es daher auch umgekehrt die höheren Krankheiten des Thieres und des Menſchen durch die Krankheiten der Pflanze zu erläutern; denn, da das Weſen des kranken Organismus oder Organes das Weſen der Krankheit beſtimmt (§. 29.), alle Organe der Pflanze und die ganze Pflanze aber nur vegetativ ſind; ſo iſt es klar, daß nur die Krankheiten des vegetativen Syſtemes im Thiere und Menſchen ihre Analoga in der Pflanze haben können, daß aber die entzündlichen und krampfigten, ſo wenig wie die Geiſteskrankheiten hier weder in der Wirklichkeit, noch in analogen Formen erſcheinen können; daher auch der Vergleich der Entzündung mit der Krankheit der Vegetation unpaſſend iſt.

§. 467. Deſſen ungeachtet ſind die Krankheiten der Pflanzenwelt für die Pathologie des Menſchen von der größten Wichtigkeit. Sie geben nämlich den unwiderſprechlichſten Beweis, daß dem Krankheitsproceſſe als Lebensproceß ein Krankheitsorganismus, nämlich die gleichzeitige organiſche Metamorphoſe, parallel geht,

indem hier, auf der unterſten Stufen der Reihe der Organismen, der Krankheitsorganismus ſich faſt allein darſtellt, wie im Gegentheil, auf der höchſten Stufe der organiſchen Gebilde, bei den Krankheiten des Gehirns, der Krankheitsproceß allein erſcheint, und der Krankheitsorganismus nicht mehr in die Beobachtung fällt.

§. 468. Da alſo die allgemeine Form der Krankheit der Pflanzenwelt nur Afterorganiſation iſt, ſo kehren nun auch die übrigen Geſetze der vegetativen Krankheit hier wieder. Wenn die allgemeinen, alle Syſteme ergreifenden Krankheiten des Menſchen drei Stadien der Erkrankung und drei Stadien der Geneſung haben, in welchen ſucceſſiv das vegetative, animaliſche und ſenſitive Syſtem erkrankt; ſo folgt nothwendig, daß bei den vegetativen Krankheiten, und eben ſo auch bei den Krankheiten der Pflanzenwelt ſich nur ein Stadium der Erkrankung, und ein Stadium der Geneſung finden könne, von denen jenes ſich als Wachsthum, dieſes als Vergehen der Afterorganiſation, oder des ſich zu einer beſonderen Pflanze individualiſirten Krankheitsorganismus, darſtellt. — So wenig es alſo in der Pflanzenwelt animaliſche (entzündliche), und ſenſitive (krampfigte und Geiſtes-) Krankheiten giebt; eben ſo wenig kann es im Verlaufe der vegetativen Krankheit ein animaliſches und ſenſitives Stadium ſowohl der Erkrankung als der Geneſung geben.

B) Allgemeine Form der Krankheiten der Thierwelt.

§. 469. Die allgemeine Form der Krankheiten der Thierwelt kann nur von der allgemeinen Lebensform des Thieres beſtimmt werden. — War die Pflanze noch ganz ein Aeußeres, nur Ernährungs- und Geſtaltungsproceß = Lymphſyſtem und Zeugungsſyſtem, ſo tritt beim Thiere ſchon eine höhere Ausbildung des Innern, und mit demſelben ein Herrſchen des Innern über das Aeußere ein, alſo ein Heraustreten des Organismus über die Gränze ſeiner Individualität, wodurch der Organismus die Außenwelt ſeinem Individuum einzuverleiben ſtrebt. Dieß Heraustreten des Innern zur Beherrſchung und Einverleibung des Aeußeren ſtellt ſich als willkührliche Bewegung dar, und mit derſelben iſt das Bewegungsſyſtem im Organismus, das Blut- und Muskelſyſtem gegeben. — War die Pflanze nur Lymphſyſtem, ſo iſt das Thier Blut- und Muskelſyſtem, doch ſo, daß die niedere vegetative Formation, das Lymphſyſtem, neben der thieriſchen, und in vollendeter Geſtalt, zugleich vorhanden iſt.

Das Blut- und Muskelſyſtem iſt alſo das im thieriſchen Organismus Vorherrſchende und das Eigenthümlichſte deſſelben. Mit dem Blut- und Muskelſyſtem entſtehen dann auch, als von demſelben abhängig und gebildet, die eigentliche Lunge, welche bei der Pflanze nur auf vegetative Weiſe vorhanden war, ferner die Leber, die Milz und die übrigen Organe des Blutgefäßſyſtemes; und eben ſo nehmen auch die vegetativen Organe der Ernährung und Erzeugung Theil an dieſer

höheren Bildung und reflectiren das Blutſyſtem in ihrem Innern.

Wie aber in der Pflanze noch das höhere thieriſche Syſtem mangelte, ſo fehlt im Thiere noch das höhere menſchliche Syſtem, das Gehirn, als Subſtrat des Selbſtbewußtſeins. Wohl iſt das Nervenſyſtem und Gehirn ſchon im Thiere vorhanden, aber letzteres nur der Form nach, im Innern noch unvollendet, und nur als Abbild des erſt beim Menſchen ſich bis zum Organe des Selbſtbewußtſeins und der moraliſchen Freiheit ausbildenden eigentlichen Gehirns, auf gleiche Weiſe, wie in der Pflanze die thieriſche Lunge im Blatte nur erſt unvollkommen gebildet erſcheint. Das thieriſche Gehirn kann nnr als eine Sammlung von Ganglien angeſehen werden, welche wie dieſe, noch unter der Macht des Blut- und Muskelſyſtemes liegen, noch von dieſen gleichſam beherrſcht werden; der Gedanke, deſſen Bildung eigenthümliche Function des Gehirns iſt, ſchläft noch in der gangliöſen Organiſation des Gehirns, und das träumende, bewußtloſe Leben deſſelben äußert ſich auf der höchſten Stufe nur als willensloſer Inſtinct Eben ſo ſind die Nerven noch Ganglienнerven, beziehen ſich nur auf den Mittelpunct der hier noch ſelbſtſtändigeren, weniger von einem Centralpuncte aus beherrſchten Ganglien, nicht auf den Centralpunct des zum Selbſtbewußtſein erwachenden Gehirns; daher die Bewegungen des Thieres, obgleich ſcheinbar freiwillig, nicht mit Freiheit geſchehen und alle Empfindung, obgleich ſcheinbar ſich nach Innen beziehend, doch nicht zum Selbſtbewußtſein gelangt.

§. 470. Nach dieſer ſpecifiſchen Verſchiedenheit der Pflanze und des Thieres iſt nun auch der allgemeine Character der Krankheit der Pflanze und des Thieres verſchieden. War die allgemeine Form der Krankheit der Pflanze nur Krankheit der Vegetation, des Ernährungsſyſtems, alſo Afterorganiſation, und ſtellte ſich in derſelben der Krankheitsorganismus für die Erſcheinung allein dar (§. 458.); ſo muß die allgemeine Form der Krankheit des Thieres durch das Blut- und Muskelſyſtem beſtimmt werden.

Die allgemeine Form der Krankheit des Blut- und Muskelſyſtems iſt nur, wie ſpäter (§. 497.) bewieſen werden wird, Entzündung, die allgemeine Form der Krankheit des Thieres kann daher nur Entzündung ſein.

§. 471. Wie im Thiere neben der Bildung und Vollendung der Form, als des Realen, aus welchem die Pflanze noch allein beſtand, auch ſchon das Ideelle, in der ſelbſtſtändigen Bewegung auftritt; ſo zeigt ſich, (da in der Krankheit die gleichen allgemeinen Lebensgeſetze wiederkehren) in der Krankheit des Thieres neben dem Krankheitsorganismus, der Afterorganiſation, — dem Ausdruck der pflanzlichen Krankheit, — auch ſchon Krankheitsproceß, nämlich krankhafte Bewegung, und es entſteht in der Entzündung einestheils plaſtiſche Tendenz des Blutes, überwiegende Erzeugung des Faſerſtoffes in demſelben, und abnorme Bildung der Blutgefäße, und anderntheils abnorme Bewegung der Arterienhäute, alſo abnormer Pulsſchlag und Circulation.

§. 472. Das Muskelſyſtem liegt zwiſchen dem Blutgefäß und den Nerven, als Vermittler beider. Der Muskel berührt jenes durch die Endigungen der Blutgefäße, und dieſes durch die Aufnahme der Nervenſubſtanz der Nervenendigungen in ſeine Maſſe. Einerſeits iſt der Muskel nur ein Bündel verſchloſſener Arterien, andererſeits iſt er zu Fleiſch gewordene Nervenendigung. Für das Blutſyſtem iſt die Muskelfaſer das Poſitive, Beſtimmende, die Blutbewegung Vermittelnde; für das Nervenſyſtem iſt ſie das Negative, Beſtimmbare, vom Nerven Beherrſchte. Der Muskel nimmt alſo vermöge ſeiner zwiefachen Beziehung ſowohl an den Krankheiten der Animaliſation, an der Entzündung, als auch an der höheren Krankheitsform, an der ſenſitiven Krankheit, am Krampfe Theil. In der Entzündung erſcheint er als Blutgefäß, und metamorphoſirt ſich nach den Geſetzen der Entzündung, im Krampfe metamorphoſirt er ſich hingegen nach den Geſetzen der ſenſitiven Krankheit. Da nun das Muskelſyſtem im Thiere noch unter der Categorie des Blutſyſtemes liegt, ſo erkrankt es im Thiere auch nur als ſolches, und die allgemeine Form der Krankheit deſſelben beim Thiere iſt ebenfalls Entzündung.

§. 472 b. Die allgemeine Form der Krankheit des Thieres, alſo die weſentliche Krankheitsform deſſelben, iſt alſo die Entzündung. Da indeſſen das Thier neben dem animaliſchen Syſteme auch das niedere, aus welchem es entſproſſen, das vegetative Syſtem enthält, ſo finden ſich im Thiere neben den Krankheiten des Blutſyſtemes, auch Krankheiten des vegetativen Syſtemes,

die, wie früher (§. 458.) angegeben, nur als Afterorganiſmen erſcheinen können. Beim Thiere giebt es alſo nur zwei Hauptarten von Krankheiten.

1) Vegetative Krankheiten, = Afterorganiſationen.

2) Animaliſche Krankheiten, = Entzündungen.

§. 473. Im Gegentheil, da die allgemeine Form der Krankheit des Nervenſyſtemes und des Gehirns, wie ſpäterhin (§. 520 u. folg.) angegeben wird, nur Krampf und Wahnſinn ſein kann, Nervenſyſtem und Gehirn bei den Thieren aber noch nicht vollſtändig ausgebildet ſind; ſo können krampfigte Krankheiten nur unvollkommen, und nur bei denjenigen Thieren entſtehen, welche zu den vollkommenſten Thieren gehören, und das Nervenſyſtem am ausgebildetſten enthalten, und die eigentlichen Krankheiten des Gehirns, die Geiſteskrankheiten, können hier noch gar nicht eintreten.

§. 474. Dieſe allgemeinen Geſetze (§. 469—473.) der thieriſchen Krankheitserſcheinungen werden nun auch in der Thierheilkunde bewieſen. Im Allgemeinen giebt es nur zwei Hauptformen der Krankheit des Thieres, nämlich die vegetative Form, und die animaliſche (Entzündung); erſtere in den vegetativen Organen, letztere in den eigentlich thieriſchen Organen des Blut- und Muskelſyſtems. Bei den unvollkommneren, den Pflanzen näher ſtehenden Thieren finden ſich faſt nur vegetative Krankheiten, die ſich als Afterorganiſation darſtellen. Bei den niederſten Thieren kann man kaum von Krankheiten reden, da hier jede abnorm einwirkende äußere Potenz das ganze Thier töd-

tet. Bei den Würmern, Inſecten, Fiſchen und Amphibien beſtehen faſt alle Krankheiten in Afterorganiſationen, die aber, wie bei den vegetativen Krankheiten, ſich häufig individualiſirt, als beſondere Thiere darſtellen, und entweder als Eingeweidewürmer, oder als auf der Oberfläche dieſer Thiere lebende Inſecten erſcheinen. Wie wir die ganze Welt derjenigen Cryptogamen, welche auf anderen Pflanzen wachſen und ſich von denſelben nähren, gleich den Eingeweidewürmern und dem Hautungeziefer des Menſchen nur als höchſt individualiſirte vegetative Krankheitsproceſſe, dort erzeugt von der Pflanze, daher unter pflanzlicher Geſtalt, hier erzeugt von den niederen Organen des Menſchen, daher unter thieriſcher Form, anſehen können; ſo iſt es auch mit allen auf und in andern Thieren lebenden Thieren der Fall. — Wie nun jedes Organ ſeine beſondere Krankheitsform hat, die von dem Weſen des Organes abhängt, ſo hat auch jedes Thier ſeine beſondere Form dieſer vegetativen Krankheitsproceſſe, die nur von dieſem Thiere erzeugt werden, von demſelben ihre beſondere Geſtalt erhalten, und von dem Thiere entfernt abſterben; daher allein die Zahl der Species der Eingeweidewürmer ſich auf einige Tauſende erhebt. Hieraus erklärt ſich daher manche Eigenthümlichkeit in den Krankheitsverhältniſſen dieſer Thiere.

§. 475. Bei den vollkommneren Thieren finden wir außer den vegetativen Krankheitsformen nun auch die höhere animaliſche, die Entzündung. Da die Entzündung die allgemeine Form der Krankheit des Blutgefäßſyſtemes iſt, ſo kann Entzündung ſich erſt zeigen, wo

das Blutgefäß vollkommen ausgebildet iſt, daher nur bei dem Vogel und Säugthier, und ſie mangelt allen niederen, noch nicht mit einem wahren Blutgefäßſyſtem verſehenen Thieren. Sie iſt aber bei den höheren Thieren die Hauptform, indem das Blut- und Muskelſyſtem hier das ausgebildetſte Syſtem iſt.

Die Hauptkrankheiten der höheren Thiere beſtehen daher in Entzündung, oder tragen einen vorherrſchenden entzündlichen Character. Die Viehſeuche, die in ihrem Weſen und Bedeutung dem Nervenfieber des Menſchen entſpricht, zeigt vorzugsweiſe entzündliche Symptome. Die eigentlich entzündlichen Krankheiten, z. B. Lungenentzündung, Augenentzündung, Entzündung der Eingeweide, verlaufen mit größerer Energie und ſtellen immer eine reiner entzündliche Form dar, als die gleichnamigen Krankheiten der Menſchen. Blutentziehungen ſind daher bei den meiſten Krankheiten der höheren Thiere das Hauptmittel. Manche Operationen, z. B. des grauen Staares, gelingen daher bei Hunden und Pferden nicht, weil die heftig eintretende Entzündung gewöhnlich das Auge zerſtört.

§. 476. Die dem Nervenſyſtem eigenthümlichen ſenſitiven Krankheiten finden ſich indeſſen nur ſelten, und nur die niedere Form derſelben, die Ganglienkrankheit, der Krampf, und zwar nur bei den, dem Menſchen durch Bildung genäherten zahmen Thieren, den Hausthieren. Wahnſinn, als Krankheit des Gehirns, mangelt im Gegentheil hier eben ſowohl als die moraliſche Krankheit, die Sünde.

§. 477. Für die Thierheilkunde, ergeben ſich hieraus nachſtehende wichtige Folgerungen:

a) Daß es, wie es unſtatthaft iſt, die Organe des Thieres und die Krankheiten derſelben in der Pflanze ſuchen zu wollen, eben ſo fehlerhaft iſt, die Pathologie des Thieres nach der Pathologie des Menſchen entwerfen, und für jede Krankheit des Menſchen eine analoge Krankheit des Thieres auffinden zu wollen. Die allgemeinen Geſetze der Krankheit kehren allerdings auch bei der Krankheit des Thieres wieder, werden aber wie alle allgemeinen Geſetze, ſobald ſie im Beſonderen erſcheinen, von dem beſonderen Character der Thierwelt modificirt, und nur die Phyſiologie des Thieres kann die Pathologie deſſelben geben.

b) Daß die Hauptmittel bei faſt allen Krankheiten der Thiere nur die Antidota der vegetativen und animaliſchen Krankheit ſind; daher metalliſche Mittel, Mineralſäuren, Begießen mit kaltem Waſſer, Blutentziehungen; letztere als Hauptmittel. Ferner, daß die Antidota der ſenſitiven Krankheiten (antispasmodica und nervina) hier nur in ſeltenen Fällen bei den Hausthieren ihre Anwendung finden.

A. G. Camper Abhandlung von den Krankheiten, die ſowohl den Menſchen als Thieren eigen ſind ꝛc. Mit Zuſätzen des Verfaſſers. Deutſch herausgegeben von J. F. W. Herbell. Lingen 1794. 8.

C. C. Müller pathologiae comparatae specimen. Regiom. 1792. 8.

E. L. W. Nebel specimen nosologiae brutorum cum hominum morbis comparatae. Giessae 1798. 8.

Th. H. Bergmann diss. sistens primas lineas pathologiae comparatae. Gottingae 1804. 4.

C. Allgemeine Form der Krankheit des Menſchen.

§. 478. Da nur im Menſchen freier Wille und Selbſtbewußtſein vorhanden iſt, und erſt im Menſchen die willkührliche Bewegung in ihrer größten Freiheit auftritt, die bei dem Thiere immer nur noch inſtinctmäßig geſchah, und da das Selbſtbewußtſein, welches im Thiere kaum die erſten Spuren zeigte, ſich erſt hier mit der Vollendung des Gehirns völlig entwickelt; ſo kann erſt im Menſchen wirklicher Krankheitsproceß der Organe der willkührlichen Bewegung (Krampf) und der Organe der Intelligenz (Wahnſinn) entſtehen. War daher die allgemeine Form der Krankheit der Pflanzenwelt Afterorganismus (§. 458.), und die der Krankheit der Thierwelt Entzündung (§. 470.); ſo kann die dem Menſchen allein eigenthümliche Form der Krankheit nur die des Nervenſyſtems und Gehirns, alſo die ſenſitive Krankheit ſein.

§. 479. Der Menſch vereinigt indeſſen in ſeinem Organismus ſowohl die pflanzliche, als auch die thieriſche Organiſation unter der Herrſchaft des Nervenſyſtems, und die Reiche der Organismen kehren im menſchlichen Körper in den verſchiedenen Syſtemen deſſelben wieder, von denen das vegetative, der Ernährung und der Reproduction dienende Syſtem der Pflanzenwelt entſpricht, das animaliſche, der Bewegung die-

nende, das Blut- und Muskelſyſtem, die Thierwelt, repräſentirt, und das die Senſation, die Selbſtbeſtimmung und Selbſterkenntniß vermittelnde Nervenſyſtem das eigentlich menſchliche Syſtem darſtellt. Obgleich daher die ſenſitive Krankheit als die eigenthümliche Krankheitsform des Menſchen angeſehen werden muß (§. 478.), ſo finden ſich doch auch die übrigen Hauptformen der Krankheit im menſchlichen Leibe wieder.

§. 480. Es giebt daher im Menſchen gemäß der Zahl ſeiner Hauptſyſteme drei Hauptformen der Krankheit, welche den drei Reichen der Krankheitsorganismen überhaupt (§. 453.) entſprechen:

1) Krankheiten des vegetativen Syſtemes, der Organe der Ernährung, Erzeugung, Secretion ꝛc., unter der Geſtalt der vegetativen Krankheit, welche Afterorganiſation (§. 458.) iſt.

2) Krankheiten des animaliſchen Syſtemes, der Organe des Blutumlaufes und der Bewegung, letztere, in ſo fern ſie am Blutgefäßſyſteme Theil nehmen. Sie können in ihrer allgemeinen Form nur als Entzündung (§. 470.) erſcheinen.

3) Krankheiten des rein menſchlichen Syſtemes, der Organe der Bewegung, in ſo fern ſie am Nervenſyſteme Theil nehmen, der Senſation und der Intelligenz, welche in ihrem allgemeinſten Ausdruck als ſenſitive Krankheiten bezeichnet werden, und in Nervenkrankheiten und Geiſteskrankheiten zerfallen.

§. 481. Der Urtypus aller Bildung kehrt alſo ſowohl in der allgemeinen Bildung des menſchlichen Organismus, als auch in dem allgemeinen Typus der

Krank-

Krankheit, in den Stadien derſelben (§. 291.) und eben ſo in der Beſtimmung der Hauptformen der Krankheit wieder; und wie der Menſch aus drei Syſtemen beſteht, und die Krankheit bis zur Akme ſich in drei Stadien ausbildet, ſo ſtellt letztere ſich im Menſchen auch unter drei dieſen Syſtemen und Stadien entſprechenden Hauptformen dar.

Zweiter Artikel.

Beſondere Form der Krankheit des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes.

§. 482. Da die Syſteme des menſchlichen Leibes als mit beſonderen Lebensproceſſen begabte Organismen angeſehen werden können; ſo wird die Krankheit auch in den verſchiedenen Syſtemen unter einer beſonderen Form erſcheinen.

a) Allgemeine Form der Krankheit des vegetativen Syſtemes = Afterorganiſation.

(Theorie der Afterorganiſation.)

§. 483. Das vegetative Syſtem des Menſchen ſtellt das Pflanzenreich im Menſchen dar; alle allgemeinen Geſetze des Lebensproceſſes ſowohl, als auch der Krankheiten der Pflanzenwelt (§. 454.) kehren daher hier wieder.

§. 484. Die weſentliche Form der Krankheit der Pflanzenwelt, alſo der vegetativen Krankheit, war Afterorganiſation (§. 458.). Afterorganiſation iſt

daher auch die allgemeine und weſentliche Form der vegetativen Krankheit des menſchlichen Leibes.

§. 485. Das allgemeinſte Symptom der Krankheiten der vegetativen Organe des Menſchen iſt alſo abnorme Metamorphoſe, eine abnorme niedere Bildung der Maſſe, und alle Symptome der animaliſchen und ſenſitiven Krankheit, abnorme Bewegung, Senſation und Ideenbildung, alſo Abnormität der ideellen Seite des Lebens, des Lebensproceſſes, mangeln hier noch gänzlich.

§. 486. Wie nun bei den Krankheitsproceſſen der Pflanzenwelt ſich eine verſchiedene Individualiſirung des Krankheitsorganismus zeigte (§. 464.), welche auf der höchſten Stufe die Krankheitsorganismen zu ſelbſtſtändigen Pflanzen erhob; ſo finden wir auch daſſelbe bei den vegetativen Krankheiten des Menſchen wiederkehren, und die höchſt individualiſirten vegetativen Krankheitsproceſſe erſcheinen hier ebenfalls als ſelbſtſtändige thieriſche Organismen.

§. 487. Zu den niederen Krankheitsformen der Vegetation des Menſchen gehören die einfachen Anſchwellungen vegetativer Organe, des Zellengewebes, der Haut und ihrer Theile (der Haare, Nägel), der Drüſen, der Schleimhäute, der Knochen; alſo die Balggeſchwülſte, die ſchmerzloſen Excreſcenzen der Haut, die Anſchwellungen der Drüſen, die Afterorganiſationen der Schleimhäute (Polypen) und der Knochen (Exoſtoſen). Hier iſt bloß Afterproduction der Maſſe vorhanden, aber noch keine ſolche Individualiſirung, daß dieſe

Afterproductionen als ſelbſtſtändig lebende Organismen erſcheinen.

§. 488. Auf der höchſten Stufe der Ausbildung, welche der Stufe der Bildung der niederen Cryptogamen in dem Reiche der Krankheiten der Pflanzenwelt parallel ſteht, werden dieſelben Krankheitsproceſſe dann ſelbſtſtändig, trennen ſich zum Theil vom menſchlichen Körper, ohne jedoch von demſelben völlig unabhängig zu ſein, daher ſie nur in und am menſchlichen Körper beſtehen können. — Auf der höchſten Stufe der Ausbildung erſcheinen daher in den Balggeſchwülſten des Zellengewebes thieriſche Concretionen, Haare, Knochen und andere vollkommener organiſirte Producte; die vegetativen Krankheitsproceſſe der Haut, welche auf der niederſten Stufe als Warzen, Ausſchläge ꝛc. erſcheinen, ſtellen ſich auf der höchſten Stufe als Hautungeziefer dar; — die Drüſenanſchwellungen gehen, ſobald ſie ſich vollkommener ausbilden, in Scirrhus und Krebs über, in welchen letzteren der Krankheitsproceß ſich zum lebenden Thiere, zur Hydatide individualiſirt; die Afterorganiſationen der Schleimhäute, welche ſich auf niederer Stufe als Polypen darſtellen, bilden auf der höchſten Stufe die Eingeweidewürmer.

§. 489. In allen dieſen Fällen erhält alſo nach den allgemeinen Geſetzen der Bildung der beſonderen Form der Krankheit (§. 29.) die Krankheit der vegetativen Organe ihre beſondere Form von der Eigenthümlichkeit des kranken Organes, und derſelbe Krankheitsproceß, der in dem Zellengewebe ſich als thieriſche Concretio-

nen enthaltende Balggeſchwulſt darſtellt, erzeugt in der Haut die Hautausſchläge und das Hautungeziefer, in der Drüſe den auf höchſter Stufe der Ausbildung Hydatiden enthaltenden Scirrhus und Krebs, und in den Schleimhäuten des Darmkanals die Eingeweidewürmer, welche ſämmtliche Krankheitsorganismen, als in Abhängigkeit von dem ſie erzeugenden Organe, nur an und in dieſem Organe beſtehen können.

§. 490. Ferner gehören noch zu den vegetativen Krankheiten die angebornen Mißbildungen des menſchlichen Körpers, indem die urſprüngliche Bildung des menſchlichen Leibes nur Product der Vegetation iſt. Da indeſſen bei den Deformitäten der erſten Bildung die Lebensalter des Menſchen berückſichtigt werden müſſen, ſo handeln wir hiervon im vierten Artikel.

§. 491. Die Form der Krankheit des animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes, welche ſich als Entzündung und Krampf darſtellt (§. 520 u. folg.), kann daher im vegetativen Syſteme als ſolchem noch nicht erſcheinen, ſo wenig, als die animaliſche und ſenſitive Krankheit im Pflanzenreiche möglich iſt (§. 466.). Da indeſſen, gemäß der Verſchlingung aller Syſteme des Menſchen unter einander, die vegetativen Organe häufig auch Blutgefäße und Nerven enthalten, ſo kann in den vegetativen Organen auch Krankheit dieſer Syſteme entſtehen, wobei aber dieſe Organe nicht als Theile des vegetativen Syſtemes, ſondern in ſo fern ſie Theile des animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes enthalten, von der Krankheit ergriffen werden. So giebt es Entzündun-

gen der Blutgefäße der Haut, der Drüſen, der Schleimhäute, der Knochen ꝛc.; und eben ſo auch Krankheiten der Nerven dieſer Theile, die ſich aber hier, wo die Muskelfaſer meiſtens fehlt, nur als Schmerz darſtellen können.

§. 492. Wie die Krankheiten der Pflanzenwelt nur zwei Stadien ihres ganzen Verlaufes haben (§. 468.), nämlich eines der Erkrankung, in welchem ſich der vegetative Krankheitsproceß bildet, und eines der Geneſung, in welchem der Krankheitsproceß verſchwindet; ſo haben die rein vegetativen Krankheiten des Menſchen auch nur zwei Stadien, das erſte des Wachsthums der Afterorganiſation, und das zweite des Vergehens derſelben, zwiſchen welchen beiden die Criſis liegt.

---

§. 493. Von dieſen Zuſtänden des Krankheitsproceſſes im vegetativen Syſteme, als der Abweichung des vegetativen Lebens nach der negativen Seite, unterſcheidet ſich dann weſentlich der entgegengeſetzte Zuſtand der erhöheten Krankheitsanlage (Kapitel 3.), in welcher die Idee des Organismus, Syſtemes oder Organes über die normale Schranke des menſchlichen Lebens ausgebildet wird, das Leben alſo nach der poſitiven Seite hin abweicht, und wobei kein beſonderer Typus möglich iſt, weil der Typus deſſelben mit dem des Lebens überhaupt coincidirt. Sie kann, wie ſchon früher (§. 53.) angegeben, entweder als allgemeine oder beſondere erhöhete Krankheitsanlage erſcheinen, und es gehört hieher als Reflex der allgemeinen

Krankheitsanlage im vegetativen Syſteme die **Atrophie** (§. 58.); als beſondere erhöhete Krankheitsanlage hingegen alle diejenigen Abnormitäten des vegetativen Lebens, in welchen die Vegetation oder die vegetative Thätigkeit abnorm erhöht auftritt. Daher die **Fettleibigkeit**, und wahrſcheinlich auch alle abnorm vermehrten Secretionen (wenn man dieſe nicht zu der allgemeinen erhöheten Krankheitsanlage rechnen will); daher alle profluvia serosa, die abnorm erhöhete Secretion der Haut (Ephidrosis), der Nieren (Diabetes), der Leber (Polycholia), und der Drüſen (Galactirrhoea, Ptyalismus). Mit dieſen Zuſtänden der erhöheten Krankheitsanlage ſind aber gewöhnlich Krankheitsproceſſe verknüpft, die im allgemeinen nur als vegetative Krankheitsproceſſe (Afterorganiſation) ſich darſtellen.

b) Allgemeine Form der Krankheit des animaliſchen Syſtemes = Entzündung.

(Theorie der Entzündung.)

§. 494. Das animaliſche Syſtem des Menſchen ſtellt das Thierreich im Menſchen dar, die allgemeinen Geſetze des Lebensproceſſes und des Krankheitsproceſſes der Thierwelt (§. 469.) kehren daher hier wieder.

Das animaliſche Syſtem des Menſchen enthält die Organe des Blutumlaufes, alſo das Blutgefäßſyſtem, und das Muskelſyſtem, in ſo fern dieſes als Theil des Blutgefäßſyſtemes, und der Muskel als ein Bündel verſchloſſener Blutgefäße angeſehen werden kann. Da hier neben der Metamorphoſe ſchon ein ſich als Bewegung

geſtaltender Lebensproceß, alſo neben der realen Seite der pflanzlichen Bildung ſchon die ideale Seite ſich darſtellt, ſo erſcheint ſowohl der Lebensproceß als auch der Krankheitsproceß theils als abnorme Metamorphoſe, theils als abnormer, durch Bewegung ausgedrückter Lebensproceß.

§. 495. Das Weſen der Krankheit beſteht nach dem Früheren (§. 22.) in einer abnormen niederen Metamorphoſe (Krankheitsorganismus, Afterorganismus), und in einem abnormen, niederen Lebensproceſſe (Krankheitsproceß); bei der Krankheit des animaliſchen Syſtemes muß ſich alſo in demſelben ſowohl ein Afterorganismus als auch ein niederer Lebensproceß bilden.

Dieſer im Blutgefäß ſich bildende, demſelben allein eigenthümliche Krankheitsproceß iſt nun Entzündung; **Entzündung** (Inflammatio) **iſt alſo die weſentliche und allgemeine Form der Krankheit des Blutgefäßſyſtemes.**

§. 496. Die aus den allgemeinen Geſetzen der Entſtehung der Krankheit abgeleitete **Entſtehungsweiſe der Entzündung** iſt nun folgende:

Das Blutgefäßſyſtem zerfällt, wie jede Organiſation, polariſch in Arterie und Vene, von denen jene das Höhere, den ideellen Pol, dieſe das Niedere, den reellen Pol, darſtellt. Jene gränzt durch den Muskel an's Nervenſyſtem, iſt gleichſam blutiger Nerv, dieſe an's Lymphgefäßſyſtem, iſt gleichſam blutführendes Lymphgefäß. Eben ſo zerfällt das Arterienſyſtem in den poſitiven Theil, das Herz, als Centralpunct, und in den negativen, die Arterienendigungen, das Ca-

pillargefäßſyſtem, als den peripheriſchen Theil deſſelben (§. 399.). In der Krankheit überhaupt (§. 12.) und ſo alſo auch in der Krankheit des Blutgefäßſyſtemes bildet ſich der niedere, negative Pol ſelbſtiſch aus, erhebt ſich über die von der Idee des Organismus vorgeſchriebene Gränze, und erzeugt einen beſonderen Organismus, welcher, weil der ihn bildende Pol der niedere, negative Pol iſt, nur ein niederer Organismus, und niederer Lebensproceß ſein kann. — Da nun im Blutgefäßſyſtem das Herz und die Arterien den poſitiven, die Arterienendigungen und die peripheriſchen Theile des Blutgefäßſyſtemes den negativen Pol darſtellen, ſo kann die Krankheit des Blutgefäßſyſtemes nur in dem peripheriſchen zwiſchen Arterien und Venen liegenden Theile des Blutgefäßſyſtemes, alſo im Capillargefäßſyſteme ihren Sitz haben.

(Es geht aus dieſer Deduction, ſo wie aus der folgenden Induction hervor, daß in der Entzündung als Krankheit des Blutgefäßſyſtemes nur die Polarität deſſelben zwiſchen Arteriencentrum und Arterienendigung umgekehrt erſcheint, hingegen die höhere Polarität zwiſchen Arterie und Vene weniger berückſichtigt werden kann, daß alſo Entzündung nur Krankheit des Arterienſyſtemes iſt. — Es entſteht daher hier nothwendig die Frage: welches iſt die allgemeine Form der Krankheit des ganzen Blutgefäßſyſtemes, wenn nämlich in demſelben die allgemeinſte Polarität zwiſchen Arterie und Vene umgekehrt wird? — Eine Frage, die uns

noch ungelöſet iſt, obgleich manche Congeſtionen, z. B. Hämorrhoiden hieher zu fallen ſcheinen.)

§. 497. Wie bei jeder Bildung eines Krankheitsproceſſes eine Umkehrung der Pole ſtatt hat, indem der negative, im normalen Leben vom poſitiven Pole beherrſchte Pol ſich egoiſtiſch ausbildend, ſich der Herrſchaft des poſitiven Poles zu entziehen und ſelbſt beherrſchender, poſitiver Pol zu ſein ſtrebt; ſo findet ſich daſſelbe Verhältniß nun auch bei der Krankheit des Blutgefäßſyſtemes. Die Capillargefäße, welche hinſichtlich des Herzens urſprünglich negativ ſind, bilden ſich in dem entzündeten Theile ſelbſtiſch aus, ſuchen in ſich ſelbſt einen Herzpunct darzuſtellen, werden alſo poſitiv, und wenn ſie im normalen Zuſtande vom Herzen beherrſcht werden, ſo geht nun dieſe Beherrſchung aus ihrem eigenen Mittelpuncte hervor, geht nämlich von dem entzündeten Theile aus. Mit der Ausbildung des poſitiven Poles erſcheint dann nothwendig das Herz zu dieſem ſelbſtiſch ausgebildeten Theile des Blutgefäßſyſtemes als negativ, beherrſcht, und die von dem kranken Theile des Blutgefäßſyſtemes aus entſtehenden abnormen Functionen theilen ſich auch dem Herzen und dem ganzen Blutgefäßſyſteme mit.

§. 498. Die Entzündung, obgleich ſie in den Arterienendigungen ihre Metamorphoſe beginnt, iſt daher in ihren Wirkungen nicht allein auf dieſe Theile beſchränkt, ſondern wegen des polaren Verhältniſſes des ganzen Blutſyſtemes zu einander muß mit dem abnormen Bilden eines poſitiven Poles in einem urſprünglich negativen Theile des Blutgefäßſyſtemes, das übrige

Blutgefäßſyſtem als negativ erſcheinen, alſo gleichzeitig an dem krankhaften Verhältniſſe Theil nehmen. Obgleich daher der Centralpunct immer nur in den Arterienendigungen iſt, ſo erſcheinen die Symptome der Entzündung doch mehr oder weniger im ganzen Blutſyſteme.

§. 499. Dieſe durch Deduction aus den allgemeinen Geſetzen der Krankheit gefundene Beſtimmung des Weſens der animaliſchen Krankheit, — der Entzündung, — läßt ſich nun auch durch Induction, durch Betrachtung der Symptome der Entzündung, und durch Zurückführung derſelben auf den weſentlichen, ſie erzeugenden Zuſtand nachweiſen. So daß alſo der analytiſche Beweis dem ſynthetiſchen entſpricht.

§. 500. Die Symptome, als die Aeußerungen der Krankheit, beſtehen nur im abnormen Sein (in abnormer Metamorphoſe) und im abnormen Handeln (in abnormen Functionen); ſind alſo theils räumliche, reelle Symptome, theils zeitliche, ideelle (§. 264.); die Symptome der Entzündung, als des Krankheitsproceſſes des ſowohl im Sein als im Handeln ſich darſtellenden animaliſchen Lebens, ſind daher theils reell, beſtehen in abnormer Bildung, theils ideell, zeigen ſich als abnorme Functionen der Blutgefäße. Die Functionen des Blutgefäßſyſtemes ſind Reſpiration, Wärmeerzeugung, Reproduction des Körpers, und oſcillatoriſche Bewegung; die Symptome der Krankheit des Blutgefäßſyſtemes können alſo nur in abnormer niederer Metamorphoſe des Blutgefäßſyſtemes und in ab-

normer niederer Thätigkeit der angegebenen Functionen beſtehen.

§. 501. Die weſentlichen Symptome der Entzündung ſind nun: a) Größere Blutanſammlung und vermehrte Röthe. b) Verwandelung der Capillargefäße in Blutgefäße, Erweiterung derſelben und Erzeugung neuer Blutgefäße. c) Anſchwellung und Härte des entzündeten Theiles. d) Erhöhete Energie des Pulſes im entzündeten Theile und conſenſuell im ganzen Körper. e) Erhöhete Wärmeerzeugung. f) Veränderte Qualität der Blutmaſſe. g) Schmerz. Sie erklären ſich ſämmtlich nur aus der Annahme, daß die Entzündung ein ſelbſtiſcher, niederer Lebensproceß des Capillargefäßſyſtemes ſei, wie aus Folgendem hervorgeht.

§. 502. Größere Blutanſammlung und vermehrte Röthe. Indem in der Entzündung ein Theil des Capillargefäßſyſtemes hinſichtlich des Herzens poſitiv wird, ſo werden Arterienendigungen und Venenanfänge gleichſam Herz, und die im normalen Leben zwiſchen poſitivem und negativem Pol des Gefäßſyſtemes, zwiſchen Herz und Capillargefäßſyſtem, mit überwiegender und vorherrſchender Thätigkeit des erſteren, oſcillirende Blutbewegung wird nun umgekehrt. Wie im normalen Leben Anziehung des Blutes vom Herzen und Hinſtrömen deſſelben in den Venen ſtatt findet, worauf dann wiederum Abſtoßen deſſelben in den Arterien eintritt, doch ſo, daß die centrale Thä-

tigkeit überwiegt; ſo wird nun das Blut von dem entzündeten Organe, alſo dem poſitiv gewordenen Theile, angezogen, und ſtrömt mit verſtärkter Kraft zu demſelben hin. Statt der vorherrſchenden centripetalen Tendenz des Blutes nach dem Herzen, tritt hier alſo eine vermehrte centrifugale Tendenz ein, und gleichwie in einem neugebildeten Herzen ſammelt ſich das Blut in dem entzündeten Organe; es entſteht eine centripetale Tendenz des Blutes nach dieſem neuen Centralpuncte, dem neugebildeten Herzen, und erzeugt vermehrte Blutanſammlung und erhöhete Röthe deſſelben.

§. 503. Obgleich alſo die Thätigkeit der Blutgefäße in dem entzündeten Theile an ſich erhöht iſt, ſo iſt ſie doch, hinſichtlich des allgemeinen Verhältniſſes aller Theile des Blutgefäßſyſtemes unter einander eine niedere Thätigkeit, weil ſie vom niederen, negativen Pole beſtimmt wird. Daſſelbe gilt von allen übrigen Symptomen der Entzündung (§. 504—509.), und ſie ſind nur hinſichtlich des ihnen zukommenden Maaßes der Thätigkeit in erhöheter Thätigkeit begründet, erſcheinen aber ſämmtlich hinſichtlich ihres univerſellen Verhältniſſes in einer niederen, abnormen Thätigkeit; auf gleiche Weiſe wie in der beſonderen örtlichen erhöheten Krankheitsanlage (§. 62.), hinſichtlich des in erhöheter Krankheitsanlage befindlichen Organes erhöhete Thätigkeit, vermittelſt Ausbildung des für das Organ Princip der höheren Ausbildung, alſo poſitiv ſeienden Principes, vorhanden iſt, welches Princip aber hinſichtlich des

ganzen Organiſmus nur als ſelbſtiſches, negatives Princip angeſehen werden kann.

504. Verwandlung der Capillargefäße in Blutgefäße, Erweiterung derſelben, und Erzeugung neuer Blutgefäße. Indem ſich die Capillargefäße ſelbſtiſch ausbilden, gleichſam Herz zu werden ſtreben, entſteht durch dieſe örtlich erhöhete Thätigkeit auch örtlich erhöhete Metamorphoſe, — Afterbildung neuer Theile des Blutgefäßſyſtemes, — die nach dem in der Krankheit herrſchenden Principe der erhöheten ſelbſtiſchen Ausbildung nur neue Blutgefäße, und Verwandlung der farbeloſen Capillargefäße in Blutgefäße geben kann. (Das gleiche findet bei der vegetativen Krankheit ſtatt, nur weil hier die Afterorganiſation deutlicher auftritt, in größerem Maaße, und die Afterorganiſation, welche in der animaliſchen Krankheit als neugebildete Blutgefäße ſich zeigt, erſcheint bei der vegetativen Krankheit als neugebildetes vegetatives Organ oder Organiſmus.)

§. 505. Anſchwellung und Härte des entzündeten Theiles entſteht durch das zunehmende Volumen des entzündeten Theiles mit der Entſtehung der Afterorganiſation, beruht alſo auf dem abnormen niederen Sein, welches ſich in der Entzündung entwickelt. Dieſe Afterorganiſation beſteht theils in neugebildetem Zellengewebe, weil bei der Krankheit des höheren Syſtemes auch das niedere Syſtem mehr oder weniger zugleich ergriffen wird, theils in wirklichen animaliſchen Bildungen, Blutgefäßen. Doch findet

man nie abnorm entſtandene Nerven, weil das Nervenſyſtem nicht unmittelbar von der Entzündung afficirt wird.

§. 506. Erhöhete Energie des Pulſes im entzündeten Theile und conſenſuell im ganzen Körper. Der Puls, als die eigenthümliche rhythmiſche Bewegung des Herzens und der Arterien geht im geſunden Zuſtande vom Herzen aus, und indem hier der höchſte Ausdruck der alternirenden Contraction und Expanſion befindlich iſt, erlöſcht dieſe oſcillirende Bewegung allmählich in den Capillargefäßen, und die centripetale Tendenz führt das Blut zurück zum Herzen. In der Entzündung, wo die Polarität zwiſchen dem Herzen und einem Theile des Capillargefäßſyſtemes umgekehrt wird, iſt der entzündete Theil gleichſam partielles Herz geworden, und Venen- und Arterienendigungen, welche früher paſſiv, determinirt waren, werden nun activ, determinirend, und contrahiren und expandiren ſich eigenmächtig. Zugleich überwiegt nach den allgemeinen Geſetzen des Krankheitsverlaufes in der erſten Krankheitshälfte die contractive Tendenz (§. 310.), und ſo entſteht nothwendig erhöhete Energie des Pulſes in dem entzündeten Theile, welche ſich ſelbſt dem Kranken fühlbar, als Pulſation in der Entzündung darſtellt, und beſchleunigten Blutumlauf im entzündeten Theile zur Folge haben muß. Urſprünglich iſt alſo die Veränderung des Pulſes nur in dem entzündeten Theile, ſobald dieſe aber an Intenſität und Extenſität zunehmend den ganzen Körper in Mitleidenheit zieht, entſteht ſie conſenſuell auch im ganzen Körper und giebt ein Symptom des Fiebers. Da

die erhöhete Energie des Pulſes nur in erhöheter und beſchleunigter oſcillirender Thätigkeit, alſo in vermehrter und beſchleunigter Expanſion und Contraction der Arterienhäute beſtehen kann, ſo wird, wenn ſich dieſe erhöhete Energie dem ganzen Körper mittheilt, der Pulsſchlag des ganzen Körpers voller, härter, frequenter und ſchneller (fieberhafter Puls).

§. 507. Erhöhete Wärmeerzeugung. Die Wärmeerzeugung iſt Product des Athmungsproceſſes des Blutes, alſo der eigenthümlichſten Thätigkeit deſſelben. Indem die eigenthümliche Thätigkeit der Blutgefäße in dem entzündeten Theile vermehrt und die Capillargefäße zu Arterien werden (§. 504.), wird auch der phlogiſtiſche Proceß des Blutes in denſelben erhöht; und gleichwie der entzündete Theil gleichſam ein abnormes Herz darſtellt, ſo bildet er ebenfalls eine abnorme Lunge, daher die Wärmeerzeugung im entzündeten Theile, und conſenſuell im ganzen Körper vermehrt wird, und Hitze deſſelben entſteht. Am deutlichſten iſt dieſer erhöhete phlogiſtiſche Proceß bei Entzündungen der Haut und bei von der Luft berührten Wunden. Daher iſt das aus der Entzündung gelaſſene Blut heller roth, weil es ſchneller oxydirt wird, arteriöſer iſt.

Der Entzündungsproceß iſt alſo wirklich ein organiſcher Verbrennungsproceß des Blutes vermittelſt abnorm erhöheter Reſpiration und Oxydation des Blutes im entzündeten Organe; daher die Alten ihn mit Recht Phlogosis, Verbrennung, nannten.

§. 508. Veränderte Qualität der Blutmaſſe. Dieſe Veränderung beſteht in einem Thieriſcher-

werden des Blutes durch größeren Gehalt an Faſerſtoff im Blute des entzündeten Theiles, welcher den Stoff zur Erzeugung neuer Blutgefäße hergiebt. Man nennt dieſen Zuſtand in neuerer Zeit plaſtiſche Tendenz des Blutes. Der Faſerſtoff des Blutes iſt nämlich nichts anderes, als der noch flüſſige, organiſchere und lebendigere Beſtandtheil des Blutes, aus welchem die Blutgefäße und die Muskelfaſern, und alle übrigen Theile des Körpers reproducirt werden, alſo flüſſiges Blutgefäß und noch nicht erſtarrte Muskelfaſer, und welcher, wenn das aus dem Blutgefäß gelaſſene Blut an die atmosphäriſche Luft gebracht wird, ſich hier gleichſam noch athmend oxydirt, hierdurch feſt wird, ſich abſcheidet, und dann als unvollkommene Muskelfaſer angeſehen werden kann; daher friſches Blut, wenn es vor dem Zutritt der atmosphäriſchen Luft bewahrt wird, weniger gerinnt. Indem nun der animaliſche Proceß, durch welchen der Chylus in Blut, und das Blut in feſte Theile verwandelt wird, in dem entzündeten Organe geſteigert wird, muß auch nothwendig das Blut ſelbſt, als Theil des Blutgefäßes, organiſcher werden, der Eiweißſtoff des Blutes, als der minder organiſche Theil, wird durch den vermehrten Athmungsproceß in Faſerſtoff umgewandelt, daher das entzündete Blut mehr Faſerſtoff, und weniger Eiweißſtoff als das geſunde Blut enthält (Th. Thomſon Syſtem der Chemie. Aus dem Engl. überſetzt von Fr. Wolff. 4 Bd. Berlin 1806. S. 491.), und indem durch die Circulation das entzündete Blut ſich dem ganzen Körper mittheilt, oder das ganze Blutgefäßſyſtem

ſtem conſenſuell ergriffen wird, muß bei ausgebreiteter Entzündung auch die ganze Blutmaſſe mehr Faſerſtoff enthalten. Man kann daher auch ſagen, das Blut erhalte in der Entzündung eine größere Tendenz, organiſch zu werden. Daher gerinnt das entzündete Blut leichter und ſetzt einen größeren Blutkuchen ab, als das nicht entzündete, und die ſogenannte Entzündungshaut (crusta pleuritica) iſt nichts anders, als der der Oberfläche der atmosphäriſchen Luft ausgeſetzte, mehr oxydirte und conſolidirte Theil des Blutkuchens. Eigentlich wird alſo in jeder Entzündung der Faſerſtoff vermehrt, doch wird dieſe Vermehrung nur deutlich, die Crusta pleuritica bildet ſich auf dem gelaſſenen Blute, wenn das entzündete Organ mehr animaliſch, wenn das ganze Blutgefäßſyſtem in Mitleidenheit gezogen iſt, und wenn die Entzündung noch nicht ihre Akme überſchritten hat *).

*) Daß in der Entzündung der Athmungsproceß vermehrt wird, iſt außer allem Zweifel, und eben ſo, daß die Blutmaſſe organiſcher, thieriſcher, daher der unorganiſchere Eiweißſtoff in organiſcheren Faſerſtoff umgewandelt wird. Welche chemiſchen Veränderungen hinſichtlich der Elementarſtoffe hier eintreten, iſt noch zu erforſchen. Es könnte ſcheinen, daß der vermehrte Oxydationsproceß im entzündeten Organe dieß durch Zuſatz von Sauerſtoff hervorbringe, alſo den Eiweißſtoff oxydire; dieſem widerſpricht aber, theils daß das Thieriſcherwerden nur eine Desoxydation mit Zunahme des Stickſtoffes, als des Exponenten der thieriſchen Natur, ſein kann, theils das ſchnellere Gerinnen (Oxydiren) des entzündeten Blutes an der atmoſphäriſchen Luft, theils die, obgleich noch unvollſtändige ſtöchiometriſche Angabe der Elementarbeſtandtheile des Eiweißſtoffes und des Faſerſtoffes. Nach dieſer Angabe (J. W. Döbereiner Darſtellung der Ver-

Dieſer vermehrte Faſerſtoff des entzündeten Blutes giebt nun den Stoff zur Erzeugung neuer Blutgefäße (§. 504.), neuer Membranen und fleiſchiger Häute, und er giebt gleichfalls zur Anſchwellung des entzündeten Theiles Gelegenheit, indem derſelbe hier in größter Menge bereitet und in organiſche Theile umgewandelt wird. Könnte man einen entzündeten Theil ſo iſoliren, daß das Blut deſſelben nicht mehr in Verbindung mit der Blutmaſſe des ganzen Körpers ſtände, ſo würden wahrſcheinlich alle Blutgefäße verwachſen, das Blut würde ſich nämlich zu feſten Maſſen organiſiren, auf gleiche Weiſe, wie andere Hölen des Körpers bei Entzündungen verwachſen, und die Endigungen der Arterien im Stumpf amputirter Glieder ſich ſchließen.

§. 509. Schmerz iſt nur Ausdruck der durchs Allgemeingefühl zum Bewußtſein gebrachten Disharmonie einzelner Theile des Organismus mit dem Ganzen, ſo wie Wohlluſt, Wohlgefühl, nur zum Bewußtſein gelangter Ausdruck der Harmonie iſt. Bei den rein vegetativen Krankheitsproceſſen war kein Schmerz vorhanden, weil die Vegetation zu entfernt vom Nerven=

hältnißzahlen der irdiſchen Elemente zu chemiſchen Verbindungen. Jena 1816.) enthält der Eiweißſtoff drei Differenziale (Gewichtstheile) Stickſtoff, ſieben und zwanzig Differenziale Kohlenſtoff, neun Differenziale Sauerſtoff, und achtzehn Differenziale Waſſerſtoff; der Faſerſtoff hingegen enthält drei Differenziale des erſten, acht und zwanzig des zweiten, nur ſieben des dritten, und ein und zwanzig des vierten Elementarſtoffes, iſt alſo offenbar desoxydirter, aber hydrogenirter, als der Eiweißſtoff. Der Eiweißſtoff wird alſo in der Entzündung zu Faſerſtoff durch Desoxydation.

ſyſtem liegt, um ihre Abnormität in jenem zu reflectiren, und er entſteht dort nur, wenn die Afterorganiſation der vegetativen Krankheit eine beſondere Höhe erreichend und in einem individualiſirten Organe ſich bildend, den ganzen Organismus in Mitleidenheit zieht, wie z. B. beim Krebs. Bei der Entzündung muß aber nothwendig Schmerz eintreten, weil hier das ganze Blutgefäßſyſtem in Disharmonie ſeiner Theile geräth, und das nahe liegende Nervenſyſtem von derſelben afficirt, ſie zum Bewußtſein bringt, daher es auch ſchmerzloſe Entzündungen (inflammationes occultae) vorzüglich ſolcher Organe geben kann, welche weniger mit Nerven verſehen ſind, z. B. der Subſtanz der Lunge, der Leber, der Milz.

§. 510. Entzündung iſt daher nicht örtliches Fieber, wie ſchon der Alexandriner Eraſiſtratus lehrte, welcher Fieber und Entzündung für gleichnamige Krankheiten, erſteres des Herzens, letztere der kleineren Blutgefäße hielt, und wie mehrere Neuere behauptet haben, ſondern örtliche Krankheit eines Theiles des Blutſyſtemes, alſo örtliche Krankheit nach der Qualität des Blutſyſtemes dargeſtellt, obgleich ſie nothwendig unter der allgemeinen Form der Krankheit, unter welcher auch das Fieber als das Symptom des allgemeinen Leidens aller Organe (§. 393.) ſteht, erſcheinen muß. Jede andere örtliche Krankheit iſt mit eben dem Rechte, als die Entzündung, örtliches Fieber, d. h. ſtellt die allgemeine Form der Krankheit örtlich, in einem beſtimmten Organe beſchränkt, und nach der Qualität dieſes beſonderen Organes geformt, dar.

So kann man mit eben dem Rechte ſagen, die Balggeſchwulſt iſt örtliches Fieber, aber im Zellengewebe dargeſtellt, und nach der Qualität deſſelben ausgedrückt. Eben ſo iſt der Krampf örtliches Fieber der Bewegungsorgane; Wahnſinn örtliches Fieber des Gehirns; und alle dieſe Krankheitsproceſſe, ſobald ſie conſenſuell den ganzen Organismus ergreifen, können allgemeines Fieber erzeugen.

§. 511. Eben ſo wenig iſt die Entzündung als Krampf der Endigungen der Blutgefäße mit Cullen anzuſehen, da Krampf nur Krankheitsproceß der Nerven und der Muskeln iſt, obgleich, nach den allgemeinen Geſetzen des Krankheitsverlaufes bei der Entzündung vermehrte Contraction der Muskelfibern und aller Theile vorhanden ſein muß.

§. 512. Da nach dem Früheren (§. 292. 336.) die Stadien der Krankheit nur von dem Leiden der Hauptſyſteme beſtimmt werden, ſo kann die animaliſche Krankheit, weil in derſelben nur das animaliſche Syſtem erkrankt, auch nur ein Stadium der Erkrankung, und ein Stadium der Geneſung, alſo zwei vollkommen ausgebildete Stadien des ganzen Krankheitsverlaufes haben, wie aus gleicher Urſache die vegetative Krankheit nur zwei Stadien zeigt (§. 492.). Das vegetative Stadium hingegen wird nur undeutlich erſcheinen, das ſenſitive ſich aber gar nicht darſtellen; ſo daß alſo in jeder Entzündung ſich zwei unvollkommen ausgebildete vegetative Stadien, und zwei vollkommen gebildete animaliſche Stadien zeigen.

§. 513. In die zweite Krankheitshälfte gehören alſo die Ausgänge der Entzündung. Wie die Krankheit überhaupt entweder in Geneſung oder in Tod, oder durch abnormen Verlauf (§. 421.) in Recidiv, chroniſche Krankheit, Metaſchematismus und Metaſtaſe, Nachkrankheiten, und Complicationen übergehen kann; ſo findet daſſelbe Verhältniß bei der Entzündung ſtatt. Die Geneſung im normalen Verlaufe durch die Criſis giebt bei der Entzündung Eiterung oder Zertheilung; erſtere iſt die in materiellen Producten ſich darſtellende Criſis (§. 319.), in welcher der Eiter als critiſches Product, theils den Krankheitsorganismus auflöſt, theils den Stoff zur Reproduction des normalen Organismus darreicht; letztere iſt die Lyſis des Krankheitsproceſſes (§. 319.); in welcher derſelbe Proceß, wie bei der Eiterung, aber mehr auf unſichtbare Weiſe, alſo mehr unter dynamiſcher Form vor ſich geht. Der Ausgang in Tod giebt hier örtliches Abſterben eines animaliſchen Organes, und die allgemeine Form deſſelben iſt Brand.

Im abnormen Verlaufe der Entzündung entſtehen dann hier, nach allgemeinen, früher (§. 421.) angegebenen Geſetzen, Recidive und chroniſcher Verlauf der Entzündung, in welchen ein Entzündungsproceß in demſelben Organe vor völliger Beendigung des erſten eintritt (§. 422. 427.), Metaſchematismus und Metaſtaſe, bei welchen entweder ein gleichnamiger Krankheitsproceß, alſo hier Entzündung, in einem andern Organe mit Aufhören der urſprünglichen Entzündung eintritt (Metaſchematismus §. 433.),

oder in welcher mit dem Abnehmen oder Verſchwinden, häufig aber auch mit dem Fortbeſtehen der urſprünglichen Entzündung ein neuer nicht gleichnamiger Krankheitsproceß, hier alſo vegetative Krankheit oder ſenſitive Krankheit, durch das antagoniſtiſche Verhältniß der Organe zu einander, erzeugt wird (Metaſtaſe §. 435.); oder es bilden ſich Nachkrankheiten, zu welchen die Waſſerſucht und die Verhärtung, als Folgen der Entzündung gehören, und in welchen von der Entzündung bedingt, in dem in der Entzündung am heftigſten ergriffenen Theile ein neuer ungleichnamiger Krankheitsproceß gebildet wird (§. 438.); wie ausführlicher in der ſpeciellen Therapie in dem Abſchnitte von den Entzündungen wird angegeben werden.

§. 514. Wie die Krankheitsproceſſe des menſchlichen Organismus von den verſchiedenen Syſtemen, in welchen ſie ſich bilden, ihre beſondere Form erhalten (§. 482.), ſo muß die Entzündung auch nach dem hervorſtechenden Ergriffenwerden dieſer Syſteme verſchieden ſein, und dieſe allgemeinſte Verſchiedenheit giebt den verſchiedenen Character der Entzündung. Das Blutſyſtem enthält nämlich als ſolches noch das Niedere, das vegetative Syſtem actu, und das Höhere, das ſenſitive Syſtem potentia; die Krankheit deſſelben kann alſo entweder rein animaliſch, oder mehr der Form der vegetativen oder ſenſitiven Krankheit ſich annähern, und nach dieſer Verſchiedenheit einen verſchiedenen Character annehmen, welcher aber nicht wohl zum Eintheilungsprincipe erhoben werden kann, da die Entzündung nur örtliche Krankheit ein-

zelner Organe des Blutſyſtemes iſt, alſo die verſchiedenen Organe die Gattungsdifferenz geben, dieſer verſchiedene Character hingegen faſt in allen Organen ſtatt finden kann. Daher auch die Eintheilung der Entzündungen nicht nach dem Character, ſondern nach den entzündeten Organen entworfen werden muß (§. 519.).

§. 515. Dieſer verſchiedene Character giebt die vegetative, animaliſche und ſenſitive Entzündung.

§. 516. In den vegetativen Entzündungen, welche den vegetativen Krankheiten nahe liegen und in welche häufig manche vegetative Krankheiten übergehen, z. B. Drüſenanſchwellungen, ſind die aus dem vegetativen Leiden entſpringenden Symptome am deutlichſten, daher die Afterorganiſation; undeutlicher hingegen ſind die in der Senſibilität begründeten Symptome, daher der Schmerz. Eben ſo ſind die aus dem Leiden des Blutſyſtems entſpringenden Symptome hier ebenfalls undeutlicher; die Veränderung des Pulſes iſt geringer, die Röthe und die Hitze des entzündeten Theiles ſind unmerklicher, die Blutmaſſe wird weniger in Faſerſtoff umgewandelt, und die Bildung neuer Blutgefäße iſt undeutlicher, hingegen bleiben leicht vegetative Nachkrankheiten — Verhärtungen — zurück, und es entſteht öfter Zertheilung als Eiterung im Ausgange derſelben. Da die höhere Krankheit im Allgemeinen die am ſchnellſten verlaufende iſt (§. 288.), ſo iſt die vegetative Entzündung, als die niedere Form derſelben, auch langſamer in ihrem Verlaufe, als die animaliſche und ſenſitive Entzündung.

Die vegetative Entzündung zeigt ſich vorzüglich in den vegetativen Organen, daher vorzüglich in den Schleimhäuten, den Drüſen, z. B. den Hoden, in der Leber, Milz, und bei Menſchen, in welchen das vegetative Syſtem das vorherrſchende iſt, daher im höheren Alter und bei phlegmatiſchem Temperamente.

Synonyme derſelben ſind: ſeröſe Entzündung, paſſive Entzündung.

§. 517. Die animaliſche Entzündung iſt die Entzündung κατ' ἐξοχην; in derſelben ſind die weſentlichen Symptome der Entzündung (§. 501.) in der größten Vollkommenheit ausgedrückt, daher der Puls voll und hart, die Röthe und Hitze am ſtärkſten, die Qualität der Blutmaſſe wird am meiſten verändert, der Faſerſtoff in der größten Menge bereitet, es bilden ſich am leichteſten neue Membranen, daher Verwachſungen und andere animaliſche Afterorganiſationen, und die Eiterung iſt hier am ſtärkſten, auch entſteht leicht animaliſcher Tod und Brand der entzündeten Organe.

Sie entſteht vorzüglich in ſolchen Organen, in denen das Arterienſyſtem vorherrſcht, daher in der Lunge, in dem Bruſtfell, Zwerchfell, Herzen, in den Hirnhäuten; bei Menſchen, in denen das animaliſche Syſtem hervorſtechend ausgebildet iſt, bei vollblütigen, muskulöſen Perſonen, in den mittleren Jahren, häufig aber auch bei Kindern, wo die producirende Thätigkeit überhaupt überwiegt.

Synonyme ſind: active Entzündung, adhäſive Entzündung, ſtheniſche Entzündung. Phlegmone, Phlegmasia.

§. 518. Die ſenſitive Entzündung endlich ergreift mehr den ſenſitiven Pol des Blutgefäßſyſtemes, und nähert ſich alſo den ſenſitiven Krankheiten. Die characteriſchen Zeichen der Entzündung, welche auf Afterorganiſation beruhen, ſind hier undeutlicher, oft gar nicht bemerkbar, wie die Anſchwellung, die plaſtiſche Tendenz des Blutes, die Bildung neuer Gefäße; hingegen ſind die durch die Senſibilität vermittelten Symptome in höherem Grade vorhanden, daher der Schmerz; der Puls wird frequenter, ſchneller; nicht ſelten entſtehen zugleich krampfigte Symptome, bei conſenſuellem allgemeinen Leiden Delirium und ein Analogon des dritten Stadiums, ſo daß dieſe Entzündung oft ſchwer vom Krampf und Wahnſinn und nur dadurch zu unterſcheiden iſt, daß der den ſenſitiven Krankheiten vorzüglich eigene intermittirende Typus hier im Allgemeinen fehlt. Der Ausgang iſt leicht animaliſches Abſterben = Brand, oder ſenſitiver Tod = Lähmung, und ſie entſteht häufig aus der animaliſchen Entzündung, und es bildet ſich dann nicht ſelten ein Analogon des ſenſitiven Stadiums.

Sie findet ſich vorzüglich in den edleren Theilen des Blutſyſtemes, in den Hirnhäuten, vorzüglich in der pia mater; die Darmentzündungen, welche gewöhnlich animaliſch ſind, werden leicht nervös. Leichter entſteht ſie bei ſenſitiven Perſonen, in den mittleren Jahren.

Synonyme ſind: aſtheniſche Entzündung, paralytiſche Entzündung, nervöſe Entzündung. Inflammatio typhica, paralytica, acuta.

§. 519. Da nur die beſondere Form der einzelnen Organe die beſondere Form der Krankheit beſtimmt (§. 29.), ſo kann, wie ſchon früher (§. 514.) angegeben, die Eintheilung der Entzündungen nur nach den verſchiedenen Organen des menſchlichen Leibes entworfen werden. Daher die Entzündungen eingetheilt werden in Entzündung der Hirnhäute, der Lunge, der Leber, der Nieren ꝛc.

---

§. 520. Wie nun erhöhete Krankheitsanlage ſich vom Krankheitsproceſſe, von welchem allein wir in dem Bisherigen (§ 494—519.) gehandelt haben, dadurch unterſcheidet, daß in der Krankheitsanlage das normale Leben nach der poſitiven Seite hin abweicht, im Krankheitsproceſſe hingegen nach der negativen Seite; ſo muß, wie wir von den vegetativen Krankheitsproceſſen die erhöhete Krankheitsanlage im vegetativen Syſteme getrennt haben (§. 493.), auch hier von dem Krankheitsproceſſe im animaliſchen Syſteme, der Zuſtand der erhöheten Krankheitsanlage in demſelben unterſchieden werden.

Dieſer Zuſtand erſcheint im Allgemeinen als abnorme Ausbildung der Idee des Lebens, hier alſo des animaliſchen Syſtemes über die normale Schranke (Kapitel 3.), und kann ſich ebenfalls unter allgemeiner und beſonderer Form darſtellen (§. 53.). Erſtere, im animaliſchen Syſteme reflectirt, giebt, wie früher (§. 57.) bemerkt, die Phthisis animalis, letztere kann nur als überwiegende Thätigkeit des Blutſyſtemes erſcheinen, ohne daß jedoch ſich ein beſonderer, hinſichtlich des gan-

zen Lebens niederer, Lebensproceß bildete, daher die Congeſtionen und Blutungen hieher zu zählen ſind; welche Zuſtände aber, gemäß der Idee der erhöheten Krankheitsanlage, gewöhnlich mit Krankheitsproceſſen, hier animaliſcher Natur (Entzündungen), complicirt ſind, daher die Phthisis animalis ſowohl, wie die Congeſtionen, gewöhnlich mit Entzündungen verbunden ſind, oder ſie nach ſich ziehen.

c) Allgemeine Form der Krankheit des ſenſitiven Syſtemes.

(Theorie der ſenſitiven Krankheit.)

§. 521. Das ſenſitive Syſtem des Menſchen iſt das eigentlich Menſchliche im Menſchen, und enthält die Organe der Empfindung, der Selbſtbeſtimmung, und der Selbſterkenntniß, — das Nervenſyſtem. Der Lebensproceß deſſelben beſteht faſt nur im Ideellen, im Handeln; die reale Darſtellung deſſelben, die Veränderung der organiſchen Maſſe, zeigt ſich nur noch in den dem Blutſyſteme am nächſten ſtehenden Gebilden, in den Muskeln und in der Contraction derſelben, und bei dem höchſten Organ dieſes Syſtemes, beim Gehirne, iſt ſie ſo wenig bekannt, daß gewöhnlich der Lebensproceß deſſelben als allein ideell angenommen wird.

Der Krankheitsproceß, welcher nach dem Früheren in einer abnormen, niederen Metamorphoſe, = Krankheitsorganismus, und in einem niederen Lebensproceſſe, = Krankheitsproceß beſteht, kann daher hier ſich faſt nur auf ideelle Weiſe, im Lebensproceſſe, im

Handeln, darſtellen, und nur bei den niederen Krankheiten dieſes Syſtemes, im Krampfe, zeigt ſich momentane Veränderung der Maſſe.

§. 522. Für die Krankheit des ſenſitiven Syſtemes fehlt uns eine allgemeine Bezeichnung, wie wir ſie bei der animaliſchen Krankheit in Entzündung haben, indem Krampf und Wahnſinn ſchon Bezeichnung einzelner Sippſchaften der ſenſitiven Krankheiten ſind; daher wir ſie einſtweilen unter dem Collectivnamen ſenſitive Krankheiten begreifen. — Die Aufgabe iſt nun, alle phyſiologiſchen Geſetze der Entſtehung der Krankheit, wie ſie ſich im vegetativen Syſteme und im Blutſyſteme gezeigt haben, auch im ſenſitiven Syſteme nachzuweiſen. Und hier iſt nun folgende Anſicht der polaren Verhältniſſe des Nervenſyſtemes das leitende Princip.

§. 523. Wie das Blutſyſtem polariſch in Arterie und Vene zerfiel (§. 496.), ſo trennt ſich das ſenſitive Syſtem in Ganglienſyſtem und Gehirn, deren Indifferenz das ſympathiſche Nervenſyſtem darſtellt.

Das Ganglienſyſtem iſt das Niedere, Negative; es giebt ſeine Nerven an die Ernährungs-, Erzeugungs- und niederen Bewegungsorgane, und dient vorzugsweiſe der Ernährung, dem Gemeingefühl und der willkührlichen Bewegung vermittelſt der Muskeln, daher es auch, in dieſe ſich verlierend, in denſelben ſeinen Lebensproceß und Krankheitsproceß darſtellt.

Hinſichtlich der Bewegung der Muskeln durch die Bewegungsnerven hat das Ganglienſyſtem eine peri-

pheriſche Tendenz ſeiner Action, welcher eine centrale, die der Empfindung durch die Empfindungsnerven gegenüber ſteht, jedoch ſo, daß die peripheriſche überwiegt.

Das Gehirn im Gegentheil, aus einem organiſch in einander verſchmolzenen Convolute von Ganglien beſtehend, iſt das Höchſte, und die Blüte der menſchlichen Bildung. Einerſeits dient es der Senſation in den Sinnesorganen, andererſeits der Intelligenz, aus welcher der freie Wille und die Vernunft entſpringt.

Es hat daher ebenfalls eine zwiefache Richtung ſeiner Thätigkeit, die peripheriſche in den Sinnesnerven, welche der Außenwelt zugekehrt ſind, und die centrale in den Organen der Intelligenz, von denen aber die letzte Richtung die vorherrſchende iſt.

Man kann daher auch ſagen, die Thätigkeit des Ganglienſyſtemes iſt eine peripheriſche, excentriſche, nach außen gerichtete, daher niedere, und ohne Bewußtſein; die Thätigkeit des Gehirns hingegen iſt eine centrale, concentriſche, in der Richtung nach innen, daher höhere und mit Bewußtſein. — Die Theile des Gangliensyſtemes liegen zerſtreut an der Peripherie, die des Gehirns im Gegentheil ſammeln ſich um einen Mittelpunct, um die glandula pinealis.

§. 524. Hinſichtlich der Verhältniſſe zur Außenwelt iſt daher die Function des ſenſitiven Syſtemes eine doppelte. Indem es gegen die Außenwelt als Gegenſatz auftritt, in welchem, gemäß der Geſetze der allgemeinen Einwirkung und Gegenwirkung der Dinge auf einander (Kapitel 5.), es die Außenwelt beherrſchen

oder von derſelben beherrſcht werden muß, bildet es zur Beherrſchung der Außenwelt den peripheriſchen Theil, die in dem Gangliensyſtem vorherrſchenden, und ſich in den Ganglien ſammelnden Bewegungsnerven, welche vermittelſt des Muskelſyſtemes die innere Thätigkeit nach außen übertragen. Indem aber das Nervenſyſtem die Außenwelt vermittelſt der Sinnesorgane und Empfindungsnerven in ſich aufnimmt, und zugleich ſich in ſich ſelbſt vervollkommnend die höchſte Stufe der organiſchen Bildung erreicht, entſteht die centrale Richtung, die innere Klarheit und Durchſichtigkeit, das Selbſtbewußtſein und die Selbſterkenntniß, die ſich als freier Wille und Vernunft nach außen reflectiren, und neben dem Aeußeren nun auch das Innere, ſich ſelbſt beherrſchen. Dieſer Centralpunct der Entwickelung der ideelleſten Thätigkeit des Menſchen, — welche Thätigkeit Seele heißt, — iſt das Gehirn.

Gehirn und Gangliensyſtem bilden daher den erſten polaren Gegenſatz im ſenſitiven Syſteme, wie auch anatomiſch in der Entſtehungsgeſchichte des Gehirns durch die niederen Thierklaſſen herauf nachzuweiſen iſt. Das erſte iſt das Höhere, Poſitive, das zweite das Niedere, Negative. Erſteres wendet ſich mit ſeiner Thätigkeit nach innen, letzteres nach außen. Die concentriſche Thätigkeit des erſteren iſt mit Selbſtbewußtſein, die excentriſche Thätigkeit des letzteren unbewußt und gelangt nur im Gehirne zum Bewußtſein.

§. 525. Dieß iſt alſo der große Kreislauf der ideellen Thätigkeit des Menſchen, welcher, wie jede organiſche Thätigkeit zwiſchen poſitivem und negativem

Pole, hier zwiſchen Gehirn und Ganglienſyſteme oſcilli=rend, im Wachen vom poſitiven Pole, dem Gehirne, ausgeht, und im Schlafe vom negativen, den Ganglien, determinirt wird, dem Leben den zwiefachen Charakter, des wachenden und ſchlafenden Zuſtandes, aufdrückt, und dort auf der höchſten Stufe als freies Selbſtbe=wußtſein, hier in der vollkommenſten Entwickelung als ſomnambuliſches Hellſehen und Divination erſcheint (§. 398.).

§. 526. Sind Gehirn und Ganglienſyſtem nur als die beiden Pole der ſenſitiven Welt zu betrachten, ſo kann jedes für ſich ebenfalls als eine beſondere, ſich nach gleichen Geſetzen geſtaltende Welt angeſehen wer=den, und dieſe erſte Polarität zerfällt daher wieder in polare Gegenſätze, welche allein die Entſtehung der ſen=ſitiven Krankheit erklären und deren Eintheilung geben.

Im Ganglienſyſtem erſcheint dieſer polare Gegenſatz als Nervenendigung, dem peripheriſchen, ne=gativen Theile, und als Ganglion, dem centralen, po=ſitiven Theile, und letzteres tritt in dieſer Beziehung als das die Nervenendigungen beherrſchende Gehirn auf. Hinſichtlich der aufs Gehirn bezogenen Thätigkeit des Ganglienſyſtemes erſcheint dieſe Polarität als Em=pfindungsnerv (centrale Richtung), und Bewegungsnerv (peripheriſche Richtung). — Wie nun im großen Kreislaufe des ſenſitiven Lebens (§. 525.) das Leben zwiſchen Poſitivem und Negativem, zwiſchen Gehirn und Ganglien oſcillirt, ſo findet daſſelbe Verhältniß in die=ſem kleineren Kreislaufe zwiſchen Nervenendigung und Gangliencentrum ſtatt, und die organiſche Bewe=

gung, durch wechſelnde Contraction und Expanſion der Muskeln vermittelt, iſt die äußere Erſcheinung dieſer Oſcillation (§. 400. 401.), und jede in Contraction und Expanſion geſchloſſene Oſcillation ſteht der Oſcillation zwiſchen Wachen und Schlafen gleich. Da es aber nur ein Bewußtſein im Menſchen geben kann, ſo iſt dieſe Oſcillation auch an ſich unbewußt, und gelangt nur in dem höheren, allgemeinen Centralpuncte zum Bewußtſein. Eben ſo oſcillirt das Ganglienleben zwiſchen centraler Thätigkeit (Empfindung) und peripheriſcher (Bewegung.).

§. 527. Auf gleiche Weiſe muß nun auch das Gehirn als eine für ſich beſtehende Welt angeſehen werden, deſſen eigenthümliche Thätigkeit ebenfalls auf oſcillatoriſche Weiſe vor ſich geht. Wie wir im ganzen Nervenſyſtem (§. 525.), und im Gangliensyſtem (§. 526.) einen beherrſchenden, poſitiven Centralpunct, und einen beherrſchten, negativen, peripheriſchen Theil erkannten, ſo müſſen wir eine gleiche Polarität im Gehirne annehmen, durch welche die Gehirnthätigkeit, das pſychiſche Leben der Gedankenbildung und überhaupt alle Geiſtesthätigkeit vermittelt iſt. Wir glauben alſo, daß, wie im Ganglienſyſteme jeder Bewegungsfunction ein beſonderes Organ vorſteht, welches vom Centralpuncte determinirt, dieſe Function vermittelt, und wie hier ein Centralpunct vorhanden iſt, welcher die Bewegung determinirt, ebenfalls im Gehirne für jede eigenthümliche Function deſſelben ein beſonderes Organ vorhanden ſei, welches ſich als Peripheriſches zum Centralen, als Negatives zum Poſitiven verhält, und ein

Cen-

Centralpunct, von welchem die Determination aller an beſondere Hirnorgane gebundenen Gehirnthätigkeit ausgeht, welcher ſich als Poſitives zum Negativen, und als Centrales zum Peripheriſchen verhält; daß alſo alle Gehirnthätigkeit und jede beſondere Gedankenbildung ebenfalls ein oſcillatoriſcher organiſcher Lebensproceß ſei, wie es der des wachenden und ſchlafenden Lebens, und der der Muskelaction im Ganglienſyſteme iſt. Als Centralpunct des Gehirns betrachten wir mit Carteſius und Eſchenmayer die glandula pinealis (weil in derſelben, als dem Mittelpunct des Gehirns, großes und kleines Gehirn und die medulla oblongata ſich vereinigen, weil ſie mit allen Hirnhölen in Verbindung ſteht, und das einzige einpaarige Organ im Gehirn iſt, und weil alle Syſteme des menſchlichen Leibes ſich neben ihr am getrennteſten darſtellen), welche alſo für den Sitz der Seele zu halten iſt. Die peripheriſchen Theile ſind dann alle übrigen Organe des großen und kleinen Gehirns, welche man alſo als die den einzelnen Seelenfunctionen vorſtehenden Organe, als organiſche Sonnen (um mit Reil zu reden) betrachten kann, die der Centralſonne, dem Sitz der Seele, huldigen.

Ferner glauben wir, daß, wie in der willkührlichen Bewegung im normalen Leben, ein Punct der Peripherie, eine Nervenendigung, welche hinſichtlich des Centralpunctes negativ iſt, von dem Centralpuncte zu ſelbſtiſcher Thätigkeit beſtimmt wird, und nun die Muskelfaſern nach ihrem Mittelpuncte reißt und ſomit contrahirt (§. 400.), dann aber zur centralen Thätigkeit zurückkehrend, den Muskel expandirt, und hiermit die

Oſcillation zwiſchen Poſitivem und Negativem ſchließt; ebenfalls bei jeder geiſtigen Action ein Punct der Peripherie des Gehirns, alſo ein dieſer beſtimmten Action vorſtehender Theil deſſelben vom Centralpuncte des Gehirns, dem Sitze der Selbſtbeſtimmung, zur ſelbſtiſchen Thätigkeit determinirt wird, wodurch in dieſem Theile eine peripheriſche Thätigkeit entſteht, welche eben die geforderte geiſtige Action iſt, die ſich daher nur als Entfernung vom Centralpuncte, als Abſtraction, darſtellen kann, worauf dann ebenfalls Zurückkehr der centralen Thätigkeit eintritt, und die momentane Oſcillation geſchloſſen iſt. Sie iſt normal, ſobald ſie vom Centralpuncte aus beſtimmt wird, krankhaft hingegen, ſobald ſie gegen den Willen derſelben, unwillkührlich, vor ſich geht, wie im Folgenden gezeigt iſt.

§. 528. Aus dieſer phyſiologiſchen Anſicht des Lebensproceſſes im ſenſitiven Syſteme (§. 523—527.) erklärt ſich nun die Entſtehung der ſenſitiven Krankheit. Krankheit iſt nur ein abnormer Lebensproceß, beſtehend in ſelbſtiſcher Ausbildung eines Organes, oder einer Function, beruht alſo auf dem Vorherrſchen des niederen, negativen Principes im Leben, womit ein niederer Lebensproceß dieſes Organes gegeben iſt (§. 22.). So entſtand die vegetative Krankheit durch abnormes ſelbſtiſches Ausbilden eines vegetativen Organes, ſo die animaliſche Krankheit durch ſelbſtiſche Ausbildung eines peripheriſchen Theiles des Blutſyſtemes. — Die ſenſitive Krankheit kann daher ebenfalls nur in abnormer Ausbildung eines niederen, peripheriſchen Theiles des ſenſitiven Syſtemes beſtehen, und,

wenn im normalen Leben die Peripherie dem Centralen untergeordnet, dieſes als das Poſitive, Beherrſchende, jene als das Negative, Determinirte, erſcheint, ſo tritt nun in der Krankheit eine Umkehrung der Pole ein, wie wir ſie in der Krankheit des Blutſyſtemes (§. 497.) nachgewieſen haben. Das im normalen Leben negativ Seiende, welches nur in den einzelnen Lebensactionen vom Gehirn determinirt, poſitiv wird, und einen eigenen Lebensproceß beginnt, wird nun gegen den Willen des Centralpunctes, alſo auf abnorme Weiſe poſitiv, und erzeugt einen eigenthümlichen, nicht mehr vom Gehirne beherrſchten Lebensproceß, der, als abnormer, durch ſelbſtiſche Ausbildung des negativen Principes erzeugter Lebensproceß nur Krankheitsproceß heißen kann, und in den verſchiedenen Sphären des ſenſitiven Syſtemes unter verſchiedener Form ſich darſtellt. So kann daher jeder Schlaf (§. 525.), in welchem das Negative des ganzen ſenſitiven Syſtemes, das Ganglienſyſtem, poſitiv wird, als Krankheit erſcheinen, ſobald dieſer Zuſtand, auf abnorme Weiſe, nicht vom Centralpuncte des Lebens gefordert, entſteht. — Eben ſo wird jede Muskelaction (§. 526.), in welcher ebenfalls die normal negativ ſeienden Nervenendigungen poſitiv werden und einen eigenen oſcillatoriſchen Lebensproceß vollbringen, abnorm und Krankheitsproceß, ſobald ſie gegen den Willen des Centralpunctes vor ſich geht. — Und eben ſo muß in der Sphäre des Gehirnlebens (§. 527.) jede Thätigkeit des Gehirns, welche im geſunden Zuſtande durch Determinirung eines peripheriſchen Theiles des Gehirns vom Centralpuncte aus hervorgebracht

wird, alſo ebenfalls im, vom Centralpuncte beſtimmten, Poſitivwerden des normal negativ ſeienden, peripheriſchen Theiles beſteht (§. 527.), als Krankheit erſcheinen, ſobald dieſe innerſte Thätigkeit des Gehirns, welche unter der allgemeinſten Form als Geiſtesthätigkeit erſcheint, gegen den Willen des Centralpunctes, alſo auf ſelbſtiſche Weiſe, unwillkührlich, entſteht.

§. 529. Wir müſſen alſo, wie wir ein dreifaches polares Verhältniß des ſenſitiven Syſtemes angenommen haben (§. 525—527.), ebenfalls eine dreifache Verſchiedenheit der Krankheit deſſelben zugeben, welche drei Hauptarten (Sippſchaften) der ſenſitiven Krankheit giebt:

Erſte Sippſchaft. Krankheiten des ganzen Nervenſyſtemes.

Zweite Sippſchaft. Krankheiten des Ganglienſyſtemes.

Dritte Sippſchaft. Krankheiten des Cerebralſyſtemes.

Da Oſcillation zwiſchen Wachen und Schlafen (§. 525.), Muskelbewegung und Empfindung (§. 526.), und Geiſtesthätigkeit (§. 527.), die allgemeinſten Darſtellungen des normalen Lebens der drei Sphären des ſenſitiven Lebens ſind; ſo kann die erſte Hauptart der Krankheit deſſelben ſich nur unter der Form des abnormen Schlafes, die zweite nur unter dem Ausdrucke der abnormen Muskelbewegung und Empfindung, und die dritte ſich nur als abnorme Geiſtesthätigkeit darſtellen.

§. 430. Die erſte Hauptart (Sippſchaft) (§. 529.) entſteht, wenn das ganze ſenſitive Syſtem (§. 525.) in ſich ſelbſt in abnorme Differenz gerâth, und der negative Pol deſſelben ûber den poſitiven ſich ûbermâchtig und ſelbſtiſch, alſo gegen die vom Leben geforderte Form, ausbildet. Hier erhebt ſich dann nothwendig ein eigenthûmliches Leben des ganzen Gangilenſyſtemes, als des negativen Poles, und der ihm untergeordneten Organe, wâhrend das Gehirnleben unterdrûckt erſcheint. Wie der Schlaf (§. 525.) der vom Leben geforderte Zuſtand des Ueberwiegens der niederen Sphâre des Leibes iſt, ſo daß das ganze Leben im Schlafen und Wachen zwiſchen niederer und hôherer Sphâre, zwiſchen Ganglien- und Gehirnthâtigkeit, zwiſchen freiem Leben und Traumleben oſcillirend erſcheint; ſo ſind alle krankhaften, aus abnormer Thâtigkeit des Gangilenſyſtemes entſprungenen Zuſtânde dem Schlafe mehr oder weniger verwandt, und bilden die einzelnen Formen dieſer Krankheit des ganzen ſenſitiven Syſtemes, fûr welche wir noch keinen beſonderen Namen haben. Weſentliches Symptom iſt, daß die eigenthûmliche Thâtigkeit des Gehirns (Selbſtbewußtſein, Selbſtbeſtimmung, und Sinnesfunction) unterdrûckt iſt, hingegen alle Thâtigkeiten der niederen, vom Gangilenſyſteme beſtimmten Sphâre des Lebens erhôht erſcheinen.

§. 531. Da nun alles Leben ſich polariſch darſtellt, und entweder mehr unter reeller oder mehr unter ideeller Form erſcheinen kann, ſo auch dieſe erſte Hauptart der ſenſitiven Krankheit. — Entweder

ſtellt ſich dieſer Krankheitsproceß mehr im Peripheri-ſchen, Somatiſchen, im Blut- und Muskelſyſteme dar, und abnorm geſteigerte Thätigkeit des Blut- und Muskelſyſtemes ſind die weſentlichen Symptome; oder das ſenſitive Syſtem allein iſt mehr ergriffen, die Krankheit centraler, ideeller, das Ganglienſyſtem iſt zum Gehirn erhoben, und die Gehirnfunction im Ganglienſyſteme dargeſtellt. — Hier entſtehen alſo zwei Sippen der Krankheit des ſenſitiven Syſtemes, eine höhere und eine niedere.

Erſte Sippe. Mißverhältniß der Thätigkeit des Cerebral- und Ganglienſyſtemes mit Ueberwiegen des letzten, aber im Somatiſchen, Peripheriſchen, im Blut- und Muskelſyſteme dargeſtellt. Ein beſonderer Name fehlt. — Hieher gehören:

a) Schwindel.

b) Schlafſucht.

c) Ohnmacht und Scheintod.

d) Schlagfluß.

e) Starrſucht.

f) Epilepſie, welche den Uebergang zur zweiten Sippſchaft, zu den eigentlichen Nervenkrankheiten (§. 535.), bildet.

Das Hirnleben iſt hier mehr oder weniger unterdrückt, Bewußtſein, Selbſtbeſtimmung und Empfindung ſind erloſchen, und zwar durch Ueberwiegen der Thätigkeit des ganzen Blut- und Muskelſyſtemes, welche aber in krankhafter Steigerung der gangliöſen Thätigkeit begründet iſt. Das centrale Ganglienleben bildet ſich aber hier nicht hervorſtechend aus, wie

in der zweiten Sippe dieſer Sippſchaft geſchieht, daher man dieſe Sippe auch ſenſitive Krankheiten des ganzen Blut- und Muskelſyſtems nennen kann.

Zweite Sippe. Mißverhältniß der Thätigkeit des Cerebral- und Ganglienſyſtemes mit Ueberwiegen des letzteren, aber im Centralen, Pſychiſchen reflectirt. Alſo Krankheitsproceß des ganzen Ganglienſyſtemes. Hieher zählen wir:

a) Alp (Incubus), welcher der erſten Sippe näher ſteht.

b) Somnambulismus, der reinſte Ausdruck dieſer Sippe.

Die Hirnthätigkeit iſt hier ebenfalls unterdrückt, das Selbſtbewußtſein erloſchen, aber durch Ueberwiegen des centralen Ganglienlebens, daher hier keine krankhafte Blut- und Muskelbewegung erſcheint, wie in der erſten Sippe, ſondern abnormes Traumleben, welches im Somnambulismus bis zur Ganglienintelligenz (Inſtinct) geſteigert wird. Die Umkehrung der Pole iſt daher hier im höchſten Syſteme ausgedrückt, und das Seelenorgan iſt vom Gehirne in die Ganglien verlegt. — Im normalen Zuſtande entſpricht dieſer Sippe der Traum. Im Alp herrſcht mehr das Somatiſche, das Blutſyſtem nimmt Theil; im Somnambulismus (dem natürlichen oder durch Magnetismus erregten) wird der Traum potenziirt und zum höheren Leben ausgebildet; das Ganglienſyſtem wird Gehirn; das Gehirn Ganglium.

Beide Sippen, als mit einander verwandt, und nur als reale und ideale Form ſich von einander unterſcheidend, gehen daher auch häufig in einander über. Z. B. Catalepſis, Epilepſie in Somnambuliſmus, und umgekehrt.

§. 532. Dieß (§. 530. 531.) ſind alſo wahre Krankheitsproceſſe, welche ſich in dem aus Ganglienſyſtem und Cerebralſyſtem beſtehenden Organismus des ganzen ſenſitiven Syſtemes, wie jeder Krankheitsproceß durch Ueberwiegen des negativen Poles, hier des Ganglienſyſtemes, ausbilden, und daher als abnormer Schlaf erſcheinen. Von ihnen iſt weſentlich verſchieden der entgegengeſetzte Zuſtand der Abweichung des ganzen ſenſitiven Lebens nach der poſitiven Seite, welcher erhöhete Krankheitsanlage, hier alſo erhöhete Senſibilität (§. 37.) in der Sphäre des ganzen ſenſitiven Organismus giebt.

Dieſer der erſten Sippſchaft der ſenſitiven Krankheiten zu coordinirende Zuſtand iſt nun Schlafloſigkeit (Agrypnia); und wenn der allgemeinſte Zuſtand des Krankheitsproceſſes dieſer Sphäre als abnormer Schlaf erſchien (§. 529.), ſo kann der entgegengeſetzte Zuſtand ſich nur unter der polar entgegengeſetzten Form, als abnormes Wachen, darſtellen.

§. 533. Die zweite Sippſchaft (§. 529.) der ſenſitiven Krankheiten bildet ſich bloß im Ganglienſyſtem, iſt örtliche Krankheit deſſelben, und entſteht, wenn die zwiſchen Gangliencentrum und Nervenendigung beſtehende Polarität (§. 525.) umgekehrt, alſo das Nervenende poſitiv, beherrſchend, das

Gangliencentrum negativ, beherrſcht wird. Es bildet ſich nun ein Krankheitsproceß im Nervenende oder in einem dem Gangliencentrum ſubordinirten Ganglium, oder in dem von dieſen Nervenendigungen beherrſchten Muskel, welcher im letzten Falle ſich als Contraction nach dem Mittelpuncte deſſelben ausdrückt. Was im normalen Leben vom Cerebralſyſteme aus beſtimmt, und nach dem Willen des Menſchen geſchah, die willkührliche Empfindung und Bewegung, entſteht nun gegen den Willen des Gehirns, und erſcheint als abnorme Senſation und unwillkührliche Bewegung.

Die allgemeine Form dieſer zweiten Sippſchaft der ſenſitiven Krankheit iſt alſo Schmerz und Krampf, und wir nennen ſie, in Ermangelung eines das Weſen derſelben ausdrückenden Namens, Nervenkrankheiten (Morbi nervorum).

Wenn bei der erſten Sippſchaft Unterdrückung der Hirnthätigkeit weſentliches Symptom war (§. 530.); ſo iſt hier, weil der Krankheitsproceß im Gangliensyſteme örtlich beſchränkt iſt, die Hirnthätigkeit unverletzt, wodurch ſich dieſe ganze Sippſchaft von der erſten ſchon dem Aeußern nach unterſcheidet.

§. 534. Wie die erſte Sippſchaft der ſenſitiven Krankheit ſich entweder mehr im Ideellen, Centralen, oder mehr im Reellen, Peripheriſchen ausdrückt (§. 531.); ſo finden wir dieſen verſchiedenen Ausdruck auch bei den Nervenkrankheiten wiederholt, und entweder reflectirt mehr die peripheriſche Thätigkeit (Bewegung §. 526.) oder die centrale Thätigkeit (Empfindung) den Krankheitsproceß.

Die Krankheitsproceſſe des Ganglienſyſtemes, in ſo fern ſie ſich im Reellen, Peripheriſchen, darſtellen, erſcheinen mehr im Somatiſchen, in der Muskelbewegung, und ſind daher die krampfigten Krankheiten (Spasmi). Die Krankheitsproceſſe des Ganglienſyſtemes, mehr im Ideellen, Centralen, dargeſtellt, erſcheinen nicht mehr im Somatiſchen, im Muskel, ſondern nur im Innern, als abnorme Senſation, als Schmerz, daher die Algieen hieher gehören.

Krampf im eigentlichſten Sinne iſt alſo Krankheitsproceß des Ganglienſyſtemes, aber in den Bewegungsorganen ausgedrückt; die Algieen ſind Krankheitsproceſſe des Ganglienſyſtemes, aber in den Empfindungsorganen dargeſtellt.

§. 535. Die Nervenkrankheiten (§. 533.) geben alſo folgende zwei Sippen:

Erſte Sippe. Nervenkrankheiten durch Mißverhältniß der Thätigkeit der Ganglien mit den Bewegungsnerven. Senſitive Krankheiten des Muskelſyſtemes. Krampfigte Krankheiten (Morbi spasmodici, Spasmus proprie sic dictus). Das Somatiſche, Peripheriſche des Ganglienſyſtemes iſt hier der Sitz der Krankheit, daher abnorme, unwillkührliche Muskelbewegung das Hauptſymptom. Es iſt partieller abnormer Schlaf des einzelnen Muskels. Aber das Gehirncentrum iſt unverletzt, weil die Krankheit nur in der Sphäre des Ganglienlebens ihren Sitz hat, nicht, wie bei der erſten Sippſchaft, das Gehirn beherrſcht. Dieſe Sippe entſpricht alſo

der erſten Sippe der erſten Sippſchaft (§. 531.), in welche ſie durch Epilepſie übergeht. — Hieher ſind zu ſtellen:

a) Starrkrampf (Tetanus und Trismus).

b) Veitstanz.

c) Kriebelkrankheit.

d) Keuchhuſten.

e) Alle Formen des krampfigten Aſthma.

f) Alle Formen des Krampfs einzelner Muskeln an allen Theilen des Körpers.

Dieſe örtlichen krampfigten Krankheiten können nun entweder ganz örtlich auf einzelne Muskeln beſchränkt ſein, z. B. Wadenkrampf, Kinnbackenkrampf; oder ſie ergreifen ganze Muskelparthieen, z. B. Aſthma, Keuchhuſten, Starrkrampf, und nähern ſich dann mehr den Krankheiten der Muskeln der erſten Sippe in der erſten Sippſchaft (§. 531.), daher der Catalepſie und der Epilepſie. Da das Bewußtſein im Gehirne vorhanden iſt, ſo lange dieſe Krankheiten örtlich ſind, ſo geht es verloren, ſobald mit Ueberwiegen des ganzen Ganglienſyſtems das Gehirn negativ wird.

Zweite Sippe. Nervenkrankheiten durch Mißverhältniß der Thätigkeit der Ganglien mit den Empfindungsnerven. Senſitive Krankheiten der Empfindungsnerven. Algieen (Algiae). Der Krankheitsproceß ſtellt ſich hier im Centralen des Ganglienſyſtemes, in der centralen Richtung der Thätigkeit deſſelben dar, daher abnorme niedere Empfindung, Schmerz, das Hauptſymptom iſt. Er iſt partieller Alp oder Somnambulismus. Das Gehirnleben iſt unver-

letzt, weil die Krankheit örtlich in einzelnen Empfindungsnerven iſt. Dieſe Krankheiten entſprechen alſo der zweiten Sippe der erſten Sippſchaft (§. 531.), und nähern ſich durch die Rheumatalgie den ſenſitiven Entzündungen, in welche ſie zuweilen übergehen. Die einzelnen Formen ſind:

a) Rheumatalgie.
b) Kopfſchmerz.
c) Geſichtsſchmerz.
d) Zahnſchmerz.
e) Ohrenſchmerz.
f) Magenkrampf.
g) Colica spasmodica.

Wegen der Verwandtſchaft mit den krampfigten Krankheiten kann dieſe Form dann auch in dieſe übergehen oder mit denſelben complicirt ſein, daher z. B. bei Rheumatalgie, Kolik, Magenkrampf ꝛc.

Wird dieſe urſprünglich örtliche Affection der Empfindungsnerven intenſiver und extenſiver, ſo kann ſie dann auch das Gehirn depotenziiren, und das Bewußtſein aufheben.

§. 536. Wie wir bei den Affectionen des ganzen ſenſitiven Syſtemes Krankheitsproceß und Krankheitsanlage (Ueberwiegen des negativen und Ueberwiegen des poſitiven Poles) unterſchieden (§. 532.); ſo nun auch hier in der Sphäre des Ganglienſyſtemes. Es findet ſich hier ebenfalls ein Zuſtand der erhöheten Senſibilität der Empfindungs- und Bewegungsnerven, alſo Abweichung des Ganglienlebens nach der poſitiven Sei-

te, welche der Agrypnie (§. 532.), demſelben Zuſtande im ganzen ſenſitiven Syſteme, entſpricht. Dieſer Zuſtand iſt nun Hypochondrie und Hyſterie.

Sobald er auf den ganzen Körper übergeht, kann er daher auch als Agrypnie erſcheinen; und vermöge ſeines weſentlichen Verhältniſſes giebt er leicht zu örtlichen Krankheitsproceſſen des Ganglienſyſtemes, zu Krampf und Algie, Gelegenheit, daher Hypochondrie und Hyſterie gewöhnlich mit krampfigten Affectionen verknüpft ſind, und daher man gewöhnlich fälſchlich das Weſen dieſer Zuſtände in dieſen einzelnen ſecundären, aber zum Weſen der Hypochondrie und Hyſterie nicht nothwendigen Krankheitsproceſſen ſucht.

Derſelbe Zuſtand, in einzelnen Theilen des Nervenſyſtemes örtlich beſchränkt giebt dann örtlich erhöhete Senſibilität mit ihren Folgen. Z. B. Oxyopia, Nyctalopia im Auge; Paracusis im Ohre; Heißhunger ꝛc.

§. 537. Ebenfalls muß dann von den Krankheitsproceſſen des Ganglienſyſtemes (§. 533—535.) und von dem Zuſtande der erhöheten Krankheitsanlage (§. 536.) als weſentlich verſchieden getrennt werden der Zuſtand des partiellen Abſterbens einzelner Organe des Ganglienſyſtemes und einzelner Nerven. Da ſenſitives Abſterben nur als Lähmung erſcheinen kann, ſo ſind Lähmungen einzelner ſenſitiver Organe (Paralyses) und eben ſo einzelne, in Lähmung des Nervenſyſtemes begründete Arten des Schlagfluſſes hieher zu ſetzen, und der Uebergang der ſenſitiven Krankheiten in dieſelben erklärt ſich leicht.

In der erſten Sippſchaft fehlt dieſe Form, weil ſie als allgemeiner Tod erſcheinend, außer dem Bereich der ärztlichen Kunſt liegt. Doch gehört wahrſcheinlich der nervöſe Schlagfluß in dieſe Kategorie.

§. 538. Die dritte Sippſchaft der ſenſitiven Krankheiten (§. 529.) bildet ſich allein im Gehirne und ſeinen Theilen; und die eigenthümliche Thätigkeit deſſelben giebt die weſentlichen Symptome. Da dieſe im Allgemeinen in Geiſtesthätigkeit beſteht, ſo iſt auch abnorme Geiſtesthätigkeit das allgemeinſte und weſentlichſte Symptom derſelben. Sie heißen daher Geiſteskrankheiten, Morbi mentis.

Wenn bei den Nervenkrankheiten, als örtlichen Krankheitsproceſſen des Ganglienſyſtemes, das Gehirn unverletzt war (§. 533.); ſo iſt hier, als in den örtlichen Krankheiten des Cerebralſyſtemes, das Ganglienſyſtem und der übrige Körper primär unverletzt, und nur in ſo fern das Gehirn auf die übrigen Organe ſeinen ſteten Einfluß äußert, alſo ſecundär, nehmen dieſe an den Geiſteskrankheiten Theil.

Die Entſtehung derſelben iſt aus den allgemeinen Geſetzen der Entſtehung der Krankheit überhaupt leicht nachzuweiſen.

Entſteht nach dem Früheren (§. 527.) Geiſtesthätigkeit im normalen Zuſtande nur dadurch, daß nach dem freien und geſunden Willen des Menſchen ein periphеriſcher, einer der verſchiedenen Geiſtesfunctionen vorſtehenden Theile des Gehirns zur ſelbſtiſchen Thätigkeit determinirt wird; ſo bildet ſich Geiſteskrankheit

nach denſelben Geſetzen, wie ſich Entzündung, Krampf ꝛc. erzeugen, nur dadurch, daß dieſe Potenziirung eines Hirntheiles gegen den Willen des Centralpunctes, alſo unwillkührlich, vor ſich geht, ſo daß alſo, wie bei jeder Krankheit, eine Umkehrung der Pole entſteht, und der im normalen Zuſtand negativ ſeiende (nämlich dem poſitiven Pole, dem Centralgebilde gehorchende) jetzt poſitiv wird, ſich der Herrſchaft des poſitiven Poles entzieht, und eine Abweichung des Lebens nach der negativen Seite erzeugt. In den Geiſteskrankheiten (wenn man dieſelben, was durchaus nothwendig iſt, phyſiologiſch und pſychologiſch zugleich betrachtet, alſo die Geiſtesthätigkeit, und das materielle Subſtrat derſelben, das derſelben dienende Organ, zugleich berückſichtigt), bildet ſich alſo, wie bei der Entzündung im Blutſyſteme, und beim Krampf im Gangliensyſteme, eine abnorme, unwillkührliche Oſcillation in einem peripheriſchen Theile des Gehirnes, ſo daß nun dieſe niedere, ſelbſtiſche Thätigkeit das ganze Gehirn beherrſcht.

§ 539. Was nun die Eintheilung der Geiſteskrankheiten betrifft, ſo ſind wir hiermit in die Region des ideelleſten Lebens des Menſchen verſetzt. Die hier geforderte Eintheilung kann nach dem Grundprincipe der Eintheilung der Krankheiten überhaupt (§. 35. 36.) nur nach den Organen des Gehirns entworfen werden. Dieſe ſind nun aber nicht anatomiſch-phyſiologiſch, ſondern nur in ihren Handlungen pſychologiſch bekannt. Die pſychologiſche Eintheilung der Seelenkräfte giebt daher auch nur die Eintheilung

der Geiſteskrankheiten. Wir geben daher hier zur Erklärung des Nachſtehenden folgende

Pſychologiſche Grundſätze.

1) Nach der bisherigen Anſicht trennte man die Seelenheilkunde faſt ganz von der Medicin, wie man die Pſychologie von der ~~Medicin~~ Phyſiologie ſchied, und die Lehre von derſelben, welche vorzüglich durch *Reil* zuerſt auf beſtimmte Principe zurückgeführt wurde, bildete eine beſondere Scienz, die *Pſychiaterie*. Der Grund der Scheidung liegt darin, daß man die Dogmen der Religion mißverſtehend und mit ſich ſelbſt in Widerſpruch gerathend, die Seele als ein beſonderes, vom Leibe verſchiedenes, immaterielles, aber dennoch in zeitlichen und räumlichen Verhältniſſen befangenes, daher auch der Krankheit unterworfenes Weſen ſich dachte, Phyſiologie in einem beſchränkten Sinne bloß als die Lehre von den körperlichen Verhältniſſen des Lebens, Pſychologie als die der bloß geiſtigen anſah, und daher, wie man die Pſychologie von der Phyſiologie trennte, auch die Phyſiologie der kranken Seele von der Phyſiologie des kranken Körpers abſonderte.

Nach unſerer Anſicht iſt die Seele des Menſchen das Ideelle, Göttliche, Immaterielle, Unendliche des menſchlichen Leibes, welches *in der Erſcheinung* aber ſo wenig für ſich und getrennt beſtehen kann, als der lebendige Leib ohne Seele, und welche beide ſich wechſelſeitig bedingen und nur mit einander beſtehen, wie Poſitives und Negatives, oder wie jeder andere irgend eine Erſcheinung bedingende Gegenſatz. — Die Seele

des

des menſchlichen Leibes iſt die ideale Polarität des organiſchen Leibes, und der Leib die reale Polarität der Pſyche; beide können nur in dieſer Polarität in der Zeit beſtehend und im Raume ſich bildend gedacht werden, und ohne dieſelbe hat keine von beiden zeitliche und räumliche Exiſtenz. Das Leben iſt der Inbegriff der höchſten Erſcheinung dieſer Polarität in Zeit und Raum; die Phyſiologie in ihrer höchſten und umfaſſendſten Bedeutung iſt die Lehre von den Geſetzen deſſelben: die Pſychologie kann alſo nur Theil der Phyſiologie ſein, und die allgemeinen Geſetze dieſer müſſen in jener wiederkehren; und eben ſo kann die Pſychiaterie auch nur ein Theil der Medicin ſein, und muß alle Geſetze derſelben, nur in den ideelleſten Krankheitsformen, nachweiſen.

2) Ueberall, wo ſich ein individuelles organiſches Leben findet, findet ſich ein realer Ausdruck deſſelben in Raum und Zeit, der Organismus, und ein idealer, über Raum und Zeit erhabener, die Seele. Wie nun die verſchiedenen Organismen verſchiedene Werthe haben, ſo hat es auch die Seele derſelben und die Prädicate derſelben gelten von Seele und Leib. Es giebt daher, wie ſchon Ariſtoteles ſagt, eine vegetative Seele der Pflanze, eine bewegende und empfindende des Thieres, und eine denkende und ſelbſtbewußte Seele des Menſchen, gleichwie die Pflanze, das Thier und der Menſch einen der Idee der Pflanze, des Thieres und des Menſchen entſprechenden Leib haben. Wie nun ferner die höhere Organiſation ſich nur aus der niederen entwickelt und die niedere actu enthält, wie

man alſo mit Recht ſagen kann, der pflanzliche und thieriſche Organismus ſei im menſchlichen Leibe vereinigt und bilde die niederen Syſteme deſſelben: eben ſo richtig kann man behaupten, die pflanzliche und thieriſche Seele ſei in der menſchlichen Seele vereinigt und zur höheren Dignität erhoben, und ſtelle ſich in den einzelnen Seelenkräften derſelben dar.

3) Wie nun die Idee des Kunſtwerkes erſt den todten Marmor belebt, und zum göttlichen Kunſtwerke dadurch bildet, daß alle Theile deſſelben die Idee darſtellen; ſo bildet die menſchliche Seele, als die Idee des Menſchen, den menſchlichen Leib, indem ſie ſich, die Idee, in demſelben verwirklicht und real macht. Von dieſer in Zeit und Raum erſcheinenden, mit dem Leibe verbundenen und ihn belebenden, und daher, wie alles, was in Zeit und Raum erſcheint, ſterblichen Seele, unterſcheidet ſich alſo die Seele an ſich, welche wir hier die Idee der menſchlichen Seele nennen. — Die Idee der menſchlichen Seele, wie der Seele überhaupt und wie jede Idee, iſt über Raum und Zeit erhaben, iſt daher an ſich ewig und unſterblich, und daher auch außer dem Bereiche der Krankheit. Wie aber alles Räumliche und Zeitliche endlich und beſchränkt iſt, ſo iſt es auch die räumliche und zeitliche Erſcheinung der individuellen Seele im menſchlichen Leibe, auf gleiche Weiſe, wie die Idee des Kunſtwerks ewig beſteht, aber der Marmor, in welchem ſie real geworden, mit der Zeit vergeht und in Staub zerfällt. Es heißt daher mit dem Irdiſchen Abgötterei treiben, wenn man die zeitliche und räum-

liche Erſcheinung der menſchlichen Seele, der unendli-chen und ewigen Idee derſelben, dem Göttlichen, gleich ſetzen, und das Beſchränkte und Endliche für das Un-beſchränkte und Ewige halten will. Denn das Endli-che muß in der Zeit vergehen, wie es in der Zeit ent-ſtanden, und alſo auch die endliche Erſcheinung der menſchlichen Seele. Gleichwie aber die Gottheit ewig und außer Zeit und Raum iſt, ſo iſt es auch die Idee der Seele ſelbſt, da ſie, als Idee, nur Theil der Gott-heit und außer Zeit und Raum iſt. Alle Prädicate des Seins und des Handelns in Raum und Zeit ſind alſo hier unanwendbar, und wie Gott iſt, ohne entſtan-den zu ſein, und iſt, ohne zu vergehen, ſo iſt auch die Idee der menſchlichen Seele ohne Entſtehen und Vergehen, da ſie integrirender Theil der Gottheit iſt. Alles Sein nach dem Tode des Leibes iſt daher, wie das der Gottheit, außer Zeit und Raum, ewig und unendlich, daher hier keine Erſcheinung in der Zeit und keine Beſchränkung im Raume möglich iſt.

Die Pſychologie, als die Lehre von den normalen Verhältniſſen der menſchlichen Seele, iſt daher nur Theil der Phyſiologie. Sie handelt nur von den Kräf-ten und Fähigkeiten der Seele, in ſo fern dieſe als menſchliche Seele im menſchlichen Leibe, alſo in Zeit und Raum beſchränkt erſcheint. Eben ſo iſt die Pſy-chiaterie, als die Lehre von den abnormen Verhältniſſen der menſchlichen Seele nur Theil der Pathologie. Sie handelt von den abnormen Erſcheinungen der Seele, in ſo fern dieſe als in ihrer Exiſtenz vom Leibe bedingt ge-dacht wird. Ueber beiden ſteht die Ethik oder Moral.

Dieſe handelt von der unendlichen und ewigen, und mit urſprünglicher Freiheit begabten Idee der Seele, welche außer Zeit und Raum exiſtirt, bei welcher alſo von keinen körperlichen Verhältniſſen, und ſo alſo auch von keiner leiblichen Krankheit mehr die Rede ſein kann, und bei welcher jede Abnormität als Mißbrauch der Freiheit, als Sünde erſcheint. Hier kann alſo nur von der leiblichen Erſcheinung der menſchlichen Seele die Rede ſein, und die Seelenkräfte und ihre Abnormitäten, die Seelenkrankheiten, entſtehen nun auf folgende Weiſe:

4) Jedes Ideale muß ein Reales haben, in welchem es ſich darſtellt, und ſo auch die menſchliche Seele im menſchlichen Leibe. Iſt der allgemeine reale Ausdruck der menſchlichen Seele der menſchliche Leib, und enthält die menſchliche Seele implicite die pflanzliche und thieriſche Seele, ſo muß ſich auch ein realer Ausdruck dieſer drei Seelen im menſchlichen Leibe darſtellen, alſo verſchiedene Leiber als Sitz jener Seelen. Das vegetative Syſtem iſt nun der Ausdruck der vegetativen Seele, und der Centralpunct und die Blüte deſſelben, die Generationsorgane, ſind der Sitz derſelben. Das animaliſche Syſtem (Blutgefäßſyſtem) und ſeine Organe ſind der reale Ausdruck der animaliſchen Seele, und der Centralpunct und die höchſte Blüte deſſelben, das Herz, iſt der Sitz derſelben. Das ſenſitive Syſtem iſt der reale Ausdruck der menſchlichen Seele, alſo der reale Organismus, in welchem ſich das ideelle Leben der Seele, Selbſtbewußtſein und Vernunft darſtellt, und der Centralpunct und die Blüte deſſelben, das Gehirn iſt der materielle Sitz derſelben.

Indem nun dieſe drei Seelen ſich im menſchlichen Leibe vereinigen und in den drei Syſtemen deſſelben, im vegetativen, animaliſchen, und ſenſitiven Syſteme reflectiren, ſammeln ſie um ſich die von ihnen abhängigen Organe, ſchließen ſie von den übrigen ab, ſo weit es die Vereinigung aller erlaubt, und bilden drei Cavitäten des menſchlichen Leibes, deren Mittelpunct und höchſtes Gebilde Sitz der beſonderen Seele iſt. So entſteht von der vegetativen Seele gebildet die Unterleibshöle, als die Organe der Bildung und Erhaltung einſchließend, und das höchſte Organ derſelben, das Geſchlechtsorgan, iſt der Centralpunct derſelben. Die Bruſthöle iſt von der animaliſchen Seele gebildet, und enthält die Organe der Bewegung, das Herz, als das vollkommenſte Gefäß, und das Zwerchfell, als den ideelleſten Muskel, und das Herz iſt der Centralpunct und der Sitz derſelben. Die Kopfhöle iſt von der menſchlichen Seele gebildet, enthält die Organe der Senſation und Intelligenz, und die Glandula pinealis iſt der Centralpunct derſelben.

In ſo fern nun aber in der menſchlichen Seele die niederen Seelen enthalten ſind, durchdringen ſich auch wechſelſeitig alle Syſteme und alle Leibeshölen: und wie ſich in der menſchlichen Seele der Reflex der thieriſchen und vegetativen Seele darſtellt, ſo zeigt ſich auch in der Bauch-, Bruſt- und Kopfcavität der Reflex der übrigen Hölen. Daher enthält das Bauchſyſtem den Reflex des Bruſt- und Kopfſyſtemes, erſteres in dem Pfortaderſyſtem und der Leber, letzteres in den Ganglien des Unterleibes; das Bruſtſyſtem enthält ſinnbild-

lich das Niedere, das Vegetative in den Drüſen der Bruſthöle, und das Höhere, das Senſitive im ſympathiſchen Nervenſyſteme; und der Kopf ſchließt das Bauchſyſtem ein in den der Ernährung dienenden Organen, und das Bruſtſyſtem in den Blutgefäßen deſſelben.

5) Nach dieſer Anſicht (4.), welche man die idealphiloſophiſche Anſicht nennen kann, in welcher das Ideale das prius, das Reale das posterius, jenes das Bildende, dieſes das von jenem Gebildete iſt, baut ſich die Seele, um mit G. E. Stahl zu reden, ihren Leib nach ihren verſchiedenen Thätigkeiten. Das Gehirn iſt der Centralpunct und die erſte Bildungsſtätte, und enthält die höchſten Seelenkräfte, und die übrigen Organe ſtellen den realen Ausdruck der thieriſchen und vegetativen Kräfte der Seele dar, und werden von jenen gebildet und beherrſcht, auf gleiche Weiſe, wie Gott die Welt ſchafft, und das Erſte, die Welt, das Erſchaffene, das Zweite iſt.

6) Nach einer andern Anſicht von gleichem Werthe, die man die naturphiloſophiſche Anſicht nennen kann, und welche ſich auf die Geneſis des Organiſchen gründet, iſt das Reale das prius, das Ideale das posterius. Der Leib entwickelt in ſeiner höchſten Blüte die Seele, und wie der menſchliche Leib genetiſch durch ſucceſſive Entwickelung aus der Potenziirung und höheren Ausbildung des pflanzlichen und thieriſchen Organismus entſteht; ſo entwickelt ſich die menſchliche Seele aus der pflanzlichen und thieriſchen Seele. Genetiſch entſteht die menſchliche Seele zuerſt als pflanz-

liche Seele, daher der Embryo nur dieſe beſitzt, und aus den Unterleibsorganen ſich zu bilden anfängt. Höher hinauf entſtehen die Ganglienknoten, daher das Gehirn zuerſt, wie bei den niederen Thieren, nur eine Vereinigung von Ganglien iſt, und die Bruſtorgane und die animaliſche Seele des Kindes ſind das Beherrſchende des ganzen Menſchen. Endlich bildet ſich im Jüngling auch das Gehirn vollkommen, und mit demſelben entwickelt ſich nun die menſchliche Seele und die Intelligenz. Das Gehirn, indem es ſich in ſeinen wunderbaren Bau entfaltet, entwickelt auf der höchſten Stufe der Bildung die pſychiſchen Thätigkeiten des Menſchen, gleichwie die Pflanze auf der höchſten Stufe ihres Lebens die Generationsorgane; die einzelnen Theile des Gehirns ſind die einzelnen Organe der verſchiedenen Seelenfähigkeiten, und die übrigen Organe des menſchlichen Leibes, indem ſie ihre Vollendung erreichen, ſtellen die Idee der vegetativen und animaliſchen Seele im Leiblichen dar.

7) Nach derſelben Anſicht wiederholt ſich nun auch dieſe triadiſche Bildung des Organiſchen in der menſchlichen Seele und ihren Organen im Gehirne. Wie der menſchliche Leib drei Leiber einſchließt, ſo enthält die menſchliche Seele drei Seelen, als drei Grundfähigkeiten, welchen beſtimmte Organe des Gehirns, als die Träger derſelben, entſprechen müſſen; daher ſich in den pſychiſchen Kräften der menſchlichen Seele eine der vegetativen Seele entſprechende Grundfähigkeit, eine der animaliſchen entſprechende, und eine als der menſchlichen Seele allein eigene, darſtellen muß.

Da aber in jeder dieſer drei Seelen ſich die Idee der menſchlichen Seele wiederholt, ſo zerfällt jede der drei Partialſeelen der Menſchenſeele wieder in drei Seelenkräfte, die der vegetativen, animaliſchen, und ſenſitiven Seele entſprechen, und es entſtehen alſo in der menſchlichen Seele drei verſchiedene Reihen von Seelenkräften.

Sowohl nach der idealphiloſophiſchen, als nach der naturphiloſophiſchen Anſicht der pſychologiſchen Verhältniſſe des Menſchen enthalten wir daher folgendes Schema der Seelenkräfte des Menſchen, welches zugleich, da Krankheit nur abnormes, ſelbſtiſches Auftreten einer beſonderen Lebensthätigkeit iſt, auch das Schema der Geiſteskrankheiten giebt.

(Siehe Beilage.)

8) Die drei Seiten der menſchlichen Seelenkräfte verhalten ſich alſo wie Negatives, Poſitives und die Indifferenz beider, und ſie entſprechen, wie früher (4.) angegeben, den drei Cavitäten des menſchlichen Leibes, in welchen ſie ihren leiblichen Reflex haben und gleichſam reſidiren. Die drei Seiten der Seelenkräfte ſind ferner den drei in der menſchlichen Seele vereinigten Seelen, der pflanzlichen, animaliſchen und ſenſitiven Seele gleich, und erſtere giebt die Willensſeite, die zweite die Gefühlsſeite, und die dritte die Erkenntnißſeite der menſchlichen Seele.

Die vegetative Seite, die Willensſeite, reflectirt ſich im Unterleibe, wo das vegetativſte Organ, das Geſchlechtsſyſtem, den Centralpunct bildet. Geſchlechtsorgane, Pfortaderſyſtem und Un-

Beilage zu Seite 504.

+

Senſitive Seite.

Empfindung

Veget

und Vorſtellungsvermögen.

Anim

Verſtand.

Senſ

Vernunft.

Erkenntnißſeite.

Kopfhöle.

terleibsganglien ſind die organiſchen Reflexe der vegetativen Seite, welchen in der menſchlichen Seele Naturinſtinct und Begehrungsvermögen, Gemüth und Wille entſprechen. Die Geſchlechtsorgane ſind aber das Beherrſchende, weil ſie die Idee des pflanzlichen Leibes am beſtimmteſten ausſprechen, und die übrigen Organe verdrängen, daher der Geſchlechtstrieb im Unterleibe das Herrſchende iſt.

Die animaliſche Seite, die Gefühlsſeite, entwickelt ihren organiſchen Gegenſatz in der Bruſt und ihren Organen. Die Trias derſelben bilden die vegetativen Organe der Bruſt, das Herz, und der ſympathiſche Nerv; und ihnen entſprechen unter den Seelenkräften: Anſchauung und Einbildungskraft, Gefühl und Phantaſie. Das Herz, als das die Idee des animaliſchen Leibes am beſtimmteſten darlegende Organ iſt hier das Vorherrſchende und Centrale, und nimmt das größte Volumen mit Zurückdrängung der übrigen Organe ein, und das herzliche Gefühl entſpringt aus der Bruſt.

Der ſenſitiven Seite endlich oder der Erkenntnißſeite entſprechen die Organe des Hirnſchädels. Lymphatiſche Gefäße, Blutgefäße und Hirnſubſtanz ſind die leiblichen Abbilder der ſenſitiven Seelenkräfte, der Empfindung und des Vorſtellungsvermögens, des Verſtandes und der Vernunft. Wie bei dem vegetativen und animaliſchen Leibe das die Idee des beſonderen Leibes am beſtimmteſten ausdrückende Organ das Vorherrſchende in den von ihnen gebildeten Hölen iſt, ſo iſt auch hier das

die Idee des ſenſitiven Leibes am vollkommenſten darſtellende Organ am vollkommenſten und mit Zurückdrängung der übrigen Organe ausgebildet, daher die Hirnſubſtanz und die ihr entſprechende Seelenkraft, die Vernunft, hier allein zu herrſchen ſcheinen.

9) Die drei Reihen der menſchlichen Seelenkräfte entſprechen den drei aufſteigenden Lebensaltern des Menſchen, in welchen ſie ſich auch vorzugsweiſe ausbilden, und eben ſo den drei Hauptſyſtemen des menſchlichen Leibes.

Die vegetative Reihe (Naturinſtinct und Begehrungsvermögen, Anſchauung und Einbildungskraft, Empfindung und Vorſtellungsvermögen) wurzelt im kindlichen Alter, und entfaltet ſich bis zum Jünglingsalter, auf gleiche Weiſe, wie ſich hier das vegetative Syſtem vollendet.

Die animaliſche Reihe (Gemüth, Gefühl und Verſtand) bildet ſich im Jünglingsalter, wo ebenfalls die Organe der Bruſthöle und das animaliſche Syſtem das Herrſchende ſind.

Die ſenſitive Reihe (Wille, Phantaſie und Vernunft) entſteht erſt im männlichen Alter, wo gleichfalls erſt das ſenſitive Syſtem und die Organe des Gehirns zur vollkommenſten Ausbildung gelangen.

10) So iſt alſo der ganze Leib nur der reale Ausdruck der menſchlichen Seele, und bildet die einzelnen Kräfte derſelben in ſeinen einzelnen Organen nach, und die Seele iſt der ideelle Centralpunct des Leibes, in welchem die Fähigkeiten und Bedeutung der einzelnen Organe, wie im Sonnenſyſteme die Bedeutung der

Planeten in der Sonne ſich concentriren. In ſo fern aber das Gehirn Sitz der ſenſitiven Seele iſt, und dieſe alle niederen Seelen in ſich vereinigt darſtellt, müſſen auch dieſe, als Theile der menſchlichen Seele, ihren Sitz im Gehirne haben, und zeigen nur ihre niederen Abbilder in den übrigen Hölen des Leibes. Die einzelnen Organe des Gehirns ſind alſo die Träger der einzelnen vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Seelenkräfte, und wenn wir im Früheren die Leibeshölen und ihre Organe als die Reflexe der verſchiedenen Seelenkräfte angaben, ſo müſſen wir hier ausdrücklich dem Mißverſtändniſſe begegnen, als hätten wir die verſchiedenen Fähigkeiten der menſchlichen Seele ſelbſt in die verſchiedenen Leibeshölen und deren Organe verlegt, obgleich ſie allerdings, als die Spiegelungen von jenen, mit ihnen in genetiſcher Verbindung ſtehen.

Ueber die nähere Function der einzelnen Hirntheile läßt ſich indeſſen kaum eine Vermuthung wagen. Großes und kleines Gehirn ſcheinen hier allerdings einen Gegenſatz, jenes das Poſitive, dieſes das Negative zu ſein, und ſo könnte man wohl nicht ohne Grund ſchließen, daß die Organe der poſitiven Seite der Seelenkräfte, der Erkenntnißſeite, im großen Gehirn, die der negativen Seite, der Willensſeite, im kleinen Gehirne befindlich ſind, wofür auch noch ſpricht, daß die meiſten Bewegungsnerven aus dem kleinen Gehirn, die Sinnesnerven hingegen aus dem großen Gehirn entſpringen; indeſſen möchte aus dieſem Labyrinthe der wunderbaren Bildungen der Hirntheile ohne einen noch zu

erwartenden Faden der Ariadne einſtweilen kein Ausweg zu finden ſein.

§. 540. Hiermit (§. 539.) iſt nun auch die phyſiologiſch-pſychologiſche Eintheilung der Geiſteskrankheiten entworfen. Geiſteskrankheiten ſind nur (§. 538.) abnorm und ſelbſtiſch auftretende Seelenkräfte, welchen aber, da die menſchlichen Seelenthätigkeiten ohne ihnen entſprechende Organe nicht gedacht werden können (§. 539. 10.), ein beſtimmter Hirntheil als Sitz derſelben entſpricht, und die ſich mehr oder weniger in abnormen Functionen der ihnen entſprechenden Organe der verſchiedenen Leibeshölen reflectiren.

Wie die menſchlichen Seelenkräfte nach obigem Schema in eine vegetative Seite, die Willensſeite, in eine animaliſche, die Gefühlsſeite, und in eine ſenſitive, die Erkenntnißſeite, zerfallen, von denen jede eine dreifache Reihe Seelenkräfte einſchließt; ſo geben die Geiſteskrankheiten drei Sippen, von denen jede drei beſondere Formen enthält.

Erſte Sippe. Krankheit der Willensſeite. Abnormer Wille. Abnorme Thätigkeit der Willensſeite, mit Unterdrückung der Gefühls- und Erkenntnißſeite. Weſentliche Symptome ſind: unwiderſtehlicher, unmittelbar entſtehender Trieb zum Handeln. Abnorme Handlungen ohne beſtimmte Ideenbildung oder Gefühle. Die Handlungen, zu welchen ſich die Kranken getrieben fühlen, können, gemäß der Idee der Krankheit überhaupt, nur niedere Handlungen ſein, daher ſind ſie gewöhnlich auf Zerſtören, auf Mord ꝛc. gerichtet. Der allgemeine Name iſt Irrhandeln, Mania (Tollheit).

Die

Die beſonderen Formen des Irrhandelns ſind:

a) Abnormer Naturinſtinct und Begehrungsvermögen, von welchen Satyriasis der höchſte Ausdruck iſt.

b) Abnormes Gemüth, wohin Wuth ohne Verkehrtheit bei Reil, und ſtille Wuth zu gehören ſcheinen.

c) Abnormer Wille. Iſt Tobſucht, Mania ferox.

Die Krankheiten der Willensſeite drücken ſich am meiſten im Somatiſchen aus, daher Reil die niederen Formen derſelben auch noch für körperlich hält. Es erklärt ſich aber aus dem früher Angegebenen, daß die, die vegetativſte Seite der menſchlichen Seele ergreifende Krankheit auch am meiſten im Realen ſich äußern müſſe.

Zweite Sippe. Krankheit der Gefühlsſeite. Abnormes Gefühl. Abnorme Thätigkeit der Gefühlsſeite der Seele mit Unterdrückung der Erkenntnißſeite und Willensſeite. Weſentliche Symptome ſind: Abnorme Gefühle, ohne beſtimmte abnorme Ideenbildung wie beim Irrdenken, und ohne unmittelbar entſtehende abnorme Handlungen wie beim Irrhandeln. Die Gefühle ſind hier ebenfalls gemäß der Idee der Krankheit niedere Gefühle, daher gewöhnlich unangenehm, peinigend. Der Name iſt Irrfühlen (Irrwahn, Wahnſinn), Melancholia.

Die beſonderen Formen ſind:

a) Abnorme Anſchauung und Einbildungskraft. Die niederſte Form gränzt an die höheren Grade der Hypochondrie. Iſt dem Irrhandeln

durch abnorme ſinnliche Triebe, und dem Irrdenken durch Sinnestäuſchungen parallel. Es gehören hieher die fixen Vorſtellungen, die ſich auf Verwandlungen des Körpers und der Perſönlichkeit beziehen.

b) Abnormes Gefühl. Ein krankhaftes Gefühl beſchäftigt ſtetig den Kranken. Melancholia attonita, anglica, errabunda, religiosa, Nostalgia ſind hieher zu zählen. Steht dem abnormen Gemüth, und dem abnormen Verſtande parallel.

c) Abnorme Phantaſie. Die höchſte Form dieſer Sippe. Iſt dem Irrhandeln durch abnormen Willen, und dem Irrdenken durch abnorme Vernunft parallel. Es gehört hieher der fröhliche Wahnſinn, und alle die höheren Formen der Dämomanie, des ſtolzen Wahnſinns ꝛc.

Dieſe ſchon ideelleren Formen als die der Willensſeite, ergreifen zwar noch das Somatiſche, jedoch weniger als jene, nnd ſecundär können ſie zu abnormen Handlungen und abnormen Ideenbildungen Gelegenheit geben.

Dritte Sippe. Krankheiten der Erkenntnißſeite. Abnorme Erkenntniß. Abnorme Thätigkeit der Erkenntnißſeite mit Unterdrückung der Willens- und Gefühlsſeite. Weſentliche Symptome ſind: Abnormes Denken ohne beſtimmte abnorme Gefühle wie beim Irrfühlen, und ohne abnorme Handlungen wie beim Irrhandeln. Der generelle Name iſt Irrdenken (Narrheit), Insania. (Vecordia. Dementia.).

Nach der Triplicität der Seelenkräfte dieſer Seite giebt es auch hier drei Stufen, deren beſtimmte Nach-

Beilage zu Seite 511.

Veg ite.

Abnorr dung
und V rmögen.
(es.)

Vegetative Reihe.

Animaliſche Reihe.

Abn tand.
(S

Senſitive Reihe.

A unft.
(N

Irrh rrheit.

S

weiſung aber wegen der idealen Form dieſer ganzen Seite ſchwieriger wird, obgleich der Begriff derſelben klar iſt.

a) Abnorme Empfindung und Vorſtellung, wohin offenbar die Sinnestäuſchungen (Hallucinationes) gehören, und wobei die Vernunft auch unverletzt iſt, aber die abnorme Senſation nicht zu bezwingen vermag.

b) Abnormer Verſtand.

c) Abnorme Vernunft.

Die Krankheit beherrſcht hier die höchſten Seelenkräfte, daher abnorme Ideenbildung mit Mangel des Gedächtniſſes und des Aſſociationsvermögens, alſo unzuſammenhängende, in keiner Beziehung zur Außenwelt ſtehende Gedankenbildung und Ideenflucht, Mangel des Urtheils mit einem Chaos von Ideen, die ſich durch ſtete Geſchwätzigkeit Luft machen, oder auch bloß im Innern vor ſich gehen, die Hauptſymptome ſind. An ſich iſt kein Trieb zu abnormen Handlungen vorhanden, wohl aber können ſie, wie bei dem Irrfühlen, ſecundär, von den abnormen Ideen erzeugt, entſtehen. Eben ſo wenig zeigt ſich hier abnormes Gefühl, da im Gegentheil der Narr, wie der Tolle, ohne Gefühl, gefühllos iſt.

Das Schema der Geiſteskrankheiten entſpricht alſo dem Schema der Geiſtesthätigkeiten, und iſt folgendes:

(Siehe Beilage.)

Vergleichen wir die ſenſitiven Krankheiten der dritten Sippſchaft, die Geiſteskrankheiten, mit denen der erſten und zweiten (§. 530. 533.), ſo finden wir,

daß, wie wir dort eine periphériſche und centrale Form, gemäß der zwiefachen Thätigkeit jener Sphäre des ſenſitiven Syſtemes annehmen mußten, hier daſſelbe Verhältniß, und dieſelbe Eintheilung, nur mit dem Mittelgliede der Indifferenz wiederkehrt. Die Willensſeite der Geiſtesthätigkeit bildet das Peripheriſche, Negative, und die Krankheiten derſelben (die Manie) entſprechen der erſten Sippe der erſten Sippſchaft, den ſenſitiven Krankheiten des ganzen Blut- und Muskelſyſtemes (§. 531.) und ebenfalls der erſten Sippe der zweiten Sippſchaft, den krampfigten Krankheiten (§. 535.). Die peripheriſche Richtung ſowohl der normalen als abnormen Thätigkeit iſt hier unverkennbar, daher bei denſelben auch das Somatiſche noch mehr ergriffen iſt. — Die Erkenntnißſeite der Geiſtesthätigkeit hingegen bildet das Centrale, Poſitive, und die Krankheiten derſelben (Insania) entſprechen der zweiten Sippe der erſten und zweiten Sippſchaft, den Krankheitsproceſſen des ganzen Ganglienſyſtemes (§. 531.), und den Algieen (§. 535.). Das Ergriffenſein der centralen Richtung der Geiſtesthätigkeit iſt hier das Weſentliche, daher hier auch kein primäres Leiden des Somatiſchen mehr bemerkbar iſt, und die Krankheit ſich bloß als abnorme Ideenbildung darſtellt. Zwiſchen beiden Hauptformen der Geiſteskrankheiten liegt dann als die Indifferenz beider das die Gefühlsſeite der menſchlichen Seele ergreifende Irrfühlen (Melancholie), für welche in der erſten und zweiten Sippſchaft der ſenſitiven Krankheiten keine parallele Form aufzuweiſen iſt, und in welcher weder die periphriſche noch centrale Richtung der Geiſtesthätigkeit,

weder Wille noch Vernunft, ſondern die Indifferenz bei- der, das Gefühl, abnorm wird, daher hier auch weder abnorme Handlung noch abnorme Ideenbildung vorhan- den iſt. — Das Eintheilungsprincip der ſenſitiven Krankheiten gilt daher für alle drei Sippſchaften derſelben.

Dieß ſind alſo die Krankheitsproceſſe der dritten Sippſchaft, die Krankheiten des Cerebralſyſtemes, und alle allgemeinen Verhältniſſe der ſenſitiven Krankheit überhaupt kehren hier wieder.

Bei den Krankheiten der erſten Sippſchaft (§. 530. 531.), war alles Bewußtſein erloſchen, weil dieſe Krank- heiten das ganze Nervenſyſtem ergriffen. Bei den Krankheiten der zweiten Sippſchaft (§. 533—535.), war die Hirnthätigkeit primär unverletzt, weil die Krank- heit örtlich im Gangliensyſteme beſchränkt war, und nur ſecundär bei wachſender Intenſität der Krankheit wurde das Gehirn afficirt. Hier, bei der dritten Sipp- ſchaft, iſt urſprünglich auch örtliche Krankheit eines Theils des Gehirns, daher bei den niederen Formen der Geiſteskrankheiten die Kranken nicht ſelten ſich ihres abnormen Triebes, Gefühles oder Idee bewußt ſind, ohne dieſe Abnormität beſeitigen zu können; in den meiſten Fällen wird aber die ganze Hirnthätigkeit von der abnormen Geiſtesthätigkeit beherrſcht, und das normale Selbſtbewußtſein wird dann vertilgt. Wie im Somnambulismus ſich ein abnormes Bewußtſein im Ganglienſyſteme bildet, ſo findet ſich hier dann eben- falls ein abnormes Bewußtſein, nämlich nicht im See- lenorgane und durch die harmoniſche Thätigkeit aller

Hirnorgane bedingt, ſondern im kranken, das ganze Gehirn beherrſchenden Theile des Gehirns. Das Seelenorgan iſt alſo ebenfalls durch Umkehrung der Pole verrückt, wie beim Somnambulismus, und, wenn wir daſſelbe in der Zirbeldrüſe annehmen, aus derſelben in ein peripheriſches Organ des Gehirns verlegt; daher häufig die Erinnerung des im Paroxysmus Geſchehenen nach demſelben verſchwindet, im Paroxysmus aber wiederkehrt.

So iſt es nun auch mit der Willensfreiheit. Wie beim Somnambulismus ſcheinbare Freiheit und Selbſtbeſtimmung vorhanden iſt, weil der ganze Körper der Herrſchaft des Gangliencentrums unterworfen iſt; ſo iſt auch hier, ſobald die ſenſitive Krankheit das ganze Gehirn ergreift, ſcheinbare Freiheit, indem der ganze Körper und alle Seelenkräfte der Herrſchaft des kranken Hirntheiles gehorchen; aber das ſcheinbar freie Handeln iſt abnorm und unfrei, weil es nur freies Handeln der Krankheit, und nicht des normalen Lebens iſt. Auf gleiche Weiſe bewegt ſich im Krampfe der Muskel ſcheinbar frei, obgleich die Bewegung unfrei, in örtlicher Krankheit des Nervens bedingt iſt. Und wie dieſe Unfreiheit der krampfigten Bewegung im Gehirne zum Bewußtſein kommen kann, ſo lange dieſes unverletzt iſt, ſo kann auch der unfreie Trieb, Gefühl und Ideenbildung im Bewußtſein erkannt werden, ſo lange der Centralpunct des Gehirnes noch nicht ergriffen iſt. Wie aber die unwillkührliche Muskelbewegung im Krampfe nicht mehr vom Kranken erkannt wird, ſobald z. B. in der Epilepſie das ganze Nervenſyſtem ergriffen wird, ſo

fällt auch hier die Erkennung der unwillkührlichen Seelenthätigkeit weg, ſobald der Centralpunctt des Gehirns von der Gewalt des Krankheitsproceſſes überwältigt iſt.

§. 541. Wie wir von dem ſenſitiven Krankheitsproceſſe des ganzen Blut- und Muskelſyſtemes den als erhöhete Senſibilität in dieſen Syſtemen ſich darſtellenden Zuſtand der Agrypnie unterſchieden (§. 532.); und von den eigentlichen wahren Krankheitsproceſſen der Ganglien, den entgegengeſetzten Zuſtand der Hyſterie und Hypochondrie trennten (§. 536.); ſo müſſen wir nun auch hier in der Sphäre der Gehirnthätigkeit von den bisher (§. 538—540.) abgehandelten Krankheitsproceſſen des Gehirns einen entgegengeſetzten Zuſtand unterſcheiden, in welchem das Hirnleben nach der poſitiven Seite deflectirend in abnormer, übermäßiger, alſo abnorm geſteigerter ideeller Thätigkeit begriffen iſt.

Hier iſt alſo nicht Krankheitsproceß, ſondern erhöhete Krankheitsanlage in der ideelleſten Sphäre des Lebens vorhanden, und dieſer Zuſtand giebt daher die höchſte Form des abnormen Lebens überhaupt, und unterſcheidet ſich von der höchſten Form des Krankheitsproceſſes, dem Irrdenken (§. 540.), dadurch, daß nicht eine einzelne Ideenbildung vorherrſchend iſt, als ein beſonderer Gedankenbildungsproceß ſelbſtiſch auftritt, und hiermit hinſichtlich der Vollkommenheit des Lebens, einen niederen Lebensproceß, alſo Krankheitsproceß darſtellt, ſondern daß d i e g a n z e G e i ſ t e s t h ä t i g k e i t ü b e r d i e n o r m a l e v o m m e n ſ c h l i c h e n L e b e n v o r g e ſ c h r i e b e n e S c h r a n k e ſ i c h e r h e b t, alſo hinſichtlich der Normalform des Lebens ein höherer Lebenspro-

ceß, eine Abweichung nach der poſitiven Seite ſich darſtellt. — Er kann nur Exſtaſe, Exstasis, heißen.

Dieſer Zuſtand ähnelt dem Somnambulismus, beſonders den höheren Graden deſſelben im thieriſchen Magnetismus, wo ebenfalls das Ganglienleben auf eine enorme Weiſe geſteigert wird; unterſcheidet ſich aber von demſelben dadurch, daß die ſomnambuliſtiſche Exſtaſe ein Ganglienleben, alſo ein niederes Leben iſt, und alles Bewußtſein im Gehirne und alle Rückerinnerung in demſelben (Gedächtniß im wachenden Zuſtande) verſchwindet, hier aber das Gehirnleben ſelbſt auf abnorme Weiſe geſteigert wird, daher völliges Selbſtbewußtſein und Selbſtbeſtimmung, ſo wie völlige Rückerinnerung, alſo Hirngedächtniß zugegen bleibt.

Dieſe höchſte Abweichung des ideelleſten Lebens findet ſich nur in der ideelleſten Welt der geiſtigſten Menſchen, bei Dichtern, Philoſophen, Künſtlern, und manche der göttlichſten Kunſtwerke ſind nur im Augenblicke dieſer Exſtaſe erzeugt, in welcher die höchſte Geiſteskraft ſich über alle Feſſeln des Irdiſchen erhebt, und das Göttliche im Menſchen, wie es in der begeiſterten und wahrſagenden Somnambüle bewußtlos erſcheint, mit vollem Bewußtſein ſich verklärt. Wenn dieſer Zuſtand daher einerſeits als Abweichung vom normalen, beſchränkten, gewöhnlichen Leben nach der poſitiven Seite, als erhöhete Krankheitsanlage im Pſychiſchen (§. 46.) angeſehen werden kann, ſo erſcheint er von der andern Seite, da er zugleich mit der Endtendenz des Lebens nach fortſchreitender Bildung zuſammenfällt (§. 38.), als die höchſte und heiligſte Blüte des

menſchlichen Lebens, in welcher der Menſch ſich über das Menſchliche erhebt, die Gottheit ſelbſt im Menſchen ſich offenbart, und die Apotheoſe des Menſchen ſich in der Wirklichkeit darſtellt.

In dem Weſen dieſes Zuſtandes, als der höchſten Form der erhöheten Krankheitsanlage liegt nun auch der Grund, daß die Ekſtaſe ſehr leicht in Krankheitsproceß der gleichen Sphäre, in Irrdenken (§. 540.) übergeht, daher das geiſtigſte Leben der größten Menſchen oft mit Wahnſinn endigt, oder in Schwermuth des Lebens, durch Verzweiflung an der Beſiegung der nothwendigen Schranke des menſchlichen Lebens verſinkt, von welcher früher (§. 48.) geredet worden, und daher auch hier gilt, was früher von dem Verhältniß der Möglichkeit der Krankheit in den verſchiedenen Lebensformen geſagt iſt: Crescente vita crescit et sanitas et morbus.

§. 542. Ebenfalls müſſen wir hier, wie wir früher (§. 537.) vom Krankheitsproceſſe des Ganglienſyſtemes den Zuſtand des partiellen Abſterbens der Nerven, die Lähmung trennten, von dem Krankheitsproceſſe des Gehirns den Zuſtand des partiellen oder völligen Abſterbens deſſelben als Gehirn, nämlich als Organ der pſychiſchen Kräfte, unterſcheiden. Hier erlöſchen einzelne oder alle Geiſtesthätigkeiten, wie dort einzelne Nerventhätigkeiten, während die Ganglienthätigkeit, daher Bewegung, Muskelkraft, Geſchlechtstrieb ꝛc. noch vorhanden ſind, und oft ſelbſt mit erhöheter Kraft auftreten. Wie in der Lähmung der einzelne Muskel zum vegetativen Organe herabſinkt, und nur noch ein

vegetirendes Leben führt, ſo ſinkt hier der geiſtige Menſch zum thieriſchen und pflanzlichen Menſchen herab, hat ſtatt Geiſtesthätigkeit und Ideenbildung nur noch vom Ganglienleben beſtimmte thieriſche Gelüſte, und iſt oft auch ſelbſt dieſer beraubt, und der rein vegetirenden Pflanze gleich.

Dieſe Form des Abſterbens des Gehirns als Organes der Ideenbildung, wodurch es den niederen Organen des Nervenſyſtemes, den Ganglien, gleich wird, giebt den Blödſinn, Fatuitas, welche entweder ſich auf das ganze Gehirnleben erſtrecken kann, womit dann der Menſch völlig geiſtig todt iſt (Amentia, Imbecillitas, Cretinismus, Mente captus), oder nur in einzelnen Organen des Gehirns ſich darſtellt, als Tod einzelner Seelenfähigkeiten erſcheint (Apathia, Amnesia etc.)

Der angeborne Cretinismus iſt dann derſelbe Zuſtand. Das Gehirn iſt als ſolches todt, und lebt nur noch als Ganglion ein Ganglienleben, aber der Zuſtand iſt ſchon in der erſten Bildung des Menſchen begründet, iſt Zurückbleiben des Gehirns auf der niederen Stufe der Bildung, wie viele andere angeborne Krankheiten als ſolche anzuſehen ſind.

Wie Krampf häufig in Tod der Bewegungsorgane, in Lähmung übergeht (§. 537.), ſo finden wir auch häufig den Uebergang von Geiſteskrankheiten, ſie mögen ſich als Irrhandeln, Irrfühlen oder Irrdenken darſtellen, in geiſtigen Tod, in Blödſinn.

§. 543. Dieß (§. 528—542.) iſt die Entſtehungsweiſe der ſenſitiven Krankheit, welche in den ver-

ſchiedenen Organen des ſenſitiven Syſtemes unter verſchiedener von dem Weſen dieſer Organe modificirten Form erſcheint. ~~Ihre~~ Diese Entſtehungsweiſe, welche ganz die der Krankheit überhaupt und den allgemeinen Geſetzen derſelben unterworfen iſt, kann auch auf folgende Weiſe gegeben werden. Iſt Concentricität der Functionen die Idee des normalen Lebens, wo alſo alle Thätigkeit der einzelnen Organe, obgleich ſie als ſolche ſelbſtiſch und oſcillatoriſch iſt, nur dadurch normal wird, daß ſie der centralen Idee, der normalen Schranke des Menſchen entſpricht, alſo ihr Leben concentriſch geſtaltet; ſo iſt Excentricität der Functionen die Idee des Krankheitsproceſſes, wo alſo die Thätigkeit der einzelnen Organe ſich der Beziehung zum Centrum entzieht, das Organ für ſich beſtehen will, und weil es in ſelbſtiſcher, vom negativen Pole des Lebens beſtimmter Thätigkeit begriffen iſt, ein niederes Leben führt. So erſcheint dieſe Excentricität im ganzen Nervenſyſteme, wenn das Ganglienſyſtem, und mit ihm das Blut- und Muskelſyſtem in ſelbſtiſcher Thätigkeit auftreten, und giebt die unter der erſten Art (§. 530. 531.) aufgeführten Formen. Eben ſo erſcheint dieſe Excentricität im Gangliensyſteme, wenn einzelne Nerven zu ſelbſtiſcher Thätigkeit gegen den Willen des Gehirns ſollicitirt werden, und bildet die zweite Art der ſenſitiven Krankheiten, im Muskelſyſtem ausgedrückt die eigentlichen krampfigten Krankheiten (§. 535. 1.), oder in den Empfindungsnerven dargeſtellt, die Algieen (§. 535. 2.). Endlich muß die höchſte Form der ſenſitiven Krankheit, die Geiſteskrankheit, auch als Excentricität erſcheinen,

indem hier eine einzelne Gehirnfunction ſich der centralen Herrſchaft des Gehirns entzieht, und ſich ſelbſtiſch ausbildet, woraus die dritte und höchſte Art der ſenſitiven Krankheiten entſteht, welche, wenn dieſe Excentricität der Gehirnthätigkeit im Realen, im Handeln ſich darſtellt, und die Willensſeite ergreift, das Irrhandeln giebt, wenn ſie in der Gefühlsſeite ſich ausbildet, den Wahnſinn gebiert, und wenn ſie ſich im Ideellen, im Denken darſtellt, das Irrdenken bildet (§. 540.).

Iſt nun Excentricität die Idee des Krankheitsproceſſes, ſo kann die Idee der erhöheten Krankheitsanlage nur abnorme Concentricität ſein, wo alſo das, was im Leben gefordert wird, und Endtendenz des Lebens iſt, über die normale Schranke ausgebildet erſcheint, welche hier im Nervenſyſtem, wie früher (§. 62.) beſtimmt ausgeſprochen iſt, nur Ausbildung der Idee des Nervenſyſtemes über die normale Gränze des Lebens deſſelben iſt. Dieſe Deflexion des Lebens nach der poſitiven Seite giebt hier in der Sphäre des ganzen Nervenſyſtemes die Agrypnie (§. 532.), in der Sphäre des Ganglienſyſtemes die Hypochondrie und Hyſterie (§. 536.), und in der Sphäre des Gehirnes die Exſtaſe (§. 541.).

Endlich erſcheinen dann hier noch abnorme Zuſtände, die weder in übermäßiger Excentricität, noch übermäßiger Concentricität beſtehen, ſondern die nur als ſenſitives Abſterben, als Tod einzelner Organe des ſenſitiven Syſtemes angeſehen werden können. In der Sphäre des ganzen Nervenſyſtemes kann dieſer Zuſtand nur

nur als allgemeiner ſenſitiver Tod (§. 753.) erſcheinen, z. B. im tödtlichen Schlagfluß, fällt daher außer dem Kreiſe der ärztlichen Thätigkeit; in der Sphäre des Ganglienlebens ſtellt er ſich als Lähmung (§. 537.) dar; und in der Sphäre des Gehirnlebens giebt er die verſchiedenen, entweder örtlichen oder allgemeinen Formen des Blödſinnes (§. 542.).

§. 544. Mit dieſer Phyſiologie der ſenſitiven Krankheiten iſt nun auch die bisher noch nirgends verſuchte phyſiologiſche Eintheilung der ſenſitiven Krankheiten wiſſenſchaftlich begründet. Sie giebt, wie folgt, drei Claſſen nach den Sphären des ſenſitiven Syſtemes, und jede Claſſe vier Ordnungen, nämlich zwei des Krankheitsproceſſes, eine der Abweichung nach der poſitiven Seite, und eine des Todes, welche letztere aber in der erſten Claſſe nicht aufgeführt werden kann. Jedoch hat die dritte Claſſe, die der Geiſteskrankheiten, als der Krankheiten einer beſonderen Welt, noch eine fünfte Ordnung nöthig gemacht:

Erſte Claſſe der ſenſitiven Krankheiten. Krankheiten des ganzen Nervenſyſtemes; der beſtimmte Name mangelt.

Erſte Ordnung. Ueberwiegende Thätigkeit des animaliſchen Syſtemes über das ſenſitive. Senſitive Krankheiten des ganzen Blut- und Muskelſyſtemes. Die Hauptſymptome beſtehen in Hemmung oder Unterdrückung der ſenſitiven Thätigkeit des ganzen Nervenſyſtemes durch das Blutſyſtem.

Es gehören hieher Schwindel, Ohnmacht, Scheintod, Schlagfluß, Starrſucht, Epilepſie.

Zweite Ordnung. Ueberwiegende Thätigkeit des Gangliensyſtemes über das Gehirn. Die weſentlichen Symptome beſtehen in Hemmung oder Unterdrückung der Gehirnthätigkeit mit Alleinherrſchen der gangliöſen Thätigkeit. Krankheiten des ganzen Gangliensyſtemes. Einzelne Arten ſind Somnambulismus, Alp.

Dritte Ordnung. Ueberwiegende Thätigkeit des ſenſitiven Syſtemes über die animaliſche und gangliöſe Thätigkeit. Weſentliches Symptom iſt abnorm erhöhete Thätigkeit des ganzen ſenſitiven Syſtemes, vorzüglich des Gehirns. — Agrypnia.

Zweite Claſſe der ſenſitiven Krankheiten. Krankheiten des Gangliensyſtemes. Nervenkrankheiten. Morbi nervorum.

Erſte Ordnung. Krankheiten des Gangliensyſtemes durch überwiegende Thätigkeit der Bewegungsnerven. Krankheiten des Muskelſyſtemes. Die weſentlichen Symptome beſtehen in abnormer Muskelbewegung. Krampfigte Krankheiten. Morbi spasmodici proprie sic dicti. Es gehören hieher Starrkrampf, Veitstanz und alle krampfigten Krankheiten einzelner Organe.

Zweite Ordnung. Krankheiten des Gangliensyſtemes durch überwiegende Thätigkeit der

Empfindungsnerven. Die weſentlichen Symptome beſtehen in ſchmerzhafter Empfindung. Die Algieen. Algiae.

Dritte Ordnung. Erhöhete Krankheitsanlage der Empfindungs- und Bewegungsnerven des Ganglienſyſtemes. Die weſentlichen Symptome beſtehen in erhöheter Reizbarkeit dieſer Organe. Hypochondrie und Hyſterie.

Vierte Ordnung. Partielles Abſterben einzelner Nerven des Ganglienſyſtemes. Die weſentlichen Symptome ſind Aufhören der ſenſitiven Function einzelner Empfindungs- und Bewegungsorgane. Lähmung. Paralysis.

Dritte Claſſe der ſenſitiven Krankheiten. Krankheiten des Gehirns. Geiſteskrankheiten. Morbi mentis.

Erſte Ordnung. Krankheiten der Willensſeite der menſchlichen Seele. — Irrhandeln. Mania. — Weſentliches Symptom iſt abnormes Handeln mit Unterdrückung der Gefühls- und Erkenntnißſeite.

Die einzelnen Formen ſind: abnormer Naturinſtinct und Begehrungsvermögen; abnormes Gemüth; abnormer Wille.

Zweite Ordnung. Krankheiten der Gefühlsſeite der menſchlichen Seele. — Irrfühlen. Melancholia. — Weſentliches Symptom iſt abnormes Gefühl mit Unterdrückung der Willens- und Erkenntnißſeite.

Die einzelnen Arten ſind: abnorme Anſchauung und Einbildungskraft; abnormes Gefühl; abnorme Phantaſie.

Dritte Ordnung. Krankheiten der Erkenntnißſeite der menſchlichen Seele. — Irrdenken. Insania. — Weſentliches Symptom iſt abnormes Denken mit Unterdrückung der Willens- und Gefühlsſeite.

Einzelne Arten ſind: abnorme Empfindung und Vorſtellungen; abnormer Verſtand; abnorme Vernunft.

Vierte Ordnung. Ueberwiegende Thätigkeit des Centralpunctes des Gehirns. Weſentliches Symptom iſt: übermäßig geſteigerte geiſtige Thätigkeit. — Exſtaſe. Exstasis.

Fünfte Ordnung. Partielles Abſterben einzelner Theile des Gehirns, oder aller Hirnthätigkeit. Weſentliches Symptom iſt: Aufhören einzelner oder aller Hirnfunctionen. Blödſinn. Fatuitas.

§. 545. Hinſichtlich des Verhältniſſes des Krankheitsproceſſes zum Krankheitsorganismus (§. 22.) iſt bei den ſenſitiven Krankheiten zu bemerken, daß, wie das ſenſitive Leben ſich undeutlicher in der Metamorphoſe ausdrückt, daſſelbe auch bei den ſenſitiven Krankheitsproceſſen der Fall iſt. Doch iſt auch hier bei den verſchiedenen Claſſen der ſenſitiven Krankheiten eine Verſchiedenheit bemerkbar, ſo daß die niederen ſenſitiven Krankheiten auch noch Veränderung

im Organismus hervorbringen, während die höchſten ſenſitiven Krankheiten gleich der Gedankenbildung ganz ideell erſcheinen.

So finden wir bei den Krankheiten der erſten Claſſe (§. 543.) mehr oder weniger deutliche Veränderungen im Blutſyſteme, welche als der momentan auftretende Krankheitsorganismus angeſehen werden müſſen. Bei den Krankheiten der zweiten Claſſe iſt die abnorme Contraction der Muskeln die einzige materielle Metamorphoſe, welche als Analogon des Krankheitsorganismus erſcheint. Bei den Krankheiten der dritten Claſſe ſchwindet nun noch mehr alle materielle Veränderung, und bloß in den niederen Formen der Geiſteskrankheiten, in der Manie, iſt die körperliche Veränderung noch ſichtbar.

Obgleich wir daher nach den allgemeinen Geſetzen des Lebens annehmen müſſen, daß jede Action eines Theiles oder Organes des Gehirns, alſo jeder Gedanke und jede Ideenbildung nothwendig eine materielle Veränderung im Gehirne gleichzeitig hervorruft, ſo müſſen wir doch ebenfalls zugeben, theils daß dieſe materielle Veränderung gleich der Gedankenbildung und der Muskelcontraction nur momentan iſt, und mit Aufhören jener ideellen Handlung auch wieder verſchwindet, theils daß ſie ſo wenig ſichtbar iſt, daß ſie ebenfalls bei Unterſuchung des Gehirns nicht beobachtet werden kann. Nur in denjenigen Fällen, wo Geiſteskrankheiten Jahre lang gedauert, wo alſo durch das ſtete Vorhandenſein der abnormen Action die mit derſelben entſtehende Impreſſion im Gehirne bleibend geworden iſt, findet man

zuweilen bei Sectionen abnorme Anſchwellungen oder Verkümmerungen einzelner Theile des Gehirnes, welche als die organiſchen Metamorphoſen der ideellen Krankheit anzuſehen ſind.

Wie alſo das geiſtige Leben, die Gedankenbildung im normalen Zuſtande ohne bemerkbare Veränderung im Blutſyſteme und vegetativen Syſteme erſcheint, ſo entzieht ſich die Krankheit des Gehirns dem Scheine nach auch ganz den organiſchen Verhältniſſen und wird Gegenſtand der Pſychologie, welche man mit Unrecht von der Phyſiologie getrennt hat, da ſie nur Phyſiologie der geiſtigen Sphäre des Menſchen iſt, wie die Phyſiologie des Leibes die der leiblichen Sphäre. Die Pſychologie kann daher nur die Pathologie der Geiſteskrankheiten und die Pſychiaterie erhellen, ſo daß, wie die Alten ſagten: Physiologia pathologiam docet, auch der Satz feſt ſteht: Psychologia psychiateriam docet. So lange aber eine wiſſenſchaftliche Pſychologie noch Deſiderat war, und ſo lange das, was man gewöhnlich Pſychologie nennt, nur in einem unorganiſchen Aggregate durchaus willkührlicher und einſeitiger Anſichten beſtand, in welchem die ψυχη als ein für ſich beſtehendes Weſen aus aller phyſiologiſchen und organiſchen Beziehung mit dem Leibe geriſſen iſt und als todtes Phantom erſcheint, da ſie doch nur als die ideelle Seite des organiſchen Leibes angeſehen werden kann, zu welchem ſie ſich verhält, wie das Licht zur Materie; ſo lange konnte die Pſychiaterie von der bisherigen logiſchen Pſychologie noch keinen Gebrauch machen, und erſt in der neueren Zeit hat man mit glücklichem Erfolge

verſucht, die Seelenkräfte phyſiologiſch zu ordnen, die Entwickelungsgeſchichte derſelben auf die allgemeinen Geſetze des Lebens zurückzuführen, und die Seele in ihrer organiſchen Verbindung mit dem Leibe zu betrachten. Daher auch erſt jetzt die Pſychiaterie mit der Pathologie in unmittelbare Verbindung gebracht, und, wie wir verſucht haben, als Theil derſelben abgehandelt werden kann.

C. A. v. Eſchenmayer Pſychologie in drei Theilen, als empiriſche, reine und angewandte. Stuttgardt und Tübingen 1817. 8.

§. 546. Daſſelbe, was von den Verhältniſſen des Krankheitsproceſſes der ſenſitiven Krankheiten zum Krankheitsorganismus geſagt iſt, gilt nun auch von den typiſchen Verhältniſſen der Umläufe und den Stadien der Krankheit. Obgleich bei den ſenſitiven Krankheiten, als den Krankheiten der höchſten Organe alle Stadien der Erkrankung und der Geneſung vorhanden ſein ſollten, wie das ſenſitive Syſtem ſelbſt alle übrigen Syſteme enthält und als die Blüte derſelben erſcheint, ſo werden hier dennoch, wie ſchon früher (§. 340.) erinnert, das vegetative und animaliſche Stadium undeutlich, und verſchwinden bei den Geiſteskrankheiten ganz. Wie daher im normalen geiſtigen Leben während der Thätigkeit deſſelben keine Veränderung im vegetativen und animaliſchen Syſteme ſtatt findet, ſo mangeln bei den Geiſteskrankheiten das vegetative und animaliſche Stadium ganz, und erſcheinen bei den niederen Claſſen der ſenſitiven Krankheit nur unvollkommen.

Wie die rein animaliſche Krankheit nur zwei Stadien des ganzen Krankheitsproceſſes, eines der Erkrankung und eines der Geneſung des animaliſchen Syſtemes hat (§. 512.), ſo enthält die ſenſitive Krankheit ebenfalls nur zwei Stadien, in welchen die Krankheit bis zur Akme ſteigt, und nach der Akme zur Normalität zurückkehrt, und nur bei den niederen Formen erſcheinen Analoga der niederen Stadien. So finden wir die Krankheiten der erſten Claſſe mehr oder weniger mit Symptomen im vegetativen und animaliſchen Syſteme beginnen, z. B. Kälte der Haut, Verminderung der Secretionen, Veränderung des Pulsſchlages ꝛc., welche die Analoga des vegetativen und animaliſchen Stadiums geben; und eben ſo enden ſie mit Symptomen, welche nur in ideellerer Tendenz des animaliſchen und vegetativen Syſtemes begründet ſind, z. B. vermehrte Secretionen, feuchte warme Haut, weicher Puls ꝛc., wo alſo ebenfalls Analoga des animaliſchen und vegetativen Stadiums der Geneſung erſcheinen.

Bei den ſenſitiven Krankheiten der zweiten Claſſe verſchwinden die niederen Stadien noch mehr. Der ganze Krankheitsproceß beſteht hier in Contraction des Muskels, welche der erſten Krankheitshälfte entſpricht, und in Expanſion deſſelben, welche die zweite Krankheitshälfte darſtellt, und welche beiden verſchiedenen Zuſtände den elliptiſchen Verlauf der Krankheit bilden. — Bei den krampfigten Krankheiten iſt alſo noch die Contraction, als der Grundcharacter der erſten Krankheitshälfte (§. 310.) ſichtbar, welchem Expanſion, als der Grundcharacter der zweiten Krankheitshälfte

(§. 328.) folgt, und nur bei langſamerem Verlaufe des Krampfs, z. B. bei unvollkommener Epilepſie, zeigen ſich Analoga des vegetativen und animaliſchen Stadiums in den Symptomen der Organe des vegetativen und animaliſchen Syſtemes. Eben ſo werden bei den Algieen die niederen Stadien undeutlich. Der Eintritt des Schmerzes und das Verſchwinden deſſelben bezeichnen die beiden ſenſitiven Stadien der erſten und zweiten Krankheitshälfte, und nur, wenn die ſenſitive Krankheit die niederen Organe mehr in Mitleidenheit zieht, entſtehen auch Symptome der niederen Stadien; daher bei Rheumatalgie oft Symptome in allen Organen ſich darſtellen und ein rheumatiſches Fieber bilden; daher Proſopalgie oft mit Froſt beginnt, und mit Schweiß endet, und ſo auch bei den übrigen Krankheiten dieſer Ordnung.

Noch mehr verſchwindet alle Andeutung der niederen Stadien bei den Geiſteskrankheiten, und ſie erſcheinen nur in ganz ideeller Form, als abnorme Geiſtesthätigkeit, in welcher, wie früher (§. 527.) beſtimmt worden, die Entſtehung derſelben die erſte Krankheitshälfte, und das Verſchwinden derſelben die zweite Krankheitshälfte darſtellt.

§. 547. Merkwürdig und den ſenſitiven Krankheiten vorzüglich eigen, iſt der intermittirende Typus (§. 366.) derſelben. Selten erſcheint ein einzelner Anfall, alſo ein einzelner Paroxysmus für ſich allein, ſondern eine ganze Reihe derſelben bildet eine größere Krankheitsoſcillation.

Bei den ſenſitiven Krankheiten der erſten Claſſe dauern die einzelnen Paroxysmen långer, treten in manchen Fällen, z. B. bei der Ohnmacht, als der niederſten Form, auch wohl nur einmal ein; bei den ſenſitiven Krankheiten der zweiten Claſſe hingegen, und eben ſo bei denen der dritten Claſſe ſind die einzelnen Anfälle kürzer, aber faſt immer in Mehrzahl nach einander erſcheinend, und ſchließen nicht ſelten andere kleinere Oſcillationen in dem größeren Anfalle ein. So entſteht die Epilepſie gewöhnlich als eine Reihe, oft in beſtimmten Zeiten auf einander folgender Paroxysmen, davon jeder wiederum einzelne Paroxysmen in einzelnen Muskeln, die kloniſchen Krämpfe, alſo kleinere Oſcillationen einſchließt, worauf dann ein tempus intercalare, eine Intermiſſion von längerer oder kürzerer Dauer eintritt. Eben ſo iſt faſt kein krampfigter Proceß mit einer einfachen Oſcillation, alſo mit einmaliger Contraction und Expanſion des Muskels geſchloſſen, ſondern es folgen mehrere Oſcillationen auf einander. Bei der höchſten Form der ſenſitiven Krankheit, bei den Geiſteskrankheiten finden wir daſſelbe. Die einzelne Krankheitsoſcillation iſt die einzelne, oft in einem nicht mehr zu meſſenden Zeitmoment geſchloſſene abnorme Geiſtesthätigkeit, die aber faſt nie einzig erſcheint, ſondern in häufigen Wiederholungen eine größere Oſcillation — den einzelnen Anfall der Geiſteskrankheit — darſtellt.

Welches iſt nun der Grund dieſes regelmäßigen Wiederkehrens deſſelben Krankheitszuſtandes, alſo des intermittirenden Typus? Die größeren Oſcillationen ſcheinen auch hier zuweilen, wie früher (§. 384. 385.) an-

gegeben, mit dem Typus der Oſcillationen des Mondsumlaufes zu coincidiren, kehren alſo ſo oft wieder, als die Phaſen des Mondwechſels krankheiterzeugend wirken, oder zu deren Ausbildung beitragen. Die kleineren Oſcillationen im Gegentheil ſcheinen in dem Mißverhältniß der Dauer der Einwirkung der urſächlichen Krankheitsmomente zu der Dauer der ſenſitiven Lebensproceſſe zu liegen. Wie früher (§. 285.) ausgeſprochen, iſt das ideellere Leben auch das zeitloſere, ſeine Oſcillation iſt in einem kürzeren Zeitraume beſchränkt, daher die oſcillirende in Contraction und Expanſion beruhende Thätigkeit eines Muskels oft in einigen Augenblicken beendigt iſt, und die Gedankenbildung, die ebenfalls nur als oſcillatoriſche Thätigkeit gedacht werden kann, faſt außer aller Zeitbeſtimmung fällt. Da alſo der ſenſitive Krankheitsproceß nur in einem ſehr kurzen Zeitraume verlaufen kann, die urſächlichen Momente deſſelben, beſonders, wenn ſie nicht rein pſychiſch ſind, ihre Wirkſamkeit aber längere Zeit äußern; ſo iſt nothwendig, daß, ſo lange die Wirkung dieſer vorhanden iſt, jener mehrere Male ſich wiederholt, alſo mehrere Oſcillationen deſſelben Krankheitsproceſſes auf einander folgen. Wo daher das urſächliche Moment nur momentan vorhanden iſt, erſcheint auch die ſenſitive Krankheit nur momentan, z. B. bei erlittenem Unrecht entſteht momentaner Ausbruch des Zornes, der in abnormen Handlungen ſich äußernd, gleich Manie erſcheinen kann.

Wie alſo bei der Beziehung des beſonderen Typus der Krankheit auf den Mondsumlauf dieſer als das urſächliche Moment der Krankheit erſcheint, und die an-

haltende Einwirkung deſſelben bald mit vermehrter, bald mit verminderter Kraft eintretend, den regelmäßigen Typus bildet; ſo iſt hier ebenfalls die längere Dauer der urſächlichen Krankheitsmomente, deren Wirkung nicht mit einer einzigen Krankheitsoſcillation aufhört, als die Urſache des wiederkehrenden Anfalles anzuſehen, der aber, da das urſächliche Moment in ſeiner Kraft nicht wie die des Mondes oſcillirt, auch nur einen unregelmäßigen Typus der Anfälle geben kann.

In andern Fällen treten aber hier offenbar die Geſetze der Recidive und des chroniſchen Verlaufes der Krankheit ein (§. 424—427.). Da Recidiv und chroniſche Krankheit nur entſtehen, entweder wenn die urſächlichen Momente ſtetig einwirken, oder wenn bei Heilung des urſprünglichen Krankheitsproceſſes erhöhete Anlage zur Krankheit in dem krank geweſenen Organe zurückbleibt, oder wenn die urſprüngliche Krankheit unvollkommen geheilt wird, und im niederen Stadium noch zurückbleibt; ſo müſſen wir hier bei dem öfteren Wiederkehren deſſelben Krankheitsanfalles, dieſelben Verhältniſſe annehmen. Wir glauben alſo, daß bei chroniſcher Epilepſie, oder bei chroniſcher Geiſteskrankheit in einem Falle die urſächlichen Momente andauernd vorhanden bleiben, z. B. Knochenſplitter im Gehirn, Würmer ꝛc.; oder es bleibt nach dem erſten Anfalle erhöhete Empfänglichkeit für die urſächlichen Momente der Krankheit zurück, welche bei erneuerter Einwirkung derſelben zu leichterer Entſtehung derſelben Krankheit Gelegenheit giebt; oder in einem dritten Falle, die ſenſitive Krankheit iſt, ungeachtet die einzelne Oſcilla-

tion geendigt iſt, dennoch im Somatiſchen noch vorhanden, und macht ebenfalls leichtere Wiederentſtehung derſelben möglich. Daher erregt in der letzten Beziehung oft die Erinnerung an die erſte Krankheitsurſache bei Epileptiſchen einen neuen Anfall, bei Wahnſinnigen einen neuen Paroxysmus, indem die Erinnerung nur auf Impreſſion des Geſchehenen im Somatiſchen beruhen kann, bis bei öfterer Wiederkehr deſſelben Anfalles nun auch die Metamorphoſe dauernd ergriffen wird (§. 545.), und alſo der Krankheitsproceß im niederen Abbilde ſtetig vorhanden iſt, und entweder ſtetig in ſeiner ganzen Vollkommenheit erſcheint, oder nur zu beſtimmten Zeiten ſich wieder vollkommen ausbildet, und die Krankheit nun vollkommen chroniſch macht.

---

§. 548. Alle allgemeinen Geſetze des Krankheitsverlaufes, die im neunten Capitel ausführlich angegeben ſind, kehren daher in der beſonderen Form der Krankheiten des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes wieder, nur, da die beſondere Krankheit von dem Weſen des beſonderen Syſtemes und Organes modificirt wird, nach dieſer Modification verſchieden ausgedrückt. Da alles, auch das pſychiſche Leben, unter den allgemeinen Geſetzen des Lebens überhaupt ſteht, ſo können auch die pſychiſchen Krankheiten, obgleich ſie ſich faſt ganz der materiellen Erſcheinung zu entziehen ſcheinen, nur aus dieſen allgemeinen Geſetzen erklärt werden, und wenn ein Syſtem der Medicin wahr ſein ſoll, ſo kann der Beweis der Wahrheit deſſelben nur darin liegen, daß aus den allgemeinen Ge-

ſetzen des Lebens und der krankhaften Modificationen deſſelben auch die Geſetze aller einzelnen Erſcheinungen, ſelbſt der ideelleſten organiſchen Welt, mit unerſchütterlicher Conſequenz abgeleitet werden, wie im gegenwärtigen Artikel verſucht worden iſt; daher wir auch die allgemeine Phyſiologie der ſenſitiven Krankheiten einer ausführlicheren Darſtellung werth gehalten haben.

---

§. 549. Wie es nach der beſonderen Form der Krankheiten der pflanzlichen, thieriſchen und ſenſitiven Welt eine beſondere Medicin jeder dieſer drei Reiche gab, welche Phytopathologia, Ars veterinaria, und Medicina hießen (§. 453.); ſo giebt es auch eine beſondere Medicin der Krankheiten der einzelnen Syſteme des Menſchen, nämlich eine Pathologie und Therapie der vegetativen Krankheiten, der animaliſchen Krankheiten (der Entzündungen), und der ſenſitiven Krankheiten (der Nerven- und Geiſteskrankheiten); welche aber, da man dieſen phyſiologiſchen Unterſchied der Krankheiten des Menſchen noch nicht hinlänglich gewürdigt hat, auch noch nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung verſucht worden ſind.

Dritter Artikel.

Beſondere Form der Krankheiten der einzelnen Organe.

§. 550. **Syſtem** iſt der Ausdruck der qualitativen Verſchiedenheit im Organismus, und die Syſteme des menſchlichen Leibes wiederholen die Urqualitäten des Lebens überhaupt; daher wie überall die Triplicität auftritt, und wie die lebende Natur in drei Reiche zerfällt, ſo auch der menſchliche Leib aus drei Hauptſyſtemen beſteht.

Indem dieſe urſprünglichen Bildungen der Syſteme ſich in's Unendliche verzweigend mit einander verbinden, entſtehen die verſchiedenen **Organe** des menſchlichen Leibes, und die **Organe ſind alſo**, wie der ganze menſchliche Organismus der allgemeine Inbegriff der drei Hauptſyſteme iſt, **beſondere Inbegriffe der drei Hauptſyſteme in beſonderen kleineren Organismen.** Die Organe verhalten ſich alſo zum Organismus, wie Theile zum Ganzen, nur nach der Idee des Organismus ſich wechſelſeitig erhaltend und integrirend, und die höhere Eintheilung wiederholend; ſie ſind alſo niedere Einheiten, welche in der höheren des ganzen Organismus und ſeiner Syſteme enthalten ſind.

§. 551. Wie es drei Urqualitäten aller Dinge, drei Reiche des Lebendigen, und drei Hauptſyſteme im menſchlichen Leibe giebt, ſo giebt es in demſelben auch drei Claſſen von Organen: pflanzliche Organe, welche

der Ernährung und Erzeugung dienen, animaliſche Organe, welche der Blutbewegung und Ortsbewegung vorſtehen, und ſenſitive Organe, deren Function Senſation und Intelligenz iſt. Sie bilden im menſchlichen Leibe drei Gruppen, beſondere Leiber: den vegetativen Leib, — die Ernährungs- und Geſchlechtsorgane; — den animaliſchen Leib, — die Blutbewegungs-, Reſpirations- und Bewegungsorgane; — den ſenſitiven Leib, — das Gehirn und die Sinnesorgane, — und erhalten als Centralheerde ihrer Thätigkeit die erſten den Unterleib, die zweiten die Bruſt, die dritten den Kopf.

§. 552. Die beſondere Form der Krankheit, da ſie nur von der beſonderen Form des Organismus oder der Organe abhängt, kann daher auch nach dieſer Verſchiedenheit betrachtet werden, und wenn wir früher (Art. 2.) bloß die beſondere, nach der beſonderen Form der Syſteme beſtimmte Form der Krankheit vor Augen gehabt haben, ſo iſt nun noch die Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit nach der beſonderen Form der Organe zu berückſichtigen.

§. 553. Da die Organe eine niedere Einheit ſind, welche in der höheren Einheit des ganzen Organismus und ſeiner Syſteme enthalten ſind, und die höhere Einheit im Beſonderen wiedergeben (§. 550.), ſo kehren die allgemeinen Geſetze der Modification der Krankheit, welche bisher von den Syſtemen beſtimmt wurde, auch hier wieder, und die beſondere Modification entſteht hier durch das beſondere

We-

Weſen des Organes, und durch die beſondere Function, welcher das einzelne Organ vorſteht. Da alſo das einzelne Organ alle drei Hauptſyſteme in ſich begreift, nur entweder auf vegetative, animaliſche oder ſenſitive Weiſe, ſo können in den einzelnen Organen auch alle drei Hauptformen der Krankheit, die vegetative, animaliſche und ſenſitive wiederkehren.

1. Beſondere Form der Krankheiten der vegetativen Organe.

§. 554. Die vegetativen Organe haben ihren Hauptſitz im Unterleibe, und ihre Function iſt die der Ernährung und Reproduction, theils des Individuums, theils des Geſchlechts. Die Krankheiten der vegetativen Organe beziehen ſich alſo vorzugsweiſe auf abnorme Reproduction und Ernährung, und haben ihren Hauptſitz im Unterleibe des Menſchen.

§. 555. Da aber in allen einzelnen Organen alle Syſteme wiederkehren, nur unter den Exponenten des Organes, ſo erſcheinen hier neben den vegetativen Krankheiten auch animaliſche und ſenſitive Krankheiten, aber mehr auf vegetative Weiſe ausgedrückt.

§. 556. Die vegetative Krankheitsform, die Afterorganiſation, iſt daher hier am vollkommenſten ausgebildet, und in größter Anzahl vorhanden. Es gehören hieher die Afterorganiſationen der Eingeweide (die Eingeweidewürmer), die Afterbildungen in den Geſchlechtsorganen, Polypen, Scirrhus, Krebs, die fehlerhafte Reproduction in der

Scrofelkrankheit, bei Rachitis, Lues und bei den Drüſenkrankheiten; die Krankheiten der Knochen, Knorpel und Gelenkbänder; und hinſichtlich der Reproduction des Geſchlechts, die Mißgeburten und Monſtroſitäten. Ebenfalls ſind hieher zu zählen die vegetativen Krankheiten der Haut, da dieſe nur als der nach Außen gewendete Darm anzuſehen iſt, alſo die Hautausſchläge und das Hautungeziefer.

Ferner gehören hieher die Zuſtände der erhöheten Krankheitsanlage, welche entweder als allgemeine erhöhete Krankheitsanlage (§. 58.) in erhöheter Senſibilität einzelner vegetativer Organe ſich darſtellt, und die Phthisis vegetativa, die Schleimflüſſe des Darmkanals, der Geſchlechtstheile und der Harnwerkzeuge ꝛc. giebt, oder als örtliche erhöhete Krankheitsanlage (§. 63.) durch übermäßige Vegetation einzelner Theile, abnorme Fettbildung ꝛc., ſich darſtellt.

§. 557. Die animaliſchen Krankheiten der vegetativen Organe können im Allgemeinen nur die niedere Form der Entzündung, die vegetative Entzündung (§. 516.), darſtellen, und es fallen hieher die Entzündungen der Drüſen, der Haut, der Geſchlechtstheile, der Urinwege, und des Darmkanals. — Letztere ſtehen indeſſen ſchon den höheren Organen näher, daher auch die Entzündungen derſelben animaliſch und ſelbſt ſenſitiv ſein können.

§. 558. Die ſenſitiven Krankheiten der vegetativen Organe bilden die geringſte Zahl der Krankheiten derſelben, und können ebenfalls nur die niedere Form der ſenſitiven Krankheit (§. 533.) darſtellen, daher hier

nur ſolche ſenſitive Krankheiten ſtatt finden, in welchen das Gangliensyſtem, als das dem vegetativen und animaliſchen Leibe vorſtehende Gehirn ergriffen wird. Daher finden wir hier nur die eigentlichen krampfigten Krankheiten, Krampf in den Geſchlechtsorganen, in den Verdauungsorganen, in den Harnorganen, und die ideellere Form des Krampfes, die Algieen (§. 535.) als auf abnormer Senſation begründet, treten hier ſeltener und unvollkommener ein.

2. Beſondere Form der Krankheiten der animaliſchen Organe.

§. 559. Die animaliſchen Organe haben ihren Centralpunct in der Bruſthöle, und Herz und Lunge ſind die erſten Repräſentanten derſelben. Ihre Function iſt vorzugsweiſe Blutbewegung und Bluterzeugung, und die Krankheiten derſelben beziehen ſich auf abnorme Blutbewegung und Bluterzeugung. Sie enthalten ebenfalls auch vegetative und ſenſitive Organe, aber jene zurückgedrängt von der höheren Bildung, und dieſe unvollkommen ausgebildet.

§. 560. Die animaliſche Form der Krankheit, die Entzündung, iſt daher hier am vollkommenſten ausgedrückt, und in größter Anzahl vorhanden, und die Entzündung ſtellt ſich hier am reinſten als animaliſche Entzündung (§. 517.) dar, daher die Entzündung des Herzens und der Lunge die höchſte und reinſte Entzündung iſt. Es gehören hieher die Entzündung des Herzens, der Lunge, des Kehlkopfs, des Zwerchfells und des Bruſtfells; eben ſo die

Entzündungen aller ſehr blutreichen Organe, von denen jedoch die der Leber, Milz und Nieren, als der mehr der Vegetation näher gerückten Organe, auch mehr einen vegetativen Character annehmen.

Von dieſen Krankheitsproceſſen ſind zu unterſcheiden die Zuſtände der erhöheten Krankheitsanlage in den animaliſchen Organen. Sie kann ſich hier entweder als Reflex der allgemeinen erhöheten Krankheitsanlage darſtellen, und giebt dann die Phthisis animalis; oder ſie erſcheint als örtliche erhöhete Krankheitsanlage, wohin wir die Congeſtionen und Blutungen zählen zu müſſen glauben.

§. 561. Seltener ſind hier die vegetativen Krankheiten. Es gehören hieher die Polypen und Afterorganiſationen des Herzens, die Anſchwellung der Drüſen der Lunge, die Affection der Schleimhaut der Reſpirationsorgane, die Verhärtungen der Milz und Leber, welche letztere aus dem oben angeführten Grunde ſich ſchon vollkommener ausbilden.

§. 562. Eben ſo ſind hier die ſenſitiven Krankheiten ſeltener, und erſcheinen nur unter der niederen Form, als Krampf. Hieher ſind zu rechnen die krampfigten Zuſammenziehungen des Herzens, des Zwerchfells, der Lunge, der Luftröhre, von denen die letzteren, als die der vollkommenſten Organe des Blutſyſtemes auch eine vollkommnere Ausbildung erhalten.

3. Beſondere Form der Krankheiten der ſenſitiven Organe.

§. 563. Die ſenſitiven Organe haben ihren Vereinigungsheerd im Kopfe, und das Gehirn iſt der Centralpunct derſelben. Es gehören hieher neben dem Gehirne die Sinnesorgane und die Bewegungsnerven, und die Function derſelben iſt Perception der Außenwelt, Reaction auf die Außenwelt durch die willkührliche Bewegung, Selbſtbewußtſein und Gedankenbildung. — Sie enthalten ebenfalls auch vegetative und animaliſche Organe, aber nur dieſen höheren Functionen dienend, und zurückgedrängt von der höheren Bildung.

§. 564. Die ſenſitive Form der Krankheit iſt daher hier am vollkommenſten ausgedrückt, und in größter Anzahl vorhanden, und es erſcheint hier allein die höchſte Form der ſenſitiven Krankheit, die Geisteskrankheit. Zu den Krankheiten der ſenſitiven Organe gehören alſo:

a) Die Geiſteskrankheiten, beſtehend in abnormen Willen, Gefühl und Denken.

b) Die in abnormer Thätigkeit des Sinnesnerven begründeten Krankheiten. Krankheiten der Sinnesnerven.

c) Die in abnormer Thätigkeit der Bewegungs- und Empfindungsnerven begründeten Krankheiten, Krankheiten der Bewegungs- und Empfindungsnerven; krampfigte Krankheiten und Algieen.

Ferner gehören hieher die Zuſtände der erhöheten Krankheitsanlage, die entweder als Reflex der allgemeinen erhöheten Krankheitsanlage, unter der Form

der Phthisis nervosa erſcheint, oder als örtliche erhöhete Krankheitsanlage im ſenſitiven Syſteme, im ganzen Nervenſyſtem als Agrypnie, im Gangliensyſteme als Hypochondrie und Hyſterie, und im Gehirne ſelbſt als Exſtaſe ſich darſtellt.

§. 565. Minder zahlreich ſind die entzündlichen Krankheiten dieſer Organe, und wo ſie erſcheinen, nehmen ſie einen ideelleren Character an; daher die Entzündungen der Hirnhäute, der Sinnesorgane ꝛc. eine größere Vollkommenheit erreichen. Jedoch können auch die Blutgefäße des Neurilem's und der Gehirnſubſtanz erkranken, und es bildet ſich dann Entzündung dieſer Theile, die von der ſenſitiven Affection derſelben Theile, welche als Krampf und Wahnſinn erſcheint, wohl zu unterſcheiden iſt, obgleich ſie häufig durch die letzte hervorgebracht wird, z. B. in der entzündlichen Rheumatalgie, in der Manie, in der Hundswuth.

§. 566. Noch ſeltener werden hier die vegetativen Krankheiten. Wie die vegetativen Gebilde im Gehirne mehr oder weniger von der Hirnſubſtanz zurückgedrängt erſcheinen, ſo iſt es auch mit den Krankheiten derſelben. Es gehören hieher vegetative Auswüchſe im Gehirn, Waſſerſucht des Gehirns, Hydatiden in den Lymphgefäßen deſſelben, und eben ſo die vegetativen Afterorganiſationen der Nervenhäute.

4. Beſondere Form der Krankheit einzelner Organe und deren Theile.

§. 567. Wie wir jetzt die einzelnen Organe nach den verſchiedenen Syſtemen, aus denen ſie entſprungen

ſind, betrachtet haben, ſo kann nun auch jedes einzelne Organ als ein für ſich beſtehender Organismus angeſehen werden, in deſſen Innern alle beſondere Formen der Krankheit, nach dem Weſen des Organes modificirt, wiederkehren, nur mehr oder minder vollkommen, nach der größeren oder geringeren Individualiſirung des Organes.

§. 568. Das Auge iſt von den einzelnen Organen das individualiſirteſte, enthält alle Syſteme in der größten Vollkommenheit, iſt ein Microcosmus im Macrocosmus des ganzen Leibes, giebt daher alle Syſteme des ganzen menſchlichen Leibes nur nach der Idee des Auges modificirt wieder, daher die Pathologie des Auges auch als Abbild der ganzen Pathologie ſowohl des ganzen menſchlichen Leibes, als der einzelnen Organe angeſehen werden kann, und alle Hauptformen der Krankheiten des ganzen menſchlichen Leibes in demſelben wiederkehren, nur nach dem Weſen des Auges modificirt.

Vegetative Krankheiten des Auges ſind z. B. grauer Staar, Glaukom, als Krankheit der gläſernen Feuchtigkeit; vegetative Krankheiten der meibomiſchen Drüſen, der Thränendrüſe; Scirrhus und Krebs des Auges; Oedema palpebrarum; Hydatiden der Augenlider, der Thränendrüſe; Staphylom; Hydrophthalmos.

Animaliſche Krankheiten des Auges ſind alle Entzündungen des ganzen Auges, der einzelnen Theile deſſelben, und des äußeren Auges.

Senſitive Krankheiten des Auges ſind ſchwarzer Staar, Mydriaſis, Myoſis, Hippus, Ptoſis spas-

tica, Lagophthalmos spasticus, Nictitatio, Strabismus, Nystagmus, Tetanus bulbi oculi etc.

Dieſen wahren Krankheitsproceſſen des Auges ſtehen gegenüber die Zuſtände der erhöheten Krankheitsanlage. In der Retina erſcheint ſie als Photophobie, welche ſpäterhin in ſchwarzen Staar übergehen kann. Im ganzen Auge als erhöhete Reizbarkeit; in der Thränendrüſe als Thränenfluß; in den meibomiſchen Drüſen als übermäßige entzündungsloſe Secretion derſelben ꝛc. Eben ſo müſſen dann hiervon getrennt werden die Zuſtände des partiellen Todes: Veralteter ſchwarzer Staar, Atrophia bulbi, Immobilitas pupillae, Blepharoplegia, Ptosis paralytica.

§. 569. Auf dieſe Weiſe laſſen ſich, was uns hier zu weit führen würde, in jedem beſonderen Organe die drei Hauptformen der Krankheit nachweiſen. In der Lunge z. B giebt es vegetative, animaliſche und ſenſitive Krankheiten, die ſich als Afterorganiſation, Entzündung und Krampf darſtellen. Eben ſo in der Leber, in den Nieren ꝛc. So können in einem vegetativen Organe, z. B. in der Bruſtdrüſe, ſich vegetative, animaliſche und ſenſitive Krankheitsformen zeigen, nur werden die erſteren die am häufigſten erſcheinenden ſein; und auf gleiche Weiſe in den ſenſitiven Organen. Selbſt die am meiſten polaren Organe — Blutgefäße und Nerven — können in ihrem Innern ebenfalls vegetative, animaliſche und ſenſitive Krankheiten enthalten. In den Blutgefäßen erſcheinen z. B. die vegetativen Krankheiten als Verknöcherungen, Polypen und andere vegetative Afterorganiſationen. Die animaliſche Krank-

heit erſcheint hier als Entzündung der Arterienhäute, und die ſenſitive Krankheit als Krampf der Muskelfaſern derſelben. Eben ſo können in der Subſtanz der Nerven abnorme Anſchwellungen entſtehen, die nur als vegetative Krankheitsproceſſe der Scheidenhaut der Nerven anzuſehen ſind, oder Entzündungen der Blutgefäße derſelben, in welchen alſo nicht die Nervenſubſtanz, ſondern die Blutgefäße derſelben ergriffen werden.

---

§. 570. Wenn man dieſe einzelnen Sphären des menſchlichen Leibes hinſichtlich der Krankheiten ihrer Theile beſonders heraushebt, und die Krankheiten einzelner Organe beſonders abhandelt, entſteht die ſpecielle Pathologie und Therapie einzelner Organe und Syſteme, die daher ſo verſchieden ſein kann, als es einzelne Organe des menſchlichen Leibes giebt. Der Werth dieſer beſonderen Pathologie einzelner Organe beſteht darin, daß die phyſiologiſchen, pathologiſchen und therapeutiſchen Beziehungen der einzelnen Theile und der Krankheiten derſelben zu einander in denſelben näher entwickelt, und überhaupt die ſpecielleren Verhältniſſe genauer angegeben werden können. Doch haben ſie immmer nur Werth, wenn das Organ als Microcosmus im Macrocosmus angeſehen, und alle allgemeinen Geſetze der Krankheit, der Entſtehung und des Verlaufes derſelben, in den einzelnen Krankheitserſcheinungen nachgewieſen werden.

Auf dieſe Weiſe kann man die Krankheiten der Organe des Nervenſyſtemes, des Blutſyſtemes, des ſen=

ſitiven Syſtemes, beſonders abhandeln. So giebt es eine Pathologie und Therapie des Gehirns (Psychiateria), des Auges (Ophthalmologia), des Ohres, und der übrigen Sinnesorgane; der Krankheiten der Reſpirationsorgane, der Verdauungswerkzeuge, der Geſchlechtsorgane, der Harnwerkzeuge, der Knochen, der lymphatiſchen Gefäße; und ſo auch noch mehr im Einzelnen der Leber, der Milz, des Herzens, der Lungen, des Gehirns, des Uterus und der weiblichen Geſchlechtstheile, der männlichen Geſchlechtstheile, der Thränendrüſe, der Speicheldrüſen ꝛc. Alle dieſe beſonderen Pathologieen und Therapieen ſind Monographieen einzelner Claſſen und Geſchlechter von Krankheiten, welche, wenn ſie noch ſpecieller werden, dann in die Monographieen einzelner Krankheitsgattungen und Krankheitsſpecies übergehen.

Vierter Artikel.

Beſondere Form der Krankheiten in den verſchiedenen Lebensaltern.

Lebensalter der Ausbildung und Rückbildung.

§. 571. Das menſchliche Leben bildet, wenn deſſen normale Dauer nicht durch frühen Tod verkürzt wird, wie jeder beſondere Lebensproceß einen vollſtändigen cykliſchen Verlauf, der ſich in zwei Hälften, Entſtehen und Vergehen, Ausbildung und Zurückbildung, Evolution und Revolution darſtellt, und deſſen einzelne Perioden ſich nach der ſucceſſiven Ausbildung und Rück-

bildung der Urqualitäten des Lebens überhaupt, hier der einzelnen Syſteme, geſtalten, und die Lebensalter geben. „Der Menſch beginnt“, wie Reil (Archiv für die Phyſiologie, 9r Bd. 1s Heft. 1809. S. 43.) ſagt „mit einem glimmenden Punct, der ſich bis zur Akme zu immer größeren Kreiſen ausdehnt, die Sterne umfaßt und das Weltall in ſich einſaugt. Aber nach der Akme wird mit weiſer Oekonomie von der Peripherie her alles wieder eingezogen, was zur unmittelbaren Exiſtenz entbehrlich iſt. Der Menſch entkleidet ſich von einem Organe und von einem Vermögen nach dem andern, bis er wieder auf den engſten Raum des Puncts reducirt iſt, und als Fünkchen in der leeren Nacht hängt, der zuletzt auch durch Apoplexie oder Aſphyxie erlöſcht.“ Da das menſchliche Leben aus dem pflanzlichen und thieriſchen Leben entſteht, und nur als die Blüte deſſelben erſcheint, ſo müſſen im menſchlichen Lebenscyklus auch pflanzliches und thieriſches Leben wiederholt werden, und es giebt daher in aufſteigender Richtung bis zur Akme ein vegetatives, ein animaliſches, und ein ſenſitives Lebensalter; und eben ſo in abſteigender Richtung ein ſenſitives, animaliſches und vegetatives Lebensalter bis zum natürlichen Tode.

§. 572. Da nun Lebensproceß und organiſche Metamorphoſe ſich immer parallel gehen, ſo finden ſich die gleichen Perioden auch in der Metamorphoſe des Organismus ausgedrückt; und da die drei Hauptſyſteme des menſchlichen Leibes die Repräſentanten und Träger der drei verſchiedenen Arten des menſchlichen Lebens

ſind, ſo werden in den gleichen Perioden die drei Hauptſyſteme des menſchlichen Leibes gebildet und zurückgebildet, ſo daß im vegetativen Lebensalter ſowohl der aufſteigenden als abſteigenden Richtung das vegetative Syſtem, im animaliſchen das animaliſche Syſtem, und im ſenſitiven das ſenſitive Syſtem das ſich bildende und rückbildende iſt. Man kann daher auch ſagen, daß, wie in den verſchiedenen Lebensaltern ein verſchiedenes Leben vorhanden iſt, ebenfalls auch ein verſchiedener Leib ſich geſtaltet, und daß der menſchliche Leib im vegetativen Lebensalter vegetativ iſt, im animaliſchen Lebensalter animaliſch, und im ſenſitiven ſenſitiv.

§. 573. Es giebt alſo drei Lebensalter in aufſteigender Richtung bis zur größten Höhe des Lebens, und drei Lebensalter in abſteigender Richtung bis zum natürlichen Tode. Die erſten drei ſind:

1) Das kindliche Lebensalter, in welchem der vegetative Leib, und die vegetative Seele gebildet werden.

2) Das Jünglingsalter, in welchem der animaliſche Leib und die animaliſche Seele vollendet werden, alſo Muskel- und Blutſyſtem ihre Vollkommenheit erreichen.

3) Das Mannesalter, in welchem das eigentlich Menſchliche, das Gehirn, ſich vollendet, und die Geiſteskräfte ihre höchſte Ausbildung erreichen.

Die letzten drei Lebensalter ſind:

1) Das Lebensalter des ſenſitiven Abſterbens, in welchem die Geiſteskräfte erlöſchen, aber ani-

maliſche und vegetative Thätigkeiten noch vorhanden ſind.

2) Das Lebensalter des animaliſchen Todes, in welchem die thieriſchen Gelüſte verſchwinden, der Geſchlechtstrieb erlöſcht, und nur die Vegetation noch fortdauert.

3) Das Lebensalter des vegetativen Abſterbens, in welchem auch die rein pflanzlichen Kräfte der Ernährung und Reproduction abnehmen, und das menſchliche Leben, indem es ſeinen Ausgangspunct wieder erreicht, geſchloſſen wird.

Wie jedoch in dem Verlaufe des Krankheitsproceſſes die drei letzten Stadien deſſelben ſich weniger von einander unterſcheiden, weil mit Eintritt der ſenſitiven Geneſung auch mehr oder weniger das animaliſche und vegetative Syſtem conſenſuell geneſet (§. 325.); ſo unterſcheiden ſich auch die letzten drei Lebensalter des Menſchen weniger beſtimmt von einander, weil mit Eintritt des abnehmenden Lebens im ſenſitiven Syſteme auch die übrigen Syſteme mehr oder weniger ſchnell conſenſuell an Lebenskraft abnehmen. Hier liegt der Grund, daß, ſo wie man in dem Krankheitsverlaufe die Stadien der Geneſung gewöhnlich als ein einziges Stadium betrachtet, ſo auch die drei letzten Lebensalter unter dem Namen Greiſesalter vereinigend begreift.

§. 574. Der Eintritt der verſchiedenen Lebensalter kann im Allgemeinen nicht auf beſtimmte Lebensjahre zurückgeführt werden, indem die durch Clima, Lebensart, Erziehung und alle übrigen Einflüſſe des

Lebens entſtehende Verſchiedenheit der menſchlichen Bildung auch hier eine große Verſchiedenheit herbeiführt. Nimmt man mit Reil (Allgemeine Therapie. Halle 1816. S. 523.) nur vier Lebensalter von gleicher Dauer an, ſo reicht das Kindesalter bis zum achtzehnten Jahre, das Jünglingsalter bis zum ſechs und dreißigſten, das Mannsalter bis zum vier und funfzigſten, und das Greiſesalter bis zum zwei und ſiebzigſten, alſo jedes Lebensalter umfaßt einen Zeitraum von achtzehn Jahren.

Nimmt man aber nach unſerer Anſicht ſechs Lebensalter an, und ſetzt die Dauer des menſchlichen Lebens auf zwei und ſiebzig Jahre, ſo erhält, wenn die Lebensalter ſich gleich ſind (was jedoch nicht wahrſcheinlich), jedes Lebensalter zwölf Jahre; das Kindesalter reicht bis zum zwölften Jahre, das Jünglingsalter bis zum vier und zwanzigſten, das Mannsalter bis zum ſechs und dreißigſten, wo die Akme des Lebens eintritt, und nun die abſteigenden Perioden beginnen. Wahrſcheinlich ſind indeſſen die Perioden des aufſteigenden Lebens länger, ſo daß die Akme des Lebens zwiſchen dem vierzigſten und funfzigſten Lebensjahre anzunehmen iſt. Wie jedoch die Lebensdauer des Menſchen bis über hundert Jahre ſteigen kann, ſo können auch die Lebensalter in gleichem Verhältniſſe einen größeren Zeitraum einnehmen, und die volle Lebenskraft kann ſich über die angegebenen Jahre erhalten.

G. G. Ploucquet diss. sist. aetates humanas earumque jura.

§. 575. Auf dieſer Idee der verſchiedenen Lebensalter und der mit dem Eintritt derſelben verbundenen Krankheiten beruht die Lehre der Alten von den Stufenjahren (anni hebdomatici, scalares, genethliaci, gradarii, natalitii, fatales, critici, decretorii, gewöhnlich anni climacterici, von κλιμαξ, gradus, genannt), und von der Geneigtheit zu Krankheiten in denſelben. Man nahm an, daß jedes letzte Jahr einer beſtimmten Lebensſtufe beſonders zu Krankheiten geneigt ſei, und indem man die pythagoräiſche Siebenzahl als die bedeutungsvollſte annahm, glaubte man auch an einen ſiebenjährigen Cyklus im menſchlichen Leben, deſſen Anfang und Ende bedeutungsvoll ſei, und leicht zu Krankheiten Gelegenheit gebe. So waren daher das ſiebente, vierzehnte, ein und zwanzigſte, acht und zwanzigſte, fünf und dreißigſte, zwei und vierzigſte, neun und vierzigſte, ſechs und funfzigſte, drei und ſechzigſte ꝛc. Lebensjahr ein annus climactericus, und zu Krankheiten beſonders geneigt. Andere hielten die Neunzahl für wichtiger, und ſo auch den achtzehnjährigen Cyklus, weil die Mondsveränderungen alle neun Jahre auf die nämlichen Tage treffen, und das drei und ſechzigſte Jahr, als aus der Sieben- und Neunzahl multiplicirt, für das allergefährlichſte. Endlich haben auch Einige das Leben in dreijährige Perioden abgetheilt. Daß hier eine dunkle Idee der zu beſtimmten Zeiten eintretenden Metamorphoſe des menſchlichen Leibes zu Grunde liegt, iſt klar. Da indeſſen die Siebenzahl keinen ausgezeichneten phyſiologiſchen Werth hat, als nur in ſo fern ſie die Monds-

phaſen beſtimmt, ſo kann ſie auch im menſchlichen Leben und deſſen Perioden von keiner beſonderen Bedeutung ſein. Denn die Wirkungen der Mondsveränderungen auf das ganze menſchliche Leben ſind zu wenig eingreifend, als daß man nach denſelben die Perioden deſſelben beſtimmen könnte; auch zeigen die Sterblichkeitstabellen keine hervorſtechende Sterblichkeit in den ſieben, oder neunjährigen Stufenjahren. Es gilt daher im Allgemeinen von den Stufenjahren, was von der Dauer der Stadien der Krankheit und von den critiſchen Tagen (§. 343. 352.) und der Bedeutung der einzelnen Zahlen bei denſelben geſagt iſt, daß allerdings jeder Menſch und jeder Krankheitsproceß beſtimmte Perioden durchläuft, in denen der Lebensproceß ſeine beſondere Form verändert, daß es alſo allerdings, ſowohl im ganzen Lebenslauf des Menſchen, als in jedem andern Lebensproceſſe und Krankheitsverlaufe, momenta climacterica gebe, daß aber der Eintritt derſelben bei jedem Individuum verſchieden iſt, und nicht auf beſtimmte Zahlen, hier der Jahre, und bei den Krankheiten der Tage, zurückgebracht werden könne.

Saumaise diatribe de annis climactericis.

B. Condronchi commentarius de annis climactericis, nec non de ratione vitandi eorum pericula. Colon. 1623. 8.

Cl. Salmasii de annis climactericis et antiqua astrologia diatribe. Lugd. Batav. 1648. 8.

Frid. Hoffmann diss. annor. climactericor. rationalis et medica explicatio. Halae 1704. 4.

Sim.

Sim. Paul Hilscher diss. de vano aetatis humanae anni LXIII, climacterici magni vulgo dicti, timore. Jenae 1743. 4.

P. D. Benj. Seifert diss. de annis climactericis. Jenae 1792. 8.

A. J. Teſta Bemerkungen über die periodiſchen Veränderungen ꝛc. Leipzig 1790. S. 247.

§. 576. Da nun die beſondere Form der Krankheit nur von dem beſonderen Syſteme oder Organe beſtimmt wird (§. 29.); in den verſchiedenen Lebensaltern aber eines der verſchiedenen Syſteme als das vorherrſchende erſcheint (§. 572.); ſo muß die beſondere Form der Krankheit in jedem Lebensalter verſchieden ſein, und jedes Lebensalter, als einen verſchiedenen Organismus und Lebensproceß geſtaltend, muß eigenthümliche Krankheitsformen erzeugen, die in anderen Lebensaltern ſelten oder gar nicht vorhanden ſind. Wie es daher Perioden der Evolution und der Revolution des Lebens giebt, ſo giebt es auch Evolutionskrankheiten und Revolutionskrankheiten, erſtere, die dem ſich ausbildenden Leibe zukommen, letztere, die mit dem ſich rückbildenden entſtehen.

§. 577. Die Ausbildungs- und Rückbildungskrankheiten ſind aber zweierlei:

1) Krankheitsproceſſe, die in der größeren Ausbildung einzelner Syſteme begründet und Folgen derſelben ſind, alſo Krankheiten, begründet in der höheren Ausbildung des vegetativen Syſtemes im Kindesalter, der höheren Ausbildung des animaliſchen Syſtemes im Jünglingsalter, der höheren Ausbildung des

ſenſitiven Syſtemes im Mannsalter, und eben ſo rückſchreitend, Krankheitsproceſſe der vorherrſchenden Animalität und Vegetation im abſteigenden Leben. Die örtliche höhere Krankheitsanlage beſteht nämlich, wie früher (§. 62.) bewieſen iſt, in übermäßiger Ausbildung einzelner Syſteme oder Organe; da nun in den einzelnen Lebensaltern einzelne Syſteme als die vorzugsweiſe gebildeten erſcheinen, ſo muß mit dieſer höheren Ausbildung ſelbſt auch größere Anlage zu den eigenthümlichen Krankheiten derſelben entſtehen. Dieſe Krankheiten ſind alſo nicht eigentlich Evolutions- und Revolutionskrankheiten, ſondern nur nothwendige Folgen der Evolution und Revolution des Lebens.

Dieſe in höherer Anlage zu beſtimmten Krankheiten begründeten Evolutionskrankheiten entſtehen nicht ohne äußere Einflüſſe, ſondern bilden ſich nur leichter bei äußeren ſie erzeugenden Einflüſſen, wegen der ſchon vorher vorhandenen größeren Anlage zu denſelben.

2) Krankheitsproceſſe, welche als die Proceſſe ſelbſt der Ausbildung der höheren Syſteme aus den niederen, alſo des ganzen Menſchen anzuſehen ſind. Denn, wie an einem andern Orte (D. G. Kieſer über das Weſen und die Bedeutung der Exantheme. Jena 1812. S. 4.) ausführlich angegeben, jeder im Leben entſtehende neue Bildungsproceß muß, weil in demſelben gleichſam ein neues Leben und ein neuer Organismus gebildet, und das alte zerſtört wird, im Leben Differenz erzeugen,

die nur als Krankheitsproceß erſcheinen kann, auf gleiche Weiſe wie jeder Geneſungsproceß Bildung eines neuen Organismus und Zerſtörung des Krankheitsorganismus iſt.

Dieſe Krankheitsproceſſe ſind alſo die eigentlichen Evolutionskrankheiten, nämlich die Evolutionen der Syſteme des ganzen Organismus ſelbſt, durch welche ein neues Leben, hier ein neues Lebensalter ſich entwickelt und vollendet. Da ſie in den innern Verhältniſſen des Lebens begründet ſind, ſo können ſie auch ohne äußere Einflüſſe und Veranlaſſungen entſtehen, obgleich äußere Momente ihre Entſtehung begünſtigen, und ſie haben im Allgemeinen die Eigenthümlichkeit, daß ſie, wenn ſie vollkommen verlaufen, alſo die höhere Ausbildungsſtufe herbeiführen, nicht wiederkehren, alſo den Menſchen nur einmal befallen.

Ausbildungs- und Rückbildungskrankheiten.

§. 578. Das Leben des ſich ausbildenden Menſchen unterſcheidet ſich von dem ſich rückbildenden nicht durch eine bloße Zunahme und Abnahme, ſondern gleich der erſten Krankheitshälfte von der zweiten, wie Poſitives vom Negativen. Der Greis wird ſicher nicht wieder zum Jüngling und zum Kinde, in welchem der Keim des Höheren liegt, ſondern es bleiben in demſelben zuletzt blos die im Kinde vorhandenen Functionen zurück, weil das Höhere negirt worden iſt.

Im ſich fortbildenden Menſchen liegt das Höhere im Keime ſchon verſchloſſen, dagegen in dem ſich rück-

bildenden das Höhere abſtirbt, und das Niedere her⸗vortritt; im erſteren iſt eine fortſchreitende, poſitive Tendenz, im zweiten eine rückſchreitende, negative; und in umgekehrter Ordnung, wie in jenem ſich das Höhere aus dem Niedern entfaltet und das Niedere beherrſcht, ſtirbt hier das Höhere ab, und das Niedere tritt vorherrſchend wieder auf.

§. 579. Wenn daher im aufſteigenden Leben die Arterioſität vorwaltet, und das zu Erreichende iſt, und das Blutgefäßſyſtem des Embryo, Fötus und Kindes als Lymphgefäß, Vene und Arterie ſich ausbildet; ſo herrſcht im abſteigenden Leben die Venoſität vor, und iſt das zu Erreichende, und das Blutgefäßſyſtem ſtirbt in den Lebensperioden des Alters ab, indem es von der Arterie zur Vene, von der Vene zum lymphatiſchen Gefäße herabſinkt; daher das Blut des Fötus und des Alten nur als Venenblut zu betrachten iſt.

§. 580. Im aufſteigenden Leben waltet Hydrogenation, und das Streben zur Oxydation vor, als das dem Arterioſen Zukommende, indem ſie das Oxygen und die übrigen Elemente bindet und animaliſirt; im abſteigenden Leben tritt die Oxydation übermächtig auf, und das Leben erſtarrt in der oxydirten und reducirten Maſſe, während die Flüſſigkeiten des Körpers hydrogener werden.

§. 581. Eine andere Verſchiedenheit zeigt ſich zwiſchen dem aufſteigenden und abſteigenden Leben in dem Verhältniß der aſſimilirenden und excernirenden oder producirenden und reducirenden Thätigkeit. Die aſſimilirende und producirende Thätigkeit gehört dem

wachſenden Leben an, und in demſelben wird dem Körper neuer Stoff hinzugefügt, ſie iſt alſo vor der Excretion und Reduction vorwaltend. Die excernirende und reducirende Thätigkeit hingegen gehört dem abnehmenden Leben an, und in derſelben wird der überflüſſige Stoff als todt ausgeſchieden. Jeder Lebensproceß beginnt mit Ingeſtion, Aſſimilation und Production, und endet mit Reduction, Secretion und Excretion, ſowohl im ganzen Lebenslaufe und im ganzen Organismus, als auch im einzelnen Organe und im einzelnen Lebensalter. Wenn daher im aufſteigenden Leben die Production der organiſchen Maſſe überwiegt, ſo tritt im abſteigenden Leben die Reduction der Maſſe hervor.

§. 582. Die Ausbildungskrankheiten, wir mögen ſie entweder als Krankheitsproceſſe, durch welche ſich der Menſch zum Höheren ausbildet, betrachten, oder als Folgen des ſucceſſiven Vorherrſchens einzelner Syſteme anſehen, unterſcheiden ſich daher von den Rückbildungskrankheiten, durch und mit welchen der menſchliche Leib allmählig abſtirbt, durch folgende Eigenſchaften:

1) Im fortſchreitenden Leben, in welchem der Keim des Höheren aus dem Niederen entwickelt wird, herrſcht die fortſchreitende poſitive Tendenz (578.); es entſteht daher nothwendig ein Kampf des Niederen, zu Vertilgenden, mit dem Höheren, Auszubildenden, welcher nur als Krankheit erſcheinen kann (§. 577. 2.), daher hier Krankheitsproceſſe vorhanden ſind, aus welchen ein höheres

Leben hervorgeht, die alſo wirkliche Ausbildungskrankheiten genannt werden müſſen. In dem abſteigenden Leben hingegen herrſcht die rückſchreitende, negative Tendenz (§. 578.); das Abſterben des Höheren kann daher nur ein ſtärkeres Hervortreten des Niederen zur Folge haben, alſo keinen Kampf gegen das Höhere, ſondern nur eine Negation der höheren Functionen, und relatives Ueberwiegen der niederen. Die Krankheitsformen des abſteigenden Lebens ſind daher, wenn jene in Poſition des Höheren begründet ſind, aus der Negation des Höheren entſtanden, und es giebt daher hier keine Ausbildungskrankheiten mehr, ſondern nur Krankheitsproceſſe als Folge des zurückgetretenen höhern Lebens.

2) Die Ausbildungskrankheiten ſind in überhandnehmender Arterioſität begründet, weil das fortſchreitende Leben in derſelben beſteht (§. 579.); die Rückbildungskrankheiten tragen als Zeichen die vorherrſchende Venoſität, weil das rückſchreitende Leben ſie erzeugt (§. 579.) Eben ſo iſt Hydrogenation und ſteigende Oxydation Character der erſten, und überhandnehmende Oxydation der feſten, und Hydrogenation der flüſſigen Theile Zeichen der letzten.

3) Die vom aufſteigenden Leben erzeugten Krankheiten zeigen geſteigerte Ingeſtion, Aſſimilation und Production; die das rückſchreitende Leben ankündigenden Krankheiten hingegen vermehrte Secretion, Excretion und Reduction, weil Aſſimilation und Production im aufſteigenden, Redu-

ction und Excretion im abſteigenden Leben überwiegen (§. 581.).

4) Die Ausbildungskrankheiten, da ſie der Ausbildung des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes in den verſchiedenen Lebensaltern (§. 573.) parallel gehen, halten eine gleiche beſtimmte Ordnung ihrer Erſcheinung, ſo daß zuerſt vegetative, dann animaliſche, und zuletzt ſenſitive Ausbildungskrankheiten entſtehen; die Rückbildungskrankheiten zeigen aus gleichem Grunde die umgekehrte Ordnung, indem zuerſt ſenſitive, dann animaliſche, und zuletzt vegetative Krankheiten die vorherrſchenden ſind.

Descensus morborum.

§. 583. Hierauf (§. 582.) gründet ſich der descensus morborum. (Reil Allgemeine Pathologie II. S. 237. Ueber die Erkenntniß und Cur der Fieber. 5. Band. Halle 1815. S. 69.) Weil nämlich die oberen Theile des menſchlichen Leibes den höhern Syſtemen, die untern den niedern Syſtemen vorzugsweiſe angehören, der Kopf der Sitz des ſenſitiven, die Bruſt der Centralpunct des animaliſchen, und der Unterleib der Heerd des vegetativen Lebens iſt, und die Krankheiten des Kindes und Jünglings ein Streben nach Arterioſität, Oxydation und Production, wie das Leben derſelben, die Krankheiten des Greiſes aber gleich dem Lebensproceſſe deſſelben, ein Vorwalten der Venoſität, des Ueberwiegens der Oxydation und der Reduction (§. 582.) ausdrücken; ſo werden in den frühern Lebensaltern die Organe des

Gehirns und der Arterioſität, in den ſpäteren Lebensperioden mehr die Organe des Unterleibes und der Venoſität ergriffen.

(Phyſiologiſch richtiger könnte man ſagen, es gebe einen aſcenſus morborum, vom Kindesalter bis zur Akme des Lebens, und einen deſcenſus von der Akme bis zum natürlichen Tode, weil im kindlichen Alter die vegetativen Krankheiten vorherrſchen, alſo die Bauchhöle der Hauptſitz derſelben iſt, im Jünglingsalter die animaliſchen Krankheiten entſtehen, alſo vorzugsweiſe die der Bruſt, und im männlichen Alter die ſenſitiven Krankheiten des Gehirns die vorwaltenden ſind; und ſo umgekehrt in den abſteigenden Lebensperioden. Indeſſen iſt gegen die durch die Erfahrung beſtätigte Richtigkeit des im folgenden angegebenen deſcenſus morborum nichts einzuwenden, auch läßt er ſich aus der in der Bruſt vorwaltenden Arterioſität, und der in dem Unterleibe vorherrſchenden Venoſität rechtfertigen.)

Hier giebt es daher folgenden deſcenſus morborum:

Hautkrankheiten.	Waſſerſuchten.
Porrigo.	Hydrocephalus.
Cruſta lactea.	Hydrothorax.
Favus.	Hydrops Aſcites.
Zoſter.	Hydrops ovarii, teſticulorum.
Lichen haemorrhoid.	
Eryſipelas pedum.	Oedema pedum.

Schleimflüſſe.	Entzündungen.
Catarrhus narium.	Inflammatio tunicar. cerebri.
— faucium.	Angina, Tracheitis infant.
— pulmonum.	Pneumonia, Pleuritis.
— inteſtinorum.	Hepatitis, Carditis.
Leucorrhoea.	Nephritis, Cyſtitis, Proſtatitis.
Catarrhus veſicae.	Ulcera pedum.

Krampfigte Krankheiten.	Blutungen.
Eclampsia.	Haemorrhagia narium.
Asthma acutum.	— pulmonum.
Cardialgia, Colica.	Vomitus cruentus.
Cholera.	Haemorrhois.
Iſchuria.	Mictus cruentus.

Krankheiten der Ausbildungsperioden.

Embryo und Fötusalter.

§. 584. Das Leben des Embryo und Fötus beſteht ganz in Bildung des Leiblichen, der Form; alle Krankheitsproceſſe deſſelben können ſich daher nur in der organiſchen Metamorphoſe, alſo wie bei den pflanzlichen Krankheiten, ausdrücken, und wie die organiſche Metamorphoſe des Embryo und Fötus auf das ganze Leben einwirkt, und ſpäterhin weniger neue materielle Bildungen, ſondern nur die höheren Metamorphoſen aus dem ſchon Gebildeten eintreten, ſo verharren die Mißbildungen der Form, als angeborne Monſtroſitäten, und bleiben ſtehend für das ganze Leben des Menſchen. Man kann daher dieſe Krankheitsproceſſe der erſten Metamorphoſe als Zurückbleiben der organiſchen Metamorphoſe auf einer niedern Bildungsſtufe anſehen, und da der menſchliche Organismus alle Bil-

dungsſtufen des pflanzlichen und thieriſchen Leibes, jedoch auf menſchliche Weiſe, durchläuft, die analogen Bildungen in einzelnen niederen Thierklaſſen nachweiſen, wie Fr. Meckel in ſeiner pathologiſchen Anatomie verſucht hat. Bei dieſer Vergleichung der menſchlichen Monſtroſitäten mit thieriſchen Bildungen muß man jedoch nicht pedantiſch verfahren, und immer dieſelbe monſtroſe Form eines Organes als Normalform in einem niedern Thiere ſuchen wollen, da die thieriſchen Organe, wenn ſie in den Bildungsepochen des menſchlichen Embryo und Fötus erſcheinen, doch nie als ſolche ſich wirklich darſtellen, ſondern immer unter dem Exponenten der menſchlichen Bildung, und nach der Idee derſelben modificirt.

Hieraus erklärt ſich daher z. B. die Entſtehung der Haſenſcharte und des Wolfsrachens, welche nur als unvollendete, im normalen Zuſtande im fünf und dreißigſten Lebensmonate vor ſich gehende Schließung der Gaumenknochen anzuſehen ſind; des angebornen Waſſerkopfs, der Spina bifida und des Acephalus, in welchem die urſprüngliche blaſenförmige Bildung des Hirns und Rückenmarks andauernd geblieben iſt; der blauen Krankheit, in welcher der frühere unvollſtändige Reſpirationsproceß ins ſpätere Leben übergegangen; des Nabelbruchs, wo die Därme, wie im Embryo, außer dem Bauche liegen bleiben ꝛc.

Andere Urſachen der angebornen Monſtroſität entſtehen durch die pſychiſche Rückwirkung der Einbildungskraft der Mutter auf die Bildung des Kindes, bei dem

ſogenannten Verſehen, deſſen Wirkſamkeit nicht geläugnet werden kann.

Dieſe Krankheitsformen, da ſie bei der Geburt ſchon vorhanden ſind, heißen daher auch angeborne Krankheiten, morbi congeniti. Greift die abnorme Metamorphoſe noch tiefer ein, ſo daß ſie auf mehrere Geſchlechter ſich fortpflanzt, ſo heißt ſie dann erbliche Krankheit, morbus hereditarius; und dieſe kann entweder in Abnormität einzelner Organe, oder ganzer Syſteme begründet ſein, daher auch erbliches Temperament hieher gehört.

Kindes-Alter.

§. 585. Im kindlichen Alter iſt ebenfalls noch die Vegetation vorherrſchend, und die Bildung des leiblichen, eignen Individuums noch Hauptzweck des Lebens, obgleich jetzt auch ſchon die höheren Syſteme erwachen und vorgebildet werden.

Hier können wir zuerſt beſtimmte Evolutionskrankheiten (§. 577. 2.) durch welche und aus welchen eine höhere Bildung anhebt, von ſolchen, die blos in der allgemeinen höhern Anlage zu beſondern Krankheiten durch hervorſtechende Ausbildung einzelner Syſteme begründet (§. 577. 1.), alſo nur Folgen der Evolution ſind, unterſcheiden.

§. 586. Wirkliche Evolutionskrankheiten ſind hier das Zahngeſchäft und die Blattern, indem wir die Scrofeln und die Rachitis nebſt den Eingeweidewürmern ꝛc. lieber als Folgekrankheiten der höheren Ausbildung des vegetativen Syſtems anſehen.

Das Zahngeſchäft darf nicht als eine örtliche Krankheit, erzeugt durch den erſchwerten mechaniſchen Durchbruch der Zähne angeſehen werden, weil es nicht einzuſehen iſt, wie ein allmähliges Hervortreten eines neuen Organs auf mechaniſche Weiſe ſchädlich werden könne, ſondern als ein Entwicklungsproceß des ganzen kindlichen Leibes, mit welchem die letzten Endglieder der Extremitäten des Hirnleibes gebildet werden. Daher entſtehen beim Zahndurchbruche gewöhnlich Affectionen anderer Organe oder auch des ganzen Körpers, Affectionen des Darmkanals, krampfhafte, fieberhafte Bewegungen, als Zeichen des in ſeinem ganzen Umfange bewegten, und das Höhere erſtrebenden Lebensproceſſes, und daher auch die beſtimmte Zeit des Ausbruchs und des Wechſelns der Zähne im ſiebenten Lebensmonate und im ſiebenten Jahre.

§. 587. Eine mehr innere Metamorphoſe begründend und darſtellend ſind die Kinderblattern. Alle Exantheme, als die einzigen Krankheiten des ganzen menſchlichen Körpers und aller Syſteme deſſelben, wohin alſo blos Blattern, Maſern, Scharlach und Nervenfieber gehören, müſſen in Beziehung auf die Ausbildung des innern Menſchen, als Ausbildungsproceſſe deſſelben angeſehen werden, wie an einem andern Orte (D. G. Kieſer über das Weſen und die Bedeutung der Exantheme. Jena 1812. 4.) ausführlich bewieſen iſt. Dem kindlichen Alter gehören von dieſen Exanthemen die Blattern an, indem die Maſern ſchon dem höhern Alter zukommen. Die Blat-

tern beziehen ſich vorzüglich auf die Vegetation, und ſind das vegetative, gaſtriſche Exanthem. Sie vollenden daher die Bildung dieſes Syſtemes, zeigen ſich daher am häufigſten von der Geburt des Kindes an, oft ſelbſt vor derſelben, bis gegen das zwölfte Lebensjahr, und hervorſtechend leiden hier die Verdauungsorgane und die Haut in ihrer ganzen Tiefe. Vollkommen verlaufend, und den Menſchen in das höhere Lebensalter überführend, kehren ſie nie wieder, hingegen unvollkommen verlaufend, daher die Durchgangsbildung in das folgende Leben übertragend, geben ſie als Nachkrankheiten, Knochenkrankheiten, Hautkrankheiten ꝛc. Die Nachkrankheiten der Blattern ſind alſo, wie die angebornen Monſtroſitäten (§. 584.) ſtehen gebliebene, frühere Bildungsproceſſe des Embryonenalters ſind, Monſtroſitäten durch ſtehen gebliebene Blatternmetamorphoſe.

§. 588. Hinſichtlich der Zeit ihrer Erſcheinung kann man hieher auch die Maſern rechnen; doch beziehen ſie ſich ſchon auf das höhere, animaliſche Syſtem, gehören zu den entzündlichen Exanthemen, deren Entſtehung in die Periode des Uebergangs des kindlichen in das jugendliche Alter fällt. Sie erſcheinen am häufigſten zwiſchen dem dritten und funfzehnten Lebensjahre, ergreifen vorzüglich die Reſpirationsorgane, die Augen und die Haut, letztere aber mehr als Reſpirationsorgan, daher die Blutgefäße derſelben und unter der Form der Entzündung. Vollkommen ſich ausbildend, machen ſie im fernern Leben dieſelbe Metamorphoſe unmöglich. Unvollkommen verlaufend, und die

Maſernevolution aufs ſpätere Leben übertragend, geben ſie Anlagen zu Lungenkrankheiten oder Augenkrankheiten, und bleiben daher gewiſſermaaßen in den Lungenkrankheiten des jugendlichen Alters andauernd ſtehen.

§. 589. Ob einige andere, mehr oder weniger in beſtimmten Jahren des kindlichen Alters am häufigſten erſcheinende, ebenfalls nur einmal in ihrer Vollkommenheit den Menſchen befallende Krankheitsproceſſe hieher, oder unter die als Folge des kindlichen Lebens entſtehenden Krankheitsproceſſe zu zählen ſind, muß noch näher beſtimmt werden. Wir meinen vorzüglich den Keuchhuſten, deſſen Anſteckungsfähigkeit und gewöhnlich ſiebenwöchentliche Dauer ſchon hierdurch an eine höhere Beziehung mahnt, ferner die zur acuten Hirnwaſſerſucht führende Entzündung der Hirnhäute, und die mit dieſer Hirnentzündung in Wechſelbeziehung ſtehende eigenthümliche Entzündung der Luftröhre, den Croup; welche Krankheiten mit den Exanthemen als Ausbildungskrankheiten in mehrfacher Beziehung Aehnlichkeit haben.

§. 590. Neben dieſen als wirkliche Entwickelungskrankheiten ſich darſtellenden Krankheitsproceſſen erſcheinen nun im kindlichen Alter noch mehrere andere Krankheitsformen, die entweder in der vorherrſchenden Vegetation deſſelben ihren Grund haben, und aus derſelben ihren Character entnehmen, oder auch auf den Ausbildungsproceß ſelbſt Bezug haben.

Die Scrofelkrankheit beſteht, nach Malfatti, in übermäßig ſchnell hervortretender Animaliſation, die Rachitis in übermäßig lang verweilender

Vegetation. Rachitis entſteht früher, häufig ſchon im ſiebenten Monate nach der Geburt, wo mit der Dentition die Bildung der Form einen Abſchnitt erreicht, und die innere Bildung beginnt. Das Volumen der Leber und des Kopfs werden in derſelben hervorſtechend gebildet, alſo auf mehr vegetative Weiſe, wie bei dem Fötus. Aechte äußere Scrofeln entſtehen ſpäter, gewöhnlich erſt mit dem fünften oder ſiebenten Lebensjahre, zur Zeit der zweiten Dentition, ergreifen leicht die animaliſchen Organe, die Lunge, erzeugen frühere Mannbarkeit, übermäßige Secretion der Drüſen, und Entzündungsproceſſe in denſelben. Zwiſchen Rachitis und ächten Scrofeln liegen nach Malfatti und Reil die unächten meſeraiſchen Scrofeln, welche von mehr vegetativer Natur beſonders die Drüſen des Unterleibes ergreifen, und ſtatt wie jene in Entzündungen überzugehen, abnorme, mangelhafte Ernährung des ganzen Körpers nach ſich ziehen. Hiemit iſt indeſſen das Weſen der Rachitis und der Scrofeln noch nicht deutlich angegeben. — Auf jeden Fall erſcheinen die Scrofeln und die Rachitis als Proceſſe, in welchen die Aſſimilation abnorm vermehrt iſt, bei den Scrofeln im lymphatiſchen Syſteme, bei der Rachitis im Knochenſyſteme, doch mit dem Streben zum Höhern, mit der die Ausbildungszeit und das aufſteigende Leben characteriſirenden Tendenz (§ 578). Es entſprechen daher die Scrofeln dem Krebs, die Rachitis der Arthritis des abſteigenden Lebens, nur daß hier die poſitive, fortſchreitende Tendenz eine niedere, rückſchreitende wird, und ſtatt der vermehrten Aſſimilation vermehrte

Secretion einer todten Maſſe und Excretion derſelben eintritt. Daher dauernde ſcrofulöſe Anlage im höhern Alter leicht Krebs giebt, und zurückgebliebene Rachitis im abnehmenden Alter Arthritis erzeugt.

Scrofelkrankheit und Rachitis vollkommen geheilt, kehren gleich den Exanthemen nie im Leben wieder. Unvollkommen geheilt bleiben ſie gleich den Monſtroſitäten des Fötus ſtehend im ganzen Leben zurück, müſſen alſo als im ganzen Leben hervortretende niedere Bildungsſtufen angeſehen werden, welche im höhern Alter, wo die Vegetation übermächtig auftritt, zu den eigenthümlichen Krankheiten deſſelben vorzügliche Anlage geben.

§. 591. Andere mehr als Folge des kindlichen Alters entſtehende Krankheiten dieſer Periode ſind vorzüglich unter den vegetativen Krankheiten die Eingeweidewürmer, das Hautungeziefer, die Hautausſchläge vorzüglich des Kopfes, daher Tinea capitis, Crusta lactea, welche als Krankheiten der Vegetation anzuſehen, und in dem Vorwalten derſelben begründet ſind. Ebenfalls gehören hieher manche krankhafte Beſchwerden der Verdauung, Leiden der Leber und Gelbſucht.

Unter die entzündlichen Formen gehören vorzüglich die Augenentzündung der Neugebornen, die Entzündung der Hirnhaut, und die Aphthen des Mundes, welche letztere aber ſchon den vegetativen Krankheiten nahe ſtehen.

Von den krampfigten Krankheiten das Aſthma acutum Millari, der Eclampſia, die Keuchhuſten.

Jüng-

Jünglingsalter.

§. 592. Im Jünglingsalter bildet ſich das Animaliſche, das Blutſyſtem, und im Keime erwachend, das ſenſitive Syſtem; zugleich wird der Geſchlechtsunterſchied vollendet, und nach der Bildung des eignen leiblichen Individuums wird nun die Fortpflanzung des Individuums in der Gattung Hauptzweck des Lebens.

Wenn daher im kindlichen Alter die Bildung des Individuums und zwar nur des vegetativen Leibes, alſo die individuelle Vegetation und ihre Entwickelung, den allgemeinen Character der eigentlichen Ausbildungskrankheiten gab; ſo giebt im Jünglingsalter die Bildung des höheren, animaliſchen Syſtems, und mit der Vollendung deſſelben die thieriſche Fortbildung der Gattung, alſo die animaliſche Ausbildung des Individuums und die Fortbildung der Gattung den allgemeinen Character der Ausbildungskrankheiten deſſelben.

§. 593. Hieher fallen alſo zuerſt die Ausbildungskrankheiten des Geſchlechts, die unter den mannigfaltigſten Geſtalten proteusartig erſcheinend, oft mehr im Somatiſchen, oft mehr im Pſychiſchen, bald im vegetativen Syſteme, bald im animaliſchen oder ſenſitiven ſich zeigen. Beim männlichen Geſchlechte ſtellen ſie ſich mehr im Arteriellen und im Gehirn, beim weiblichen Geſchlechte mehr im Venöſen und im Gangliensyſteme dar. Daher beim Jünglinge die häufige Affection der Lunge, welche oft die Entwickelung der Mannbarkeit begleitet, welcher, als der arteriellen, oxygenen Affection, die Pollutionen, als die

hydrogene, entſprechen, und die an Melancholie grän-
zende Geiſtesverſtimmung, die aus dem Kampfe des Leiblichen mit dem ſich entwickelnden Geiſtigen entſpringt. Beim Weibe bilden ſich hier die Fehler der erſten Menſtrualperiode, welche der Congeſtion des Bluts in der Lunge beim Jünglinge entſpricht, und die vorzügliche Anlage zum Somnambulismus, welche mehr oder weniger in Krämpfe übergehend und ſich in Veitstanz und andere krampfigte Krankheiten ausbildend, den Eintrittspunct der vollkommenen Weiblichkeit ſowohl in der allgemeinen Bildung des Weibes, als in den monatlichen Oſcillationen des Lebensproceſſes deſſelben bezeichnet.

§. 594. Von den Exanthemen gehören hieher die entzündlichen Formen, daher neben den noch hier Statt findenden Maſern der Scharlach. Der Scharlach iſt das entzündliche Exanthem, welches am häufigſten und vollkommenſten ausgebildet zwiſchen das funfzehnte und fünf und zwanzigſte Lebensjahr fällt, den Schlund als höchſt entzündliche Krankheit ergreift, und in der Haut ebenfalls nur das animaliſche Syſtem, die Blutgefäßendigungen, als Hautröthe afficirt.

§. 595. Unvollkommener Verlauf dieſer wahren Entwickelungskrankheiten des Jünglingsalters, welche als dauernde, unter entweder vegetativer, animaliſcher oder ſenſitiver Form ſich darſtellende Monſtroſitäten des thieriſchen Geſchlechtslebens und des Blutſyſtemes fortbeſtehen, ſind dann die chroniſchen Krankheiten der Geſchlechtsorgane bei den Weibern, theils die ſenſitiven, ins ganze Leben eingreifenden Formen der Hyſterie,

theils die animaliſchen der abnormen Menſtruation, theils die vegetativen oft erſt im höheren Alter ausbrechenden Afterorganiſationen des Uterus im Krebs, welcher am häufigſten ſich einſtellt bei Weibern, die früher an Menſtrualkrankheiten litten. Im männlichen Organismus entſtehen gleicherweiſe als Folge der unvollkommenen Entwickelung dieſer Periode die Anlage zu Lungenkrankheiten und Lungenſucht.

§. 596. Zu den in der höheren Entwickelung des Blutſyſtemes im jugendlichen Alter als Folgekrankheiten entſtehenden krankhaften Zuſtänden gehört daher hier vorzüglich die Anlage zu Lungenkrankheiten. Da die Lunge, als das Hauptorgan des Blutſyſtemes, in dieſer Periode in der größten Thätigkeit iſt; ſo iſt ſie auch den eigenthümlichen Krankheiten derſelben jetzt am meiſten unterworfen. Zugleich bildet ſich der arterielle Character am vollſtändigſten aus, und giebt vorzügliche Anlage zu Krankheiten des arterielleſten Organes, der Lunge. Daher die Anlage zu Lungenentzündungen, und zu Blutſpeien, welche, wenn ſie häufig wiederkehren, und Vereiterungen der Lunge nach ſich ziehen, die Phthisis pulmonalis exulcerata geben.

Was die Scrofeln im kindlichen Alter ſind (§. 590.), nämlich übermäßig hervortretende Productivität und Aſſimilation im lymphatiſchen Syſteme, das iſt die Anlage zu Lungenkrankheiten dem jugendlichen Alter. Daher alle Symptome der Scrofeln, welche bei derſelben im ganzen lymphatiſchen Syſteme vertheilt waren, ſich hier in der Lunge concentriren. Hier wird ebenfalls

die Productivität der Lunge vermehrt, und da die Function der Lunge eine arterielle iſt, ſo muß die Folge übermäßige Anſammlung von Blut ſein. Das Blutſpeien iſt eine momentane Criſis, wodurch die übermäßig hervortretende Arterioſität gehoben wird, auf gleiche Weiſe, wie der nächtliche Samenerguß als Criſis anzuſehen iſt, durch welche das hervortretende Geſchlechtsleben ausgeglichen wird, und wie wir im folgenden Lebensalter die Hämorrhois als eine ähnliche Criſis im Pfortaderſyſteme bemerken, und ſie in dem monatlichen Blutfluſſe der Weiber als Criſis der übermäßigen Thätigkeit des Uterus ebenfalls vor uns haben. Hämoptyſis iſt daher der Vereiterung der Scrofeldrüſen gleich, und ſie erzeugt wirkliche Lungenentzündung und Lungeneiterung, wenn ſie von der Natur gefordert nicht zum Ausbruche kommt.

So iſt daher die Phthiſis, wenn wir ſie als ſtetige Anlage zu Entzündung der Lunge betrachten, ihrer phyſiologiſchen Bedeutung nach, auch der Scrofelkrankheit gleich zu ſetzen, nur im animaliſchen Syſteme, und wegen der ſteten Berührung mit der atmoſphäriſchen Luft chroniſch unterhalten. Sind früher Scrofeln unvollkommen geheilt, ſo gehen dieſe oft erſt jetzt in Eiterung über, und bilden die Pthisis pulmonalis tuberculosa. Iſt das Blutſyſtem vollkommener ausgebildet, und ſind die früheren Scrofeln von der entzündlichen Art geweſen, ſo entſteht leichter die Phthisis pulmonalis florida oder exulcerata. Iſt im Gegentheil das vegetative Syſtem noch vorherrſchend, ſo zeigt ſich auch mehr der abnorme Secretionen erzeugende und

die ganze Vegetation ſchwächende Character der unächten, meſeraiſchen Scrofeln, und was dort Schleimfluß aus den Drüſen und allgemeine Cachexie war, wird hier Schleimfluß aus der Lunge, und bildet die Phthiſis pulmonalis pituitosa oder squalida.

§. 596. Wie alſo beim Embryo die Krankheitsproceſſe die ganze Vegetation ergriffen, und beim Kinde ſich vorzüglich in den vegetativen Organen, im Darmkanale, dem Drüſen- und lymphatiſchen Syſteme, und in der Haut concentrirten; ſo iſt jezt im Jünglingsalter der Centralpunct der Krankheiten die Lunge, und nur bei dem Weibe, wo ſtatt der arteriellen Lunge jezt mehr der venöſe Uterus ausgebildet wird, ſteigt derſelbe in den Uterus und das Gangliensyſtem herab.

Mannesalter.

§. 597. Das Mannesalter begreift Vollendung der Ausbildung des Gehirnes und des geiſtigen Menſchen, wie das Jünglingsalter die Ausbildung des thieriſchen Menſchen. Der Hauptzweck des kindlichen Alters war Ausbildung des eigenen Leibes und zwar der Vegetation deſſelben; der des Jünglingsalters war Ausbildung des animaliſchen Syſtemes und Fortbildung der Gattung; der Zweck des männlichen Alters iſt nun ſenſitive Ausbildung, alſo Fortbildung des Geiſtigen im Menſchen, der Idee. Die Metamorphoſe des Menſchen, die in dem erſten Lebensalter ganz in der Form befangen war, und in den folgenden allmählig auch die höheren ideelleren Syſteme ergriff, wird, da das Materielle, Somatiſche

des menſchlichen Organismus ſchon vollendet iſt, faſt allein im Ideellen dargeſtellt, und die Evolutionskrankheiten dieſes Lebensalters, durch welche der Jüngling zum Manne vollendet wird, können daher auch nur in der Sphäre der ſenſitiven Krankheiten ſtatt finden. Daher, wenn die Periode der Lungenkrankheiten und der Geſchlechtsentwickelungskrankheiten überſtanden iſt, die große Freiheit von Krankheitsformen des Somatiſchen. Ein Kampf ſteht aber dem werdenden Manne jetzt bevor, der der zu erlangenden Freiheit des Geiſtes. Denn wie im Kindesalter Bildung des leiblichen Individuums, und im Jünglingsalter Fortpflanzung des Individuums und der Gattung Hauptzweck des Lebens war, ſo iſt nun Bildung des Organismus des geiſtigen Lebens die Endtendenz des Lebensproceſſes, und wenn der Heerd der Krankheiten des Kindes- und Jünglingsalters im Unterleibe und in der Bruſt war, ſo wird nun das Gehirn der Träger derſelben. Dieſer Entwickelungsproceß des Höchſten im Menſchen gebiert nicht ſelten pſychiſche Affectionen, gewöhnlich unter der Form der Schwermuth, die als Entwickelungsproceſſe, und wenn ſie andauernd bleiben, gleich den aus ſtehen gebliebenen früheren materiellen Bildungsſtufen des Fötus entſtandenen Monſtroſitäten, als Mißbildungen des Geiſtigen angeſehen werden müſſen. Je nachdem nun im Menſchen die Willensſeite, Gefühlsſeite oder die Erkenntnißſeite vorherrſcht, erſcheint dann dieſe Neigung zu pſychiſchen Abnormitäten entweder mehr in der Sphäre des Willens, odes des Gefühls, oder des Verſtandes, und jeder die vollſtändige Bildung

des Mannes erreichende Menſch hat eine Periode zu überſtehen, in welcher er mit ſich ſelbſt und ſeiner Beſtimmung uneins wird und in ſich zerfällt, und aus welchem Zuſtande er erſt allmählig zu völliger Klarheit des Lebens hervorgeht. Beim Weibe, wo die Lebensbeſtimmung mit der Entwickelung der Geſchlechtstheile erreicht iſt, fehlt daher auch dieſe Uebergangsſtufe in ihrer reineren Form, und die erſcheinenden Störungen der geiſtigen Verhältniſſe haben gewöhnlich noch Beziehung mit den Störungen der Geſchlechtsentwickelung der früheren Periode.

§. 598. Von den Exanthemen gehört jedoch noch das Nervenfieber hieher. Es bildet den materiellen Reflex der inneren ideellen Ausbildung des Menſchen, und obgleich es alle weſentlichen Erſcheinungen und Symptome der Exantheme darſtellt, ſo iſt der Hauptſitz der Krankheit bei demſelben doch das Nervenſyſtem und Gehirn, daher es auch nur als das ſenſitive Exanthem angeſehen werden kann. Da es die Entwickelungsperiode des männlichen Alters bezeichnet, ſo fällt die häufigſte Erſcheinung deſſelben zwiſchen dem achtzehnten und acht und dreißigſten Lebensjahre, und Säuglinge und Kinder ſind ganz von demſelben frei.

Krankheiten der Rückbildungsperioden.

Perioden des abſteigenden Lebens.

§. 599. Wie ſchon früher (§. 582.) angegeben, unterſcheiden ſich die Krankheiten der Evolution von denen der Revolution wie Poſitives vom Negativen. Beſtehen die eigenthümlichen Evolutionskrankheiten nur

in Ausbildungsproceſſen der einzelnen Syſteme des Menſchen, ſo können die Revolutionskrankheiten nur als ſolche Krankheitsproceſſe erſcheinen, welche das nothwendige Abſterben des Menſchen, welches in umgekehrter Ordnung, wie das Leben ſich gebildet, vor ſich geht, bezeichnen. In den aufſteigenden Lebensperioden entſtehen alſo mit den Entwickelungskrankheiten neue höhere Functionen, und jene ſind die Uebergangszuſtände des niederen zum höheren Leben; in den abſteigenden Perioden im Gegentheil ſchlafen die höheren Functionen ſucceſſive ein, und die Negation derſelben giebt der Entwickelung niederer Krankheitsformen Raum, die bisher von den höheren Syſtemen und deren Functionen zurückgehalten wurden. Die Entwickelungskrankheiten finden alſo nur im aufſteigenden Leben ſtatt, und im abſteigenden Leben zeigen ſich nun die als Folgen des Decrementums des Lebens entſtehenden Krankheitsproceſſe.

Ferner unterſcheiden ſich die Krankheiten des abſteigenden Lebens von denen des aufſteigenden, wie oben (§. 581.) angegeben, dadurch, daß, wenn dort die lebendige Maſſe durch Ingeſtion und Aſſimilation vermehrt wird, alſo Production derſelben vorhanden iſt, hier die lebendige Maſſe durch Secretion und Excretion, und durch vorwaltendes Erzeugen todter Stoffe vermindert wird, alſo Reduction der lebendigen Maſſe eintritt. Daher wenn im aufſteigenden Leben die Organe der Aſſimilation und Production vorzüglich litten, jetzt die der Secretion und Reduction vorzüglich afficirt werden.

Endlich überwiegt hier die venöſe Tendenz, indem, wie bis zum Mannsalter hin das Arterioͤſe als das Hoͤchſte im Blutſyſteme, ausgebildet wurde, jetzt nur die niedere, venoͤſe Tendenz, welche ſich fruͤher im Embryo, aber in fortſchreitender Richtung zeigte, hier in der ruͤckſchreitenden Richtung von Neuem eintritt; daher wenn dort die arteriellen Organe vorzuͤglich leicht erkrankten, hier die venoͤſen Organe und das Pfortaderſyſtem am haͤufigſten leiden.

§. 600. Nach dieſer Anſicht muͤſſen alſo nach dem Culminationspuncte des Lebens, wenn die Revolu- tion und der abſteigende Lebenslauf beginnt, mit dem Zuruͤcktreten der Thaͤtigkeit des ſenſitiven Syſtemes zuerſt Krankheiten erſcheinen, die in der Animaliſation be- gruͤndet ſind, welche alſo den Eintritt der erſten Pe- riode des Alters, das Lebensalter des ſenſitiven Ruͤck- ſchreitens bezeichnen, welches dem jugendlichen Alter, in allen ſeinen Verhaͤltniſſen, nur negativ, entſpricht. Spaͤterhin muͤſſen Krankheitsproceſſe entſtehen, welche, in der Vegetation begruͤndet, mit dem animaliſchen Abſterben eintreten, und den Eintritt der zweiten Periode des ruͤckſchreitenden Lebens, des Lebensalters des animaliſchen Abſterbens, welches dem kindlichen Alter negativ gegenuͤberſteht, beurkunden. Endlich mit Eintritt der letzten Lebensperiode, dem Lebens- alter des vegetativen Abſterbens, welches ſich dem Foͤ- tusleben aber negativ gleich ſtellt, koͤnnen keine Krank- heitsproceſſe mehr erſcheinen, ſondern die Zeichen des Eintritts dieſer Periode koͤnnen nur in dem wirklichen

Abſterben einzelner Organe und deren Functionen beſtehen.

§. 601. Ebenfalls folgt aus dieſer Anſicht, daß bei dem Eintritt dieſer Lebensperioden mit den hieher zu zählenden Krankheiten immer eine Secretion und Excretion einer todten Maſſe, eine Reduction des Lebendigen, verbunden ſein muß, und daß dieſe reducirten und excernirten Stoffe in den ſpäteren Lebensperioden immer anorganiſcher, todter, werden müſſen. In der Periode des ſenſitiven Zurücktretens wird das zum Leben überflüſſige Blut ausgeſchieden werden; in der Periode des animaliſchen Rückſchreitens werden vegetative und ſelbſt mineraliſche Producte der Vegetation die Excretion bezeichnen; und endlich in der Periode des vegetativen Abſterbens wird der ganze Leib theilweiſe und allmählig reducirt, gleichſam in Erde verwandelt, und hierdurch der Erde wiedergegeben werden.

§. 602. Als ſolche mit der Negation der höheren Syſteme auftretende, in dem erneuerten Vortreten der niederen Syſteme begründete, und die abſteigenden Lebensalter bezeichnende Krankheitsformen erſcheinen uns nun folgende krankhafte Zuſtände:

Die Hämorrhoiden bezeichnen den Eintritt der erſten Periode des abſteigenden Alters. Sie beſtehen nur in einer abnormen Thätigkeit des allmählig übermächtig mit dem Zurücktreten der Gehirnthätigkeit auftretenden venöſen Poles des Blutgefäßſyſtemes, des Pfortaderſyſtemes und der Venen des unteren Theiles des Darmkanals. Sie entſprechen der Blutanſammlung im jugendlichen Alter, aber auf nega-

tive Weiſe, da, wie in jenem das arterioͤſe Syſtem vorherrſchte, hier das venoͤſe ſiegt. Wo ſie vor Ausbildung des maͤnnlichen Lebensalters oder in demſelben entſtehen, beweiſen ſie immer ein Vorwalten der Animaliſation im Pfortaderſyſtem und im Unterleibe, welcher das ſenſitive Syſtem nicht Herr werden kann, und wenn der Haͤmorrhoidalfluß von der einen Seite hinſichtlich ſeiner Folgen als wohlthaͤtig angeſehen werden kann, indem er die uͤbermaͤßig eintretende animaliſche Tendenz, gleich wie bei der Menſtruation der Weiber und bei der Haͤmoptyſe, ableitend ſchwaͤcht; ſo iſt er von der andern Seite, hinſichtlich ſeiner Entſtehung durch Haͤmorrhoidalcongeſtion, als Krankheitsproceß anzuſehen, in welchem die ſenſitive Thaͤtigkeit untergeht, indem mit der uͤbermaͤßigen Thaͤtigkeit des Blutſyſtemes des Unterleibes nothwendig Unterdruͤckung der ſenſitiven Thaͤtigkeit entſtehen muß. Die Haͤmorrhoiden ſind heilbar, ſo lange das ſenſitive Leben Kraft genug hat, ſich uͤber das animaliſche Syſtem zu erheben; ſie ſind aber unheilbar, und nur durch den Uebergang in die ſpaͤtere Alterskrankheit, in die Arthritis, zu beſeitigen, wenn ſchon das Lebensalter des ſenſitiven Abſterbens eingetreten iſt.

Man kann daher die Haͤmorrhoiden, beſonders wenn ſie ſchon im fruͤhern Lebensalter eintreten, auch als Folge der Oſcillation des Lebens zwiſchen dem hoͤchſten ſenſitiven Leben und dem niederen animaliſchen anſehen. Mit der Plethora abdominalis ſiegt dieſes, und jenes unterliegt, mit dem Fluxus haemorrhoidalis tritt wieder die ſenſitive Thaͤtigkeit hervor, und

das animaliſche Leben gehorcht dem höheren ſenſitiven.

§. 603. Die Hämorrhoiden haben alſo eine negative Beziehung mit den arteriöſen Affectionen der Lunge im Jünglingsalter, indem ſie die Negation von dieſen bilden. Daher verſchwinden dieſe oft, ſobald die Arterioſität des Lebens in Venoſität übergehend die Hämorrhoiden erzeugt. — Wenn die übermäßige Blutbildung im Jünglingsalter ſich mit vorwaltender Arterioſität im Blutſpeien ausgleicht, ſo erſcheint ſie im Decrementum mit vorwaltender Venoſität als Blutbrechen, Blutharnen, Hämorrhois, und Varicoſitäten. Als Negation des ähnlichen Zuſtandes im Jünglingsalter enthalten ſie daher nicht mehr, wie dort, den Keim des Höhern, ſondern geben nur ein in ſeiner Bedeutung todtes Product, eine Ausleerung des überflüſſigen nichts Höheres zu erzeugen fähigen venöſen Blutes, und wenn dort die Aſſimilation vorwaltend war, und die ſtete Oxydation des Blutes neuen Stoff dem Lebendigen hinzufügte, ſo wird es jetzt die Secretion und Excretion, in welcher mit überwiegender Desoxydation lebendiger Stoff abſterbend ausgeſchieden wird.

§. 604. Die Arthritis iſt eine andere climacteriſche Krankheit des abſteigenden Lebens. Sie iſt begründet in abnorm hervortretender Vegetation der Gelenkbänder, Knochen, und ſehnigen Theile des Körpers, welche aber nicht mehr ein die höhere Bildung in ſich tragendes, einen Keim des Höheren enthaltendes Product giebt, wie im kindlichen Alter die hervor-

ſtechende Vegetation in der Rachitis, ſondern in Bildung niederer Production, in Abſcheidung todter, ſelbſt erdiger Maſſen endiget.

So wie nämlich das ſenſitive und animaliſche Syſtem an Thätigkeit abnehmen, tritt die vegetative Thätigkeit mit hervorſtechender Kraft hervor, auf gleiche Weiſe wie Hämorrhois entſtand. Aber das Product ihrer Thätigkeit enthält nicht mehr den Keim des Höhern, ſondern iſt Secretion einer todten erdigen Maſſe. Statt Malfatti's Unterſcheidung der Arthritis in Cephalagra und Podagra, und Arthritis calida und frigida beſtimmen wir ſie jedoch lieber, je nachdem ſie mehr auf ſenſitive, animaliſche oder vegetative Weiſe erſcheint, ſich alſo im erſten Falle als Algie, im zweiten als Arthritis inflammatoria, und im dritten als Arthritis frigida darſtellt.

§. 605. Aus der Entſtehungsweiſe der Arthritis erklärt ſich nun die Verwandtſchaft der Hämorrhois mit der Arthritis, das Entſtehen der letzten aus der erſten, und der Uebergang der erſten in die letzte. Man kann daher auch Arthritis als die climacteriſche Krankheit des erſten abnehmenden Lebensalters anſehen bei Perſonen, in denen die Vegetation und vorzüglich das Knochenſyſtem hervorſtechend ausgebildet iſt; ſo wie Hämorrhois als climacteriſche Krankheiten derſelben Periode bei mehr animaliſch mit vorherrſchendem Blutgefäßſyſtem gebildeten Menſchen. Immer entſteht aber Arthritis aus Hämorrhois, wenn das Decrementum des Lebens von dem Lebensalter des ſenſitiven Abſterbens in das Lebensalter des animaliſchen Abſterbens

übergeht, und das animaliſche Syſtem nicht mehr der vegetativen Thätigkeit der Knochenbildung Herr werden kann.

Wie nun der einzelne Hämorrhoidalanfall bei regelmäßigen Hämorrhoiden die Geſundheit erhält, indem er das zwiſchen ſenſitiver und animaliſcher Thätigkeit oſcillirende Leben ausgleicht, ſo auch der einzelne Anfall der Arthritis regularis; indem dieſelbe Ausgleichung, wie dort zwiſchen dem ſenſitiven und animaliſchen Syſteme, hier zwiſchen dem ſenſitiven und vegetativen Syſteme vor ſich geht. Was dort Ausſcheidung eines venös gewordenen, unſauerſtoffbaren, productivloſen Blutes iſt, iſt hier Ablagerung einer des lebendigen Beſtandtheiles, der Gallerte, beraubten und faſt nur aus Säure beſtehenden erdigen Maſſe. Wo Arthritis früher eintritt, vor dem Culminationspuncte des Lebens, iſt ſie daher heilbar, weil das animaliſche und ſenſitive Leben noch in voller Kraft ſeiend, die abnorme niedere Vegetation beſchränken, und die abſterbende Tendenz durch Wiederbelebung beſeitigen kann. Wenn Arthritis aber eintritt in der Periode, wo das ſenſitive Leben zu ſinken anfängt, ſo kann ſie nur durch Uebergang in noch niedere Krankheiten, z. B. in Steinkrankheit, gehoben werden.

§. 606. Die Arthritis, beſonders wenn ſie als rein vegetative Krankheitsform aus Hämorrhois entſpringend, mit dem Abſterben des animaliſchen Syſtemes eintritt, entſpricht daher der Rachitis des kindlichen Alters, aber in umgekehrter Richtung, als das Negative derſelben. Wenn in der Rachitis übermäßige

Aſſimilation und Production, die aber den Keim zum Höhern in ſich trägt, vorhanden iſt; ſo erſcheint hier in den ſchon an ſich als Reſiduen des ganzen Lebenspro- ceſſes ſich darſtellenden Knochen und Bändern eine über- mäßige Reduction der organiſchen Beſtandtheile, alſo organiſche Excretion und todte Ablagerung an den am meiſten lebloſen Maſſen. In beiden Krankheiten wird daher eine organiſche Säure ausgeſchieden, dort im Harne, hier in den Gichtknoten. Der Habitus arthriticus kann daher durch frühere Rachitis erzeugt werden, ſobald die in der Rachitis hervortretende Kno- chenbildung nicht vom ſpätern Leben beſchränkt wird, und Arthritis iſt dann nur mit dem Zurücktreten des ſenſitiven und animaliſchen Syſtemes wieder auftretende, aber nach der Qualität des Lebensalters eine andere Form darſtellende Rachitis.

§. 607. Hieher gehören dann ebenfalls die Steinbildungskrankheiten der Nieren und Harnblaſe. Da im abſteigenden Leben die Redu- ction und Excretion vorwaltend iſt, wie es im aufſtei- genden Leben die Aſſimilation und Production war, ſo ſtellt ſie ſich vorzüglich in den reducirenden und ausſchei- denden Organen dar. Die Steinkrankheit iſt alſo ein übermäßig hervortretender Reductionsproceß der orga- niſchen Maſſe in den Nieren und der Harnblaſe, alſo derſelbe Proceß, und auf gleiche Weiſe mit dem Sinken der ſenſitiven und animaliſchen Thätigkeit nur in den Harnorganen entſtanden, welcher ſich in der Arthritis im Knochenſyſtem zeigte. Sie verhält ſich alſo ebenfalls negativ zu den Kinderkrankheiten, beſonders zu der

Rachitis, da in dieſer der Productionsproceß des lymphatiſchen Syſtemes überwiegt, wie in der Steinkrankheit der Reductionsproceß im lymphatiſchen Syſteme hervortritt, daher im Harne der rachitiſchen Kinder ſich ebenfalls überwiegende Sauerkleeſäure findet, wie dieſe nebſt der Blaſenſteinſäure einen Beſtandtheil der Harnſteine ausmacht. Die Steinbildungskrankheit iſt daher der Arthritis nahe verwandt, iſt gleichſam nur Metaſchematismus oder Metaſtaſe derſelben, und entſteht leichter aus jener, wenn andere äußere Momente die Nieren krankheitsfähiger machen, und die Thätigkeit derſelben im ganzen Leben bedeutend erhöht war. Die Steinkrankheit iſt gewiſſermaaßen eine Arthritis der Harnwerkzeuge, und Arthritis iſt Steinkrankheit der Knochengelenke, beide entſtehen, ſich wechſelſeitig vicariirend; daher, wenn bei der Steinkrankheit der hervortretende vegetative Lebensproceß die Harnwerkzeuge zu organiſchen Werkſtätten der Reduction der Blaſenſteinſäure und der erdigen Beſtandtheile des Organismus macht, ſo ſchwindet die Afterproduction der Gicht in den Gelenken; im Gegentheil, wenn derſelbe Reductionsproceß in den Gelenken und im Knochenſyſteme Statt findet, ſo verſchwindet die Säure im Urine, und wird in den Tophis der Gichtknoten reducirt und ausgeſchieden.

§. 608. Als organiſcher Gegenſatz der Arthritis und der Steinbildungskrankheit muß dann die **Harnruhr** (Diabetes) angeſehen werden. Als Krankheit des abſteigenden Alters ſind auch hier die Reductions- und Excretionsorgane der Harnwege der Sitz der Krankheit;

heit; wenn aber bei der Arthritis und dem Stein die Reduction des thieriſchen Stoffes zu mineraliſcher Producten überwiegend war, ſo iſt hier eine Secretion des höheren thieriſchen Stoffes, des Eiweißſtoffes, vorhanden, und es fehlen dem diabetiſchen Harne der Harnſtoff und die Harnſalze. Der Diabetes iſt daher gleichſam Phthisis pituitosa der Nieren oder Waſſerſucht derſelben.

§. 609. Hämorrhois, Arthritis, Steinkrankheit und Harnruhr ſind alſo Krankheitsproceſſe, welche das erſte abſteigende Lebensalter erzeugt, und welche der Rachitis und den Lungenkrankheiten der aufſteigenden Lebensalter, wie das Negative dem Poſitiven, entſprechen. Am merkwürdigſten iſt hier der Unterſchied, daß im aufſteigenden Lebensalter die Productivität und Aſſimilation übermäßig auftretend den allgemeinen Character der Krankheit geben, hier hingegen eine abnorm vermehrte Reduction und Excretion den allgemeinen Character beſtimmt; daher dort die producirenden Organe, das Lymphgefäß- und Drüſenſyſtem und die das Blut begeiſtende Lunge Träger der Krankheit ſind, hier ſich die Krankheiten in den reducirenden Organen, im Pfortaderſyſteme, und in den Nieren und Knochen zeigen. Andeutung ſolcher Reductionen, welche aber von der Production überwogen werden, finden ſich daher auch ſchon bei den genannten Ausbildungskrankheiten der aufſteigenden Lebensalter. Die Hämoptyſis iſt eine Hämorrhois des jugendlichen Alters im jugendlichen Organe und durch die fortſchreitende Tendenz des Lebens erzeugt; die Rachitis iſt Ar-

thritis und Steinkrankheit des aufſteigenden, gleichfalls fortſchreitenden Lebens, daher vorwaltende Säure im Urine, wie bei der Steinkrankheit; und die Phthisis pituitosa iſt Diabetes der Lunge im jugendlichen Alter, welche das Ideelle abnorm entwickelt. Gegentheils iſt die Hämorrhois der Alten die Hämoptyſis des abſteigenden Lebens und der venöſen Organe; Arthritis und Steinkrankheit iſt Rachitis mit vorwaltender Reduction des Lebendigen, daher im reducirenden Organe; und Diabetes iſt Phthisis der Nieren, aber mit minderer Stärke der Reductionskraft, als wie bei der Steinkrankheit, jedoch ebenfalls mit mangelnder Productionskraft, welche in der Phthiſis noch vorhanden iſt.

Wie daher Hämoptyſe und Hämorrhois nur als Krankheiten des ganzen Blutſyſtemes angeſehen werden können, welche dort in der Lunge, hier im Pfortaderſyſteme ihren Centralpunct haben; ſo können Rachitis, Arthritis, Steinkrankheit und Harnruhr nur als Krankheiten des ganzen lymphatiſchen Syſtemes betrachtet werden, welche ſich dort in den Knochen, hier in den Harnwerkzeugen concentrirt darſtellen; und die Pathologie aller dieſer Krankheiten, ſo wie die der Scrofeln, kann nur mit der Geſchichte der Evolution des Lebens gegeben werden.

§. 610. Es folgen die Krankheiten der zweiten abſteigenden Lebensperiode, in welcher die Animalität erlöſcht, und mit derſelben die Vegetation in abnorm luxuriirenden Productionen vorherrſchend auftritt; auf gleiche Weiſe, wie im erſten abſteigenden Lebensalter mit dem Sinken der ſenſiblen Thä-

tigkeit die abnorm luxuriirende Thätigkeit des Blutſyſtemes in der Hämorrhois auftrat (§. 602.).

In dieſem Lebensalter erſcheint daher eine vorzügliche Anlage zu Scirrhus und Krebs. Beide ſind nur der Intenſität nach von einander unterſchieden, und Scirrhus geht in Krebs über, ſobald ſich der vegetative Krankheitsproceß deſſelben individueller entwickelt. Wenn früher die Afterproductionen des abnehmenden Alters noch in Afterſecretionen des Bluts, des Harns oder der Knochenſubſtanz beſtanden, ſo ſtellen ſie ſich jetzt, wo das animaliſche Leben erſtorben iſt, als wirkliche Afterorganiſationen dar, die nicht mehr von dem animaliſchen und ſenſitiven Leben in ihrer vollkommenen Ausbildung zurückgehalten werden. Daher entſtehen Scirrhoſitäten und krebsartige Bildungen am häufigſten bei Weibern mit dem aufhörenden animaliſchen Leben, mit Verſchwinden der Menſtruation, und wo in früheren Lebensperioden ſich anhaltend Unordnungen der Menſtruation zeigten. Daher häufig mit abnormer Entwickelung anderer vegetativer Afterbildungen, der Barthaare, die aus gleichem Grunde ſchon häufig in früheren Perioden entſtehen, wo die Menſtruation unvollkommen iſt. Scirrhus- und Krebsbildung iſt daher im ganzen Organismus begründet, und in mit Schwinden der höheren Kräfte, wieder auftretenden niederen, vegetativen Productionskräften bedingt. Aber dieſe Production trägt nicht mehr den Keim der höheren, ſondern die Tendenz zur ſelbſtſtändigen niederen Bildung. Krebs iſt daher der Scrofelkrankheit des Kindesalters gleich, aber mit negativer, zerſtören-

der Tendenz. Daher gehen ſtehengebliebene ſcrofulöſe Anſchwellungen der Jugend im höheren Alter leicht in Scirrhus über. Heilbar iſt der Scirrhus und Krebs, wenn er in den früheren Lebensperioden entſteht, ehe die animaliſche, ihn beſeitigende Kraft erloſchen iſt; unheilbar iſt er, wenn er nach dieſer Periode eintritt.

§. 611. Vorzugsweiſe erſcheint Scirrhus und Krebs, als Producte der vorherrſchenden Vegetation des retrograden Lebens, in den der Productivität am meiſten dienenden Organen, in den Drüſen und Geſchlechtsheilen. Doch finden ſich dieſelben Formen auch in allen vegetativen Organen, nur nach der Individualität derſelben mehr oder weniger individuell ausgebildet, daher man mit Malfatti unter dieſe Categorie auch die Anſchwellung der Nerven, die Verwandlung der Muskelſubſtanz in Adipocire, die Atherome, die Steatome, die Sarkome, und die Oſteoſteatome bringen kann, überhaupt alſo alle vegetative Afterorganiſationen, die ſich in ſo großer Menge im ſpätern Alter zeigen.

§. 612. Auf der höchſten Stufe der Ausbildung erſcheint der Krebs, wenn er in Hydatidenbildung übergeht, und er ſchließt ſich dann an eine andere Krankheit des höhern Alters an, an die Hautungezieferkrankheit. Wie im kindlichen Alter die Eingeweidewürmer und das Hautungeziefer ſich erzeugten, durch abnorme Vegetation, welche aber den Keim des Höhern trug; ſo entſteht jetzt ebenfalls Hautungeziefer und Hydatide, aber durch die mit Abſterben des höhern Lebens entſtehende, daher regreſſive, keinen Keim des Höhern mehr tragende vorwaltende Vegetation.

§. 613. Ebenfalls gehören hieher als Zeichen des eingetretenen vegetativen Alters der Revolution des Lebens die häufigen Verknöcherungen animaliſcher Gebilde. Sie ſind Arthritis auf rein vegetative Weiſe, und die erdige Subſtanz, welche ſich dort bilden wollte, aber von dem regern Leben noch bezwungen und als Tophus oder Harnſtein ausgeſchieden wurde, wird hier als Knochenſubſtanz reducirt; die Reproduction der Blutgefäße und der Muskelfaſern derſelben wird Knochenerzeugung, ſo daß, wie im kindlichen Alter die Knochenerzeugung mit fortſchreitender Tendenz eintrat, ſie hier mit dem Aufhören der höheren Thätigkeit regreſſiv von Neuem entſteht.

§. 614. So finden wir dann hier auch auf gleiche Weiſe mit dem Abſterben des höhern Lebens Hautkrankheiten entſtehen, welche den Hautkrankheiten des kindlichen Alters entſprechen, aber ebenfalls wie Negatives dem Poſitiven.

§. 615. Wird in den genannten Krankheiten die organiſche Subſtanz bei vorwaltendem vegetativen Proceſſe entweder zu vegetativen Afterorganiſationen metamorphoſirt, oder bei vorwaltendem Reductionsproceſſe zu todter Knochenmaſſe verwendet; ſo wird ſie in der Waſſerſucht ſecernirt und im Zellengewebe und in den Hölen des Leibes ausgeſchieden; daher hier nun im ganzen vegetativen Leibe vor ſich geht, was beim Diabetes im einzelnen Organe entſtand: Ausſcheidung des Eiweißſtoffes des Blutes. Auf gleiche Weiſe entſtehen hier Schleimflüſſe, vorzüglich der reducirenden Organe, der Harnwege.

§. 616. Weil die Animaliſation untergeht, ſo wird nun auch der auf derſelben beruhende Reſpirationsproceß beſchränkt, und es entſteht erſchwerter, unvollkommener Athmungsproceß durch allmählig eintretende Lähmung der Lungen, das Asthma senum, welches, wie in der Jugend erſchwertes Athmen bei Lungenkrankheiten durch übermäßige Thätigkeit der Lunge entſtand, nun durch das Gegentheil, durch Abſterben, hervorgebracht wird. Gewöhnlich ſind zugleich Verknöcherungen der Bruſtknorpel vorhanden, welche daſſelbe erzeugen. Die Folge iſt immer mehr zunehmende Venoſität des Blutes.

§. 917. Endlich muß unter die Krankheiten des Alters noch ein ſeltener, aber demſelben eigenthümlicher Auflöſungsproceß gezählt werden, der Selbſtverbrennnngsproceß. In demſelben ſcheinen die Beſtandtheile des Organismus zu inflammablen Stoffen reducirt zu werden, und der ganze Proceß ebenfalls, wie alle Krankheitsformen dieſer Reihe, auf Reduction des Organiſchen zu beruhen, ſo daß der Verbrennungsproceß, und die Bildung von Phosphor und anderen inflammablen Stoffen, welche im normalen Leben erſt nach völligem Ableben des Körpers, in der Verweſung eintritt, jetzt plötzlich beginnt, und den Verweſungsproceß in wenigen Augenblicken vollendet.

§. 618. Nach dieſer Periode des Zurücktretens der animaliſchen, und des Hervortretens der vegetativen Functionen im rückſchreitenden Leben (§. 610— 617.), welche zu niederen vegetativen Bildungen, Scirrhus und Krebs, Verknöcherungen der Blutgefäße, Hautun-

geziefer, Hautausſchlägen, zu Waſſerſucht, Aſthma, und Selbſtverbrennung Gelegenheit geben, tritt nun die letzte Periode des menſchlichen Lebens, die des vegetativen Abſterbens ein. Einzelne Theile und Organe des menſchlichen Leibes treten nun allmählig aus dem lebendigen Kreiſe der organiſchen Thätigkeit zurück, und wie der Menſch durch allmählige Erzeugung neuer Organe im Embryo und Fötus ſich aus dem Meere der univerſellen Thätigkeit zum Individuum erhoben hatte, ſo kehrt er nun mit allmähliger Zurückgabe einzelner Organe im Marasmus senilis zur ewigen Quelle des Lebens zurück. Das Lebensalter des vegetativen Todes entſpricht daher dem Lebensalter des Embryo und Fötus, aber wie ſich alle abſteigenden Lebensalter zu den aufſteigenden verhalten, in negativer Richtung. Betrachtet man den vollkommenen Menſchen als aus drei Leibern beſtehend, dem vegetativen, welcher ſich im Embryo, Fötus und Kinde bildete, dem animaliſchen, welcher ſich im Jüngling vollendete, und dem ſenſitiven, welcher im Manne das Gehirn zum Sitze des Selbſtbewußtſeins erhob; und nimmt man mit den Alten im vollkommenen Menſchen eine dreifache Seele, die ideellen Begriffe jener reellen Darſtellungen an, welche als vegetative, thieriſche und ſenſitive Seele in den drei aufſteigenden Lebensaltern ſich entwickelte: ſo kehren in den abſteigenden Lebensaltern dieſe drei im menſchlichen Organismus und im menſchlichen Geiſte vereinigten Leiber und Seelen allmählig zum Urquell alles Seins zurück. Im ſenſitiven Alter kehrt die ſenſitive Seele und der ſenſitive Leib zurück, woher ſie entſprungen,

im animaliſchen Alter ſchwindet der animaliſche Leib und die animaliſche Seele, und endlich im vegetativen Alter des Greiſes werden nun auch, in umgekehrter Ordnung, wie ſie begonnen, die vegetativen Organe ſammt der ſie noch beherrſchenden vegetativen Seele dem Ausgangspuncte alles Lebens wieder vereinigt, und der Lichtkreis des individuellen Seins, wie er von einem Puncte begonnen, ſich mit ſteigendem Glanze ſtrahlend und das ganze Weltall umfaſſend ausgebreitet hatte, zieht ſich allmählig verkleinert und verdunkelt in immer engere Kreiſe zurück, bis er endlich als ein ſchwaches Lichtpünctchen wieder verlöſcht. Das Individuelle vergeht daher, wie es entſtanden, gehorchend den Geſetzen der Endlichkeit und Beſchränktheit des zeitlichen und räumlichen Lebens, aber die ewige Idee, die ſich in dem Individuellen ausgebildet, kehrt in neuen Metamorphoſen und Metempſychoſen immer vollkommener zurück, ſo daß die fortſchreitende Tendenz des Lebens durch alle Generationen hindurch immer vollkommnere Bildungen erzeugt, und hierdurch eine ewige Auferſtehung feiert.

§. 619. In dieſer Periode entſtehen alſo keine Krankheitsproceſſe mehr, als höchſtens ſolche, welche durch das Hinſterben einzelner polarer Thätigkeiten, und durch das erhöhete Auftreten anderer entſtehen. Viele krampfigte Krankheiten, Ischuria paralytica etc., beruhen nur auf ſolchen einzelnen hervortretenden polaren Thätigkeiten, eben ſo manche Apoplexieen. Die meiſten Krankheitszuſtände im Gegentheil ſind in wirklichem Abſterben einzelner Organe begründet, und hier

ſterben gemeiniglich, nach den allgemeinen Geſetzen des Entſtehens und Vergehens der organiſchen Körper, die edleren Organe zuerſt ab; wie ſie zuletzt entſtanden ſind, und die rein vegetativen Organe ſind die letzten, welche den Kreis des Lebens beſchließen. Dieſer Zuſtand iſt nun Marasmus senilis, der an ſich unheilbar, nur durch Erhaltung der gleichförmigen Thätigkeit und durch Unterſtützung der dem Abſterben ſich nähernden Organe behandelt werden kann. Sind die Organe die der ſenſitiven Sphäre, ſo ſtellt ſich der partielle Tod als Lähmung dar; ſind es Organe des animaliſchen Lebens, ſo erſcheint er als Gangrän; ſind es Organe des vegetativen Lebens, ſo zeigt er ſich unter der Form des Sphacelus.

§. 620. Hieher gehören daher die Lähmungen der Sinnesorgane, welche Blindheit, Taubheit ꝛc. erzeugen; die Lähmungen der Sphincteren der Excretionsorgane, welche unwillkührliche Excretion zur Folge haben. Die Gangrän und der Sphacelus ergreifen dann gewöhnlich ſolche Organe, deren Lebenskraft am leichteſten zerſtört werden kann, daher ſie ſich gewöhnlich an den Extremitäten und in vegetativen Gebilden, häufig ſelbſt ohne äußere Veranlaſſung, einſtellen.

Gangrän und Sphacelus kann man daher mit der Entzündung und Eiterung, ſo wie mit der Afterorganiſationsbildung im aufſteigenden Leben vergleichen, aber wie überall in dieſen Vergleichen, auf negative Weiſe. Wenn der Entzündungsproceß nur ein abnormer Erzeugungsproceß im Blutgefäßſyſteme iſt, welcher in der Eiterung mit der Reproduction des Normalen zer-

ſtört wird, ſo iſt die Gangrän nur die eine, negative Hälfte der Eiterung, nämlich die, welche die Zerſtörung der Afterorganiſation begreift, alſo der Reductions-proceß des Lebendigen. Eben ſo iſt der Sphacelus das Negative der Afterbildung des Vegetativen, indem bei demſelben nur Zerſtörung der vegetativen Bildung vorhanden iſt.

---

§. 621. Nach dieſer, von der ſucceſſiven Ausbildung und Rückbildung des Organismus beſtimmten Entſtehungsweiſe der Krankheiten können alle Krankheiten des menſchlichen Leibes abgehandelt werden, und Malfatti hat das Verdienſt, dieſe organiſche Beziehung der Krankheiten zu den in den verſchiedenen Lebensaltern vorzüglich thätigen Syſtemen und Organen vorzüglich heraus gehoben, und die Theorie der Krankheiten der Evolution und Revolution auf beſtimmte Principe zurückgebracht zu haben. Jedoch weicht er in der ſpeciellen Ausführung von unſerer Anſicht weſentlich ab. Ob ſich nach dieſer Anſicht alle Krankheiten ſyſtematiſch ordnen laſſen, werden wir ſpäterhin (§. 780. 10.) durch einen Verſuch zeigen.

G. E. Stahl diſs. de morborum aetatum fundamentis pathologico-therapeuticis. Halae 1703. 4.

Fr. Hoffmann reſp. Budaeo diſs. de aetatis mutatione morborum cauſa et remedio. Halae 1728. 4.

J. Malfatti Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution und Revolution des Lebens. Wien 1809. 8.

P. F. Hopfengärtner über die menſchlichen Entwickelungen und die mit denſelben in Verbindung ſtehenden Krankheiten. Stuttgardt 1792. 8.

J. C. Reil von dem Alter des Menſchen, und dem Marasmus senilis insbeſondere (im Archive für die Phyſiologie. 9. Bd. 1s Heft. 1809.).

J. A. Teſta Bemerkungen über die periodiſchen Veränderungen und Erſcheinungen im kranken und geſunden Zuſtande des menſchlichen Körpers. Aus dem Lateiniſchen. Leipzig 1790. 8.

F. W. Wesener diss. specimen historiae homin. varias ejus vitae periodos complectentis physiologico-pathologicum sistens. Wirceburgi 1804. 8.

A. Henke über die Entwickelungen und Entwickelungskrankheiten des menſchlichen Organismus. Nürnberg 1814. 8.

§. 622. Eben ſo können dann auch die Krankheiten einzelner Lebensalter zuſammengeſtellt und abgehandelt werden, woraus dann die ſpecielle Pathologie und Therapie der Krankheiten einzelner Lebensalter entſteht, welcher aber immer die allgemeine Idee der ſucceſſiven Bildung der höheren Organe aus den niederen zu Grunde gelegt werden muß. In den meiſten der bis jetzt erſchienenen Werke dieſer Art iſt indeſſen dieſe Idee vernachläſſigt, und die einzelnen Lebensalter und deren Krankheiten ſind viel zu ſehr als für ſich beſtehend und außer der Verbindung mit den übrigen Lebensaltern genommen worden.

Fr. Hoffmann dissert. de morbis foetuum in utero materno. Halae 1702. 4.

Theod. Hoogeveen tractatus de foetus humani morbis. Lugd. Batav. 1784. 8.

C. G. Gruner diss. morbi hominum a prima conformatione usque ad partum. Jenae 1792. 8.

A. Wienhold ſieben Vorleſungen über die Entſtehung der Mißgeburten. Herausgegeben von J. C. Scherf. Bremen 1807. 8.

F. E. Oehler prolegomena in embryonis humani pathologiam. Lipsiae 1816. 8.

Fr. Hoffmann diss. de affectibus haereditariis eorumque origine. Halae 1699. 4.

G. E. Stahl diss. de hereditaria dispositione ad varios affectus. Halae 1706. 4.

J. F. Wolff diss. de morbis hereditariis. Basil. 1753. 4.

F. G. Büttner diss. de qualitatibus corporis humani hereditariis. Göttingae 1755. 4.

F. G. Matthiae diss. generalissima dispositionis hereditariae et morborum inde determinatorum theoria. Halae 1775. 4.

J. G. Müller diss. de dispositione ad morbos haereditaria. Göttingae 1794. 8.

J. Cl. Rougemont Abhandlung über die erblichen Krankheiten. Eine gekrönte Preisſchrift, überſetzt von F. G. Wegeler. Frankfurt 1794. 8.

Nils Roſen von Roſenſtein Anweiſung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten. 6te Aufl. mit Anmerkungen von J. C. Loder und W. H. S. Buchholz. Göttingen 1798. 8.

G. Armſtrong über die gewöhnlichſten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Aus dem Engliſchen, von J. C. G. Schäffer. Regensburg 1786. 8.

C. Girtanner Abhandlung über die Krankheiten der Kinder und über die phyſiſche Erziehung derſelben. Berlin 1794. 8.

J. H. F. Autenrieth resp. John diss. sistens observationes quasdam physiologico - pathologicas, quae neonatorum morbos frequentiores spectant. Tubingae 1789. 8.

L. Vogel diätetiſches Leſebuch für Jünglinge. Gotha 1808. 8.

G. Daignan Geſundheitslehre in Beziehung auf das kindliche und männliche Alter. Aus dem Franzöſiſchen. Gera 1789. 8.

Fr. Jahn neues Syſtem der Kinderkrankheiten, nach Brownſchen Grundſätzen und Erfahrungen. Rudolſtadt 1807. 8.

C. B. Fleiſch Handbuch über die Krankheiten der Kinder und über die mediciniſch-phyſiſche Erziehung derſelben, bis zu den Jahren der Mannbarkeit. Leipzig 1803—1812. 5 Bde. 8.

Hecker die Kunſt, unſere Kinder zu geſunden Staatsbürgern zu erziehen und ihre gewöhnlichen Krankheiten zu heilen. Erfurt 1805. 8.

J. J. v. Plenk Lehre von der Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. Wien 1807. 8.

A. Henke Handbuch der Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. Frankfurt 1817. 8.

H. X. Boer Verſuch einer Darſtellung des kindlichen Organismus. Wien 1813. 8.

L. A. Goelis practiſche Abhandlungen über die vorzüglichſten Krankheiten des kindlichen Alters. 1. Band. Wien 1815. 8.

De senio ejusdemque gradibus et morbis, nec non de ejusdem acquisitione tractatus, auct. Fr. Bernh. de Fischer. Erford. 1760. 8. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von T. T. Weichart. Leipzig 1776. 8

J. C. Pohl dissert. de morbis ex senio. Lipsiae 1777.

J. H. F. Autenrieth dissert. de ortu quorundam morborum profectioris aetatis, praecipue ophthalmiae senilis. Tubingae 1805. 8.

B. G. Seiler programma de morbis senum. Viteb. 1807.

Ch. A. Struve der Geſundheitsfreund des Alters ꝛc. Hannover 1804. 8.

Fünfter Artikel.

Beſondere Form der Krankheiten der verſchiedenen Geſchlechter.

§. 623. Mann und Weib, da ſie die Polarität in der Gattung darſtellen, verhalten ſich wie Poſitives und Negatives, deren Vereinigung erſt den vollkommenen Menſchen bildet. Im Allgemeinen herrſcht im Manne das Beſtimmende, Belebende, Erzeugende, im Weibe das Beſtimmte, Form gebende, Bildende; welche Differenz im Zeugungsacte in der reinſten Geſtalt auftritt. Die beſondere Form der Krankheit muß alſo bei den verſchiedenen Geſchlechtern nach dieſer Verſchiedenheit modificirt werden. Von allen verſchiedenen Ausdrücken der Polarität des Lebens tritt überall im Manne das Poſitive, im Weibe das Negative hervor,

und geſtaltet die beſondere Form der Krankheiten deſſelben.

§. 624. Wenn Vegetation und Animaliſation, und vegetatives und animaliſches Syſtem als polare Verhältniſſe angenommen werden, jenes das Niedere, Negative, dieſes das Höhere, Poſitive iſt; ſo iſt im Manne das Blutgefäßſyſtem vorherrſchend, wie es im Weibe das vegetative Syſtem iſt. Das Nervenſyſtem im Gegentheil, als die Blüte der menſchlichen Organiſation, wird nur im Manne in ſeiner größten Vollendung dargeſtellt. Wenn daher das Weib die Vollendung ſeiner Bildung ſchon mit Vollendung der Ausbildung des animaliſchen Syſtemes im Jünglingsalter erreicht, ſo ſteht dem Manne noch eine Bildungsſtufe bevor, die des Nervenſyſtemes und des Gehirnes.

Daher wird das Weib früher vollendet, aber beginnt auch früher das Decrementum des Lebens, welches beim Manne erſt nach dem bei dem Weibe unvollkommen vorhandenen männlichen Lebensalter eintritt.

§. 625. Daſſelbe Verhältniß findet ſich nun auch in den einzelnen Syſtemen des Organismus. Im männlichen Organismus tritt im vegetativen Syſteme das Secernirende und Excernirende hervor, wie im Weibe das Aſſimilirende und Producirende, indem dieſe die niedere, jene die höhere Thätigkeit iſt. Daſſelbe Organ, welches im Manne den Samen ſecernirt und excernirt, und ſich als Hoden und Samenbläschen darſtellt, wird im Weibe aſſimilirendes und producirendes Organ, und geſtaltet ſich als Ovarium und Uterus, und daſſelbe Organ, welches ſich beim Manne als excerni-

rendes männliches Glied bildet, dehnt ſich beim Weibe zum die Frucht nährenden Uterus aus.

§. 626. Eine gleiche polare Verſchiedenheit findet ſich im Blutgefäßſyſteme. In demſelben iſt das Arterienſyſtem das Poſitive, das Venenſyſtem das Negative; jenes iſt daher im Manne, dieſes im Weibe vorzüglich ausgebildet. Der Athmungsproceß iſt nur ein arterieller Proceß, daher mit ſeinem Organe, der Lunge, am vollkommenſten im Manne ausgebildet. Daher die größere Ausbildung und das größere Volumen der Bruſt, während bei dem Weibe das Becken und ſeine Theile ſich am vollkommenſten und mit größerem Volumen darſtellen. Daher iſt das männliche Blut arterieller, und der Oxydationsproceß im Manne überwiegender, im Weibe hingegen iſt das Blut venöſer, und der Hydrogenationsproceß ausgebildeter. Nach Autenrieths trefflichen Unterſuchungen verhält ſich beim Manne das Gewicht des trockenen Skelets zu dem des ganzen Körpers wie 10,5 : 100, beim Weibe wie 8,5 : 100, weil bei dieſem weniger oxydirte Erden in dem Knochengerüſte abgelagert worden. Der Blutbereitungsproceß aus Chylus überwiegt im Manne, daher der ſtärkere Hunger, im Weibe hingegen die leichtere Chyluserzeugung in den Brüſten. Daher erklärt ſich ebenfalls die größere Muskelſtärke beim Manne, und die größere Rigidität der Muskeln, während beim Weibe Knorpel und Muskeln weicher und biegſamer ſind. Im Weibe hingegen iſt die Hydrogenpolarität überwiegend, daher die größere Maſſe des Fettes und die runderen Umriſſe des weiblichen Körpers; daher ebenfalls die größere

Maſſe

Maſſe des Gehirns, als der hydrogenen Subſtanz, gegen die geringere Maſſe der Muskeln, als der oxygenen, welche größere Hirnmaſſe aber geringeren Zufluß von arteriellem Blute, durch die engeren inneren Carotiden hat, als beim Manne, daher an Intenſität der inneren Bildung dieſem nachſteht.

§. 627. Endlich im Nervenſyſteme ſtellt ſich daſſelbe dar. Im Manne herrſchen das Gehirn und die höchſten Seelenkräfte, Wille, Phantaſie und Vernunft; im Weibe das Gangliensyſtem und die niederen Seelenfähigkeiten, Gemüth, Gefühl und Verſtand. Im Manne iſt die Bildung des Gehirns mehr intenſiv, Ausbildung ſeiner Fähigkeiten, im Weibe mehr extenſiv, Ausbildung der Maſſe, und wenn die Größe des Kopfs beim Manne ſich zum Skelett wie $1:7\frac{1}{3}$ verhält, ſo verhält ſich der weibliche Kopf zum Skelett wie $1:5\frac{1}{3}$. Daher ſind die Bewegungsnerven beim Manne ſtärker als beim Weibe, und beim Weibe hingegen überwiegt das Volumen des Nervengeflechtes im Becken, als dem vegetativen Leibe des Menſchen. Daſſelbe findet bei den Sinnesorganen ſtatt. Bei dem Manne iſt die Intenſität vermehrt, beim Weibe die Extenſität; dort die Schärfe der Sinnesorgane, hier das Volumen derſelben und die äußere Schönheit.

J. H. F. Autenrieth Bemerkungen über die Verſchiedenheit beider Geſchlechter ꝛc. in Reils und Autenrieths Archiv für die Phyſiologie. 1807. 7ten Bandes, 1s Stück.

Ph. Ad. Boehmer resp. Oelze diss. sistens animadversiones circa functiones sexuales earumque morbos. Halae 1785. 8.

Rud. Fr. Hartmann diss. sistens differentiae sexus utriusque pathologicae momenta. Goett. 1790. 4.

§. 628. Aus dieſen wenigen Andeutungen der phyſiologiſchen Verſchiedenheit des männlichen und weiblichen Körpers und des männlichen und weiblichen Lebensproceſſes laſſen ſich nun leicht die weſentlichen Verſchiedenheiten der Krankheiten des männlichen und weiblichen Geſchlechts ableiten.

Im Weibe treten diejenigen Krankheiten am häufigſten hervor, welche in Afterorganiſation und vorwaltender Hydrogenation begründet ſind; daher die Polypenbildung und Krebsbildung an den weiblichen Geſchlechtstheilen und an den Brüſten, und die häufigen fettähnlichen Auswüchſe in den Balggeſchwülſten. Gegentheils erſcheinen beim Manne vorzüglich diejenigen vegetativen Krankheiten, welche auf übermäßiger Oxydation, Secretion und Ablagerung des Sauerſtoffes beruhen. Daher ſind nicht nur die Lungenkrankheiten, vorzüglich die Entzündung derſelben, hier häufiger und intenſiver, ſondern auch die größere Anlage zu Gicht und Steinbeſchwerden, als Producten der übermäßigen Oxydation und Ablagerung der oxydirten Stoffe. Ueberhaupt finden ſich daher beim Manne häufigere Krankheiten der Nieren, der Lunge und der Leber, als den der Secretion und Excretion vorſtehenden Organen. Die Selbſtverbrennung, als in Erzeugung hydrogener Stoffe beſtehend, findet ſich im Gegentheil faſt nur beim weiblichen Geſchlechte.

Von den ſenſitiven Krankheiten herrſchen beim Manne vorzüglich die Krankheiten des Gehirns, der Wahnſinn, und wenn er beim Weibe erſcheint, iſt er häufiger aus Abnormität der Geſchlechtsfunctionen entſtanden, und erſcheint in den niederen Formen als Nymphomanie und Hyſterie. Die übermäßig ausgebildete allgemeine Krankheitsanlage (§. 54.) im Somatiſchen reflectirt, zeigt ſich beim Manne vorzüglich in dem höheren Syſteme, daher Tabes nervosa faſt nur beim Manne entſteht. Dagegen ſind die Krankheiten des Ganglienſyſtemes hier häufiger, und Krämpfe mancherlei Art begleiten faſt alle weiblichen Geſchlechtsfunctionen, ſo wie der Somnambulismus hier ſeine höchſten Stufen erreicht.

Endlich ſind dem weiblichen Geſchlechte eigenthümlich die mannichfaltigen Krankheiten der weiblichen Geſchlechtsorgane, und die aus abnormer Function derſelben entſtehenden Fehler. Daher Krankheiten der Menſtruation, die in Uebermaaß oder Unterdrückung derſelben beſtehen können, und die eigenthümlichen Krankheiten der Geſchlechtstheile in den aufſteigenden und abſteigenden Lebensaltern derſelben. Eben ſo die Krankheiten bei der Schwangerſchaft, der Geburt, dem Säugen der Kinder. Das Kindbetterinfieber z. B. iſt nur dem weiblichen Geſchlechte eigen, und erhält ſeine Eigenthümlichkeit in Bildung eines Entzündungsproceſſes und in demſelben erfolgender Ausſcheidung milchähnlicher Stoffe nur durch den kurz nach der Schwangerſchaft noch regeren plaſtiſchen Proceß des weiblichen Körpers.

§. 629. Auf dieſer Verſchiedenheit der Krankheiten nach dem Geſchlechte beruht die beſondere Pathologie und Therapie der Krankheiten verſchiedener Geſchlechter, welche indeſſen nur vorzüglich beim weiblichen Geſchlechte bearbeitet iſt.

J. Juncker diſſert. de morbis virorum. Halae 1748. 4.

F. Spachius Gynaeciorum ſive de muliebrium tum communibus, tum gravidarum, parturientium et puerperarum affectibus et morbis libri Graecorum, Arabum, Latinorum veterum et recentium. Argent. 1597. fol.

J. Storch Krankheiten der Weiber. Gotha 1748—1753. 8 Thle. 8.

J. Aſtruc traité des maladies des femmes. Paris 1761—1763. VI T. 8. Ueberſetzt von C. F. Otto. Dresden 1768—1776. 6 Thle. 8.

G. van Doeveren primae lineae de cognoſcendis mulierum morbis. Recudi curavit J. C. F. Schlegel. Lips. 1786. 8.

J. Ez. Aronsſon die Kunſt das Leben des ſchönen Geſchlechts zu erhalten und es in ſeinen eigenthümlichen Krankheiten vor Mißgriffen zu bewahren. 3. Aufl. Berlin 1816. 8.

Schmidtmüller die Krankheiten der Schwangern, Gebährenden, Wöchnerinnen ꝛc. und ihre medicinische Behandlung. Frankf. a. M. 1809. 2 Thle. 8.

J. C. G. Jörg Handbuch der Krankheiten des menſchlichen Weibes, nebſt einer Einleitung in die Phyſiologie und Pſychologie des weiblichen Organismus. Leipzig 1809. 8.

L. J. C. Mende die Krankheiten der Weiber noſologiſch und therapeutiſch bearbeitet. Leipzig 1810. 1811. 2 Theile. 8.

El. von Siebold Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. Frankfurt 1811. 1814. 2 Theile. 8.

F. B. Oſiander über die Entwickelungskrankheiten in den Blütenjahren des weiblichen Geſchlechts. 1 Thl. Göttingen 1817. 8.

Sechſter Artikel.

Beſondere Form der Krankheit der verſchiedenen Hälften des menſchlichen Leibes.

§. 630. Die beiden Hälften des menſchlichen Leibes können nicht gleicher Natur ſein, weil überall in der Natur, wo zwei Dinge mit einander in Berührung und Wechſelwirkung treten, eine Polarität auftritt, und das eine ſich als Poſitives, das andere als Negatives verhält. So verhalten ſich nun auch die beiden Hälften des menſchlichen Leibes, die rechte als Poſitives, die linke als Negatives, und es iſt ſehr thöricht und die allgemeinen Geſetze der Natur verkennend, behaupten zu wollen, daß beiden Seiten gleiche Kraft und Werth zukomme, und nur die Gewohnheit der Mode die rechte Seite zur ſtärkeren gemacht habe. Warum indeſſen die rechte den Vorzug vor der linken habe, warum in der rechten Seite die bedeutendere Leber, in der linken die werthloſere Milz liege, warum die rechte Seite die arterioſere, die linke die venoſere

ſei, und nicht das Umgekehrte ſtatt finde, iſt noch nicht ausgemacht. Der nächſte Grund iſt nach Oken's Meinung, daß die rechte Carotis und subclavia in der Arteria anonyma vereinigt zuerſt und vor der linken Carotis und subclavia aus der Aorta und dem Herzen entſpringen, alſo arterielleres, begeiſteteres Blut enthalten, als die linke Carotis und subclavia, und hierdurch die rechte Seite zum arterioſeren, begeiſteteren machen; daher dann auch die Carotis und subclavia dextra um $\frac{1}{25}$ ſtärker als die der linken Seite ſind. Die Frage bleibt aber dann immer noch: warum entſpringt die Anonyma früher als die Carotis sinistra aus dem Bogen der Aorta, oder vielmehr, warum liegt die Spitze des Herzens mehr nach der linken, wie nach der rechten, und der Bogen der Aorta von der rechten zur linken? —

§. 631. Wie dem nun auch ſei, ſo iſt es aus dieſer Lage des Herzens erklärlich, warum die rechte Hälfte des Menſchen die ſtärkere, poſitive, die linke hingegen die ſchwächere, negative, iſt; und hieraus ergiebt ſich nun ein verſchiedenes Verhältniß der beiden Seiten zur Erzeugung von Krankheiten. Im Allgemeinen iſt in der rechten Seite, als der arterielleren, die arterioſe Tendenz die vorwaltende, daher die größere Muskelkraft, die größere Feſtigkeit aller Gebilde, und die größere Straffheit der Flechſen und Bänder dieſer Seite. An ſich giebt deshalb die ſchwächere linke Seite vorzüglich zu ſolchen Krankheitsverhältniſſen Anlage, die in Mangel der normalen Contraction begründet ſind. Im Gegentheil müſſen die entzündlichen Krank-

heitsproceſſe ſich hervorſtechend an der rechten Seite ausbilden, und eben ſo die ſenſitiven Krankheiten. Hieraus erklärt es ſich, warum die Schenkel- und Leiſtenbrüche an der linken Seite häufiger vorkommen, wie an der rechten, da ſie nur in Laxität der Bauchdecken begründet ſind. Ferner, warum die linke Niere und der linke Hode und Nebenhode häufiger von chroniſchen Affectionen ergriffen werden, und Waſſerſucht des Eierſtocks ſich häufiger an der linken Seite zeigt; warum Gicht häufiger und heftiger die linke Seite befällt. Im Gegentheil ergreift die Lungenentzündung häufiger die rechte Lunge, und es entſteht hier häufiger Eiterung, als wie in der linken, und eben ſo ſoll ſich der Geſichtsſchmerz häufiger an der rechten Seite einſtellen.

§. 632. Ebenfalls kann nur aus dem verſchiedenen Verhältniſſe beider Körperhälften die Erſcheinung erklärt werden, daß in manchen Krankheiten nur eine Seite ergriffen iſt, während die andere geſund iſt, oder daß zwei verſchiedene Krankheitszuſtände ſich gleichzeitig an beiden Seiten zeigen, alſo die Theile der einen Seite unter einander in näherer Verwandtſchaft ſtehen, als mit denſelben Theilen der andern Seite, wovon J. C. Bach (Grundzüge zu einer Pathologie der anſteckenden Krankheiten. Halle u Berl. 1810. 8. S. 288.) mehrere Fälle anführt. So will man geſehen haben, daß ſich auf der einen Seite Blattern, auf der andern Maſern darſtellten; daß Blattern auf der rechten Seite gehörig verliefen, während ſie auf der linken abnormen Verlauf hielten. Der Pemphigus entſteht oft bloß auf einer Seite, die Zona ſtets nur an

der einen Körperhälfte. Die Drüſenkrankheit von Barbados befällt gewöhnlich nur eine Seite. Die Hemiplegie lähmt nur die eine Körperhälfte.

Am merkwürdigſten iſt jedoch dieſe halbſeitige Erkrankung beim Pellagra. Das linke Ohr iſt bei demſelben kleiner, als das rechte, der Puls der linken Seite ſchwächer und langſamer, das Haar weicher, der Bart ſchwächer, die Haut weniger empfindlich, der Arm magerer. Kopfſchmerz und entzündliche Zufälle zeigen ſich nur an der rechten Seite. Bei Sectionen fand man in der rechten Hälfte des Schädels eine ſtarke ſeröſe Ergießung, und das Hirnmark und die Nervenenden weicher, als in der linken. In den Bedeckungen des Halſes zeigte ſich an der rechten Seite wäſſerige Anſammlung. Die Lymphgefäße derſelben waren ſehr ausgedehnt, an der linken Seite hingegen eingeſchrumpft. Der Intercoſtalnerve, das par vagum, der nervus brachialis der rechten Seite waren weich, die der linken hart. Die Leber weich, die Milz eingeſchrumpft, die rechte Niere groß, die linke klein, eben ſo die Harngänge und die Hoden. — Alſo im Allgemeinen alle entzündlichen Symptome und deren Folgen waren deutlicher an der rechten Seite.

M. S. du Puis diss. medica de homine dextro et siniſtro. Lugd. Batav. 1780. (In Schlegel theſaur. path. ther. T. 1. p. 1—180.)

H. F. Iſenflamm über die Verſchiedenheit der rechten und linken Seite. (In H. F. Iſenflamm und J. C. Roſenmüller Beiträgen für die Zergliederungskunſt. 1. Bd. 1. Hft. Nr. 2.)

Fr. M. Heiland Darſtellung des Verhältniſſes zwiſchen der rechten und linken Hälfte des menſchlichen Körpers. Nürnberg 1807. 8.

Siebenter Artikel.

Beſondere Form der Krankheit der verſchiedenen Temperamente, Lebensarten, Stände, Gewohnheiten.

§. 633. **Temperament** iſt die beſondere Form des Lebens des Individuums in der abſoluten Form des Lebens. Syſtem des Leibes iſt die beſondere Form des Lebens in ſeiner Getrenntheit betrachtet, Temperament die beſondere Form des Lebens in ſeiner Ganzheit. Syſtem des Leibes und Temperament haben alſo, als verſchiedene Ausdrücke deſſelben Verhältniſſes, daſſelbe Eintheilungsprincip. Temperament iſt Darſtellung der Verſchiedenheit des Lebens als **Ganzes**, wie das Syſtem des Organismus Darſtellung der Verſchiedenheit des Lebens als **Einzelnes** iſt. Wenn daher die Syſteme des menſchlichen Leibes als die beſonderen und getrennten Darſtellungen der drei im menſchlichen Organismus vereinigten Leiber, und der drei in der menſchlichen Seele vereinigten Seelen, oder als die beſonders dargeſtellten verſchiedenen Bildungsſtufen des Leibes und der Seele erſcheinen; ſo ſind die Temperamente der Ausdruck des Vorherrſchens eines der drei Seelen und der drei Leiber, oder einer der drei Bildungsſtufen des Leibes und der Seele in der Ganzheit der menſchlichen Seele und des menſchlichen Leibes, doch ohne daß eine derſelben alleinherrſchend aufträte, weil mit dieſem

Alleinherrſchen der Menſch in Pflanze und Thier zerfallen müßte.

§. 634. Es giebt daher nur drei Temperamente, welche den drei Urqualitäten aller Dinge, den drei Reichen des Lebendigen, den drei Syſtemen des menſchlichen Leibes, den drei Leibern des menſchlichen Leibes (dem vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven), den drei Cavitäten des Körpers (dem Unterleibe, der Bruſt und dem Kopfe), den drei Seiten der menſchlichen Seele (der Willensſeite, Gefühlsſeite und Erkenntnißſeite (§. 539.)), und den drei Stufen des menſchlichen Alters entſprechen, welche alſo Wiederholungen dieſer Ureintheilungen im Ausdruck des ganzen Lebens ſind, wie die Syſteme Wiederholungen derſelben im Getrennten.

§. 635. Dieſe Verſchiedenheit des Vorherrſchens einer der drei Urqualitäten und der drei Hauptſyſteme unter dem Exponenten des Ganzen drückt ſich nun theils im Centralen, Ideellen, Pſychiſchen, theils im Aeußeren, Reellen, Somatiſchen aus. Der Ausdruck im Centralen iſt das, was man eigentlich Temperament nennt; der Ausdruck im Aeußeren hingegen giebt den Habitus des menſchlichen Leibes. Temperament und Habitus ſind daher der gleiche Ausdruck des Vorherrſchens einer der drei Urqualitäten im ganzen Sein des Menſchen, nur erſteres im Centralen, Pſychiſchen, letzterer im Peripheriſchen, Somatiſchen. Erſteres giebt die Verſchiedenheit des innern Handelns, der geiſtigen Verhältniſſe, letzterer die Verſchiedenheit des äußeren Seins und der leiblichen Bildung des Men-

ſchen, aber beide fordern ſich wechſelſeitig, ſo daß, wenn die Pſychologie die Verſchiedenheit der Temperamente in den geiſtigen Verhältniſſen des pſychiſchen Handelns nachweiſet, die Anatomie und Phyſiologie ſie auch in der verſchiedenen Form und Ausbildung des organiſchen Seins darſtellen muß. Beide, Temperament und Habitus in Vereinigung geben dann das, was man Conſtitution nennt.

§. 636. In früheren Zeiten glaubte man, daß die Verſchiedenheit der Temperamente von dem Vorherrſchen eines der vier Elemente, der Erde, des Waſſers, der Luft und des Feuers entſtänden, welche ihre verſchiedene Qualität, das Trockene, Feuchte, Kalte und Warme, dem menſchlichen Leibe einprägten, in den vier Grundſtoffen deſſelben, Schleim, Blut, ſchwarze Galle und gelbe Galle, ſich darſtellten, und alſo die vier Temperamente, das phlegmatiſche, ſanguiniſche, melancholiſche und choleriſche bildeten.

Eine ähnliche Anſicht, gegründet auf die Polarität aller Dinge, die Quadruplicität der Elementarverhältniſſe, und die hieraus abgeleitete Quadruplicität der Temperamente iſt in neuerer Zeit von Steffens wieder aufgenommen, und in der Natur nachzuweiſen verſucht worden. Nach dieſer Anſicht iſt das ſanguiniſche Temperament das genießende, in welchem die Gehirnthätigkeit vorherrſchend iſt, und welches der Luft entſprechend, in der Organiſation als bewegliches Thier, in der Seele als ſtiller Genuß hervortritt. Ihm gegenüber ſteht das melancholiſche Temperament, das ſehnſüchtige, in welchem das Ganglienſyſtem

prädominirt, welches der Erde entſpricht, in der Organiſation als ſtillduftende Pflanze, in der Seele als unendliche Sehnſucht, erſcheint. Das dritte Temperament iſt das choleriſche, das thätige, durch hervortretende Function des Arteriellen und des Muskelſyſtemes bezeichnet, dem Feuer entſprechend, und in der Organiſation als Inſect, in der Seele als lebendige That dargeſtellt. Das vierte Temperament iſt das phlegmatiſche, das leidende, in vorwaltender Venoſität begründet, dem Waſſer entſprechend, in der Organiſation als zwiſchen Pflanze und Thier ſchwebende Waſſerorganiſation, in der Seele als ruhiger, zwiſchen Genuß und Sehnſucht ſchwebender Gleichmuth erſcheinend. (H. Steffens Grundzüge der philoſophiſchen Naturwiſſenſchaft. S. 194. und deſſelben Ueber die Natur der Pſyche; ihre Verfinſterung und mögliche Heilung, in Reils und Hoffbauers Beiträgen zur Beförderung einer Curmethode auf pſychiſchem Wege. 2. Band. 1812. S. 378.) Schon die Symbole der Temperamente in der Außenwelt, — Thier, Pflanze, Inſect, Waſſerorgan — zeigen indeſſen die Unrichtigkeit dieſer Nachweiſung, ſo daß es uns ſcheint, daß man anſtatt der veralteten Annahme, daß die vier Elemente, Luft, Erde, Feuer, Waſſer, alſo der Ausdruck der Polarität allein den allgemeinen Ausdruck des individuellen Menſchen beſtimme, vielmehr annehmen müſſe, daß das Vorwalten eines der drei Hauptſyſteme und Leiber des Menſchen oder, was daſſelbe ſagt, der drei Bildungsſtufen, die als Negatives, Poſitives und Indiffe-

renz erſcheinen, das Beſtimmende der Temperamente ſei, wodurch allein auch nur eine auf den höchſten Principien beruhende Conſequenz und Uebereinſtimmung mit den allgemeinen Anſichten erreicht werden kann.

§. 637. Nach unſerer Anſicht giebt es alſo folgende drei Temperamente, als Ausdruck des Vorherrſchens des beſonderen Lebens im Allgemeinen, welchen ein gleicher Habitus um ſo mehr entſpricht, je mehr das individuelle Leben im Somatiſchen ausgebildet iſt.

1. Das phlegmatiſche Temperament, eigentlich das vegetative, entſteht durch vorzügliche Ausbildung des vegetativen Syſtemes, ſo daß alſo das Blut- und Muskelſyſtem, ſo wie das ſenſitive Syſtem weniger ausgebildet erſcheinen. Es drückt ſich aus durch Ruhe und Unbefangenheit des Geiſtes, die weder concentriſch noch excentriſch ausſchweift, durch geringe Ausbildung der Sinnesfunctionen, und durch große Willensfähigkeit, aber geringe Phantaſie, und Selbſtbeherrſchung. Die Ernährung und Fortpflanzung iſt hier Hauptzweck des Lebens, und im Habitus drückt es ſich durch Ausbildung der Ernährungsorgane und durch Neigung zur Fettbildung aus.

2. Das choleriſche Temperament, eigentlich das animaliſche, beruht in hervortretender Ausbildung des animaliſchen Syſtemes, des Blut- und Muskelſyſtemes; daher das ſenſitive, centrale weniger thätig erſcheint. Es ſtellt ſich dar im Pſychiſchen durch geringe Selbſterkenntniß und Mangel an kräftigem beharrlichen Willen und Handeln, aber durch tiefes Ge-

fühl, welches ſchwer erregt, wenn es zur Thätigkeit kommt, leicht in heftige anhaltende Leidenſchaften ausbricht. In den Sinnesfunctionen mäßige Stärke derſelben; das Auge mehr fernſichtig als kurzſichtig. Im Habitus torö'er, blutreicher, arterieller Körperbau, große Muskelſtärke und Dauer derſelben, Anlage zu arteriellen, und im höheren Alter zu nervöſen Krankheiten.

3. Das ſanguiniſche Temperament, eigentlich das ſenſitive, entſteht durch hervorſtechende Ausbildung des Nervenſyſtemes, daher das animaliſche Syſtem weniger ausgebildet erſcheint. Im Pſychiſchen giebt es leichte Beweglichkeit des Gemüths, Unbeſtimmtheit im Handeln, phantaſiereiches Ideenſpiel, leichte Faſſungsgabe, Beobachtungsgeiſt, Scharfſinn, Leidenſchaftlichkeit, welche leicht erregt wird, aber nicht lange dauert, große Selbſterkenntniß aber geringe Selbſtbeherrſchung aus Mangel der Feſtigkeit des Willens. In den Sinnesorganen Scharfſinnigkeit; das Auge mehr kurzſichtig als fernſichtig. Im Somatiſchen ſchlanker, zarter Körperbau, geringe Stärke, aber leichte Beweglichkeit der Muskeln. Großes Volumen des Kopfs, beſonders des Schädels, hellere Hautfarbe, Neigung zu ſenſitiven und krampfigten Krankheiten.

Das ſogenannte melancholiſche Temperament ſteht zwiſchen dem ſanguiniſchen und choleriſchen; ſtatt des Gehirns iſt mehr das Ganglienſyſtem, ſtatt des Arteriellen iſt mehr das Venöſe ausgebildet. Im Pſychiſche herrſcht ſtatt des Verſtandes das Gemüth, im Leiblichen ſtatt des Muskels das Blutſyſtem.

§. 637. Nach dieſer pſychiſchen und ſomatiſchen, im Temperamente und Habitus ſich ausdrückenden Verſchiedenheit des Individuums ſind auch die Krankheitsformen verſchieden, indem ſie nach jener Verſchiedenheit ſich modificiren müſſen. Da die beſondere Ausbildung eines Syſtemes oder Organes auch die örtliche höhere Krankheitsanlage giebt (§. 62.); ſo entſteht mit der höheren Ausbildung des Temperaments auch höhere Ausbildung der beſonderen Krankheitsanlage.

Beim vegetativen Temperamente erſcheinen vorwaltend die vegetativen Krankheitsformen, daher die Krankheiten des kindlichen Alters und des Greiſesalters. Im kindlichen Alter Scrofeln und Rachitis, in den ſpäteren Lebensjahren Anlage zu Waſſerſucht, Arthritis, Steinbildung, Schleimflüſſen, Cachexieen, Bleichſucht, Afterorganiſation, Fettbildung. Von den animaliſchen Krankheiten entſtehen mehr die venöſen, und von den Geiſteskrankheiten die der Willensſeite.

Das animaliſche Temperament erzeugt leichter die Krankheiten des Blutſyſtemes, daher die Krankheiten des Jünglingsalters. Das Arterielle überwiegt, daher leicht Entzündungen der Lunge und Leber im jugendlichen und Mannesalter, welche im ſpäteren Alter durch venöſe Blutungen und chroniſche Affectionen der Leber, ſo wie durch Gallenkrankheiten, erſetzt werden. Eben ſo entſtehen hier leicht die Krankheiten des Gangliensyſtemes, die krampfigten Krankheiten, und wenn Wahnſinn eintritt, Melancholie.

Das ſenſitive Temperament giebt vorzügliche Anlage zu Krankheiten des Nervenſyſtemes. Arterielle

Blutungen entſtehen leicht im jugendlichen Alter wegen der Beweglichkeit des Nerven- und Blutſyſtemes. Vegetative Krankheiten ſind ſeltener, die animaliſchen Krankheiten nehmen einen ſenſitiveren Character an, von den krampfigten Krankheiten entſtehen hier vorzüglich die Algieen, und die Geiſteskrankheiten erreichen hier ihre höchſten Formen, und erſcheinen als Irrdenken.

Andr. El. Büchner diss. de morbis ex varia temperamentorum conditione oriundis. Halae 1750. 4.

---

§. 639. Von eben ſo bedeutendem Einfluſſe auf die Verſchiedenheit der Form der Krankheit iſt die verſchiedene Lebensart der Menſchen. Theils werden durch dieſelben beſondere Organe, Syſteme und Fähigkeiten des menſchlichen Leibes beſonders ausgebildet, theils der menſchliche Körper dem anhaltenden Einfluſſe derſelben äußeren Potenzen ausgeſetzt, und dem Einfluſſe anderer entzogen. In ſo fern dieſe verſchiedene Lebensart in den nothwendigen geſellſchaftlichen Verhältniſſen des menſchlichen Lebens begründet iſt, entſtehen die verſchiedenen Stände des Menſchen; in ſo fern dieſelbe aber aus der inneren Neigung des Menſchen entſteht, zeigen ſich die Gewohnheiten.

§. 640. Die Wirkung der verſchiedenen Lebensart iſt nun eine doppelte. Indem beſtimmte äußere Einflüſſe längere Zeit ſtetig auf den menſchlichen Körper einwirken, aſſimiliren ſie denſelben immer mehr, und erzeugen, je länger ihre Einwirkung dauert, immer ge-

geringere Reaction; daher z. B. Opiumeſſer zuletzt nur von enormen Gaben Opium afficirt werden; daher man von Mithridates erzählt, er habe ſich durch häufigen Gebrauch des Arſeniks ſo ſehr an denſelben gewöhnt, daß daſſelbe zuletzt nicht mehr Gift für ihn geweſen. In dieſem Falle wird am Ende der gewohnte Einfluß Lebensbedürfniß; daher kränkeln häufig Gefangene, wenn ſie aus dem Kerker entlaſſen werden, und geneſen wieder, wenn ſie in denſelben zurückkehren; Opiumeſſer ſind nur bei einer beſtimmten täglichen Doſis des Opiums wohl. Eben ſo Brandteweintrinker. Menſchen, die ihr ganzes Leben hindurch thätig waren, ſterben, wenn ſie in Ruhe verſetzt werden. Die mehrere hundert Jahre lang in Felſen eingeſchloſſene Kröte verendet, wenn ſie an das Tageslicht und die atmoſphäriſche Luft kommt. Der verwilderte und an rohes Fleiſch gewöhnte Menſch wird ſchwach, wenn er zur Lebensart der gebildeten Menſchen zurück kehrt.

Von der andern Seite werden durch den ſteten Einfluß derſelben äußeren Potenzen beſtimmte Organe und Syſteme hervorſtechend ausgebildet, und es entſteht nun eine vorzügliche Anlage zu Krankheiten dieſer Organe und Syſteme. Dieſe vorherrſchende Ausbildung einzelner Thätigkeiten im Menſchen durch beſondere Lebensart, Beſchäftigung und Gewohnheiten prägt ſich dann ſelbſt im Aeußeren aus, und giebt einen eigenthümlichen Habitus, oder wenn ſie im Centralen erſcheint, ein verſchiedenes Temperament, ſo daß nun die den Temperamenten und dem Habitus (§. 631.) eigenthümlichen Krankheiten leichter entſtehen. Da-

her erkennt man den Schmidt und Eiſenarbeiter an ſeinem muskulöſen Körperbau, der ihn aber auch zu entzündlichen und krampfigten Krankheiten geneigter macht; den Schneider an dem abgezehrten ſchmächtigen Körper mit geſchwundenen Muskeln der unteren Extremitäten, und der Anlage zu kachectiſchen Krankheiten. Daher hat auch von den gebildeten Ständen jeder derſelben ſein eigenthümliches Temperament und Habitus. Der Theologe, der Arzt, der Juriſt, der Staatsmann, der Dichter, der Gelehrte, der Künſtler, unterſcheiden ſich von einander durch Haltung, Gebehrden, und Körperbau, um ſo mehr, je einſeitiger ſie ſich ausgebildet, ſo daß der Menſchenkenner dieſe einſeitig gebildeten, verſchiedenen Stände ſchon auf dem erſten Anblick von einander unterſcheidet.

§. 641. Nach dieſer verſchiedenen, durch Lebensart und Gewohnheit erzeugten Ausbildung des Habitus und des Temperaments erhalten daher auch die Krankheitsproceſſe eine beſondere Geſtalt. Bei Menſchen, in denen Lebensart und Gewohnheit mehr das vegetative Syſtem ausbilden, nehmen die Krankheiten eine mehr vegetative Form an, ſo z. B. bei Wäſcherinnen, Schneidern, Wollarbeitern ꝛc. Wo das animaliſche, das Blut- und Muskelſyſtem in ſteter Thätigkeit erhalten wird, entſtehen häufiger die entzündlichen und krampfigten Formen der Krankheiten; daher bei Landleuten, Zimmerleuten, Eiſenarbeitern. Bei ſolcher Lebensart und Gewohnheit endlich, welche aufs ſenſitive Syſtem einwirkt, entſtehen auch leichter die ſenſitiven Krankheiten; daher vorzüglich bei Gelehrten

und Künſtlern. Auf dieſe Weiſe müſſen bei allen verſchiedenen Lebensarten, Ständen, Handwerkern rc. die ſich bildenden Krankheiten nach der durch ihre Lebensart erzeugten Conſtitution eine beſondere Form erhalten. Entſtehen daher durch allgemeine einwirkende äußere Momente Epidemieen oder Endemieen, ſo werden die einzelnen Krankheiten bei dem einzelnen Menſchen ſich immer nach der Conſtitution, welche die verſchiedene Lebensart erzeugt hat, modificiren.

§. 642. Dieſelben Verhältniſſe treten nun ein, wenn beſondere, ganzen Völkern eigene Lebensarten, vorzüglich in den äußeren Lebensbedürfniſſen der Bekleidung, der Nahrung rc. ganz oder theilweiſe verändert werden, und nach der herrſchenden Mode ſich geſtalten. Die Krankheitsformen werden immer mit derſelben modificirt, und diejenigen Krankheitsformen werden die herrſchenden ſein, zu welcher die herrſchende Mode am meiſten Anlage erzeugt. So kann man z. B. nicht ohne Grund vermuthen, daß bei den niederen Ständen die Tinea capitis ſeltener geworden iſt, ſeitdem die warme Kopfbedeckung mit einer kühleren vertauſcht iſt, wogegen aber die akute Hirnentzündung der Kinder häufiger geworden zu ſein ſcheint. So ſind die Krankheiten der Gebärenden und die Fehler der weiblichen Geſchlechtstheile ſeltener geworden, ſeitdem die Schnürbrüſte verſchwunden ſind, und kehren zurück, ſo wie dieſe wieder herrſchend werden.

§. 644. Wenn man die Verſchiedenheit der Krankheit nach der Verſchiedenheit der Stände, der Lebensarten rc. auffaßt, und ſie beſonders abhandelt,

entſteht dann die beſondere **Pathologie und Therapie der verſchiedenen Stände und Lebensarten**, welche, wegen der großen Mannichfaltigkeit dieſer Lebensverhältniſſe der größten Mannichfaltigkeit unterworfen iſt. Vorzüglich hat man dieſer beſonderen Bearbeitung unterworfen die Krankheiten derjenigen Stände, deren Lebensart von der normalen abweichend, zur Einwirkung mehrerer Schädlichkeiten Gelegenheit giebt, daher die Krankheiten der Seeleute, der Soldaten, der Handwerker, der Gelehrten, der Hofleute ꝛc.

§. 643. In ſo fern der Einfluß der Lebensart und der Stände zur Erzeugung beſonderer Krankheitsformen nicht nur **größere Anlage**, ſondern auch beſondere urſächliche Momente giebt, gehört dann auch die Lehre von dieſen Einflüſſen in die allgemeine Aetiologie der Krankheit, daher der Lehre von den urſächlichen Momenten, erzeugt durch verſchiedene Lebensart, in der allgemeinen Pathologie ein beſonderer Abſchnitt gewidmet werden muß.

G. E. Stahl pogr. de morbis aulicis. Halae 1705. 4.

Bern. Rammazzini de principum valetudine tuenda. Patav. 1719. 4.

Sam. Carl medicina aulica. Francof. 1743. 8.

D. Langhans von den Krankheiten des Hofes und der Weltleute. Bern 1770. 8.

S. A. D. Tiſſot essai sur les maladies des gens du monde. Genève 1770. 8. Ueberſetzt von J. H. Drechsler. Frankf. und Leipzig 1771. 8.

Fr. Ant. May diſs. aulica humorum cacochimia foecunda morborum genitrix. Heidelb. 1799. 4.

S. A. Tiſſot von der Geſundheit der Gelehrten. Leipzig 1775. 8.

J. C. G. Ackermann über die Krankheiten der Gelehrten und die leichteſte oder ſicherſte Art ſie zu heilen. Nürnberg 1777. 8.

Franz der Arzt der Gottesgelehrten. Leipzig 1768. 8.

J. H. Fürſtenau de morbis jurisconsultorum epistola. Francof. 1721. 8.

Idem diſs. de morbis medicorum. Rintel. 1732. 4.

G. van Swieten kurze Beſchreibung und Heilungsart der Krankheiten, welche am öfteren in dem Feldlager beobachtet werden. Wien 1758. 8.

J. Colombier Vorſchriften über die Geſundheit der Kriegsleute. Aus dem Franz. Bern 1776. 8.

Joh. Pringle Beobachtungen über die Krankheiten der Armee. Aus dem Engl. von A. E. Brande. Altenb. 1772. 8.

D. Monro Beſchreibungen der Krankheiten, welche in den brittiſchen Feldlazarethen am häufigſten geweſen. Aus dem Engl. von J. E. Wichmann. Altenb. 1766. 8.

E. G. Baldinger von den Krankheiten einer Armee, aus eigenen Wahrnehmungen im preußiſchen Feldzuge aufgezeichnet. 2te Aufl. Langenſalza 1774. 8.

D. Monro Bemerkungen über die Mittel, die Geſundheit der Soldaten zu erhalten und Feldlazarethe anzulegen, wie auch über die Krankheiten, welche die

Soldaten im Lager befallen. Altenburg 1784. 2 Theile. 8.

Handbuch der militäriſchen Arzneikunde für Feldärzte und Wundärzte in Garniſonen und Kriegslazarethen. Nach dem Plane eines engl. Werkes von Hamilton. Leipzig 1790. 3 Theile. 8.

J. C. G. Ackermann Handbuch der Kriegsarzneikunde. Leipzig 1795. 2 Bde. 8.

Jac. Vanotti Handbuch für den angehenden Feldarzt mit beſonderer Rückſicht auf Rußland. Riga 1807. 8.

G. T. Rudolph anatomiſch-mediciniſch-chirurgiſches Taſchenbuch für Feld- und Wundärzte deutſcher Armeen. Berlin 1816. 8.

F. G. F. Gutike dissert. de sanitate militum tuenda. Jenae 1815. 4.

S. Aſſalini Taſchenbuch für Wundärzte und Aerzte bei Armeen. Aus dem Italiäniſchen überſetzt von C. Groſſi. München 1816. 8.

A. Fr. Hecker vollſtändiges Handbuch der Kriegsarzneikunde. 3 Bände. Erfurt 1816. 8.

Bernh. Rammazzini Abhandlung von den Krankheiten der Künſtler und Handwerker, neu bearbeitet und vermehrt von J. C. G. Ackermann. Stendal 1780—1783. 2 Bde. 8.

G. Adelmann über die Krankheiten der Künſtler und Handwerker. Würzburg 1803. 8.

F. May die Kunſt, die Geſundheit der Handwerker gegen die Gefahren ihres Handwerks zu bewahren. Mannheim 1803. 12.

F. W. E. Hunnius der Arzt für Schauſpieler und Sänger. Weimar 1798. 8.

Wilh. Cockburn's Tractat von Seekrankheiten. Aus dem Engl. Roſtock 1726. 8.

Jam. Lind's Essay on the most effectual means of preserving the health of Seamen. Lond. 1774. 8. Ueberſetzt und mit Anmerk. von J. Chr. Lange. Kopenhagen 1766. 8.

Ludov. Rouppe de morbis navigantium liber unus. Lugd. Batav. 1764. 8.

Essai sur les maladies qui attrapent le plus communement les gens du mer, par G. M**. Marseille 1766. 12.

Prisonier des Perrières traité des maladies des gens du mer. Paris 1767. 8.

J. Pringle Vorleſungen über einige neuere Verbeſſerungen der Mittel, die Geſundheit der Seeleute zu erhalten. Aus dem Engl. von Wichmann. Göttingen 1777. 8.

Gilb. Blane Abhandlungen über die Krankheiten der Seeleute. Aus dem Engl. Marburg 1788. 8.

H. Bacheracht phyſiſch diätet. Anleitung die Geſundheit der Seeleute zu erhalten. St. Petersb. 1790. 8.

Th. Trotter medicina nautica, ein Verſuch über die Krankheiten der Seeleute. Aus dem Engl. von E. Werner. Erfurt 1798. 2 Thle. 8.

Rich. C. Howe medicina nautica, or Essay on the diseases of Seamen. London 1797. 8.

J. H. Fuchs diss. de affectibus rusticorum. Duisburg 1714. 8.

C. Francke diſs. perſpirabile Sanctorianum ſuppreſsum ruricolis prae ceteris infeſtum. Viennae 1784. 8.

S. A. Tiſſot Anleitung für das Landvolk in Abſicht auf ſeine Geſundheit. Aus dem Franz. von H. C. Hirzel. Zürich 1785. 8.

W. Falconer Verſuch über die Erhaltung der Geſundheit der Landleute ꝛc. Aus dem Engl. von Ch. F. Michaelis. Leipzig 1794. 8.

H. F. Paulitzky Anleitung für die Landleute zu einer vernünftigen Geſundheitspflege. 4te Aufl. Frankfurt 1807. 8.

Reitz de morbis pauperum. Ultraject. 1752.

El. Iſ. Wolf von den Krankheiten der Juden. Manheim 1777. 8.

Achter Artikel.

Beſondere Form der Krankheit nach der individuellen Verſchiedenheit einzelner Menſchen.

§. 645. Wie ſich die allgemeine Lebensform in jedem Reiche, in jeder Claſſe und Ordnung der Organismen, und in jedem einzelnen Syſteme und Organe des Organismus verſchieden darſtellt, und die beſondere Form der Krankheit modificirt; ſo ſtellt ſich auch die allgemeine Lebensform in jedem beſonderen Individuum verſchieden dar, und giebt die **individuelle Verſchiedenheit** der beſonderen Form der Krankheit. Wie ſich

nicht zwei Menſchen, weder im Innern noch im Aeußeren völlig gleich ſind, ſo iſt es auch mit zwei gleichnamigen Krankheitsproceſſen, und jeder derſelben modificirt ſich nach der individuellen Verſchiedenheit der einzelnen Menſchen. Wenn die epidemiſchen und endemiſchen Krankheiten, wie ſich Reil ausdrückt, ihren Contrapunct außer ſich haben, wenn derſelbe bei den erblichen Krankheiten im Innern der Gattung, und bei den Evolutions- und Revolutionskrankheiten im Innern des ganzen Bildungskreiſes und der Lebensepochen des Menſchen liegt; ſo liegt er bei der individuellen Verſchiedenheit der Krankheiten in dem Innern des einzelnen Menſchen.

Indem man bloß die auffallendſten Abweichungen von den Verhältniſſen des einzelnen Menſchen zur Außenwelt auffaßte, entſtand die Lehre von den Idioſynkraſieen, — den eigenthümlichen Verhältniſſen einzelner Menſchen zu dieſem oder jenem Aeußern, — wodurch beſondere Abneigungen oder Anneigungen, Sympathieen und Antipathieen, und eigenthümliche Krankheitsformen entſtehen. Allein jeder Menſch hat im ſtrengſten Sinne des Worts ſeine Idioſynkraſie, nämlich er ſteht in einem eigenthümlichen Verhältniſſe zu dem Aeußeren, in beſonderer Sympathie und Antipathie, welches bei keinem andern Menſchen ganz daſſelbe iſt, und jeder individuelle Krankheitsproceß wird nach dieſer Idioſynkraſie modificirt.

Eben ſo kann man weiter behaupten, daß kein Menſch in zwei verſchiedenen Zeitmomenten ſich gleich bleibt, indem alles Leben, und ſo auch

das menſchliche, abgeſehen von den Veränderungen durch die Einflüſſe der Außenwelt, nur im ſteten Wechſel, in aufſteigender Richtung in den Perioden des Inkrementums, und in abſteigender Richtung in den Perioden des Dekrementums, beſteht; daher auch keine Krankheit, wenn ſie zu verſchiedenen Zeiten in demſelben Organe und in demſelben Menſchen ſich zeigt, dieſelbe iſt.

§. 646. Es giebt daher, abgeſehen von der Verſchiedenheit der epidemiſchen, endemiſchen, klimatiſchen und individuellen äußeren Einflüſſe, von denen im folgenden Kapitel gehandelt wird, allein ſchon hinſichtlich der inneren Verhältniſſe zur Erzeugung der Krankheit eine individuelle Verſchiedenheit derſelben Krankheit, theils im Raume, nämlich an verſchiedenen Menſchen zu gleicher Zeit, theils in der Zeit, nämlich an demſelben Menſchen in verſchiedenen Zeitperioden, und wie man im Allgemeinen behaupten kann, daß nie daſſelbe lebende Ding zweimahl, weder zu gleicher Zeit noch im gleichen Raume vorhanden iſt, ſo giebt es auch nicht zwei Krankheitsproceſſe, welche ſich je gleich wären.

§. 647. Dieſer individuelle Unterſchied der Krankheiten kann nun nicht weiter im Einzelnen nachgewieſen werden, da er, wie die individuellen Formen der einzelnen Dinge, unendlich iſt, alſo außer dem Kreiſe der wiſſenſchaftlichen Darſtellung liegt, und ganz der ärztlichen Kunſt anheim fällt. Aber die Kenntniß deſſelben hat auf die Heilkunſt einen bedeutenden Einfluß.

Denn es folgt zuerſt hieraus, daß die ſpecielle Pathologie und Therapie nur den ſpeciellen Unterſchied der Krankheiten und ihrer Behandlung angeben kann, aber nicht den individuellen. In der allgemeinen Pathologie erſcheint die Krankheit in ihrer allgemeinen Form; in der ſpeciellen, wie ſie als beſondere Species ſich darſtellt. Die individuelle Pathologie und Therapie im Gegentheil kann nur im Leben ſelbſt ergriffen werden, und Anleitung hierzu giebt auf theoretiſche Weiſe die Caſuiſtik, auf practiſche Weiſe die Klinik, und erſt im practiſchen Leben ſelbſt kann dieſe Kunſt der individuellen Behandlung erworben werden. Als individuelle Erſcheinungen einer allgemeinen Form liegt die individuelle Krankheit und eben ſo die Behandlung derſelben unter den allgemeinen Geſetzen der Krankheit und der Behandlung derſelben; aber wie ſich das Individuelle im Allgemeinen eingeſchloſſen beſonders bildet, ſo muß die individuelle Behandlung von den allgemeinen Geſetzen geleitet und dieſen untergeordnet, nach dem individuellen Unterſchied der Krankheit ſich modificiren.

Ferner folgt hieraus, daß zur ärztlichen Wiſſenſchaft und Kunſt nothwendig erforderlich iſt: 1) Richtige allgemeine Behandlung nach allgemeinen Anſichten. 2) Richtige ſpecielle Behandlung der ſpeciellen Form der Krankheit nach dem ſpecifiſchen Unterſchied der Organe. 3) Richtige individuelle Behandlung nach der individuellen Verſchiedenheit der Krankheiten. — Nur alle drei Erforderniſſe in Vereinigung geben eine richtige Behandlung der Krankheit

und jede Behandlungsweiſe allein, iſt einſeitig und mangelhaft.

Allgemeine Behandlung der Krankheit, ohne Unterſcheidung des Specifiſchen der beſonderen Krankheit und des Individuellen des einzelnen Menſchen, iſt Behandlung der allgemeinen Form der Krankheit, und nicht des Kranken. Sie darf nur ſtatt finden, wo äußere Verhältniſſe und der Drang der Umſtände den ſpecifiſchen Unterſchied und die individuelle Verſchiedenheit nicht zu würdigen und zu berückſichtigen erlauben, z. B. bei Behandlung einer großen Epidemie, in großen Militärlazarethen bei Mangel an behandelndem Perſonale ꝛc. Der Arzt iſt hier aber verloren, wenn er nicht die Geſetze des allgemeinen Verlaufs und der Behandlung der Krankheiten kennt. Mit dieſer Kenntniß im Gegentheil kann er wohl dem Einzelnen ſchaden, wird aber dem Ganzen nützen.

Behandlung des Speciellen der Krankheit ohne Berückſichtigung des Individuellen iſt Behandlung des Namens der Krankheit, alſo der ſpecifiſchen Krankheit und nicht des Kranken. Sie iſt die gewöhnliche Form, unter welcher ſich die Empirie darſtellt. Am leichteſten reißt ſie ein in großen Lazarethen und Verſorgungshäuſern, ſo wie in nachläſſig beſorgten kliniſchen Anſtalten. Jede Krankheit hat hier ihr beſtimmtes Recept und ihre beſtimmte Arznei. Die Stationen der Wahnſinnigen, Veneriſchen, Krätzigen, Gichtiſchen, Fieberkranken ꝛc. werden jede aus einem Topfe behandelt, und für jede giebt es eine allgemeine Behandlungsweiſe. Das Individuelle muß ſich hier dem

Speciellen fügen, und die Eigenthümlichkeit deſſelben wird nicht geachtet. Nach dieſer Behandlungsweiſe ſtreben die Aerzte, wenn ſie in beſtimmten Recepten für beſtimmte Krankheiten alles Heil ſuchen, und ſich Receptſammlungen anlegen, nicht als Sammlungen beſonderer, eine ſpecifiſche Wirkung habender Compoſitionen und Arzneimittel, ſondern als einen Schatz von beſonderen Heilmitteln für jede beſondere Krankheit. Dieſe Behandlungsart der Krankheit iſt zwar die leichteſte, aber auch die nachtheiligſte; man ſucht nur der Krankheit einen Namen zu geben, und dann nach dem Namen der Krankheit das dieſem Namen zuſagende Recept anzuwenden. Solche Aerzte gerathen endlich dahin, bei complicirten Krankheiten auch die Recepte zu compliciren, und für jede in der Complication eingeſchloſſene Krankheitsform ein beſonderes Recept und beſondere Mittel in der Verordnung zu vereinigen, uneingedenk, daß, wie jede Verbindung zweier Mittel ein verſchiedenes drittes giebt, auch jede Complication zweier Krankheiten einen dritten verſchiedenen Zuſtand hervorbringt.

Behandlung endlich des Individuellen der Krankheit ohne Kenntniß der allgemeinen Geſetze der Krankheit und ihres Verlaufes iſt zur Kunſt geſteigerte Routine. Wo ſie in ihrer niederen Geſtalt auftritt, iſt ſie die niederſte Form der blinden Empirie der Afterärzte, Scharfrichter, Schäfer ꝛc., die das Heilmittel anwenden, weil es bei ähnlichen Symptomen geheilt hat, und ein dunkles Gefühl ſie nach demſelben greifen läßt. In der vollkommenſten Geſtalt erſcheint

ſie als reines Kunſttalent, wo ohne Kenntniß der allgemeinen Verhältniſſe der Krankheit durch inſtinctmäßiges künſtleriſches Ergreifen unbewußt, gleichwie im Somnambulismus, das ſpecifiſche individuelle Heilmittel ergriffen und angewendet wird, wobei alſo keine Reflexion und Selbſtbewußtſein eintritt. Wird ſie mit allgemeiner Kenntniß der Geſetze des Krankheitsverlaufes vereinigt, ſo iſt ſie das Höchſte der ärztlichen Kunſt, indem hier handelndes Selbſtbewußtſein, und bewußtes Handeln ſich wechſelſeitig durchdringen. Ohne dieſe allgemeine Kenntniß im Gegentheil kann ſie nur im einzelnen Falle nützen, weil nur der kleinere Kreis überſehen wird, ſie wird aber ſchaden, wo in den größeren Kreiſen des Lebens, z. B. bei Epidemieen, die allgemeine Form der Krankheit nach allgemeinen Geſetzen behandelt werden muß.

Es giebt alſo drei Richtungen in der Behandlung der Krankheiten: 1) die allgemeine, zur Auffaſſung der allgemeinen Form der Krankheit, — die rein wiſſenſchaftliche, — 2) die ſpecielle, zwiſchen allgemeiner und individueller befindliche, die man auch die theoretiſche nennen kann, weil jede auch einſeitige Theorie ſie erzeugen kann, — und 3) die individuelle, welche als Kunſttalent die individuelle Verſchiedenheit der Krankheit bewußt oder unbewußt erkennt, — die künſtleriſche Richtung.

Jede für ſich beſtehend iſt einſeitig, obgleich ſie in ihrer Sphäre zur Vollkommenheit gebracht werden kann, und nur die Vereinigung aller drei Richtungen,

die Vereinigung der Wiſſenſchaft mit der Kunſt bildet die höchſte Vollkommenheit des Arztes.

Da dieſe verſchiedenen Richtungen in der Natur des Menſchen begründet ſind, da das Große ſelten geboren wird, und häufiger das Einſeitige ſich erzeugt, alſo jeder Arzt zu einer dieſer Richtungen vorzügliche Anlage hat; ſo ſoll jeder junge Arzt ſich wohl prüfen, nach welcher dieſer Richtungen ſeine natürliche Anlage ſich hinneigt, um dieſe in ihrer einſeitigen Ausbildung zu bekämpfen, und hierdurch ſich der in der Vereinigung aller drei Richtungen beſtehenden Vollkommenheit nähern zu können.

§. 648. Wie ſich nun die beſondere Pathologie und Therapie der einzelnen Syſteme (§. 549.), der einzelnen Organe (§. 570.), der einzelnen Lebensalter (§. 622.), der verſchiedenen Geſchlechter (§. 629.), und der verſchiedenen Stände und Lebensarten (§. 644.) zu dem beſonderen Subſtrate der Krankheit verhält, ſo verhält ſich die Krankheitsgeſchichte eines einzelnen Menſchen zu der individuellen Verſchiedenheit deſſelben. Jede Krankheitsgeſchichte als Monographie einer individuellen Krankheit muß nämlich eine vollſtändige Pathologie und Therapie der einzelnen Krankheit enthalten, und die individuelle Verſchiedenheit des einzelnen Menſchen angeben, wodurch die Krankheit zur individuellen Krankheit wird, ſo wie die beſonderen Momente, welche deren Heilung herbeiführen. Die kliniſchen Jahresberichte ſind vorzüglich hierzu beſtimmt, indem in der Klinik den Monographieen der individuellen Krankheiten die größte Voll-

kommenheit gegeben werden kann. Jede kliniſche Anſtalt ſollte daher Jahresberichte herausgeben, und man kann den Werth einer kliniſchen Anſtalt, ſo wie, ob ſie ihren Zweck, die Erkennung der individuellen Verſchiedenheit der Krankheit zu lehren und in derſelben die allgemeinen Geſetze der Krankheit nachzuweiſen, entſpricht, leicht an dem Werthe oder Unwerthe ihrer jährlichen Berichte erkennen. Ebenfalls gehören hieher die Sammlungen von Krankheitsgeſchichten in practiſchen Monats- und Jahresſchriften.

Max. Stoll ratio medendi in nosocomio practico Viennensi. Viennae 1777—1790. VII T. 8. Ueberſetzt von G. L. Fabri. Breslau 1783—1796. 7 Bände. 8.

Ant. de Haen ratio medendi in nosocomio practico. Vindobonae 1757—1779. XVIII T. 8. Ueberſetzt von F. Platner. Leipzig 1779—1790. 9 Bände. 8.

Fr. L. Bang Auswahl aus den Tagebüchern des königl. Friedrichs-Krankenhauſes zu Kopenhagen. Aus dem Latein. von J. H. Jugler. Kopenhagen 1790. 1791. 2 Thle. 8.

J. C. Reil memorabilia clinica med. practica. Halae 1790—1795. 4 Fasc. 8.

J. H. F. Autenrieth Verſuche für die practiſche Heilkunde, aus den kliniſchen Annalen zu Tübingen. Tübingen 1807. 1808. 1 Bd. 8.

F. Wendt Annalen des kliniſchen Inſtituts auf der Akademie zu Erlangen. Erlangen 1808. 1809. 2 Hefte. 8.

Ph. Joſ. Horſch Annalen der kliniſch-techniſchen Schule. Rudolſtadt 1809. 1810. 2 Hefte. 8.

A.

A. Fr. Marcus Magazin für ſpecielle Therapie und Klinik, nach den Grundſätzen der Erregungstheorie. Jena 1802—1806. 2 Bde. 8.

J. Ch. Stark Auszüge aus dem Tagebuche des herzogl. jenaiſchen kliniſchen Inſtituts. Jena 1789. 8.

J. Fid. Ackermann und C. E. Fiſcher kliniſche Annalen der herzogl. medic. chirurg. Krankenanſtalt in Jena. Jena 1805. 8.

J. C. A. Clarus Annalen des königl. kliniſchen Inſtituts am St. Johannishoſpitale in Leipzig. Leipzig 1810. 8.

A. G. Richter medic. chirurg. Bemerkungen, vorzüglich im öffentlichen akad. Hoſpitale geſammelt. Göttingen 1793. 1813. 2 Bde. 8.

J. Arnemann Annalen des medic. chirurg. Inſtituts zu Göttingen. Göttingen 1801. 8.

W. H. G. Remer Annalen der kliniſchen Anſtalt zu Helmſtädt. Helmſtädt 1805. 8.

J. P. Frank Interpretationes clinicae observation. selectar, quas ex diariis suis academicis ad propriam epitomen de cur. h. morbis illustr. coll. P. I. Tubingae 1812. 8.

Jos. Frank ratio instituti clinici ticinensis. Viennae 1797. 8.

J. V. ab Hildenbrand initia institution. clinicarum. Viennae 1807. 8.

Idem Ratio medendi in schola practica vindobonensi. P. 1. 2. Vindob. 1809. 1813. 8.

Jos. Frank acta instituti clinici vilnensis. Lipsiae 1808. 1812. 8.

Valer. Al. Brera med. pract. Bemerkungen über die in der klin. Anſtalt zu Pavia behandelten verſchie-

denen Krankheiten. Aus dem Italiän. von F. Weber. Zürich 1801. 8.

Idem Rapporto di resultati ottenuti nella clinica medica di Padova. Padova 1810. 1811. 4.

Zwölftes Kapitel.

Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit nach den äußeren Verhältniſſen derſelben.

Einleitung.

§. 649. Im vorhergehenden Kapitel iſt die Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit, in ſo fern ſie von den inneren Verhältniſſen des Subjects der Krankheit, alſo von dem Weſen des erkrankenden Organismus oder Organes beſtimmt wird, ausführlich angegeben worden. Eine andere Verſchiedenheit der beſondern Form der Krankheit entſteht durch die Verſchiedenheit der äußeren Einflüſſe, alſo durch das verſchiedene Weſen der die Krankheit erzeugenden urſächlichen Momente. Dort beſtimmte alſo die Reaction des erkrankenden Subjects die Verſchiedenheit der Form, hier im Gegentheil wird ſie von der Action der äußeren Potenzen beſtimmt. Jenes war die ſubjective von Innen beſtimmte Verſchiedenheit der Form der Krankheit, dieſes iſt die objective, von Außen gegebene Verſchiedenheit der Form derſelben.

§. 650. Wie alſo dort (§. 450.) die Verſchiedenheit der beſonderen Organismen und Organe das Eintheilungsprincip des Kapitels gab, ſo muß es hier diejenige Verſchiedenheit geben, unter welche ſich die äußeren Einflüſſe in beſtimmte Categorieen ordnen laſſen. Dieſe ſind nun:

a) Kosmiſche Einflüſſe, beſtehend in den Verhältniſſen, welche der Stand der Erde zur Sonne, die Wechſelwirkung beider, und die dadurch auf der Erde erzeugten allgemeinen Veränderungen herbeiführen. Da dieſe Einflüſſe allgemein einwirkend ſind, ſo erſcheint das ganze Menſchengeſchlecht oder ein Theil deſſelben als ein großer, aus den einzelnen Individuen zuſammengeſetzter Organismus (Menſchengeſchlecht, Volk), auf welche Geſammtheit jene allgemeinen Einflüſſe einwirken, und die entſtehenden Krankheitsverhältniſſe als eine große, aus den einzelnen Krankheitsproceſſen zuſammengeſetzte Krankheit. Es gehören daher hieher die epidemiſchen Verhältniſſe.

b) Telluriſche Einflüſſe, beſtehend in den beſonderen Einwirkungen, welche die Verſchiedenheit des Clima's, des Bodens, auf die Menſchen äußern. Hier wird ebenfalls der Geſundheitszuſtand einer ganzen Geſellſchaft von Menſchen berückſichtigt; da dieſe Krankheitsverhältniſſe aber von der beſonderen Eigenſchaft des Erdbodens beſtimmt werden, ſo ſind ſie an beſtimmte Gegenden des Erdbodens gebannt, und unterſcheiden ſich hierdurch von den epidemiſchen Verhältniſſen. — Sie heißen endemiſche Krankheitsverhältniſſe.

Die epidemiſchen und endemiſchen Krankheitsverhältniſſe unterſcheiden ſich alſo von einem höheren Standpuncte aus auch dadurch von einander, daß die erſten in den zeitlichen Verhältniſſen des Erdlebens ihren Grund haben, nur von den oſcillatoriſchen Bewegungen der Erde, von dem Handeln, dem Lebensproceſſe derſelben beſtimmt werden; dahingegen die letzten von den räumlichen Verhältniſſen des Erdlebens bedingt ſind, und durch die Verſchiedenheit des Seins, des Organismus der Erde entſtehen. Die polaren Verhältniſſe von Zeit und Raum, und mit ihnen das allgemeine Geſetz des Lebens überhaupt (§. 2.), dringen ſich alſo auch hier uns wieder auf, und der bisher nur ſeinen äußeren Erſcheinungen nach erkannte Unterſchied der epidemiſchen und endemiſchen Krankheitsverhältniſſe iſt hiermit auf das allgemeine Geſetz des Lebens überhaupt zurückgeführt, und wiſſenſchaftlich begründet.

Erſter Artikel.

Von den epidemiſchen Verhältniſſen der Krankheit.

§. 651. Alle epidemiſchen Verhältniſſe ſind an beſtimmte Oſcillationen zwiſchen der Erde und andern Weltkörpern, vorzüglich zwiſchen der Sonne und der Erde gebunden, ſie ſind nur der Reflex dieſer univerſellen Spannung in den menſchlichen Individuen, und das Geſetz dieſer Spannung, welches nur Zeitgeſetz ſein kann, iſt auch das Geſetz der epidemiſchen

Veränderungen. Das Menſchengeſchlecht, oder ein Theil deſſelben, erſcheint hier als ein großer Organismus, aus einzelnen Organen, den Individuen, zuſammengeſetzt, die Krankheitsverhältniſſe entſtehen hier in einem ganzen Volke, werden epidemiſch, und die Epidemie erſcheint als eine große Krankheit dieſes großen Organismus, und die koſmiſchen Einflüſſe als das urſächliche Moment, welches dieſen Krankheitsproceß erzeugt. Der Einfluß der univerſellen Spannung zwiſchen Weltkörpern und Erde muß ſich nämlich in allen Verhältniſſen ausdrücken, und ſich theils in den allgemeinen Verhältniſſen der Erde als Weltkörper, theils in den anorganiſchen und organiſchen Producten derſelben äußern. Die höchſten Formen dieſer Verhältniſſe ſind kaum geahndet. Die Veränderung der Lage der Ekliptik, die typiſchen Inclinationen und Declinationen der Magnetnadel, das typiſche Erſcheinen der Nordlichter, Meteorſteine, die periodiſchen Ausbrüche der Vulkane und der Erdbeben, die allmählige Verminderung des Waſſers und die Zunahme des Starren auf der Erde, die periodiſch eintretenden Reihen wärmerer und kälterer Jahre ꝛc., ſind einzelne Momente derſelben. Wie alles cykliſch (oſcillatoriſch) iſt, ſo ſcheinen auch hier cykliſche Umläufe ſtatt zu finden, ſo daß ähnliche Verhältniſſe in gleichen Zwiſchenräumen wiederkehren, ein Cyklus auf den andern folgt, welche cykliſchen, koſmiſchen Veränderungen ſich nothwendig in allen Organiſmen der Erde, und ſo auch in denen der Krankheit reflectiren. Niedere Formen derſelben zeigen ſich in den typiſchen Veränderungen der Jahreszeiten,

bedingt durch den Stand der Erde zur Sonne in den Rotationsperioden der Erde um die Sonne; in den typiſchen Veränderungen der Tageszeiten, bedingt in den Rotationsperioden der Erde um ihre Axe; in den typiſchen Veränderungen der Monatszeiten, abhängend von dem Verhältniſſe des Mondes zur Erde; endlich in manchen anderen weniger beſtimmten, alſo weniger typiſchen Veränderungen, die aber nur durch das allgemeine Leben der Erde entſtehen. Die Erde erſcheint uns daher hier als ein individueller, lebender Organismus, deſſen Handeln in der Zeit, deſſen Lebensproceß, wie der des Menſchen, von äußeren Verhältniſſen und Einflüſſen, hier der Geſtirne, bedingt und modificirt wird, und an welchem alle erdgebornen Geſchöpfe, als Theile des Erdorganismus, ſowohl hinſichtlich des geſunden als kranken Zuſtandes Antheil nehmen müſſen. Dieſe einzelnen, in den Oſcillationen des Erdlebens begründeten und daraus entſpringenden epidemiſchen Krankheitsverhältniſſe laſſen ſich nun vorzüglich auf folgende zurückführen:

A. Allgemeiner Cyklus der Krankheiten des ganzen Menſchengeſchlechts, begründet in der allgemeinen Oſcillation des Lebens der Erde (§. 652 — 661.).

B. Beſonderer Cyklus der epidemiſchen Krankheitsverhältniſſe, begründet in kleineren Oſcillationen des Erdlebens (§. 662—692.). Dieſer beſondere Cyklus giebt folgende Verſchiedenheiten:

a) Epidemiſche Conſtitution. — Constitutio epidemica (§. 666—692.).

α. Epidemiſche Conſtitution der Krankheiten nach der beſonderen Oſcillation des Lebens der Erde. Stehende Conſtitution der Krankheiten. Constitutio morbi stationaria (§. 667—676.).

β. Epidemiſche Conſtitution nach der Oſcillation der Jahreszeiten. Jährliche Conſtitution der Krankheiten. Constitutio annua (§. 677—685.).

γ. Epidemiſche Conſtitution nach der Oſcillation des Mondsumlaufes. Monatliche Conſtitution der Krankheiten (§. 686—688.).

δ. Epidemiſche Conſtitution nach der täglichen Oſcillation der Erde. Constitutio morbi quotidiana (§. 689—692.).

b) Epidemiſche Krankheit. Morbus epidemicus. Epidemia (§. 693—717.).

A. Allgemeiner Cyklus der Krankheiten des ganzen Menſchengeſchlechts.

§. 652. Da alles Leben oſcillatoriſch, überall im Leben aber die fortſchreitende Tendenz vorherrſchend iſt (§. 38.), ſo kann der Erdkörper nur in einer ſteten Ausbildung oder Rückbildung, als den beiden Momenten der Oſcillation begriffen ſein, aus welcher ſich nach Vollendung dieſer Oſcillation eine neue höhere entwickelt. Das ganze Univerſum kann nur als in ſich ſelbſt oſcillirend und zur höheren Ausbildung ſtrebend angeſehen werden, weil ſonſt die Dauer deſſelben, wie die des Lebens über-

haupt (§. 38.), undenkbar wäre, und jeder Himmels⸗körper, und ſo auch der Erdkörper nimmt an dieſer allgemeinen kosmiſchen Oſcillation Theil, und geſtaltet ſein individuelles Leben nach den Geſetzen jenes allge⸗meinen cykliſchen Verlaufes. Man muß daher anneh⸗men, daß jeder Weltkörper, gleich jedem lebenden ir⸗diſchen Organismus, ſtetig in einer inneren Verwand⸗lung begriffen iſt, welche progreſſiv, zur höheren, oder degreſſiv, zur niederen Ausbildung oſcillirt, wie das menſchliche Leben in ſeinen Lebensaltern ein Incre⸗mentum und Decrementum zeigt; daß es alſo eben⸗falls Lebensalter jedes Weltkörpers gebe, als einzelne Momente ſeiner individuellen cykliſchen Bildung, die ſich in den Symptomen ſeines Lebens darſtellen, von denen uns aber nur die Producte der Oberfläche der⸗ſelben erkennbar ſind. Was unſern Planeten betrifft, ſo kann man annehmen, daß derſelbe in ſeinem orga⸗niſchen Ausbildungsproceſſe noch nicht ſeine Akme er⸗reicht habe. Symboliſch iſt dieſe Idee in der Mythe von den verſchiedenen Zeitaltern ausgedrückt.

Viele Erſcheinungen auf der Erde können nicht anders, als durch dieſe Annahme erklärt werden. Das Menſchengeſchlecht iſt nur der höchſte Ausdruck der Erd⸗evolution, und die geiſtige Bildung des Menſchenge⸗ſchlechtes nur der höchſte Gipfel derſelben, daher ſich der Bildungsproceß der Erde am deutlichſten in der Ge⸗ſchichte des Menſchengeſchlechts offenbart. Die Welt⸗geſchichte lehrt, daß der Gang der Bildung des Men⸗ſchengeſchlechts ſtetig von Oſten nach Weſten vorrückt, daher China das hinſichtlich ſeiner Bildung älteſte

Land, Amerika und Neuholland hinſichtlich ihrer Bildung die jüngſten; daher die höchſte Bildung des Menſchengeſchlechts in Amerika zu erwarten iſt, und die Völker von Oſten nach Weſten abſterben, wie es ſchon mit China, Oſtindien und dem Morgenlande der Fall iſt. Daher der ſtete Zug der Völker nach Weſten in den von Oſten ausgehenden Völkerwanderungen, um ſich der im Weſten aufkeimenden höheren Bildung anzuſchließen, und dem von Oſten einbrechenden Untergange zu entrinnen. Daher iſt China und die Tartarei in Oſtindien, Oſtindien im Morgenlande, das Morgenland in Europa untergegangen; und wie Europa Aſien erobert und ſich dienſtbar gemacht hat, ſo wird Europa in Amerika untergehen und einſt von demſelben beherrſcht werden. So wird Rußlands Koloß nach Weſten zuſammenſtürzen, und Englands Größe an der Jugendkraft von Amerika ſcheitern; und diejenigen unſerer europäiſchen Landsleute möchten glücklich zu preiſen ſcheinen, die, wenig Vaterlandsliebe habend, oder ſie verläugnend, ſich und ihre Nachkommen früher nach dem neuaufblühenden Welttheil überſchiffen, ehe der abſterbende Welttheil ſie in ſeinem Untergange begräbt. Wie daher die Zugvögel denjenigen Regionen zuſteuern, wo die Jahreszeit ihr Leben begünſtigt, ſo zieht das Menſchengeſchlecht von inſtinctartiger Sehnſucht getrieben, dem Lande zu, wo ein jugendlicheres Leben beginnt, und, wie das wärmere Klima den Zugvogel, ſie mit dunkeln Hoffnungen eines neuen Lebens anlockt.

§. 653. Dieſe die von Oſten nach Weſten fortſchreitende Ausbildung bedingende Oſcillation des Erd-

lebens, wie ſie ſich im Ideellen der geiſtigen Bildung des Menſchengeſchlechts und in den geſchichtlichen Verhältniſſen offenbart, zeigt ſich auch im Reellen der organiſchen Bildung der Erde, in den Producten der Pflanzen- und Thierwelt und in den geognoſtiſchen Verhältniſſen des inneren Lebens der Erde. — Mit großer Wahrſcheinlichkeit kann man hier eine zwiefache Evolution der Erde annehmen, die erſte, mit Recht die präadamitiſche genannt, in welcher die Bildung der Erde nicht bis zur Erzeugung des Menſchen aufſtieg, und die zweite, die poſtadamitiſche, in welcher wir leben. Wie überall im Leben zuerſt die Maſſe, das Reale, gebildet wird, und erſt aus dieſem der Geiſt, das Ideale, hervorgeht; ſo auch in dieſer zwiefachen Bildung des Erdkörpers. In der erſten wurde die Maſſe, in der zweiten der Geiſt gebildet, und hieraus erklären ſich die koloſſalen Formen der Pflanzen und Thiere der Vorwelt, die als Reſte einer früheren Erdevolution auf unſere Zeit gekommen ſind, und die nur deshalb ſo koloſſal ſein konnten, weil in jener früheren Bildungsperiode die höchſte Organiſation, der Menſch, noch nicht vorhanden war. In der zweiten Lebensevolution der Erde, in welcher wir uns befinden, zeigt ſich nur jene Oſcillation von Oſten nach Weſten. Die Nachweiſung der Verbindung dieſer Evolution mit der früheren fehlt, und die frühere ſcheint ganz in ſich abgeſchloſſen, daher von den gegenwärtigen Thier- und Pflanzenformen ganz verſchiedene Organismen vorhanden waren. Wir können daher nur von der gegenwärtigen reden. Im Allgemeinen ſtrebt alles auf der Erde nach Solideſci-

rung, daher die allmählige Abnahme des Waſſers auf derſelben. Amerika ſcheint das am ſpäteſten aus dem Meere emporgekommene Land zu ſein, daher die Größe der Flüſſe, die von keinen in der alten Welt übertroffen werden. Wie die Thierformen der früheren Welt größer als die der ſpäteren ſind, ſo ſind alle Thiere der alten Welt ebenfalls größer, als die gleichen Gattungen in der neuen Welt. Im Gegentheil behauptet die Vegetation der neuen Welt noch den Character der jüngeren Welt, und zeigt hervorſtechende Maſſenproduction in den gigantiſchen Farrenkräutern und anderen niederen Pflanzen.

§. 654. Wie wir alſo eine allgemeine allmählige Veränderung des Innern und der Oberfläche der Erde annehmen müſſen, welche ſich theils in der Geſchichte der geiſtigen Bildung des Menſchengeſchlechts, theils in der Geſchichte der materiellen Bildung der Erde ſelbſt und der Organismen auf derſelben darſtellt; ſo giebt es auch eine mit dieſer parallel gehende allgemeine Metamorphoſe der Krankheitsformen überhaupt. Wenn die Form der Krankheit nur von der Form des Lebens abhängt, und wenn dieſes ſich weltgeſchichtlich allmählig verändert, ſo iſt es klar, daß auch die allgemeine Form der Krankheit an dieſer allmähligen Metamorphoſe Theil nehmen müſſe.

§. 655. Man muß alſo im Allgemeinen annehmen, daß die Zahl der Krankheiten eben ſo beſtimmt und nothwendig als die der übrigen Organismen entweder ſich immer gleich bleibe, oder wenigſtens nach beſtimmten Geſetzen zu- oder abnehme, aber, wie alles

Lebendige, in ſteter Verwandlung begriffen ſei, welche der allmähligen Metamorphoſe des Menſchengeſchlechts entſpricht. Einestheils ſtellt ſich nun dieſe Metamorphoſe im Allgemeinen dar, als allgemeine Veränderung des Krankheitscharacters überhaupt, anderntheils im Beſonderen, als Verſchwinden einzelner Krankheiten, und Entſtehung neuer Krankheitsformen.

§. 656. Zur Nachweiſung jener allgemeinen Metamorphoſe können nur allgemeine Vermuthungen angegeben werden, weil von dem allgemeinen Character der Krankheit überhaupt in den früheren Zeiten nur unvollkommene Nachrichten bis auf uns gekommen ſind, und dieſe Veränderung nur in langen Zeiträumen beobachtet werden kann. Wenn die früheren Menſchen leiblicher waren, und das univerſelle Leben, im kindlichen Zeitalter begriffen, mehr in Bildung des Körperlichen, als des Geiſtigen, beſchäftigt war; ſo mußte der allgemeine Character der Krankheit auch mehr zu der realen Form ſich hinneigen; und wenn die vegetative, animaliſche und ſenſitive Krankheitsform den allgemeinſten Character darſtellt, ſo mußten die vegetativen und animaliſchen Krankheiten die häufigeren, die ſenſitiven die ſeltneren ſein. Daher behauptet Sydenham mit Recht, daß die Medicin des Hippocrates nicht mehr die gegenwärtige ſei, weil die Formen der Krankheiten ſich verändert haben. Ebenfalls gehört hieher die ſchon früher (§. 68.) ausgeſprochene Annahme, daß das gegenwärtige Zeitalter, als das ſenſitivere, auch eine ſtetig wachſende höhere Krankheitsanlage erzeuge, weil nach

den allgemeinen Geſetzen der Entſtehung der Krankheit das höhere Leben auch das krankheitsfähigere iſt. Auf gleiche Weiſe läßt ſich annehmen, und phyſiologiſch, ja ſelbſt geſchichtlich rechtfertigen, daß der Somnambulismus, obgleich vorhanden, ſo lange das Menſchengeſchlecht exiſtirt, dennoch in den früheren Zeiten unter einer andern, wahrſcheinlich unvollkommneren, dem Traume näher liegenden Geſtalt erſchienen, und erſt ſpäterhin ſich bis zu den höheren Formen des Hellſehens ausgebildet habe. Denn war das frühere Menſchenleben überhaupt weniger individualiſirt, ſo müſſen es auch die einzelnen Erſcheinungen deſſelben geweſen ſein; und wie Schlafen und Wachen ſich noch näher lagen, noch weniger von einander geſchieden auftraten, ſo müſſen, ſowohl das intellectuelle Wiſſen im Wachen, als auch das inſtinctmäßige Ahnden im Schlafe, als die beiden Formen der Offenbarung der Wahrheit, weniger vollkommen und weniger von einander verſchieden geweſen ſein, alſo Divination dem wachenden Wiſſen noch näher gelegen haben.

C. W. Hufeland Geſchichte der Geſundheit des Menſchengeſchlechts, nebſt einer phyſiſchen Characteriſtik des jetzigen Zeitalters im Vergleich zu der Vorwelt. Berlin 1813. 8.

§. 657. Beſtimmtere hiſtoriſche Nachweiſungen haben wir hinſichtlich der beſonderen Metamorphoſe im Verſchwinden einzelner Krankheiten und in Entſtehung neuer.

Von den jetzt bekannten Exanthemen (Blattern, Maſern, Scharlach, Nervenfieber) ſcheint in den frü-

heren Zeiten, in denen des Hippocrates, keine beſondere Form bekannt geweſen zu ſein, ſondern, was als Peſt damals erſchien, war das allgemeine Exanthem, aus welchem ſich im Verlaufe der Jahrhunderte die jetzt bekannten Formen derſelben gebildet haben. Daher iſt keine Beſchreibung der Peſt der Alten den jetzt erſcheinenden Peſtepidemieen ähnlich, und erſt im Mittelalter, als ſich die Blattern und das Fleckfieber aus der allgemeinen Form des Exanthems beſonders geſtalteten, erhielt auch die Peſt ihre beſondere jetzige Form. — Die Blattern, als das vegetativſte und am früheſten von dem allgemeinen Exanthem abgeſchiedene und ausgebildete, daher auch am früheſten von allen bekannte Exanthem, ſcheinen der Beendigung ihres Cyklus nahe zu ſein, daher es ſie durch Kuhblattern zu vertilgen möglich iſt. Die jüngſten Formen des Exanthems ſcheinen aber die entzündlichen Exantheme, der Scharlach und die Maſern zu ſein, welche, wie die neu entdeckten Planeten in gleicher Entfernung von der Sonne kreiſen, und im Sonnenſyſteme die Bedeutung eines Planetens zu haben ſcheinen, nur verſchiedene Formen deſſelben Exanthemes ſind, und in den Rötheln und dem Frieſel als neue Varietäten ſich darſtellen, aber alle erſt ſeit zwei Jahrhunderten ihre Individualiſirung begonnen und dieſelbe noch nicht vollendet haben. Daher die früheren Beſchreibungen des Scharlachs noch die Symptome der Maſern, des Scharlachs und der Rötheln vereinigt darſtellen.

§. 658. Aehnliche Metamorphoſen finden wir bei den übrigen Krankheiten. Von den Krankheiten der

älteren Welt ſind einige faſt völlig verſchwunden, oder haben ſich in beſtimmtere Krankheitsformen umgewandelt. Merkwürdig iſt es hier, daß in der Zeit, als das Menſchengeſchlecht in Europa eine der höchſten Stufen des Lebens erreichte, zu Ende des funfzehnten und zu Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts, auch in der Krankheitserzeugung ſich eine eigenthümliche Regſamkeit zeigte, und mehrere neue Krankheiten entſtanden, z. B. die veneriſche Krankheit, der Scorbut, der Weichſelzopf, das engliſche Schweißfieber. Die veneriſche Krankheit, deren Geſchichte uns am meiſten bekannt iſt, ſcheint dem Ausſatze ihren Urſprung zu verdanken, obgleich ſie nicht als bloße Formumwandlung deſſelben anzuſehen iſt. Im Anfange mit tödtlicher Energie auftretend, ſcheint ſie jetzt ihren Lebenscyklus bald vollendet zu haben, wohin vorzüglich die gegenwärtige leichte oft von der Natur allein erreichte Heilung der niederen Form derſelben offenbar hindeutet. Das engliſche Schweißfieber hat ſich nur in einzelnen Oſcillationen gezeigt, und ſcheint weniger vom allgemeinen Leben des Menſchengeſchlechts gefordert und daher weniger nothwendig und beſtändig geweſen zu ſeyn.

§. 659. In der neueren Zeit ſcheint die Entſtehung neuer Krankheiten immer mehr in Ausbildung von Lokalkrankheiten zu beſtehen. Die häutige Bräune und die akute Hirnentzündung der Kinder ſtellen ſich als mehr individualiſirte, daher unter beſtimmterer Form erſcheinende neue Krankheiten dar. Am bedeutungsvolleſten möchte aber für unſere Zeit in dieſer Hinſicht die Entſtehung und Verbreitung der ägyptiſchen Augen-

entzündung ſein. Es war ſchon an ſich zu erwarten, daß, wie im ſechszehnten Jahrhundert die große Zeit neue Krankheiten erzeugte, auch die gegenwärtige nicht minder bedeutende Zeit ſich in der Krankheitsmetamorphoſe reflectiren und neue Krankheiten hervorbringen werde. — Als ſolche, nämlich als mit der großen Bedeutung der gegenwärtigen Zeit nothwendig entſtandene, dem neunzehnten Jahrhundert zugetheilte neue epidemiſche Krankheit, ſehen wir die ägyptiſche Augenentzündung an, welche, obgleich endemiſch entſtanden, nachdem ſie vom Menſchengeſchlechte gefordert, und aus Aegypten herübergeführt worden, ſich der Zahl unſerer Volkskrankheiten anreiht. — Daher reichen auch alle vermeintlichen Angaben der urſächlichen Momente derſelben zur Erklärung ihrer Entſtehung nicht hin, und ſie bildet ſich, wo faſt alle gewöhnlich angegebenen Urſachen derſelben mangeln. Daher zeigt ſie ſich ſelbſt unter epidemiſcher, anſteckender Form, ſich aus ſich ſelbſt entwickelnd, und fruchtbaren Samen überall, ſelbſt bis Norwegen und Rußland hin, ausſtreuend, wo ein für denſelben empfänglicher Boden ſich findet; und es iſt daher zu erwarten, daß ſie, ungeachtet der ſtrengſten Ausführung aller Vorbauungsmittel zur Verhütung der Anſteckung und zur primären Erzeugung derſelben, die Zahl unſerer Volkskrankheiten vermehrend, als ein unvermeidlicher Begleiter der gegenwärtigen Zeit, ſich überall einſtellen werde, wo ſich Armeen verſammeln, und zur Entwickelung ihrer Keime die meiſte Gelegenheit geben, ſo daß es keine gewichtigere Preisaufgabe geben dürfte, als die über

das

das Weſen und der Heilung dieſer furchtbaren Krankheit.

§. 660. Alles was wir indeſſen über dieſe bedeutungsvolle Metamorphoſe der Krankheiten wiſſen, iſt nur Bruchſtück. Es wäre zu wünſchen, daß dieſer Gegenſtand von einem geiſtreichen Manne in ſeiner vollen Bedeutung ergriffen, und die Geſchichte der Entwickelung der Krankheiten nach allen ihren Beziehungen und Verhältniſſen zur Geſchichte des Menſchengeſchlechts, welche noch völliges Deſiderat iſt, entworfen würde, indem, wie die individuelle Krankheit nur Abbild des kranken Organes iſt, eine ſolche Geſchichte auch ein Abbild der Geſchichte der Entwickelung des Menſchengeſchlechtes ſein würde. Das kurze individuelle menſchliche Leben, das einzelne Krankheitsgenus, die einzelne Epidemie und die einzelne Krankheit erſcheinen uns hier dann als einzelne vorübergehende Momente in dem großen Cyklus der Weltgeſchichte, und erhalten nur durch dieſen ihre hiſtoriſche Bedeutung und univerſelle Beziehung. Wie überdem jeder Welttheil und jedes Volk ſeine beſondere Bildungsgeſchichte hat, ſo würden auch hier die verſchiedenen Welttheile zu berückſichtigen ſein. Von der Geſchichte der Entwickelung der Krankheiten der ſüdlichen Halbkugel und der neuen Welt iſt uns faſt nichts bekannt, obgleich dieſe Welttheile auch hier nicht ohne Geſchichte ſein können, aber das amerikaniſche gelbe Fieber giebt ſchon ein wichtiges hiſtoriſches Moment, an welches ſich die ferneren Forſchungen anknüpfen ließen.

§. 661. Sind die einzelnen Krankheiten hinſichtlich ihrer geſchichtlichen Entſtehung nur Producte und nothwendige Begleiter der Entwickelungsperioden des Menſchengeſchlechts und der einzelnen Völker, alſo niedere Abbilder des Lebens jener; ſo müſſen ſie, wie jene, auch beſtimmte Perioden ihrer Entſtehung und ihres Vergehens haben, und jede Krankheit in ihrem welthiſtoriſchen Verlauf muß als ein großer, für ſich beſtehender, und nach den allgemeinen Geſetzen des Krankheitsverlaufes ſich bildender Krankheitsproceß angeſehen werden, in welchem die einzelnen Perioden des Beginns, der Akme, und der Abnahme zu unterſcheiden ſind. Auch hierzu mangelt es uns nicht an einzelnen Andeutungen. Der energiſche Beginn jeder neuen Krankheit, z. B. der Lues, und das allmählige Vegetativerwerden derſelben, eben ſo der Blattern, des Scharlachs, ſcheinen ſolche Perioden zu bezeichnen, und was bei der einzelnen Epidemie und bei der einzelnen Krankheit in dieſer Hinſicht gilt, muß ſich dereinſt auch in den Krankheiten des Menſchengeſchlechts nachweiſen laſſen. Th. Sydenham hat dieß ſchon geahndet (Opp. medica. Genevae 1716. p. 149.), Quodcirca mihi opinari fas sit, morbos certas habere periodos pro occultis illis atque adhuc incompertis alterationibus, quae ipsius terrae accidunt visceribus, pro varia sc. ejusdem AETATE AC DURATIONE: quodque, sicuti alii morbi jam olim extitere, qui vel jam ceciderunt penitus, vel aetate saltem pene confecti exolevere, et rarissime comparent; ita qui nunc regnant morbi aliquando

demum intercident, novis cedentes speciebus, de quibus nos ne minimum quidem hariolari valemus.

B. Beſonderer Cyklus der epidemiſchen Krankheitsverhältniſſe.

§. 662. Was in dem größeren Kreiſe der Krankheitsverhältniſſe des ganzen Menſchengeſchlechts ſich darſtellt, kehrt nun auch in dem kleineren Kreiſe der Volkskrankheiten (Epidemiae) wieder. Wie jene Krankheiten des Menſchengeſchlechts von den allgemeinen kosmiſchen Verhältniſſen der Erde bedingt waren, welche ihre Einflüſſe im ganzen Menſchengeſchlechte und deſſen Ausbildung darſtellend, auch die allgemeine Form der Krankheit modificiren; ſo findet daſſelbe in einem kleineren Kreiſe bei den Volkskrankheiten ſtatt.

§. 663. Epidemiſche Krankheitszuſtände ſind daher ſolche Krankheitsverhältniſſe, die, von kosmiſchen Verhältniſſen bedingt, eine ganze Geſellſchaft von Menſchen befallen, und gleichwie das allgemeine Leben der Erde in einzelnen Oſcillationen, Revolutionen ꝛc. ſich geſtaltet, von dieſen abhängig, einzelne Krankheitsoſcillationen in jener größeren Sphäre der Krankheiten des Menſchengeſchlechts darſtellen; und der Genius epidemicus iſt das beſondere kosmiſche Verhältniß, welches dieſe beſondere Form bedingt.

§. 664. Wenn bei den Krankheiten des Menſchengeſchlechts faſt alle nähere Angabe der Erſcheinung der urſächlichen Momente fehlen mußte, weil dieſe nur in der Entwickelung des ganzen Erdkörpers und des

ganzen Menſchengeſchlechts liegen; ſo zeigen ſich hier ſchon beſtimmtere Zeichen dieſer verſchiedenen, als urſächliche Momente epidemiſcher Krankheitszuſtände erſcheinenden kosmiſchen Veränderungen. Im organiſchen Leben des Erdkörpers erſcheinen ſie als kalte und naſſe, oder heiße und trockene Jahre, als Erdbeben und Ausbrüche von Vulkanen, als Ueberſchwemmung, Dürre, Mißwachs ꝛc., welche Veränderungen nur in einem eigenthümlichen Verhältniſſe der Atmoſphäre, und des Erdkörpers, welches weder durch Barometer, Hygrometer, Thermometer ꝛc. erforſchbar iſt, begründet ſind, und ganz organiſch, ſich nur in ihren Folgen auf die Lufterſcheinungen, Vegetation und Animaliſation, in geringerer oder größerer Fruchtbarkeit, in oft mehrere Jahre lang hindurch häufigerem Erſcheinen eines beſtimmten Krankheitscharacters und beſtimmter Krankheitsformen ꝛc. äußern. Ferner zeigen ſie ſich als jährliche und tägliche Rotationsperioden der Erde um die Sonne und um ihre Axe, und des Mondes um die Erde. Im Leben des Menſchengeſchlechtes ſtellen ſie ſich dar, als Völkerwanderungen, Heereszüge, verderbliche, ausgebreitete Kriege, herrſchende Lebensart, und Moden ꝛc. welche, ebenfalls von höheren Verhältniſſen bedingt, phyſiſch und pſychiſch auf die Völker einwirken und ſie zu beſonderen Krankheiten geneigt machen und beſondere Volkskrankheiten erzeugen. Sehr wahr ſagt daher Th. Sydenham (Opera medica. Genevae 1716. 4. pag. 21.), dem wir ſchon ſehr eindringende Bemerkungen über die epidemiſchen Verhältniſſe der Krankheiten verdanken: Variae sunt annorum constitutio-

nes, quae neque calori, neque frigori, non sicco humidove ortum suum debent, sed ab occulta potius et inexplicabili quadam alteratione in ipsis terrae visceribus pendent, unde aer, ejusmodi effluviis contaminatur, quae humana corpora huic aut illi morbo addicunt determinantque, stante scilicet praefatae constitutionis praedominio; quae exacto demum aliquot annorum curriculo facessit, atque alteri locum cedit.

§. 665. Die epidemiſchen Verhältniſſe der Krankheiten (§. 663.) muß man nun unterſcheiden 1) in eine von den allgemeinen kosmiſchen Verhältniſſen bedingte Anlage zu einem beſonderen Krankheitscharacter, und 2) in wirkliche Ausbildung und Erſcheinung einer beſonderen Volkskrankheit. — Die erſtere verhält ſich wie die örtliche erhöhte Krankheitsanlage (§. 62.), und beſteht in hervorſtechender Ausbildung einzelner Syſteme und deshalb Hinneigen aller Individuen eines ganzen Volkes zu einer beſonderen Krankheitsform; daher hier kein beſonderer Krankheitsproceß mit ſeinen Stadien, ſondern bloß ein allgemein hervortretender verſchiedener Character der Krankheiten erſcheint; und dieſes Verhältniß giebt die epidemiſche Conſtitution, Constitutio epidemica (§. 666.). Die letztere hingegen verhält ſich als Krankheitsproceß einer ganzen Geſellſchaft von Menſchen, eines ganzen Volkes, und ſtellt alſo in ihrem Verlaufe ein allgemeines, dem vollſtändigen Verlaufe der Krankheit des Individuums analoges Bild dar, einen Morbus in genere, wenn die Krankheit des

Individuums ein Morbus in specie iſt, und giebt die Epidemie, Morbus pandemicus, Epidemia. Epidemiſche Conſtitution und Epidemie verhalten ſich alſo zu einander wie Krankheitsanlage zum Krankheitsproceß.

a) Constitutio epidemica.

§. 666. Die epidemiſche Conſtitution, Constitutio epidemica (§. 665.), als in den kosmiſchen Verhältniſſen begründete Anlage eines ganzen Volkes zu beſtimmten Krankheitsformen, erſcheint nun in größere oder geringere Zeiträume beſchränkt, nach den ſie bedingenden äußeren Momenten; und ſie giebt:

1) Die ſtehende Conſtitution der Krankheiten. Constitutio epidemica stationaria; welche in den allgemeinſten, bis jetzt noch nicht näher anzugebenden kosmiſchen und telluriſchen Verhältniſſen bedingt iſt.

2) Die jährliche Conſtitution der Krankheiten. Constitutio epidemica annua; welche ihren Grund in den von dem jährlich verſchiedenen Stande der Erde zur Sonne bedingten kosmiſchen Veränderungen hat.

3) Die monatliche Conſtitution der Krankheiten. Constitutio morbi lunatica; deren Contrapunct in den Rotationsperioden des Mondes um die Erde liegt.

4) Die tägliche Conſtitution der Krankheiten. Constitutio epidemica quotidiana; welche

von der täglichen Rotation der Erde um ihre Axe und den daraus entſpringenden telluriſchen Veränderungen abhängt.

1) Stehende Conſtitution der Krankheiten.
Constitutio epidemica stationaria.

§. 667. Zu den allgemeinſten epidemiſchen, als Anlage zu einem beſonderen Krankheitscharacter (§. 665.) erſcheinenden Verhältniſſen gehört zuerſt die ſtehende Krankheitsconſtitution, Constitutio morborum stationaria, welche ſchon von den älteren Aerzten beobachtet, von Sydenham und Stoll richtig geſchätzt worden iſt, deren nähere Beſtimmung wir aber vorzüglich Harles verdanken (Die Constitutio stationaria, ihre Wichtigkeit, ihr Einfluß auf Krankheitsbildung und Heilartsbeſtimmung. In C. F. Harles Jahrbücher der teutſchen Medicin und Chirurgie, 1ſten Bandes, 1tes und 2tes Heft. Nürnb. 1813. 8.), welchem wir auch in den folgenden Angaben des Weſens und des Verhältniſſes derſelben zu den Krankheitsformen überhaupt vorzüglich gefolgt ſind.

§. 668. Die ſtehende Krankheitsconſtitution zeigt ſich als eine an verſchiedenen Orten, unter verſchiedenen Himmelsſtrichen und zu verſchiedenen Zeiten erſcheinende, von äußeren allgemeinen Urſachen bedingte, allgemein verbreitete Anlage zu beſonderen Krankheitszuſtänden, welche ihre Eigenthümlichkeit auf längere oder kürzere Zeit erhält, und dann von einer andern Anlage verdrängt wird. Vorzüglich erſcheinen die ſtehenden Conſtitutionen jedoch nur

in den gemäßigten Zonen, indem faſt keine Beiſpiele von Beobachtung derſelben in der heißen Zone bekannt ſind. Um die näheren Urſachen derſelben zu erörtern, möchte dieß Verhältniß vorzüglich zu berückſichtigen ſein. Wie ſpäterhin (§. 707.) angegeben, ſcheint dieß Verhältniß darin begründet, daß die ſtehenden Conſtitutionen in den heißen Zonen ſich vollkommener ausbilden und dann ſich als Epidemieen geſtalten, daher als ſtehende Conſtitutionen verſchwinden müſſen.

§. 669. Dieſe ſtehenden Conſtitutionen ſind alſo zu unterſcheiden von Epidemieen und endemiſchen Krankheiten, indem ſie nur in Anlage zu beſonderen Krankheitszuſtänden beſtehen; eben ſo von der Conſtitution der Jahreszeiten (constitutio morbi annua §. 677.), indem ſie nicht von den Umlaufsperioden der Erde um die Sonne abhängen. Sie haben aber auf die Epidemieen und endemiſchen Krankheiten, ſo wie auf die jährliche Conſtitution Einfluß, und modificiren ſie, auf gleiche Weiſe wie ſie umgekehrt von jenen oft eine Veränderung erleiden und modificirt werden. Je vollkommener ſich eine ſtehende Conſtitution ausbildet, und je mehr ſie mit dem Character einer Epidemie, einer endemiſchen Krankheit und der Jahreskrankheit übereinſtimmt, deſto mehr werden letztere von ihr modificirt.

§. 670. Die ſtehende Conſtitution kann, wenn ſie einen höheren Grad ihrer Ausbildung erreicht, ſelbſt zur Epidemie werden, auf gleiche Weiſe, wie ſich örtliche Anlage zur wirklichen Krankheit umbilden kann. Hingegen iſt ſie oft ſo undeutlich, daß ſie an manchen

Orten und zu manchen Zeiten als nicht vorhanden erſcheint, d. h. häufig nicht beobachtet wird.

§. 671. Sie ſind ihrer Dauer und geographiſchen Ausdehnung nach ſehr verſchieden, und dieß nicht nur in verſchiedenen Gegenden, ſondern auch in derſelben Gegend, wo mehrere verſchiedene Conſtitutionen auf einander folgen; doch iſt hier keine Normalität bekannt. Nach dem Reſultat bisheriger Beobachtungen kann man indeſſen die kürzeſte Dauer auf zwei Jahre, und die längſte Dauer auf zehn Jahre, alſo die mittlere Dauer derſelben auf vier bis fünf Jahre annehmen. — Gleichfalls ein bedeutendes Moment zur Erklärung derſelben. — Ihre räumliche Ausdehnung ſcheint von der Lage ꝛc. der Länder abzuhängen, und erſtreckt ſich in der gemäßigſten Zone oft über mehrere Grade der Breite und Länge.

§. 672. Sie halten keine beſtimmten Perioden, und folgen ſich nicht in einer beſtimmten Reihe, ſo daß eine jede Conſtitution nach einer gewiſſen Reihe von Jahren wiederkehrt. Indeſſen geſchieht, wie Harles will, die Reihefolge der ſtehenden Conſtitutionen immer nach dem Geſetze der Heterogeneität, ſo daß der Art nach immer ungleichartige und weſentlich verſchiedene, der Gattung nach aber immer völlig entgegengeſetzte ſtehende Conſtitutionen auf einander folgen, daß alſo in dem allgemeinſten Character zweier auf einander folgenden ſtehenden Conſtitutionen immer ein vollkommener Gegenſatz Statt findet.

§. 673. Dieſe beiden Gattungen ſtellen ſich nun in der Erſcheinung am menſchlichen Organismus in den

Hauptformen der Krankheit überhaupt dar, und Harles nimmt hier folgende zwey Gattungen an. 1) Ueberwiegende Irritabilität und contractive Tendenz. 2) Ueberwiegende Senſibilität und expanſive Tendenz; welche dann mehrere ihrer Zahl nach unbeſtimmte, von andern äußern Verhältniſſen bedingte Modificationen, die einzelnen Arten derſelben, geben können. Die erſte Gattung erzeugt alſo im menſchlichen Organismus ein Vorwalten des Blut- und Muskelſyſtemes, und giebt vorzügliche Anlage zu entzündlichen Krankheiten und zu entzündlichem Character der Krankheiten, daher man ſie auch die entzündliche Conſtitution nennen kann; die letztere hingegen erzeugt ein Vorwalten des Nervenſyſtemes, und giebt vorzügliche Anlage zum nervöſen Character der Krankheiten und zu nervöſen Krankheiten ſelbſt, und kann daher auch die nervöſe Conſtitution heißen. — Indeſſen ſcheint hier noch eine dritte Gattung angenommen werden zu müſſen, nämlich die vegetative, welche in vorwaltender Thätigkeit des vegetativen Syſtemes beruht, und zu vegetativen Krankheiten eine vorzügliche Anlage giebt, und wohin der ſogenannte gaſtriſche, gallichte und ſchleimichte Character der Krankheiten zu rechnen iſt.

Wenn wir dieſe Angabe von Harles mit den allgemeinen Geſetzen des Krankheitsverlaufes überhaupt in Beziehung und Vergleichung bringen, ſo kehren alſo die allgemeinen Geſetze der Krankheitsbildung (Cap. 9. Art. 2.)] und die Verſchiedenheit derſelben (Kap. 11.) auch in der Verſchiedenheit der Krankheit nach den

äußern Verhältniſſen wieder. — Wie die Krankheit überhaupt ſich nach den Syſtemen des Menſchen in drei Stadien ausbildet, und in drei Stadien rückbildet (Kap. 9. Art. 2. §. 291); wie ſie ſich nach denſelben Syſtemen in drei Hauptformen darſtellt, und die vegetative, animaliſche und ſenſitive Krankheit giebt (Kapitel 11. Art. 2.); und wie die verſchiedenen Lebensalter zu einer dieſer drei Hauptformen vorzügliche Anlagen enthalten, (Kapitel 11. Art. 4.): ſo findet ſich ſelbſt in der Erſcheinung des allgemeinſten Krankheitscharacters, in der ſtehenden Conſtitution, eine Oſcillation zwiſchen dieſer dreifachen Verſchiedenheit, ſo daß während mehrerer Jahre entweder die mehr vegetative, oder die animaliſche, oder die ſenſitive Form den allgemeinen Character der ſtehenden Conſtitution bildet. Sehr merkwürdig wäre es und der größte Triumph unſerer Theorie der Medicin, wenn es ſich nachweiſen ließe, daß der vegetativen ſtehenden Conſtitution immer eine animaliſche, dieſer eine ſenſitive, und der ſenſitiven wieder eine animaliſche und dann wieder eine vegetative folgte, ſo daß alſo die verſchiedenen Conſtitutionen ebenfalls einen beſtimmten, nach den allgemeinen Geſetzen der Bildung aller Organiſmen verlaufenden Cyclus darſtellten, wie wir ihn in der Bildung der Lebensalter, und in den einzelnen Perioden der Jahreskrankheiten, der individuellen Krankheiten und der Epidemieen vor uns haben.

§. 674. Die beſonderen Arten (§. 672.) der ſtehenden Conſtitutionen gehören ferner nach Har-

les Angabe, immer einer der angegebenen Gattungen an, und werden dadurch gebildet, daß zu dem die Gattungsconſtitution Bedingenden, noch ein beſonderes Bedingendes hinzutritt. Dieß kann beſtehen in der Witterungsbeſchaffenheit und in allen atmoſphäriſchen Verhältniſſen der Erde, oder in der climatiſchen Beſchaffenheit einer Gegend, welche durch ihre endemiſchen Einflüſſe die ſtehende Conſtitution modificirt. Häufig giebt das hervortretende Leiden eines Organs oder einer Reihe von Organen den beſonderen Character der ſtehenden Conſtitution, daher bald Leiden des Darmkanals, bald der Lunge, des Ganglienſyſtems, des Gehirns, des Hautſyſtems, der Augen ꝛc. die beſondere Art der ſtehenden Conſtitution beſtimmt, und ſpecifiſche Krankheitsformen mehrere Jahre hindurch epidemiſch erſcheinen. Hieher gehört ſonach das häufigere Vorkommen der Wechſelfieber in den Jahren 1808 bis 1810, des Croups ſeit dem letzten Jahrzehend, der Hirnentzündung bey Kindern. — Hier iſt indeſſen von Harles nur die Verſchiedenheit der drei Hauptgattungen der ſtehenden Conſtitution practiſch angegeben. Das phyſiologiſche Geſetz dieſer Verſchiedenheit, alſo die innere Nothwendigkeit der Erſcheinung der einzelnen Arten iſt noch näher zu beſtimmen, und auf die allgemeinen Lebensgeſetze zurückzuführen.

§. 675. Der Uebergang einer ſtehenden Conſtitution in die andere iſt immer allmählig und ſtufenweiſe, ſo daß ſich bey dem Aufhören der einen, und bey dem Beginn der andern Conſtitution beide gleichſam in einander verwiſchen und eine gemiſchte Conſtitution

darſtellen, oder auch keine beſondere ſtehende Conſtitution vorhanden zu ſeyn ſcheint. Auf gleiche Weiſe können ſich die ſtehenden Conſtitutionen zweier und mehrerer an einander gränzenden Länder mit einander vermiſchen.

§. 676. Die urſächlichen Momente der ſtehenden Conſtitutionen, da ſie nicht von den einzelnen atmoſphäriſchen Veränderungen bedingt ſind, können nur in den allgemeinen kosmiſchen Veränderungen der Erde geſucht werden. Harles nennt dies Verhältniß das magnetiſch-electriſche der Erde und ihrer Atmoſphäre in ihrem Contact und Wechſelwirkung zu den übrigen Planeten und Himmelskörpern, alſo, wie ſchon Sydenham andeutend ausſprach, das organiſch-lebendige Verhältniß der Erde als eines, wie jeder lebende Körper, mit andern lebenden Körpern, hier andern Weltkörpern, in organiſcher Wechſelwirkung ſtehenden und beſtimmte Oſcillationen darſtellenden Organismus. Die ſtehenden Conſtitutionen verhalten ſich dann zu dem allgemeinen Cyclus der Krankheiten des ganzen Menſchengeſchlechts (§. 652.) als die einzelnen Oſcillationen deſſelben, wie ſich gleiche kleinere Oſcillationen in den Jahreskrankheiten, und in den vom Monde und von der täglichen Rotation der Erde um ihre Axe bedingten Krankheitsverhältniſſen, welche als in den ſtehenden Conſtitutionen eingeſchloſſene kleinere Perioden anzuſehen ſind, darſtellen laſſen.

J. Chr. Juncker Verſuch einer allgemeinen Heilkunde. 2ter Theil. Halle 1791. S. 226 — 290.

Wenditſch über die herrſchende Conſtitution, und einige Krankheiten welche 1797 u. 1798 in Steyermark beobachtet worden ſind. Grätz 1799. 8.

A. F. Hecker resp. Koch Diſs. de constitutione epidemica ex mutuo corporis etc. calore tam specifico quam sensibili explicanda. Erf. 1791.

Riederer de febre stationaria. Stuttgardt 1791.

Carl Wolfart über den Genius der Krankheiten. Frankfurt 1801. 8.

F. Schraud de eo, quod est in morbis epidemicum. Pesth 1802. 8.

C. Fr. Harles die Constitutio stationaria etc. ſ. oben §. 667.

2. Jährliche Conſtitution der Krankheiten. Constitutio epidemica annua.

677. In einen beſtimmten, wenigſtens uns bekannteren Zeitraum beſchränkt und von bekannten Verhältniſſen bedingt, erſcheint ein anderes epidemiſches Verhältniß, die **jährliche Conſtitution der Krankheiten** (Constitutio morborum annua), welche bei höherer Ausbildung die **Jahresepidemieen** (morbi annui §. 711.) giebt. Sie hängt ab von den Rotationsperioden der Erde um die Sonne, und bildet daher einen jährlichen Cyclus, welcher aber den höheren Einflüſſen der ſtehenden Krankheitsconſtitutionen unterworfen bleibt.

Da die jährliche Conſtitution von dem Stande der Erde zu der Sonne, alſo von den Jahreszeiten, bedingt iſt, ſo hat ſie in den verſchiedenen Regionen der Erde verſchiedene Verhältniſſe zu der täglichen Conſti-

tution der Krankheiten (§. 689.) In der Aequatorial-gegend iſt blos Wechſel zwiſchen Tag und Nacht, und das Jahr iſt vom Tage verſchlungen, daher es hier nur einen täglichen Cyclus der Krankheiten geben kann. In der Polargegend im Gegentheil iſt blos Wechſel zwiſchen Sommer und Winter, und der Tageswechſel iſt in dem Jahreswechſel untergegangen, daher ſich hier nur ein jährlicher Cyclus der Krankheiten findet. In den gemäßigten Zonen hingegen ringen Jahres- und Tageswechſel mit einander, daher hier neben der täglichen Oſcillation ſich auch die jährliche Oſcillation der Krankheiten zeigt.

§. 678. Die allgemeinen Verhältniſſe, wodurch ſich die vier Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbſt und Winter, von einander unterſcheiden, beſtimmen nun auch den Unterſchied der Constitutio annua, und der jährlichen Krankheiten. Den Hauptgegenſatz bildet hier Winter und Sommer, indem Frühling und Herbſt nur als die Uebergangspuncte anzuſehen ſind. Im Sommer herrſcht in der Atmoſphäre die Desoxydations- und Lichtſpannung, im Winter die Nacht- und Oxydationsſpannung, in jenem tritt das Ideelle des Lebens, in dieſem das Reelle auf. Im Sommer iſt das Nervenſyſtem am thätigſten, im Winter das Blutſyſtem, und zwiſchen beiden ſtehen der Frühling, als der Uebergang des Winters in den Sommer, und der Herbſt, als der Uebergang des Sommers in den Winter. Daſſelbe, was ſich in einem kleineren Cyclus in den Tageszeiten zeigt, findet in einem größeren, in den Jahreszeiten, ſtatt. Der Winter entſpricht der Nacht, und die ir-

diſche Tendenz des Lebens überwiegt über die ſolare, daher das Blutſyſtem das Nervenſyſtem überwältigend, im Winter überwiegende, contractive Tendenz, in der Nacht Verſchlimmerung aller Krankheiten erzeugt. Im Sommer und am Tage im Gegentheil erwacht alles Leben zu ideellerer Thätigkeit, die ſolare Tendenz herrſcht über die irdiſche, die expanſive über die contractive, das Nervenſyſtem über das Blutſyſtem, und in den Sommerkrankheiten überwiegt die expanſive Tendenz, wie ſie am Tage Erleichterung aller Krankheiten mit ſich bringt.

§. 679. Dieſe zwiſchen Expanſion im Sommer, und Contraction im Winter, zwiſchen Desoxydation und Oxydation oſcillirende Thätigkeit der Erde, welche im menſchlichen Organismus eine in den verſchiedenen Jahreszeiten verſchiedene jährliche Conſtitution der Krankheiten giebt, erzeugt nun ebenfalls, wie die ſtehende Conſtitution der Krankheiten (§. 667—676), hervorſtechende Ausbildungen einzelner Syſteme des menſchlichen Körpers, alſo hervorſtechende Anlage zu beſondern Krankheiten, welche zuweilen ſelbſt zu Epidemieen, als wirklichen Krankheitsproceſſen der Gattung, in den Jahresepidemieen ſich geſtalten kann. Dieſe jährliche Krankheitsconſtitution unterſcheidet ſich aber von der ſtehenden Conſtitution vorzüglich dadurch, daß hier die urſächlichen Momente ihrer Entſtehung bekannt ſind, und daß ſie in beſtimmte, von den Jahreszeiten abhängende Perioden eingeſchloſſen iſt, aber von den allgemeinen Verhältniſſen der ſtehenden Conſtitution der Krankheiten modificirt wird.

§. 680. Wie die ſtehenden Conſtitutionen der Krankheiten (§. 673.) ſich vorzüglich durch überwiegende Thätigkeit des Arteriellen oder Venöſen, des Blutſyſtems oder Nervenſyſtems darſtellen, ſo bezieht ſich die jährliche Conſtitution ebenfalls vorzüglich auf wechſelndes Hervortreten der Arterien und der Lunge einerſeits, und der Venen und der Leber andererſeits, und der gallichte Character iſt der eigenthümliche Character der Sommerkrankheiten ſo wie der entzündliche Character der der Winterkrankheiten.

§. 681. Im Winter ſind die vorherrſchende Oxydationsſpannung der Luft und der geminderte Einfluß des Lichts, ſo wie die geringere körperliche Bewegung, der Aufenthalt in heißen Zimmern, die häufigere Gelegenheit zu ſchneller Abwechſelung der Temperatur, und die kräftigere Lebensweiſe die urſächlichen Momente der vorwaltenden Arterioſität und der ſinkenden Senſibilität. Zugleich tritt wegen der ſinkenden Senſibilität die Vegetation kräftiger auf, daher die Geſchlechtstheile und alle vegetativen Organe in beſonderer Thätigkeit ſind. Die herrſchenden Krankheitsformen des Winters entſprechen daher den Krankheiten des Jünglingsalters und der Polarländer, und der entzündliche Character iſt der vorherrſchende.

Im vegetativen Syſteme wird jetzt mit der geminderten Senſibilität die ſecernirende Thätigkeit der Haut und des Darmkanals gemindert, daher Neigung zu Hartleibigkeit, zu Waſſerſuchten, Scorbut und andern Cachexieen. Die veneriſche Krankheit, als im vegetativen Syſteme wurzelnd, heilt ſchwerer, und greift

ſchneller um ſich; chroniſche Hautausſchläge ſind hartnäckiger.

Im Blutſyſtem überwiegt die Arterioſität und daher die Lunge, und die reinſten Entzündungen finden ſich im Winter. Entzündliche Catarrhe, Entzündungen der Luftröhre, der Mandeln, der Lunge, ſind die herrſchenden Krankheiten; und wo die überwiegende Arterioſität ſich nicht bis zu Entzündungen ausbildet, entſtehen arterielle Blutungen, der Naſe, der Lunge, des Gehirns beim Schlagfluſſe.

Im Nervenſyſtem im Gegentheil herrſcht größerer Torpor und Unthätigkeit, und die nervöſen Krankheiten, welche hier entſtehen, beruhen mehr auf unterdrückter als auf abnorm erhöheter Nerventhätigkeit.

§. 682. Im Sommer tritt durch die desoxydirende Spannung der Luft und des Lichtes, und durch die größere Wärme die Venoſität mächtig hervor, wie im Winter die Arterioſität; und wenn dort die Lunge der Centralpunct der herrſchenden Krankheitsanlage war, ſo wird es jetzt das Pfortaderſyſtem und die Leber, und der gallichte Character iſt der eigenthümliche der Sommerkrankheiten. Sie entſprechen daher den Krankheiten des mittlern Alters und der Tropenländer. Zugleich tritt nun wegen des allgemein geſteigerten Lebensproceſſes erhöhte Thätigkeit des Nervenſyſtems ein, und mit dem gallichten Character tritt mehr oder weniger ein nervöſer Character der Krankheiten auf.

Im vegetativen Syſteme erzeugt jetzt die größere Hitze verſtärkte Secretionen und Excretionen; die Haut wird empfindlicher für äußere Einflüſſe, und bei heißen

Sommern entſtehen leicht frieſelähnliche Ausſchläge der Haut. Antagoniſtiſch wirkt dann dieſe höhere Empfänglichkeit der Haut auf den noch krankheitsfähigern Darmkanal, und Erkältungen der Haut werden urſächliche Momente der Krankheiten deſſelben und erzeugen vermehrte Secretion deſſelben, Neigung zu Durchfällen.

Im animaliſchen Syſteme überwiegt die Venoſität und das Pfortaderſyſtem. Im Spätſommer entſtehen daher Verdauungsbeſchwerden, Erbrechen, Cholera, Leberentzündungen, Gallenfieber, Ruhren und faulige Nervenfieber, welche auf der höchſten Stufe in gelbes Fieber übergehen. Nächſtdem treten hier die venöſen Blutungen ein, daher Hämorrhoidal- und Menſtrualblutungen die häufigſten ſind.

Im Nervenſyſtem tritt ebenfalls leichte Erregbarkeit zu krankhafter Oſcillation ein, daher Kinnbackenkrampf, Starrkrampf, vorzüglich bei heißen Sommern. Eben ſo fällt die häufigere Entſtehung des Wahnſinns in die heißen Sommermonate.

§. 683. Frühling und Herbſt ſind die Uebergangspuncte, jener des Winters in den Sommer, dieſer des Sommers in den Winter, daher die Krankheiten des Winters noch mehr oder weniger in den Frühling, und die des Sommers in den Herbſt übertragen werden. Nächſtdem entſtehen hier gleich den Aequinoctialſtürmen oft gewaltſame Oſcillationen zwiſchen Blut- und Nervenſyſtem, welche Schlagflüſſe zur Folge haben.

Im Frühling iſt daher noch das Arterienſyſtem das leidende, jedoch beginnt jetzt die Herrſchaft der ideellen Tendenz auf der Erde, die Atmoſphäre wird

lebendiger und geſpannter, und hierin ſcheint der Grund des catarrhaliſchen und rheumatiſchen Characters zu liegen, welcher die Frühlingskrankheiten auszeichnet. Sodann entſtehen hier intermittirende Fieber, als im Leiden der Gangliengeflechte des Unterleibes begründet (febres intermittentes vernales), ähnlich den krampfigten Krankheiten der Periode der erwachenden Mannbarkeit; und wie im Winter das Blutſyſtem, im Sommer das Nervenſyſtem das vorwaltend thätige iſt, ſo ſcheint im Frühling und Herbſt das vegetative Syſtem in bedeutender Thätigkeit zu ſeyn. Daher im Frühjahr die größere Ausbildung der Hautausſchläge und der Scrofelkrankheit, und im Herbſt das Entſtehen der Waſſerſucht.

§. 684. Im Herbſt herrſcht noch der venöſe Character der Krankheiten, welcher aber mehr oder weniger in den entzündlichen übergeht. Ruhren, Durchfälle, Rheumatismen ſind die Hauptformen der jetzt herrſchenden Krankheiten. Das allmählig vorherrſchende Blutſyſtem erzeugt Schlagflüſſe, und in dem epigaſtriſchen Geflechte der Nerven zeigen ſich wieder intermittirende Fieber (febres intermittentes autumnales), welche aber hartnäckiger als die Frühlingswechſelfieber, gewöhnlich viertägige Fieber ſind.

§. 685. Dieſe Krankheiten, welche unter ſich ſelbſt ein cykliſches Verhältniß haben, zeigen nun auch oft an dem einzelnen Menſchen daſſelbe cykliſche Vorkommen. Daher erkranken manche Menſchen jährlich zu derſelben Zeit an denſelben Krankheiten, wie man denn Beyſpiele hat, daß Menſchen alle Jahre zu

beſtimmten Zeiten von der Epilepſie ergriffen wurden, oder von Bruſtentzündungen, Blutſpeien; eben ſo gehört hieher die bei manchen Menſchen eintretende febris natalitia am Geburtstage derſelben.

J. H. Schulze diss. de morbis verni temporis. Halae 1738. 4.

J. Juncker diss. de morbis vernalibus. Halae 1745. 4.

M. Alberti diss. de morbis aestivis. Halae 1745. 4.

Th. Scharten diss. de morbis autumnalibus. Giessen 1790. 4.

A. J. Teſta Bemerkungen über die periodiſchen Veränderungen und Erſcheinungen im kranken und geſunden Zuſtande des menſchlichen Körpers. Leipzig 1790. 8.

G. Ern. Kletten comment. de constitutione morborum atrabilaria, seri autumni propria. Viteb. 1808. 4.

Carol. Linné de morbis ex hieme. (in Amoenit. academ. T. III.)

J. C. Reil allgem. Pathologie. 2ter Band. Halle 1816. S. 260.

3. Monatliche Conſtitution der Krankheiten. Constitutio epidemica lunatica.

§. 686. Die monatliche Conſtitution der Krankheiten hängt von dem Einfluß des Mondes auf die Erde ab, daher, weil dieſer Einfluß in den verſchiedenen Mondsphaſen verſchieden iſt, der Cyklus der monatlichen Conſtitution mit dem Umlauf des Mondes um die Erde und um ſeine Axe coincidirt. Daß hier weder das Verhältniß des Mondenlichts, noch die ba-

rometriſchen Verhältniſſe der Atmoſphäre in den Zeiten der verſchiedenen Mondsphaſen dieſen Einfluß erklären, iſt durch genaue Beobachtungen erwieſen; daher hier ebenfalls eine allgemeinere, dynamiſche Einwirkung des Mondes als Weltkörpers auf die Erdoberfläche angenommen werden muß. Daß indeſſen der Einfluß des Mondes auf die Krankheitsconſtitutionen ſich weniger deutlich äußert, als der Einfluß der Sonne, ſcheint vorzüglich darin zu liegen, daß derſelbe von dem höhern Einfluſſe der Sonne auf die Erde überwogen wird; jedoch iſt er, wie er ſich in dem typiſchen Anſchwellen des Meeres in Ebbe und Fluth darſtellt, auch hier nicht zu läugnen, obgleich er, gleichwie mehrere allgemeine Naturerſcheinungen, mehr im Volksglauben bekannt, und vom Volke beobachtet, als von den Phyſiologen und Phyſikern anerkannt iſt. Am häufigſten iſt die Wirkung des Mondes in den Tropenländern beobachtet worden, wo der höhere Stand des Mondes über dem Horizonte auch einen kräftigeren Einfluß auf die Erde äußert.

§. 687. Vorzüglich iſt hier zu berückſichtigen die Coincidenz des Standes des Mondes mit dem der Sonne zu der Erde in den Syzygien; und die Wirkung kann hier zweierley ſein.

Nehmen wir an, daß der Mond einen von der Sonne verſchiedenen Einfluß auf die Erde und die Organismen derſelben äußere, ſo wird dieſer Einfluß am kräftigſten ſein, wenn er von dem entgegengeſetzten der Sonne am wenigſten geſtört wird, alſo wenn der Mond ſich in Oppoſition mit der Sonne befindet, zur Zeit des Vollmondes; hingegen wird er zum Theil auf-

gehoben, wenn Sonne und Mond zu gleicher Zeit und neben einander über dem Horizont ſtehen, alſo zur Zeit des Neumondes. Hieraus ließe ſich dann erklären, warum manche vegetative Krankheitsproceſſe, z. B. Kröpfe, welche als vegetative Krankheiten von dem Mondseinfluſſe unterſtützt, und von dem belebenden Einfluſſe der Sonne vertilgt werden, im abnehmenden Monde abnehmen, und im zunehmenden Monde wieder anwachſen; warum Würmer gegen den Neumond am leichteſten abgehen. Eben ſo erklärte ſich hieraus die in Weſtindien gemachte Beobachtung, daß Flechten und Hautausſchläge mit abnehmendem Mond vertrocknen, mit zunehmendem wieder erſcheinen.

Nach einer andern Anſicht, wofür mehrere Beobachtungen, vorzüglich in den Tropenländern ſprechen, iſt die Zeit, wo Erde, Sonne und Mond in einer Linie ſtehen, (die Zeit der Syzygien) der Mond mag nun in Oppoſition oder in Conjunction mit der Sonne ſtehen, alſo zweimal in jedem Umlaufe des Mondes um die Erde, diejenige, wo der Mond ſeine Wirkung am deutlichſten äußert. So beobachtet man in den Tropenländern ſelbſt in den Pflanzen eine Verminderung des Saftes derſelben in den Mondsvierteln, daher Zimmerholz zur Zeit der Syzygien gefällt, leichter in Fäulniß übergeht, und die Verſetzung der Bäume in den Syzygien vorgenommen werden muß. Diemerbröck und mehrere andere bei Schnurrer (Materialien zu einer allgemeinen Naturlehre der Contagien. Tübingen 1810. S. 84. 85.) angeführte Beobachter, wollen bei der Peſt ein vierzehntägiges

Oſcilliren der Heftigkeit derſelben, zur Zeit des Neumondes und Vollmondes, bemerkt haben. Schiffleute ſollen Nyctalopie bekommen, wenn ſie zur Zeit des Neumondes des Nachts auf dem Verdecke mit gegen den Himmel gerichtetem Geſichte ſchlafen; die in manchen ſüdlichen Gegenden endemiſche Hemeralopie ſoll ſich zur Zeit des Vollmondes am häufigſten zeigen. Mondenlicht ſoll die Fäulniß thieriſcher Stoffe befördern ꝛc. Ferner laſſen ſich aus dieſer verſtärkten Einwirkung des Mondes zur Zeit der Syzygien mehrere merkwürdige Beobachtungen über die Wirkung der Sonnen- und Mondsfinſterniſſe erklären, indem bei denſelben dieſe drei Weltkörper in einer Linie zu ſtehen kommen. Fr. Baco ſoll bei jeder Mondsfinſterniß eine Ohnmacht bekommen haben. Rammazzini bemerkt in ſeiner Beſchreibung der Epidemie von Modena, daß während einer Mondsfinſterniß die größte Anzahl Kranker ſtarben, und daß die Epidemie überhaupt zur Zeit des Neumondes am heftigſten geweſen ſei.

§. 638. Hieher gehören nun auch alle Lebensverhältniſſe des geſunden und kranken menſchlichen Leibes, welche ſiebentägige, vierzehntägige Perioden, und einen vierwöchentlichen Cyklus haben. Von den einzelnen Organen des menſchlichen Körpers ſcheint das epigaſtriſche Nervengeflecht, ſo wie das Pfortaderſyſtem und die weiblichen Geſchlechtstheile, und überhaupt die Baucheingeweide der Herrſchaft des Mondes am meiſten unterthan zu ſein, daher auch der intermittirende Typus (§. 384.) als von dem Typus des Mondslebens abhängig betrachtet werden muß. Ob

die Menſtruation der Weiber vorzugsweiſe in den Syzygien eintritt, iſt noch nicht ausgemacht, doch wahrſcheinlich, da in den Tropengegenden die meiſten Geburten in die Nähe derſelben fallen. Auf ähnliche Weiſe findet ſich oft ein regelmäßiger Eintritt der Hämorrhoiden, als einer mit der Menſtruation in Beziehung zu ſetzenden Excretion, und anderer Blutungen, aus der Lunge, dem Magen, den Harnorganen ꝛc nach den Mondsphaſen. Ferner gehört hieher der Einfluß der Mondsperioden auf die intermittirenden Fieber und auf andere, im Gangliénſyſteme des Unterleibes wurzelnde Krankheiten. Daß die Erſcheinungen des thieriſchen Magnetismus mit den Mondsperioden in Beziehung ſtehen, iſt noch nicht beobachtet worden, aber wahrſcheinlich, und es ließe ſich vielleicht von den Somnambülen hierüber mehr Aufſchluß erwarten. Analogiſch nach andern Erſcheinungen ließe ſich faſt ſchließen, daß die Zeitrechnung der Somnambülen, und die vom Somnambulismus erzeugten Erſcheinungen nur mit dem Mondumlaufe in Verbindung ſtänden, daß alſo die Uhr der Somnambülen nur die Mondsuhr wäre. Bei den Wechſelfiebern iſt die ſiebentägige Periode von großer Bedeutung, indem die Rückfälle derſelben gewöhnlich am vierzehnten Tage eintreten. Die Epilepſie hat häufig einen vierwöchentlichen Typus, und die meiſten krampfigten Krankheiten hängen in der Zeit ihrer Erſcheinung mit den Mondsumläufen zuſammen.

C. G. Kratzenſtein Abhandl. von dem Einfluß des Mondes in die Witterung und in den menſchlichen Körper. Halle 1747. 8.

Rich. Mead de imperio solis ac lunae in corpus humanum et morbis inde oriundis. London. 1746. 9.

Fr. Balfour über den Einfluß des Mondes auf die Fieber. Aus dem Engl. Strasburg 1786. 8.

Deſſen neues Syſtem über die faulen nachlaſſenden Inteſtinalfieber und den Sonnen- und Mondeinfluß auf dieſelben. Breslau 1792. 8.

A. Joſ. Teſta Bemerkungen über die periodiſchen Veränderungen ꝛc. Leipzig 1791. 8.

4. Tägliche Conſtitution der Krankheiten. Constitutio epidemica quotidiana.

§. 689. Wie das menſchliche Leben in den jährlichen Perioden (§. 677.) oſcillirend zu beſonderen Krankheiten vorzügliche Anlage giebt, ſo findet ſich daſſelbe nun auch in den täglichen Perioden des Erdumſchwunges um ihre Axe; und was ſich dort häufiger in Ausbildung beſonderer Krankheitsformen darſtellt, zeigt ſich hier nächſtdem noch in den täglichen Veränderungen, welchen die einzelnen Krankheiten unterworfen ſind. Hinſichtlich der Urſachen dieſer Oſcillationen gilt nun hier daſſelbe, was bei den jährlichen Perioden (§. 678.) geſagt iſt, indem die Jahreszeiten ſich in den Tageszeiten wiederholen, und der Winter der Nacht, der Frühling dem Morgen, der Sommer dem Mittag, und der Herbſt dem Abend entſprechen. Am Tage herrſcht die ſolare Tendenz, und durch den Einfluß des Lichtes belebt, iſt in jedem Lebensproceſſe die ideelle Form deſſelben am thätigſten, daher im Nervenſyſteme das Gehirn, im Blutſyſteme das Arterienſyſtem und die Lun-

ge, und im vegetativen Syſteme die excernirenden und ſecernirenden Organe. Das Gegentheil findet in der Nacht ſtatt; es überwiegt jetzt die reale Sphäre des Lebens, die Herrſchaft der Erde und der Finſterniß, daher die Stunde vor Mitternacht die bedeutungsvolleſte, die Geiſterſtunde, in welcher die finſteren Erdgeiſter den Tiefen der Erde entſteigen und das Leben beherrſchen, bis ſie von der Morgenluft vertrieben, beim erſten Hahnengeſchrei in ihre Heimath zurückkehren. Im Nervenſyſtem erwacht mit dem Schlafe des Gehirns das Ganglienſyſtem und die Traumwelt, im Blutſyſteme das Pfortaderſyſtem und die Leber, im vegetativen Syſteme die Reproduction und Aſſimilation.

§. 690. Dieſe tägliche Oſcillation des menſchlichen Lebens zwiſchen der ideellen und reellen Form deſſelben, welche ſich als Wachen und Schlaf darſtellt, giebt nun auch eine in den verſchiedenen Tageszeiten verſchiedene Anlage zu Krankheiten, und drückt ſich in jeder Krankheit durch beſtimmte Oſcillationen derſelben aus. In der Nacht überwiegt die reale Seite des Organismus, daher, wie die meiſten Menſchen in der Nacht durch die jetzt vorherrſchende Thätigkeit der Geſchlechtsorgane geboren werden, auch der Tod, als im Ueberwiegen des Realen beſtehend, am häufigſten zur Nachtzeit eintritt, und die meiſten Menſchen gegen oder kurz nach Mitternacht dem Leben abfordert. Die meiſten Blutungen, beſonders des Pfortaderſyſtemes, entſtehen gegen Nachtzeit, ſo wie die der Lunge am Tage; und eben ſo entſteht der Schlagfluß durch Ueberwiegen des Blutſyſtemes im Gehirne gewöhnlich zur Nachtzeit.

Gegen Mitternacht iſt jeder Menſch dem Tode näher, und nach Mitternacht tritt die Criſis der täglichen Oſcillation des Lebens ein, und der Menſch erwacht nun zu einem neuen Leben; daher ſchon im geſunden Leben vermehrte Hautausdünſtung gegen Morgen, welche vor Mitternacht faſt ganz gehemmt war. Daher die leichten oft weiſſagenden Morgenträume in dem Zuſtande zwiſchen Schlaf und Wachen. Wie im Frühlinge die größte Productionskraft in allen Organismen herrſcht, ſo auch des Morgens, daher die nächtlichen Samenergießungen gewöhnlich gegen Morgen, und daher die Erzeugung des Menſchen vorzüglich in die Morgenſtunden fällt.

§. 691. Noch deutlicher wird dieſe tägliche Oſcillation des Lebens in der täglichen Oſcillation der Krankheit, welche den remittirenden Typus (§. 361.) giebt. Da jede Krankheit nur im Ueberwiegen der realen Sphäre des Lebensproceſſes beſteht, ſo muß jede Krankheit, ſo lange ſie ſich in den Stadien vor der Criſis befindet, gegen die Nacht und zur Nachtzeit zunehmen; daher Delirien, Beängſtigungen, Krämpfe, ſo wie alle Symptome des Fiebers ſich jetzt deutlicher darſtellen. Mit Anbruch des Tages im Gegentheil kehrt die ideellere Thätigkeit des Lebens zurück, und die Krankheitsſymptome ſtellen ſich weniger deutlich dar. Bei Entzündungen tritt die Eiterung gewöhnlich zur Nachtzeit ein. Bei Exanthemen erſcheint der Ausſchlag gemeiniglich während der Nacht. Die Nachtblattern (Epinyctides) ſollen nach Celſus nur des Nachts entſtehen, und zur Nachtzeit heftiger ſchmerzen.

Abend und Morgen ſind dann hier, wie bei den Jahreszeiten der Frühling und Herbſt, ebenfalls die Uebergangspuncte zwiſchen der täglichen und nächtlichen Spannung. Die Exacerbation bei Krankheiten beginnt gewöhnlich ſchon kurz vor Untergang der Sonne, und geht in Remiſſion über kurz vor dem Aufgange derſelben, alſo ſchon bald nach Mitternacht, und der Kranke befindet ſich am freieſten des Morgens bis gegen Mittag.

Aehnliches zeigt ſich bei vielen chroniſchen Krankheiten. Gichtſchmerzen, ſcorbutiſche Schmerzen, entſtehen vorzüglich des Nachts. Phthiſiſche Perſonen leiden des Nachts an Fieberanfällen, die ſich gegen Morgen in profuſe Schweiße auflöſen. Die veneriſchen Knochenſchmerzen entſtehen vorzüglich gegen Mitternacht, und laſſen nach gegen Morgen.

Ph. J. Hartmann resp. G. C. Heym de nocturna plurimorum morborum exacerbatione. Helmst. 1763. 4.

K. Busmann über nächtliche Krankheiten. (In Hufelands Journal d. pr. A. 10r Bd. II. Stück.)

J. A. Murat de l'influence de la nuit sur les maladies. Paris 1806. 8.

---

§. 692. Die ſtehende Conſtitution der Krankheiten (§. 667.), die jährliche (§. 677.), die monatliche (§. 686.), und die tägliche (§. 689.) ſind alſo verſchiedene, in den Verhältniſſen der Krankheiten erſcheinende größere oder kleinere Oſcillationen des menſchlichen Lebens ſelbſt, welche von allgemeinen kosmiſchen Verhältniſſen bedingt, ſich auch in der verſchiedenen Anlage

zur **Krankheit** äußern, und ſich zu wirklichen Krankheitsproceſſen, bei der ſtehenden und jährlichen Conſtitution der Gattung, bei der letzten, ſo wie bei der monatlichen und täglichen Conſtitution, der Species, ausbilden können. Alle dieſe Veränderungen geſchehen nach den allgemeinen Geſetzen des Lebens überhaupt, welches nur in Oſcillation beſteht, und in jeder dieſer Oſcillation kann man immer mehr oder weniger deutlich einzelne Abſchnitte — Stadien — unterſcheiden, in denen das Leben entweder mehr von der ideellen, oder mehr von der reellen Seite beherrſcht erſcheint. So daß auch hier in den Wirkungen der kosmiſchen Verhältniſſe ſich die allgemeinen Geſetze des Lebensproceſſes überhaupt und des Krankheitsverlaufes nachweiſen laſſen.

b) Epidemiſche Krankheit. Epidemia.

§. 693. Von der epidemiſchen Conſtitution (§. 666.) iſt nun, wie früher (§. 665.) angegeben, zu unterſcheiden die **Epidemie** ſelbſt, (Epidemia, **Volkskrankheit**, Morbus pandemicus, popularis, grassans,) als wirkliche Ausbildung einer beſonderen Krankheit eines ganzen Volkes. Der **weſentliche Character der Epidemie iſt, daß ſie von allgemeinen kosmiſchen Verhältniſſen bedingt, eine ganze Geſellſchaft von Menſchen befällt**, alſo als ein Morbus in genere, anzuſehen iſt, welcher, wie jeder Morbus in specie, ſeine **urſächlichen Momente**, ſeine **beſonderen**

Stadien und ſeinen beſonderen Character hat, und welcher ſich alſo ebenfalls nach den allgemeinen Geſetzen des Krankheitsverlaufes geſtaltet. — Jeder Krankheitsproceß alſo, der nicht von kosmiſchen Verhältniſſen bedingt iſt, und obgleich bei einer Mehrzahl von Individuen erſcheinend, doch nicht in der Summe aller einzelnen Krankheitsproceſſe wieder einen großen Krankheitsproceß darſtellt, iſt im ſtreng genommenen Sinne nicht epidemiſche Krankheit, daher nicht die durch Anſteckung allein ſich fortpflanzenden Volkskrankheiten. Zu der ſtehenden und jährlichen Conſtitution verhalten ſich, wie ſchon früher (§. 665.) angegeben, die Epidemieen, wie Anlage zur Krankheit zum wirklichen Krankheitsproceß.

§. 694. Ob alle mögliche Krankheitsformen ſich epidemiſch erzeugen können, oder nur einzelne derſelben, iſt ſchwer zu beſtimmen. Entſtehen indeſſen die Epidemieen nur durch allgemein einwirkende kosmiſche Verhältniſſe, ſo iſt nicht einzuſehen, warum nicht für alle Syſteme und Organe kosmiſche Verhältniſſe entſtehen können, welche in denſelben Krankheit, und hier Epidemieen erzeugen. Vorzüglich häufig entſtehen indeſſen Epidemieen allgemeiner Krankheiten, der Exantheme, weil dieſe als Ausbildungskrankheiten ſchon von der Natur gefordert werden, und mit der Entwickelung des Menſchen nothwendig gegeben ſind. Jedoch entſtehen auch Krankheiten einzelner Organe epidemiſch, z B. Krätze, Entzündung der Hirnhäute der Kinder, häutige Bräune, Keuchhuſten, Lungenentzündung, Kindbetterinfieber ꝛc.; ſo daß

vielleicht keine Krankheit gefunden werden möchte, deren epidemiſches Erſcheinen nicht beobachtet worden wäre.

§. 695. Die allgemeinen Geſetze der Krankheit kehren nun auch bei der Epidemie wieder, und die Nachweiſung derſelben giebt zugleich den Beweis, daß die Epidemie als ein Morbus in genere anzuſehen iſt. Nach dem Früheren (§. 171.) kann die Möglichkeit der Fortpflanzung der Krankheit durch Anſteckung bei keiner Krankheit geläugnet werden, und jede Krankheit kann ſich durch Anſteckung verbreiten, ſobald ſie an Intenſität zunehmend, eine ſolche Höhe der Ausbildung erreicht, daß ſie, ſich höher individualiſirend, einen Krankheitsſamen, das Contagium, erzeugt und ſecernirt. Da nun die Epidemieen ſchon als Krankheiten der Gattung eine größere Intenſität haben, ſo folgt ſchon hieraus, daß ſie häufig anſteckend ſein müſſen. — Indeſſen ſind anſteckende Krankheiten von den epidemiſchen weſentlich verſchieden. Erſtere erhalten ihren Character durch die innere Intenſität ihrer Ausbildung, alſo durch ein inneres Verhältniß, letztere durch die Qualität der ſie erzeugenden äußeren Momente, nämlich durch das kosmiſche Verhältniß, alſo durch ein äußeres Verhältniß, und nur diejenigen Krankheiten ſind als epidemiſche anzuſehen, welche durch kosmiſche Einflüſſe bedingt entſtehen (§. 693.).

Es können daher Krankheiten, ſobald ſie nicht durch kosmiſche Verhältniſſe erzeugt werden, aber durch die Entſtehungsweiſe und Kraft der ſie erzeugenden Momente eine große Intenſität erlangen, ſich durch Anſte-

ſteckung auf eine große Anzahl Individuen verpflanzen, ohne deshalb Epidemieen im ſtrengen Sinne (§. 693.) zu ſein, weil hier die kosmiſchen urſächlichen Momente fehlen. Daher auch hier alle organiſchen Verhältniſſe der Epidemieen, die Stadien, und der Verlauf der Summe aller einzelnen Krankheiten nach den Geſetzen der Krankheit überhaupt (§. 693.) nicht gefunden werden. — So zeigen ſich Lues, Krätze, Rheumatismen, Entzündungen nach Verwundungen, Hoſpitalbrand, Faulfieber, faſt bei jeder Armee in großer Menge, weil hier theils die Fortpflanzung durch Anſteckung, wie bei der Lues und der Krätze, leichter iſt, theils die Lebensart der Soldaten mehrere urſächliche Momente zur Erzeugung derſelben darbietet, z. B. Erkältung, Verwundung, und dieſelben Krankheiten können auf andere Perſonen, ſelbſt die nicht Soldaten ſind, durch Anſteckung übertragen werden. Hier iſt alſo nur ein Aggregat mehrerer einzelner Krankheiten, die aber in ihrer Summe kein allgemeines Bild der Krankheit darſtellen, keine Epidemieen ſind. Wollte man jede bei mehreren Menſchen zu gleicher Zeit erſcheinende Krankheit Epidemie nennen, ohne auf den organiſchen und weſentlichen Character der Epidemie Rückſicht zu nehmen, ſo müßte man die häufigen Entzündungen bei Wunden nach einer Schlacht auch eine Epidemie nennen. Eben ſo kann ſich Krätze unter der Schuljugend durch Anſteckung fortpflanzen, ſelbſt Epilepſie, wie Boerhaave anführt; bei Bergleuten, Arbeitern in Bleigruben ꝛc. kann Hüttenkatze entſtehen; und auf gleiche Weiſe können viele anſteckende Krank-

heiten, welche ſich zu Zeiten epidemiſch zeigen, auch einzeln entſtehen und durch ſtete Fortpflanzung verbreitet werden.

§. 696. Hierauf beruht der Unterſchied zwiſchen epidemiſchen und ſporadiſchen anſteckenden Krankheiten (Morbi sporadici, dispersi). Erſtere entſtehen nur durch allgemeine kosmiſche Einflüſſe, erzeugen ſich daher auch von ſelbſt, ohne Anſteckung, können indeſſen bei jeder Krankheit anſteckend werden, und bilden in ihrer Totalität einen großen, alle Stadien der Krankheit zeigenden Krankheitsproceß (§. 699). Letztere ſind durch partielle urſächliche Momente, alſo auch durch Contagium entſtandene Krankheiten, wobei die einzelnen Krankheiten wohl in dem Verhältniß der Erzeugung einer aus der andern, aber nicht in der organiſchen Beziehung zu einander ſtehen, welche das allgemein einwirkende und ſie erzeugende kosmiſche Moment giebt, und wodurch ſie zu einem größern Krankheitsproceß ſich vereinigen, und in ihrer Totalität alle Stadien der Krankheit zeigen.

§. 697. Will man alſo conſequent ſein, und beſtimmte Begriffe nicht verwechſeln, ſo müſſen von den Epidemieen alle anſteckenden Krankheiten getrennt werden, welche ſich nur durch Anſteckung fortpflanzen, und nicht durch allgemeine Einflüſſe entſtehen. So giebt es, wie ich ſelbſt 1810 beobachtete, ſogenannte Fleckfieberepidemieen, welche blos durch Anſteckung von Außen in eine beſtimmte Gegend gebracht, ſich hier nur durch Anſteckung fortpflanzen, und wo alſo Verhütung der Fortpflanzung das Heilmittel dieſer fälſch-

lich ſogenannten Epidemieen iſt, was bei den wahren Epidemieen nicht Statt finden kann. Indeſſen kann Anſteckung als die erſte Veranlaſſung einer wirklichen Epidemie erſcheinen, wenn dieſe ſchon durch kosmiſche Verhältniſſe bedingt iſt, wie es z. B. in Jena 1812 mit dem Nervenfieber der Fall war, und wie wir häufig bei Blatterepidemieen bemerken, und die Anſteckung iſt dann hier ein örtliches, urſächliches Moment, welches zu dem allgemeinen urſächlichen Moment hinzukommend, die Wirkung deſſelben unterſtützt. Umgekehrt kann eine neu entſtehende wirklich epidemiſche Krankheit, wenn ſie ein Contagium entwickelt, durch daſſelbe die Krankheit ſtetig fortpflanzen. So entſtand, z. B. die Lues als wahre Epidemie 1496, und pflanzt ſich jetzt nur noch durch das damals entwickelte Contagium fort, indem ſie ſpäter nicht mehr epidemiſch erzeugt wurde. Und daſſelbe ſcheint mehr oder weniger bei andern Krankheiten der Fall zu ſeyn, z. B. bei dem ſporadiſchen Erſcheinen der Blattern, der ägyptiſchen Augenentzündung, der Lepra ꝛc., welche wahrſcheinlich epidemiſch entſtanden, ſpäterhin nur durch Anſteckung ſich fortpflanzen. Eine anſteckend gewordene Epidemie im Gegentheil kann aufhören ſich zu verbreiten, ſobald ſie ihren Cyklus vollendet hat, ungeachtet die Anſteckungsfähigkeit fortdauert. Man kann daher den Unterſchied zwiſchen nur durch Anſteckung verbreiteten Krankheiten mehrerer Menſchen, und zwiſchen wahren Epidemieen auch ſo angeben: die falſchen Epidemieen entſtehen durch Anſteckung allein, und ſind neben und nach einander entſtehende individuelle Krankheiten; die

wahren Epidemieen im Gegentheil beruhen auf kosmiſchen Verhältniſſen, entſtehen ohne Anſteckung, obgleich auch durch Anſteckung der erſte Ausbruch derſelben entſtehen kann, und bilden in ihrer Totalität einen großen Krankheitsproceß.

§. 698. Das Contagium iſt alſo für die wahre Epidemie etwas Unweſentliches. Es kann zugegen ſein, oder ſich in derſelben entwickeln, ſobald ſie an Intenſität zunimmt, aber der Mangel deſſelben nimmt der Epidemie nichts von ihren weſentlichen Verhältniſſen, ſo wenig wie jeder einzelnen Krankheit, Daher der noch nie befriedigend gelöſte Streit, ob die Peſt und das gelbe Fieber anſteckend ſeien, indem Anſteckungsfähigkeit derſelben häufig beobachtet wurde, aber eben ſo häufig auch nicht erſchien. Bei denſelben, als wahren Epidemieen iſt die Anſteckung nicht nothwendig, obgleich ſie entſtehen kann; denn was von jeder einzelnen Krankheit gilt (§. 171.), gilt auch von jeder Epidemie, daß die Möglichkeit der Anſteckung immer vorhanden iſt, ſich aber nur entwickelt, wenn die Epidemie an Intenſität zunimmt. Daher auch Peſt und gelbes Fieber, wenn ſie in der größten Höhe der Epidemie anſteckend ſind, beim Erlöſchen der Epidemie den anſteckenden Character verlieren.

§. 699. Wie jeder individuelle Krankheitsproceß ſeinen beſtimmten Typus und ſeine beſtimmten Stadien (Kap. 9) hat, ſo muß dieſelbe Geſetzmäßigkeit ſich auch bei der Epidemie, als morbus in genere finden, und ſich in den Stadien der Epidemie nachweiſen laſſen. — Wie jede einzelne Krankheit in den nie-

deren Syſtemen beginnt, und wie in den verſchiedenen Stadien der Krankheit zuerſt das vegetative, dann das animaliſche, und zuletzt das ſenſitive Syſtem erkrankt, und die Geneſung auf gleiche Weiſe in umgekehrter Ordnung verläuft, und es daher bei allgemeinen Krankheiten drei Stadien der Erkrankung (§. 298. 303.) und drei Stadien der Geneſung (§. 299. 320.) giebt; ſo findet man bei den meiſten wahren Epidemieen auch Andeutungen dieſer drei Stadien bis zur Akme, und derſelben Stadien von der Akme bis zum Ende der Epidemie. Nach den bekannten, ſchon von Sydenham gemachten Beobachtungen, die Hopfengärtner und Schnurrer geſammelt haben, beginnen daher die meiſten Epidemieen entweder mit gelinderem Verlaufe oder ſelbſt unter der Form von gelindern Krankheiten, und enden auf gleiche Weiſe. Die unter dem Namen ſchwarzer Tod bekannte Peſtepidemie des Jahres 1348 zeigte ſich nach Gallus überall in den erſten zwei Monaten als eine Lungenentzündung, und mit Ende der Epidemie entſtanden Bubonen der Achſel- und Inguinaldrüſen, alſo der mehr vegetativen Organe. So beginnen bei uns häufig die Nervenfieber- und Faulfieberepidemieen mit hervorſtechender Affection der Haut, des Darmkanals, der Gallenorgane, und erſcheinen als rheumatiſche Fieber, Schleimfieber, Gallenfieber, bilden ſich erſt ſpäterhin in der Akme zu wahren Nervenfiebern aus, und enden, wie ſchon Sarcone bemerkt, und wie ich in zwei Epidemieen beobachtete, als Wechſelfieber oder Krätze. Wechſelfieberepidemieen ſahen Bang und Schöpf in Krätzepidemieen übergehen.

Gleichen Uebergang der Blattern- und Frieſelepidemieen in Krätze beobachteten Huxham, Lepecque de la Clotüre und Störck. Blatternepidemieen folgen häufig den Maſernepidemieen oder gehen ihnen voran. Ruhrepidemieen beginnen und enden gewöhnlich mit Durchfällen, als der vegetativen Form, nnd nur in der Mitte der Epidemieen zeigt ſich ein entzündlicher und nervöſer Character. Den Epidemieen der Maſern und des Scharlachs gehen häufig örtliche Affectionen des Halſes vorher oder folgen ihnen. Nach Blatternepidemieen entſtehen häufig Epidemieen von falſchen Blattern.

§. 700. Mit dieſer qualitativen Verſchiedenheit der Epidemie in Erſcheinung der verſchiedenen Stadien derſelben ſteht dann gewöhnlich eine quantitative in Beziehung, ſo daß mit der wachſenden Intenſität die Epidemie auch an Extenſität gewinnt, zu Anfange weniger, und in der Akme die größte Anzahl Individuen ergreift, und dann ebenfalls mit Abnahme der Intenſität an Extenſität verliert und weniger Individuen befällt.

§. 701. Hinſichtlich der Beſtimmung der Urſachen der Epidemieen herrſcht hier dieſelbe Schwierigkeit, wie bei Beſtimmung der Urſache der ſtehenden Conſtitution der Krankheiten (§. 676.). Alle Verhältniſſe der Epidemieen zeigen indeſſen an, daß ſie mit den ſtehenden Krankheitsconſtitutionen aus gleichen Urſachen entſtehen, und nur vollkommener ausgebildete, in ihrer Akme ſich zu wirklichen Krankheitsproceſſen vollendete, ſtehende

Conſtitutionen ſind, die ſich räumlich und zeitlich concentrirt haben. Die Urſachen derſelben ſind alſo wie die der ſtehenden Conſtitution nur in den kosmiſchen Verhältniſſen des Erdkörpers und in den Oſcillationen des Lebens deſſelben zu ſuchen, welche bis jetzt noch völlig unbekannt, ſich nur in ihren mancherlei Folgen, die man gewöhnlich als Urſachen der Epidemieen angiebt, darſtellen. Man muß daher annehmen, daß nicht Kriege, Hungersnoth, Ueberſchwemmungen, Erdbeben, Witterungsveränderungen ꝛc. die Urſachen der wahren Epidemieen ſind, ſondern daß dieſe vermeintlichen Urſachen ſie nur erzeugen, weil ſie ebenfalls in einer höhern Nothwendigkeit, in den kosmiſchen Verhältniſſen, bedingt ſind.

§. 702. Die Ausdehnung der Epidemie im Raume, alſo ihre Verbreitung über eine größere oder geringere Anzahl Menſchen, iſt daher eben ſo wenig, wie die Ausdehnung der ſtehenden Conſtitution (§. 670.) beſtimmt. Die geographiſche Lage und die natürlichen Gränzen geben hier oft ſcheinbar die Beſtimmung, welche aber in allgemeineren Verhältniſſen zu ſuchen iſt. Es kann daher Epidemieen geben, die auf einen Umkreis von wenigen Meilen beſchränkt ſind, aber auch welche, die den halben Welttheil einnehmen, z. B. die Epidemie des Wechſelfiebers des Jahres 1810. In manchen Fällen ſind ſie nur Concentrationspuncte der ſtehenden Conſtitution, ſo daß die ſtehende Conſtitution im Mittelpuncte eines beſtimmten Erdtheiles als Epidemie, und im Umkreiſe als Constitutio stationaria ſich darſtellt.

§. 703. Daſſelbe gilt von der Dauer der einzelnen Epidemieen. Daß die Dauer derſelben eine geſetzmäßige Beſtimmung haben müſſe, und daß daher die Epidemie, wenn ſie einmal begonnen, nun ihre beſtimmte Lebenszeit fordere, folgt ſchon aus der Annahme der Stadien derſelben. So wenig aber bei der einzelnen Krankheit eine beſtimmte Dauer derſelben angegeben werden kann (§. 285.), ſo wenig auch hier, und ſo wie die Dauer der einzelnen Krankheiten von den individuellen Verhältniſſen der Krankheit beſtimmt wird (§. 288.), ſo ſcheint auch hier, da die Epidemie theils von äußern kosmiſchen Verhältniſſen, theils von den individuellen Verhältniſſen eines Volkes beſtimmt wird, die Dauer derſelben von dieſen verſchiedenen, bis jetzt aber noch faſt ganz unbekannten Verhältniſſen abzuhängen. — Wie bei jedem individuellen Organismus die ihm zukommende individuelle Lebensdauer verſchieden iſt; ſo findet daſſelbe bei den Epidemieen Statt, da ſie nur als Krankheitsproceſſe in genere (§. 693.), alſo, wie jeder Krankheitsproceß, als beſondere Lebensproceſſe und Organismen angeſehen werden können. Daher können Epidemieen aufhören unter Umſtänden, welche ſie ſonſt zu erzeugen im Stande ſind, ſobald ſie den Cyklus ihres Verlaufs ſchon vollendet haben. Nach Aufhören der großen Peſt zu Moskau wurden, wie Orräus (Descriptio pestis, quae anno 1770 in Jassia et 1771 in Moscua grassata est. Petropoli 1784) berichtet, aus den ſchon wieder bewohnten Häuſern 1000 Leichname gezogen, welche die Bewohner aus Furcht vor der Quarantaine ver-

heimlicht hatten, ohne daß ein einziges Beiſpiel fernerer Anſteckung vorgekommen wäre. Eben ſo hörte die Peſt in Bender während der Belagerung auf. Daher werden bei uns Nervenfieber- und andere Epidemieen oft gelinder, ungeachtet Witterung, Jahreszeit ꝛc. ihre Fortdauer unterſtützen zu müſſen ſcheinen. Daher die verſchiedene Dauer der einzelnen Epidemieen, oft ſelbſt von derſelben Krankheit. Nach Chenot (Tractatus de peste. Vindobonae 1766.) iſt die gewöhnliche Dauer der orientaliſchen Peſt ſechzehn Monate. Der ſchwarze Tod des Jahres 1348 hatte überall eine epidemiſche Dauer von fünf Monaten. Blattern-, Scharlach-, Nervenfieber- und andere Epidemieen dauern dagegen häufig nur einige Monate, und kehren nicht ſelten in den folgenden Jahren zu derſelben Jahreszeit zurück; wo alſo der Verlauf der Epidemie von der jährlichen Conſtitution modificirt wird (§. 710.), für eine Zeitlang aufhört, aber mehrere Jahre hindurch andauernd wiederkehrt.

§. 704. Wie nun die Constitutio stationaria in einem beſtimmten Verhältniſſe ſich verändert, und höchſt wahrſcheinlich einen beſtimmten cykliſchen Verlauf darſtellt (§. 673.); ſo findet ſich auch häufig in der Wiederkehr der Epidemie ein in beſtimmte Zeiten eingeſchloſſener Cyklus. Nach Prosper Alpin (Medicina aegyptiorum. Lugd. Batav. 1719. lib. I. cap. 15.) kehrt in Aegypten die Peſt alle ſieben Jahre zurück; nach A. Ruſſel (Nachricht von dem Zuſtande der Arzneigelahrtheit zu Aleppo und insbeſondere von der Peſt. Ueberſetzt von J. Fr. Gme-

lin. Göttingen 1798. S. 185.) in Aleppo alle zehn Jahre, in Conſtantinopel alle neun Jahre mit verſtärkter Gewalt. Das gelbe Fieber zeigt ſich nach Desportes in St. Domingo alle vierzehn bis funfzehn Jahre; Blatternepidemieen nach Humboldt im ſüdlichen Amerika alle ſiebenzehn bis achtzehn Jahre, im nördlichen Perſien nach S. G. Gmelin's Bericht alle ſechs bis zehn Jahre. In Deutſchland kehrten Blatternepidemieen, ehe ſie durch die Kuhpocken modificirt wurden, gewöhnlich ebenfalls alle ſieben Jahre zurück, wie die jährlichen Sterbeliſten beweiſen.

§. 705. Indeſſen muß auch hier angenommen werden, daß die allgemeinen cykliſchen Verhältniſſe der Krankheiten des ganzen Menſchengeſchlechts (§. 652.) nothwendig im Laufe der Jahrhunderte eine Veränderung der epidemiſchen Verhältniſſe erzeugen müſſen, und daß der Cyklus der epidemiſchen Krankheiten von den höhern Verhältniſſen modificirt wird. Daher hat der Ausſatz als epidemiſche Krankheit faſt völlig aufgehört. Die Peſtepidemieen ſind in verſchiedenen Jahrhunderten ſeltener und häufiger geweſen. Seit der Gründung Rom's bis zur Regierung des Kaiſers Auguſtus, in 732 Jahren, zählte man in Europa drei und dreißig große Peſtepidemieen; die mittlere cykliſche Zahl war alſo 22 Jahre. Von der Geburt Chriſti bis 1680 erſchienen ſieben und neunzig Peſtepidemieen, jeder Cyclus hielt alſo 18½ Jahre. Im vierzehnten Jahrhundert erſchienen vierzehn Peſtepidemieen, und in Zwiſchenräumen von ſechs bis ſieben Jahren. Im funfzehnten

und ſechzehnten Jahrhundert wieder ſeltener in Intervallen von ſechzehn Jahren; ſo daß die Peſt im vierzehnten Jahrhundert ihre größte Ausbildung erreicht zu haben ſcheint. (F. C. Bach Pathologie der anſteckenden Krankheiten. Halle und Berlin 1810. S. 308). Auf gleiche Weiſe möchte ſich auch bei den Blattern, dem gelben Fieber, dem Scharlachfieber eine beſtimmte Veränderung der Dauer ihres cykliſchen Umlaufes nachweiſen laſſen.

§. 706. Eine andere große und merkwürdige Eigenthümlichkeit der Epidemieen iſt ihr Wandern von Oſten nach Weſten, welches unwillkührlich an die allgemeine Tendenz des Lebens von Oſten nach Weſten, und an die Völker- und Culturwanderung in dieſer Richtung (§. 652. 653.) erinnert; und die Epidemieen erſcheinen hier in der höheren phyſiologiſchen Beziehung deutlich als ſelbſtſtändige Organismen, welche die allgemeine Tendenz des Erdlebens theilend, ſich von Oſten nach Weſten ausbilden. So ſagt ſchon Plinius: (Natur. hist. lib. VII. cap. 1.) observatum est, a meridianis partibus ad occasum solis pestilentiam semper ire. Daſſelbe fand J. Sims (Bemerkungen über epidemiſche Krankheiten. Aus dem Engl. von J. W. Möller. Hamburg 1788. S. 114.). Am merkwürdigſten war der Zug der Influenza des Jahres 1782 von Oſten nach Weſten um die nördliche Erdkugel. Sie begann in Kiachta an der chineſiſchen Gränze, kam im Januar nach Petersburg, im Februar nach Riga, im Mai nach Deutſchland und im September in die vereinigten Staaten von Nordamerika. Eben

ſo ſoll der ſchwarze Tod binnen drei Jahren von 1346 bis 1349 von China bis in das weſtliche Europa gewandert ſein. Die Blattern ſind aus Arabien nach Europa gebracht worden. Das engliſche Schweißfieber des Jahres 1485 kam von Rhodus über Frankreich nach England. Das Petechialfieber der Jahre 1505 und 1528, welches Frakaſtorius beſchreibt, zog von Cypern nach Italien. Die ägyptiſche Augentzündung iſt von Aegypten nach England, alſo von Oſten nach Weſten gewandert. Und eben ſo hat man vom gelben Fieber mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet, daß es wie ſein Name (Maladie de Siam) angiebt, von Oſten nach Weſten gebracht ſey. (Schnurrer a. a. O. S. 62—65.).

T. Fr. A. Treuner diſs. ſiſtens morborum migrationes. Jenae 1783. 4.

Gebler diſs. ſiſtens migrationem celebriorum morborum contagioſorum. Goettingae 1780. 4.

§. 707. Bildete ſich die mit den Epidemieen in ſo naher Beziehung zu ſetzende ſtehende Conſtitution nur in den gemäßigten Zonen aus (§. 668.), ſo erklärt es ſich, warum die Epidemieen ſich am energiſchſten, vollkommenſten und häufigſten in den heißen Zonen ausbilden. Sie können nämlich, wie früher (§. 701.) angegeben, nur als die zu einem beſtimmten Krankheitsproceſſe ausgebildete ſtehende Krankheitsconſtitution angeſehen werden; daher, weil jede ſtehende Conſtitution ſich in der heißen Zone durch das energiſchere Leben dieſes Erdgürtels zur Epidemie ſteigert, ſie dort faſt gar nicht als ſtehende Conſtitution

auftritt, im Gegentheil unter den Wendekreiſen um ſo deutlicher zu bemerken iſt, je ſeltener ſie ſich zur Epidemie vollendet. Schnurrer (a. a. O. S. 56.) beſtimmt hierüber Folgendes:

1) Die Länge der Umlaufszeiten der Epidemieen derſelben Krankheit ſteht in geradem Verhältniſſe mit der Zunahme der geographiſchen Breite. Die Peſt, welche in Aleppo alle ſieben Jahre wiederkehrte, zeigte ſich in England alle vierzig Jahre. Das gelbe Fieber hat nach Desportes in Domingo einen Cyklus von zwölf bis funfzehn Jahren, zu Charlestown und Philadelphia von vierzig Jahren. Die Kinderblattern zeigen ſich auf der Halbinſel Indien beinahe alle Jahre, in Europa alle ſieben Jahre, in Island alle zwanzig Jahre.

2) Jemehr dieſelbe Epidemie ſich dem Aequator nähert, deſto anſteckender wird ſie, weil, wie früher (§. 695.) bemerkt, das Contagium ſich bei jeder Krankheit, und ſo auch bei der Epidemie entwickelt, ſobald ſie einen gewiſſen Grad der Intenſität und Ausbildung erlangt, daher die große Anſteckungsfähigkeit der Aequatorialkrankheiten, und der Epidemieen in den heißeren Climaten, wovon jedoch das gelbe Fieber eine Ausnahme zu machen ſcheint.

3) Daß ſelbſt Krankheiten, welche jenſeits der Wendekreiſe nie epidemiſch herrſchen, innerhalb der Wendekreiſe epidemiſch vorkommen, wovon Moſeley das merkwürdige Beiſpiel erzählt, daß im Jahr 1783 in Weſtindien die Hundswuth epidemiſch geweſen ſei, ſich auch ohne Anſteckung verbreitet, und ſelbſt Hunde

ergriffen habe, die von Europa oder Nordamerika dahin gebracht worden.

§. 708. Diejenigen anderen Krankheiten, welche während der Zeit einer Epidemie außerdem erſcheinen, heißen dazwiſchenlaufende Krankheiten (Morbi intercurrentes). Da jedoch jede wahre Epidemie nur als höhere Ausbildung der ſtehenden Conſtitution anzuſehen iſt (§. 701.), ſo äußern die Epidemieen nothwendig auch ihren Einfluß auf die dazwiſchenlaufenden Krankheiten; jene hat man dann Cardinalkrankheiten genannt, und dieſe nehmen mehr oder weniger den allgemeinen Character der Epidemie an, und werden durch dieſelbe modificirt, und heißen dann auch wohl untergeordnete Krankheiten. So beobachtete Sydenham, daß bei einer Blatternepidemie alle dazwiſchenlaufenden fieberhaften Krankheiten einzelne Symptome der Blattern zeigten, z. B. eigenthümlichen Schmerz in der Herzgrube, Entſcheidung der Krankheit durch Salivation ꝛc. Aehnliche Beobachtungen finden ſich bei Ruſh, Störck, Huxham u. a. Während Maſernepidemieen ſind Huſten und Catarrhe häufig. Bei einer Frieſelepidemie entſchieden ſich die dazwiſchenlaufenden Lungenentzündungen durch Frieſelausſchlag oder übelriechenden Schweiß. Ruhrepidemieen haben bei den intercurrirenden Krankheiten gewöhnlich Neigung zu Durchfällen zur Folge. Scharlachfieberepidemieen ſind häufig von Angina bei anderen Perſonen begleitet. Bei der ſehr nervöſen Nervenfieberepidemie des Jahres 1813 zeigten alle dazwiſchenlaufenden Krankheiten ei-

nen nervöſeren Character, und Proſopalgie erſchien nie häufiger als damals. Nicht ſelten nimmt daher, wie ſchon Thucydides und nach ihm viele Aerzte bemerkten, bei ſehr energiſchen Epidemieen die Zahl der übrigen Krankheiten ab, was nothwendig iſt, indem ſie mehr oder weniger in jene übergehen. — Auf gleiche Weiſe bringt oft die eine Epidemie die andere zum Verſchwinden. Im Orient ſind die Blattern eine erfreuliche Erſcheinung zur Peſtzeit, weil dieſe dann aufhört. In Moskau hörten die ſonſt ſtets herrſchenden Blattern auf, als die Peſt erſchien, und kehrten zurück als dieſe aufhörte.

§. 709. Ebenfalls zeigt ſich auch ein Einfluß der herrſchenden Epidemie auf Geſunde, was ſich ebenfalls aus dem Weſen der Epidemie, als concentrirte und höher ausgebildete epidemiſche Conſtitution (§. 701.) erklären läßt. Ruſh bemerkte während der Epidemie des gelben Fiebers zu Philadelphia im Jahr 1793 auch bei Geſunden eine gelbe Farbe der Augen, eine bleiche ſchmutzig-gelbe Haut, eine größere Schnelligkeit des Pulſes, öftere und reichlichere gelbe Schweiße, dunkel gefärbten Harn, Abnormitäten der Verdauung, und ungewöhnliche Erweiterung der Pupille. Nach Orräus zeigten ſich während der Peſtepidemie zu Jaſſy auch bei Geſunden häufig Furunkeln; Perſonen, die früher die Peſt überſtanden hatten, litten Schmerzen an den Stellen, wo früher Peſtbeulen geweſen waren. — Bei allen Peſtepidemien iſt vermehrter Geſchlechtstrieb auch bei geſunden Perſonen eine allgemeine Erſcheinung.

§. 710. Wie von der einen Seite die Epidemie, als die durch allgemeine kosmiſche Verhältniſſe erzeugte, zum Krankheitsproceß in genere ausgebildete ſtehende Conſtitution auf die intercurrirenden Krankheiten und ſelbſt auf geſunde Menſchen ihren Einfluß äußert; ſo wird nun auch umgekehrt die Epidemie von den übrigen kosmiſchen Einflüſſen modificirt. — Die Oſcillationen der Jahreszeiten erzeugen daher häufig eine Oſcillation der Epidemieen, ſo daß ſie, wie ſchon früher (§. 703.) angegeben, nur in beſtimmten Jahreszeiten eintreten, in anderen verſchwinden.

§. 711. Der Einfluß der Jahreszeiten auf die ſtehende Conſtitution und deren Ausbildung zu Epidemieen (§. 710.) zeigt ſich am beſtimmteſten in den Jahresepidemieen (morbi annui); welche, wie die größeren Epidemieen in den allgemeinen kosmiſchen Verhältniſſen bedingt ſind (§. 701.), in der jährlichen Rotation der Erde um die Sonne ihre urſächlichen Momente haben, nur in höherer Ausbildung der Constitutio annua (§. 677.) beſtehen, und hinſichtlich der aus den allgemeinen kosmiſchen Einflüſſen entſtehenden Epidemieen als kleinere Oſcillationen in jenen größeren anzuſehen ſind. Von ihnen gilt daher alles, was früher (§. 677—685.) von der Constitutio annua geſagt iſt. — Im Winter herrſchen vorzüglich Epidemieen mit entzündlichem Character, im Sommer mit gallichtem und nervöſem; im Frühling und Herbſt hingegen, als den Uebergangspuncten zwiſchen Sommer und Winter, treten die Epidemieen der intermittirenden Fieber, und der catarrhaliſchen und rheumatiſchen

Krank-

Krankheiten auf. Daher unterſcheidet Sydenham (Observationum medicarum circa morborum acutorum historiam et curationem. Sect. I. Cap. II.) die epidemiſchen Krankheiten in vernales und autumnales; zu den erſten rechnet er die Maſern, die febres tertianas vernales; zu den letzteren die Peſt, die Blattern, die Cholera, die Ruhr und die febres quartanas et tertianas autumnales.

§. 712. Eben ſo oſcilliren die Epidemieen oft nach dem Einfluſſe der vom Mondsumlaufe bedingten monatlichen Conſtitution der Krankheiten (§. 686.) und zeigen ein vierzehntägiges Steigen und Fallen nach dem Stande des Mondes, wovon früher die Beiſpiele angegeben ſind.

§. 713. Wie die einzelne Krankheit von den inneren Verhältniſſen der Organismen modificirt wird, und eine beſondere Form erhält (Kap. 11.); ſo findet daſſelbe nun auch bei der Epidemie ſtatt, indem, was bei der Krankheit in specie allgemeines Geſetz iſt, es auch bei der Krankheit in genere ſein muß; und dieß organiſche Verhältniß der Krankheiten (§. 451.) beſtimmt alſo auch hier den organiſchen Character der Epidemieen und die beſondere Form derſelben.

§. 714. Zuerſt entſteht daher hier die beſondere Form der Epidemieen nach den verſchiedenen Reichen der lebenden Organismen. In ſo fern die Epidemie ſich in der Pflanzenwelt zeigt, heißt ſie Epiphytozie; wenn ſie bei Thieren entſteht, Epizootie,

und nur beim Menſchen im eigentlichen Sinne Epidemie (Επιδημια, Volkskrankheit).

§. 715. Wie ferner die beſondere Krankheit nach den verſchiedenen Syſtemen und Organen ſich verſchieden geſtaltet, ſo auch hier bei der Epidemie. Die Epiphytozie kann bald einzelne Pflanzengeſchlechter ergreifen, z. B. das Getreide, die Obſtbäume ꝛc.; die Epizootie nur einzelne Species der Thiere befallen, z. B. Epizootieen der Hunde, der Katzen, der Pferde, des Rindviehes (Viehſeuchen), der Schweine ꝛc. Eben ſo giebt es dann Epidemieen, welche nur einzelne Syſteme und Organe befallen, und nach der Form derſelben ſich modificiren. Daher Epiphytozieen als Kornbrand, Mutterkorn, Mehlthau ꝛc., Epizootieen als Milzbrand, Klauenſeuche, Bräune, Hundswuth ꝛc., und Epidemieen des Scharlachfiebers, des Nervenfiebers, der Augenentzündung, der Krätze, und faſt aller Krankheiten des Menſchen. (Siehe oben §. 694.)

§. 716. Auf gleiche Weiſe wird die Epidemie in ihrer Erſcheinung als individuelle Krankheit von allen übrigen inneren Verhältniſſen des menſchlichen Organismus, von den verſchiedenen Lebensaltern, Geſchlechtern, Temperament, Lebensart, und von der individuellen Verſchiedenheit des Menſchen modificirt. Hierin liegt zuerſt der Grund, daß manche epidemiſche Krankheiten, wenn ſie einmal den Menſchen befallen haben, ihn nicht wieder ergreifen, wohin vorzüglich die Exantheme gehören. Sie können nur als Ausbildungskrankheiten des inneren Menſchen angeſehen werden, welche, wie alle Ausbildungskrankheiten,

nur einmal im fortſchreitenden Leben entſtehen können. Ferner liegt hierin die Urſache, daß dieſelbe epidemiſche Krankheit manche Menſchen gar nicht befällt, bei anderen ſich höchſt gelinde zeigt, und in noch anderen bis zur tödtlichen Krankheit ſich ausbildet.

Ferner gehört hieher die Beobachtung, daß andere Krankheiten oft vor der epidemiſch-herrſchenden ſchützen. So bemerkte ſchon Orräus, daß veneriſche Kranke leichter von der Peſt befallen wurden Eben ſo ſollen Geſchwüre, Krätze, Ausſatz, und nach von faſt allen älteren Aerzten gemachten Beobachtungen, Fontanelle und künſtliche Geſchwüre die Anſteckung derſelben verhüten. Im Orient ſollen die Blattern unempfänglich für Peſtanſteckung machen, und Blatternkranke, eben ſo auch Schwangere, ſelten angeſteckt werden.

Hinſichtlich der Lebensalter erſcheinen die Epidemieen der Blattern, des Keuchhuſtens, der häutigen Bräune, der akuten Hirnwaſſerſucht im Allgemeinen nur bei Kindern, erſtere ſogar ſchon beim Fötus; Maſern und Scharlach zeigen ſich im Allgemeinen im Jünglingsalter; intermittirende Fieber und Nervenfieber nur im Mannesalter und Säuglinge bleiben von dem letzteren ganz verſchont. Eben ſo wird dieſelbe Epidemie beim Kinde einen mehr vegetativen, beim Jünglinge einen mehr entzündlichen, und beim Manne einen mehr nervöſen Character annehmen.

Daſſelbe gilt von den verſchiedenen Geſchlechtern. Alle epidemiſche Krankheiten erſcheinen beim männlichen Geſchlechte unter mehr arterieller oder nervöſer Form; beim weiblichen Geſchlechte im Gegentheil unter mehr

venöſer oder vegetativer Geſtalt. Daher bilden ſich Nervenfieber, Faulfieber, gelbes Fieber und Peſt auch am vollkommenſten beim männlichen Geſchlechte aus, und wenn auch beide Geſchlechter in gleicher Anzahl von derſelben ergriffen werden, ſo iſt doch die Sterblichkeit beim männlichen Geſchlechte weit größer. Bei dem gelben Fieber zu Cadix und Sevilla im Jahr 1800 war das Mortalitätsverhältniß zwiſchen dem weiblichen und männlichen Geſchlechte faſt wie 1:4. Dagegen zeigen ſich zuweilen Kindbetterinfieber, Frieſel, Blutungen und andere Affectionen des Ganglienſyſtemes und der Geſchlechtsorgane epidemiſch nur beim weiblichen Geſchlechte.

Das verſchiedene Temperament modificirt ebenfalls die individuelle epidemiſche Krankheit, und da die drei Temperamente ſich auch als Vorherrſchen eines der drei Hauptſyſteme des Menſchen anſehen laſſen (§. 634.), ſo wird die individuelle epidemiſche Krankheit nach dem Verhältniſſe deſſelben modificirt, und ſtellt ſich beim vegetativen (phlegmatiſchen) Temperamente mehr unter der vegetativen Form, beim animaliſchen (choleriſchen) Temperament mehr unter der animaliſchen, und beim ſenſitiven (ſanguiniſchen) Temperament mehr unter der ſenſitiven Form dar.

Endlich iſt noch das Verhältniß der einzelnen Stände und Lebensweiſen zur Epidemie übrig. In ſo fern in denſelben Momente enthalten ſind, welche dem Ausbruche der herrſchenden epidemiſchen Krankheit entgegenwirken, können ſie vor dem Ausbruche derſelben ſchützen. So ergreifen manche Epidemieen nur die nie-

deren Stände und die ärmeren Einwohner, weil hier Unreinlichkeit, ärmlichere Lebensart ꝛc. die Ausbildung derſelben unterſtützen, und eben ſo können umgekehrt einzelne Handthierungen vor epidemiſchen Krankheiten bewahren.

---

§. 717. Wie es nun Monographieen einzelner Krankheiten giebt (§. 570.), ſo giebt es auch Monographieen einzelner Epidemieen, in welchen die beſonderen Verhältniſſe der Entſtehung, des Verlaufs, und der Eigenthümlichkeiten derſelben dargelegt werden, und welche beſonders ſeit Sydenham, der die Bedeutung derſelben zuerſt am richtigſten auffaßte, faſt von jeder bedeutenden Epidemie mehr oder minder vollſtändig geliefert worden ſind.

Ἱπποκρατους των επιδημίων βιβλια ζ. και Γαλήνου ἐις ἀυτὸ ὑπομνήματα γ. (in Hipp. et Galen. ed. Charter. t. IX. p. 1.)

Hippocratis epidemiorum s. de morbis popularibus lib. I. et III. ed. Jo. Freind. Lond. 1717. 4.

Th. Sydenham opera medica. Genev. 1716. 4.

Bern. Rammazzini constitutiones epidemicae annorum quinque. (Opera omnia. Lond. 1717. p. 68.)

J. Huxham observationes de aere et morbis epidemicis. Lond. 1752. II Tomi 8.

Lepecq de la Clotûre Anleitung für Aerzte nach hippokratiſchen Grundſätzen epidemiſche Krankheiten zu beobachten. Leipz. 1785. 8.

P. F. Hopfengärtner Beiträge zur allgemeinen und beſonderen Theorie der epidemiſchen Krankheiten. Frankf. u. Leipz. 1795. 8.

Fr. Schnurrer Materialien zu einer allgemeinen Naturlehre der Contagien. Tübingen 1810. 8.

Fr. C. Bach Grundzüge zu einer Pathologie der anſteckenden Krankheiten. Halle u. Berlin 1810. 8.

Zweiter Artikel.

Von den endemiſchen Verhältniſſen der Krankheit.

§. 718. Die epidemiſchen Krankheitsverhältniſſe (§. 651 — 717.) beſtanden in den Verhältniſſen der Krankheit, welche durch die kosmiſchen Einflüſſe, alſo durch das allgemeine Verhältniß des Lebens der Erde hervorgebracht wurden. Weſentlich von dieſen ſind verſchieden die endemiſchen Krankheitsverhältniſſe (§. 650.), welche von den Lebensverhältniſſen der verſchiedenen Theile der Erde erzeugt werden. Waren alſo die epidemiſchen Krankheitsverhältniſſe nur von den Oſcillationen des Lebensproceſſes der Erde bedingt, ſtanden ſie alſo mit den zeitlichen Lebensverhältniſſen der Erde in Beziehung, und erſchienen und wechſelten ſie in der Zeit, ſo ſtehen die endemiſchen Krankheitsverhältniſſe nur mit den räumlichen Verhältniſſen der Erde in Verbindung, werden von denſelben erzeugt, und beharren ſtetig, ſo lange die Erdoberfläche dieſelben Verhältniſſe darſtellt. Wenn alſo bei den epidemiſchen Krankheitsverhältniſſen der Unterſchied der verſchiedenen Oſcillationen des

Erdenlebens den Unterſchied gab; ſo giebt der Unterſchied der verſchiedenen Regionen des Erdkörpers die Verſchiedenheit der endemiſchen Krankheitsverhältniſſe, daher man ſie auch klimatiſche Verſchiedenheit nennt.

Der Erdkörper erſcheint uns daher hier ebenfalls, wie bei den epidemiſchen Krankheitsverhältniſſen (§. 651.), als ein individueller, lebender Organismus, wo aber nicht, wie dort, deſſen zeitliches, von kosmiſchen Einflüſſen bedingtes Verhältniß, (deſſen oſcillatoriſcher Lebensproceß), ſondern deſſen räumliches Verhältniß, deſſen Sein im Raume, alſo deſſen Organismus und die Mannigfaltigkeit der einzelnen Theile deſſelben (der einzelnen Regionen) ſich in dem Reiche der Krankheiten reflectirt, abbildet und dieſe modificirt.

§. 719. Wie wir bei den epidemiſchen Krankheitsverhältniſſen eine epidemiſche Anlage (Constitutio morbi epidemica) von der wirklichen epidemiſchen Krankheit unterſchieden (§. 665.); ſo tritt dieſe Unterſcheidung nun auch hier ein. Die erſte giebt die klimatiſche oder endemiſche Anlage zu beſtimmten Krankheitsformen, die klimatiſche Conſtitution, Constitutio morbi climatica; die letzte die Endemieen, nämlich beſtimmte Volkskrankheiten, aber bedingt von klimatiſchen Einflüſſen.

1. Klimatiſche Conſtitution der Krankheiten. Constitutio morbi climatica s. endemica.

§. 720. Bei der klimatiſchen Conſtitution der Krankheiten giebt es vorzüglich folgende Verſchiedenheiten.

1. Aequatorial- und Polarconſtitution (§. 721—726.).
2. Nördliche und ſüdliche klimatiſche Conſtitution (§. 728.).
3. Oeſtliche und weſtliche klimatiſche Conſtitution (§. 729.).
4. Klimatiſche Verſchiedenheit der Berggegenden und flachen Gegenden (§. 730.).
5. Meerküſtenklima und Binnenlandsklima (§. 731.).
6. Locales Klima jeder Gegend (§. 732.).

§. 721. Die Oſcillationen des jährlichen und täglichen Lebens der Erde, die ſich in Winter und Sommer, Nacht und Tag darſtellen, drücken ſich in den räumlichen Verhältniſſen der Erde als Aequatorialgegend und Polarländer aus, und geben die allgemeinſte klimatiſche Verſchiedenheit der Krankheitsconſtitution, die Aequatorial- und Polarconſtitution. Die erſtere entſpricht der Tagperiode in der täglichen, und dem Sommer in der jährlichen Oſcillation; die letztere bedeutet die Nacht und den Winter in den täglichen und jährlichen Rotationsperioden des Erdbodens. Die allgemeine klimatiſche Conſtitution hat ihren größten Gegenſatz daher in der Aequatorial- und Polar-Anlage der Krankheiten.

§. 722. Die *Aequatorialconſtitution* entſpricht der Sommerconſtitution und der Conſtitution am Tage in der jährlichen und täglichen Oſcillation der Erde. Unter dem Aequator iſt ewiger Sommer, und der Wechſel der Jahreszeiten iſt vom Tageswechſel verſchlungen. Die *Oxydation* und *Lichtſpannung* iſt die vorwaltende, und die Temperatur der Atmoſphäre erreicht hier den höchſtmöglichen Grad auf der Erdoberfläche. Im Innern der Erde erzeugt die Glut des am höchſten geſteigerten Erdlebens die edelſten Metalle, Gold, Silber, Platina, und der Kohlenſtoff wird zum leuchtenden Diamant ſublimirt. Im Pflanzen- und Thierreiche zeigt ſich die größte Kraft der productiven Natur, und an Größe, Farbenpracht, Muskelſtärke übertreffen ſie die der übrigen Zonen. Durch den ſtärkeren Einfluß des Lichts und der Wärme wird der ganze Lebensproceß geſteigert und früher vollendet. Die Weiber ſind ſchon in ſiebenten bis achten, die Männer im zehnten bis zwölften Jahre mannbar, ſind aber auch ſchon im zwanzigſten bis dreißigſten Jahre Greiſe. Die Nahrung der Aequatorialbewohner iſt mehr vegetativ, daher es religiöſe Secten giebt, welche nur von Pflanzen leben. Von den Elementarſtoffen werden durch Einwirkung der ideellern Potenzen, des Lichts und der Wärme, auch die ideellen, *Waſſerſtoff* und *Stickſtoff*, am häufigſten erzeugt, und ſtellen ſich im Pflanzenreich bald als duftendes Arom, wenn der Sauerſtoff noch vorhanden, und der Waſſerſtoff überwiegt, bald als augenblicklich tödtendes Gift dar, wenn der Waſſerſtoff durch die vorwaltende Desoxydation entfernt, und der Stick-

ſtoff überwiegend iſt. Auf ähnliche Weiſe bilden ſich bei den Thieren durch das Hervortreten des Stickſtoffes und Waſſerſtoffes die thieriſchen Gifte, welche ihren chemiſchen Beſtandtheilen nach wahrſcheinlich geſtickſtofftes Ammonium ſind, wie das höchſte Pflanzengift geſtickſtoffter Kohlenſtoff iſt. Gleicherweiſe endlich überwiegt auch im Menſchen der Stickſtoff und Waſſerſtoff, jener im Nervenſyſtem, welches hierdurch reizbarer, dieſer im Blutſyſtem, welches hierdurch venöſer wird. Wie ferner jeder Lebensproceß, weil er oſcillirend iſt, durch zu große Steigerung aus dem Zuſtande der höchſten Steigerung und Contraction in den entgegengeſetzten der Expanſion übergeht; ſo tritt auch hier im Nervenſyſtem erhöhte Senſibilität, im Blutſyſtem Venoſität auf, und bildet den Hauptcharacter des Aequatorialorganismus. Expanſion im Blutſyſtem und vorwaltende Venoſität, und Expanſion im Nervenſyſtem, und vorwaltende Senſibilität, welche bei den Vergiftungen durch die Aequatorialgifte im concentrirteſten Zuſtande erſcheinen, ſtellen ſich im ganzen Aequatorialleben des Menſchengeſchlechts auseinandergelegt dar. Das Aequatorialleben iſt daher gleichſam ein allmähliger Vergiftungsproceß durch ſtick- und waſſerſtoffhaltige Gifte, daher kohlenſtoffhaltige Gifte (Opium) und ſauerſtoffhaltige Mittel, (pflanzliche Koſt), als Gegengifte Bedürfniß ſind, und täglich genoſſen werden müſſen.

§. 723. Hieraus erklärt ſich nun die endemiſche Conſtitution der Krankheiten des Aequatorialklima's. Das Leben iſt energiſcher

und ideeller, aber leicht tritt das Entgegengeſetzte ein. Wie das ganze Leben energiſcher und ſchneller verläuft, ſo ſind auch alle Krankheitsproceſſe energiſcher, ſchneller verlaufend, und wie bei den Vergiftungsproceſſen durch die Aequatorialgifte tritt ſchnell die zweite Krankheitshälfte und Expanſion ein. Im Nervenſyſtem zeigt ſich erhöhte Senſibilität und daher Anlage zu den furchtbarſten krampfigten Krankheiten, und die Algieen und Krämpfe erreichen hier ihre höchſte Form. Faſt alle Aequatorialkrankheiten ſind mit unnennbarer Angſt verbunden, welche nur in Herabſtimmung der Gehirnthätigkeit und Ueberwiegen des Blutſyſtemes beſteht. Alle Arten toniſcher und kloniſcher Krämpfe, Tetanus, Trismus, bilden ſich hier am vollkommenſten aus. Im Blutſyſteme überwiegt die Venoſität, und das Pfortader- und Gallenſyſtem ſind die Heerde der meiſten entzündlichen Krankheiten. Die Gallenſecretion iſt vermehrt, daher die gelbe Hautfarbe, die gelbere Farbe des Urins, und der Gallengehalt des Blutes, und ſo wie die Venoſität noch mehr ſteigt, entſtehen venöſe Krankheiten des Blutſyſtemes, Cholera, Gallenruhren, Gallenfieber, gelbes Fieber, in welchem alles Blut zuletzt in Galle umgewandelt und hydrogen wird. Daher Blutungen eines heller rothen, mehr wäſſerige Beſtandtheile enthaltenden, flüſſigen Blutes; Neigung deſſelben zum Abſterben, Sugillationen, Petechien, colliquative Schweiße, übelriechender Athem, und ſchnelle Fäulung des gleichſam während des ganzen Lebens ſtetig durch Aequatorialgifte vergifteten Organismus. Nächſtdem entſtehen aus gleichem Grunde durch hervortreten-

de Thätigkeit der Unterleibseingeweide intermittirende Fieber, welche vorzüglich die Gallenorgane ergreifend, ſich dem gelben Fieber annähern.

James Lind essay on diseases incidental to Europaeans in hot Climates. Lond. 1788. 8.

Nic. Fontana Bemerkungen über die Krankheiten, womit die Europäer in heißen Himmelsſtrichen befallen werden. Stendal 1790. 8.

W. Hillary Beobachtungen über die Luft und die Krankheiten auf der Inſel Barbados. Aus dem Engl. von J. C. H. Ackermann. Leipz. 1776. 8.

R. Jackſon Geſchichte der Heilart des endemiſchen und anſteckenden Fiebers. Aus dem Engl. Stuttg. 1804. 8.

Al. Ruſſel von dem Zuſtande der Arzneikunde zu Aleppo.

J. Clark Beobachtungen über die Krankheiten auf langen Reiſen nach heißen Gegenden. Kopenhagen u. Leipz. 1778. 8.

B. Moſeley Abhandlung von den Krankheiten zwiſchen den Wendezirkeln und von dem Clima in Weſtindien. Aus dem Engl. Nürnb. 1790. 8.

§. 724. Die Polarconſtitution iſt die entgegengeſetzte der Aequatorialconſtitution, und entſpricht der Winterconſtitution in der jährlichen, und der nächtlichen Conſtitution in der täglichen Oſcillation des Erdlebens. Die Oxydation und die Nachtſpannung iſt hier die vorwaltende, und die Temperatur der Atmoſphäre erreicht den tiefſten Grad. Statt der edlen Metalle bildet ſich hier im Innern der Erde das dem Kohlenſtoff verwandte ſtarre Eiſen, welches magnetiſch-

werdend ſeine größte Starrheit ausdrückt, und den ſüdlichen Diamant erſetzt. Der Tageswechſel iſt von dem Wechſel der Jahreszeiten verſchlungen, und unter den Polen iſt nur ein halbjähriger Tag und eine halbjährige Nacht. Wenn in der Aequatorialwelt die höchſte Blüte der Entwickelung ſich darſtellt, aber mit frühzeitiger Erſchöpfung des Lebens, ſo tritt hier das Entgegengeſetzte ein, und das Leben wird nur höchſt unvollkommen entwickelt, und erreicht die normale Höhe niemals. Wenn das Leben, dort zur höchſten Blüte erwacht, durch Ueberwachen in Kraftloſigkeit untergeht, ſo erwacht es hier nie aus dem Schlafe, in welchem es ſtetig befangen iſt. Unter den Polen ſelbſt iſt wahrſcheinlich alles todt, und in eiſige Maſſen erſtarrt. In den den Polen zunächſt liegenden Ländern iſt alles Organiſche klein und zurückgedrängt. Die Pflanzen erreichen eine unbedeutende Größe, und die Blumen zeigen vorzüglich die weiße Farbe, entſprechend der vorwaltenden Oxydation, und ſind geruchlos, weil der Waſſerſtoff und Stickſtoff weniger producirt wird. An den Thieren bildet die vorwaltende Oxydation ebenfalls den weißen Pelz. Die Menſchen ſind klein, die Vegetation und noch mehr die höheren organiſchen Kräfte ſind bei denſelben zurückgedrängt; die Männer haben wenig Bart, die Weiber wenig Bruſt, und nach Linné nur im Sommer die monatliche Reinigung. Sprache und Geiſteskräfte ſtehen auf der niederſten Stufe der Bildung, dagegen beide unter dem Aequator frühzeitig reifen und abſterben. Polarmenſchen und Aequatorialmenſchen nähern ſich dem Cretinismus und Blödſinn; erſtere, weil

ſie nie zu vollkommenen Menſchen ausgebildet werden, als geborne Cretins; letztere, weil das übermäßig geſteigerte ſenſitive Leben frühzeitiger abſtirbt, gleichwie beim Uebergang der Geiſteskrankheit in Blödſinn. Die Nahrung iſt vorzüglich thieriſch, um der übermächtigen Oxydation das Gleichgewicht zu halten, wie ſie in der heißen Zone aus umgekehrten Grunde mehr pflanzlich war. — Von den Elementarſtoffen ſind Sauerſtoff und Kohlenſtoff am häufigſten erzeugt. Die ideellen, ſtickſtoffhaltigen, thieriſchen und pflanzlichen Gifte fehlen ganz, dagegen man dort die fixen kohlenſtoffhaltigen Gifte vorzüglich findet; aber das Blutſyſtem tritt mit zurückgedrängtem Nervenſyſtem mächtig hervor, und die Arterioſität deſſelben. Daher die Beharrlichkeit der Muskelaction, welche in dem Aequatorialklima bald in Erſchöpfung übergeht. Contraction im Blutſyſteme und vorwaltende Arterioſität deſſelben, und zurückgedrängte Senſibilität, alſo das Entgegengeſetzte der Aequatorialconſtitution, iſt der Hauptcharacter der Bewohner der Polarländer. Wenn daher das Aequatorialleben als ein ſteter Vergiftungsproceß durch ſtick- und waſſerſtoffhaltige Gifte anzuſehen iſt (§. 722.), ſo iſt das Polarleben als ein ſteter Vergiftungsproceß durch Kohlenſtoff und Sauerſtoff zu betrachten. Daher ſalzige Speiſen, die den Aequatorialbewohner vor der Hydrogenation und der gallichten Anlage bewahren, hier im ſchon übermäßig geſäuerten Blute Colliquation des Blutes und Scharbock erzeugen, welcher durch friſche thieriſche Nahrung, die dort die Venoſität begünſtigen würde, gehoben wird. Daher

Opium, welches dort dem ſtetig einwirkenden thieriſchen Gifte entgegenwirkt, und dem überwachten Zuſtande nothwendig iſt, hier, bei ſchon überwiegendem Blutſyſteme, die ſchon vorhandene Schlafſucht unterſtützt, und Sopor und Schlagfluß erzeugt; hingegen ſcharfe Gifte, Kellerhals, Aconitum, Fliegenſchwamm ꝛc. wegen des vorwaltenden Stickſtoffgehaltes der Oxydation und dem ſoporöſen Zuſtande entgegenwirkend, zu den Nahrungsmitteln gehören.

§. 725. Aus dieſem Zuſtande des Lebens in dem Polarklima läßt ſich nun die endemiſche Conſtitution der Krankheiten des Polarklima's deuten. Das Leben iſt nur vegetativ, und die vorherrſchende Oxydation der Atmoſphäre kann als höchſte Krankheitsentwicklung nur arterielle Krankheiten erzeugen. Alle Krankheiten verlaufen langſamer, wie das träge Leben überhaupt. Krankheiten des vegetativen Syſtemes, Flechten, Scrofeln, Lues, Blattern, greifen tiefer ein, gallichte und nervöſe Krankheiten finden ſich ſelten. Wie unter dem Aequator die endemiſche Krankheitsconſtitution eine allmählige und auseinandergelegte Vergiftung durch ſtickſtoff- und waſſerſtoffhaltige Gifte war, ſo iſt hier der endemiſche Character der Krankheiten einer allmähligen Vergiftung durch kohlenſtoff- und ſauerſtoffhaltige Gifte gleich. Dort war das Pfortader- und Gallenſyſtem nächſt dem Nervenſyſtem der Centralpunct der Krankheiten, und erzeugte gallichte, colliquative und Nervenkrankheiten; hier iſt es die Lunge und die Haut und erzeugt Entzündungen, Rheumatismen und Hautausſchläge. Dort wurde das Blut,

welches ſchon an ſich flüſſiger und venöſer iſt, zuletzt in Galle umgewandelt; hier wird das ſchon an ſich faſerſtoffreichere Blut zuletzt zu Faſerſtoff conſolidirt. Alle bedeutenden Krankheiten enden dort in Colliquation und Gelbſucht; hier in Entzündung und Brand.

§. 726. Zwiſchen Aequatorialklima und Polarklima ſteht das Klima der gemäßigten Zonen in der Mitte. In dieſelben tritt das Aequatorial- und Polarklima, erſteres im Sommer, letzteres im Winter hinein, ſo daß in der gemäßigten Zone im Sommer das Aequatorialklima, im Winter das Polarklima ſich mehr oder weniger darſtellt. Es giebt daher hier kein ſtehendes Klima wie unter dem Aequator und den Polen, ſondern die klimatiſche Conſtitution fällt mit der jährlichen Conſtitution zuſammen, und nach den Polen zu tritt das Polarklima, nach dem Aequator zu das Aequatorialklima immer beſtimmter hervor.

§. 727. Außer dieſer allgemeinen klimatiſchen Verſchiedenheit der Polar- und Aequatorialländer (§. 721 — 726.) giebt es nun eine beſondere klimatiſche Conſtitution der Krankheiten nach der klimatiſchen Verſchiedenheit der einzelnen Erdſtriche und Länder. Wenn bei der allgemeinen klimatiſchen Conſtitution die allgemeinſten örtlichen Verhältniſſe der Erde, die verſchiedenen Zonen, die urſächlichen Momente waren, ſo ſind es hier die verſchiedenen Lokalverhältniſſe der einzelnen Länder und Gegenden. Wie jede Thierſpecies und jedes Volk unter den verſchiedenen Klimaten und Gegenden verſchieden iſt; ſo auch die Anlage zu Krankheiten, indem dieſe nur mit jenen entſteht und ver-

vergeht. — Hier ſind nun folgende Verhältniſſe vorzüglich zu berückſichtigen.

§. 728. Zuerſt der Unterſchied des Clima's der nördlichen und ſüdlichen Halbkugel der Erde. Die allgemeine klimatiſche Verſchiedenheit (§. 721—726.) berückſichtigt die Verſchiedenheit der Aequatorialzone von den Polarzonen; dieſe die Verſchiedenheit der nördlichen von der ſüdlichen Halbkugel. Hier können nur Andeutungen gegeben werden, wie ſie die geographiſche Geſchichte der Erde uns lehrt. Die nördliche Erdhälfte iſt die poſitive, die ſüdliche die negative; dort herrſcht die Contraction, die Maſſenproduction, und die Bildung der ſtarreſten Metalle, des Eiſens, hier die Expanſion und die Bildung der edleren Metalle, des Goldes. Jene überwiegt durch Starrheit, daher des Landes mehr als des Meeres; dieſe durch Fluidität, daher das Waſſer über das Land überwiegt. Wenn der Nordpol der Magnetnadel in der nördlichen Erdhälfte wegen der größeren Maſſe des feſten Landes ſtärker angezogen wird und inklinirt, ſo ſteht die Magnetnadel erſt unterm 12ten Grad der ſüdlichen Breite horizontal, und erſt ſüdlicher als 12 Grade tritt Inklination des Südpoles ein; der Schwerpunct der Erde, in ſo fern er von der Maſſe des feſten Landes beſtimmt wird, iſt alſo erſt unterm 12ten Grade ſüdlicher Breite, und der Aequator der Anziehungskraft der Erde auf die Pole des Magnets fällt erſt unter dieſe Breite. — Nothwendig müſſen alſo die ſüdlichen Krankheiten von den nördlichen weſentlich verſchieden ſein. Hier mangeln indeſſen alle ferneren Thatſachen, und der Unter-

ſuchung ſteht ein weites Feld offen. Faſt nur die nördliche Halbkugel iſt uns in dieſer Hinſicht bekannt; aber es muß in der ſüdlichen Halbkugel eine ganz andere Krankheitswelt geben als in der nördlichen. — Die Peſt ſcheint bloß der nördlichen Halbkugel anzugehören, — welche Krankheitsform entſpricht derſelben in der ſüdlichen? — Finden ſich alle unſere Exantheme, Blattern, Maſern, Scharlach in den Südländern? — Wohl hat man Blattern unter die Linie verpflanzt, aber wie metamorphoſiren ſie ſich dort? — Das Cap, Braſilien, Java, Borneo und Neuholland mögen hier antworten.

§. 729. Ferner iſt hier zu berückſichtigen das mehr öſtliche oder weſtliche Klima. Schon früher (§. 652. 706.) iſt von der Verſchiedenheit des öſtlichen und weſtlichen Theiles der Erde geſprochen worden. Jener erſcheint als der ältere, im Abſterben begriffene, dieſer als der jüngere, im Aufblühen verweilende, dort iſt das Flüſſige mehr vom Starren verdrängt, hier das Flüſſige noch vorherrſchend. Die klimatiſche Conſtitution muß alſo nothwendig in der öſtlichen Halbkugel weſentlich von der der weſtlichen Halbkugel verſchieden ſein. Wollen wir dieſe Verſchiedenheit mit dem allgemeinſten Ausdruck bezeichnen, ſo muß in der alten Welt, wo das Volk als Greis erſcheint, die endemiſche Conſtitution ſich mehr als Anlage zu den Krankheiten des Alters darſtellen, in der neuen Welt im Gegentheil, wo ein neues Geſchlecht mit Jugendkraft aufblüht, muß ſich die endemiſche Conſtitution als Anlage zu Krankheiten der früheren Lebens-

perioden darſtellen, denn, wie im individuellen menſchlichen Leben die verſchiedenen Lebensperioden verſchiedene Anlagen zu Krankheiten geben (§. 578.), ſo muß ſich daſſelbe Verhältniß theils in den zeitlichen Entwickelungsperioden des Menſchengeſchlechts (§. 652. 653.), theils in den räumlich dargeſtellten gleichen Epochen ausdrücken; in welcher Hinſicht indeſſen noch keine durchgreifenden noſologiſchen Forſchungen angeſtellt ſind.

§. 730. Nächſtdem iſt hier zu berückſichtigen die Lage der Gegend über der Meeresfläche, alſo die barometriſche Höhe. Im Allgemeinen kann man hier annehmen, daß höhere Gegenden und Berggegenden, weil ſie einer niederen Temperatur ausgeſetzt ſind, mehr dem Polarklima ſich nähern, mehr Anlage zu entzündlichen Krankheiten geben; im Gegentheil nähern Niederungen und flache Gegenden ſich ſchon mehr dem Aequatorialklima, und alle Verhältniſſe jener Hauptverſchiedenheit der klimatiſchen Anlage treten hier um ſo deutlicher auf, je größer dieſe Verſchiedenheit der Lage der Oerter über dem Meere iſt. Hier kann die Lage einer Gegend oft das allgemeine klimatiſche Verhältniß wieder aufheben, und bedeutend hoch liegende Gegenden in der heißen Zone nähern ſich dann dem gemäßigten Klima. So liegt z. B. Quito in Peru 12,000 Fuß über der Meeresfläche, und obgleich faſt unter dem Aequator befindlich, ſind das Klima und die klimatiſche Krankheitsconſtitution deſſelben faſt die der gemäßigten Zone; — auf dem Chimboraſſo, der 21,000 Fuß über der Meeresfläche ſich erhebt, herrſcht das eiſige Klima des hohen Nordens und die Polaranlage zu

Krankheiten. So hat die Schweiz, ungeachtet ihrer ſüdlicheren Lage als Deutſchland, dennoch wegen ihrer bedeutenderen Höhe über der Meeresfläche ein nördli=cheres Klima als das nördliche Deutſchland. — So kann ſelbſt in kleinen Entfernungen die verſchiedene Hö=he der verſchiedenen Oerter eine verſchiedene klimatiſche Conſtitution geben, ſobald dieſe Höhe ſchnell ſteigt und fällt.

Bei der verſchiedenen Höhe der Oerter kommt noch hinzu der verſchiedene Luftdruck der Atmoſphäre und giebt ein bedeutendes Moment der klimatiſchen Anlage. Wie das Barometer mit zunehmender Höhe der Oerter über der Meeresfläche und vermindertem Druck der Atmoſphäre fällt, ſo entſteht im thieriſchen Organismus eine größere Ausdehnung der im Innern des Organismus eingeſchloſſenen Luft; und, gleichwie bei dem unter der Luftpumpe eingeſchloſſenen Thiere, entſte=hen leicht Blutungen, um ſo mehr, je ſchneller der Ueber=gang aus dichterer in die dünnere Luft iſt, wie Berg=reiſende und Luftſchiffer erfahren haben. Die verdünn=tere Luft erfordert nächſtdem ein ſchnelleres Einathmen, um die durch die Verdünnung der Luft entſtandene Ver=minderung des Sauerſtoffs durch ſchnelleres Athmen zu erſetzen; und ſo muß der ganze Lebensproceß eine an=dere Geſtalt erhalten, mit der Modification des unent=behrlichſten äußeren Momentes des Lebens.

Das Gleiche gilt von dem energiſcheren Einfluß des auf größeren Höhen weniger durch die Atmoſphäre gehemmten Lichtes. Mit der Abnahme der Wärme durch die höhere Lage ſteigt die Intenſität des Lichtes.

Die Sonne und die übrigen Himmelskörper leuchten mit einer den Thalbewohnern unbekannten Klarheit, auf gleiche Weiſe wie in den ſüdlicheren Regionen der Erde. Der ſtärkere Einfluß der ideelleſten kosmiſchen Potenz macht den Menſchen lebendiger, geiſtiger, daher mit dem geminderten Drucke der laſtenden Atmoſphäre der vom Lichte mehr genährte Geiſt freier ſich entfaltet, und auf Bergen eine heiterere Stimmung ſich des ganzen Menſchen bemächtigt. — Der Bergbewohner iſt ein ideellerer, geiſtigerer Menſch. Er genießt des belebenderen Einfluſſes des Lichtes, gleich dem Aequatorialmenſchen, und der höheren Oxydationsſpannung der Atmoſphäre, gleich dem Polarmenſchen, ohne jedoch, wie jener, durch die gleichzeitig zunehmende Wärme erſchöpft zu werden, oder wie dieſer, durch den Mangel des Lichtes nur ein vegetatives und animaliſches Leben zu erreichen. Daher er, in tiefere, flache Gegenden verſetzt, und der drückenden Atmoſphäre preisgegeben, leicht von Sehnſucht nach dem ideelleren heimathlichen Klima, vom Heimweh ergriffen wird.

§. 731. Ein anderes Moment der beſonderen klimatiſchen Conſtitution giebt die Nähe oder Entfernung des Meeres, alſo das Seeküſten- und Binnenlandsklima. Theils ſind alle Klimate, in welchen das Meer über das feſte Land überwiegt, kälter, wahrſcheinlich wegen der minderen Spannung zwiſchen Sonnenlicht und Erdkörper, und das Polarklima und die Polarconſtitution rücken hier tiefer herab. Daher die ſüdliche Halbkugel von niederer Temperatur, als die nördliche; daher Nordamerika unter

gleicher nördlicher Breite kälter als Europa; theils wirken an den Seeküſten tiefere Lage, feuchtere Luft, häufiger Genuß von Seefiſchen ꝛc. eigenthümlich ein, ſo daß an den Seeküſten im Allgemeinen eine venöſere Conſtitution herrſcht, und Anlage zu Wechſelfiebern, Scorbut, Scrofeln, und gallichten Krankheiten giebt, im Gegentheil in den Binnenländern die arteriellere Conſtitution überwiegt. Daher es eine eigenthümliche Krankheitsanlage der Seeküſten giebt, welche ihre höchſte Ausbildung auf der See ſelbſt bei Seefahrern erreicht, und immer mehr verſchwindet, ſo wie man ſich vom Meere entfernt, wovon die Verbreitung des gelben Fiebers das merkwürdigſte Beiſpiel liefert.

§. 732. Außer dieſen beſonderen Verhältniſſen des Klima's (§. 728—731.), welche eine verſchiedene endemiſche Conſtitution geben, hat nun jeder Welttheil, jedes Land, jedes Reich, jede Provinz, und oft jeder Bezirk eine verſchiedene lokale, endemiſche Conſtitution, die von den lokalen Verhältniſſen derſelben beſtimmt wird, und allen Krankheiten einen beſonderen Character aufdrückt. Jede beſondere, durch Bergzüge ꝛc. geſchiedene Gegend giebt ihren Erzeugniſſen einen lokalen Character, und dieſer Lokalcharacter iſt oft ganz örtlich, an eine beſtimmte Stadt oder Dorf gebunden. Daher braut jedes Dorf ſein beſonderes Bier, jede Stadt ſpricht ihre beſondere Sprache, jedes Land hat ſeine eigenthümlichen Fabrik- und Manufakturwaaren, welche in keinem Lande nachgemacht werden können. Die Cambriks werden nur bei Cambray

verfertigt, und der geübte Kaufmann unterſcheidet den ächten von dem in Deutſchland verfertigten, wie den ächten Nankin vom unächten, ſchon am Geruch. Man hat verſucht, mit in Cambray geſponnenem Garne und Arbeitern aus Cambray in Brüſſel Cambriks zu machen, und es gab unächte Waare. So hat auch jede Stadt und jedes Dorf ſeinen endemiſchen Character der Krankheiten. Von der epidemiſchen Conſtitution der Krankheiten (§. 666—692.) unterſcheidet ſich die lokale, endemiſche Conſtitution vorzüglich dadurch, daß ſie, wie früher (§. 718.) angegeben, an den Raum gebunden, ſtetig vorhanden, und an dem Ort zugegen iſt, ſo lange dieſer derſelbe bleibt, dahingegen jene in der Zeit nach Verlauf einiger Jahre ꝛc. wechſelt und einer anderen Platz macht. Als urſächliche Momente erſcheinen dann Gebirgszüge, welche durch Höhe, Inhalt, Windeszüge das Klima modificiren; Binnenſeen, Sümpfe, welche ein Seeküſtenklima erzeugen; große Wälder, Verſchiedenheit des Erdbodens, Kalk, Sandboden, Vulkane, Qualität des Waſſers, Lebensart, Nahrung, Gewerbe, große Flüſſe, und alle übrigen in der Lokalität einer Gegend bedingten Verhältniſſe, welche man im gewöhnlichen Leben durch Verſchiedenheit der Luft und des Waſſers auszudrücken pflegt. Daher kann die endemiſche Conſtitution ſich auch verändern, ſobald die topographiſchen Verhältniſſe der Länder verändert werden. Austrocknung von Moräſten, Umhauung von Wäldern, Bebauung uncultivirter Gegenden, Entſtehung neuer Vulkane, Zurücktreten oder Anſchwellen des Meeres, Einſtürzen von Bergen ꝛc. können die endemi-

ſche Conſtitution eines ganzen Landesſtriches oder einzelner Städte und Dörfer in eine andere umwandeln.

2. Endemiſche Krankheit.
Endemia.

§. 733. Wie ſich die Epidemie zur epidemiſchen Conſtitution verhält (§. 665. 693.); ſo verhält ſich nun die Endemie zu der endemiſchen Conſtitution. Die Endemie (Morbus endemicus, stationarius, vernaculus, ἐπιχώριος) iſt nur höhere Ausbildung und bis zum wirklichen Krankheitsproceß geſteigerte endemiſche Conſtitution, welche daher nur da erſcheint, wo die endemiſchen urſächlichen Momente mit beſonderer Intenſität auftreten. Die Endemie unterſcheidet ſich aber noch dadurch weſentlich von der Epidemie, daß dieſe, als ein in der wechſelnden Oſcillation des Lebens begründeter Krankheitsproceß (§. 693.) des Menſchengeſchlechts, von der Zeit bedingt wird, und daher alle zeitlichen Verhältniſſe der Krankheit, die Stadien derſelben, darſtellt, dahingegen die Endemie, als in den bleibenden und räumlichen Verhältniſſen bedingt (§. 718.), jene Oſcillationen und Stadien nicht darſtellen kann, ſondern in der Zeit beharrend, im Raume wechſelt, und verſchiedene Individuen befallend, eine Reihe auf einander folgender gleichnamiger Krankheitsproceſſe der Gattung giebt, alſo ſich als chroniſche Krankheit des Menſchengeſchlechts oder des einzelnen Volkes darſtellt. Das Geſetz der chroniſchen Krankheiten, daß dieſe tiefer in die Metamorphoſe eingreifen, findet da-

her auch hier ſtatt, und die Endemieen ſind nicht ſelten erbliche Afterorganiſationen.

§. 734. Von den Endemieen gilt ferner ebenfalls daſſelbe hinſichtlich der Verbreitung derſelben durch ein Contagium, was früher (§. 695—698.) von der Verbreitung der wahren Epidemieen durch Contagien geſagt worden iſt. Für die wahre Endemie iſt das Contagium etwas Unweſentliches, indem ſie ohne daſſelbe, durch telluriſche Verhältniſſe bedingt, entſteht; jede Endemie kann aber, wie jede andere Krankheit, wenn ſie an Intenſität und Ausbildung einen beſtimmten Grad erreicht, ein Contagium erzeugen, und ſich durch daſſelbe fortpflanzen. Wie aber bei der Epidemie die Anſteckung aufhört, ſobald ſie ihren Cyklus vollendet hat, ſo findet auch hier im Allgemeinen keine Anſteckung mehr ſtatt, wo das zur Erzeugung der Krankheit günſtige Klima gewechſelt wird; und wenn bei der Epidemie die Herrſchaft derſelben von der Zeit beſchränkt iſt, ſo iſt es die der Endemie vom Raume. So entſteht z. B. das gelbe Fieber endemiſch in den wärmeren Theilen von Amerika, und kann ſich durch Anſteckung fortpflanzen; dieſe Anſteckungsfähigkeit hört aber auf, und das Contagium verliert ſeine Kraft, in dem Polarklima, wahrſcheinlich auch in den öſtlicheren Theilen der Erde. So iſt der Weichſelzopf nur in Polen anſteckend; das endemiſche Wechſelfieber von Walcheren nur an der Seeküſte. Der Kreis der orientaliſchen Peſt iſt auf den Orient beſchränkt, und ſie wandert weder weſtlicher noch öſtlicher, und eben ſo wenig in die ſüdliche Halbkugel. Die Yaws brechen bei einem damit angeſteckten Menſchen

nicht aus, wenn er nach Europa geht, zeigen aber ohne zweite Anſteckung eine doppelte Wuth, wenn derſelbe Menſch zwiſchen die Wendekreiſe zurückkommt.

§. 735. Wie die endemiſche Anlage nun verſchieden iſt nach den verſchiedenen Verhältniſſen der Oberfläche des Erdbodens (§. 720.); ſo iſt es auch mit den Endemieen der Fall, und es giebt Endemieen des Aequatorial- und Polarklima's (§. 736.); der nördlichen und ſüdlichen Hemiſphäre (§. 737.); der öſtlichen und weſtlichen Halbkugel (§. 738.); der Berggegenden und der flachen Gegenden (§. 739.); der Seeküſten und der Seefahrer und der Binnenländer (§. 740.); und endlich der individuellen Verſchiedenheit einzelner Gegenden (§. 741.), — deren Entſtehungsweiſe und Begründung in dem Früheren enthalten iſt.

§. 736. Zu den endemiſchen Krankheiten des Aequatorialklima's gehören die endemiſchen Gallenfieber, und vorzüglich das gelbe Fieber, welches ſich niemals in den kalten Zonen zeigt, ebenfalls die orientaliſche Peſt, obgleich dieſe mehr der nördlichen Halbkugel anzugehören ſcheint. In den Polarzonen im Gegentheil ſind die entzündlichen Krankheiten endemiſch, und einige vegetativere Krankheitsformen, die Radeſyge ꝛc.; jedoch iſt hier immer ſchwer zu beſtimmen, ob dieſe Endemieen dem ganzen Polarklima, oder, was wahrſcheinlicher iſt, nur einzelnen Ländern deſſelben angehören.

§. 737. Eben ſo wenig können, aus Mangel beſtimmter Nachrichten, die eigenthümlichen Endemieen der nördlichen und ſüdlichen Hemiſphäre

genau beſtimmt werden. Von den Krankheiten der ſüdlichen Halbkugel kennen wir faſt nur die von Oſtindien und Weſtindien, wo alſo mehr der Aequatorialcharacter derſelben als das Unterſcheidende zu bemerken, und die Verſchiedenheit des endemiſchen Characters der ſüdlichen Halbkugel von der nördlichen noch ganz unbekannt iſt.

§. 738. Beſtimmter unterſcheiden ſich die Endemieen der öſtlichen und weſtlichen Halbkugel, indem hier die alte Welt die öſtliche, und die neue Welt die weſtliche Halbkugel bildete. — Die Peſt iſt die Endemie der öſtlichen und das gelbe Fieber die Endemie der weſtlichen Hemiſphäre, beide ſind wahrſcheinlich dieſelbe Krankheit, aber nur nach den endemiſchen Verhältniſſen verſchieden. Welche von den übrigen öſtlichen Krankheiten nicht auf der weſtlichen Erde gefunden werden, möchte indeſſen um ſo ſchwerer zu beſtimmen ſein, da im Gefolge der von Oſten nach Weſten fortſchreitenden allgemeinen Bildung der Erde und des Menſchengeſchlechts (§. 652.) auch die Krankheitsformen des Oſtens, in ſo fern ſie nicht von ganz lokalen Verhältniſſen bedingt ſind, von der öſtlichen Welt in die weſtliche übergehen (§. 706.). Wir nennen indeſſen von den öſtlichen Krankheiten den Weichſelzopf der Polen, die Radeſyge der Norweger, von den weſtlichen Krankheiten die Yaws und Pian's in Weſtindien.

§. 739. Die endemiſchen Krankheiten der Berggegenden haben alle vorzugsweiſe den entzündlichen Character. Daher Lungenentzündungen, Hirnentzündungen, Halsentzündungen, entzündliche Ruhren, die

hier am meiſten endemiſchen Krankheiten ſind. Eben ſo gehört zu den endemiſchen Krankheiten der Berggegenden der Kropf und der Cretinismus, welcher ſich vorzüglich in tiefen Thälern zwiſchen hohen Bergen findet, hier aber erſt ſecundär durch die Berggegend, nämlich durch Abhaltung des Sonnenlichtes, zu entſtehen ſcheint, im flachen Lande aber ſelten angetroffen wird. In den flachen Gegenden ſind endemiſch die Wechſelfieber, die Krankheiten der ſchleim-ſecernirenden Organe, des Darmkanals. Der Ausſatz iſt wahrſcheinlich ebenfalls nur in feuchten Gegenden endemiſch, ſo wie der Weichſelzopf.

§ 740. An Seeküſten ſind endemiſch der Scorbut, von den weſtlichen Krankheiten das gelbe Fieber, welches nie über zehn Meilen in's Binnenland ſich erſtreckt; Wechſelfieber der böſen Art, Catarrhalfieber ꝛc., und ſie verſchwinden, ſo wie man ſich dem Binnenlande nähert.

§. 741. Daſſelbe gilt nun auch von den lokalen endemiſchen Krankheiten. Ihre Entſtehung iſt oft ſchwer zu erklären, da ſie in der Summe aller lokalen Einflüſſe beſtehen, aber ihr Vorkommen iſt entſchieden, um ſo mehr, je geſchiedener und verſchiedener die Lage eines Ortes von der der übrigen iſt. Die Tropenländer zeichnen ſich hier vorzüglich durch endemiſche Krankheiten aus, und das gelbe Fieber, die bösartigen Wechſelfieber, der Tetanus in Weſtindien, und die Leberentzündungen und Gallenruhren in Oſtindien geben hierzu die Belege. — Der Cretinismus iſt in Savoyen und anderen Berggegenden endemiſch,

der Weichſelzopf in Polen, die Yaws in Weſtindien, die Einwohner von St. Kilda leiden an einem eigenthümlichen Huſten, ſobald Fremde ihre Inſel betreten. In Weſtindien iſt eine Kolik endemiſch (dry belly ach), welche mit der Kolik von Poitou Aehnlichkeit hat. In Peru giebt es eine endemiſche Gangrän des Maſtdarmes, in Holland ſind Wechſelfieber zu Hauſe, eben ſo das Hinken durch Luxatio spontanea, und die Hälfte der Frauenzimmer leidet an Leucorrhoe. Die Furia infernalis zeigt ſich nur in den Polarländern von Europa; der Pokolwar nur in Ungarn; der Tarantelbiß nur in Unter-Italien und Spanien; die Vena medinensis nur in Afrika und Aſien. In Batavien raffen die endemiſchen Krankheiten $\frac{1}{20}$ der Ankömmlinge weg, während die benachbarten Gegenden geſund ſind, und die Urſache ſcheint hier darin zu liegen, daß die Holländer in Batavia ein neues Amſterdam gründend, den die Stadt durchſtrömenden Fluß in Grachten leiteten und zum ſtagniren brachten, vergeſſend, daß ein anderes Klima nie ohne Strafe in das heimathliche umzuwandeln iſt, und daß man Amſterdam nicht nach Java verpflanzen kann. An den Ufern des Senegal iſt die Krätze beim Eintritt der Regenzeit endemiſch. Eben ſo in der Bretagne und in Aſturien. Die Lepra metamorphoſirt ſich nach den endemiſchen Verhältniſſen der verſchiedenen Gegenden, und erſcheint im Norden von Europa als Radeſyge, im ſüdlichen Rußland als krimmiſche Krankheit, auf Barbados als Drüſenkrankheit von Barbados, in Cayenne als Mal rouge de Cayenne, in Spanien als aſturiſche Peſt, in Ober-Italien als Pellagra,

im Orient als Elephantiaſis, Leontiaſis, und Flechte von Aleppo.

§. 742. Bei den endemiſchen Krankheiten muß nun noch ein zwiefaches Verhältniß unterſchieden werden. Sie ſind nämlich theils Akklimatiſationskrankheiten, theils klimatiſche Krankheiten.

Die Akklimatiſationskrankheiten (bei den Engländern seasonings, bei den Franzoſen fièvres d'acclimatement) ſind Krankheitsproceſſe, durch welche der neue Ankömmling dem endemiſchen Verhältniſſe homogen gemacht, und durch daſſelbe aſſimilirt wird. Hat jeder Menſch nur die ſeinem Geburtsorte eigenthümliche Conſtitution, ſo muß ſie, ſobald er eine andere Gegend bewohnt, nach derſelben modificirt werden, welche Metamorphoſe gleich der Metamorphoſe des inneren Lebens in den Ausbildungsproceſſen der Exantheme, nur als Krankheit erſcheinen kann. Sind daher die Exantheme und deren Epidemieen Ausbildungskrankheiten des Menſchen in der Zeit, wodurch derſelbe von einer Lebensperiode in die andere übergeht; ſo ſind die Akklimatiſationskrankheiten und deren Endemieen Ausbildungskrankheiten im Raume, durch welche der Menſch, von einem Orte zu dem anderen ſich begebend, ſich den lokalen Verhältniſſen deſſelben homogen macht. Dieſe Akklimatiſationskrankheiten befallen daher, wie die Exantheme, den Menſchen nur einmal, ſie ergreifen nur die Fremden und neuen Ankömmlinge, die Eingebornen und Eingewohnten ſind davon frei; erſtere, weil ſie ſchon mit der Geburt die Lokalität er-

halten haben; letztere, weil ſie durch dieſe Krankheiten akklimatiſirt ſind. Daher wird mehr oder weniger jeder Menſch, wenn er ſeinen Wohnort verändert, nach einigen Wochen von Krankheit befallen, und um ſo beſtimmter, je mehr er in einer anderen Gegend akklimatiſirt war, und je mehr Eigenthümlichkeiten das neue Klima hat. Dieſe Akklimatiſationskrankheiten brechen oft erſt aus, nachdem der Fremde nach mehrwöchentlichem oder monatlichem Aufenthalte im fremden Lande daſſelbe verlaſſen hat, und in das heimiſche Land zurückgekehrt iſt, wie man bei dem Wechſelfieber von Walcheren häufig bemerkt hat. Nothwendig tragen dieſe Akklimatiſationskrankheiten dann den endemiſchen Character dieſer Gegenden, indem die, den endemiſchen Character erzeugenden Einflüſſe auf den an dieſelben nicht gewöhnten Fremden mit vorzüglicher Kraft einwirken müſſen. So erſcheint das weſtindiſche gelbe Fieber als Akklimatiſationskrankheit für alle Europäer, und ergreift ſie ſchneller und gefährlicher, während die Eingebornen ſeltener und leichter befallen werden. So ſind die Wechſelfieber von Holland Akklimatiſationskrankheiten, durch die jeder fremde Ankömmling ſich einwohnt, und ſpäterhin ſeltener von denſelben ergriffen wird. Selbſt die Niederungen Deutſchlands, an den flachen Mündungen der Weſer, Elbe ꝛc. erzeugen bei dem aus den höheren Binnenländern Deutſchlands dahin Gezogenen eigenthümliche Krankheiten, durch die er ſich erſt an das Seeküſtenland gewöhnen muß. Daher ſterben von hundert Europäern, die nach Batavia kommen, binnen einigen Jahren fünf und neunzig, während bei den

Eingebornen die Sterblichkeit das gewöhnliche Verhältniß nicht überſchreitet. So ergreift die Seekrankheit jeden neuen Seefahrer, während der auf der See geborne Matroſe nie von derſelben befallen wird. — Ja ſelbſt oft nach Veränderung des Wohnortes binnen wenigen Meilen in Ländern, die keine merklichen endemiſchen Krankheiten haben, zeigen ſich nach einigen Wochen leichte Krankheiten, durch welche der Ankömmling ſich in dem neuen Wohnorte einwohnt.

Die klimatiſchen Krankheiten im Gegentheil befallen auch die ſchon Akklimatiſirten. Sie ſind die höhere Ausbildung der Akklimatiſationskrankheiten und der ſtehen gebliebene Typus derſelben, und die Anlage zu denſelben iſt häufig angeboren, z. B. der Kropf und Cretinismus in Berggegenden.

James Lind essay on diseases incidental to Europaeans in hot Climates. Lond. 1788. 8.

Nic. Fontana Bemerkungen über die Krankheiten, womit die Europäer in heißen Himmelsſtrichen befallen werden. Stendal 1790. 8.

R. Jackſon Geſchichte der Heilart des endemiſchen und anſteckenden Fiebers. Aus dem Engl. Stuttg. 1804. 8.

---

§. 743. **Wie verhalten ſich nun die epidemiſchen Verhältniſſe, wenn ſie zu endemiſchen hinzukommen, und wie modificiren ſich beide wechſelsweiſe?** — Es iſt klar, daß hier die epidemiſchen Verhältniſſe, obgleich ſie die hö-

höheren, im koſmiſchen Verhältniſſe bedingten ſind, dennoch mehr oder weniger von den endemiſchen modificirt werden, und den Character derſelben annehmen müſſen. So wird z. B., wenn das Nervenfieber als Epidemie einen ganzen Welttheil ergreift, daſſelbe in den nördlichen Gegenden einen mehr entzündlichen, in den ſüdlichen Gegenden einen mehr gallichten Character annehmen. In flachen Gegenden wird die Ruhr als Epidemie weniger entzündlich verlaufen, als in Berggegenden; epidemiſche Lungenentzündungen hingegen werden in gebirgigten Ländern und nördlichem Klima eine weit reinere Entzündung darſtellen. So kann man mit vieler Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß es urſprünglich nur eine peſtartige Krankheit gegeben habe, welche aber, ſich nach Norden wendend, zum entzündlichen Fleckfieber ausgeartet iſt, im Orient ſich als Peſt ausgebildet hat, in Weſtindien als gelbes Fieber erſcheint, und in Oſtindien ſich als Gallenruhr darſtellt. — Umgekehrt werden aber auch die endemiſchen Krankheiten durch die ſtehende epidemiſche Conſtitution und durch Epidemieen modificirt, und nehmen mehr oder weniger den Character derſelben an; daher z. B. die endemiſchen Wechſelfieber flacher Gegenden zur Zeit einer entzündlichen ſtehenden Conſtitution einen entzündlicheren Character annehmen, und wenn eine gallichte ſtehende Conſtitution eintritt, auch gallichter werden. Ueberhaupt kann man alſo annehmen, daß beim Conflict von Epidemieen mit Endemieen ſich beide wechſelſeitig modificiren, und nur die energiſchere Ausbildung der einen oder der anderen wird entweder den Chara-

cter der Epidemie oder den der endemiſchen Krankheit zu dem vorherrſchenden machen.

---

§. 744. Auf dieſe endemiſchen Verhältniſſe der Krankheiten gründet ſich nun die **noſologiſche Geographie**, welche in einem engeren Kreiſe zur **mediciniſchen Topographie** wird. Erſtere berückſichtigt die allgemeinen klimatiſchen Verhältniſſe der Krankheiten, und entwirft eine geographiſche Karte der Krankheiten, auf welcher das endemiſche Vorkommen der Krankheiten in den einzelnen Welttheilen, Ländern ꝛc. angegeben iſt. Sie iſt der oberſten Medicinalpolicey unentbehrlich, indem vorkommende Epidemieen und Endemieen nur aus dieſen allgemeinen Verhältniſſen erklärt, und geheilt werden können. Letztere beſchränkt ſich auf ein einzelnes Land, Gegend oder Stadt, zeigt die endemiſchen Lebensverhältniſſe derſelben, und die daraus entſpringende endemiſche Conſtitution; und iſt alſo ebenfalls Gegenſtand der Staatsarzneikunde. Jeder öffentliche Arzt ſollte es ſich daher zur Pflicht machen, eine mediciniſche Topographie ſeiner Gegend zu entwerfen, oder die vorhandene zu vervollkommnen, da, wie die Entſtehung der endemiſchen Conſtitution und der Endemieen ~~derſelben~~ nur in lokalen Verhältniſſen bedingt iſt, auch die Heilung derſelben nur aus der Kenntniß derſelben hervorgehen kann, und da die endemiſche Conſtitution auch nothwendig eine verſchiedene Wirkung der Heilmittel, verſchiedene Doſen ꝛc. nothwendig macht.

Ἱπποκρατους περὶ ἀέρων, ὕδατων, τοπων καὶ εἰς αὐτὸ τὰ τοῦ Γαλήνου ὑπομνήματα. (in Hipp. et Gal. op. ed. Chart. t. VI. p. 187—212.).

Frid. Hoffmanni diss. de morbis certis regionibus et populis propriis. Halae 1705. 4.

Clifton Wintringham von den endemiſchen und epidemiſchen Krankheiten, nebſt einem Auszuge ſeiner übrigen Schriften. Ueberſetzt und herausgegeben von J. F. Lietzau. Berlin 1791. 2 Thle. 8.

Joh. Fried. Cartheuser de morbis endemicis libellus. Francof. 1771. 8.

G. G. Fabricii specimen de morbis endemicis. Duisb. 1786. 4.

W. Falkoner Bemerkungen über den Einfluß des Himmelſtrichs, der Lage, natürlichen Beſchaffenheit und Bevölkerung eines Landes, der Nahrungsmittel und Lebensart auf Temperament und Sitten. Aus dem Engl. Leipz. 1787. 8.

Conspectus praesentaneae morborum conditionis. Auctore Carolo Allionio. Turin. 1793. 8.

J. C. Reil Entwurf einer allgemeinen Pathologie. 2ter Band. Halle 1816. Cap. 11.

J. Ennemoser de montium influxu in valetudinem hominum, vitae genus et morbos. Berl. 1816. 8.

Leonh. Ludw. Fincke Verſuch einer allgemeinen mediciniſchen Geographie. Leipz. 1792—95. 3 Bde. 8.

Fr. Schnurrer geographiſche Noſologie, oder die Lehre von den Veränderungen der Krankheiten in den verſchiedenen Gegenden der Erde, in Verbindung mit phyſiſcher Geographie und Naturgeſchichte des Menſchen. Stuttgardt 1813. 8.

Dreizehntes Kapitel.

Vom Tode, den verſchiedenen Arten deſſelben. Typiſche Erſcheinnngen beim Abſterben. Scheintod.

Nothwendigkeit des Todes.

§. 745. Tod iſt Stilleſtand des organiſchen Lebensproceſſes und Aufhören des lebendigen Organismus. Er iſt die Gränze und der Endpunct aller räumlichen und zeitlichen Exiſtenz, und alſo auch des menſchlichen Lebens, und die nothwendige Beſchränkung, in welcher alles Irdiſche und Zeitliche, und alſo auch die Exiſtenz in der Zeit und im Raume erſcheint. An die Lehre von der Erkrankung und Geneſung, als den zwiſchen dem Negativen und Poſitiven oſcillirenden Zuſtänden des Lebens, ſchließt ſich daher die Lehre von dem Aufhören der zeitlichen Oſcillation, die **Lehre vom Tode** (Thanatologia) an.

§. 746. Da alles Irdiſche und Zeitliche in der Beſchränkung des Raumes und der Zeit lebt, ſo iſt auch eine Beſchränkung des Lebens nothwendig. Hier findet ſich nun ein ſonderbarer, nur in der Verkennung der Beſchränkung des irdiſchen Lebens begründeter Zwieſpalt, welcher die Freiheit nicht der Nothwendigkeit opfern will. Mit der nothwendigen Beſchränkung des Organismus im Raume iſt man einverſtanden, aber die gleich nothwendige Beſchränkung des Lebens in der Zeit will dem Menſchen ungerecht erſcheinen. Man findet

es nicht unnatürlich, daß die Menſchen ſich nicht ins Unendliche ausdehnen, und mit ihrem Körper bis an den Himmel wachſen und die Pole der Erde umſpannen, aber man hadert mit dem Schickſale, daß der irdiſche Menſch nicht ewig leben kann. So wenig indeſſen das erſte möglich iſt, ſo wenig auch das letzte, da beides nothwendige Bedingungen und Attribute des irdiſchen Lebens ſind. Es zu verlangen iſt ungereimt; ſich darüber betrüben, heißt die nothwendige Schranke verkennen, über das Unmögliche das gegebene Mögliche verachten, und gleich dem Kinde nicht verſtehen, daß die Unbeſchränktheit der Ausdehnung des menſchlichen Lebens in Raum und Zeit an ſich irrational und unmöglich, und wenn ſie möglich wäre, die größte Strafe ſein würde, die dem Menſchen hätte verhängt werden können; denn alles Irrationale trägt den Keim ſeiner eigenen Zerſtörung in ſich. Von der einen Seite erfreuen ſich die Menſchen der Endlichkeit, und würden unzufrieden ſein, wenn ſie, ſtatt des gegenwärtigen, irdiſchen und zeitlichen Lebens, ein zeit- und raumloſes in der Unendlichkeit und Ewigkeit leben ſollten; von der andern Seite zürnen ſie mit dem Schickſale, daß ſie nicht neben dem Endlichen auch das Unendliche erreichen können, den Kindern gleich, nicht bedenkend, daß das Eine das Andere ewig ausſchließt, wie Nein das Ja, wie Schwarz das Weiß, und wie Sein das Nichtſein. Denn, wäre das irdiſche Leben nicht endlich, ſo wäre es überhaupt nicht, und es gilt hier nur die Wahl to be or not to be, im Unendlichen oder im Endlichen. Daß dieſer Satz, daß das menſchliche Leben, als das Leben

des Individuums nach dem Tode nicht als ſolches fortdauern könne, logiſch richtig iſt, zeigt folgendes Dilemma, welches uns hier entgegen tritt: Das menſchliche Leben (und alſo auch die menſchliche Seele) iſt entweder materiell, endlich, alſo in Zeit und Raum befangen und begränzt, oder das Gegentheil, es iſt immateriell, unendlich, außer Zeit und Raum, und unbegränzt. Im erſten Falle iſt es den Geſetzen der Zeit und des Raumes nothwendig unterworfen, alſo als menſchliches, individuelles Leben vergänglich und ſterblich, und nicht als ſolches unſterblich und ewig, weil dieß der Idee der Endlichkeit und Materialität widerſpricht; im zweiten Falle iſt es nothwendig außer allen Geſetzen der Zeit und des Raumes, ewig und unendlich, alſo nicht individuell, in einem beſtimmten Raume, perſönlich, exiſtirend, und auch nicht nach dem Tode des Leibes in der Zeit fortdauernd, weil dieſes mit der Idee der Unendlichkeit und Immaterialität unverträglich iſt, ſondern es iſt nur eine zeit- und raumloſe, ewige und unendliche Idee. — Im erſten Falle iſt alſo die ewige Fortdauer irrational und unmöglich; im zweiten die individuelle, perſönliche, in Zeit und Raum befangene. Der erſte Fall ſchließt den zweiten als unmöglich aus, und der zweite den erſten; der zweite Fall gilt nur von der Seele, als ewiger Idee, der erſte nur von dem Leibe, als materiellem und zeitlichem Subſtrat derſelben.

Es giebt daher allerdings ein Leben nach dem Tode, aber uns an die Worte der heiligen Schrift hal-

tend, glauben wir es über alle zeitliche und räumliche Beſchränkung erhaben, und alſo nicht als perſönliches, individuelles Leben, da dieß nur unter der Kategorie der Zeit und des Raumes möglich iſt, ſondern als ewiges und unendliches Leben, wie es die Idee der menſchlichen Seele, als Ausfluß der Gottheit fordert.

Aber auch ſelbſt im irdiſchen und zeitlichen Leben giebt es eine Fortdauer der Idee des Menſchen nach dem Tode; die eine iſt die Fortdauer der geiſtigen Handlungen des Menſchen, welche in der Geſchichte leben und nach ihrem höhern oder niedern Werth mehr oder weniger auf die Nachkommen übergehen; und die zweite iſt die leibliche Fortdauer, welche in den Kindern das Andenken des Menſchen erhält, und den Stammvater in ſeinen ſpäteſten Nachkommen fortleben läßt. So geht daher auch auf der Erde kein großer Menſch unter, und je nachdem er geiſtig oder leiblich ſeine Größe ausgebildet, wird er in der Geſchichte oder in ſeinem Stamme, durch geiſtige oder körperliche Zeugung, die perſönliche Auflöſung überleben, und eine ſtete Auferſtehung feiern.

Man kann daher dem im Leben ſonſt ſo klaren und den höhern Beruf des Lebens tief fühlenden und in Wort und That ausſprechenden Reil nicht beiſtimmen, wenn er (Entwurf einer allgemeinen Therapie. Halle 1716. S. 564) behauptet, daß es bloßer Erfahrungsſatz ſey, daß alles, was vom Fleiſche geboren iſt, auch wieder vergehen müſſe, daß aber die Nothwendigkeit des Todes nicht wiſſenſchaftlich bewieſen

ſei; ſondern es folgt unmittelbar aus der Idee der zeitlichen Exiſtenz, als des in der Beſchränkung des Raumes ſich geſtaltenden und in der Schranke der Zeit oſcillirenden Lebens, daß, wie ein beſtimmter Raum den Organismus einſchließt, und ihn verhindert, ſich ins Unendliche auszudehnen, ebenfalls eine beſtimmte Zeit die Lebensoſcillation beſchränkt, und es vom unendlichen und zeitloſen Leben trennend zum endloſen und zeitlichen Leben macht. Dieſer Begriff liegt nur in der Wiſſenſchaft. Nur wenn der Menſch die Idee des Unendlichen und Ewigen nicht wiſſenſchaftlich ergreift, erſcheint ihm auch das Endliche und Zeitliche unverſtändlich, und nur die Wiſſenſchaft, als die Lehre von der Erkenntniß des Unendlichen im Endlichen, giebt die ruhige Anſchauung des im ewigen Wechſel begriffenen und in denſelben das Ewige darſtellenden endlichen Lebens.

§. 747. Wie das menſchliche Leben ein normales, geſundes, und ein abnormes, krankes iſt, ſo iſt das Ende des Lebens, der Tod, auch zweierlei: normaler, natürlicher Tod (mors naturalis s. senilis), und abnormer, krankhafter Tod, (mors praeternaturalis, morbosa); und wie Geſundheit und Krankheit verſchiedene Erſcheinungen (Symptome) geben, ſo auch der natürliche und krankhafte Tod. Zu dem letzten gehört dann noch der gewaltſame Tod (mors violenta), wenn nicht durch Alter oder Krankheit das Leben abſichtlich oder zufällig

durch Zerſtörung einzelner Organe oder des ganzen Organismus plötzlich vertilgt wird.

1) Natürlicher Tod. Drei Perioden deſſelben.

§. 748. Der natürliche Tod, (mors naturalis s. senilis), entſteht als nothwendige Folge des Lebens an der von der Natur beſtimmten Gränze deſſelben. Der Menſch durchläuft, wie früher (§. 573.) angegeben, gleich allem Lebenden, verſchiedene Epochen, und am Ende der Laufbahn tritt der Tod als ſanfte Auflöſung des abſterbenden Lebens ein. Bis zur Akme des Lebens in den aufſteigenden Lebensaltern wird der Menſch zum vollkommenen irdiſchen Leben gebildet; und von hier aus reift er in den abſteigenden Lebensaltern ſtetig dem Tode entgegen und erfüllt hiermit ſeine höhere Beſtimmung. Wie in dem Inkrement des Lebens ein Syſtem aus dem andern allmählig und in beſtimmter Ordnung und Zeit ſich entwickelt, das Höhere ſich aus dem Niedern bildet; ſo tritt im Dekrementum des Lebens allmählich und in beſtimmter Zeit und Ordnung ein Syſtem nach dem andern zurück, das Höhere zuerſt, das Niedere zuletzt. Wie daher die Perioden der Entwickelung des Lebens als Kind, Jüngling und Mann die Stufen des aufſteigenden Lebens ſind, ſo ſind die Perioden der Revolution des Lebens die Stufen des abſteigenden Lebens und die Perioden des natürlichen Todes. Hier iſt daher von keiner Krankheit, und von keiner beſonders auftretenden Oſcillation die Rede. Wie ſich im aufſteigenden Leben eine Function aus der andern entwickelte und erwachte, der Menſch

ſich in Zeit und Raum ausdehnte, ſo ſchläft im abſteigenden Leben eine Function nach der andern ein, und der Menſch zieht ſich immer mehr in Zeit und Raum zuſammen, bis auch die letzte vegetative Function erliſcht, und mit derſelben das zeitliche und räumliche Leben aufhört. Alles was früher (§. 599. — 620.) über die abſteigenden Lebensperioden geſagt iſt, iſt daher zugleich auch Geſchichte des natürlichen Todes. Er wird in den Perioden des abnehmenden Lebens vorbereitet, und wir ſagen, er tritt wirklich ein, der Menſch iſt todt, ſobald die animaliſchen Functionen in Stillſtand gerathen, und Blutbewegung und Reſpiration aufhören. In der Idee iſt er aber ſchon begonnen, ſo wie das höchſte ſenſitive Leben, die Vernunft zurücktritt, und der Greis nur noch dem Thiere gleich ſich ernährt, und der Pflanze gleich vegetirt. Für den Schein tritt er ein, wenn das animaliſche Syſtem abſtirbt, obgleich jetzt noch das vegetative Syſtem lebt; und der Menſch iſt erſt völlig geſtorben, wenn auch die Vegetation aufhört, und Verweſung beginnt. — Die Perioden des Abſterbens, welche beim krankhaften Tode (§. 752) näher gerückt, deutlicher erſcheinen, und in ſichtbaren Zeichen ſich darſtellen, ſind hier aber auseinander gelegt und unmerklich ſich darſtellend. Wie wir dort ein beſtimmtes Geſetz des Abſterbens annehmen müſſen, und drei Perioden des Todes, ein ſenſitives, animaliſches, und vegetatives Abſterben, von denen das mittlere als die beſtimmteſte Erſcheinung des Todes für den Todeseintritt angeſehen wird; ſo haben wir hier denſelben Typus, nur wenn er dort in einem Zeit-

raume von Stunden und Tagen erſcheint, ſo iſt er hier in einen Zeitraum von Jahren auseinandergelegt. Zuerſt ſtirbt der ſenſitive Menſch, da das Höhere als das zuletzt Entſtandene auch zuerſt wieder vergeht, und der Greis wird kindiſch und der Vernunft beraubt, während Blutſyſtem und Muskelbewegung, obgleich unvollkommen noch thätig ſind. Es folgt dann die zweite Periode, die des animaliſchen Abſterbens, in welchem das Blutſyſtem und die Muskelaction erlöſchen, die Reſpiration und Selbſtbewegung aufhören, während das vegetative Leben noch fortdauert, und Haare, Nägel, noch wachſen, und der Magen noch aſſimilirt. Endlich ſtirbt auch die Vegetation des Lebens, und erſt jetzt treten die chemiſchen Geſetze der anorganiſchen Welt ein, und der Leib zerfällt in der Verweſung in Staub.

§. 749. Es giebt daher drei Perioden des natürlichen Abſterbens, wie bei dem krankhaften Tode, aber ſie erſcheinen allmählig, und weniger deutlich. Das Einſchlafen der Seelenkräfte bezeichnet die erſte Periode, den ſenſitiven Tod; der Stilleſtand des Blutumlaufs und der willkührlichen Bewegung iſt das Zeichen der zweiten Periode, des animaliſchen Todes; und der Eintritt der Verweſung kündigt die letzte Periode des vegetativen Todes an.

§. 750. Wie die Zeitbeſtimmung aller Lebensperioden des Menſchen mannigfaltig modificirt wird, ſo auch hier. Bei einigen Menſchen erhält ſich die Einheit des Lebens vollſtändiger, und volle Mannskraft belebt oft noch das achtzigjährige Alter, bis die Perioden des natürlichen Todes plötzlich und ſchnell auf einander folgen.

Bei andern ſind die Perioden des natürlichen Todes durch Jahre von einander geſchieden, und das Abſterben iſt langſam. In ſolchen Fällen erſcheint dann auch der vegetative Tod oft erſt ſpät nach dem animaliſchen, daher man Beiſpiele hat, daß ſenſitiv und animaliſch geſtorbene Greiſe noch Tage- und Monatelang ihre Geſichtszüge behielten, und im Wachſen des ſilberweißen Haares und Bartes, ſo wie der Nägel noch eine längere Dauer des vegetativen Lebens beurkundeten.

2) Krankhafter Tod; drei Perioden deſſelben.

§. 751. Daſſelbe gilt nun auch vom krankhaften Tode; (mors praeternaturalis, morbosa). Da die Abweichung des Lebens von zweierlei Art iſt, nämlich die eine nach der negativen Seite, in dem Krankheitsproceſſe, (§. 11. 12.), die andere nach der poſitiven Seite, in der allgemeinen erhöhten Krankheitsanlage (§. 37.); ſo kann durch beide Abweichungen, wenn ſie die normale Gränze des Lebens überſchreiten, Tod entſtehen. Im erſten Falle tritt er alſo ein, mit abſolutem Ueberwiegen des Krankheitsproceſſes, alſo des niedern Lebensproceſſes und des niedern Organismus, daher immer in der Akme der Krankheit, und der Tod iſt hier Untergehen des Höheren im Niederen, des Lebens in dem Krankheitsproceſſe. Im zweiten Falle entſteht der Tod, ſobald die abnorm geſteigerte ideelle Tendenz einen ſolchen Grad erreicht, daß das Leben nicht mehr beſtehen kann, alſo mit abſolutem Ueberwiegen der ideellen Tendenz des Lebens, und der Tod iſt hier Auflöſung des Niederen in

das Höhere, Verklärung des irdiſchen Lebens und Ablegen der ſterblichen Hülle des Organismus.

§. 752. Im krankhaften Tode durch Krankheitsproceß überwiegt alſo der niedere Lebensproceß über den höhern, das ideelleſte Syſtem ſtirbt daher zuerſt ab, und ſpäterhin die niederen Syſteme; und hierin liegt nun der Grund, der drei Perioden des Todes durch Krankheitsproceß, welche ſich am deutlichſten bei allgemeinen Krankheiten zeigen.

§. 753. Dieſe Perioden ſind nun folgende:

Erſte Periode, Periode des ſenſitiven Todes. Er tritt ein mit völliger Vertilgung aller Geiſtesthätigkeit. Das Irrereden in der Krankheit geht in ſoporöſen Zuſtand über, alle Sinnesfunction iſt erloſchen, alle willkührliche und unwillkührliche Muskelbewegung iſt vertilgt. Die Sphincteren verſagen ihren Dienſt und ſind gelähmt, das Athmen wird röchelnd, die Blutbewegung und Wärmeerzeugung nimmt ab, der Lebensturgor läßt nach, alle Reaction des Körpers auf äußere Reize iſt verſchwunden, und nur das Blutſyſtem und das vegetative Syſtem ſind noch in Thätigkeit, obgleich in unvollkommener, bis der Tod des ſenſitiven Syſtemes auch auf die niedern Syſteme einwirkt. Man hat dieſen Zuſtand des ſenſitiven Todes auch wohl allgemeine Lähmung, — Paralysis — genannt.

§. 754. Zweite Periode, Periode des animaliſchen Todes. Wie in der erſten Periode das ſenſitive Syſtem abgeſtorben war, ſo tritt nun Tod des animaliſchen Syſtemes ein. Alle Functionen deſſelben gerathen in Stilleſtand, die Bewegung des Her-

zens erliſcht, der Blutumlauf ſtockt, die Reſpiration ſteht ſtill, der Wärmeerzeugungsproceß hört auf, und die Glieder werden kalt; in der Muskelfaſer überwiegt die letzte Contraction, und die Muskeln werden ſtarr, die Glieder ſteif; das Blut hört auf ſich zu oxydiren, ſtirbt ab, und ſcheidet ſich in ſeine Beſtandtheile; die Arterien, als das Edlere, ſterben zuerſt ab, die Venen ſpäter, daher das Blut im Herzen ſich anſammelt, daher die Bläſſe der Glieder, die Eingefallenheit des Geſichts. Es iſt dieſe die Periode, in welcher man gewöhnlich den Moment des Todes ſetzt. Dennoch iſt jetzt erſt das ſenſitive und animaliſche Syſtem abgeſtorben, das vegetative Syſtem lebt noch, daher noch Einſaugung der Haut, der Lymphgefäße des Darmkanales, das Wachſen der Haare und Nägel, Sekretion des Harns, des Schweißes, Abgang des Urins, des Stuhlgangs, Contraction des Uterus, und das Austreiben der Frucht bei Schwangeren, ſo wie Menſtrualblutungen nach dem Eintritt des animaliſchen Todes, und die Abweſenheit der Verweſung.

§. 755. Endlich tritt die dritte Periode, der vegetative Tod, ein. Mit demſelben iſt alles organiſche Leben erloſchen, der Leib iſt wieder Theil der anorganiſchen Außenwelt geworden, und ſtatt der organiſchen Geſetze treten jetzt die anorganiſchen, in der Verweſung ein. Alle früher noch vorhandenen vegetativen Lebensäußerungen ſtehen nun ſtill, und ein neuer chemiſcher Verbrennungsproceß, der nur als ein thieriſcher Gährungsproceß anzuſehen iſt, beginnt. — Daher Schlaffwerden der im animaliſchen

Tode erſtarrten Muskeln, Flüſſigwerden des geronne-
nen Blutes, Einſaugung der atmoſphäriſchen Luft,
Wärmeentwickelung durch chemiſchen Prozeß, Erzeu-
gung verſchiedener, noch nicht näher unterſuchter,
höchſt giftiger Luftarten, Auftreibung des ganzen Kör-
pers, eigenthümliche Entwickelung von Phosphor,
Mißfarbigkeit des Körpers durch Zerſetzung des Blutes,
Bildung von Jauche, in welche zuletzt die thieriſche
Subſtanz zerfließt, und welche, wenn ſie von der At-
moſphäre reſorbirt worden, kaum einige Reſte erdiger
Beſtandtheile zurückläßt. Da dieſer Verweſungsproceß
nur ein chemiſcher Verbrennungsproceß iſt, ſo geht er
nur beim Zutritt der atmoſphäriſchen Luft vor ſich,
und er wird gehemmt und geht in mumienartige Ver-
trocknung über, wenn dieſe abgehalten wird.

G. H. Schubert Ahndung einer allgemeinen Ge-
ſchichte des Lebens. Zweiten Theiles erſter Band.
Leipzig 1807. S. 1 — 145.

§. 756. Dieſe Perioden, welche ſich vollkom-
men und deutlich im ganzen Körper bei allgemeinen
Krankheitsproceſſen, z. B. den Exanthemen, wenn ſie
in der Akme tödten, und auch bei örtlichen Krankhei-
ten, wenn ſie conſenſuell den ganzen Körper ergreifen,
darſtellen, treten nun auch in einzelnen Organen bei
örtlichen Krankheitsproceſſen ein, wenn ſie
ohne Gränze ſich ausbilden und örtlichen Tod erzeugen.

Sind dieſe örtlichen Krankheiten vegetative Krank-
heiten, ſo zeigt ſich, wie bei denſelben blos das vegeta-
tive Stadium der Krankheiten überhaupt eintreten kann

(§. 338.), hier auch blos die Periode des vegetativen Todes, und Verweſung, oder trockener Brand (Sphacelus), iſt das allgemeinſte Symptom. So ſterben die Haare ab, indem ſie weiß werden, und ausfallen; ſo abnorme vegetative Gebilde, Polypen, Auswüchſe, Warzen, Eingeweidewürmer ꝛc. Sie wirken aber ſelten allgemein ein, erzeugen nicht allgemeinen Tod des ganzen Organismus, wegen ihres geringen Einfluſſes auf denſelben.

Sind die örtlichen Krankheiten animaliſche Krankheiten, Entzündungen oder Krankheiten des ganzen animaliſchen Syſtems, ſo iſt, wie bei der animaliſchen Krankheit das zweite Stadium am deutlichſten auftritt (§. 339.), auch hier die Periode des animaliſchen Todes am deutlichſten. Sie giebt bei Entzündungen die Symptome des Brandes, denen dann, als Symptome des vegetativen Todes, die Verweſung und Jauchebildung folgt. Folgt kein vegetativer Tod, ſo wird das abgeſtorbene Organ erhalten, und es zeigt ſich blos Aufhören aller ſenſitiven und animaliſchen Functionen, die ſogenannte vollkommene Lähmung. Bei bedeutenden animaliſchen Organen, bei Krankheiten der Lunge, der Leber, des Herzens, des Magens, der Gedärme, entſteht dann auch allgemeiner Tod. Iſt conſenſuelles allgemeines Leiden = Fieber vorhanden geweſen, ſo entſteht er unter den Symptomen des Todes nach allgemeinen Krankheitsproceſſen; iſt die Krankheit hingegen ganz örtlich beſchränkt geweſen, ſo kann hier durch die zuerſt eintretende Hemmung der Thätigkeit des animaliſchen Syſtemes noch eine Zeitlang ein Zu-

ſtand

ſtand von Scheintod (§. 760.) vorhanden ſein, ehe wirklicher Tod folgt.

Bei örtlichen Krankheiten ſenſitiver Organe iſt Lähmung das allgemeinſte Symptom des Abſterbens derſelben, und wie bei der ſenſitiven Krankheit (§. 340.) das ſenſitive Stadium das deutlichſte iſt, ſo iſt auch dieſe Periode des Todes hier am hervortretendſten. Die Lähmung bleibt örtlich beſchränkt, und ohne nachfolgenden animaliſchen und vegetativen Tod, wenn das Organ nicht zum Leben abſolut nothwendig iſt, und bildet die Lähmung der ſenſitiven Functionen. Im Gegentheil erfolgt auch allgemeines Abſterben, und alle Perioden des vom Centralpuncte des Lebens ausgehenden Todes (§. 753—755.).

§. 757. Die Dauer dieſer Perioden des Todes durch Krankheitsproceß iſt, wie die Dauer aller Perioden des menſchlichen Lebens, nicht abſolut zu beſtimmen, doch findet auch hier das allgemeine Geſetz des Lebens, daß das ideellere Leben das zeitloſere, kürzere, das reellere das längere iſt (§. 285—287), ſeine Anwendung. Die Dauer des animaliſchen Lebens nach dem ſenſitiven Tode bei völligem Abſterben nach allgemeinen Krankheitsproceſſen iſt kürzer als die Dauer des vegetativen Lebens nach eingetretenem animaliſchen Tode. Im Allgemeinen tritt nach vorhandenem ſenſitiven Abſterben ſchon binnen einigen Stunden der animaliſche Tod ein; hingegen zeigt ſich der vegetative Tod nach eingetretenem animaliſchen Tode erſt vom dritten bis neunten Tage mit den erſten Spuren der anfangenden Verweſung. Schneller folgt indeſſen der vegeta-

tive Tod dem animaliſchen, alſo die Verweſung, jemehr die Todesart vom natürlichen abweichend, durch einen heftigen Krankheitsproceß hervorgebracht wird, daher bei von thieriſchen Giften, z. B. Schlangenbiß Vergifteten, bei Peſt und gelbem Fieber ꝛc., wo oft ſchon einige Stunden nach dem animaliſchen Tode die Verweſung eintritt. Eben ſo bei äußerer Wärme, und andern die Verweſung unterſtützenden Verhältniſſen.

§. 758. Beim Tode durch Krankheitsproceß tritt alſo das allgemeine Geſetz des Lebensproceſſes und des Krankheitsverlaufes wiederum ein. Wie der Menſch in den drei Perioden der aufſteigenden Lebensalter vegetativ, animaliſch und ſenſitiv gebildet wird, und in den drei Perioden des abſteigenden Lebens ſenſitiv, animaliſch und vegetativ beim natürlichen Tode abſtirbt (§. 759.); und wie der Krankheitsproceß in der Geneſung zuerſt ſenſitiv, dann animaliſch, und zuletzt vegetativ zerſtört wird, und die drei Stadien der Geneſung (§. 320.) giebt; ſo ſtirbt auch der menſchliche Organismus, wenn er vom niedern Lebensproceſſe, von dem Krankheitsproceſſe zerſtört wird, in den gleichen Perioden ab.

§. 759. Das Gegentheil findet ſich beim Tode durch die überwiegende ideelle Tendenz des Lebens, durch Verklärung (§. 751.). Wie in der allgemeinen Krankheitsanlage, als Abweichung des Lebens nach der poſitiven Seite, weil ſie mit der urſprünglichen Tendenz des Lebens zuſammenfällt, keine Stadien unterſchieden werden können; ſo finden ſich auch beim Tode durch dieſelbe keine Stadien deſſelben, (außer wenn,

was gewöhnlich der Fall iſt, neben der erhöhten Krankheitsanlage ſich Krankheitsproceſſe ausbilden, die hier um ſo leichter entſtehen müſſen, je höher die Krankheitsanlage geſteigert iſt). Hier werden alle Lebensfunctionen erhöht, das Irdiſche immer mehr vertilgt, die höheren Functionen des Nervenſyſtems und des Gehirns immer mehr ausgebildet, der Leib wird verzehrt mit immer ſteigender Verklärung des Geiſtes; oft zeigen ſich Geiſteskräfte, die dem normalen Leben fremd ſind, Momente der höchſten Begeiſterung, des Wahrſagens künftiger Ereigniſſe, des Fernſehens, wie bei Somnambülen; und das Leben erliſcht ſchmerzlos im Momente der höchſten Wolluſt des geiſtigen Daſeins, durch Exſtaſe, nachdem der Leib ſchon früher durch Abzehrung dem allgemeinen Organismus hingegeben iſt. Dieſe Todesart findet ſich bei der reinen Tabes nervosa, bei Phthiſis und ähnlichen Zuſtänden der abnorm geſteigerten ideellen Tendenz des Lebens. — Hier iſt keine Todesfurcht und Todesangſt, in welchen beim Tode durch Krankheitsproceß das Ideelle untergeht. Die Kranken fühlen ſich immer leichter von den irdiſchen Banden, die Geiſtesfunctionen werden immer ideeller, je mehr die leiblichen Functionen ſchwinden, und ſie enden in einer wahren Apotheoſe des Irdiſchen, indem das zeitliche und irdiſche Leben für das geiſtige Daſein keine Stätte mehr hat.

Matth. van Geuns de morte corporea et cauſis moriendi. Lugd. Batav. 1761. 4.

W. G. Ploucquet resp. Schmid diss. de unica vera mortis causa proxima. Tubingae 1786. 4.

C. Himly comment. mortis hiſtoriam, cauſas et ſigna ſiſtens. Goettingae 1794. 4.

Sal. Anſchel thanatologia, ſive in mortis naturam, cauſas, genera ac ſpecies et diagnoſin disquiſitiones. Goettingae 1795. 8.

C. G. Ontyd de morte et varia moriendi ratione. Lond. 1799. 8. Aus dem Engl. überſetzt von J. E. G. Eichwedel. Erfurt 1802. 8.

X. Bichat recherches phyſiologiques ſur la vie et la mort. à Paris an 8. 8.

Scheintod.

§. 760. Beim wirklichen Tode ſtirbt alſo das Leben vom Mittelpuncte nach dem Umkreiſe, vom ſenſitiven Syſteme nach dem vegetativen ab; die äußere Hülle des innern Geiſtigen, wie ſie bei der Entſtehung des Menſchen zuerſt gebildet iſt, wird auch zuletzt zerſtört, nachdem das Innere ſchon früher den Weg alles Fleiſches gegangen.

Die umgekehrte Richtung des Abſterbens, vom peripheriſchen Theile nach dem Centralen, findet nun beim Scheintode (Asphyxia, Mors putativa) Statt. Hier gerathen niedere Functionen und Thätigkeiten in Stilleſtand, und die niederen vegetativen animaliſchen oder ſenſitiven Organe ſterben ab oder ſind unthätig, während der Centralpunct, das ſenſitive Syſtem, noch unverletzt, und das ſenſitive Leben noch vorhanden oder nur unterdrückt iſt. Hier iſt alſo im Stilleſtand der äußern Lebenszeichen nur der Schein des wahren Todes. Im wirklichen Tode überlebt das

niedere Syſtem das höhere, das Blut- und Muskelſyſtem überlebt das Nervenſyſtem, und das vegetative Syſtem das Blutſyſtem; im Scheintode können vegetative und animaliſche auch niedere ſenſitive Organe abgeſtorben ſein, aber das höchſte Syſtem überlebt den Tod der niederen. Im letzten Falle iſt alſo Wiederbelebung durch Erhöhung der Thätigkeit des noch vorhandenen ſenſitiven Lebens möglich, indem das höhere Syſtem das niedere wieder ins Leben rufen kann, im erſten Falle aber nicht, da ſie Erzeugung des nicht mehr vorhandenen höhern Lebens aus dem niedern ſein müßte. Beim Scheintode mangelt daher der ſenſitive Tod, und daher auch die Verweſung, weil dieſe nur erſt mit dem Tode aller drei Syſteme eintreten kann.

§. 761. Der Scheintod, begründet im Stilleſtehen der niedern Functionen, kann nun auf verſchiedene Weiſe entſtehen.

1) Durch einfache Hemmung der animaliſchen und vegetativen Thätigkeit vermittelſt Entziehung nothwendiger Lebensreize. (§. 762.)

2) Durch übermäßige Steigerung der animaliſchen Thätigkeit und ſekundäre Unterdrückung der ſenſitiven Thätigkeit. (§. 763.)

3. Durch einfache Hemmung der ſenſitiven Thätigkeit und ſcheinbare Aufhebung des ſenſitiven und animaliſchen Lebens. (§. 764.)

4) Durch übermäßige Steigerung der ſenſitiven Thätigkeit einzelner ſenſitiver Organe, beſonders des Gehirns, welche ſcheinbar Aufhebung des ſenſitiven und animaliſchen Lebens zur Folge hat. (§. 765.)

§. 762. Die erſte Art des Scheintodes durch einfache Hemmung der vegetativen und animaliſchen Thätigkeit, vermittelſt Entziehung nothwendiger Lebensreize kann theils örtlich, theils allgemein ſein, und es giebt höhere und niedere Grade deſſelben. Bey den niederen Graden iſt gleichſam nur ein ſchlafähnlicher Zuſtand vorhanden, in manchen Fällen ſelbſt völliges Bewußtſein. Alle Functionen der niederen Syſteme, Ernährung, Secretion, Blutbewegung, Muskelbewegung, Reſpiration ꝛc. ſtehen ſtill, während die Function des ſenſitiven Syſtemes noch unverletzt iſt. Im höhern Grade des Scheintodes im Gegentheil iſt auch die Function des ſenſitiven Syſtemes mehr oder weniger unterdrückt, aber nie völlig vertilgt, und erſt mit völliger Aufhebung des ſenſitiven Lebens tritt wirklicher Tod ein. Hieher gehört Scheintod durch Mangel der Reſpiration, daher durch Ertrinken, Erſticken in irreſpirabler Luftart, durch fremde Körper in der Luftröhre, indem hier die Function der Lunge aus Mangel an Sauerſtoff gehemmt wird; Scheintod durch heftigen Blutverluſt, durch Entziehung von Speiſen.

§. 763. Die zweite Art des Scheintodes (§. 762.) entſteht, wenn die Thätigkeit des Blutſyſtemes des ganzen Körpers oder einzelner Organe übermäßig geſteigert wird, ſo daß nun Unterdrückung der Thätigkeit des ſenſitiven Syſtemes eintreten muß. Hier ſind die Symptome zuerſt die der vorwaltenden animaliſchen Thätigkeit, welche zuerſt die ſenſitive Thätigkeit unterdrückt, ſpäterhin aber durch zunehmende Steigerung des Zuſtandes ſelbſt in Stilleſtand geräth. Die

Symptome ſind die des Sopors, abnorme Thätigkeit des Blutſyſtemes, in welcher die ſenſitive Thätigkeit untergeht. Es gehören hieher der Scheintod durch Erſtickung in kohlenſaurem Gas, welches das Blutſyſtem übermäßig potenziirt; Scheintod bei Erhängten durch verhinderten Rückfluß des Blutes aus dem Gehirne und Unterdrückung der Gehirnfunction; Scheintod durch kohlenſtoffhaltige, narkotiſche Gifte, durch Rauſch, durch Erfrieren, indem die Kälte Ueberwiegen des Blutſyſtemes und Unterliegen des Nervenſyſtemes, wie beim Schlafe, hervorbringt. Bei neugebornen Kindern durch Druck der Nabelſchnur. Ebenfalls ſcheinen hieher manche Fälle von Scheintod durch Starrkrampf, bei heftigen Fieberanfällen ꝛc. zu gehören, indem in denſelben die Thätigkeit der niederen Syſteme über die ſenſitive überwiegt, und dieſelbe unterdrückt, jedoch nicht ganz vertilgt.

§. 764. Die dritte Art des Scheintodes (§. 761. 3.) durch einfache Hemmung der ſenſitiven Thätigkeit zeigt ſich örtlich beim Druck einzelner Nerven, z. B. Blindheit durch Druck der Sehnerven. Allgemeiner Scheintod kann auf dieſe Weiſe entſtehen bei im Gehirn ergoſſenen Blute durch Druck deſſelben aufs Gehirn, bei Eindrücken der Hirnſchale.

§. 765. Endlich die vierte Art des Scheintod (§. 761. 4.) folgt auf enorm geſteigerte Thätigkeit des ſenſitiven Syſtemes, als die nothwendig eintretende Erſchlaffung deſſelben, mit welcher dann auch das animaliſche Syſtem in Stilleſtand geräth. Hier iſt alſo die ſenſitive Thätigkeit durch die zu heftige Erregung deſſelben erſchöpft, jedoch nicht ganz vertilgt. Hieher

gehört alſo der Scheintod durch Bliz, durch heftige Affecte, Freude, Zorn, Schrecken, bei mechaniſcher Erſchütterung des Gehirns. Oertlich zeigt er ſich als Blindheit auf die Einwirkung zu hellen Lichts, als Taubheit nach zu heftigem Schall ꝛc.

Nach dieſer Verſchiedenheit des Scheintodes muß nun auch die Behandlung deſſelben weſentlich verſchieden ſein, und Mittel, die in dem einen Falle das Leben wieder hervorrufen können, müſſen in einem andern Falle nur wirklichen Tod erzeugen, daher auch hier die wiſſenſchaftlichen Anſichten tief in das practiſche Leben eingreifen.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Eintheilung der Krankheiten.

Eintheilungsprincip der Krankheiten.

§. 766. Jede Krankheit, als niederes Abbild des erkrankenden Organismus, erhält ihre Eigenthümlichkeit, alſo auch ihren weſentlichen Character nur von dem beſonderen Weſen des Organes, welches erkranket, und alſo auch ihren Namen (§. 35.); die logiſche Eintheilung der Krankheiten kann daher nur vom Subſtrat der Krankheit, von der Eintheilung der Organe und Organismen hergenommen werden, wie das erkrankende Organ der beſonderen Krankheit den Namen giebt.

Fragen wir alſo mit Reil (Entwurf einer allgemeinen Pathologie. 2ter Bd. Halle 1816.

S. 163.) nach dem logiſchen Eintheilungsgrunde (fundamentum distinctionis) und nach dem weſentlichen Unterſchiede der Krankheiten, ſo iſt die Antwort ſchon oben (§. 35. 36.) gegeben, daß der weſentliche Unterſchied der Krankheiten nur in der weſentlichen Differenz des kranken Organismus oder Organes beſteht.

Die Antwort hängt vorzüglich von der Löſung der von Reil aufgeſtellten Frage ab: Giebt es gewiſſe abſolute Formen von Krankheiten, deren ſich eine von der anderen unterſcheidet, ohne alle Rückſicht auf die ſpecifiſche Differenz der Organe, in welchen ſie ſtatt finden? oder giebt es nur eine Krankheit, Anomalie des Lebensproceſſes überhaupt, und entſteht die Mannigfaltigkeit der Formen dieſer Anomalie bloß durch die beſtimmten Syſteme und Organe, in welchen ſie geſetzt wird? — Die Antwort kann, wenn wir hier bloß von dem von der Krankheitsanlage weſentlich verſchiedenen Krankheitsproceſſe reden, nur für die zweite Frage bejahend ausfallen. Denn die Krankheit iſt für ſich nichts, und kann nicht für ſich beſtehen, obgleich ſie, abgeſehen von ihrer Abhängigkeit von dem erkrankenden Organe oder Organismus, als ein beſonderer Organismus und Lebensproceß angeſehen werden muß; ſondern ſie entſteht nur als die Deflexion des Lebens nach der negativen Seite, und iſt nur nothwendiges Attribut des zeitlichen und irdiſchen Lebens. Es giebt daher nur dieſe eine Anomalie des Lebensproceſſes, welche Krankheitsproceß zu nennen iſt, welche ſich aber in den verſchiedenen Formen des Lebenspro-

ceſſes unter verſchiedener Form darſtellt, und die beſonderen Formen der Krankheit giebt. Selbſt die höher individualiſirten, durch Samen, Contagium, ſich fortpflanzenden Krankheitsorganismen, wohin auch die Eingeweidewürmer und Hydatiden gehören, ſind nur als von dem beſonderen Organismus oder Organe erzeugte, aber ſelbſtſtändiger und individueller gewordene Krankheitsproceſſe anzuſehen, welche aber immer noch von dem erzeugenden Organe abhängig ſind, daher für ſich, in Getrenntheit von jenem, nicht beſtehen können, und indem ſie nur in der Sphäre des ſie erzeugenden Organes und nur in dieſem, als in einem für ſie geeigneten Boden, ſich vollkommen ausbilden, ſtellen ſie ſich unter anderer Form modificirt dar, wenn ſie in einem verwandten Organismus oder Organe ſich fortpflanzen. So erzeugt das Kuhblatterngift bei den Kühen Kuhblattern, bei den Pferden die Mauke, bei den Hunden eine andere eigenthümliche Krankheit, bei den Schafen die Schafblattern; dieſelbe Krankheit, ungeachtet von einem und demſelben Samen erzeugt, ſtellt ſich alſo in jedem beſonderen Organismus unter einer beſonderen Form dar. Eben ſo erzeugt das Viehſeuchengift im Menſchen die ſchwarze Blatter; das Contagium des Scharlachs erzeugt nur den vollkommenen Scharlach im Jünglingsalter, das des Nervenfiebers nur im Mannesalter. Im Kinde und Säuglinge haftet jenes ſchwer, und erzeugt nur eine gelinde Krankheit, dieſes gar nicht, ſo wenig wie die Peſt, weil der kindliche Organismus kein paſſender Boden für ſie iſt. — Daſſelbe, was hier bei den allgemeinen Krankheiten des ganzen

Organiſmus erſcheint, und die beſondere Form der Krankheit modificirt, ſtellt ſich auch bei den Krankheiten einzelner Syſteme und Organe dar. Das veneriſche Gift auf Schleimhäute gebracht, erzeugt die vegetativere Form der Syphilis, den Tripper, welcher hier ſo wenig individuelle Ausbildung hat, daß die Natur allein ihn noch zu bezwingen vermag; in Wunden der Haut gebracht, erzeugt es veneriſche Geſchwüre, welche, als ſchon vollkommenere Krankheitszuſtände, von der Natur allein nicht bezwungen werden können, und daher allmählig den ganzen Körper anſtecken. Dieſes veneriſche Geſchwür iſt nun wieder verſchieden nach den verſchiedenen Theilen. Auf den weiblichen Brüſten, als den vegetativeren Theilen, ſtellt es ſich mehr unter vegetativer Form, als eiternde Warze dar; in der Haut anderer Theile erſcheint es oft ebenfalls als vegetativer Auswuchs. Bei Kindern hat daher die Lues eine andere Form als bei Erwachſenen. Eben ſo muß man ferner annehmen, daß die Syphilis in anderen als vegetativen Organen, dem für ſie am geeigneteſten Boden, auch eine andere nach dieſen Organen modificirte Form annehme, und ſie erſcheint daher im Nervenſyſtem als Krampf, im Gehirn als Wahnſinn, in den Blutgefäßen des Auges als veneriſche Entzündung, in der Retina als veneriſche Amauroſe.

Nur hieraus erklärt ſich auch die Erſcheinung des Metaſchematiſmus und der Metaſtaſe (§. 433. 435.). Es wirken hier dieſelben urſächlichen Momente der Krankheit ein, äußere Schädlichkeiten, aber anſtatt in dem Organ, auf welches ſie unmittelbar einwirken, die

dieſem Organe entſprechende Krankheit zu erzeugen, erregen ſie in einem krankheitsempfänglicheren Organe oder Syſteme die Krankheit, beim Metaſchematismus im gleichnamigen Organe, bei der Metaſtaſe in einem ungleichnamigen. So kann Erkältung in dem einen Falle Rheumatismus, in dem andern Hirnentzündung, oder Lungenentzündung, Leberentzündung, Catarrh, Croup, krampfigte Affection, Wahnſinn ꝛc. erregen, je nachdem ein dieſen verſchiedenen Krankheiten zu Grunde liegendes Organ die größte Anlage zu Krankheiten hat, und den Eindruck der Einwirkung am leichteſten aufnimmt und in ſich zur Krankheit ausbildet. So iſt das Asthma acutum Millari nur die ſenſitive Form der häutigen Bräune, ſie entſtehen beide durch dieſelben urſächlichen Momente, jene als ſenſitive Form bei nervöſeren Perſonen, dieſe, als die animaliſchere Form, bei animaliſchen Subjecten, und die letzte kann in die erſte übergehen, wenn der kranke Körper ſenſitiver wird. Beide ſcheinen dann wiederum mit der akuten Entzündung der Hirnhäute bei Kindern Beziehung zu haben, ſo daß alle drei genannten Krankheiten nur nach den allgemeinen (epidemiſchen und endemiſchen) oder individuellen Verhältniſſen verſchieden ausgedrückte Formen eines, wahrſcheinlich eine Entwickelungsſtufe des kindlichen Alters bezeichnenden Krankheitsproceſſes ſind. So iſt ebenfalls die Entzündung die allgemeine Form der Krankheit des Blutſyſtemes, aber ſie modificirt ſich als Hirnentzündung, Augenentzündung, Catarrh, Lungenentzündung ꝛc., und wird eine ſpecifiſch von der anderen verſchiedene Entzündung, wenn ſie ſich

in verſchiedenen Organen, — Hirnhäute, Augen, Schleimhaut der Naſe, Lunge ꝛc. — ausbildet.

Sehr richtig iſt hier Reils Idee von den verlarvten Krankheiten. Sie ſind ſolche Krankheitszuſtände, die in einem anderen, als ihrem Begriff entſprechenden Organe ausbrechen, und ſich daher nicht unter der ihnen eigenthümlichen Form darſtellen können. Dieß kann alſo im ſtrengſten Sinne nur von Krankheiten gelten, welche ſich durch einen Samen, durch Contagium, fortpflanzen. Fällt dieſes auf das ihm entſprechende Organ, z. B. Krätzgift auf die Haut, veneriſches Gift auf die ſchleimſecernirenden oder lymphatiſchen Organe ꝛc., ſo wird es ſich in vollkommener Form ausbilden; im Gegentheil, afficirt es ein ihm nicht entſprechendes Organ, z. B. das Krätzgift oder veneriſche Gift die Lunge, das Nervenſyſtem, das Gehirn, ſo kann es nur eine dem ergriffenen Organe zukommende Krankheitsform erzeugen, alſo in der Lunge Entzündung, im Nervenſyſteme Krampf, im Gehirne Wahnſinn, unter welcher fremden Geſtalt die eigenthümliche Geſtalt der Krätze und der Lues verborgen liegt, alſo verlarvt iſt. Eben ſo können daher auch andere im Organismus ſchon vorhandene Krankheiten verlarvt werden, wenn ſie durch Metaſtaſe, anſtatt ſich in einem ihnen homologen Organe auszubilden, ſich in einem nicht homologen Organe erzeugen; z. B. kaltes Fieber, wenn es die Nerven und das Gehirn ergreift; Gicht, wenn ſie die Eingeweide, die Lunge, das Gehirn befällt, und ſie treten aus ihrer Verlarvung in ihrer wahren Geſtalt hervor, wenn ſie wieder in dem ihnen zukommenden

Organe, in dem für ſie geeigneten Boden, erzeugt werden.

Der ſchon früher (§. 35. 36.) ausgeſprochene Satz bleibt alſo für die Eintheilung der Krankheiten feſt, daß die Eintheilung der Organismen und Organe auch die Eintheilung der Krankheiten beſtimmt und der logiſche Eintheilungsgrund iſt, und daß alſo die Unterabtheilungen und Species der Krankheiten ebenfalls nach dieſem Principe beſtimmt werden müſſen.

§. 767. Hinſichtlich der Eintheilung der Organe, Syſteme und Organismen, von welcher alſo die Eintheilung der Krankheiten abhängt, bemerken wir nun Folgendes.

Die beſtimmte Einheit eines Lebensproceſſes beſtimmt die beſondere Form der Krankheit; ſo viele beſondere Einheiten des Lebensproceſſes es alſo giebt, ſo viele beſondere Formen der abnormen Einheiten, alſo ſpecifiſche Krankheiten müſſen angenommen werden. Hier iſt nun die Annahme folgender vier Einheiten des menſchlichen Lebens von der größten Wichtigkeit:

1) Organe des menſchlichen Leibes.
2) Syſteme des menſchlichen Leibes.
3) Totalität des menſchlichen Leibes.
4) Einheit mehrerer menſchlichen Organismen. Volk.

Organ iſt die unterſte Abtheilung in der organiſchen Welt. Das Organ iſt die individuelleſte Syntheſe der einzelnen Darſtellungen des organiſchen Lebens, in welcher dieſes zerfallen und individualiſirt iſt. Der beſondere Inbegriff der drei Hauptſyſteme in beſonderen

kleineren Organiſmen (§. 550.), alſo die niederſte Einheit des Lebens. In ſo fern alſo die Krankheiten von den einzelnen Organen erzeugt und dargeſtellt werden, erſcheinen ſie unter der ſpecielleſten Form, alſo als einzelne Species der Krankheiten. Wie aber die einzelnen Organe in den einzelnen Syſtemen zu einem großen Ganzen vereinigt ſind, z. B. die Organe des Blutſyſtemes im Blutſyſteme, die Organe des vegetativen Syſtemes im vegetativen, die des Nervenſyſtemes im Gehirn und Nervenſyſtem; ſo werden dieſe ſpeciellen Krankheiten auch in dem von den Syſtemen des Organismus gegebenen Genere vereinigt. — Dieſe Genera ſind alſo vegetative, animaliſche, und ſenſitive Krankheiten, und die Species ſind dann die beſonderen, von den beſonderen Organen beſtimmten Formen deſer generiſchen Krankheiten. Die allgemeine Form der generellen Krankheit iſt, wie früher (Kap. 11. Art. 2.) angegeben, bei den vegetativen Krankheiten die Afterorganiſation, bei den animaliſchen Krankheiten die Entzündung, bei den ſenſitiven Krankheiten Krampf und Wahnſinn, und die beſondere Form giebt denn Afterorganiſationen, Entzündungen und ſenſitive Krankheiten einzelner Organe des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes.

§. 768. Die ſpecielleſte Form der Krankheit iſt alſo die der niederſten Einheiten des Lebens, der einzelnen Organe der einzelnen Syſteme. Allein, ſo wie das Organ nur integrirender Theil des Syſtemes iſt, ſo iſt auch das einzelne Syſtem nur integrirender Theil des ganzen Organismus, iſt nur

Organ deſſelben, beſondere Einheit des Lebens, und kann als ſolches in ſeiner Totalität oder Einheit, nicht conſenſuell bei Krankheiten einzelner Organe, ſondern primär erkranken. Wie es daher Krankheiten einzelner Organe des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes giebt (§. 767.), ſo giebt es auch urſprüngliche Krankheiten der Syſteme in ihrer Einheit, alſo individuelle Krankheiten ganzer Syſteme, in welchen alle dieſem Syſteme zugehörenden Organe nicht in ihrer Beſonderheit, als einzelne Organe, ſondern in ihrer Totalität ergriffen werden, alſo nicht eine Summe von Krankheiten einzelner Organe, ſondern einen urſprünglichen Krankheitsproceß des ganzen Syſtemes darſtellen.

Wir haben alſo hier wiederum ſpecielle Krankheiten, aber einer zweiten, höheren Einheit, die ſich zu den ſpeciellen Krankheiten einzelner Organe verhalten, wie Syſtem zu Organ. Hieher gehören von den vegetativen Krankheiten die Scrofeln, die Rachitis, der Scorbut, und wahrſcheinlich auch die Lepra mit ihren klimatiſch-verſchiedenen Formen. Von den animaliſchen Krankheiten kann man hieher zählen die Hämorrhoiden und Menſtruationskrankheiten, auch den ſogenannten blutigen Schlagfluß. Von den ſenſitiven Krankheiten den Alp, die Ohnmacht, die Starrſucht, den Schwindel, den Somnambulismus.

Da hier das ganze Syſtem, alſo auch die einzelnen Organe deſſelben ergriffen werden, ſo können bei denſelben auch alle ſpecielleſten Formen der Krankheiten einzelner Organe (§. 767.) erſcheinen, wenn ſich die

Krank-

Krankheit des ganzen Syſtemes in den einzelnen Organen beſtimmter ausbildet. Daher bei Krankheiten des ganzen vegetativen Syſtemes Afterorganiſationen einzelner Drüſen ꝛc., bei Krankheiten des ganzen Blutſyſtemes Entzündungen einzelner Organe, bei Krankheiten des ganzen Nervenſyſtemes krampfigte Krankheiten einzelner Nerven.

§. 769. Eine dritte noch höhere Einheit giebt die Syntheſe der einzelnen Syſteme, alſo der ganze menſchliche Organismus. Auch dieſer muß in ſeiner Totalität nicht durch conſenſuelles Leiden bei Krankheit einzelner Organe oder Syſteme, ſondern durch urſprüngliches allgemeines Ergriffenwerden aller Theile erkranken können, und eine ſpecielle Krankheit, aber einer noch höheren Einheit geben; und als ſolche erſcheinen uns die Exantheme. Sie können ebenfalls Krankheitsproceſſe einzelner Syſteme und Organe einſchließen, z. B. Entzündungen, Krampf in einzelnen Organen, die aber immer unter der Herrſchaft der allgemeinen Krankheit ſtehen.

§. 770. Endlich bildet eine ganze Geſellſchaft von Menſchen und ein ganzes Volk noch eine vierte höchſte Einheit, welche in ihrer Totalität erkrankend eine ſpecielle Krankheit darſtellen kann, und dieß ſind dann die Volkskrankheiten (Epidemieen). Sie bilden, wie früher (§. 693) angegeben, in der Summe mehrerer einzelner Krankheitsproceſſe einen großen Krankheitsproceß, der nach den allgemeinen Geſetzen des Lebens überhaupt und der Krankheit verläuft, und in welchem die individuellen

Krankheiten einzelner Menſchen, Syſteme und Organe enthalten ſind.

§. 771. Nach den vier verſchiedenen Einheiten des menſchlichen Lebens giebt es alſo folgende in der Verſchiedenheit der Krankheitsproceſſe begründete vier Klaſſen von Krankheiten:

Erſte Klaſſe. Krankheitsproceſſe einzelner Organe der einzelnen Syſteme (§. 767.), welche als Krankheitsproceſſe der örtlichſten Beſchränkung örtliche Krankheiten einzelner Organe, morbi locales, heißen.

Bei der Beſtimmung derſelben iſt es oft ſchwierig, das örtliche Leiden eines Organes mit conſenſuellem allgemeinen Leiden des ganzen Syſtemes von Krankheitsproceſſen ganzer Syſteme zu unterſcheiden. So iſt es z. B. ſchwer zu beſtimmen, ob Gicht örtliche Krankheit einzelner vegetativer Organe oder Krankheit des ganzen vegetativen Syſtemes iſt.

§. 772. Zweite Klaſſe. Krankheitsproceſſe ganzer Syſteme (§. 768.), wo alſo urſprünglich und nicht conſenſuell oder durch Anſteckung ein ganzes Syſtem des Menſchen von einem Krankheitsproceß ergriffen iſt, und den allgemeinen Typus der Krankheit und ſeine Stadien wiederholt. Dieſe Krankheiten ſind alſo örtliche Krankheitsproceſſe ganzer Syſteme. Es gehören hieher die Evolutions- und Revolutionskrankheiten einzelner Syſteme (§. 576.), z. B. die Scrofeln, Rachitis, die Zahnkrankheiten, die Krank-

heiten des Menſtrualausbruches, die Hämorrhoiden, Gicht, Steinkrankheit.

Verſchieden von dieſen urſprünglichen Krankheiten ganzer Syſteme ſind alſo die durch Anſteckung gleichnamiger Organe entſtandenen allgemeinen Krankheiten ganzer Syſteme, z. B. allgemeine Lues, allgemeine Krätze, Flechten ꝛc., weil hier nur mehrere Organe neben einander erkranken, ohne in ihrer Summe einen großen Krankheitsproceß darzuſtellen.

Dieſe örtlichen Krankheiten einzelner Organe und Syſteme (§. 771—772.), welche wohl theoretiſch getrennt ſind, in der Praxis aber in einander übergehend gefunden werden, bilden nun die eine Hauptabtheilung der Krankheiten, nämlich die örtlichen Krankheiten einzelner Organe und Syſteme, welche dann nach den drei Hauptſyſtemen des menſchlichen Leibes in folgende drei Genera zerfallen:

a) Oertliche vegetative Krankheiten. Krankheiten der Organe des vegetativen Syſtemes, und des ganzen vegetativen Syſtemes. Die weſentliche Form derſelben iſt nach dem Früheren (§. 483—492.) Afterorganiſation.

b) Oertliche animaliſche Krankheiten. Krankheiten der Organe des animaliſchen Syſtemes und des ganzen Syſtemes ſelbſt. Die weſentliche Form derſelben iſt Entzündung (§. 494—519.).

c) Oertliche ſenſitive Krankheiten. Krankheiten der Organe des ſenſitiven Syſtemes und des ganzen Syſtemes ſelbſt. Ihre allgemeine Erſcheinung iſt Nerven- und Geiſteskrankheit (§. 521—547.).

§. 773. Dritte Klaſſe. Krankheitsproceſſe des ganzen menſchlichen Leibes, welche alſo den ganzen Organismus urſprünglich und nicht conſenſuell oder durch Anſteckung ergreifen, wie es bei den örtlichen Krankheiten der Fall ſein kann. Sie können nur allgemeine Krankheiten heißen.

Bis jetzt hat man kaum die Frage gewürdigt, ob es ſolche Krankheiten giebt oder nicht. Der weſentliche Character derſelben kann nur ſein, daß in einem und demſelben Krankheitsproceſſe nach den allgemeinen Geſetzen des Krankheitsverlaufes alle Organe und Syſteme des Organismus urſprünglich und nicht conſenſuell oder durch Anſteckung erkranken, daß alſo nicht im einzelnen Syſteme oder Organe, ſondern in der Summe aller, alſo im Organismus als Einheit ſich ein abnormer, niederer Lebensproceß bildet. Da der Krankheitsproceß ſich zuerſt vegetativ, dann animaliſch, und zuletzt ſenſitiv, nach den allgemeinen Bildungsgeſetzen des menſchlichen Lebens, geſtaltet, und nach dieſer ſucceſſiven Ausbildung ſeine Stadien beſtimmt (§. 292.), ſo müſſen die allgemeinen Krankheiten den allgemeinen Verlauf der Krankheit am vollſtändigſten darſtellen, und es müſſen in dieſen allgemeinen Krankheitsproceſſen im erſten Stadium alle vegetativen Organe erkranken; im zweiten Stadium muß das animaliſche Syſtem Träger der Krankheit werden; und im dritten Stadium muß die Krankheit ſich auch im ſenſitiven Syſteme und ſeinen Organen ausbilden. Dieſen angegebenen Character tragen nur die eigentlichen Exantheme, nämlich die Blattern, Maſern, der Scharlach und das Nervenfieber,

welche zugleich Ausbildungskrankheiten des ganzen inneren Menſchen ſind (§. 577. und D. G. Kieſer über das Weſen und die Bedeutung der Exantheme. Jena 1812. 4.).

Krankheiten, welche allmählig und nicht nach dem beſtimmten Typus der Stadien der Krankheit den ganzen Organismus verändern, oder nur durch Conſenſus oder Anſteckung den ganzen Organismus leiden machen, ſind daher nicht allgemeine Krankheiten im angegebenen Sinne, ſondern nur Folgen einer örtlichen Krankheit, z. B. Lues consumata, Lungenſucht, Atrophie, und alle Fieber als Ausdruck des conſenſuellen allgemeinen Leidens bei örtlichen Entzündungen, entweder einzelner Organe, z. B. der Lunge, oder auch größerer Syſteme, z. B. der Haut im Frieſel, bei Urtikaria, Pemphigus ꝛc.

§. 774. Vierte Klaſſe. Krankheitsproceſſe, welche zwar in einzelnen Organen oder Syſtemen wurzelnd, oder auch den ganzen Organismus ergreifend, aber von kosmiſchen Einflüſſen bedingt, eine ganze Geſellſchaft von Menſchen zugleich befallen und in ihrer Totalität wiederum einen vollkommenen nach den allgemeinen Geſetzen verlaufenden Krankheitsproceß darſtellen. Hier erſcheinen die einzelnen Organismen, welche erkranken, nur als integrirende Theile einer höheren Einheit, als gleichnamige Organe eines höheren Organismus, welcher in ſeiner Totalität erkrankt, und in dieſer Totalität den allgemeinen Typus der Krankheit überhaupt, alſo ſeine Stadien wiederkehren läßt. Die individuellen Krankheitsproceſſe verhalten ſich hier alſo zu der Summe aller gleichnamigen Krankheitspro-

ceſſe, wie die Drüſenanſchwellung zu den Scrofeln, oder wie die einzelne Blatter zur Blatterkrankheit. Dieſe Krankheitsproceſſe, als die Summe einzelner, an verſchiedenen menſchlichen Individuen haftenden, aber aus allgemeinen auf alle dieſe Organismen zugleich einwirkenden Krankheitsmomenten entſtehenden Krankheiten, ſind alſo ebenfalls allgemeine Krankheiten, aber eines ganzen Volkes, und heißen mit Recht Epidemieen (Volkskrankheiten).

Wie durch Anſteckung aus örtlichen Krankheiten entſtandene Krankheiten ganzer Syſteme nur uneigentlich Krankheiten ganzer Syſteme heißen (§. 772.), weil hier das organiſche Verhältniß der einzelnen örtlichen Krankheiten zu einander fehlt, und die einzelnen örtlichen Krankheiten nur neben und nach einander entſtehen, ohne in ihrer Summe und Einheit einen alle Stadien der Krankheit zeigenden Krankheitsproceß darzuſtellen; und wie örtliche Krankheiten, welche durch Anſteckung oder Conſenſus den ganzen menſchlichen Organismus ergreifen, nicht allgemeine Krankheiten heißen können (§. 773.); ſo iſt daſſelbe mit den bloß durch Anſteckung entſtandenen fälſchlich auch Epidemie genannten Krankheiten mehrerer Menſchen der Fall, wie ſchon früher (§. 695—698.) erinnert worden. Sie ſind, wie die durch Anſteckung das ganze Syſtem oder den ganzen Menſchen befallenden Krankheiten, nur neben und nach einander entſtehende örtliche oder allgemeine Krankheiten des ganzen Menſchen, bilden aber in ihrer Totalität keinen Krankheitsproceß und keine Stadien deſſelben. Für die Behandlung der Epidemieen iſt dieſer weſentliche

bis jetzt ganz vernachläſſigte Unterſchied von großer Wichtigkeit, denn die durch Anſteckung entſtandenen und verbreiteten fälſchlich ſogenannten Epidemieen können durch Verhütung der Anſteckung und Zerſtörung des Contagiums in ihrer Verbreitung beſchränkt werden; dahingegen bei den wahren Epidemieen, weil ſie in kosmiſchen Verhältniſſen begründet ſind, die ärztliche Kunſt in Hemmung der ferneren Ausdehnung ihre Gränze findet.

§. 775. Die Krankheitsproceſſe ordnen ſich alſo nach dem einzig richtigen Eintheilungsprincipe, welches auf dem weſentlichen, vom Weſen des kranken Organes oder Organismus beſtimmten Unterſchiede der Krankheiten (§. 766.) begründet iſt, folgendermaßen, und geben folgendes

Schema der Krankheitsproceſſe.

Erſte Abtheilung. Allgemeine Krankheiten.

1. Klaſſe. Allgemeine Krankheitsproceſſe eines ganzen Volkes. Epidemieen (§. 774.).
2. Klaſſe. Allgemeine Krankheiten des ganzen Organismus einzelner Menſchen. Exantheme (§. 773.).

Zweite Abtheilung. Oertliche Krankheiten einzelner Syſteme und Organe.

3. Klaſſe. Oertliche Krankheiten des vegetativen Syſtemes und der vegetativen Organe.
    1. Genus. Oertliche Krankheiten des ganzen vegetativen Syſtemes (§. 772.). Scrofeln, Rachitis, Zahnkrankheit, Gicht, Steinkrankheit, Lepra, Scorbut.

2. Genus. Oertliche Krankheiten einzelner Organe des vegetativen Syſtemes (§. 771.). Oertliche Afterorganiſationen.

4. Klaſſe. Oertliche Krankheiten des animaliſchen Syſtemes und der animaliſchen Organe.

1. Genus. Oertliche Krankheiten des ganzen animaliſchen Syſtemes (§. 772.). Hämorrhois, Menſtrualkrankheit.

2. Genus. Oertliche Krankheiten einzelner Organe des animaliſchen Syſtemes (§. 771.). Oertliche Entzündungen.

5. Klaſſe. Oertliche Krankheiten des ſenſitiven Syſtemes und der ſenſitiven Organe.

1. Genus. Oertliche Krankheiten des ganzen ſenſitiven Syſtemes (§. 772.). Hieher gehören alle §. 530. 531. genannten Krankheitsproceſſe.

2. Genus. Oertliche Krankheiten einzelner Organe des ſenſitiven Syſtemes (§. 771.). Krampfigte Krankheiten, Algieen und Geiſteskrankheiten. Es fallen hieher die §. 533 — 540. genannten Krankheitsproceſſe.

§. 776. Außer den Krankheitsproceſſen, deren logiſche Eintheilung wir bis jetzt (§. 767 — 775.) angegeben haben, fällt aber noch die Krankheitsanlage (Kap. 3.) in den Kreis der practiſchen Thätigkeit des Arztes, und iſt um ſo wichtiger, da in der Behandlung und Beſeitigung derſelben vorzüglich die Prophylaxis vieler Krankheitsproceſſe liegt. Außer der (§. 775.)

angegebenen, in zwei Hauptabtheilungen geordneten, ſyſtematiſchen Stellung der Krankheitsproceſſe machen alſo in der logiſchen Eintheilung der abnormen Zuſtände des menſchlichen Leibes die Krankheitsanlage und ihre verſchiedenen Darſtellungen noch ein beſonderes Reich der Krankheiten aus, welches nach dem Früheren (§. 54 —66.) nur folgende Abtheilungen geben kann.

Schema der Erſcheinungen der erhöheten Krankheitsanlage.

Erſte Abtheilung. Allgemeine höhere phyſiſche Krankheitsanlage: Tabes (§. 54—61.), welche ſich in einzelnen Syſtemen reflectirend, unter verſchiedener Form erſcheint.

a) Im vegetativen Syſteme: Tabes vegetativa (Atrophie).

b) Im animaliſchen Syſteme: Tabes animalis (Pthisis exulcerata).

c) Im ſenſitiven Syſteme: Tabes sensitiva s. nervosa.

Zweite Abtheilung. Oertliche höhere phyſiſche Krankheitsanlage (§. 62—66.), welche ebenfalls in den verſchiedenen Syſtemen unter verſchiedener, von der Verſchiedenheit der Organe beſtimmter Form erſcheint.

a) Im vegetativen Syſteme: Schleimflüſſe, Polycholia, Diabetes, Diarrhoea, Ephidrosis, Galactirrhoea.

b) Im animaliſchen Syſteme: Blutungen, Congeſtionen.

c) Im ſenſitiven Syſteme: Agrypnia (§. 532.), Hysteria (§. 536.), Extasis (§. 541.).

§. 777. Endlich liegen auch noch die Erſcheinungen des partiellen Todes in dem Kreiſe der Thätigkeit des Arztes, ſofern nämlich derſelbe heilbar iſt; daher der örtliche vegetative Tod (Sphacelus §. 756.), der örtliche animaliſche Tod (Brand §. 756.) und der örtliche ſenſitive Tod (Lähmung §. 756.), und eben ſo der Scheintod (§. 760.); welche als Objecte der practiſchen Medicin, als beſondere Zuſtände angeſehen, und in der ſpeciellen Pathologie und Therapie aufgeführt werden müſſen. Zu jenen (§. 775. 776.) Schematen der Krankheitsproceſſe und der Krankheitsanlage kommen alſo noch die verſchiedenen Erſcheinungen des örtlichen Todes hinzu.

Schema der Erſcheinungen des örtlichen Todes.

a) Oertlicher ſenſitiver Tod. Lähmung.
b) Oertlicher animaliſcher Tod. Brand.
c) Oertlicher vegetativer Tod. Sphacelus.
d) Scheinbarer Tod. Scheintod.

§. 778. Dieß (§. 767—777.) wäre alſo die logiſche Eintheilung der abnormen Zuſtände des menſchlichen Leibes, unter welche ſich alle entweder als Krankheitsproceß, oder als Krankheitsanlage, oder als partieller Tod erſcheinenden Abweichungen des menſchlichen Lebens ordnen laſſen müſſen. Es entſteht nun die Frage: Kann nach dieſem Principe die Eintheilung der ſpeciellen Pathologie und Therapie

entworfen werden? Wir glauben dieß verneinen zu müſſen, aus folgenden, in der Natur der Krankheitserſcheinungen liegenden Gründen:

1) In der Idee ſind zwar Krankheitsproceß und Krankheitsanlage weſentlich von einander verſchieden, und verhalten ſich zu einander wie Poſitives und Negatives. In vielen beſtimmten Krankheitszuſtänden kommen aber beide gleichzeitig vor, indem die Krankheitsanlage vorausgehend zur Erzeugung der Krankheitsproceſſe größere Möglichkeit giebt, und dieſe alſo auf jener erſcheinen. Krankheitsanlage iſt daher in der Wirklichkeit häufig mit Krankheitsproceß vereinigt, daher beide in der ſpeciellen Pathologie nicht immer von einander zu trennen, ſondern größtentheils als complicirte, aus Krankheitsanlage und Krankheitsproceß beſtehende Zuſtände aufzuführen ſind. So entſtehen bei erhöheter örtlicher Krankheitsanlage in den ſchleim-ſecernirenden Organen bei Schleimfluß, Afterorganiſationen, Anſchwellungen, Polypen, welche nur als vegetative Krankheitsproceſſe angeſehen werden können. So iſt die Phthisis tuberculosa eine Complication von Krankheitsanlage = höherer Reizbarkeit, und vegetativen oder animaliſchen Krankheitsproceſſen = den eiternden Knoten in der Lunge. Eben ſo iſt die Phthisis exulcerata Krankheitsanlage mit Entzündungs- und Eiterungsproceß verknüpft. Hypochondrie und Hyſterie iſt allgemeine erhöhete Krankheitsanlage im ſenſitiven Syſteme, auf welcher einzelne ſenſitive Krankheitsproceſſe, Krampf ꝛc. ſich bilden.

2) Eben ſo iſt zwar in der Idee der partielle Tod und der Scheintod vom Krankheitsproceß und der Krankheitsanlage weſentlich verſchieden, in der Wirklichkeit aber nur Folge von Krankheitsproceſſen, daher dieſe Zuſtände nicht immer von den Krankheitsproceſſen, aus denen ſie entſtehen, zu trennen ſind.

3) In der angegebenen Eintheilung (§. 775.) iſt bei den örtlichen Krankheiten das Syſtem als die höhere, das Organ als die niedere Einheit angenommen, von denen jenes das Genus, dieſes die Species der örtlichen Krankheitsproceſſe beſtimmt (§. 767). In vielen Krankheitserſcheinungen iſt es indeſſen rathſamer das umgekehrte Verhältniß anzunehmen, und den generellen Character von dem Organe, den ſpeciellen aber von dem Syſteme zu entlehnen, alſo alle örtlichen Krankheiten dieſes einzelnen Organes als ein Genus aufzuſtellen, deſſen Species dann von dem in dieſem Organe ergriffenen Syſteme beſtimmt wird. Denn

a) Häufig werden örtliche Krankheiten einzelner Organe durch öftere Rückfälle chroniſch, ergreifen dann conſenſuell mehrere Syſteme, und erſcheinen alſo bald unter vegetativer, bald unter animaliſcher oder ſenſitiver Form. So kann die Gicht, obgleich urſprünglich eine Krankheit der Gelenkbänder, in ihrer ferneren Ausbildung unter vegetativer, animaliſcher oder ſenſitiver Form erſcheinen, kann alſo als vegetative, animaliſche und ſenſitive Krankheit auftreten.

b) Viele Krankheitserſcheinungen einzelner Organe, die an ſich nur Krankheitsſymptome ſind, aber ſchon

als ſolche behandelt und in der ſpeciellen Pathologie und Therapie aufgeführt werden müſſen, können bald in animaliſchem, bald in ſenſitivem Leiden begründet ſein, erhalten alſo ihren generellen Character von dem ergriffenen Organe, und den ſpeciellen von der Art des Ergriffenſeins. — Alle Blutungen z. B. ſind nur einzelnes Symptom des Leidens des Blutſyſtemes, und entſtehen in vielen Fällen aus urſprünglichem Leiden deſſelben (entzündliche Blutungen), in andern aber aus ſenſitivem Leiden (krampfigte Blutungen). Eben ſo kann das Erbrechen, als einzelnes krampfigtes Symptom, bald in entzündlichem, bald in vegetativem, bald in ſenſitivem Leiden des Magens begründet ſein. Eben ſo Colik, Harnverhaltung. Wollte man alſo, jenem logiſchen Eintheilungsprincipe getreu, das Erbrechen und die Blutungen ordnen, ſo würden ſie in die Klaſſe der vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Krankheiten zu ſtellen ſein. Sollen alſo dieſe Zuſtände, die zwar eigentlich nur Symptome eines anderen Leidens ſind, als beſondere Krankheitszuſtände aufgeſtellt werden, ſo können ſie ihren generellen Character nur nach dem Organe, in welchem ſie entſtehen, und ihren ſpeciellen nach dem Syſteme, in deſſen Leiden die einzelne Erſcheinung begründet iſt, erhalten. Die Blutungen gehören daher in die Klaſſe der animaliſchen Krankheiten, das Genus derſelben wird vom Organe beſtimmt, und der ſpecielle Character derſelben nach ihrer animaliſchen oder ſenſitiven Entſtehungsweiſe. Erbrechen, Colik, Harnverhaltung, gehören dann unter die Klaſſe der vegetativen Krankheiten, ſie ſind generelle

Krankheiten des Magens, der Gedärme, der Harnwerkzeuge, und ihr ſpecieller Unterſchied wird von der vegetativen, animaliſchen oder ſenſitiven Form derſelben beſtimmt.

c) Vegetative, animaliſche und ſenſitive Krankheitsproceſſe deſſelben Organes wechſeln an demſelben Subjecte und an demſelben Organe häufig mit einander ab, bilden daher verſchiedene ſpecielle Formen der Krankheiten eines Organes, und erſcheinen als Species des allgemeinen Leidens einzelner Organe; z. B. die Krankheitsproceſſe der Harnwege erſcheinen an demſelben Subjecte bald unter animaliſcher, bald unter ſenſitiver Form, und entzündliche Harnverhaltung wechſelt mit krampfigter ab. Die Lues erſcheint im Tripper mehr vegetativ, im Chanker und Bubo mehr animaliſch, und bei Lues universalis häufig unter ſenſitiver Form. Obgleich alſo urſprünglich Krankheit des vegetativen Syſtemes, kann ſie doch in der ſpeciellen Erſcheinung als vegetative, animaliſche und ſenſitive Krankheit ſich darſtellen.

Es iſt hierbei noch zu bemerken, daß, wenn die vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Krankheiten einzelner Organe nach den Organen geordnet werden, ſich für die Behandlung weſentliche Vortheile darbieten, indem der Grundcharacter des Organes in dieſen verſchiedenen Formen der Krankheit der herrſchende bleibt. So haben alle Krankheiten des Auges, obgleich ſie vegetativ, animaliſch und ſenſitiv ſein können, doch einen eigenthümlichen Character, den ſie vom Auge, als Sinnesorgan, erhalten; ſo alle Krankheiten des Darmkanals,

ſie mögen vegetativ, animaliſch oder ſenſitiv ſein; und ſo bei allen übrigen Krankheiten größerer Organe.

Wie daher im Organismus des menſchlichen Leibes zwar im Allgemeinen die Syſteme die höhere, die Organe die niedere Einheit ſind, im Speciellen aber einzelne Organe als beſondere Organismen betrachtet werden können, alſo als höhere Einheiten erſcheinen, denen die Syſteme als niedere Einheiten untergeordnet ſind, — z. B. das Auge, der Darmkanal, die Geſchlechtsorgane, die Harnwerkzeuge; ſo gilt für die Eintheilung der ſpeciellen Pathologie und Therapie zwar im Allgemeinen der Grundſatz, daß das Syſtem das Genus, das Organ die Species der Krankheit beſtimmt, im Speciellen iſt aber dieſer Grundſatz nicht ſtreng durchzuführen, und bei manchen Krankheitsverhältniſſen wird das Organ den generiſchen, und das Leiden des Syſtems in demſelben den ſpeciellen Character der Krankheit geben müſſen.

Dieſe ſcheinbare Inconſequenz iſt alſo nicht zu vermeiden, da ſie in der Natur des Organismus liegt, im Gegentheil wird ſie von dem Grundſatze, daß die Eintheilung des menſchlichen Organismus auch die Eintheilung der Krankheiten giebt (§. 765.) nothwendig gefordert, und es iſt ſchon viel gewonnen, wenn man die Nothwendigkeit dieſer Inconſequenz nur erſt wiſſenſchaftlich erkannt hat, und einſieht, daß auch hier die nothwendige Beſchränkung des Lebens (§. 48.) eintritt, welche die wahre Idee nur unvollkommen erreichen und in der Wirklichkeit darſtellen läßt.

§. 779. Die für unſere nachfolgende ſpecielle Pathologie und Therapie anzunehmende practiſche Eintheilung der abnormen Zuſtände des menſchlichen Leibes möchte alſo bis auf Weiteres folgende ſein.

Erſter Theil.

Allgemeine Krankheiten.

Erſtes Buch. Allgemeine Krankheiten des ganzen menſchlichen Organismus. Exantheme.

Zweites Buch. Allgemeine Krankheiten eines ganzen Volkes. Epidemieen.

Zweiter Theil.

Oertliche Krankheiten.

Drittes Buch. Oertliche Krankheiten der vegetativen Organe.

Erſter Abſchnitt. Krankheiten des ganzen vegetativen Syſtems. (Scrofeln, Lues, Rachitis ꝛc.).

Zweiter Abſchnitt. Krankheiten einzelner Organe deſſelben (des Darmkanals, der Harnwerkzeuge, der Knochen, der Leber, der Drüſen, der ſchleimſecernirenden Organe, der Haut ꝛc.).

Viertes Buch. Oertliche Krankheiten der animaliſchen Organe.

Erſter Abſchnitt. Krankheiten des ganzen animaliſchen Syſtems. (Blutungen.)

Zwei-

Zweiter Abſchnitt. Oertliche Krankheiten einzelner Organe deſſelben. (Entzündungen.)

Fünftes Buch. Oertliche Krankheiten der ſenſitiven Organe.

Erſter Abſchnitt. Krankheiten des ganzen ſenſitiven Syſtemes.

Zweiter Abſchnitt. Oertliche Krankheiten einzelner Organe deſſelben. (Nerven- und Geiſteskrankheiten.)

Sechſtes Buch. Oertliche complicirte Krankheitszuſtände.

1. Complicationen der Krankheitsanlage mit Krankheitsproceſſen.
   a. Allgemeine erhöhte Krankheitsanlage.
   b. Oertliche erhöhte Krankheitsanlage.
2. Vergiftungen.
3. Scheintod.

Dritter Theil.

Krankheiten der Sinnesorgane.

Siebentes Buch. Augenkrankheiten. Ophthalmologie.

Achtes Buch. Gehörkrankheiten.

Bisherige Eintheilungsverſuche der Krankheiten.

§. 780. Aus der Unkenntniß des Weſens der Krankheiten, und des nur auf dieſem beruhenden logi-

ſchen Eintheilungsprincips der Krankheiten entſpringt nun die Mangelhaftigkeit und ſelbſt Inconſequenz der bisherigen Eintheilungen der Krankheiten, von denen wir die vorzüglichſten im Kurzen angeben werden.

1. Nach der Dauer des Verlaufs. Acute und chroniſche Krankheiten. Morbi acuti et chronici. Erſtere, deren Verlauf in drei bis vier Wochen auch bis vierzig Tagen geendigt iſt, letztere, deren Dauer ſich über vier Wochen erſtreckt. Indeſſen iſt ſchon oben (§. 429.) bewieſen worden, daß die eigentliche chroniſche Krankheit ihrem Weſen nach von der acuten Krankheit nicht verſchieden iſt, ſondern nur in einer ununterbrochenen Reihe von Recidiven beſteht, daher dieſe Eintheilung unweſentlich iſt. Wohl kann man im Allgemeinen annehmen, daß die mittlere Dauer der meiſten, in einem Umſchwunge verlaufenden Krankheiten ſich auf drei bis vier Wochen erſtreckt (§. 346.), die längere Dauer der Krankheiten alſo von Recidiven derſelben Krankheit abhängt; da aber manche Krankheiten, z. B. die vegetativen der Afterorganiſationen einen weit langſameren, oft auf Monate ſich erſtreckenden Umſchwung haben, ſo müßte dieſe Eintheilung in acute und chroniſche Krankheiten, wenn ſie richtig ſein und dem Weſen der Krankheiten entſprechen ſollte, nicht von der Dauer, ſondern von dem einmaligen oder mehrmaligen Umſchwunge entlehnt ſein, und acute Krankheiten wären dann nur diejenigen Krankheiten, welche den Menſchen einmal befallen, daher keine Recidive machen (§. 423.), wohin neben den Exanthemen nur ſehr wenige Krankheiten gehören, chroniſche Krank-

heiten aber alle übrigen örtlichen Krankheiten. Die Unhaltbarkeit dieſer unlogiſchen Eintheilung zeigt ſich am deutlichſten in der ſehr inconſequenten Annahme von halbhitzigen oder nicht recht hitzigen Krankheiten (Morbi subacuti, acuti decidui, ex decidentia decidui), welche zwiſchen den acuten und chroniſchen in der Mitte ſtehen ſollen, alſo keines von beiden ſind.

2. Nach dem Vorhandenſein oder Mangel des Fiebers. Fieberhafte Krankheiten (Morbi febriles) und fieberfreie Krankheiten (Morbi non febriles). Dieſe Eintheilung iſt eben ſo wenig richtig, da das Fieber, wie früher (§. 390.) bewieſen, nur Ausdruck des allgemeinen Leidens des ganzen Körpers bei einer örtlichen oder allgemeinen Krankheit, und keine beſondere Krankheit iſt.

3. Nach der Stärke oder Schwäche der Erregung. Stheniſche und Astheniſche Krankheiten. Sthenie und Asthenie des Brownſchen Syſtemes und der Erregungstheorie berückſichtigt aber blos die ideelle Seite des Lebens, ohne die Geſetze des Lebensproceſſes und ſeiner Stadien, ſo wie die gleichzeitige Krankheitsmetamorphoſe zu kennen (S. oben Entwurf einer Geſchichte der Medicin §. 76.). Sthenie zeigt ſich im Allgemeinen in der erſten Krankheitshälfte, Asthenie in der zweiten Krankheitshälfte am deutlichſten, daher die Erregungstheoretiker auch mit ſich ſelbſt in Widerſpruch geriethen, und zuletzt annehmen mußten, daß viele Krankheiten ſtheniſch und astheniſch ſein könnten, und Sthenie in Asthenie übergehe.

4. Krankheiten der Subjectivität und Objectivität. Röſchlaub verſteht unter innern, ſubjectiven Krankheiten die des Lebensprincips, alſo dynamiſche Krankheiten, unter äußern, objectiven Krankheiten, die der Leiblichkeit, alſo organiſche Krankheiten. Allein Subjectives und Objectives, Krankheitsproceß und Krankheitsmetamorphoſe ſind in jeder Krankheit vorhanden, nur verſchiedentlich ausgedrückt (§. 23. 2.); daher dieſe Verſchiedenheit keine beſtimmten Gränzen giebt.

6. Nach der Wirkung und der Summe der Erſcheinungen bei den Krankheiten, oder auch ſelbſt nach einzelnen Symptomen. Daher Tussis, Asthma, Blenorrhoea, Vomitus, Abortus, Diarrhoea, Colica, Ischuria, Haemorrhagia, Diabetes, Hydrops, Hydrocephalus, Chlorosis etc. Die bisher gebräuchlichſte Eintheilung, ſo bei Cullen, Sauvages, Sagar und bei vielen Neueren. Nur wo das Weſen der Krankheit uns unbekannt iſt, kann man ſie nach der Summe der Symptome bezeichnen und eintheilen, daher z. B. Hydrophobie, Waſſerſucht, Diabetes, Wechſelfieber ꝛc. als uns ihrem Weſen nach noch faſt unbekannte Krankheiten. Außerdem iſt es klar, daß das Symptom und die Summe aller Symptome nur die äußere Erſcheinung der Krankheit iſt, daß dieſelben Symptome bey dem Weſen nach ganz verſchiedenen Krankheiten vorhanden ſein können, z. B. Vomitus bei Entzündung des Magens, bei Hirnentzündung ꝛc., daher dieſe Eintheilung, als das Weſen der Krankheiten nicht kennend, ebenfalls fehlerhaft iſt.

6. Nach den Curmethoden. So z. B. bei Selle die Eintheilung in gaſtriſche, phlogiſtiſche, fauligte, ſchleimigte, nervöſe Krankheiten. Iſt offenbar ein ὕστερον πρότερον, da die Curmethode nach der Natur der Krankheit, und nicht dieſe nach jener beſtimmt werden kann.

7. Troxler (Grundriß der Theorie der Medicin. Wien 1805. S. 250) theilt die Krankheiten ein in dynamiſche Krankheiten, die im Lebensproceſſe herrſchen, und in welchen das Handeln des Organismus vorzüglich leidet, und in plaſtiſche Krankheiten, welche im Organismus herrſchen, und in welchen mehr die organiſche Subſtanz ergriffen iſt. Jede Hauptabtheilung hat dann wieder drei Klaſſen nach den Stufen der Evolution des Lebens: die erſte Abtheilung giebt 1) Krankheiten der Erregung, die Algieen und Agras, im Allgemeinen die Adynamieen; 2) Krankheiten der Bewegung, die ſpasmodiſchen Krankheiten. 3) Krankheiten der Empfindung und Bewegung, die paralytiſchen Krankheiten. Die zweite Abtheilung giebt 1) Krankheiten der Form, die Cachexieen; 2) Krankheiten der Miſchung, die contagiöſen Krankheiten; 3) Krankheiten der Reproduction an ſich, colliquative Krankheiten.

Das überwiegende Hervortreten entweder des Handelns, oder der Metamorphoſe iſt hier alſo, wie bei Röſchlaub, zum Haupteintheilungsprincip genommen, alſo nur eine äußere Erſcheinung, die für ſich allein das Weſen der ergriffenen Organe und alſo

auch das Weſen der Krankheit nicht beſtimmen kann, und eben ſo bei den Klaſſen. — Ueberhaupt gilt hier, was bei der Röſchlaubſchen Eintheilung ſo eben geſagt iſt, und das Weſen der Krankheit, als eines ſelbſtſtändigen Lebensproceſſes, deſſen beſondere Form vom erkrankenden Organe abhängt, iſt hier ganz vernachläſſigt worden. Paralyſe und Colliquation ſind überdem nur Folgen und Endausgänge der Krankheiten, jene Abſterben des Senſitiven, dieſe Abſterben des Animaliſchen, daher ebenfalls nur partielle Erſcheinungen, welche faſt bei jeder Krankheit, wenn ſie in Tod übergeht, eintreten können.

8. Reil (Entwurf einer allgemeinen Pathologie. 2ter Band. Halle 1816. S. 205.) ſchlägt vor, die Krankheiten nach ihren Beziehungen auf die Urpole des thieriſchen Galvanismus unter zwei Abtheilungen zu bringen, je nachdem ſie ſich vorzugsweiſe auf das Gefäß- oder Nervenſyſtem beziehen. Alſo

1. In Beziehung auf die Gefäße:
   a. Entzündungen,
   b. Congeſtionen,
   c. Blutflüſſe,
   d. Aus- und Abſonderungen,
   e. Hautausſchläge;
2. In Beziehung auf die Nerven:
   a. Krankheiten des innern Sinnes,
   b. Krankheiten des äußern Sinnes,
   c. Krankheiten des Gemeingefühls,
   d. Krankheiten der Bewegungsorgane;

und der Reſt der Krankheiten, deren Beziehung dermalen nicht beſtimmt werden könne, käme als Chaos in eine Klaſſe, bis eine nähere Auskunft ſie ordne.

Hier iſt ſchon eine Annäherung an unſer Eintheilungsprincip, indem die ſogenannten Urpole des Organismus nichts anders bedeuten können, als die Hauptſyſteme deſſelben; theils aber ſind hier die Krankheiten der Vegetation als Hauptabtheilung ganz übergangen, zu denen die Afterorganiſationen, die Ab- und Ausſonderungen, und die Hautausſchläge gehören, und drei Hauptabtheilungen ſind durchaus nothwendig; theils ſind die Exantheme, als allgemeine Krankheiten, zu den örtlichen Krankheiten geworfen und die Epidemieen, als Krankheiten der Gattung, ganz übergangen; überhaupt aber fehlt die beſtimmt ausgeſprochene Angabe des logiſchen Princips, nach welchem die einzelnen Krankheiten geordnet werden können, und nur die allgemeinſte Erſcheinung derſelben iſt zur Beſtimmung des Weſens benutzt.

9. Annehmbarer und nach einem beſtimmten Eintheilungsprincipe geordnet könnte die Eintheilung der Krankheiten nach den Lebensaltern ſcheinen. Da der Menſch in den beiden Hälften des aufſteigenden und abſteigenden Lebens einen verſchiedenen Character trägt; da in den Perioden des aufſteigenden Lebens die poſitive, fortſchreitende Tendenz, und die Entwickelung des Höhern aus dem Niederen, ſo wie die Aſſimilation und Production vorwaltet, in den abſteigenden Perioden hingegen die negative, rückſchreitende Tendenz, das Abſterben des Höhern vor dem Niederen, und die Ex-

cretion und Reduction des Organiſchen hervortritt (§. 578 — 582.); und da in den einzelnen Lebensperioden das vegetative, animaliſche und ſenſitive Syſtem ausgebildet und zurückgebildet wird (§. 571 — 574.); alſo auch die Krankheiten der verſchiedenen Lebensperioden verſchiedene Lebensproceſſe und Organismen darſtellen, welche ſich, wie dieſe ſelbſt, weſentlich von einander unterſcheiden (§ 576.), und hier alſo das logiſche Princip der Eintheilung der Krankheiten (§. 766.) nach dem Weſen der Organe ebenfalls in Kraft tritt; ſo könnte folgende Eintheilung verſucht werden:

Erſte Abtheilung. Krankheiten des aufſteigenden Lebens. Ausbildungskrankheiten (§. 584.).

Erſte Klaſſe. Krankheiten des kindlichen Alters. Ausbildungskrankheiten des vegetativen Lebens (§. 584 — 591.).

Hieher gehörten zuerſt die Krankheiten des Embryo- und Fötusalters, alle angebornen Monſtroſitäten, die morbi congeniti; nächſtdem unvollkommene Reſpiration, Ohnmacht, Scheintod bei neugebornen Kindern, Fehler der Verdauungsorgane, Icterus, Ophthalmia, Erysipelas, Trismus neonatorum. Späterhin die Wurmkrankheiten, das Hautungeziefer, die Aphthen, die Krankheiten der Zahnentwickelungsperiode, die Blattern, Maſern, der Milchſchorf, die Scrofeln, Rachitis, die Entzündung der Hirnhäute, die Tracheitis infantum, das Asthma acutum, Millari, der Keuchhuſten, die Eclampsia.

Zweite Klaſſe. Krankheiten des Jünglingsalters. Ausbildungskrankheiten des animalimaliſchen Lebens (§. 592 — 596.)

Hieher wären zu zählen zuerſt die Entwicklungskrankheiten des Geſchlechts, Bleichſucht, Menſtruationsfehler, Krämpfe und hyſteriſche Anfälle, Somnambulismus beim weiblichen, Pollutiones nimiae, Tabes dorſalis beim männlichen Geſchlecht; nächſtdem von den Exanthemen der Scharlach, von den Entzündungen vorzüglich die der Lunge, mit ihren Folgen, der Phthisis florida.

Dritte Klaſſe Krankheiten des männlichen Alters. Ausbildungskrankheiten des ſenſitiven Lebens (§. 597. 598.).

Im Allgemeinen gehören zuerſt hieher die Nervenfieber. Beim Weibe fallen dann hieher alle Krankheiten, welche Folgen der Schwangerſchaft ſind, weil dieſe die höchſte Function des Weibes iſt, welche in der Akme des Lebens am vollkommenſten ausgebildet erſcheint. Beim Manne können hieher nur gezählt werden die Algieen und die Geiſteskrankheiten, als die Krankheiten des im Mannsalter in vollſtändigſter Thätigkeit befindlichen Nervenſyſtemes.

Zweite Abtheilung. Krankheiten des abſteigenden Lebens. Rückbildungskrankheiten. (§. 599.)

Erſte Klaſſe. Rückbildungskrankheiten des ſenſitiven Lebens (§. 602.). Hieher wären zu zählen die Fehler des Pfortaderſyſtemes, die

Krankheiten der Leber, der Milz, die Hämorrhoiden, die Blutungen aus dem Magen, der Harnblaſe; ferner Cardialgia, Cholera, Arthritis, Diabetes, Iſchuria, Steinkrankheit die Fehler der aufhörenden Menſtruation.

Zweite Klaſſe. Rückbildungskrankheiten des animaliſchen Syſtemes (§. 610.). — Waſſerſucht, Scirrhus und Krebs, Ulcera pedum, Catarrhus vesicae, die meiſten herpetiſchen Ausſchläge, Asthma senum.

Dritte Klaſſe. Rückbildungskrankheiten des vegetativen Syſtemes (§. 618). — Marasmus senilis, Gangraena, Sphacelus, Lähmung einzelner Organe ꝛc.

Indeſſen iſt auch dieſe Eintheilung der Krankheiten nicht conſequent durchzuführen, theils, weil von vielen Krankheiten nicht anzugeben iſt, welchem Lebensalter ſie eigenthümlich ſind, z. B. Ruhr, Rheumatismen, kaltes Fieber, veneriſche Krankheit, Gelbſucht ꝛc.; theils weil hier alle Beſtimmung der Genera und Species der Krankheiten unmöglich gemacht, und die doch nur nach den leidenden Organen und Symptomen zu beſtimmenden Genera und Species der Krankheiten zerriſſen werden würden. So müßte man z. B. von den Blutungen theils bei denen des aufſteigenden, theils bei denen des abſteigenden Lebens reden, und die allgemeine Pathologie derſelben würde wiederholt dargeſtellt werden müſſen. — Obgleich daher die Krankheiten einer beſtimmten Lebensperiode, z. B. des kindlichen Alters,

für einen beſondern Zweck mit Nutzen abgehandelt werden können, ſo kann doch dieſe Eintheilung nicht für alle Krankheiten angenommen werden.

10. Noch weniger ausführbar iſt die Eintheilung der Krankheiten nach den verſchiedenen Geſchlechtern, nach Lebensart und Stand der Menſchen, und nach einzelnen Hauptorganen. Inſofern hier mehrere durch allgemeine innere Verhältniſſe eine beſondere gemeinſchaftliche Modification erhaltende Krankheiten zuſammengeſtellt werden, können dieſe Eintheilungen als Monographieen einzelner Cohorten von Krankheiten für einen beſtimmten practiſchen Kreis ihren Nutzen haben, aber nie zu einer allgemeinen Eintheilung erhoben werden.

11. Daſſelbe gilt nun noch von allen übrigen unweſentlichen Differenzen des Krankheitsverlaufes (§. 448.), die man mehr oder weniger zur Eintheilung der Krankheiten hat benutzen wollen. Da dieſe Verſchiedenheiten ganz unweſentlich ſind, ſo können ſie auch nicht als Eintheilungsprinzip angewendet werden.

Funfzehntes Kapitel.

Organismus der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt.

(Encyklopädie der Medicin.)

Verhältniß der Wiſſenſchaft zur Kunſt.

§. 781. Man hat ſich lange geſtritten, ob die Medicin als Wiſſenſchaft, oder als Kunſt zu betrachten ſei, und Manche haben ſelbſt geglaubt und glauben noch, daß die Medicin allein in der künſtleriſchen Ausübung gewiſſer durch Erfahrung bekannt gewordener Regeln beſtehe, dahingegen andere, ſie blos vom idealen Standpuncte betrachtend, ihr eine blos wiſſenſchaftliche Exiſtenz zuzugeſtehen geneigt ſcheinen. — Der Streit beruht indeſſen nur auf dem Verkennen der Verhältniſſe der Wiſſenſchaft zum Leben, und des Lebens zur Wiſſenſchaft. — Wiſſenſchaft iſt nur das Wiſſen um das Leben und ſeine Geſetze, und drückt ſich in den verſchiedenen Sphären des Lebens unter verſchiedener Form aus, daher es ſo viele Zweige der Wiſſenſchaft giebt, als beſondere Formen des Lebens exiſtiren. Sie iſt alſo die ideale Seite von der Kunſt, als der realen, wie überall, ſo auch in der Medicin, wo ſie das Wiſſen um die Entſtehung und Beſeitigung der abnormen Verhältniſſe des menſchlichen Leibes bildet. — Kunſt im Gegentheil iſt die Darſtellung der Wiſſenſchaft im Leben ſelbſt, die Geſtaltung des Idellen, der Idee im

Reellen, in der Wirklichkeit, und ſie iſt, wie auch der Name beſagt, von einem Können, alſo Handeln, unzertrennlich. Die Medicin als Kunſt iſt alſo Darſtellung der Wiſſenſchaft der Medicin im Handeln, im Leben; ſie beſteht alſo in, nach den in der Wiſſenſchaft der Medicin enthaltenen Geſetzen, geregelter Thätigkeit zur Beſeitigung der abnormen Verhältniſſe des menſchlichen Leibes, die man im Allgemeinen Krankheit nennt.

Wiſſenſchaft und Kunſt ſind alſo nur die ſich polar gegenüber ſtehenden, der Erkenntnißſeite und der Willensſeite der menſchlichen Seele entſprechenden Formen der geiſtigen Production. Jene ſtellt ſich im Idealen dar, dieſe im Realen, aber nur beide in Vereinigung bilden das Höchſte der geiſtigen Thätigkeit. Wo alſo die Medicin in ihrer höchſten Vollkommenheit gedacht wird, beſteht ſie aus Wiſſenſchaft und Kunſt. Beide ſind hier ſo unzertrennlich, wie Seele und Leib. Wie nur Leib und Seele, als die reale und ideale Darſtellung des menſchlichen Lebens, den lebendigen Organismus bilden; ſo bildet nur die Wiſſenſchaft und die Kunſt der Medicin in ihrer Vereinigung den lebendigen, d. h. ins Leben thätig eingreifenden Organismus der Medicin. Wie der Leib ohne Seele todter Leichnam iſt, ſo iſt die Kunſt der Medicin ohne Wiſſenſchaft derſelben ein geiſtloſes, unbewußtes, inſtinctmäßiges Handeln, welches in ſeiner höchſten Vollkommenheit nur dem bewußtloſen Kunſttriebe des Thieres gleich, zwar in ſeiner Sphäre vortrefflich iſt, aber dem durch Wiſſenſchaft begründeten Handeln nicht gleich kommt. Wie aber umgekehrt die Seele ohne den Leib

formloſes Idol iſt, ſo iſt die Wiſſenſchaft der Medicin, wenn ſie nicht mit der Kunſt ſich verbindet, ſich im Leben real macht, ein geſtaltloſes Wiſſen, und ein leeres Phantaſiebild, welches unfähig ſich im Leben zu verwirklichen, dem Leben ſtetig fremd bleibt, und wenn auch in ſich vollkommen, doch dem in der Kunſt ſich organiſch darſtellenden Wiſſen nachſteht.

Die Urpolarität alles Lebens (§. 2.) kehrt daher auch in der Medicin, als organiſchem Ganzen, wieder. Die Wiſſenſchaft der Medicin iſt, gleich der Seele des Menſchen, die in abstracto gedachte ideale, poſitive Seite derſelben; die Kunſt der Medicin iſt, gleich dem menſchliſchen Leibe, die für ſich dargeſtellte reale, negative Seite der Medicin; und wie alles geſunde Leben nur in der Durchdringung beider Pole des Lebens beſteht (§. 9.), ſo kann auch nur diejenige Medicin der höchſten Idee derſelben entſprechen, welche ſich in Wiſſenſchaft und Kunſt gleichmäßig geſtaltet, und wo weder die ideelle, noch die reelle Seite ſich einſeitig ausbildet, und wie im Leben, ſo auch hier, Abnormität erzeugt.

§. 782. Wie indeſſen der lebendige Organismus des Menſchen in Seele und Leib getrennt gedacht werden kann, und wie jene in einzelne Seelenkräfte ſich ausbildet, dieſer in einzelne Syſteme und Organe zerfällt, obgleich dieſe getrennte Exiſtenz unmöglich iſt; ſo zerfällt die Medicin, als Inbegriff des ärztlichen Wiſſens und Handelns, — Medicina — ebenfalls in eine wiſſenſchaftliche (theoretiſche) und in eine künſtleriſche (practiſche) Seite, von denen die erſte die Heil-

kunde (Scientia medica), die zweite die Heilkunſt (Ars medica) iſt, welche beide Theile in ihrer Durchdringung den Organismus der Medicin geben.

Wollte man nach dem höheren Werthe der einen oder der anderen fragen, ſo kann die Antwort nach dem verſchiedenen Standpuncte verſchieden ſein. Vom höchſten Standpuncte aus, wo Wiſſenſchaft und Kunſt nur die ſich completirenden Theile derſelben Einheit ſind, haben beide gleichen Werth und ſind vollkommen, ſobald ſie dasjenige, was ſie erreichen und darſtellen ſollen, wirklich ſind. Vom niederen Standpuncte aus hingegen, wo beide in ihrer Getrenntheit erſcheinen, kann nur das Ideelle das Höhere, das Reelle das Niedere ſein; und wie die Seele edler als der Körper, und das Wiſſen trefflicher als das Handeln, ſo iſt auch die Wiſſenſchaft der Medicin das Höhere, die Kunſt der Medicin das Niedere, und obgleich beide nothwendig und zugleich gegeben ſind, ſo iſt jene hinſichtlich ihres Werthes das erſte, dieſe das zweite.

Zwiefache Weiſe der Erſcheinung der Medicin.

§. 783. Dieß (§. 781. 782.) iſt das allgemeinſte polare Verhältniß der Medicin, welches man auch das abſolute Verhältniß derſelben nennen könnte, weil es als ſolches nirgends auftritt, ſondern nur die Erſcheinung bedingt, nur das Geſetz derſelben iſt. Ein anderes Verhältniß iſt nun das ihrer Erſcheinung im Leben. Die Medicin, welche in ihrem abſoluten Verhältniſſe als Wiſſenſchaft und Kunſt gedacht werden kann, aber in ſolchem nirgends erſcheint,

hat nach denſelben Geſetzen, nach welchen ſich das abſo⸗ſolute Verhältniß der Medicin geſtaltet, eine doppelte Weiſe ihrer Erſcheinung im Leben, nämlich eine ſubjective, als Wiſſenſchaft, und eine ob⸗jective, als Kunſt.

§. 784. In der erſten, in ihrer Erſcheinung als Wiſſenſchaft, iſt die Medicin nur in ſich ſelbſt, ohne Wirkung im Leben, im Staate. Sie beſteht nur für ſich, und hat ihren Zweck allein in ſich, nämlich den rein ſubjectiven, in ſich zu beſtehen. Sie iſt daher Theorie der Medicin, Doctrina medica.

§. 785. In der zweiten, in ihrer Erſcheinung als Kunſt, ſtellt ſich die Medicin, ins Leben übergehend, und in den Staat eingreifend dar. Sie beſteht nicht mehr für ſich, hat keinen Zweck in ſich, ſondern ihr Zweck liegt außer ihr, iſt objectiv, ſich im Leben zu ge⸗ſtalten. Sie iſt daher Praxis der Medicin, Praxis medica.

§. 786. In beiden Verhältniſſen der Erſcheinung der Medicin muß nun die zwiefache Seite des abſoluten Verhältniſſes derſelben, als Wiſſenſchaft und Kunſt (§. 782.) wiederkehren, und es muß daher in der Theo⸗rie der Medicin (§. 784.) eine Theorie der Wiſ⸗ſenſchaft und eine Theorie der Kunſt, und in der Praxis derſelben (§. 785.) eine Praxis der Wiſ⸗ſenſchaft und eine Praxis der Kunſt geben.

A. Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt. Doctrina medica.

(Subjectives Verhältniß der Medicin.)

I. Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft. Scientiae medicae doctrina.

§. 787. Die Medicin hat, da dieſe nur durch das Leben entſteht, und da deren Object die Krankheit iſt, nur Realität in Beziehung auf die Abnormitäten des Lebens. Die Theorie der Wiſſenſchaft der Medicin (Scientiae medicae doctrina) kann daher auch nur in Beziehung auf dieſe Abnormitäten gedacht werden, da ſie nur die Lehre vom Wiſſen um dieſelben iſt. Die Eintheilung derſelben, welche die einzelnen Organe des lebendigen Ganzen bildet (§. 782.), kann daher nur nach den Zeitmomenten des Krankheitsverlaufes entworfen werden. Da nun der Krankheitsproceß in Erkranken und Geneſen zerfällt (§. 121); ſo iſt das ärztliche Wiſſen einerſeits Wiſſen um den Proceß der Erkrankung, andererſeits Wiſſen um den Proceß der Geneſung.

§. 788. Die erſte Hälfte der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft hat daher als Object die erſte Hälfte des Krankheitsproceſſes; ſie iſt das Wiſſen um die Erkrankung und enthält die Geſchichte der Entſtehung der Krankheit. Sie iſt daher Erkrankungslehre, Pathogenia (von πάθος, morbus).

§. 789. Die zweite Hälfte der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft hat zu ihrem Objecte die

zweite Hälfte des Krankheitsproceſſes, die Geneſung; ſie iſt das Wiſſen um die Geneſung, und enthält die Geſchichte der Geneſung der Krankheit. Sie heißt alſo Geneſungslehre, Iatreusiogenia (von ἰάτρευσις, sanatio).

§. 790. Da nun die Wiſſenſchaft der Medicin, ſobald ſie außer Bezug auf die Heilung der Krankheit gedacht wird, bloß die Geſetze der Entſtehung der Erkrankung und der Geneſung, als der beiden Hälften des Krankheitsproceſſes, enthält, dieſer aber nur eine Modification des Lebensproceſſes überhaupt iſt; ſo gränzt die wiſſenſchaftliche Seite der Medicin an die Phyſiologie, und ſie iſt nur Phyſiologie des Organismus auf die Erkenntniß der Entſtehung und des Verlaufs der Krankheit des menſchlichen Organismus angewendet.

§. 791. Jede dieſer beiden Hälften der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft zerfällt nun wieder in Unterabtheilungen, gleichſam Organe, die ſich ebenfalls nur auf die Krankheit und ihre Verhältniſſe beziehen können.

§. 792. Die erſte Unterabtheilung der Erkrankungslehre (§. 788.) kann nur die Erkennung des Daſeins des Gegenſtandes der Medicin begreifen; und da dieſe nur durch die Zeichen der Krankheit vermittelt iſt, ſo giebt ſie die Zeichenlehre der Erkrankung, welche daher Symptomatologie, Symptomatologia (von σύμπτωμα, affectus cum morbo conjunctus §. 272.) heißt.

§. 793. Die zweite Unterabtheilung der Erkrankungslehre kann nothwendig nur die wiſ-

ſenſchaftliche Darſtellung des Entſtehens der Krankheit, alſo der eigentlichen Geſchichte der Entſtehung des Gegenſtandes der Medicin geben; und da ſie zugleich die urſächlichen Momente der Erkrankung lehrt, ſo nennen wir ſie Noſazologie, Nosazologia (von νοσάζω, aegrotum reddo).

§. 794. Gleicherweiſe trennt ſich nun die Geneſungslehre (§. 789) in zwei beſondere Sphären. Die erſte Unterabtheilung derſelben giebt, wie bei der Erkrankungslehre (§. 792.), gleichfalls die Erkennung des Entſtehens und des Vorhandenſeins der Geneſung, und ſie kann alſo nur Zeichenlehre der Geneſung genannt werden, für welche wir einſtweilen, da hiermit zugleich der Endausgang der Krankheit beſtimmt wird, die Benennung Prognoſtik, Prognostica (von προγινώσκω, praenosco) beibehalten.

§. 795. Die zweite Unterabtheilung der Geneſungslehre kann, wie die der Erkrankungslehre (§. 793.), nur die Geſchichte des Objects, hier alſo der Geneſung geben, und da dieſe nur durch die Geneſungsmittel iſt, nur die Darſtellung der urſächlichen Momente der Geneſung enthalten. Sie wird alſo Geneſungsmittellehre, die nur in practiſcher Beziehung und nothwendiger Beſchränkung (§. 248.) Heilmittellehre, Iamatologia (von ἴαμα, remedium) heißt.

§. 796. Das Schema der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft iſt daher folgendes:

Scientiae medicae doctrina.

Pathogenia. | Iatreusiogenia.

Symptomatologia. Nosazologia. | Prognostica. Iamatologia.

b. Theorie der Medicin als Kunſt. Artis medicae doctrina.

§. 797. Da die Kunſt der Medicin nur die reale Darſtellung der Wiſſenſchaft der Medicin, die Anwendung und die Uebertragung des Wiſſens ins Handeln iſt (§. 781.); ſo findet auch hier bei der Theorie derſelben (Artis medicae doctrina) dieſelbe Eintheilung in die beſonderen Doctrinen, wie bei der Theorie der Wiſſenſchaft derſelben (§. 787—796.) ſtatt, und Erkrankung und Geneſung ſind die Principe derſelben.

Die Kunſt der Medicin hat indeſſen nur Realität durch das Handeln. Wenn die Medicin als Wiſſenſchaft den Krankheitsproceß nur ſubjectiv und phyſiologiſch betrachtete, ſo wird derſelbe in der Medicin als Kunſt objectiv und Gegenſtand des Handelns. Die Unterabtheilungen der Theorie der ärztlichen Kunſt ſind daher hier die Lehren der Ausübung der ärztlichen Kunſt; ſie bilden ſich gleicherweiſe nach dem Objecte der Medicin, nach der Krankheit, aber was dort reines Object der Theorie des Wiſſens war, wird hier Object der Theorie des Handelns. Die Erkrankung wird daher hier als zu heilende Krankheit betrachtet, und die Geneſung als Zweck des Handelns, als Heilung angeſehen.

§. 798. Die erſte Hälfte der Theorie der Medicin als Kunſt enthält daher, ſtatt daß dort bei der wiſſenſchaftlichen Seite (§. 788.) die Krankheit nach ihrer phyſiologiſchen Entſtehung betrachtet wurde, die Entſtehung der Krankheit in Beziehung auf ihre Heilung; die Lehre von dem Wiſſen um die Erkrankung wird Lehre von dem Handeln bei der Erkrankung, und was dort (§. 788.) Erkrankungslehre war, wird hier Krankheitslehre, Pathologia s. Nosologia.

§. 799. Die zweite Hälfte der Theorie der Medicin als Kunſt betrachtet den Geneſungsproceß; aber, anſtatt wie dort, bei der wiſſenſchaftlichen Seite (§. 789.), als phyſiologiſchen Proceß, hier als Object des Handelns. Das ärztliche Wiſſen um denſelben geht hier in Theorie des ärztlichen Handelns bei demſelben über, die Theorie des ärztlichen Wiſſens wird Theorie der ärztlichen Kunſt, und was dort Geneſungslehre war, wird hier Heilungslehre, Therapia (von θεραπεύω, sano).

§. 800. Wie bei der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft (§. 791—795.), entſtehen nun auch hier bei der Theorie der Medicin als Kunſt die Unterabtheilungen derſelben nach demſelben Principe, nur daß hier die practiſche Beziehung herrſcht und dort die bloß wiſſenſchaftliche.

§. 801. Die erſte Unterabtheilung der Krankheitslehre (§. 798.), welche bei der Erkrankungslehre Symptomatologie hieß (§. 792.), wird hier, indem ſie auf das practiſche Wirken bezogen wird, und die wahrnehmbaren Zeichen der Krankheit erkennen und

beobachten lehrt, die Lehre von der Bedeutung der Symptome und von der Kunſt, ſie zu beobachten, die wir nach dem Früheren (§. 272.) Semiotik, Semiotica (von σημεῖον, signum) nennen.

§ 802. Die zweite Unterabtheilung der Krankheitslehre, welche in der Erkrankungslehre die Geſchichte der Entſtehung der Krankheit, aber nur in wiſſenſchaftlicher Beziehung gab, und Noſazologie genannt wurde (§. 793.), giebt hier ebenfalls die urſächlichen Momente der Entſtehung der Krankheit, aber ſchon in Beziehung auf die Entſtehung der zu heilenden Krankheit. Da ſie alſo die vorhergegangenen Einflüſſe zur Erzeugung der Krankheit angiebt, ſo nennen wir ſie mit einem ſchon gebräuchlichen Namen Anamneſe, Anamnesis (von ἀναμνάομαι, reminiscor.).

§. 803. Gleicherweiſe zerfällt nun auch die Heilungslehre (§. 799.) in zwei beſondere Doctrinen, organiſche Beſtandtheile. Die erſte Unterabtheilung derſelben, welche in der Geneſungslehre die Erkennung der Entſtehung der Geneſung berückſichtigte und Prognoſtik hieß (§. 794.), wird hier, indem ſie auf die Praxis bezogen wird und den Curplan entwickelt, zur Lehre von den Heilungsanzeigen, die wir Jatreuſiologie, Iatreusiologia nennen.

§. 804. Die zweite Unterabtheilung der Heilungslehre (§. 799.), welche in der Geneſungslehre die urſächlichen Momente der Geneſung angab, und die Jamatologie bildete (§. 795.), wird hier die Lehre von der Anwendung derſelben auf die Heilung des abnor-

men Zuſtandes, alſo Lehre von der Technik der ärztlichen Kunſt, und bildet die Lehre von dem techniſchen Heilungsverfahren, die Jatrotechnik, Iatrotechnica.

§. 805. Das der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft (§. 796.) entſprechende, und zu jenem ſich wie Reales zum Idealen verhaltende Schema der Theorie der Medicin als Kunſt iſt daher folgendes:

Artis medicae doctrina.

Pathologia. — Therapia.

Semiotica. Anamnesis. — Iatreusiologia. Iatrotechnica.

Durchdringung der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und als Kunſt.

§. 806. Wie ſchon früher (§. 781. 782.) erinnert iſt, ſind nun aber Wiſſenſchaft und Kunſt, wie überall, ſo auch in der Medicin nur in der Idee getrennt, im Leben aber, gleichwie Seele und Leib nur in Vereinigung den lebendigen Organismus bilden, ſtetig verbunden. Was wir daher hier als ideale Darſtellung des Organismus der Theorie der Medicin und ſeiner einzelnen Organe (einzelnen Doctrinen) gegeben haben, kann in der Wirklichkeit, und ſo alſo auch in der wirklichen Darſtellung der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt nicht getrennt werden. — Wohl könnte man ſagen, und findet auch häufig den falſchen Glauben, der Theoretiker bedürfe nur der wiſſenſchaftlichen Medicin, ohne die Nachweiſung der Theorie im Leben ſelbſt zu erpro-

ben, und der Practiker habe nur das Kunſtalent nö-thig, um Krankheiten zu heilen, ohne ſich des Grun-des der Heilung wiſſenſchaftlich bewußt zu werden; und wohl findet man häufig dieſe Abweichungen und ein-ſeitigen Ausbildungen entweder nach der poſitiven oder nach der negativen Seite, zur Wiſſenſchaft oder zur Kunſt, die nur vollkommen genannt werden können, wenn man ſie nicht mit der höheren Vollkommenheit der Vereinigung beider in Beziehung ſetzt: wie aber jede Abweichung des Lebens nach einer Seite Abnormität iſt, und entweder Krankheitsproceß oder Krankheitsanlage giebt, ſo iſt auch jede dieſer einſeitigen Richtungen in Beziehung auf die höhere Einheit Abnormität, deren keine für ſich das Wahre erreichen kann. Die wiſſen-ſchaftliche Seite ohne Nachweiſung im Leben artet bald in gehaltloſe Hirngeſpinnſte der Phantaſiewelt aus, da das wirkliche Leben nicht erkannt worden iſt, und die wahre Erkenntniß nur in und durch das Leben ſelbſt gefunden werden kann; eben ſo wird aber auch die practiſche Seite, wenn ſie allein erſcheint, ſehr leicht zur geiſtloſen Routine und zur flachen Empirie, die das Lebendigſte des Lebens ganz verkennt und ſich bloß von der Zufälligkeit der einzelnen Erſcheinungen be-herrſchen läßt, nicht aber die höhere Selbſtſtändigkeit gewinnt, nach welcher auch das ſcheinbar Zufällige der Wiſſenſchaft unterthan iſt.

§. 807. Wie im Leben ſelbſt, ſo müſſen alſo auch in der Darſtellung der Theorie der Me-dicin und der einzelnen Theile derſelben ſich Wiſſen-ſchaft und Kunſt wechſelſeitig durchdringen und ergän-

zen, und die Theorie der Medicin in ihrer Vereinigung als Wiſſenſchaft und Kunſt, wie ſie dem akademiſchen Vortrage zukommt, bildet ſich daher nach folgendem Schema:

Scientiae medicae doctrina.

Pathogenia. | Iatreusiogenia.

Symptomatologia. | Nosazologia. | Prognostica. | Iamatologia.

Diagnoſtik. | Aetiologie. | Indication. | Cur.

Semiotica. | Anamnesis. | Iatreusiologia. | Iatrotechnica.

Pathologia. | Therapia.

Artis medicae doctrina.

§. 808. Nach dieſem Schema der Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt ſind Diagnoſtik, Aetiologie, Indication und Cur die vier organiſchen Theile derſelben, welche wir ſchon in dem erſten Codex der Medicin, im Hippokrates dargeſtellt finden, und von denen jeder auf einer wiſſenſchaftlichen und practiſchen Baſis beruht.

Die Diagnoſtik handelt von der Erkenntniß der Krankheit durch deren äußere Zeichen (§. 276.). Sie iſt zuſammengeſetzt aus der wiſſenſchaftlichen Kenntniß der Zeichen überhaupt, aus der Symptomatologie, und aus der Kunſt, dieſe Zeichen zu beobachten und zu deuten, aus der Semiotik; und ſie beſtimmt das Daſein der Krankheit und die Bedeutung derſelben hinſichtlich ihres Weſens.

Die Aetiologie (welchen Namen wir hier in Ermangelung eines beſſeren beibehalten, ungeachtet er die Urſache, und nicht die urſächlichen Momente der Krankheit bezeichnet) handelt von der Entſtehung der Krankheit (§. 185.), giebt alſo die Naturgeſchichte derſelben. Sie gründet ſich ebenfalls auf eine wiſſenſchaftliche Seite, auf die reine Lehre von den urſächlichen Momenten der Krankheit überhaupt (die Noſazologie), und auf eine practiſche Seite, die Lehre von der Wirkung derſelben zur Erzeugung der in Rede ſtehenden Krankheit (die Anamneſe).

Die Indication zeigt den Verlauf der Krankheit in den Zeiträumen der Geneſung, ſie iſt Zeichenlehre der Geneſung (§. 276.), und entwickelt aus der Kenntniß des ganzen Verlaufes der Krankheit den einzuſchlagenden Curplan. Die wiſſenſchaftliche Seite derſelben iſt die Lehre von der Geneſung überhaupt, ohne Berückſichtigung der anzuwendenden Mittel, daher Prognoſtik; die practiſche Seite iſt die Lehre von der Heilung, alſo die Theorie des um die Heilung herbeizuführen anzuwendenden Heilungsverfahrens, die Jatreuſiologie.

Eben ſo ſchließt die Cur, als die Lehre von der Heilung der Krankheit (§. 252.), einen wiſſenſchaftlichen und einen practiſchen Theil ein. Jener zeigt die Geneſungsmittel ohne Rückſicht auf das Techniſche ihrer Anwendung, und iſt Jamatologie; dieſer lehrt das Techniſche des Heilungsverfahrens, die beſonderen Regeln zur Heilung ſelbſt, die directe, indirecte (antagoniſtiſche) Heilungsart, und iſt alſo Jatrotechnik.

§. 809. Hiermit glauben wir nun auch in die bisher ſo vage und unbeſtimmte Bedeutung der einzelnen Theile der Theorie der Medicin Einheit und wiſſenſchaftliche Haltung gebracht zu haben, über welche wir nur von Troxler (Was iſt Medicin? Grundriß zu einer Encyklopädie derſelben. In deſſen Verſuchen in der organiſchen Phyſik. Jena 1804. 8. S. 257—378.) eine wiſſenſchaftliche, obgleich von der unſrigen in der beſonderen Ausführung abweichende Anſicht haben. Unter dieſe, als organiſche Beſtandtheile des Ganzen ſich darſtellende einzelne Doctrinen, müſſen ſich nun auch alle gewöhnlich noch als beſondere Theile der Medicin angeſehenen Doctrinen ordnen laſſen, wie aus Folgendem hervorgeht.

Die Theorie der Chirurgie iſt die Lehre von der Anwendung der chemiſchen und mechaniſchen urſächlichen Momente der Geneſung (§. 224. 225); ſie iſt alſo, wie ſchon oben (§. 251.) angegeben, nur Theil der Jamatologie und der ärztlichen Technik. Wo ſie, wie häufig geſchieht, die Erklärung der Krankheiten verſucht, greift ſie über ſich in ein ihr fremdes Feld, in die Medicin, der ſie, als dienendes Glied, gleich den übrigen untergeordneten Doctrinen (§. 808.), untergeordnet iſt. In die Theorie der Chirurgie, im eigentlichen Sinne des Wortes (χειρουργία, operatio quae fit manu), gehört alſo nur die Theorie der ärztlichen Handarbeiten, und wenn die Lehre von den Entzündungen oder von der Entſtehung der durch eine Handoperation zu heilenden Krankheit in dieſelbe aufgenommen wird, ſo eignet ſie ſich einen Theil der Medicin an.

Der ſo lange geführte Streit über das Verhältniß der Chirurgie zur Medicin iſt daher vom wiſſenſchaftlichen Standpuncte aus ſehr leicht entſchieden. Die Chirurgie iſt, als manuelle Jamatologie nur integrirender Theil der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt, und kann daher als Theil von dieſer mit ihr nicht in Vergleichung geſtellt werden. — Sie iſt, gleich der Diagnoſtik, Aetiologie, Pharmakologie ꝛc. nur Dienerin der Medicin, und erhält ihre Geſetze nur von dieſer.

Die Frage, ob Chirurgie von der Medicin zu trennen ſei? iſt hiermit gleichfalls beantwortet. Die höchſte Ausbildung des ſowohl wiſſenſchaftlichen als practiſchen Arztes fordert Vereinigung beider. — Uebt der Arzt bloß die Medicin aus, ohne die Chirurgie, ſo mangelt ihm zwar ein weſentlicher Theil der höchſten Vollkommenheit, indeſſen kann dieſer Mangel durch einen ſeiner Beſtimmung untergeordneten Chirurg erſetzt werden. Die Chirurgie allein hingegen hat für ſich keine Selbſtſtändigkeit, ſie kann die Motive ihres Handelns nur aus der Medicin entlehnen, und der Chirurg ohne wiſſenſchaftlich ärztliche Kenntniß iſt, gleich dem Apotheker, nur der ſubordinirte Diener des wiſſenſchaftlichen Arztes, der ohne die Beſtimmung des Arztes, wo und wann operirt werden ſoll, nicht handeln darf, der alſo, wenn der Arzt, der nicht Chirurg iſt, ſich der Hülfe dieſes, als ihm untergeordnet, bedient, ſich dem Befehle des Arztes, als ihm vorgeſetzt, fügen muß.

§. 810. Das Gleiche gilt von der Geburtshülfe. Sie iſt in ihrer größten Vollkommenheit nur

Anwendung der Medicin auf die Abnormitäten bei der Geburt. Der manuelle Theil derſelben iſt Theil der Chirurgie, und wo ſie mehr, als Hülfe durch die Hand leiſtet, wendet ſie die Medicin in ihrer Sphäre an. — So wenig, wie indeſſen der bloße Pharmaceut die Medicin auszuüben im Stande iſt, weil ihm die höhere Wiſſenſchaft der phyſiologiſchen Verhältniſſe des kranken menſchlichen Lebens und der Arzneimittel zu denſelben fehlt; und ſo wenig der bloße Chirurg die Motive ſeiner Operationen angeben, oder das Weſen der Krankheit beurtheilen kann: eben ſo wenig iſt der bloße Geburtshelfer im Stande, außer der techniſchen Anwendung der geburtshülflichen Leiſtungen und Operationen in das ärztliche Heilverfahren einzugreifen, und wo es geſchieht, kann nur blinde Empirie entſtehen.

§. 811. Die Arzneimittellehre (Materia medica s. Pharmacologia) iſt die Lehre von den pharmaceutiſchen Heilmitteln, iſt alſo eigentlich nur ein Theil der Jamatologie, nämlich die Iamatologia pharmaceutica (§. 251. 3.), und alſo, wie dieſe, nur integrirender Theil der Medicin. Hülfswiſſenſchaft derſelben iſt die Lehre von der Bereitung der anzuwendenden Pharmaka, die Pharmacie. Dieſe liegt aber, als Theorie der angewendeten Chemie, außer der Medicin.

Ebenfalls liegen außer der Medicin auch die Anatomie, Phyſiologie, Botanik, Chemie, Naturgeſchichte, Mineralogie, Phytonomie; welche, da ſie die Kenntniß des Lebens und ſeiner Verhältniſſe geben, nothwendige Hülfswiſſenſchaften der Medicin ſind, zu denen man aber auch noch die Mathematik, Aſtronomie, Ge-

ſchichte, Geographie und jede Scienz rechnen muß, die das Leben in ſeinen verſchiedenen Sphären kennen lehrt.

§. 812. Da alle dieſe einzelnen Theile der Theorie der Medicin, als die integrirenden Theile eines organiſchen Ganzen, als Organe, nur in der Beziehung zum Ganzen Realität haben können, ſo daß die Grundprincipe der Theorie der Medicin in allen dieſen einzelnen Theilen derſelben herrſchen, aus dieſer Beziehung aber geriſſen, nur todte Glieder eines verblichenen Leichnams ſind; ſo iſt es klar, daß im akademiſchen Vortrage auch alle dieſe verſchiedenen Theile der Theorie der Medicin nur in ihrer Beziehung zu einander gelehrt werden können, und daß im Gegentheil jede iſolirte, nicht auf ein allgemeines Princip der Medicin bezogene Darſtellung dieſer einzelnen Theile der Medicin, (z B. Pathologie, Therapie, Semiotik, Diagnoſtik, Jamatologie, Jatrotechnik ꝛc.) nur dem ärztlichen Empirismus die Hand bietet, und für die wiſſenſchaftliche Medicin keinen Werth hat. — Man kann es daher auch nur für eine verderbliche, in dem zerſplitterten und haltungsloſen Zuſtande der neueren Zeit begründete Einrichtung halten, daß man von der früheren löblichen Sitte, in einem förmlichen Curſus der Medicin alle einzelnen Theile derſelben nach ihrer Beziehung zu einander vorzutragen, beſonders auf den nordiſchen Univerſitäten Deutſchlands abgegangen iſt, und jeden einzelnen Theil der Medicin als für ſich beſtehend betrachtet und in beſonderen Vorleſungen abhandelt. — Denn, ſo wenig die Pathologie, als die Theorie der Krankheit, einen practiſchen Werth hat,

wenn ſie nicht mit der Therapie, als der Theorie der Heilung, in Beziehung gebracht wird; eben ſo wenig können die einzelnen Unterabtheilungen der Pathologie und Therapie (Diagnoſtik, Aetiologie, Indication, Cur) für ſich beſtehend gelehrt werden. Man glaubt dem Uebel freilich dadurch abzuhelfen, daß mehrere Lehrer derſelben Akademie ſich in dieſe verſchiedenen Doctrinen theilen, und dem Uebel wäre wirklich abgeholfen, wenn ſie alle nach denſelben wiſſenſchaftlichen Grundſätzen dieſe einzelnen Doctrinen abhandelten, und die Univerſitäten das wären, was ſie ihrer Idee nach (§ 829.) ſein ſollten. — Was aber daraus folgt, wenn dieſe einzelnen Theile von verſchiedenen Lehrern bald nach der Brown'ſchen Theorie, bald nach der Erregungstheorie, bald rein empiriſch, bald nach höheren wiſſenſchaftlichen Anſichten vorgetragen werden, aus welchen verſchiedenen Anſichten ſich dann der Schüler ſein Syſtem der Medicin und ſeine Theorie zuſammenſetzen ſoll, liegt täglich zu klar vor Augen, als daß es eines weiteren Commentars bedürfte. So bleibt dem jungen Arzte dann nichts übrig, als ſich frühzeitig durch eigenes Studium die nöthige Selbſtſtändigkeit zu verſchaffen zu ſuchen, um das unter dem Schleier der beſonderen Theorie verborgen liegende Factiſche zu erkennen und unter eine höhere Anſicht zu vereinigen; wenn anders es ihm nicht bequemer dünkt, nach Weiſe vieler unſerer jungen und alten Aerzte, alles Theoretiſche an ſich vorübergehen zu laſſen, und für jeden beſonderen Namen der Krankheit ein beſonderes Recept aus den Vorleſungen mit nach Hauſe zu tragen.

Verſchiedene Sphären der Theorie der Medicin.

§. 813. Iſt Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt nur die Phyſiologie des kranken menſchlichen Organismus und die Lehre von dem nach den Geſetzen derſelben eingerichteten Handeln zur Heilung der Krankheit; ſo folgt hieraus, daß es hinſichtlich des Objects ſo viele beſondere Sphären der Theorie der Medicin geben müſſe, als es beſondere Darſtellungen des menſchlichen Organismus und der Krankheit deſſelben giebt.

§ 814 Zuerſt kann die Krankheit rein phyſiologiſch ohne Beziehung auf eine beſondere Form derſelben betrachtet werden. Die allgemeinſten Geſetze der Krankheit, ohne Rückſicht auf den pflanzlichen, thieriſchen oder menſchlichen Organismus, ſind hier der Gegenſtand der Darſtellung, und dieſer Theil der Theorie der Medicin iſt alſo die reine Theorie ohne Anwendung auf irgend eine beſondere Form der Krankheit, und verhält ſich alſo zu der folgenden Anwendung derſelben auf einzelne Krankheitsformen, wie die reine Mathematik zur angewandten. Er kann alſo nur Phyſiologie der Krankheit genannt werden, welche im vorliegenden erſten Bande unſeres Syſtemes gegeben iſt.

§. 815. In einem engeren Kreiſe wird bloß die Krankheit des Menſchen Object der Theorie der Medicin, und da ſie theils unter allgemeiner, theils unter beſonderer Form gedacht werden kann, ſo erhalten

ten wir hier eine zwiefache Darſtellung der Theorie derſelben.

§. 816. Betrachten wir zuerſt die Krankheit des Menſchen nach ihrer allgemeinen Form ohne beſondere Beziehung auf die einzelnen Syſteme, Organe, Lebensalter, Geſchlechter, und auf die äußeren Verhältniſſe des Menſchen, wodurch die beſondere Form der Krankheit beſtimmt wird; wenden wir alſo die Phyſiologie der Krankheit auf die allgemeine, gleichſam abſolute Form der Krankheit des Menſchen an, ſo erhalten wir die allgemeinſte Form der Theorie der Medicin, welche nun allgemeine Pathologie und Therapie heißt. Hier wird der ganze menſchliche Organismus als Subſtrat der Krankheit genommen, und die Krankheit und deren Verhältniſſe an demſelben nachgewieſen. Der zweite Band dieſes Werks iſt derſelben gewidmet.

§. 817. Außerdem aber erſcheint die Krankheit des Menſchen unter beſonderer Form (§. 28.), welche, wie früher ausführlich angegeben, theils durch die inneren Verhältniſſe des kranken Organismus (Kap. 11.), theils durch die äußeren Verhältniſſe (Kapitel 12.) beſtimmt wird; und die Theorie der Medicin, auf die beſondere Form der Krankheit des Menſchen angewendet, erhält nun hierdurch ihre beſondere Form, ihre verſchiedenen beſonderen Sphären, und wird, da ſie auf das Beſondere angewendet wird, beſondere Pathologie und Therapie.

§. 818. Nach der früheren Angabe der Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit hinſichtlich

der inneren Verhältniſſe des erkrankenden Organismus (Kap. 11.) giebt es alſo folgende beſondere Formen der Pathologie und Therapie:

1, Nach der beſonderen Form der Krankheit des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes (Kapitel 11. Artikel 2.) eine beſondere Pathologie und Therapie der Krankheiten des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes (§. 549.).

2. Nach der beſonderen Form der Krankheit der einzelnen Organe (Kap. 11. Art. 3.), die beſondere Pathologie und Therapie einzelner Organe, welche, wie früher (§. 570.) angegeben, die Monographie einzelner Klaſſen und Geſchlechter der Krankheit giebt und in die Monographie einzelner Krankheitsgattungen und Species übergeht.

3. Nach der beſonderen Form der Krankheit der verſchiedenen Lebensalter (Kap. 11. Art. 4.), welche die Grundlage der beſonderen Pathologie und Therapie der Ausbildungs- und Rückbildungskrankheiten (§. 621.) und der einzelnen Lebensalter (§. 622.) iſt.

4. Nach der beſonderen Form der Krankheit der verſchiedenen Geſchlechter (Kap. 11. Art. 5.), aus welcher die beſondere Pathologie und Therapie der Krankheiten der verſchiedenen Geſchlechter (§. 629.) entſteht.

5. Ebenfalls gehört hieher, nach Kap. 11. Art. 6., die beſondere Pathologie und Therapie der

verſchiedenen Hälften des menſchlichen Leibes.

6. Nach der beſonderen Form der Krankheit der verſchiedenen Temperamente, Stände, Gewohnheiten (Kap. 11. Art 7.) die beſondere Pathologie und Therapie der verſchiedenen Stände und Lebensarten (§. 644.).

7. Nach der beſonderen Form der Krankheit, durch die individuelle Verſchiedenheit des Menſchen erzeugt (Kap. 11. Art. 8.), aus welcher die beſondere Pathologie und Therapie der individuellen Krankheit, die Monographie der individuellen Krankheit entſteht (§. 648.).

§. 819. Eben ſo giebt es dann auch in einer größeren Sphäre der Krankheit eine beſondere Pathologie und Therapie hinſichtlich der Verſchiedenheit der beſonderen Form der Krankheit nach den äußeren Verhältniſſen derſelben (Kap. 12.), welche durch kosmiſche und telluriſche Einflüſſe bedingt werden; und da der Krankheitsproceß hier entweder als Epidemie (§. 693.), oder als Endemie (§. 733.) erſcheint: ſo giebt es noch eine beſondere Pathologie und Therapie der Epidemieen überhaupt, und der einzelnen Epidemieen insbeſondere Monographieen derſelben §. 717.), und eine beſondere Pathologie und Therapie der endemiſchen Krankheitsverhältniſſe, von welcher, wie oben (§. 744.) angegeben, die noſologiſche Geographie und mediciniſche Topographie ein Theil iſt.

§. 820. Wie ſich endlich eine in der Geſchichte der Menſchheit begründete Phyſiologie der Menſchheit denken läßt, in welcher das ganze Menſchengeſchlecht von ſeinem Beginn bis auf unſere Zeit als ein großes organiſches Ganze angeſehen wird, welches in ſeiner Bildungsgeſchichte einen großen cykliſchen Verlauf (§. 652.) darſtellt; und wie ſich die Krankheitsverhältniſſe des ganzen Menſchengeſchlechts nach dieſer weltgeſchichtlichen Metamorphoſe verändern (§. 654.); ſo läßt ſich auch eine beſondere Pathologie und Therapie des ganzen Menſchengeſchlechts annehmen, in welcher das cykliſche Erſcheinen einzelner Krankheiten, das Entſtehen neuer und das Verſchwinden alter Krankheiten (§. 655.) nur als die einzelnen Momente anzuſehen ſind, welche uns dieſe allgemeine Krankheitsmetamorphoſe des Menſchengeſchlechts kennen lehren; von welcher beſonderen Pathologie und Therapie des ganzen Menſchengeſchlechts aber bis jetzt der erſte Verſuch noch zu erwarten iſt.

§. 821. Die verſchiedenen Sphären der Theorie der Medicin ſtellen ſich deutlicher in ihrem gegenſeitigen Verhältniſſe zu und unter einander folgendermaßen dar:

1. Theorie der Krankheit überhaupt. Allgemeine Phyſiologie der Krankheit (§. 814.).
2. Theorie der Krankheit des Menſchen. Phyſiologie der Krankheit des Menſchen (§. 815.).
   a) Theorie der Krankheit des Menſchen überhaupt. Allgemeine Pathologie und Therapie (§. 816.).

b) Theorie der beſonderen Formen der Krankheit. Beſondere Pathologie und Therapie (§. 817.).

α. Beſondere Pathologie und Therapie des vegetativen, animaliſchen und ſenſitiven Syſtemes (§. 818. 1.).

β. Beſondere Pathologie und Therapie einzelner Organe (§. 818. 2.).

γ. Beſondere Pathologie und Therapie der einzelnen Lebensalter (§. 818. 3.).

δ. Beſondere Pathologie und Therapie der verſchiedenen Geſchlechter (§. 818. 4.).

ε. Beſondere Pathologie und Therapie der verſchiedenen Leibeshälften (§. 818. 5.).

ζ. Beſondere Pathologie und Therapie der verſchiedenen Stände und Lebensarten (§. 818. 6.).

η. Beſondere Pathologie und Therapie der individuellen Krankheit (§. 818. 7.).

ϑ. Beſondere Pathologie und Therapie der Epidemieen (§. 819.).

ι. Beſondere Pathologie und Therapie der Endemieen (§. 819.).

κ. Beſondere Pathologie und Therapie des ganzen Menſchengeſchlechts (§. 820.).

§. 822. Da nun allen dieſen beſonderen Erſcheinungen der Krankheit immer die allgemeine Form derſelben zu Grunde liegt; ſo können dieſe beſonderen Formen der Pathologie und Therapie, als die Theorie der Erkennung und Behandlung der beſonderen Erſcheinungen der Krankheit, nur wirklichen Werth haben, wenn ſie die allgemeine Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt, nur auf die beſondere Form der Krankheit angewendet, wieder darſtellen, alſo nach den allgemeinen Geſetzen der Pathologie und Therapie entworfen ſind. — Wie ſich das Organ zum Organismus verhält, ſo verhalten ſich hier die beſonderen Formen der Pathologie und Therapie zu der allgemeinen Form derſelben; und wie das Organ außer der Beziehung zum Organismus todt iſt, ſo iſt auch jede beſondere Pathologie und Therapie nichtig, ohne Beziehung auf die allgemeine Pathologie und Therapie, und ohne Anwendung dieſer auf die beſondere Form der Krankheit. So thöricht und unerfreulich es daher iſt, die einzelnen Theile der Pathologie und Therapie außer ihrem organiſchen Verhältniſſe zu einander, als für ſich beſtehende und in ſich allein begründete Ganze darſtellen zu wollen (§. 812.); eben ſo unfruchtbar iſt es, die beſondere Pathologie und Therapie einzelner Formen und Erſcheinungsweiſen der Krankheit ohne Beziehung auf die allgemeine Pathologie und Therapie zu geben, da, was dort von den einzelnen Theilen der Theorie der Medicin geſagt iſt, auch hier von den einzelnen Darſtellungen der Theorie derſelben gilt.

§. 823. Alle (§. 818—821.) angegebenen beſonderen Formen der Pathologie und Therapie werden nun nach dem Verhältniſſe der beſonderen Krankheitsformen zu einander, alſo nach dem Eintheilungsprincipe derſelben (§. 765—775.) zuſammengeſtellt, und was man gewöhnlich beſondere Pathologie und Therapie nennt, iſt der Inbegriff der hier angegebenen beſonderen Sphären der Theorie der Medicin, welche alſo, wie früher (Kap. 14.) angegeben, nicht nach Willkühr einzutheilen iſt, ſondern ebenfalls ihre inneren organiſchen Geſetze hat.

---

§. 824. Zwiſchen der Theorie der Medicin und der Praxis derſelben, doch noch innerhalb der Sphäre der erſten, liegt dann die ärztliche Klinik. Sie iſt der Uebergang der erſten in die letzte, und der Vermittelungspunct beider. Von der einen Seite lehrt ſie theoretiſch, wie die Theorie der Medicin in der Praxis derſelben angewendet wird; und von der andern Seite lehrt ſie practiſch, wie die Praxis der Medicin nur aus der Theorie der Medicin ihre leitenden Principe entlehnt. Sie greift daher ſowohl in die Theorie der Medicin, als auch in die Praxis derſelben ein. Zur Theorie der Medicin gehört eigentlich nur die Theorie der Klinik, die Lehre von der Anwendung der Medicin auf die Praxis derſelben, und ſie iſt dann Theil der Jatrotechnik (§. 804.). Zur Praxis der Medicin gehört dann die Ausübung der Klinik ſelbſt, wo ſie Theil des akademiſchen Unterrichts (§. 828.) iſt, und die Praxis der

Medicin als Wiſſenſchaft (§. 828.) in die Praxis der Medicin als Kunſt (§. 831.) hinüberführt. Wenn daher irgendwo die nothwendige Durchdringung der Wiſſenſchaft und Kunſt, der Theorie und der Praxis deutlich auftritt, ſo iſt es hier, wo die Klinik beide Sphären der Medicin in ihrer innerſten Durchdringung real macht. — Gewöhnlich aber neigt ſie ſich zur practiſchen Seite, und indem ſie die Wiſſenſchaft der Medicin als außer ihr liegend betrachtet, wird ſie ärztliche Routine und Empirie, nur im großen Style, welche unter der Firma des öffentlichen Unterrichts die höchſte Stufe der Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt zur handwerksmäßigen, nach hergebrachten Formeln eingerichteten, Behandlung der Krankheiten herabwürdigt.

B. Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt. Praxis medica.

(Objectives Verhältniß der Medicin.)

§. 825. Wir haben früher (§. 783.) die doppelte Weiſe der Erſcheinung der Medicin angegeben, nach welcher ſie ſich entweder auf ſubjective Weiſe, als Theorie der Medicin, oder auf objective Weiſe, als Praxis der Medicin, darſtellt, und haben bisher die inneren Verhältniſſe der erſten Erſcheinungsweiſe auseinandergeſetzt; es iſt nun noch übrig, auch die inneren Verhältniſſe der zweiten Erſcheinungsweiſe der Medicin, nämlich der Praxis der Medicin anzugeben.

§. 826. War die Theorie der Medicin, gemäß ihrem ſubjectiven Weſen, als Wiſſen, rein für ſich be-

ſtehend, und, ohne wirkliches Eingreifen ins Leben, das reine Wiſſen um den Gegenſtand, und war ſie, um mit Troxler zu reden, dem Volke und dem Layen das Myſterium; ſo tritt die Praxis der Medicin gemäß ihrem objectiven Sein in wirkliche Beziehung mit dem Leben, wird Ausübung der Regeln der Wiſſenſchaft und Anwendung derſelben aufs Leben, und das Myſterium wird dem Volke und dem Layen offenbar. Da die höchſte Darſtellung des wirklichen Lebens den Staat bildet, ſo vereinigt ſie ſich alſo mit dem Staate, ſie wird von demſelben gefordert, genährt und unterſtützt, und macht in demſelben real, was die Theorie der Medicin ideell dargeſtellt hatte.

§. 827. Die Medicin im allgemeinſten Sinne zerfällt nun nach dem Früheren (§. 782.) in Wiſſenſchaft und Kunſt, in Scientia medica und Ars medica, und wie dieſe Polarität die einzelnen Theile der Theorie der Medicin, die Theorie der Wiſſenſchaft (§. 787.), und die Theorie der Kunſt (§. 797.) gab; ſo entſteht aus derſelben ebenfalls auch hier eine Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft und eine Praxis der Medicin als Kunſt.

a. Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft. Scientiae medicae praxis. Verſchiedene Sphären derſelben.

§. 828. Die Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft kann nur in der objectivirten Wiſſenſchaft als ſolcher beſtehen, alſo in der Uebertragung der Theorie der Medicin auf die ſich derſelben Widmenden, unter Autorität des Staates und von demſelben gefor-

dert und erhalten. Sie iſt die höchſte Thätigkeit des wiſſenſchaftlichen ärztlichen Lebens, indem hier das reine Wiſſen der Medicin ſich in der höchſten Handlung des Menſchen, durch Sprache und Gedankenbildung offenbar macht, und ins Leben übergeht.

Da das Objectivwerden des reinen Wiſſens auf zweierlei Weiſe möglich iſt, durch Sprache und Schriftzeichen, ſo giebt es hier zwei Formen deſſelben.

§. 829. Die eine Form des Objectivwerdens des ärztlichen Wiſſens iſt durch mündliche Uebertragung, durch öffentlichen Vortrag der Lehrer der Medicin; und in ſo fern dieſe Uebertragung des Wiſſens im Staate geſchieht, und von demſelben gefordert wird, entſtehen die mediciniſchen Facultäten auf Univerſitäten und die öffentlichen ärztlichen Lehranſtalten. Hier wird die ſubjective Seite der Medicin, die Theorie derſelben, lebendig; wenn ſie früher ganz für ſich beſtehend, ohne äußeren Zweck, reines Wiſſen war, ſo wird ſie nun practiſch, objectiv, ſie geht ins Handeln über, und bekömmt nun einen Zweck, aber den ideelleſten, nämlich ſich im Leben fortzupflanzen, und die Wiſſenſchaft im Staate zu verbreiten. Der akademiſche Lehrer der Medicin übt die Medicin als Wiſſenſchaft und führt ſie aus dem Myſterium der Theorie in das wirkliche Leben des Staates ein.

Nach den verſchiedenen organiſchen Beſtandtheilen der Theorie der Medicin (§. 807.) giebt es dann auch verſchiedene Zweige der mediciniſchen Facultäten und der öffentlichen ärztlichen Lehranſtalten, daher Lehrſtühle der Pathologie, der Therapie, der Chirurgie,

der Arzneimittellehre, der Geburtshülfe, der Klinik ꝛc., welche aber, wie ſchon früher (§. 812.) erinnert iſt, nur dann ihrer Bedeutung und ihrem Zwecke entſprechen, wenn die Inhaber derſelben die allgemeinen Lehren der Wiſſenſchaft auf die beſondere Sphäre anzuwenden verſtehen, und ihre einzelnen Doctrinen nur als organiſche Beſtandtheile des Ganzen anſehen.

§. 830. Die andere Form des Objectivwerdens der Medicin als Wiſſenſchaft iſt durch ſchriftliche Ueberlieferung; hieher gehören die wiſſenſchaftlichen Schriftſteller der Medicin, die, wie der akademiſche Lehrer derſelben, die Medicin durch mündlichen Vortrag ins Leben bringt, ſo durch Schriftzeichen ſie öffentlich machen. Dem Staate einverleibt und von demſelben gefordert und anerkannt, bildet dieſe Form der objectiven wiſſenſchaftlichen Medicin die Akademieen im engern Sinne, auf welchen die Wiſſenſchaft in ſich ſelbſt vervollkommnet, vom Staate geſchützt und gepflegt wird, und deren Eingreifen ins Leben ſich bloß durch wiſſenſchaftliche Werke über Medicin kund geben kann.

Die mediciniſchen Akademieen ſind alſo die höchſte Form der objectiven Wiſſenſchaft der Medicin. Die Pflicht derſelben iſt, die Wiſſenſchaft der Medicin ſelbſt zu fördern, und was ſie gefördert haben, dem öffentlichen Leben mitzutheilen, und wenn es auf den Lehranſtalten durch mündliche Ueberlieferung geſchieht, ſo geſchieht es hier durch ſchriftliche. Irrig iſt daher die Anſicht, daß ſolche Akademieen nur für ſich die Wiſſenſchaft fördern dürften, und daß es gleichgültig ſei, ob ſie dieſe För-

derung dem Volke mittheilten oder nicht. Jedes Wiſſen iſt todt und ohne Werth, wenn es in dem ſterblichen Individuum bloß ſubjectiv bleibt und, ſich nicht dem öffentlichen Leben mittheilend, mit dem Individuum vergeht; und ſo alſo auch das wiſſenſchaftliche Leben des Akademikers. Der Zweck der Akademieen iſt daher gänzlich verfehlt, wenn man ſie bloß als Sinecureſtellen und Belohnungen für frühere Dienſte anſieht, da ſie gerade die höchſte Aufgabe des Lebens löſen ſollen, die Wiſſenſchaften zu fördern, und ſie den Nachkommen zu überliefern.

Nur in wenigen Staaten ſind ſolche Akademieen der Medicin als Wiſſenſchaft vorhanden, und können auch nur in größeren Staaten, wo die größeren Formen des Lebens zu ihrer Entfaltung Raum finden, gedeihen. Analoga derſelben ſind die mediciniſchen Geſellſchaften, die aber nur der hier angegebenen Beſtimmung entſprechen können, wenn ſie, wie es in früheren Zeiten der Einheit des deutſchen Reichs mehr als jetzt, wo ſich alles zerſplittert, Sitte war, vom Staate beſchützt und unterſtützt zu öffentlicher Autorität erhoben werden, die aber zu lächerlichen Zerrbildern der wirklichen Akademieen herabſinken, wenn ſie auf eigenen Füßen und ohne den Staat beſtehen zu können vermeinen, da die Idee der Akademie nur in und durch den Staat möglich und mit der Idee deſſelben erſt gegeben iſt.

b. Praxis der Medicin als Kunſt. Artis medicae praxis. Verſchiedene Sphären derſelben.

§. 831. War die Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft nur das Objectivwerden der Wiſſenſchaft als ſolcher im Staate, das Eingreifen der Wiſſenſchaft ins wirkliche Leben des Staates, und vom Staate gefordert und unterſtützt (§. 828.); ſo kann die Praxis der Medicin als Kunſt nur in dem Objectivwerden der Kunſt als ſolcher im Leben des Staates beſtehen, und nur das Eingreifen der ärztlichen Kunſt in die Zwecke der menſchlichen Geſellſchaft, des Staates ſein. Sie iſt alſo ebenfalls wie jene vom Staate gefordert, und von demſelben als Theil ſeines Lebens genährt und unterhalten.

§. 832. Hier ſind nun ebenfalls verſchiedene Formen, beſondere Sphären, möglich, die, da ſie vom objectiven Leben des Staates beſtimmt werden, auch nur nach den Verhältniſſen deſſelben ſich geſtalten. Der allgemeine Zweck derſelben iſt hier ganz äußerlich, iſt Erhaltung der phyſiſchen Geſundheit der Geſammtheit der Mitglieder des Staates und der einzelnen Mitglieder, und wie der Staat nur eine große Einheit des Lebens darſtellt, unter welche alle beſonderen Lebensformen ſubſumirt werden, ſo findet daſſelbe auch hier ſtatt.

§. 833. Die höchſte Form der Praxis der Medicin als Kunſt iſt die der allgemeinen Medicinalpolicey (Politia medica), nämlich Ausübung der ärztlichen Kunſt zur Erhaltung der allgemeinen phyſiſchen Geſundheit des Geſammtlebens im Staate, wel-

che den oberſten mediciniſchen Behörden im Staate, den Medicinalcollegien zukommt. Das Geſammtleben der Menſchen in einem beſtimmten Staate, alſo das Volk in ſeiner Einheit iſt hier der Gegenſtand der ärztlichen Kunſt, und ſie iſt Ausübung der Pathologie und Therapie des öffentlichen Lebens. Was die Regierungsbehörde für das politiſche Leben, was das Juſtizcollegium für das moraliſche Leben, und was das Conſiſtorium für das religiöſe Leben iſt, das iſt das Medicinalcollegium für das phyſiſche Leben. Wie jedes dieſer Collegien die politiſche, ethiſche, und religiöſe Einheit des Staates in der Verſchiedenheit des individuellen Lebens der einzelnen Mitglieder des Staates erhält; ſo erhält das Medicinalcollegium die Einheit des phyſiſchen Wohles des Staates in der Verſchiedenheit des individuellen Lebens der einzelnen Menſchen.

Zum Kreiſe der Thätigkeit deſſelben gehört daher:

1) Die Kenntniß des allgemeinen phyſiſchen Lebens des Menſchen und die Beobachtung ſeiner Abweichungen, alſo die Pathologie und Therapie der Krankheiten des ganzen Menſchengeſchlechts (§. 652. 820.), als von welchem der beſtimmte Staat nur integrirender Theil iſt.

2) Die Kenntniß des beſonderen phyſiſchen Lebens des beſonderen Staates, denſelben als Einheit betrachtet; die Beobachtung der allgemeinen einwirkenden urſächlichen Momente, der erſcheinenden allgemeinen Krankheiten eines ganzen Volkes oder einer beſtimmten Gegend, und die Beſeitigung der allgemeinen Krankheiten des Volks oder einer beſtimmten Region; alſo alles,

was man unter der Lehre de aëre, aquis et locis in der umfaſſendſten Bedeutung verſteht, und alles, was die epidemiſchen und endemiſchen Krankheitsverhältniſſe, ſo wie ſolche mit dem phyſiſchen Wohl des Volks in Beziehung ſtehende Lebensverhältniſſe betrifft, welche vom Staate beſtimmt und modificirt werden können.

3) Die Aufſicht auf die niederen Sphären der Praxis der Medicin im Staate, welche, wie ſogleich wird angegeben werden, von den Phyſicis ausgeübt wird.

§. 834. Eine niedere beſchränktere Form der Praxis der Medicin als Kunſt iſt dann die der beſonderen Medicinalpolicey, welche von den Phyſicis ausgeübt wird. Wie ſich die einzelne Regierungs- oder Juſtizbehörde zum Regierungs- oder Juſtizcollegium, und der einzelne Geiſtliche zum Conſiſtorium verhält, und wie die einzelne Provinz zur Einheit des Staates ſteht; ſo der Phyſicus zum Medicinalcollegium. Er übt die Praxis der Medicin als Kunſt in dem ihm anvertraueten Kreiſe, und das Object ſeiner Thätigkeit iſt daſſelbe wie bei den Medicinalcollegien, nur in einem engeren Kreiſe eingeſchloſſen. Die Kenntniß de aëre, aquis et locis und der endemiſchen Verhältniſſe ſeines Phyſicats, ſo wie die Aufſicht über alle Verhältniſſe, welche in das phyſiſche Leben des Menſchen eingreifen, und der Geſundheit der Menſchen ſchaden können, daher auch über alle mit einzelnen Theilen der Medicin ſich befaſſenden Perſonen, welche, da ſie nur einſeitig und ohne Princip handeln, in dem Phyſicus das Princip ihres Handelns finden müſſen, alſo über

die Chirurgen, Hebammen, Apotheker, Zahnärzte, Augenärzte, Steinſchneider ꝛc. und die Verwaltung oder Aufſicht über die Hoſpitäler und öffentlichen Krankenanſtalten ꝛc. ſind die Hauptgegenſtände ſeines Wirkens.

§. 835. Noch beſchränkter iſt die Sphäre der Praxis der Medicin als Kunſt, welche von den Privatärzten ausgeübt wird. Durch Examen fähig erachtet, die Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt ausüben zu können, haben ſie gleich dem freien Künſtler nur eine allgemeine Beziehung zum Staate, dienen demſelben nur gleich jeder Privatperſon, ſtehen, wie jede Privatperſon, nur unter der allgemeinen Aufſicht der Staatsbehörde, hier alſo der Medicinalpolicey, und der Staat kann von ihnen kein beſonderes Geſchäft fordern, weil er außer dem allgemeinen Schutz ihnen nichts Beſonderes leiſtet.

§. 836. Medicinalcollegien, Phyſici und die vom Staate zur Praxis berechtigten Privatärzte ſind alſo die Behörden, von welchen in den gewöhnlichen Staatsverhältniſſen die Praxis der Medicin als Kunſt geübt wird. Gewöhnlich rechnet man noch als einen beſondern Zweig der Praxis der ärztlichen Kunſt hieher die gerichtliche Arzneikunde (Medicina forensis) und ſtellt die Medicin als Dienerin der Juſtizbehörden dar. Wie aber ſchon Troxler (Was iſt Medicin? — in ſeinen Verſuchen in der organiſchen Phyſik. Jena 1804. S. 362.) gezeigt hat, iſt die Medicin im Staate gleichen Werthes mit der Juſtiz im Staate; beide ſind nur Organe des Ganzen, des Staates; ſo wenig daher die Juſtiz der Medicinalpolicey ſubordinirt iſt, eben ſo we-

wenig iſt dieſe jener untergeordnet, ſondern coordinirt. Gerichtliche Arzneikunde iſt nur Medicin im Staate, in ſo fern ſie die Juſtizbehörden in ihren Handlungen unterſtützt, und die Ausübung derſelben wird daher auch von dem Perſonale der Medicinalpolicey, ſowohl der allgemeinen, als beſonderen, geleiſtet.

§. 837. Außer dieſen Formen der Praxis der Medicin als Kunſt im Staate giebt es dann für beſondere Verhältniſſe des Staates noch eine beſondere Form derſelben. — Wie der Staat im Frieden vom Staate im Kriege ſich unterſcheidet, und wie in dieſem eine neue eigenthümliche Thätigkeit deſſelben nach Außen zur Erhaltung ſeiner Exiſtenz beginnt; ſo nimmt dann auch die Medicin im Staate an dieſer Richtung Theil. — Dieß giebt dann das Militairmedicinalweſen. So lange die Kriege nur von Söldlingen und allein nach Abſichten der Herrſcher geführt wurden, und die bewaffnete Macht ſich vom Bürger des Staats als eine beſondere Klaſſe trennte, war auch das Militairmedicinalweſen von der Medicin im Staate iſolirt und geſchieden. Wenn aber, wie in gegenwärtiger Zeit, der Krieg vom Volke und für das Volk und den Staat geführt wird, ſo kann das Militairmedicinalweſen auch nur mit der Medicin im Staate zuſammenfallen, und wie hier die höchſte Regierungsbehörde, der Regent ſelbſt erſter Krieger, und jeder Bürger des Staats berufener Streiter für den Staat iſt; ſo ſollte hier auch das höchſte Medicinalcollegium Theil am Militairmedicinalweſen nehmen, und jeder Phyſicus und Arzt berufener Militairarzt ſein, ſobald es die Umſtände fordern.

Durchdringung der Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft nnd als Kunſt.

§. 838. Wie nach dem früher (§. 781.) Angegebenen Wiſſenſchaft und Kunſt nur in ihrer Vereinigung und Durchdringung ein lebendiges und organiſches Ganze geben, und wie nach dem oben (§. 806.) Bemerkten die Theorie der Medicin als Wiſſenſchaft und die Theorie der Medicin als Kunſt nur in ihrer Vereinigung die lebendige und wiſſenſchaftliche Theorie der Medicin geben; ſo findet dieſelbe Durchdringung der Wiſſenſchaft und Kunſt auch bei dem objectiven Verhältniſſe der Medicin, bei der Praxis der Medicin ſtatt.

§. 839. Die Praxis der Medicin als Wiſſenſchaft, wie ſie auf den Univerſitäten und Akademieen ausgeübt wird, iſt einſeitig und todt, ſobald ſie nicht mit der Praxis der Medicin als Kunſt in Beziehung geſetzt wird. Es entſtehen dann die Stubengelehrten, welche in ſich verſchloſſen und die Welt nicht kennend, Syſteme bauen, die nicht in der Wirklichkeit, ſondern nur in ihrem Gehirne exiſtiren, die mit todten Formeln ein geiſtloſes Spiel treiben, und mit denſelben das in ewiger Metamorphoſe begriffene, daher nie das Geſetz rein darſtellende Lebendige zu beherrſchen vermeinen, und die, wenn ſie zu einem Kranken gerufen werden, weder eine Krankheit zu erkennen, noch ſie zu behandeln vermögen. Keiner ſollte daher zu einem Lehramte der theoretiſchen Medicin berufen werden, der nicht wenigſtens einige Jahre der Praxis gewidmet und das Leben in der Wirklichkeit erkannt hat.

§. 840. Eben ſo iſt aber auch die Praxis der Medicin als Kunſt, wie ſie den Medicinalbehörden, den Phyſicis und den Privatärzten zuſteht, einſeitiges und principloſes Handeln, wenn ſie ohne Beziehung auf die Wiſſenſchaft und ohne in derſelben ihr leitendes Princip zu finden, ausgeübt wird. Die Medicinalcollegien, Phyſici und practiſchen Aerzte, welche nicht die Wiſſenſchaft begriffen haben und nicht die Praxis nur als von dieſer beſtimmt erkennen, werden dann zu blinden Empirikern und wiſſenſchaftloſen Routiniers, welche in der unendlichen Mannigfaltigkeit des Lebens nur die Mannigfaltigkeit, aber nicht das ewige, daſſelbe beherrſchende Geſetz zu erkennen vermögen. Es entſtehen dann die Practici currentes, welche auf den Straßen ihr Studierzimmer haben, und für jeden beſonderen Namen der Krankheit ein beſonderes Recept in der Taſche tragen, denen aber die höheren Formen der Krankheiten, wie ſie in Epidemieen und Endemieen erſcheinen, völlig fremde Gegenſtände ſind, und die in denſelben nur die einzelne individuelle Krankheit beobachten können; in den Medicinalcollegien entſteht dann das Abmühen in Entwerfung von Befundſcheinen, von Gutachten über Anlegung von Fabriken, von Tabellen über Schutzpockenimpfung, in Aufſicht über die tollen Hunde, in Anſtellung von Harn- und Lungenproben, von Giftunterſuchungen ꝛc. mit denen man dem phyſiſchen Wohl der Geſundheit zu Hülfe zu kommen glaubt, während die eigentliche Medicin im Staate, als welche nur aus der Erkennung der allgemeinen Verhältniſſe des Lebens, alſo aus der Wiſſenſchaft entſtehen und durch wel-

che allein dem Wohle des Ganzen geholfen werden kann, gänzlich über ihrem Horizonte liegt. Hier kommen dann die lächerlichſten Mißgriffe vor, weil immer nur das Einzelne aus dem Einzelnen erklärt werden ſoll, da doch viele Verhältniſſe des menſchlichen Lebens nur aus der Ueberſicht aller ſie bedingenden Momente richtig gedeutet werden können, welche Ueberſicht aber hier unmöglich iſt.

So wenig daher der akademiſche Lehrer der Medicin oder das Mitglied einer wiſſenſchaftlichen Akademie ſeiner Stelle genügen kann, wenn er nicht das Leben in ſeiner Wirklichkeit kennt; ſo wenig kann der öffentliche Arzt im Staate, wenn er nicht von der Wiſſenſchaft durchdrungen iſt, den Zweck ſeines Lebens erfüllen, und er unterſcheidet ſich vom Routinier und von illegitimen ärztlichen Pfuſchern, den Quackſalbern, Scharfrichtern, Schäfern, und dem Specifica verordnenden alten Weibe nur dadurch, daß ſeine Thätigkeit vom Staate ſanctionirt, die Thätigkeit dieſer aber ohne öffentliche Sanction ausgeübt wird. Kein Arzt ſoll daher nach altem Herkommen im Staate angeſtellt werden, oder Befugniß zur Praxis erhalten, der nicht vor der höchſten Behörde der wiſſenſchaftlichen und practiſchen Medicin (vor den mediciniſchen Facultäten und oberſten Medicinalcollegien) ſeine Fähigkeit, die Medicin wiſſenſchaftlich zu erkennen und practiſch ausüben zu können, durch öffentliches Examen, Diſputation, und mediciniſch-practiſchen Curſus documentirt hat. Man hat es hart gefunden, daß die Medicinalcollegien ſich das Recht anmaßen, den von der mediciniſchen Facultät

promovirten Arzt noch einem Examen zu unterwerfen, um ſeine practiſchen Fähigkeiten zu prüfen, und daß ſelbſt Provinzial-Medicinalcollegien die Befugniß haben, einen von einer ehrwürdigen und berühmten Univerſität promovirten Arzt abzuweiſen; theils aber wird der mediciniſch-practiſche Curſus von der, der oberſten wiſſenſchaftlichen Behörde im Staate gleich ſtehenden, oberſten practiſchen Behörde nothwendig gefordert; theils möchte, wenn hier Uebergreifen einer Behörde in den Wirkungskreis einer andern ſtatt findet, dieß um ſo mehr zu rechtfertigen ſein, je mehr die Facultäten der Medicin von ihrer Beſtimmung herabſinken, und je weniger ſie im Staate leiſten, was die Idee derſelben fordert. Denn wo, wie in gegenwärtiger Zeit auf berühmten Univerſitäten geſchieht, das Examen nur die Taſchen der Fakultätsmitglieder füllt, und diejenige mediciniſche Facultät die berühmteſte iſt, welche am leichteſten Doctores creirt; wo die Doctordiſputation nur auswendig gelerntes Theaterſpiel iſt, und daher gewöhnlich erlaſſen wird, und wo der doctor medicinae legitime promotus nicht einmal ſeinen Titel zu überſetzen, vielweniger ein Recept zu ſchreiben verſteht: möchte dem Wohle des Volkes übel gerathen ſein, wenn nicht der Staat auf andere Weiſe dieſem Mißbrauche entgegen zu wirken ſich bemühete. Wann die wahre Wiſſenſchaft und Kunſt der Medicin ſo weit geſunken iſt, daß die Idee derſelben kaum mehr verſtanden wird, dann tritt die Nothwendigkeit ein, Bildungsanſtalten für ärztliche Routiniers anzulegen, wie ſie Reil in ſeiner geiſtreichſten, das Verhältniß des wiſſenſchaftli-

chen Arztes zum handwerksmäßigen Practiker mit ſchar-
fen Zügen darſtellenden, aber mit tiefer und feiner Iro-
nie zugleich den wiſſenſchaftlichen Verfall unſerer Zeit
ſchildernden Schrift vorgetragen hat, welche Anſtalten,
obgleich gegen die Idee der Wiſſenſchaft und Kunſt, nur
in dem geſunkenen Zuſtande der Wiſſenſchaft ihre Recht-
fertigung finden.

J. C. Reil Pepinieren zum Unterricht ärztlicher Rou-
tiniers als Bedürfniß des Staats nach ſeiner Lage
wie ſie iſt. Halle 1804. 8.

Ende des erſten Bandes.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kieser, Dietrich Georg,

System der Medicin zum Gebrauche bei academischen Vorlesungen und für practische Aerzte

Bd.: 1

Halle 1817

Med.g. 263 r-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10085466-7